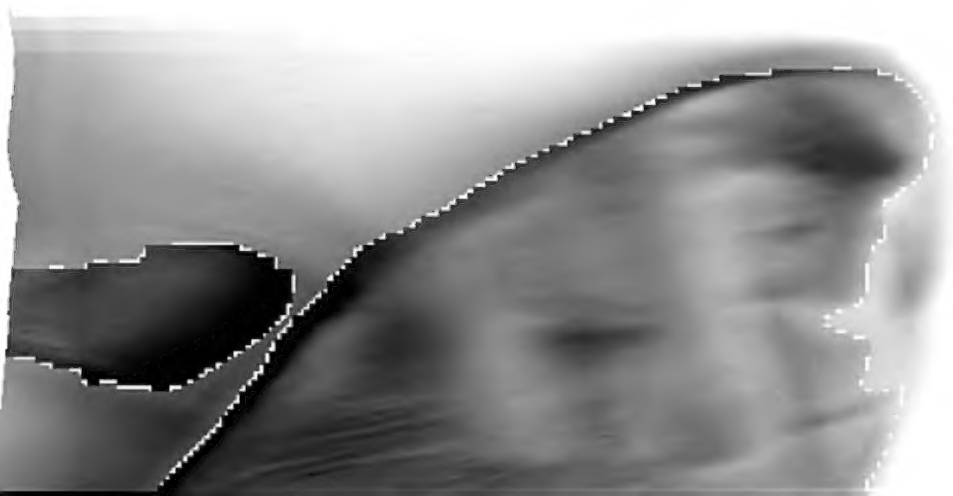




Sammlung
der besten
Reisebeschreibungen.

Bd. 26

Brünn,

gedruckt bey Joseph Georg Traßler, und im Verlage Fr. Anton Schrämbls.

1788.

Neueste Reisen
durch
England
vorzüglich in Absicht auf die
Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oekonomie, Manufakturen und Landsitze der Großen,
von
D. Joh. Jak. Volkmann.

Erste Abtheilung.

A 2

Vorbericht.

Die vornehmste Absicht dieses Werks ist den Deutschen bei den immer gewöhnlicher werdenden Reisen nach einem in aller Absicht merkwürdigen Reiche ein Handbuch zum Leitfaden zu liefern, das zweckmäßiger ist, als die bisherigen Beschreibungen Englands. Es soll aber auch zur Unterhaltung andrer Leser

dienen, die nicht so glücklich sind, dieses Land selbst besuchen zu können, und sich doch eine Kenntniß davon erwerben wollen.

Es fehlt nicht an neuern Beschreibungen Englands, wir haben sie meistens in der Einleitung angezeigt: und Enticks Zustand von Großbritannien ist bereits übersetzt; allein sie sind nicht für Deutsche gemacht, weil sie sich zu weitläuftig bei der Verfassung einzelner Oerter aufhalten. Welchen Leser unsrer Nazion kann es interessiren, wie stark der Rath eines oft elenden Städtchens ist; welche von den Bürgern das Recht haben, Parlamentsglieder zu wählen; seit wann sie dies Recht ausüben; oder wann sie das Stadtrecht erhalten? u. s. w. Dergleichen Kenntnisse gehören blos für Engländer, wenn nicht sonst für die allgemeinere Statistik merkwürdige Umstände damit verbunden sind.

Ein Ausländer, der England bereiset, wird diese Dinge zwar nicht ganz aus

aus der Acht lassen, er findet aber viele andere theils nützlichere, theils angenehmere Dinge, darum er sich weit mehr zu bekümmern Ursache hat, weil sie von allgemeinem Nutzen und dem Geschmack unserer Zeiten angemessener sind. Wir werden deswegen dasjenige, was zur Geschichte und den Alterthümern der Oerter gehöret, nur kurz berühren; und unser Augenmerk vornämlich auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oekonomie, Manufakturen und Landsitze der Grossen richten.

Die Engländer haben in diesem Jahrhunderte mit erstaunlichen Kosten solche Schätze von Kunstsachen gesammlet, daß man so zu sagen halb Italien jetzt in ihr Land versetzt findet. Ganze Gallerien von Gemälden, Alterthümern und Statuen sind angelegt, wenigstens trifft man auf den meisten angesehenen Landsitzen einige merkwürdige Stücke von dieser Art an. Rom ist dadurch seiner besten Schätze beraubt worden, und Bolo-

lage erleben sollte, zu nutzen. Wir geben es ohnehin nur für einen Versuch nach unserm Plane aus: es fällt nunmehr nicht schwer, solchen vollständiger zu machen; wenn ein Reisender einmal auf die Spur gebracht ist, so wird es ihm desto leichter, solcher zu folgen.

Die Beschreibung von England nach diesem Plan konnte auf zweierlei Art eingerichtet werden, entweder nach den Grafschaften, oder nach gewissen zu bereisenden Strichen oder Tours. Beide haben Schwierigkeiten. Nimmt man eine Landschaft nach der andern, wie die büschingische Geographie, Entik und die mehresten englischen Beschreibungen eingerichtet sind, so ist kein Zusammenhang, der Vortrag wird trocken. Man kann die Gegenden, und was sich unterwegs zeigt, nicht so gut beschreiben, der Leser muß jeden Ort auf der Reise selbst im Register aufsuchen, und was dergleichen Schwierigkeiten mehr sind. Geht man

man hingegen nach gewissen Strichen oder einer in England gewöhnlichen Route, so kann man die Entfernung der Oerter, die auf dem Wege aufstoßenden Merkwürdigkeiten, die oft seitwärts liegenden kleinen Oerter und Landsitze bequemer mitnehmen: inzwischen ist die Unbequemlichkeit dabei, daß die Grafschaften oft zerrissen werden, und ein Theil hier, der andere dort vorkömmt. Dessen ungeachtet fanden wir ein gutes und unserm Zwecke gemäßes Buch, das wir zum Grunde legen konnten, nämlich die Tour trough the Isle of Great Britain divided into Circuis or Journies in vier Bänden, wovon wir die achte Auflage von 1778 vor uns haben.

Es ist das gewöhnliche Handbuch der Engländer, wenn sie ihr Vaterland bereisen wollen, daher ist es so gedruckt, und auch durch die Hände vieler Verbesserer gegangen. Der erste Verfasser war Daniel de Foe, nachgehends verbesserte es Richardson,

son, welcher die bekannte Clarissa und andere Romane geschrieben, und seit der Zeit haben andere geschickte Männer das Ihrige zur Berichtigung beigetragen. Von diesem Buche haben wir die äußerliche Einrichtung in Briefen, und was wir nöthig geglaubt, beibehalten, vieles aber weggelassen, und andere einem Ausländer brauchbare Nachrichten dafür eineingeschaltet. Die Tours sind geblieben, aber die Zahl der Briefe ist geändert. Zu den Hauptveränderungen gehört, daß die Landschaft Middlesex nach einem ganz andern Plan beschrieben ist, weil die Oerter nahe um London in jenem Buche nur kurz, und viele gar nicht berührt waren, da es doch bei einem längern Aufenthalt in der Hauptstadt angenehm ist, von den nächsten Orten, die man täglich nennen hört, eine genauere Nachricht und Kenntniß zu haben. Die Beschreibung von London ist auch ganz verworfen, weil sie uns weder hinlänglich noch bequem zu unserm Zwecke eingerichtet schien. Uiberhaupt war dies Handbuch in Ansehung der

Kunst

Kunstwerke und der Naturgeschichte viel zu unvollständig. Es gab auch keinen allgemeinen Begriff von jeder Landschaft; diesen haben wir jedesmal, wenn wir den Boden einer neuen Grafschaft betreten, vorangeschickt, und man hat solche sich vorläufig bekannt zu machen, wenn man die Beschreibung der Oerter lieset, weil manches schon da steht, das man sonst in der Beschreibung der Oerter vergeblich suchen möchte. Hier findet man auch die besten einzelnen gedruckten Beschreibungen und Spezialcharten derselben angezeigt.

Da unsere Absicht gewesen, aus den besten neuen Nachrichten und Büchern ein gemeinnütziges Ganzes zu liefern, so wird hoffentlich Niemand uns eines Plagiats beschuldigen, wenn er auf Stellen stoßen sollte, die aus andern, und sollte es auch wörtlich seyn, entlehnt sind. Allemal die Verfasser anzuzeigen, das hätte die Anführungen zu sehr gehäuft. Genug,

daß

Weg vorschreiben, sondern ihn entweder abkürzen, oder die Landschaften nach einer andern Ordnung besuchen, so wird am Ende ein sehr genaues und vollständiges Register, auch der kleinsten Oerter, die angemerkt sind, hinzu gefügt werden, damit man einen jeden Ort, der vorkömmt, gleich finden, und sich Raths erholen kann.

Einleitung.

Man mag England von der einen Seite betrachten, von welcher man will, so ist es eines der merkwürdigsten Länder in der Welt. Durch seinen ausgebreiteten Handel, durch Fabriken hat es einen Einfluß auf alle Völker in Europa; durch seine Lage, durch den unermeßlichen Reichthum durch die wichtigen Besitzungen in den vier Welttheilen, durch die glänzende Seemacht behauptet es eine Stelle, unter den fruchtbarsten Staaten, und in Ansehung der letztern ohne Widerspruch den ersten Rang. In was für einem blühenden Zustande sind hier nicht die Wissenschaften, alle Arten der Künste und Handwerker, unzählige Manufakturen, der Ackerbau und die Viehzucht?

Dadurch verbreitet sich über die Nazion ein Wohlstand, und ein bequemes Auskommen, obgleich nicht zu leugnen ist, daß Uippigkeit und Luxus, die Folgen des Reichthums, bis zu einem hohen Grade eingerissen sind, und daß die kostbare Lebensart, die Theurung der Lebensmittel, die drückende Last der Abgaben, viele Armuth veranlaßt, welche eine grose Beschwerde der übrigen Einwohner werden.

England verdienet in aller Betrachtung mehr bereiset zu werden, als jetzt geschiehet. Vielleicht ist es den klügern Enkeln, wenn das Vorurtheil von der französischen Artigkeit abgelegt seyn wird, aufbehalten, lieber die Engländer, deren Charakter mit dem ernsthaften Deutschen besser zusammenstimmt, zu besuchen, als sich in Frankreich zum Leichtsinn und zur erzwungenen Munterkeit bilden zu wollen. Reiset einer als Oekonom und Kameralist, so werden ihm der aufs höchste getriebene Ackerbau, die Viehzucht, die unzähligen Manufakturen, die vielen dabei gebrauchten Menschen und Instrumente, die Art, solche zu gebrauchen, Beschäftigung, und Gelegenheit seine Kenntnisse zu erweitern, an die Hand geben. Der Gelehrte findet hier ebenfalls ein weites Feld für seine Wißbegierde. Welches Reich hat tiefden-

ken-

kendere Geister aufzuweisen? wo sind so viel wichtige Wahrheiten entdeckt, wo so viel Bücher gedruckt, (von welchen Uibersetzungen ist die Rede nicht) wo so begierig und allgemein gelesen? Wer sich vorgesetzt hat, die Werke der Kunst und vornämlich des Alterthums zu besehen, der wird gewiß mehr Unterhaltung in England finden, als in Frankreich; und vielleicht auch bald als in Italien, weil die reichen Engländer kein Geld sparen, die Meisterstücke des Alterthums in Italien aufzukaufen, und die Schätze Roms und Griechenlands auf ihren Landgütern aufzustellen. Der Liebhaber der Schauspiele findet eben sowohl in London seine Befriedigung als in Paris, und vielleicht noch vollkommenere Muster, wenn gleich Garrick nicht mehr lebt.

Seit 1701. sind England und Schottland unter dem Namen Großbritannien *) in einem Staatskörper verbunden, nachdem man sich lange gestritten hatte, welches

B 3 Reich

*) Zu der Römerzeit hieß diese Insel, die größte unter allen europäischen Albion oder Britannia, von den alten Britten, oder Britons, den Abkömmlingen der Celten. Den Namen Großbritannien führt sie zum Unterschiede der französischen Landschaft Bretagne, welche ehemals Kleinbritannien hieß.

reich die erste Stelle im königlichen Titel haben sollte. Diese große Insel wird vom schottischen oder deucaledonischen Meere, von der Nordsee oder dem deutschen Meere, von der irrländischen Meerenge (St. George's Channel) und dem Kanal *) umflossen, und dadurch von Irland, Frankreich und den Niederlanden abgesondert. England und Schottland (Süd- und Nordbritannien) werden durch die Flüsse Tweed, Esk und Solway von einander geschieden. England hält nach Hrn. Büsching 2916 und Schottland 1600 geographische Quadratmeilen. Die Anzahl der Einwohner in jenem wird auf $5\frac{1}{2}$ und in diesem auf $1\frac{1}{2}$ Millionen gerechnet. **) In Ansehung der Acres (Acker oder

*) Wahrscheinlicher Weise hieng diese Insel in den ältesten Zeiten mit dem festen Lande in der Gegend von Calais zusammen, wie Buache in einer besondern kleinen Charte in seinem Cartes & tables de la Geographie physique & naturelle 1757 gezeigt hat. Man sieht daraus, daß die See im Pas de Calais zwischen Dover und Calais am seichtesten ist, und daß ihre Tiefe an beiden Seiten zunimmt, je weiter man sich von dieser engsten Stelle des Kanals rechts und links entfernt.

**) So rechnete man bis 1755; aber um 1775 glaubte man, daß sich diese Zahl um eine Million durch den blutigen Krieg und die Auswan-

oder Morgen) differiren die Schriftsteller gewaltig: einige rechnen 32 Millionen, andre 38, noch andre so gar fast 42. Herr von Taube nimmt für England ohne Schottland $26\frac{1}{2}$ Millionen an, wovon $8\frac{1}{2}$ zum Ackerbau dienen, der Uiberrest aber in Gartenland, Wiesen Waldungen und wüsten Plätzen besteht. *)

England liegt zwischen dem 50 und 56. Grade nördlicher Breite, woraus sich schliessen läßt, daß es hier schon kalte Winter geben müßte, wenn die Seeluft das Klima

 nicht

wanderung nach Amerika vermindert habe. Von Taube Abschilder. d. Engl. Handlung, I. Th. 63. S. Bei Gelegenheit der Auflage auf die Fenster in England hat man 690000 Häuser, ohne die Hütten (Cottages), wozu alle Wohnungen, die nicht 7 Fenster haben, gerechnet werden, gezählt. Brakenrigde rechnet 200000 Hütten, und also in allen 890000 Häuser. Wenn man nun auf jedes 6 Personen annimmt, so kommen für England 5340000 Menschen heraus. Richard Price schlägt die Anzahl der Menschen 1769. nur auf 4450000 an. Man rechnet darunter ungefähr 10000 Juden.

*) Ein Acre hält ungefähr 720 königl. Schuhe in die Länge und 72 in die Breite. 720 Schuhe machen 744 rheinländische Schuhe. Die Schriftsteller sind aber hier wiederum sehr verschieden, indem einer 43560, der andre gar 51840 englische Quadratfuß annimmt.

nicht sehr mäßigte, wozu der Mangel ho-her Gebirge und großer Waldungen ebenfalls viel beitragen. Eben diese Seeluft und die herrschenden Süd- und Südwestwinde sind es, welche das Land fruchtbar machen, aber auch plötzliche Veränderungen des Wetters, viel Nebel, und eine dicke Luft nach sich ziehen. Die Winter sind hier so gelinde, daß das Rindvieh an manchen Orten den ganzen Winter ausgetrieben, oder wenigstens unter freiem Himmel gefüttert wird. Die Schafe bleiben Tag und Nacht im Freien, und erhalten blos im härtesten Winter eine Strohhütte zum Obdach. Der Schnee bleibt selten über ein Paar Tage liegen, und der Erdboden friert so wenig, daß der Ackersmann beinahe den ganzen Winter über pflügen und säen kann. Im ganzen genommen ist die Luft in Englaand, der Nebel und feuchten Wärme ungeachtet, gesund, daher giebt es viele alte und überhaupt starke gesunde Leute. Die Ehen sind ziemlich fruchtbar

Der Boden ist meistens gut, und überhaupt sehr kreideartig; der viele allenthalben befindliche Mergel liefert eine unerschöpfliche Fundgrube zum Düngen. Hügel, Thäler und Ebenen wechseln auf das angenehmste mit einander ab. Die Insel hat nach Art aller Inseln von der Mitte aus ihre

Ab-

Abdachung, daher die Ströme gegen alle Weltgegenden ins Meer fließen. Eben diese glückliche Wässerung der ganzen Insel, welche durch viele gegrabene Kanäle vermehrt wird, trägt nicht nur viel zur Fruchtbarkeit, sondern auch zum wohlfeilen Transport der Landesprodukte und Manufakturwaaren bei. Der Mangel hoher Gebirge bringt den Vortheil zuwege, daß man hier nichts von reißenden, schnell anwachsenden Strömen und großen Uiberschwemmungen weiß. Die obgedachte Abwechselung von Hügeln und Thälern, die vielen kleinen und großen Flüsse, das herrlich angebauete und stark bewohnte Land, welches mit Städten und Dörfern besäet ist, die zahlreichen Schaf- und Viehweiden: alles dieses macht England zu einem der angenehmsten Länder, das dem Auge die schönsten Aussichten darstellt, und den reichen Lords Gelegenheit giebt, ihren Gärten und Parks so große Annehmlichkeiten zu verschaffen, die man in andern Reichen, ob man gleich jetzt anfängt, dem englischen Geschmack nachzuahmen, schwerlich in dem Grade erreichen kann.

In keinem Lande wird der Ackerbau nach allen seinen Zweigen so hoch getrieben, als in England. Der Landmann wendet viele Kosten darauf, er ist aber auch versi-

chert, daß er einen ansehnlichen Gewinn dadurch erhält. *) Die vornehmste Triebfeder, wodurch der Ackerbau so in die Höhe kam, war, daß man eine Prämie auf jeden Scheffel Getreide setzte, welcher von englischen Schiffen außerhalb Landes geführet wurde. Diese Prämie betrug in den Jahren 1748. und 1749. über 200000 und 1750. sogar über 300000 Pf. Sterl. Diese Belohnung setzte die Verkäufer in den Stand, das Getreide

*) Wer England in dieser Absicht genau kennen lernen will, muß des Athur Youngs ökonomische Reisen lesen. Die beiden vornehmsten sind unter folgenden Titeln übersetzt: A. Youngs sechsmonatl. Reise durch die nördl. Provinzen Englands, in Absicht auf den Zustand der Landwirthschaft der Manufakturen Malerei und schönen Künste, 2 Theile 1772. in 8. mit Kupfern, welche neue Ackerinstrumente vorstellen. Eben dessen ökonomische Reisen durch die östlichen Provinzen Englands, in 2 Th. welche den 3 und 4ten der Uibersetzung ausmachen, Leipz. 1775. Bereits im Jahre 1767. hatte der Verfasser auch eine Beschreibung der südlichen Provinzen unter dem Titel: Six Works Tour, herausgegeben, welche nicht übersetzt ist. Sonst sind von der englischen Landwirthschaft folgende 2 Hauptbücher zu empfehlen: Allgemeine Haushaltungs- und Landwissenschaft von einer ökonom. Gesellschaft in England, Hamb. 1763. 6 Theile. John Mills vollständiger Lehrbegriff von der praktischen Feldwirthschaft, Leipz. 5 Theile 1764. 8. mit vielen Kupfern.

treide auswärts so wohlfeil als andre Nazionen zu verkaufen. In den 5 Jahren von 1746. bis 50 sind an allerlei Arten von Getreide für $7\frac{1}{2}$ Millionen, folglich in einem Jahre für $1\frac{1}{2}$ Millionen Pf. Sterl. ausgeführt worden. In den 3 Jahren 1764, 65 und 66 litte Spanien, Frankreich und ein Theil von Deutschland großen Mangel, und Italien sogar eine Hungersnoth: die Engländer führten diesen Ländern in jedem Jahre für 2 Millionen Getreide zu. Eine erstaunliche Summe; dazu kömmt noch die gewonnene Schiffsfracht und unzählige andre Vortheile.

Dieses großen Gewinnstes ist England seit 1766. beraubt. Die Ursachen davon sind sehr verschieden. Zum Theil war ein damals eingefallener Mißwachs Schuld daran. Das Parlament ward gezwungen, nicht nur die Ausfuhr zu verbieten, sondern auch die Einfuhr zu erlauben, weil alle Lebensmittel zu einem außerordentlichen Preise stiegen, und den englischen Manufakturen den Untergang drohten. Im Jahr 1774. ward zwar die Einfuhr des Getreides (das türkische Korn aus den amerikanischen Kolonien ausgenommen) wieder abgestellt, aber das Verbot der Ausfuhr dauert noch fort, und wird bei jetzigen Umständen auch so bald

nicht

nicht aufhören. Daß die Ausfuhr des Getreides nicht die Theurung allein veranlaßt, erhellet daraus, weil seit Carls II. Zeiten, welcher die Ausfuhr freigab, bis 1766. also beinahe in 100 Jahren, bei schlechten Jahren nie Mangel, als um 1694 zu spüren gewesen; anstatt daß vor der freien Ausfuhr zuweilen Hungersnoth entstand. Die Hauptursache in der Abnahme des Getreidehandels ist darin zu suchen, daß die Engländer angefangen haben, ihre Güter an einen einzigen reichen Pachter zu verpachten, der Getreide aufschütten kann, um desto mehr zu gewinnen, anstatt, daß ein solches Gut sonst oft unter hundert Bauern, oder kleine Pachter vertheilt war, die das Land nicht allein besser bearbeiten und höher nützten, sondern auch genöthiget waren, ihre Produkte wöchentlich zu Markte zu bringen. Ein andrer Grund ist die vermehrte Pferdezucht, wodurch zwar etwas Geld wieder aus andern Ländern, wo man die englischen Pferde sehr achtet, gezogen wird: es ist aber nur ein Schatten gegen die ehemaligen Vortheile des Getreidehandels: über dieses ist die gestiegene Uippigkeit auch Schuld, daß eine unglaubliche Menge Pferde in England gehalten werden, welche eine große Quantität Haber verzehren, und um derentwillen viele

1000

1000 Acker Getreidefeld in Wiesen verwandelt worden. *) Man rechnet, daß ein Acker 10 bis 13 Schill. an Getreide einträgt; hingegen ein guter Grasacker 3 Pf. Sterl. abwirft.

Die Gartengewächse werden hier vortrefflich gebauet; der englische Blumenkohl und Spargel sind berühmt. Wenn gleich kein Wein gewonnen wird, so macht man doch von Aepfeln und Birnen den sogenannten Cyder oder Aepfelwein, der in manchen Gegenden das einzige Getränk des Volks ist, und auch auswärts stark verführt wird. **)

Der englische Hopfen ist der allerbeste und von solcher Güte, daß er weit und breit, und über Rotterdam und Hamburg durch einen großen Theil Deutschlands verführt und gebraucht wird: zu geschweigen, daß man eine unglaubliche Quantität im Lande selbst verbraucht. Das englische Bier wird nicht nur in England stark getrunken, sondern ist auch auswärts wegen seines guten Geschmacks, und weil es sich lange hält, sehr

*) Im Jahre 1588. rechnet man in London 1700, und in ganz England 20000 Pferde: im Jahr 1767. in London allein über 100000 Kutschpferde, und im ganzen Reiche 50000 Pferde.

**) Der Birnmost (Perry) hat viel Aehnliches mit dem brausenden Chmpagner.

handel geht von Newcastle aus nach allen Seeplätzen Englands; und in andre Länder, als nach den Niederlanden, Frankreich, Hamburg ꝛc. werden etwa für 50000 Pf. Sterl. geführet. Die Steinkohlenbergwerke befinden sich theils in Hügeln, theils auf der Ebene. Die Brüche laufen in Adern fort, die selten über eine englische Elle stark sind. Zuweilen liegen die Steinkohlen auch schichtweise. Die Gänge senken sich abwärts, und werden immer reicher in der Tiefe: die Steinkohlen werden immer weniger schädlich, je tiefer man sie heraufholt, weil sie weniger Schwefeltheile haben. Man wirft deswegen die zunächst an der Oberfläche der Erde liegenden Steinkohlen insgemein weg, da die Brüche in so großer Menge vorhanden sind. Zuweilen entzünden sich die Kohlengruben, so daß man das Feuer nicht löschen kann, sondern sie verlassen muß. *) Eine andre Be-

*) Verschiedene Gruben brennen seit einigen Jahren in Lancashire. Die Stadt Wigan ist ganz unterminirt. Man hört in den Kellern die Arbeiter hämmern. Die Einwohner haben also Ursache in Furcht zu seyn, daß ihnen mit der Zeit große Unglücksfälle begegnen können. In einigen Gegenden sind die Gruben so tief, daß die Einwohner in vielen Jahren nicht ans Tagelicht kommen, und mit Frau und Kindern darin leben. S. Taube Abschilderung der engl. Manufakturen, I. B. 155. S.

Beschwerlichkeit sind die giftigen Dämpfe, welche bei ihrer Annäherung die Bergleute zuweilen plötzlich tödten. Das beste Mittel dagegen ist, sich geschwind mit dem Gesicht auf die Erde zu werfen. Oft wird eine solche herannahende Schwefelwolke auch mit Schüssen, deren man 20 bis 30 thut, zerstreut. Fast jedes Steinkohlenbergwerk hat zur Gewältigung der vielen Grubenwasser eine Feuermaschine. *) Viele sind der Meinung, daß die Steinkohlen wieder wachsen; allein die englischen Naturkündiger streiten sich noch darüber. Sie sind anfangs sehr wohlfeil, und werden erst hernach durch den Transport und die Abgaben theuer.

Fehlt es gleich England an den edlern Metallen, nämlich an Gold und Silber, so hat es dafür einen Schatz an seinen Zinn- und Bleigruben. **) Cornwall liefert jährlich

*) Diese werden durch die Dünste des kochenden Wassers getrieben, und sind von sehr sinnreicher Erfindung. Ihre Beschreibung findet man im Dictionary of Arts and Sciences. London 1765. fol. Man hat viele Veränderungen davon. Uiberhaupt sind sie bei dieser Art von Bergwerken nützlich, wo die Feuerung nichts kostet; hingegen wo Holz und Kohlen theuer sind, nicht wohl gebrauchen.

**) Vierzigtausend Menschen arbeiten in den Zinnbergwerken der Grafschaften Devon und Cornwall, und 80000 in den Blei- Kupfer- und Steinkohlenminen von Großbritannien.

lich für 160000 Pf. Sterl. Kupfer, andrer Grafschaften nicht zu gedenken. Das englische Zinn ist das feinste und beste in der Welt; die Gruben davon in Cornwall waren schon zur Römerzeit berühmt. Bleigruben finden sich in Derbishyre. Das Wasserblei, welches bei den Engländern schwarzes Blei (black lead) genannt wird, und die Bleistifte zum Zeichnen giebt, ist nirgends so fein anzutreffen. Die Gruben davon in Cumberland dürfen nur alle 7 Jahre einmal geöffnet werden. Es ist kein Metall, sondern nur eine mit den Ausflüssen des Bleierzes geschwängerte Erde. Man bereitet auch viel Gallmey, der aber dem ackener und braunschweiger an Güte nicht gleichkömmt. Das englische Eisen ist schlecht, und dient nur zu grober Arbeit, als Ankern u. dergl. hingegen wissen die Engländer aus dem schwedischen Eisen den schönsten Stahl zu machen. Man rechnet, daß sich, außer den 120000 Mann, die täglich unter der Erde arbeiten, noch 80000 Menschen über der Erde damit beschäftigen.

Die englische Walkererde ist die beste in der Welt, um die Tücher zu reinigen und ihnen ihre Fettigkeit zu benehmen, und deren Ausfuhr deswegen bei scharfer Strafe verboten. Man gebraucht sie jetzt aber nur

zu

zu groben Tüchern, und nimmt zu den feinen ein aus Menschenharn und Schweinekoth bestehendes Mittel, welches sehr geheim gehalten wird. *) Der englische Alaun ist gleichfalls sehr gut, und wird stark ausgeführt. Das Land liefert ferner viel Vitriol, etwas Kobolte, die aber noch nicht gehörig benützt werden. Hin und wieder giebt es auch Marmor, Alabaster, Kristall und allerlei Arten großer Bausteine.

Wenn es gleich in Cheshire, Staffordshire, Durham u. s. w. Quellsalz (Pit-salt) in Lancashire Steinsalz (Rock-salt) giebt, und die Verfertigung des Seesalzes (Lay-salt) durch Prämien aufgemuntert wird, so ist das Salz doch bei weitem nicht zureichend, sondern wird zum Einpöckeln der Fische und des Fleisches aus Portugall, Spanien und andern Ländern geholt. Unter den mineralischen Wässern ist insonderheit das zu Bath berühmt. **)

 Im

*) Taube Abschild. I. B. 126. S. Der Menschenharn wird an den Orten der Fabriken, unter dem Namen Old lant, kannenweise verkauft.

**) Wer mehr von den mineralischen Wässern in England zu wissen verlangt, lese des John Rutty methodical Synopsis of mineral Waters, London 1757. 4.

In einem Reiche, wo der Getreidebau so blühet wie wir bereits angezeigt haben, muß nothwendig auch starke Viehzucht seyn, weil jene ohne Dünger nicht bestehen kann. Der starken Pferdezucht ist bereits gedacht, und von der Schafzucht, der wahren Goldgrube Englands, reden wir bei den Wollmanufakturen. Aber auch die Rindviehzucht ist von großer Wichtigkeit, nicht nur, weil die Engländer selbst eine ungeheure Quantität Rind- und Kalbfleisch verzehren, sondern auch wegen des vielen Käses, der außer Landes, insonderheit aus der Gegend um Chester verführt wird.

Die Meere und Flüsse sind reichlich von der Natur mit Fischen versorgt. Die östliche Küste hat einen Überfluß an Heringen, die von Cornwall an Sardellen, *) welche beide

*) Die berühmten Pilchards (Französ. Pelamides) sind das Mittel zwischen einem Hering und einer Sardelle, oder eine kleine Art der Clupea alosa LINN. Sie werden für einen Leckerbissen gehalten, und meistens nach Spanien geschickt, wo sie theuer bezahlt werden. Man rechnet, daß der jährliche Fang von diesen 3 Arten von Fischen an den Küsten von Großbritannien und Irland auf 150000 Tonnen ausmachen, ohne die, welche frisch verzehrt werden. Zu Yarmouth allein werden jährlich ungefähr 40000 Tonnen Heringe, und in Schottland etwa 60000 Tonnen eingesalzen.

beide in ziemlicher Menge ausgeführt werden. An den Küsten von Dorset, und Essex ist der Austerfang sehr ergiebig.

England oder das alte Britannien, welches die Britten, Abkömmlinge der Celten, bewohnten, ward zuerst von Julius Cäsar bekriegt, und vom Kaiser Vespasian völlig bezwungen. Als das römische Reich zu Grunde gieng, verließen die Römer es von freien Stücken; und die Britten wurden von den Picten und Schotten so in die Enge getrieben, daß sie ums Jahr 449 die Angelsachsen unter Anführung des Hengst und Horst zu Hilfe riefen. Diese ließen sich dafür in England nieder, und errichteten 7 Reiche: Kent, Sussex, Ostangeln, Westsex, Essex, Northumberland und Mercia, eine Eintheilung, welche deswegen zu merken ist, weil viele ältere englische Charten nach solchen 7 Reichen abgetheilt sind. Egbert König von Westsex verschlang endlich alle übrige Reiche. Im Jahr 1017 ward das angelsächsische Haus von den Dänen verdrungen; es schwang sich zwar wieder auf den Thron, mußte aber doch endlich den Normännern weichen, als Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie, England 1066. eroberte, und beide Länder auf seine männliche und weibliche Nachkommen vererbte.

Zu den letztern gehörte Heinrich II. beigenannt Plantagenet, aus dem Hause Anjou, welcher 1154. den Thron bestieg, und dessen Mannsstamm solchen über 300 Jahren nach einander besaß. Er war sehr mächtig: Anjou, Maine und Touraine hatte er von seinem Vater geerbt, Guienne, Poitou und Gascogne erheirathet, und Irland erobert. Allein unter seinem Sohne Johann gieng die Normandie, und das Meiste in Frankreich 1204. verloren. Hingegen eroberte sein Enkel Eduard I. das Fürstenthum Wales. Eduard III. erlangte 1328. einen Anspruch auf Frankreich, nahm auch den Titel eines Königs von Frankreich an. Daraus entstanden langwierige Kriege, darin die Engländer oft mit großem Glücke fochten. Heinrich VI. erbte so gar auch Frankreich, allein unter ihm gieng 1453. endlich alles daselbst verloren, die Normandie und die alten Erbprovinzen Guienne und Gascogne ꝛc. so daß der Krone England in Frankreich nichts weiter als Calais, und einiges an der normandischen Küste übrig blieb. Dieses Unglück ward durch die vieljährigen innerlichen Unruhen und Kriege befördert, welche unter den beiden herzoglichen Häusern York und Lancaster aus dem königlichen Hause, oder wie man ihrer Wappen wegen

ins=

insgemein sprichwort zwischen der weißen und rothen Rosen entstanden.

Im Jahr 1485 schwang sich Heinrich VII. aus dem Hause Tudor auf den Thron; er stammte aus dem Hause Lancaster, und seine Gemahlin Elisabeth war die letzte Erbin aus dem Hause York, wodurch beide Rosen vereiniget, und dem langwierigen Streite ein Ende gemacht wurde.

Sein Sohn Heinrich VIII. vereinigte Wallis völlig mit der Krone, nahm den Titel eines Königs von Irland an, schrieb wider Luthern, wofür der Pabst ihm den Titel eines Beschützers des Glaubens bestätigte. Er zerfiel aber bald darauf mit dem römischen Hofe, und die Kirchenreformazion nahm ihren Anfang; das Parlament führte den Eid von Suprematie ein, kraft dessen alle Geistliche den König für das oberste Haupt in geistlichen und weltlichen Dingen zu erkennen gehalten sind. Seine 3 Kinder aus verschiedenen Ehen gelangten nach einander zur Regierung. Eduard VI. gründete die Reformazion; seine Schwester Maria unterdrückte sie wieder mit vieler Grausamkeit, und verlor die letzten Oerter, insonderheit Calais, welche England noch in Frankreich besessen hatte. Als aber ihre Schwester, die pro-

testantische Elisabeth den Thron bestieg, wird die protestantische Religion durch das ganze Reich ausgebreitet. Unter ihr nahm die englische Handlung und Schifffahrt ungemein zu, und die Manufakturen und amerikanischen Kolonien kamen sehr empor.

Sie ernannte Jakob I. aus dem Hause Stuart und König in Schottland, zum Nachfolger, welcher Schottland und England 1603. unter dem Namen Großbritannien zu vereinigen suchte; aber England ins Unglück stürzte, und kein Ansehen hatte. Die Unruhen dauerten unter seinem Nachfolger Karl I. fort, welcher so gar darüber enthauptet ward. Nunmehr warf sich Cromwell zum Protektor von England, Schottland und Irland auf, und die ganze Verfassung Englands ward auf eine Zeitlang über den Haufen geworfen: jedoch eroberten die Engländer unter ihm Jamaika und Dünkirchen. Sein Sohn Richard war zu schwach, um das Protektorat fortzuführen: die Engländer liebten Karl II. und wünschten die alte Verfassung wieder hergestellt. Karl II. erhielt also ohne Mühe den Thron seiner Vorfahren wieder. Er verkaufte Dünkirchen an Frankreich. Sein Bruder Jakob, Herzog von York bekannte sich zur katholischen Religion. Wenn beide gleich schlechte Regen-

ten

ten waren, so nahm Englands Reichthum, Handel und Seemacht doch unter ihnen merklich zu. Das Reich war beständig wegen des Parteigeists in Unruhe; um diese Zeit entstanden die sogenannten Torries und Whigs, oder die Hofpartei und Gegenpartei. Dem Könige Jakob II. ward zwar 1688. ein Sohn der sogenannte Prätendent, geboren, den die meisten für untergeschoben hielten: weil er aber in England die katholische Religion wieder einzuführen suchte, so machten die Glieder der englischen Kirche mit den Nonkonformisten gemeinschaftliche Sache, und riefen den Prinzen Wilhelm von Oranien, welcher Jakob II. Tochter Maria zur Gemahlin hatte, zu Hilfe. Als Jakob sich nun von jedermann verlassen sahe, flüchtete er nach Frankreich: und das Reich trug Wilhelm III. und der Maria den entledigten Thron unter gewissen Bedingungen gemeinschaftlich an. Wilhelm behauptete denselben auch mit eben so viel Tapferkeit als Klugheit. Die Engländer nennen diesen Zeitpunkt in ihrer Geschichte die Revoluzion, weil sie eine merkwürdige Epoche ausmacht, indem dadurch der letzte Grund zur Macht, und dem Ansehen von Großbritannien gelegt ward.

Ihr folgte ihre Schwester, die an den Prinzen Georg von Dänemark verheirathete Prinzessin Anna, welche endlich 1706. die Vereinigung der beiden Reiche England und Schottland, unter dem Namen von Großbritannien: zu Stande brachte. Durch den Utrechter Frieden 1713. erwarb sie der Krone Gibraltar, Minorca, Neuschottland, Neufoundland, und die Hudsonsbay.

Nach ihrem Tode gelangte 1714. Churbraunschweiglüneburg als das nächstverwandte protestantische Haus, welches von Jacobs I. Tochter Elisabeth abstammte, zum Besitz der Krone. Auf Georg I. folgte sein Sohn Georg II., unter dessen Regierung Großbritanniens Macht einen sehr hohen Gipfel erreichte. Der jetzige König Georg III. hat 1762. durch den Frieden mit Frankreich und Spanien Canada, den größten Theil von Louisiana bis an den Missisippi mit Florida, nebst den Inseln Granada, St. Vincent, Dominico und Tabago, auch Senegal in Afrika erhalten: aber auch den Abfall der amerikanischen Kolonien erlebt, welche sich 1776. für unabhängig erklärt, und am 4 Okt. ihre Vereinigungsakte unterschrieben haben.

Seitdem die obgedachte alte Eintheilung der Angelsachsen in 7 Königreiche aufgehört

hat

hat, wird England mit Inbegriff Wales in 52 Landschaften, oder Grafschaften (Shires, Counties) eingetheilt, wovon 40 England und 12 Wales gehören. Von den englischen liegen

sieben an der Nordsee:

1) Northumberland, 3) Lincolnshire, 3) Suffolk, 4) Durham, 5) Norfolk, 6) Esser, 7) Yorkshire.

sechse am Kanal:

1) Kent, 2) Hampshire, 3) Devonshire, 4) Susser, 5) Dorsetshire, 6) Cornwall.

zwo am Ausflusse der Severne.

1) Sommersetshire, 2) Monmouthshire.

vier am Kanal von St. Georg:

1) Cheshire, 2) Lancashire oder Lancaster, 3) Cumberland, 4) Westmoreland.

ein und zwanzig mitten im Lande:

1) Bedfordshire, 2) Berkshire, 3) Buckinghamshire, 4) Cambridgeshire, 5) Derbyshire, 6) Glocestershire, 7) Hartfordshire, 8) Herefordshire, 9) Huntingtonshire, 10) Leicestershire, 11) Middelser, 12) Northhamptonshire, 13) Nottinghamshire, 14) Orfordshire, shire, 15) Rutlandshire, 16) Shropshire,

17) Staf-

17) Staffordshire, 18) Surrey, 19) Warwickshire, 20) Wilshire, 21) Worcestershire.

Das Fürstenthum Walles zertheilt sich in Nord- und Südwales, deren jedes 6 Landschaften enthält:

Nordwales, 1) Anglesea, 2) Caernarvenshire, 3) Denbigshire, 4) Flintshire, 5) Merionethshire, 6) Montgomeryshire.

Südwales, 1) Brecknockshire, 2) Cardiganshire, 3) Carmardenshire, 4) Glamorganshire, 5) Pembrockshire, 6) Radnorshire. Die umliegenden vielen kleinen Inseln werden zu den nächsten Shiren gerechnet.

Die vornehmsten Flüsse sind: die Thames oder Themse, der größte Fluß des ganzen Reichs, und der in England oft nur kurzweg der Fluß, the River, genennt wird; der Severn oder die Saverne, und der Trent, der mit dem Humber in einerlei Meerbusen ausfließt. Weil diese Flüsse aber nicht hinlänglich sind, so hat man zur Bequemlichkeit des innern Handels, und zur Erleichterung der Transportkosten, viele Kanäle gegraben, und dadurch Flüsse vereiniget. Die vornehmsten sind, der vom Herzoge von Bridgewater; der Kanal, welcher

aus

aus dem Trent in den Mersey führt, die Flüsse Trent und Severn vereiniget: der Birminghamsche, der Droitwichische, Coventrykanal und Oxfordkanal ꝛc. James Brindley hat diese Kanäle 1769. auf 2 Landchartenbögen vorgestellt, a plan of the navigable canales. Neuer und mit noch mehrern Kanälen vermehrt ist die Charte auf 1 Bogen published by Lowndes, 1779.

Einem Lande, das seit mehrern Jahrhunderten eine wichtige Rolle in der Geschichte gespielt hat, und wo die Wissenschaften blühen, kann es nie an einer Menge von Geschichtschreibern fehlen. In ein weitläuftiges Verzeichniß derselben sich einzulassen, ist hier der Ort nicht, und ein Reisender hat auch nicht Zeit sich damit abzugeben. Statt aller andern mag ihm des D. Goldsmith history of England from the earliest times to the Death of George II. Lond. 1771. 4 Bände in 8 dienen, die sich vornämlich wegen des schönen Vortrags empfiehlt.

Wichtiger sind einem Reisenden die Beschreibung von England, daran es auch nicht fehlt. Außer der Tour trough the Island of Great Britain, wovon wir die 8te Ausgabe bei unsern Nachrichten zum Grunde legen,

gen, begnügen wir uns mit Uebergehung der ältern noch etliche neuere anzuzeigen.

A Description of England and Wales ist nach alphabetischer Ordnung der Landschaften erschienen, und 1775 zum andernmal in 10 Bänden klein 8. gedruckt. Die 240 Kupfer stellen meistens Ruinen alter Abteien vor. Der Verfasser giebt nicht nur von dem politischen Zustande, sondern auch von den Alterthümern und natürlichen Merkwürdigkeiten Nachricht. Bei jeder Landschaft werden die ihr eignen minder gemeinen Pflanzen angeführt.

John Enticks present State of the British Empire, London 1774. 4. Bände in 8. Man hat eine Uibersetzung davon zu Berlin 1778-80 gedruckt. Der erste Theil dieses sehr brauchbaren Werks enthält die statistische und politische Beschreibung von England, und die folgenden die geographische nach alphabetischer Folge der Grafschaft.

Magnae Britanniae notitia, or: the present State of Great-Britain by John Chamberlaine, II. parts, Lond. gr. 8. Es kömmt seit 1668. alle 3 Jahre heraus. Von eben der Art ist:

The present State of Great-Britain and Irland begun by Miege and completed by Bolton; Lond. 8. Kömmt seit

etwa

etwa 50 Jahren alle 3 bis 4 Jahre heraus.

The new present State of Great-Britain, the 2 Edition, Lond. 1776. gr. 8. Ist auch eine ganz gute Beschreibung des politischen Zustandes von England, und am Ende ist eine Art eines Staatskalenders von allen Parlementsgliedern und öffentlichen Bedienungen angehängt.

Als eine Vorbereitung zur Reise nach England sind einem Reisenden die Beiträge zur Kenntniß von Großbritannien vom Jahr 1779, Lemgo 1780, welche Hr. Prof. Forster zum Druck befördert, sehr zu empfehlen. Sie enthalten sehr brauchbare Nachrichten, und allerlei Fehler im Büsching, in des Alberti Briefen über den Zustand von England und andern sind darin berichtiget.

Der einem jeden Reisenden unentbehrliche Staatskalender für Großbritannien und Irland kömmt jährlich unter dem Titel heraus: the Royal Kalendar, or complete and correct annual register for England, Scotland, Irland and America, London in Duodez, kostet 2 Schillinge. Man findet darin alle Glieder des Ober- und Unterhauses, alle mögliche Kollegia, die Hof- und Zivilbedienten, die Offiziers bei der Armee und der Flotte, alle Gelehrte und andre

dre Gesellschaften. Die Gelehrten zu Cambridge und Oxford: mit einem Worte, eine Menge zur Kenntniß von Großbritannien unentbehrliche Dinge.

In Büschings Erdbeschreibung trifft man, zumal in der allerneuesten Ausgabe, eine kurze aber sehr richtige Beschreibung von den sämtlichen Landschaften Englands, und den vornehmsten Oertern an. Des Youngs ökonomische Reise durch die englischen Provinzen haben wir bereits oben angeführt. *)

A new Display of the beauties of England or a description of the most elegant public Edifices, Royal Palaces, Noblemens and Gentlements Seats, and other Curiosities Natural or Artificial adorned with a Variety of Copper Plate Cuts neatly engraved, 3. Edition. London 1776. 2 Bände groß 8. Es enthält eine große Menge sauberer Abbildungen von den Landsitzen, Parks, Prospekten von Städten, Ruinen, Palästen ꝛc. Der erste Band be-

*) Von eben dem Verfasser hat man auch eine merkwürdige Schrift, über die in England noch unangebauet liegenden Gegenden: Observations on the present State of the Waste Lands of Britain. Lond. 1773. 8.

begreift die merkwürdigen Oerter und Landsitze 20 Meilen um London, und der 2te die übrigen. Das neueste Werk von dieser Art ist: The modern Universal British Traveller, or a new complete and accurate Tour trough England, Wales, Scotland and the Neighbouring Islands, London 1779. in Fol. mit 100 Kupfern, welche Prospekte von Städten und Landsitzen vorstellen, und fast dieselben, aber bei weitem nicht so sauber gestochen, sondern nur größer sind, als die man in den oben angezeigten Beauties of England findet. Das Werk ist nach den Landschaften eingetheilt, und hat 3 Verfasser; die Artikel von England rühren von Burlington, die von Wales von Rees und die von Schotland von Muray her. Es ist wenig von der angeführten Description of England and Wales in 10 Bänden unterschieden, nur in manchen Stücken bequemer zu gebrauchen und besser eingerichtet.

Zur natürlichen Kenntniß von England hat man eine große Menge von Schriften. Von den allgemeinen führen wir an:

Naturalhistory of England by Benj. Martin, Lond. 1759. 8. 2. Bände.

Outlines of the Nat. hiſtory of Great Britain and Ireland by John Berkenhout, 1769-71, 3 Bände, 8.

Die in England befindlichen Thiere hat Pennant in der Britiſh Zoologie beſchrieben, wovon die erſte Ausgabe in Fol. die zweite 1776. in 4 Bänden in 8. erſchien. Die Vögel insbeſondre findet man in Hayes's natural hiſtory of Britiſh Birds 1775. fol. Die Inſekten, vornämlich Schmetterlinge in den koſtbar gemalten Werken des Albins und Edwards. Das engliſche Pflanzenreich kann man aus Hudſons Flora Anglica kennen lernen.

Die vielen Naturgeſchichten einzelner Landſchaften, Gegenden und Städte, und was von jeder Stadt für beſondre Beſchreibungen heraus ſind, die werden an ihrem gehörigen Orte angezeigt werden. Wir gedenken zuletzt nur noch eines brauchbaren Werks, welches vielerlei Gegenſtände in ſich begreift, obgleich die Naturgeſchichte nur ſeicht behandelt iſt.

England illuſtrated, or a compendium of the natural hiſtory, Geography, Topographi, and Antiquities, Eccleſiaſtical and Civil of England and Wales. London 1764. 2 B. groß 4. Die Einrichtung iſt nach alphabetiſcher Ordnung der

Pro-

Provinzen. Von jeder ist eine saubere Spezialcharte beigefügt, und in den Text sind feine Abbildungen von alten Ruinen, und Prospekte von Städten eingedruckt. Dahin gehört auch

England displayeg by a Society of Gentlemen revised by P. Russel Esq. Lond. 1769. fol. und Gough's British Topography, 1780. vol. in 4.

Wer Lust hat die alten Ruinen von dem angelsächsischen, gothischen Gebäuden u dergl. kennen zu lernen, dem empfehlen wir folgendes kostbare, aber sehr einförmige Werk, welches eine große Menge Kupfer enthält.

The Antiquities of Englaud and Wales being a Collection of Views of the most remarquable Ruins and ancient Buildings accurately drawn: to each View is added an historical Account by Francis Groosa, London 1773-76. 4 Bände in sehr großem Quart oder beinahe kleinen Folioformat, wozu noch eine Sammlung von Grundrissen der Alterthümer kömmt. *)

*) Seit 1779. kömmt von den Zeichner Hearne, und W. Birne als Kupferstecher, in Lagen von 4 Blättern monatlich eine Sammlung von Alterthümern Großbritanniens an zerstörtes Schlus-

Bei der großen Preßfreiheit kommen fast wöchentlich Schriften heraus, welche in die Statistik in das Handlungs- und Fabrikwesen von England einschlagen: man könnte blos davon eine ziemliche Bibliothek sammlen. Wir zeigen hier nur einige allgemeinere an, die man nachlesen kann, um sich überhaupt einige Kenntnisse von obigen Dingen zu erwerben.

A political Survey of Britain being a ſeries of reflexions on the Situation, lands, colonies and Commerce of this Iſland by John Campbell, Lond. 1774. voll. II. gr. 4.

Political Eſſays concerning the preſend State of the Britiſh Empire, Lond. 1771. 4.

Conſiderations on the Policy, Commerce and Circumſtances of the Kingdom, Lond. 1771. 8.

Whitworth's ſtate of the Trade of Great Britain. Lond. 1776. fol.

D. Hume's Abriß des gegenwärtigen natürlichen und politischen Zustandes von Groß-

bri-

Schlössern und Klöstern, nebst einer englischen und französischen Beschreibung, heraus. Der Stich ist schön. Jede Lage in Notenformat kostet ½ Guinee.

britannien, aus dem englischen, Kopenhag. 1767. 8.

Fried. Wilh. von Taube Abschilderung der engländischen Manufakturen, Handlung, Schiffahrt und Kolonien, nach ihrer jetzigen Einrichtung und Beschaffenheit. Wien 2te stark verbesserte Auflage 1777. gr. 8. Ein Buch voll von interessanten Nachrichten, und das mit großem Fleiße gemacht ist.

La richesse d'Angleterre contenant les causes de la naissance & des progrès de l'Industrie du Commerce & de la marine de la Grande Bretagne, le causes de leur decadence, & l'état de ses forces actuelles, & de ses ressources (par Mr. Serionne) Vienne 1771. 4.

Man hat eine große Menge Landcharten von England. Unter den ältern sind die Charten von Moll die besten. Tobias Maier hat 1749. bei den homannischen Erben Großbritannien und Irland zusammen herausgegeben. Von Großbritannien und Irland mit der Küste von Frankreich von Calais bis Brest hat man eine Charte auf 7 Bögen von Seale; England allein, nebst Wales, haben Kitchin und de la Rochette auf 12 Bögen, Adams ebenfalls auf 12 Bögen, und Roque auf 4 Bögen herausgegeben. Thomas Kitchin hat aber auch eine

Charte auf 4 Blättern geliefert, welche vorzüglich zu empfehlen ist; er hat 1765. von jeder Grafschaft Spezialcharten herausgegeben, welche zusammen unter dem Titel the English Atlas ½ Guinee kosten. Zur Bequemlichkeit der Reisenden hat man Postcharten, worauf die Wege und Postruthen mit ihren Entfernungen verzeichnet sind, die man in den Bilderläden haben kann.

Es giebt eine Menge und zum Theil sehr kostbare Kupferstiche, die allerlei Aussichten von London und der umliegenden Gegend, von andern Städten, von englischen Parks ꝛc vorstellen, womit sich Reisende versehen können. Alle anzuzeigen erlaubet der Raum nicht; wir begnügen uns ihnen nur einige der vornehmsten bekannt zu machen. Eine ältere Sammlung, die bereits 1715. in mehrern Bänden zu London erschienen, ist das Nouveau Theatre de la Grande Bretagne, welches zwar ziemlich gut gestochen, aber heutiges Tages zu alt ist, weil manche Gebäude, Anlagen von Gärten und Parks eine ganz andre Gestalt gewonnen haben. Eine neuere und bis jetzt die brauchbarste Sammlung Prospekt von London, der umliegenden Gegend, von den königl. Schlössern von Vauxhall, Ranelagh ꝛc. besteht aus 100 Blättern; sie ist nach

und nach zwischen 1740 und 1760. im Verlag von Thomas Bowles und Boydell in einzelnen Blättern im Notenformat herausgekommen, und theils von ihm selbst, theils von andern Meistern gestochen.

Boydell hat das größte Verdienst um die Prospekte von englischen Gegenden, und sie haben den Vorzug, daß sie fast durchgängig gut und zum Theil schön gestochen sind. Sie sind meistens in großem Format, und nach englischer Art theuer. Verschiedene werden an den Orten, welche sie vorstellen, angezeigt werden. Wir führen hier nur einige an. Gegen 20 sehr schön gestochene Blätter bilden die vorzüglichsten Oerter und Gegenden Londons ab, z. B. Richmond, Shepherton, Wolwich, Deptford rc. Ferner eine Sammlung von Aussichten einzelner merkwürdiger Gegenden Englands, die vorzüglich malerische Szenen darstellen, z. B. Caernarvan Castle, 2 Blatt; etliche bergichte Gegenden in Nordwales, 4 Prospekte von Derbishire u. s. w.

Unter allen was in John Boydells Verlage herausgekommen, ist das Beste die Sammlung englischer Parks von Woollet gestochen, in großem Notenformat. Die vorgestellten Parks sind 1) Westwycomb 4 Bl.

Bl. 2) Whitton 2 Bl. 3) Painshill. 4) Foots-Cray. 5) Hall-Barn 2 Bl. 6) Coombank. 7) Carltonhouse. Eine andere nicht weniger schöne Folge von 6 Blättern von Parks hat Sullivan im Verlage von Bowles und Boydell gestochen. Sie stellet vor: Esher, Oatlands, Wooburn, Ditchley, Cliefden und Wilton. Von Windsorpark haben Mason, Vivarez und andre in eben dem Verlage 8 schöne Blätter geliefert. Sechs der romantischen Gegenden in Wales sind 1768. nach Wilson, und 9 englische Aussichten von Bellers in eben dem Jahre erschienen. Drei Lagen jede von 12 Blättern Aussichten von Wales sind auch in Aqua tinta, oder in des le Prince Manier von Sandby in den Jahren 1776 und 77. gestochen. Sechs Prospekte von den königl. Schiffswerften zu Portsmouth, Plymouth, Woolwich, Deptford, Chatham Sharnes von Canot gestochen. Die Einfassungen stellen den Schiffbau und alle Arten von Schiffen vor. *)

Eine

*) Viele andre einzelne Prospekte theils von Gebäuden, theils von Parks und merkwürdigen Gegenden in Großbritanien, die hier anzuführen zu weitläuftig wären, findet man in Boydells Catalogue raisonné seines Verlags.

Eine saubre Sammlung von Prospekten ist in Kearslys Verlage vor nicht langer Zeit ans Licht getreten, welche the Virtuoso's museum hieß, und 3 Pf. 12 Schill. kostet. Man findet die merkwürdigsten Prospekte von England, Schottland und Irland darin beisammen.

Großbritannien besitzt in allen Welttheilen noch wichtige Ländereien. In Europa: Irland, die kleinen Inseln Jersey, Garnesey, Alderney und Sark an den Küsten der Normandie, im mittelländischen Meere die Festung Gibraltar, und die Insel Minorca.

In Asien besitzt eigentlich die ostindische Kompagnie am Ausfluß des Ganges große Königreiche, vornämlich Bengalen, Bahar und Orixa, welche sie von dem mogulischen Reiche abgerissen, und die auf 2 Millionen Pf. Sterl. jährliche Einkünfte abwerfen; *) ferner die Insel Bombay an der Küste von Cuncan; auf der Küste von Koromandel Madras mit dem Fort St. Georg und David; Tillichery auf der Küste von Malabar;

*) J. Z. Hollwells interesting historical Events relative to the Provinces of Bengal and the Empire of Indostan. London 1765. II. Parts. 8.

bar; einige Forts bei Bencoolen auf der sundaischen Insel Sumatra ꝛc.

In Afrika: James-fort im Gambiafluß, die Insel St. Louis, nebst allen ehemaligen französischen Besitzthümern am Senegalfluß, verschiedene Forts und Etablissements an der Goldküste, und die Insel St. Helena auf dem Ocean.

In Amerika sind die Engländer sehr mächtig. Ihre Besitzungen theilten sich in dem eigentlichen Nordamerika, oder dem festen Lande, und den Antillen, welche sie unter dem Namen Westindien begreifen. Der Strich in Nordamerika von der Hudsonsbay, längs der östlichen Küste bis an den Missisippi herunter, macht auf 3000 englische Meilen aus. Ob sie diese Kolonien, oder wie viel sie davon behalten werden, nachdem der größte Theil 1776. abgefallen ist, muß der Ausgang des jetzigen Kriegs lehren. Von den Antillen gehören ihnen Jamaica, Barbados, St. Christoph, Antigua, Montserrat, Newis, Grenada, Dominico, St. Vincent und Tabago.

Man rechnet in England 28 alte bischöfliche Städte (Cities) über 650 andre Städte, Burg- und Marktflecken (Towns); über dieses ist das Land an den meisten Orten mit Landgütern und Bauerwohnungen

stark

stark angebauet. Die englische Sprache, welche durchgängig, außer in dem Fürstenthum Wales, wo noch die alte celtische oder gallische Sprache üblich ist, geredet wird, ist die gemischteste von allen lebendigen Sprachen, denn sie hat Wörter aus der alten brittischen, aus der lateinischen, sächsischen, oder deutschen, dänischen, französischen und italiänischen Sprache. Sie ist männlich und von kräftigem Ausdrucke.

Der Charakter der englischen Nazion wird durch die Erziehung gebildet, und da diese sehr nachsichtig ist, so wird der junge Engländer von allen Ständen gleich zur Freiheit gewöhnt, und eben daher, weil man die Denkungsart der Kinder weniger zwinget, kömmt es, daß man nirgends so vielerlei Sekten und Meinungen in Religionssachen, so viel Widerspruch in Staatssachen, so viel streitige Fakzionen findet als in England. Ein allgemeiner Zug in ihrem Charakter ist wohl der Nazionalstolz, und daher rührt es, daß sie nicht nur auf ihren verschwenderischen Reisen andre Nazionen und was sie bei ihnen antreffen, mit Verachtung ansehen, sondern daß sie auch gegen Fremde, die ihr Land besuchen, eine Geringschätzung bezeigen. Der Engländer

ist,

ist, überhaupt genommen, großmüthig: doch verleitet ihn auch die Habsucht, und die Begierde Reichthümer zu erwerben, zu Handlungen, welche gerade das Gegentheil beweisen. Man erwäge nur die unmenschlichen Plünderungen in Ostindien, wodurch so viele englische Nabobs mit Schätzen nach Europa zurückkehren. Ihre Jagden, ihre Thierhetzen, Pferderennen, Hahnengefechte sind alles keine Beweise von großmüthigen edlen Empfindungen. Die Freigebigkeit der Engländer wird mit Recht gerühmt. Die Anstalten zum Besten der Armen setzen jeden in Erstaunen, wenn sie gleich oft schlecht angewandt werden. Kein Land sammlet jährlich so viel zur Unterhaltung der Armen. Die Redlichkeit ist dem größten Theile der Nazion auch eigen; was der Engländer zusagt, das hält er. Man findet freilich am Hofe, in den Gerichtsstuben, in der Börse wohl manchen, der nicht allemal sein Gewissen um Rath fraget: allein überhaupt ist der englische Kaufmann redlich, und der Engländer ehrlich, so daß man sich ihm in bedenklichen Umständen eher anvertrauen kann, als Jemanden von einer andern Nazion. Die tapfern Thaten der Engländer zur See sind Beweise von ihrem Muth, von ihrer Herzhaftigkeit, und von ihrer Ver-

achtung des Todes. Ihre Soldaten sind im ersten Angriff hitzig und brav, zumal wenn sie gute Kost haben, allein der freie Engländer läßt sich nicht so zum Kommando zwingen, daher dürften sie gegen ein preußisches Heer wohl nicht in der Länge Stand halten. Als einen Beweis dieser Herzhaftigkeit und Verachtung des Todes führen viele den so häufigen Selbstmord an. Sollte man ihn aber nicht mit mehrerm Grunde aus der gewöhnlichen Erziehung herleiten? Ein Mann, der von Jugend auf nicht gewöhnt worden, seine Begierden in Zaum zu halten, geräth leicht, wenn er solche nicht befriedigen kann, und von Jugend auf keine Grundsätze von der Religion bekommen, wie leider meistens der Fall in England ist, auf den Entschluß ein mißvergnügtes Leben zu endigen. Der Engländer ist übrigens heftig, und weil er in der Freiheit zu handeln und zu denken, so zu sagen, sein höchstes Gut setzt, so wird er dadurch eigensinnig, verfällt leicht ins Sonderbare, und besitzt entweder Tugenden oder Laster in einem hohen Grade. Er denkt selbst, und kehrt sich daher nicht leicht an das Urtheil andrer, woraus oft eine Neigung zum Widersprechen fließt. Sehr viele haben ein melancholischcholerisches Tempera-

pera-

perament, daher äußerst er in seinen Leidenschaften viel Uibertriebenes; und läßt sich durch wüthende Affekten und zögellose Ausschweifungen hinreißen, zumal wenn Erziehung und feinere Sitten seiner Art zu handeln keine bessere Wendung gegeben hat. *)

Die

*) Es ist viel über die Sitten und den Charakter der Engländer geschrieben worden. Die Lettres de Mr. l'Abbé le Blanc, wovon die 4te und beste Ausgabe 1758, zu Lion in 3 Bänden gedruckt ist, sind fast in alle Sprachen übersetzt. Sie enthalten viel feine Anmerkungen über die englische Verfassung und Sitten des Landes, aber er urtheilt als ein Franzose, auch oft scharf, und hat eine Menge falscher Nachrichten. An Estimate of the Manners and Principles of the times (by Dr. Brown) Lond. 1757. ist unter dem Titel les moeurs Angloises übersetzt. Weil Brown die Sitten seiner Nazion zu scharf angreift, so hat Wallace ihre Vertheidigung in einer Schrift übernommen, unter dem Titel: Caracteristiks of the present political state of Great Britain 1758. welche auch unter dem Titel Characteristiques de l'Etât politique de la Grande Bretagne übersetzt worden. Jener hat sich wieder in Briefen vertheidigt, und dieser noch einmal geantwortet. Vielleicht verfehlt man die Wahrheit am wenigsten, wenn man aus beiden das Mittel herausnimmt. Sehr gründlich und unparteiisch wird der Charakter der Engländer in den angeführten Beiträgen zur Kenntniß von Großbritannien geschildert.

Die Einwohner Großbritanniens lassen sich überhaupt in die Nobility und Commonalty eintheilen. Die Nobility begreift das, was man bei uns den hohen Adel nennt; wer dazu gehört, oder ein Nobleman, hat den Titel Lord. Der hohe Adel hat Sitz und Stimme im Oberhause des Parlaments. Man kann ihn in den geistlichen und weltlichen eintheilen. Der geistliche ist der von Erzbischöfen und Bischöfen, den sie aber nur für ihre Person, nebst dem Sitz im Oberhause haben. Mit den höchsten Reichsämtern ist zwar auch der persönliche Adel verknüpft, aber ohne Sitz im Oberhause. Der weltliche Adel, die Reichsbarone, oder Peers (Pairs) genannt, besteht aus 5 Klassen: Herzoge, ein einziger Marquis, Grafen (Earls,) Viscounts und Baronen. *) Der älteste Sohn erbt nach des Vaters Tode alle Titel desselben, so wie alle liegende Gründe. Die Titel sind aber nicht an gewisse Oerter, oder Ländereien, sondern an das Blut, oder die Familie derer, welche der König damit beehrt hat, gebunden, daher giebt es in England viele Schlösser, adeliche Güter

*) Im Jahr 1776. waren 23 Herzoge, 1 Marquis, 78 Grafen, 13 Viscounts und 61 Baronen.

Güter und Herrschaften, aber keine Baronien, Herzogthümer rc. Will der König Jemand mit dem Titel eines Herzogs oder Grafen rc. beehren, so wählt sich dieser den Namen eines Schlosses, einer Stadt, (die aber keiner andern Privatperson zugehören muß) und bekömmt alsdann den Titel davon, ohne übrigens einiges Recht daran zu haben. Mehrentheils ist es ein Name, den bereits ein ausgestorbenes berühmtes Geschlecht geführt hat, dann zugleich können zween Pairs nie einerlei Titel führen. Hat einer schon einen Titel, und der Titel giebt ihm einen höhern, so kann er entweder seinen vorigen Namen behalten, oder ihn verändern. Der Adel haftet auf die Abstammung von einem adelichen Vater, ohne auf den Stand der Mutter zu sehen. *) Der älteste Sohn eines Herzogs oder Marquis hat den Charakter eines Gra-

*) Von den englischen adelichen Häusern sehe man the British compendium, or Rudimentsof Honour containing the descents Mariages etc. of all the Nobility in England, Scotland and Ireland, 6 Edition 1726, 3 Voll. 12. London. Seit Richards III. Zeiten ist ein eignes Wappengericht errichtet, welches ein Register der Wappen aller Familien und Namen hält, und verwahret, damit man wissen könne, wenn und bei welcher Gelegenheit sie verwilligt

Grafen, der zweite eines Lords, der dritte heißt Esquire, und schlechtweg Master. Dies sind aber nur bloße Titel. Der älteste Sohn eines Grafen heißt Lord, alle seine übrigen Söhne, so wie auch alle Söhne der Viscounts und Baronen, werden zu dem niedern Adel oder Esquires gerechnet. Durch das Gesetz Scandalum magnatum soll der Charakter des adelichen von Schmähungen und Verläumdungen frei seyn: allein die Pairs bedienen sich dieses Vorrechts selten, und viele machen das durch ihr Betragen zur Wahrheit, was sonst Verläumdung und Pasquil seyn würde.

Alles was nicht zur Nobility gehört, und zwischen den niedern Ständen und dem Adel zwischen inne steht, wird unter dem Namen

willigt worden. Die Linien der adelichen Häuser werden in dem Wappen durch Nebenzeichen unterschieden. Der hohe Adel hat große Vorrechte. Wer Sitz und Stimme im Oberhause hat, darf nicht in Verhaft genommen werden, als nach dem Urtheil des Oberhauses, und zwar nur wegen Hochverraths; er kann auch nur vom Oberhause gerichtet werden. Er hat nicht nöthig einen Eid abzulegen, sondern sein Ehrenwort ist genug. Kein Gerichtsdiener darf in peinlichen Fällen ohne Befehl des Königs sein Haus durchsuchen, und dieser Befehl muß von 6 geheimen Räthen unterschrieben seyn u. d. m.

Namen Gentry begriffen. Man rechnet dazu 1) die Ritter der königlichen Orden, 2) die Knights Bannerets (equites vexiliferi.) die sonst auf dem Schlachtfelde gemacht wurden, 3) Knights Batchelors (equites aurati,) waren ehemals Kriegsleute, die sich hervorgethan und einen goldenen Sporn trugen. Jetzt ist die Würde gemein, Gelehrte, Maler, Bürger können dazu geschlagen werden. Wenn der König eine Deputazion von londner Bürgern annimmt, wird insgemein gefragt, ob sich Jemand will zum Ritter schlagen lassen, und da wird mancher Bürger, dessen Frau gern Milady heißen will, zum Ritter. 4) Die Baronets, welche eine mit dem Titel Sir und einem besondern Wappen verknüpfte Würde führen, die erblich ist. Diese Würden vergiebt der König, und sie machen, nebst den Esquires, den niedern Adel aus. 5) Esquires heißen eigentlich alle Personen adelichen Geschlechs, *) die nicht selbst das Haupt ihrer Familien sind, noch vermöge des Herkommens einen höhern Titel führen, wohin alle nach dem erstgebornen

nen

*) Doch nimmt man es zumal in London so genau nicht, und heißt auch andre angesehene reiche Leute so.

nen folgende Söhne der Grafen, alle Söhne der Viscounts und Baronen, wie auch alle Söhne der nachgebornen Kinder des gesamten hohen Adels, nicht weniger alle diejenigen gehören, welche 500 Pf. Sterl. jährlicher Einkünfte aus Landgütern zu genießen haben. Zu den Gentlemen werden alle gelehrte Beamte, Kriegsoffiziers, Kaufleute, Künstler, und die von ihren Landrenten leben, gezählet. Es ist gewissermaßen ein allgemeiner Ehrentitel. Man giebt ihn Leuten, die wohl gekleidet sind, und sich, wie es einem Manne von Erziehung gebührt, aufzuführen wissen. Man sagt daher: es könne jemand ein Lord seyn, ohne ein Gentleman zu seyn. Alles was sich nicht zu den obigen Klassen bringen läßt, z. B. Handwerksleute, Ackersleute, Seefahrende u. s. w. nennt man Commonalty. Man rechnet ungefähr 10000 Gentlemen, *) die zwischen 3 und 500 Pf. ja einige wohl 4 bis 5000 Pf. Sterl. Einkünfte von ihren liegenden Gründen und ausstehenden Kapitalien haben. Hiezu kommen wenigstens 20000 jüngere Söhne Adelicher und Unadelicher vom Stande, die man Younger Brothers nennt, die wenig

 oder

*) Sagt der Verfasser der Beiträge zur Kenntniß von Großbritannien S. 74.

oder nichts haben, und suchen müssen, Plätze unter der Krone, in der Armee und sonst zu erhalten. Diese Gentry ist das Unglück des Landes. Für Geld und Plätze thun sie alles, und ihre Abhängigkeit von der Regierung macht sie immer zu gefährlichen Feinden des Volks. Durch Erziehung sind sie an Uippigkeit und Wohlleben gewohnt, und verzehren gemeiniglich mehr als sie einzunehmen haben, wovon die Folge ist, daß sie nachher jedes Mittel, ihre Einnahme zu vermehren, ergreifen, und allezeit von der Regierung abhängen.

Die Landleute in England, welche erbliche Landgüter besitzen, oder die sogenannten Yeomen, sind entweder Copyholders, die einem Grundherrn einen gewissen Erbzinns entrichten, oder Freeholders, die keinen andern Grundherrn haben, und ein freies erbeigenthümliches Gut besitzen. Ein Copyhold ist, im Grunde betrachtet, so gut als ein Freehold, denn der Besitz eines Copyholds kann dem nächsten Erben gegen Erlegung einer bestimmten Kleinigkeit niemals abgeschlagen werden. Die Pachter von größern Landgütern werden auch zur Yeomanry gerechnet. Eigentliche Bauern giebt es nicht, sondern die großen Güter bestehen aus einer Menge kleiner Pachtungen:

gen: und die Pachter derselben sind die Bauern oder Farmers. Unter Gentlemen Farmers versteht man solche, die entweder ein großes Gut allein gepachtet haben, oder durch Pachtungen reich geworden sind, und wie Edelleute leben.

Der Besitzer eines adelichen Gutes (Lord of the Manor) er sey von hohem Adel, oder ein Gentlemen, hat nur die Grundgerichtsbarkeit, und vermöge derselben kömmt es ihm blos zu kleine Verbrechen zu bestrafen. Die Freeholders sind Beisitzer dieses Gerichts, und sprechen das Urtheil. Wichtigere Sachen gehören für die Landgerichte, wovon unten ein Mehreres. Die Einkünfte dieser Güter bestehen nicht in Zehenden und andern Gefällen, welche die Bauern in Deutschland dem Guthsherren an Geld und Getreide ꝛc. bald unter diesem, bald unter jenem Namen entrichten müssen, auch nicht aus drückenden Frohndiensten: sondern sie kommen hauptsächlich von Ländereien, Hütten und Häusern, welche den gedachten Bauern (Farmers) auf 5, 10 und mehr Jahre verpachtet werden. Dieses Pachtgeld ist die Haupteinnahme der Güter: bei manchen sind jedoch auch Fischereien, Waldungen, Steinkohlen und andre Bergwerke.

 Die

Die großbritannische Verfassung gründet sich auf viele Grundgesetze, welche in den Parlamentsakten enthalten sind. *) Es sind deren vornämlich fünfe: 1) the great Charter (magna charta, oder charta libertatum.) Man versteht darunter die Versicherungsakte, welche König Johann ohne Land den Reichsbaronen 1215. ausgestellt, und dessen Sohn Heinrich III. mit einigen Veränderungen erneuert hat. Letztere ist nachher 1297. feierlich von Eduard I. bestätigt worden. 2) The Bill of Rights, welche das englische Parlament 1689. verfestigte, als Wilhelm III. und Maria auf den Thron erhoben wurden, darin es die Rechte und Freiheiten des englischen Volks ausführte, und alle Pabisten des Throns unfä-

*) Man hat eine große Sammlung davon: the Statutes at large von der Magna charta to the 14 Year of King George II. bis 1741.) by Hawkins, in 7 Folianten London 1734—42. Der 8te und 9te Band geht bis 1759. Man hat auch eine dergleichen Sammlung von John Cay, London 1778, VI. Bände in Fol. welche fortgesetzt wird. An abridgement von diesem Cay, welches bis 1761. geht, besteht aus 8 Foliauten. Eine kurze Anleitung giebt: Analysis of the Laws of England by Will. Blackstone, Oxford. 8. Die 3te Ausgabe ist von 1758. Die gleichfolgenden englischen Grundgesetze trifft man auch insgesamt in Schmaussens Corpore Jur. Gent. Acad. an.

unfähig erklärte. 3) The act of Settlement, oder die Sukzessionsakte von 1702, darin das Parlament die vorige Akte erweiterte, und die protestantische Thronfolge festsetzte, so daß das Reich nach Abgang des Königs und der Prinzessin Anna, der verwittweten Kurfürstin von Braunschweig-lüneburg Sophia, als der Enkelin Jakobs I. und ihren protestantischen Nachkommen zu Theil werden sollte, nebst andern Punkten. *) 4) Die Sukzessions und Regentenakte von 1705. 5) Die Unionsakte von der Vereinigung der Reiche England und Schottland 1706.

Die Krone von Großbritannien erbt auf die männliche und weibliche Linie, und zwar nach dem Recht der Erstgeburt in gerader Linie, so daß in Ermangelung des männlichen Geschlechts in einer Linie, solche auf das weibliche Geschlecht in eben derselben Linie vorzüglich vor den Prinzen der jüngern Linie fällt. Der durch die Gesetze bestimmte Thronfolger erlangt also gleich nach dem Tode des Regenten die Krone, ohne daß eine neue Einwilligung der Stände dazu nöthig ist; mit dem Schluß

*) An Act declaring the Rights and Liberties of Subject, and the Settling the Succession of the Crown, Anno 1 Wilhelmi et Mariae.

des 18ten Jahrs ist der König mündig, um selbst die Regierung anzutreten. Der König muß der englischen Kirche zugethan seyn, und darf sich mit keiner katholischen Prinzessin vermählen.

Die Krönung der großbritannischen Könige wird mit großer Feierlichkeit in der Abtei Westminster vollzogen. Der König gelobet verschiedene Artikel einzeln an, und schwöret alsdann einen Eid in allgemeinen Ausdrücken: zuletzt küßet er die anwesenden Erz- und Bischöfe, und nach abgelegtem Huldigungseid küssen alle Lords seinen linken Backen. Die Reichsinsignien, welche im Towr zu London aufgehoben werden, bestehen aus zwo Kronen, die Staatskrone und die vom heil. Eduard, aus drei Szeptern, dem mit der Taube, dem mit dem Kreuze und dem Stab des heil. Eduards; und aus drei Schwertern, dem Gnadenschwerte und den beiden Schwertern des geistlichen und weltlichen Rechts. Da England und Schottland durch den Unionstraktat ein Reich, und die Einwohner eine nämlich die brittische Nazion sind; so haben sie auch einen König und ein Parlament. Die Schotten haben blos ihre Justizeinrichtung und Kirchenverfassung

beibe-

beibehalten. Die Nebenländer, als Irrland, und die Kolonien, werden von dem Könige nach ihren eignen Grundverfassungen regiert, und können ohne dessen Einwilligung keine Veränderung in ihren Verfassungen machen.

Der König führt folgenden Titel: König von Großbritannien, Frankreich und Irrland, Beschützer des Glaubens. Wenn man ihn anredet, nennt man ihn Sir. Der Kronprinz ist geborner Herzog von Cornwal, und wird vom König zum Prinzen von Wales kreirt. Er hat aus beiden gewisse Einkünfte, welche der König erhebt, bis selbiger als Peer des Reichs 21 Jahre völlig alt ist. Den übrigen königlichen Prinzen ertheilt der König gegen die Zeit ihrer Majorennität gewisse Titel na h seinem Wohlgefallen. Sie sind geborne Staatsräthe des Königs, indem sie von ihm den Titel von Herzogen oder Grafen empfangen, werden sie, vermöge dieses erhaltenen Titels, Peers des Reichs. Die königlichen Kinder heißen Kinder von Großbritannien, und königl. Hoheiten.

Das Wappen des Königs ist ein gevierter Schild: im ersten Quartier sieht man die 3 englischen goldnen Leoparden, und den rothen schottischen Löwen, im zwei-

 ten

ten die 3 goldnen französischen Lilien, im dritten die irrländische goldne Davidsharfe, und im vierten das kurbraunschweiglüneburgische Wappen. Diesem Wappen ist das englische St. Georgenkreuz rechter, und das schottische Andreaskreuz linker Hand in Standarten beigefügt, welche an den Unterseiten des Wappens gesetzt sind. Insgemein hat es den Wahlspruch: Dieu et mon Droit. Doch ist solcher nicht unveränderlich.

Die Könige sind vermöge der Grundverfassungen, welche durch die Sukzessionsakte von 1702. am deutlichsten und genauesten bestimmt sind, eingeschränkt und verbunden, nach gewissen Reichsgesetzen zu regieren. Sie haben die höchste vollziehende Macht (the supreme executive power) ganz allein, und an der höchsten gesetzgebenden Macht einen Antheil. Dem Könige kömmt es zu, Kriege anzufangen, Bündnisse zu schliessen, Gesandten zu schicken und anzunehmen, die Kirche zu regieren, Armeen und Flotten zu errichten: weil das Parlament aber zu allem das Geld bewilligen muß, so sind ihm doch die Hände dadurch gebunden. Der König vergiebt die Aemter, ertheilt Standeserhöhungen, kann öffent-

öffentliche Gesellschaften und Gemeinden (corporations) errichten, Privilegien ertheilen, Münze schlagen, mit einem Worte alle Majestätsrechte ausüben, wozu keine Einwilligung des Parlaments durch Reichsgesetze erfordert wird. Aus diesen Vorrechten und vornämlich, weil der König alle Stellen bei der Armee und Flotte, und und die hohen und niedern Ehrenämter vergiebt, sieht man, daß er Mittel genug habe, sich einen Anhang zu machen, und folglich alles im Parlament durchzusetzen, was ihm gefällig ist.

Diejenigen Einschränkungen, welche der königlichen Gewalt vorgeschrieben sind, machen die Freiheit aus, worauf sich die Nazion so viel einbildet, ob sie gleich im Grunde doch nach dem Willen des Hofes geleitet wird. Diese Freiheit zeigt sich vornämlich bei den neuen Auflagen und Gesetzen. Wenn neue Auflagen nöthig sind, wenn Gesetze gegeben, verändert oder aufgehoben werden sollen; so müssen der König und die Stände zusammentreten, und einen gemeinschaftlichen Schluß fassen. Daher sagen die Engländer, daß sie sich ihre Gesetze und Abgaben selbst vorschreiben. Diese Freiheiten gründen sich auf die angeführten Grundgesetze des Great Charter,

der

der Bill of Rights, und der berühmten Akte of habeas corpus. *)

Die Macht Gesetze zu geben und Auflagen zu bestimmen, beruhet blos auf das Parlament, welches aus drei Theilen, dem Könige, dem Oberhause und Unterhause besteht. Dieses ist als das höchste Reichsgericht anzusehen: seine Obliegenheiten bestehen darin, daß es gute Gesetze giebt, den Beschwerden der Nazion abhilft, die nöthigen Gelder zu den Ausgaben oder die Subsidien verwilliget, die Vorrechte des Volks, die Regierungsform, und die Ehre der Krone erhält ec. Jeder dieser Theile hat eine Stimme; ohne einmüthige Zusammenstimmung aller drei gesetzmäßig versammleten Theile kann nichts beschlossen werden; was aber auf diese Weise beschlossen

*) Zu folge dieser Akte darf kein Engländer ohne sattsamen Beweis zur gefänglichen Haft gebracht werden. Ist er wegen eines geringen Verbrechens oder Schulden halben gefänglich eingezogen worden, so erhält er dennoch, wenn er sich auf diese Akte beruft, vom Oberrichter die Freiheit, sich vom engern Arrest zu entledigen, und dagegen in die Gefängnisse der königlichen Bank zu Southwark, oder der sogenannten Fleet in London zu gehen. Er muß die Ursache seines Verhafts wissen, und innerhalb 24 Stunden zum vorläufigen Verhör gebracht werden.

sen wird, das ist alsdann ein Gesetz. Kein Parlament darf länger als sieben Jahre dauren, noch dessen Sitzung über drei Jahr aufgeschoben werden. Der König hat das Recht es zusammen zu berufen, *) zu prorogiren, zu ajourniren und aufzuheben, oder zu dissolviren. Er kann Jemanden durch Standeserhöhung den Sitz im Oberhause ertheilen, auch Gemeinden durch Schenkung des Stadt- und Bürgerrechts den Sitz im Unterhause verleihen. Ehemals konnte kein Parlamentsglied Schulden halber angeklagt werden: allein seit 1770. haben sich beide Häuser dieses für die ganze Nazion so nachtheiligen Rechts durch eine Parlamentsakte begeben.

Das Parlament wird in das Ober- und Unterhaus eingetheilt. Das Oberhaus oder Haus der Lords (Peers **) besteht 1) aus den geistlichen Lords, nämlich den 2 Erz- und 24 Bischöfen von England, 2) aus den weltlichen englischen, nebst den seit der Union kreirten großbritannischen Lords, welche mit Einschluß der Prinzen

vom

*) Es geschieht durch lateinische Schreiben an die Peers und Sheriffs, damit die letztern die Wahl der Deputirten veranstalten.

**) Peer bedeutet so viel als dem der Sitz im Oberhause (Peerage) zukömmt.

vom Geblüte etwa gegen 190 Personen betragen. Zu diesen kommen seit der Union noch 3) die 16 schottischen Lords hinzu. Der König kann so viel Pairs machen als er will; zuweilen geschieht es, um sich der Majorität im Oberhause desto gewisser zu versichern. Ein jeder englischer oder großbritannischer Baron, der das Haupt seiner Familie, majorenn oder 21 Jahre völlig alt, und der hohen Kirche zugethan ist, hat kraft seiner Geburt oder Kreazion das Recht im Parlament zu sitzen, und seine Stimme zu geben. Die Bischöfe haben dieses Recht vermöge ihres Amtes. Die 16 schottischen Lords werden zu jedem Parlamente von allen dazu besonders versammleten schottischen Lords erwählt. Die katholischen Lords haben zwar auch Sitz und Stimme im Oberhause, sie dürfen aber nicht erscheinen, sondern ihre Sitze bleiben leer, bis sie zur englischen Kirche treten, und die beiden Eide ablegen, welche alle Glieder des Ober- und Unterhauses schwören müssen. Das Oberhaus hängt gemeiniglich auf die Seite des Hofes; und die darin sitzenden Bischöfe sind demselben gewissermaßen aus Verpflichtung ergeben. Es ist ein seltener Fall, daß ein Bischof redet, und noch seltner, daß

daß er als Patriot und nach seinem Gewissen reden sollte.

Das Unterhaus oder Haus der Gemeinen besteht aus 513 Deputirten der englischen, und 45 Deputirten der schottischen Shires, Städte und Marktflecken. Nämlich 1) 80 Knights der 40 englischen Shires. 2) 50 Citizens der 25 englischen Städte (Cities.) 3) 339 Burgesses von 172 englischen Landstädten und Marktflecken (boroughs.) 4) 4 Burgesses der 2 englischen Universitäten. 5) 16 Barons der 8 privilegirten Seehäfen (Cinque-Ports.) 6) 12 Knights der 12 Counties von Wales. 7) 12 Burgesses von 12 Marktflecken in Wales. 8) 30 Knights der 34 schottischen Landschaften. 9) 15 Burgesses der 65 schottischen Marktflecken.

Die Deputirten werden zu jedem neuen Parlamente durch die Einwohner einer jeden respektiven Stadt oder Landschaft erwählt. *) Jeder englischer Knight muß 600 Pf. Sterl.

*) Es geht bei solchen Wahlen oft sehr tumultuarisch her, und Bestechungen thun das Meiste dabei. Das Wahlrecht ist auch gar zu ungleich ausgetheilt. Mancher Deputirter wird von einigen wenigen Personen gewählt, und Städte von 4000 Seelen schicken keine Deputirte:

und ein andrer Deputirter 300 Pf. Sterl. Sterl. Landrenten von seinen eignen Gütern zu verzehren haben. Die schottischen Knights werden aus den Lairds und von Lairds, das ist, den unmittelbaren Kronvasallen, die 400 Pf. Sterl. schottische Landrenten besitzen, gewählt, und bekommen sowohl als die schottischen Burgesses von ihren respektiven Grafschaften und Städten gewisse Tafelgelder. Die englischen Deputirten hingegen müssen sich selbst unterhalten. *) Die Wahl der Deputirten geschieht durch solche Freeholders, welche aus ihren Erb- und eigenthümlichen Gütern und Gründen jährlich wenigstens 40 Schillinge (12 Thaler) Einkünfte ziehen.

Alle

tirte: alte armselige Oerter, die ganz herunter gekommen sind, als Old Sarum schicken Gevollmächtigte; hingegen hat das reiche Manchester, Leeds, Birmingham, wo die blühendsten Manufakturen sind, dieses Recht nicht. Zum Beweise dieser Ungleichheit mag dienen, daß man ausgerechnet hat, daß 5723. wählende 254 Parlamentsglieder wählen, welches beinahe die Hälfte aller Parlamentsglieder ausmacht.

*) Wegen der großen Ausgaben muß daher auf reiche Personen gesehen werden. Man nimmt meistentheils Söhne der Herzoge und andrer Edelleute dazu, wenn sie über 21 Jahre alt sind.

Alle Mitglieder des Parlaments schwören den Eid der Treue (of Allegiance,) den Kircheneid (of Supremacy,) den Test, *) und den Abschwörungseid gegen den Prätendenten. Die englischen Mitglieder müssen der englischen und die schottischen der presbyterianischen Kirche zugethan seyn. **)

Ein jedes Haus kann sich selbst ajourniren. Kein Mitglied des Ober- und Unterhauses kann, so lange die Sitzung des Parlaments dauert, weder für seine Person, noch in Ansehung seiner Güter, mit Arrest belegt werden. Das Oberhaus ist Richter aller seiner und des Unterhauses Mitglieder. Das Unterhaus hat das vorzügliche Recht, die Geldbewilligungen zu bestimmen, Staatsverbrechen zu untersuchen. Es wählt seinen Sprecher selbst. Wenn gleich eine Gemeinde ihren Deputirten eine Instrukzion ertheilt, so hat er doch das Recht, nach seinem

*) Der Test ist ein Eid, wodurch die Gewalt des Pabsts und andre katholische Lehrsätze abgeschworen werden.

**) Von den Rechten des Parlaments sehe man Jus parlamentarium, or the Power, Jurisdiction, Rights and liberties of the Parliament by Will. Petyt, Lond. 1739. fol. 2 Parts.

nem Gutdünken zu votiren. Die Engländer wissen es selbst mehr als zu wohl, daß der König durch Ertheilung der Titel, Aemter, und durch Geld alles vermag, und daß der Hof das Parlament fast jederzeit nach seinen Absichten lenkt. Wenn gleich einige, die man die Opposizion nennt, sich widersetzen, so richten sie doch gemeiniglich nichts aus, und handeln oft eben so sehr nach Privatabsichten, als die, worüber sie schreien. Dies ist einer der größten Fehler in der englischen Staatsverfassung, aber zugleich auch ein unvermeidlicher.

Jedes Parlamentsglied, und auch der König, kann etwas in Vorschlag bringen. Wird der Vorschlag angenommen, so entwirft man ihn schriftlich: und nachher wird solcher Entwurf oder Bill an zween verschiedenen Tagen abgelesen, und darüber berathschlaget. Alsdann wird die Bill durch eine Kommission (Committee) untersucht und ausgearbeitet, hierauf zum drittenmal verlesen, und durch die Mehrheit der Stimmen der Schluß gefaßt; wird sie angenommen, so heißt es: sie sey passirt. Es ist gleich viel, ob eine Bill zuerst im Ober- oder Unterhause in Vorschlag gebracht wird, nur die Subsidiensachen müssen zuerst im Unterhause vorgeschlagen werden. Eine passirte

Bill

Bill wird dem andern Hause zu gleichem Zwecke zugeschickt. Sind beide Häuser nicht einerlei Meinung, so sucht man durch Zusammentretung einiger Mitglieder aus beiden Häusern sich zu vergleichen. Ist nun eine Bill von beiden Häusern angenommen, und der König hat seine Einwilligung dazu gegeben, so wird solches nunmehr ein Parlamentsschluß (Act of Parliament.) Eine Bittschrift des Parlaments an den König, oder auch eine an das Parlament heißt eine Addresse. Im Oberhause führt der Kanzler das Wort, und im Unterhause der Sprecher (Speaker. *) Wenn Bills von großer Wichtigkeit vorgetragen werden, legt das Unterhaus oft seinen Charakter als gesetzgebende Macht bei Seite, und verwandelt sich in eine Committee, die blos untersucht. Bei solcher Gelegenheit verläßt der Sprecher seinen Vorsitzstuhl, und sieht sich als ein bloßes Mitglied an, und ein andres Mitglied wird zum Vorsitzer der Committee

*) Die beste Kenntniß der englischen Staatsverfassung erlangt man in the Constitution of England; or an account of the English Government, London 1775, 8. Der Verfasser de Lolme ist ein Genfer, und hat es eigentlich französisch geschrieben. Die Uibersetzung ist aber unter seiner Aufsicht gemacht, und stark vermehrt und verbessert.

mittee erwählt. Wenn das Debattiren ein Ende hat, und die nöthigen Veränderungen in der Bill gemacht sind, so nimmt das Haus wieder das Ansehen des Parlaments an, der Sprecher besteigt seinen Sitz, und der vorige Vorsitzer trägt dem Hause die Veränderungen vor, die es als Committee gemacht hatte. Wenn nun alles von neuem durchgegangen ist, und die Bill zum drittenmal verlesen ist, wird sie in die Höhe gehalten und gefragt, ob sie zum Gesetz werden soll, da dann die Mehrheit der Stimmen entscheidet. Man findet im Unterhause oft große Muster der Beredtsamkeit: es fehlt aber gemeiniglich sehr an der Aufmerksamkeit. Alle Augenblicke höret man rufen hear him! Höre ihn! Viele sind mit den Gedanken abwesend, manche schlummern, andre essen Nüsse und Obst: wenn es aber zum Votiren kömmt, so wissen die, welche vom Minister abhängen, schon, ob sie ja oder nein sagen sollen.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Gleichgewicht bei der großbritannischen Verfassung sehr wohl eingerichtet und befestigt ist. Allein es ist doch auch unmöglich, die Grenzen der Gewalt der drei machthabenden Theile so genau zu bestimmen, daß nicht die Gerechtsamen der Krone, des Ober- und

Unter-

Unterhauses zuweilen gegen einander stoßen, und dadurch veranlassen sollten, daß ein Theil zu weit greift; zumal da jedem Hause des Parlaments die Beurtheilung seiner eignen Rechte zukömmt. Ein großer Vortheil ist, daß jeder Theil zwar die gemeine Wohlfahrt befördern, aber keiner allein etwas zum Schaden vornehmen, oder den andern, ohne seinen eignen Untergang zu befürchten, unterdrücken kann. Der König hat also freie Hände, seinem Volke Gutes zu thun, ohne ihm schaden zu können. Ein Unglück ist es inzwischen für England, daß die Nazion fast beständig in zwo Parteien, nämlich in die Hof- und Gegenpartei, oder Opposizion getheilt ist, woher die Namen der Tories und Whigs, und andre dergleichen entstanden sind. Es wird dadurch viel Gutes gehindert, und viel Schaden angerichtet: und gemeiniglich sind Privatabsichten der Grund aller dieser Uneinigkeiten, und die gemeine Wohlfahrt leidet darunter.

Außer diesen hat die von den Engländern so sehr gepriesene Verfassung noch andre große Fehler, welche die Klugen der Nazion mehr als zu gut wissen. Bei allen Vorrechten des Parlaments ist doch der Einfluß der Krone, zumal im Unterhause, so groß, daß sie sich fast allemal die Mehr-

heit der Stimmen verschafft, weil die Dürftigen und Geizigen den Bestechungen schwer widerstehen, und der Hof sich durch Vergebung der Aemter über dieses Anhänger genug zu machen weiß. Manche sind zum Schein Patrioten, und widersetzen sich der Krone so lange bis sie ein Amt oder Geld erhalten. Die Nazion soll im Parlamente repräsentirt werden, und nicht die Hälfte wird es wegen der bereits angeführten, ungleichen Austheilung des Wahlrechts. Die siebenjährigen Parlamente sind der brittischen Konstituzion ebenfalls sehr nachtheilig. Auf so lange Zeit können die Repräsentanten keine Instrukzionen erhalten, und die Anfangs nicht von der Hofpartei waren, können indessen gewonnen werden. Bei einem dreijährigen Parlamente wären alle Schätze des Hofes nicht zureichend dazu. Mehrere gründliche Anmerkungen über die englische Staatsverfassung findet man in den Beiträgen zur Kenntniß Großbritanniens. S. 83 — 102.

Das Parlament kömmt im königlichen Palast zusammen, wo jedes Haus ein besondres schlecht geziertes Zimmer hat. Im Zimmer des Oberhauses steht oben ein königlicher Thron. Zu beiden Seiten der Mauer aber, und in der Mitte quer durch den Saal sind mit Tuch überzogene Bänke

von gleicher Höhe gestellt, worauf die Lords dem Range nach sitzen. Außerdem sind große viereckige, auch mit rothen Tuch überzogene Wollsäcke vorhanden, worauf der Großkanzler, die zwölf Richter des Reichs, die Personen, welche des Königs Interesse beobachten (les gens du Roi), die Kanzleireferenten, der Sekretär (the Clerk) der Krone, und der Sekretär des Parlaments sitzen. Zwischen der niedrigen Scheidewand, welche im untern Theile des Zimmers die Bänke einschließt, und der Hauptthüre ist ein Platz, wo sich die vom Unterhause hinstellen, welche des Königs Anrede anhören. Das Zimmer des Unterhauses ist wie ein Amphitheater eingerichter, und die Gemeinen lassen sich auf den Bänken ohne Rang nieder. Am ersten Tage der Versammlung erscheint der König im Oberhause im königlichen Ornat, und nachdem ein Theil der Deputirten des Unterhauses ins Zimmer des Oberhauses an obgedachten Ort gekommen ist, läßt der König seine Rede von dem Großkanzler ablesen, welche gedruckt wird, und der König empfängt hernach von jedem Hause eine Danksagungsaddresse für seine Anrede.

Es giebt in England neun hohe Reichs- oder Kronämter: 1) der Lord Oberrichter (High-Steward). Sein Amt wird nur auf kurze Zeit z. B. bei der Krönung des Königs, oder wenn Blutgericht über einen Lord gehalten wird, vergeben. 2) Der Lord Großkanzler (High-Chancellor), welcher zugleich Großsiegelbewahrer (Keeper of the Great Seal) und Mitglied des geheimen Staatsraths, und das im Oberhause, was der Sprecher im Unterhause ist. 3) Der Lord Großschatzmeister (High-Treasurer), ist Oberpräsident der Finanzkammer, und hat das Zollwesen unter sich. Man nennt ihn auch wohl den Premierminister. Das Amt des Lord High-Treasurer wird jetzt seiner Wichtigkeit wegen durch fünf Personen verwaltet. Der erste Lord ist seit vielen Jahren der erste Minister, anstatt daß es eigentlich die beiden Staatssekretärs seyn sollten. Gemeiniglich ist derselbe kein Pair, sondern ein Mitglied des Unterhauses, damit er ein desto wachsameres Auge auf das Interesse der Krone haben kann. Unter ihm steht der Exchequer, oder das Zahlamt der Schatzkammer. Lord North ist gegenwärtig erster Minister und Kanzler des Exchequer, so bald er aber nach seines Vaters Tode Graf von Guilford und ein Pair wird, kann

er

er weder seinen Platz im Unterhause, noch als Kanzler das Exchequer behalten. Jetzt nennt man ihn nur aus Höflichkeit Lord. 4) Der Präsident des Staatsraths (the Lord President of the Privy-Council). Dieser trägt dem Staatsrath die abzuhandelnden Sachen vor, und wenn der König abwesend ist, berichtet er demselben was vorgefallen. 5) Der geheime Siegelbewahrer (the Lord Privy Seal), ist ein Mitglied des Staatsraths. Er muß das geheime Siegel auf alle öffentliche Urkunden des Königs drucken, aber auch dafür stehen, daß weder der König betrogen, noch das Siegel auf etwas gedruckt werde, das wider die Reichsverfassung läuft. 6) Der Großkämmerer (the Lord High-Chamberlain). Dies Amt ist bei den Herzogen von Ancaster, oder dem Hause Bettie erblich. Er kleidet den König bei der Krönung an, und läßt bei dieser Gelegenheit, und wenn über einen Lord Halsgericht gehalten wird, die Halle zu Westmünster einrichten. 7) Der Lord Großconnetable (High-Constable), wird nur während der Krönung bestellt. 8) Der Lord Großmarschall (Earl Marschal), ist bei dem Herzog von Norfolk, oder dem Hause Howard erblich; seitdem es aber katholisch geworden, hält es durch Vergünstigung des

Königs einen Gevollmächtigten, der das Amt versieht. Er hat die Aufsicht über die Zerimonien und das Wappengericht. 9) Der Lord Großadmiral (Lord High-Admiral), ist Richter in allen bürgerlichen und peinlichen Fällen, welche auf der See und den Flüssen vorkommen. Die nicht erblichen Stellen vergiebt der König, findet er aber nicht für gut, einen Großkanzler, Großschatzmeister, geheimen Siegelbewahrer und Großadmiral zu bestellen, so verordnet er eine Kommission, welche diese Aemter unter dem Namen der Kanzlei- und Admiralitätskommissarien u. s. w. verwalten. Insonderheit ist die Stelle des Lord Großadmirals sehr wichtig, und daher seit den Zeiten des Prinzen Georgs von Dänemark, dem Gemahl der Königin Anna, nicht wieder besetzt worden.

Die vornehmsten Reichsgeschäfte werden im Namen des Königs durch den Staats- oder geheimen Rath (the Kings privy Council oder schlechtweg Council) besorgt. Es ist das höchste beständig fortdaurende Kollegium, über welches blos das Parlament während seiner Versammlung ist. Die Anzahl der Mitglieder hängt vom König ab, nur müssen die Prinzen vom Geblüte wegen ihrer Geburt, die beiden Erzbischöfe, die Lords,

Lords, Kronbediente und andre höhere Beamte, nebst dem Sprecher des Unterhauses, ihrer Aemter wegen Beisitzer seyn. Die andern ernennt der König. Im Jahr 1780. belief sich ihre Anzahl auf 99. Das Haupt ist der Lordpräsident. Insonderheit haben die drei Staatssekretärs ihren Sitz auch darin, welche die inländischen Affairen gemeinschafftlich: der eine aber insbesondre, die ausländischen Angelegenheiten mit dem nordlichen Theil von Europa, der andre die mit dem südlichen Theil von Europa besorgen. Der dritte ist erst 1763. für die amerikanischen Lande bestellt worden. Der Kriegssekretär ist nicht mit ihnen zu verwechseln. Ein jeder hat 2000 Pf. Sterl. Gehalt, Tafelgelder, und 2 Sekretärs und 6 Schreiber unter sich. Unter ihnen steht auch das Staatsarchiv (paper office) und das Siegelamt (Signet office), welches letztere sie mit dem Großkanzler gemeinschaftlich haben. Die Mitglieder des geheimen Raths müssen schwören, daß sie dem Könige nach ihrem besten Wissen und Gewissen rathen, und alles geheim halten wollen. Es werden darin Kriegs- und Friedenserklärungen, die Zusammenberufung und Aufhebung des Parlaments in Erwägung gezogen. Alle Unterthanen können hier Bittschriften überreichen, die

Sa-

Sachen der Kolonien werden hier ausgemacht; die Staatsbedienten beeidigt, Privilegien ertheilt ꝛc. Der jüngste im Rath sagt seine Meinung zuerst, der König zuletzt, und entscheidet.

Der König hat drei Ritterorden, die er ertheilt; und deren Großmeister er auch ist. 1) Der Orden vom blauen Hosenbande (the Order of the Garter), oder der Orden des heiligen Georgs. Er wurde vom König Eduard III. 1350. gestiftet. Es sind 25 Ritter außer dem Könige, als Ordensmeister, und der Bischof von Salisbury ist allemal Kanzler des Ordens. Von seinem Ursprunge sind verschiedene Meinungen. Sein Zeichen ist das Bild des heil. Georgs zu Pferde mit dem Lindwurm von emaillirtem Golde, mit dem Wahlspruch: Honny soit, qui mal y pense. Die Kette besteht wechselsweise aus 21 rothen und weißen Rosen untermischt mit Knoten. Das Band ist blau, und zugleich wird am linken Fuß ein blaues Knieband, auf welches der Wahlspruch von Gold gestickt ist, getragen.

2) Der Orden vom Bade (the Order of the Bath), rührt von den alten Gebräuchen bei der Aufnahme in den Ritterstand her, vermittelst deren in den folgenden Zeiten,

ten, und besonders seit 1399. eine besondre Stufe der Ritterschaft ertheilt wurde. Heinrich IV. stiftete ihn. Die neuen Ritter mußten sich am Abend vor der Installirung baden, daher rührt der Name. Georg I. richtete ihn 1725. besser ein. Er besteht außer dem Könige aus 37 Mitgliedern. Das Zeichen sind 3 Kronen im goldenen Felde, mit der Umschrift: Tria juncta in uno. Das Band ist roth; die Kette besteht aus einer Krone, und einem Szepter, welche wechselsweise durch ein geschlungenes Band an einander hängen. Am Zepter blüht eine Rose und eine Distel.

3) Der Orden von der Distel (the Order of the Thistle), oder des heil. Andreas, ist eigentlich ein schottischer Orden, von der Königin Anna 1703. erneuert, und von Georg I. 1725. mit neuen Statuten versehen. Er besteht außer dem Könige nur aus 12 Rittern. Das Zeichen ist das Bild des heil. Andreas, mit dem Wahlspruch: Nemo me impune lacesset, und hängt an einem grünen Bande. Die Kette ist aus Distelköpfen und Weinreben zusammengesetzt.

Der Hofstaat des Königs ist sehr ansehnlich, und besteht beinahe aus 600 Personen, welche theils unter dem Oberhofmeister (Lord Steward), unter dem Ober-

dere Kirchenordnung, welche weit von der bischöflichen abgieng. Weil sie nicht damit übereinstimmten, nannten sie sich Nonkonformisten, oder weil sie die Kirche gleichsam von den Irthümern reinigen wollten, Puritaner, heutiges Tages ist der Name Protestant, Dissenters am gewöhnlichsten. Sie verwerfen die englische Hierarchie, insonderheit die weltliche Macht derselben, das Ansehen der Kirche in Religionssachen, weil allein die heilige Schrift gilt; überhaupt nehmen sie eine ganz andre Liturgie an. Inzwischen sind die Dissenters doch auch in manchen Stücken unter sich wieder nicht einig. Man nennt sie auch Presbyterianer, sie sind aber von den Presbyterianern in Schottland, welche die schottische Kirche ausmachen, sehr weit, und eben so weit als von der bischöflichen Kirche in England unterschieden. Alle Dissenters werden zu keinem öffentlichen Amte gelassen: doch empfangen einige einmal das heil. Abendmal aus den Händen eines bischöflichen Geistlichen, um für Glieder der bischöflichen Kirche angesehen zu werden, da sie dann Aemter erlangen. Alle andre Religionen werden geduldet, besonders die Anabaptisten, oder wie sie sich nennen Baptists, welche die Kinder nicht taufen, sondern die Erwachsenen

nen bei der Taufe untertouchen; ferner die Quäker und Juden. Aber gegen die Katholiken, welche ziemlich häufig, zumal in den nördlichen Gegenden Englands, sind, hat man einige strengere Maßregeln festgestellt. Sie können nicht einmal gemeine Soldaten werden.

Die eigentlich so genannte englische Kirche hat 2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe, welchen als obersten Richtern alle gottesdienstliche Personen und Sachen unterworfen sind, und die Sitz und Stimme im Oberhause haben, außer dem Bischofe von Man. *) Der Erzbischof von Canterbury ist erster Pair des Reichs, und hat den Rang nach der königlichen Familie über alle im Reiche. Er krönt den König, hat 21 Bischöfe unter sich, und besitzt die Macht unterschiedne Gerichtshöfe in Kirchensachen zu halten, und andre Vorrechte mehr. Er heißt der Primas und Metropolitan von England. Der Erzbischof von York hat auch den Rang über alle im Reiche, ausgenommen über den Großkanzler, welcher gleich nach dem Erzbischof von Canterbury folgt. Er krönt die

*) Weil er sein Bisthum nicht vom Könige, sondern vom Herzoge von Athol hat.

die Königin und ist derselben beständiger Chaplain.

Die Bischöfe folgen auf die Viscounts und gehen den Baronen vor. Der von London ist der vornehmste, dem folgen die von Durham und Winchester, die übrigen haben ihren Rang nach dem Alter, wie sie eingeweihet worden. Die Bischöfe werden zwar von ihren Kapiteln gewählt, doch müssen sie von dem Könige, als dem Oberhaupte der hohen Kirche, die Erlaubniß abwarten, darin allezeit eine bestimmte Person vorgeschlagen wird, wovon sie ohne dringende Ursache nicht abgehen dürfen. Die Bischöfe stehen unter ihrem Metropolitan, der sie auch aus gegründeten Ursachen, jedoch mit königlicher Einwilligung, absetzen kann. Sie haben eine Art von Gerichtsbarkeit in ihren Bisthümern, man kann aber von ihren Gerichtshöfen appelliren.

Auf die Bischöfe folgen die Dekani und Kanonizi der Kathedralkirchen, welche die Bischöfe wählen. Darauf kommen die Archidiakoni, deren 60 sind, und deren jedes Bisthum einen oder mehrere hat. Ihr Amt ist, jährlich die Kirchen ein Paarmal zu visitiren. Ihnen folgen die Ruraldecans, welche sonst Archipresbyteri hießen und den

Geist-

Geistlichen den Willen der Bischöfe kund thun mußten.

Zur niedern Geistlichkeit gehören die Priester und Diakoni. Man rechnet in England 5567 Pfarren und 3236 Vikariate. Der Pfarrer oder Inhaber einer Präbende mit dem großen Zehenden heißt Rektor; sind diese aber in den Händen einer weltlichen Person, so heißt der Priester des Kirchspiels nur Vikarius, und bekömmt von gedachter weltlichen Person nur die kleinen Zehenden, oder eine kleine Besoldung. Die gemeinen Geistlichen haben ein sehr geringes Auskommen.

Die im Jahre 1698. entstandene und 1701. privilegirte Gesellschaft zur Beförderung der christlichen Erkenntniß (Society for promotind christian knowledge,) ist eine löbliche Anstalt, wodurch viel Gutes gestiftet worden. Sie besteht theils aus Mitgliedern, die einen jährlichen Beitrag geben, theils aus auswärtigen Korrespondenten, welche gesammlete Beiträge einschicken. Die Hauptabsicht ist, arme Kinder unterrichten zu lassen, und die christliche Lehre in den amerikanischen Kolonien auszubreiten. Sie haben die Bibel und ein Gebetbuch für die blinden Walliser drucken lassen 2c. Die Freischulen (Charity

 Schools

Schools) werden von den Wohlthaten andrer gutthätigen Engländer unterstützt. Es sind deren eine große Menge. Im Jahre 1749. zählte man 149 in London, 1329. im übrigen England, und 142 Circulating Schools in Wales. Von dieser Gesellschaft ist unterschieden die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in auswärtigen Ländern (for propagating the Gospel in foreing parts,) welche über 80 Missionarien und Katecheten von der englischen Kirche in den brittischen Kolonien in Amerika hält.

Mit den Gesetzen in England sieht es etwas verworren aus. Ihr ganzes Justizwesen bedarf einer großen Verbesserung: die vielerlei Gesetze geben den Sachwaltern, deren man in London allein über 4000 zählt, die beste Gelegenheit zu Chikanen. Die herrliche Ungewißheit der Gesetze (the glorious incertainty of the law) ist daher zum Sprichwort geworden. Die Prozesse sind sehr häufig und kostbar: weswegen England auch das Paradies der Advokaten heißt. *) 1) Hat man die Parla-

ments-

*) Von der Menge dahin gehöriger Schriften zeigen wir nur ein Paar an für diejenigen, die sich einen Begriff von den englischen Ge-

setzen

mentsakten (the Statute law,) welche Gesetze enthalten. 2) Das Herkommen, oder das sogenannte gemeine Recht (Common Law,) welches in den rechtlichen Gewohnheiten besteht, die zum Theil noch von den alten Britten und Sachsen herrühren. 3) Das römische Recht (civil oder Imperial law,) wird sonderlich bei den geistlichen und Admiralitätsgerichten gebraucht. 4) Das päbstliche Recht (Canon law) gilt ebenfalls in den geistlichen Gerichten, so weit es weder der heiligen Schrift, noch der königlichen Hoheit zuwider ist. 5) Die Städte haben auch verschiedene Munizipalgesetze (Peculiar-Law,) dazu kommen noch sechs einzelne Zunft- und Güldenstatuten (by law.) Die englischen Gesetze sind gegen die Schuldner sehr hart, gegen Meineidige hingegen sehr gelinde. Die Tortur ist nicht eingeführt; hingegen ist das eigne Geständniß einer begangen Uibelthat nicht nothwendig.

setzen machen wollen: An institute of the Laws of England by Thomas Wood, the 8 Edition. fol. und A new Institute of the Imperial, or Civil Law with notes composed for the use of some Persons of Quality by Thomas Wood, London 1704. groß 8.

Die weltlichen Gerichte werden überall in England öffentlich gehalten, *) und der Beklagte wird in gewissem Verstande von seines Gleichen gerichtet. Dieses sind 12 geschworne Männer (the Jury,) ohne deren Berufung und vorgängigen einmüthigen Ausspruch der Richter kein Endurtheil sprechen kann. Der ordentliche Richter instruirt zwar in den weltlichen Gerichten den Zivil- und Kriminalprozeß, aber die Dezision (verdict) über die Wahrheit des angeschuldigten Faktums wird von gedachten 12 Geschwornen, und sodann erst der Gerichtsspruch nach den Gesetzen von dem Richter gefällt.

Es sind drei hohe Gerichtshöfe oder Reichstribunale, welche sich jährlich viermal im Palast zu Westminster versammlen, und zusammen etliche 80 Tage währen. An diese wird appellirt, sie haben aber zugleich auch ihre unmittelbare Gerichtsbarkeit

*) In so ferne als der König alle Ober- und Unterrichter im ganzen Reiche ernennt, kann man sagen, daß die ganze weltliche Gerichtsbarkeit von ihm abhängt. Doch haben die Stadtmagistrate einige Gerichtsbarkeit. Der Bischof von Durham übt in seinem Kirchsprengel, welcher eine Pfalzgrafschaft betitelt wird, die weltliche Justiz in seinem Namen aus.

barkeit über gewisse Sachen und Personen. Jedes besteht mit Einschluß des Präsidenten aus vier Richtern, welche zusammen die 12 Oberrichter von England heißen, und die obgedachten Sages of the Law sind, welche im Oberhause als Reichskonsulenten sitzen.

1) Die königliche Bank (Kings Bench) entscheidet in fiskalischen Sachen, nämlich in solchen, welche nach den gemeinen Rechten zwischen dem Könige und den Unterthanen zu beurtheilen sind, auch in Streitigkeiten zwischen Kaufleuten, Manufakturisten und Handwerksleuten, untersucht peinliche und bürgerliche persönliche Fälle, zu welchen letzten sogar auch die Friedensbrüche gehören, und urtheilt zwar in höherer Instanz, wer sich aber durch ihr Urtheil beschwert findet, kann sich entweder beim Oberhause des Parlaments, oder beim Schatzkammergerichte beklagen. Das Oberhaus weiset dieses Gericht oft an, Befehle auszufertigen, um Leute, die wegen schwerer Verbrechen im Verdacht sind, gefänglich einziehen zu lassen. Der Name kömmt daher, weil der König ehedessen persönlich diesem Gerichte beiwohnte, und auf einer erhabnen Bank saß. Von den vier Richtern (justices) bekömmt der erste,

the Lord Chief justice of England 4000, und die übrigen drei jeder 2000 Pf. Strl. Gehalt.

2) Das Gericht der gemeinen Prozesse (court of Common Pleas,) untersucht alle Privatstreitigkeiten über dingliche und persönliche Rechte, und spricht sowohl in erster als höherer Instanz; jedoch kann davon an King's bench appellirt werden.

3) Das Schatzkammergericht (court of Exchequer,) ward vormals zur Besorgung der Kroneinkünfte errichtet, welches jetzt die Schatzkammer allein besorgt. Jetzt beschäftigt es sich mit Rechtsfragen, und theilt sich in das Gericht der Billigkeit (Court of Equity,) und des gemeinen Rechts (court of common Law.) In jenem hat der Lord Schatzmeister, und der Kanzler vom Exchequer den Vorsitz: dieses wird von vier Baronen verwaltet, nämlich von dem Präsidenten (Lord chief Baron of the Exchequer) und drei Beisitzern. Sie heißen Baronen, weil sie ehedessen geborne Freiherren seyn mußten. Es kömmt noch der fünfte hinzu, welcher Curlitor Baron heißt, und die Zollbeamten, Sherifs und a. m. beeidigt. Alle Rechtssachen, welche des Königs Schatzkammer und Einkünfte betreffen, gehören hierher, man muß

aber

aler das Zahlamt (Exchequer) nicht da-mit verwechseln. Vom Schatzkammergericht kann man an das Oberhaus appelliren.

Das Kanzleigericht (Court of Chancery,) übt außer diesen drei Tribunalen auch eine gewisse Gerichtsbarkeit besonders in Sachen, die nach der Billigkeit zu entscheiden sind, aus. Es gehören hieher die Rechtssachen, wenn der König Eingriffe in die Rechte der Unterthanen gethan, welche der Kanzler hintertreibt. An dieses Gericht gelangen auch alle Sachen, welche zu ihrer Bestätigung das große Siegel erfordern. Von diesem Gerichtshofe kann man nur an das Oberhaus appelliren. Er besteht aus dem Großkanzler, in dessen Ermangelung aus dem Großsiegelbewahrer, 12 Beisitzern (masters of Chancery,) die meistens Doktores des bürgerlichen Rechts sind, sechs Sekretären (Clerks) und 90 Kanzellisten. *)

In den Städten und Grafschaften sind eine Menge Friedensrichter, (justices of the Peace) zu Handhabung der allgemeinen

 Ruhe,

*) Der Gerichtshof des Herzogthums Lancaster ist wegen der Einkünfte dieses Herzogthums verordnet, die seit langen Zeiten zur Krone geschlagen sind. Der Richter desselben heißt Kanzler des Herzogthums.

Ruhe, und der Polizeigesetze, welche die geringern Händel in der Güte, oder durch kleine Züchtigungen abthun; in wichtigen Sachen stellen sie nur die Inqisizion an, halten die Thäter in Verhaft, und überlassen dem ordentlichen Richter das Endurtheil. Alle Vierteljahre wird in jeder Grafschaft ein Landgericht von gewissen Friedensrichtern, nebst 24 Geschwornen (the great Jury,) gehalten, und heißt daher das Quartalgericht (Quarter-Session,) oder nur schlechtweg Session. In den mehresten Fällen sind sie aber nur Vorbereitungsgerichte, und von ihren Aussprüchen wird an die hohen Gerichte in Westminster appellirt. Die Friedensrichter haben ihre Konstables (Headboroughs, Tithingmen) an die Hand. Der Coroner untersucht die todtgefundenen Personen.

Uiber dieses ist ganz England in acht Justizkreise (Circuits) eingetheilt. In sechs derselben werden jährlich zweimal von der oberwähnten zwölf königlichen Oberrichtern Englands zween in jeden Kreis geschickt, und viere von dem Könige jedesmal dazu ernannte Advokaten reisen in die beiden Kreise von Wales. Diese herumreisende Richter (itinerant judges,) deren Kreis durchs Loos bestimmt wird, gehen von einer

Graf-

Grafschaft ihres Kreises zur andern, und halten an den Hauptorten einer jeden etliche Tage Gericht (Assizes,) und werden von den Sherifs feierlich empfangen.

Die Archidiakoni, die Stiftskapitel und Bischöfe haben ihre geistlichen Gerichte. Von diesen wird an die erzbischöfliche, und zuletzt an den Kanzleihof appellirt. Die Ehesachen und Testamentssachen gehören zu den geistlichen Rechtssachen.

Jede Grafschaft hat ihren Sherif oder Landrichter, welcher die Aussprüche der Richter vollzieht und die Geschwornen erwählt. Er hält zweierlei Gerichte: 1) The county court, wird von den Freeholders der Grafschaft, als den eigentlichen Richtern, und dem Sherif, welcher jener Handlanger ist, ausgemacht, und betrifft bürgerliche Sachen, die unter 40 Schillinge sind. 2) The Sherifs turn, wird jährlich zweimal gehalten, und betrifft alle Kriminalverbrechen wider das gewöhnliche Recht, gewisse vom Parlament bestimmte Fälle ausgenommen. Die Obrigkeit der Städte sind ein Mayor und 12 Aldermans. An machen Orten heißt der Mayor Bailif. 3) Court Piepoudre, ist ein Marktgericht, darin alle auf dem Markte vorfallende Streitigkeiten abgethan werden. Auf dem Lande wird der Court Baron von

dem

dem Aufseher einer Herrschaft in derselben gehalten, wohin die Lehnstreitigkeiten gehören. Endlich gedenken wir noch des Gerichts Court of conscience, oder des Gerichts der Gewissenhaftigkeit, das man sowohl in London, als allenthalben im Lande antrifft. Weil die Kosten andrer Gerichtshöfe zu groß sind, so können arme Leute dadurch Schulden, die sich nicht über 2 Pf. Sterl. belaufen, eintreiben und Dienstboten ihren Lohn, wenn die Herrschaft solchen nicht bezahlt, erhalten.

Die englischen Manufakturen sind ausserordentlich wichtig. Der Engländer ist um so mehr dazu aufgelegt, da er fleißig ist, und eine Art von Eigensinn besitzt, seinen Werken diejenige Dauerhaftigkeit und Vollkommenheit zu geben, die sie erreichen kann. Der Franzose macht seine Arbeit mit mehr Artigkeit und Geschmack, sie fällt daher meistens besser in die Augen: bei dem Engländer gewinnt man aber mehr an Dauerhaftigkeit und innerer Güte. Unter Eduard III. ward der Grund zu den englischen Manufakturen gelegt: unter Elisabeth, die solche sehr schätzte, kamen sie besonders durch Aufnahme der flüchtigen Niederländer empor; und Wilhelm III. erhob sie theils durch

klu-

kluge Anstalten, den Schutz, welchen er den französischen Flüchtlingen angedeihen ließ, zu ihrer jetzigen Größe.

Die ältesten und bis jetzt die wichtigsten Manufakturen sind die von Wolle, *) wenn sie gleich seit 40 Jahren sehr abgenommen haben. Daran sind die in vielen Län-

*) Die Nachrichten vom englischen Manufakturwesen, insonderheit von der Wolle, findet man nirgends kürzer und besser beisammen, als im I. B. 3. Hauptst. des von Taube Abschilderung der englischen Manufakturen, 2ter Ausg. Inzwischen empfehlen wir denen, die sich etwas genauer um den englischen Handel und das Manufakturwesen bekümmern wollen, folgende Bücher: 1) The Britiſh Merchant, or collection of Papers relating to the trade and Commerce of Great-Britain and Ireland, neueste Ausgabe 1743. 3. B. 8. ist 1753. unter dem Titel: Negotiant Anglois, in 2. Bänden übesetzt von Fortbonnais. 2) The Trade and Navigation of Great-Britain by Joſ. Gee. 4 Edit. 1738, 8. ist zu Amsterdam, eigentlich Paris 1750. übersetzt unter dem Titel: Considerations ſur le Commerce etc. 3) An Eſſay on the Cauſes of the Decline of the foreign trade conſequently of the Value of the Lands of Britain, 2 Edit. with additions by Decker 1750. Ist 1757 in 2. Bänden 12 übersetzt: Eſſai ſur les cauſes du declin du Commercee tranger de la Gr. Bret. 4) Essai ſur l'état du Commerce d'Angleterre, Londres (eigentlich Paris) 1755. 2 Bände, ist eine freie Uibersetzung des englischen Werks von John Cary.

Ländern mehr empor gekommenen Fabriken, vornämlich aber die französischen Schuld, welche ihre Tücher wohlfeiler liefern, und ihnen eine lieblicher ins Auge fallende Appretur zu geben wissen. Im Jahr 1774. giengen eine Menge Tuchmacher nach Neuyork, wodurch dort die Fabriken sehr steigen und in England abnehmen. Inzwischen rechnet man doch noch, daß die Ausfuhr aller wollenen Waren $2\frac{1}{2}$ Millionen Pf. Strl. beträgt. Es beschäftigen sich $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen, Weiber und Kinder mit gerechnet, damit, und der Werth aller Manufakturwaaren aus Wolle beläuft sich auf 7 Millionen Pf. Strl. worunter das, was England selbst verbraucht, mit begriffen ist, welches auf $4\frac{1}{2}$ Millionen beträgt, weil so gar auch die Todten in Wolle gekleidet, und der Sarg damit ausgeschlagen seyn muß. *) Den vornehmsten Theil der Wollmanufakturen machen noch die Tücher aus. Die

*) Die Schafzucht ist daher äußerst wichtig in England. Die Wolle dieses Landes ist nach der spänischen die beste in Europa. Man rechnet in England 12. Millionen Schafe, und jedes im Mittelpreise 2 Schill. werth: sie geben ungefähr für $1\frac{1}{2}$ Millionen Pf. Sterl. Wolle, wovon heimlich viel nach Frankreich geschleppet wird, ungeachtet es stark verboten ist. Zur Verbesserung der Schafzucht bezahlen

Die feinen mit spanischer Wolle vermischten Tücher (first cloths) verfertigt man vornämlich in Wiltshire, Glocestershire und Sommersetshire; die mittlern und gröbern Gattungen (second cloths), nebst Bettdecken, in Yorkshire und Esser. York liefert auch die sogenannten Halbtücher, (thin Cloths.)

Die Manufakturen der wollenen Zeugs sind nicht weniger wichtig. Eine Menge derselben verfertigt man in Devonshire; Bänder und Schnüre in der Gegend von Manchester; feine Zeuge liefert London, wiewohl wegen des kostbaren Lebensunterhalts etwas theuer. Die Tücher ungerechnet werden in dem einzigen Kirchspiel Hallifax jährlich über 100000 Stück Schallons gemacht. Norwich und die umliegende Gegend setzt jährlich für 100000 Pf. Strl. wollene Zeuge ab. Nottingham liefert eine große Menge Strümpfe, gestrickte und gewirkte Beinkleider, Teppiche rc. Leeds ist der vornehmste Markt für alles, was nur aus Wolle verfertigt wird. Die Engländer besitzen

len die Engländer einen guten Bock oft mit 20 Guineen. Die feinste Wolle findet man in Derbyshire und Herfordshire; von der englischen Wolle findet man ausführliche Nachrichten in John Smith's Memoirs of Wool, London 1747. 8. 2 Bände

sitzen besondre Vortheile im Pressen: alle Zeuge, deren Güte und Schönheit davon abhängt, als Tammis, Kamelott, wollener Damast, Kalmank, Schallon ꝛc. werden nirgends so schön, und doch auch wohlfeil gemacht. Manchester verfertigt vortreffliche Waaren aus Wolle, Baumwolle, Seide, Kameelgarn, oder angorischen Ziegen. Der Manschestersammt und Plüsch ist bekannt genug. Zu dem wegen der warmen Bäder berühmten Bath werden gewisse schöne Zeuge Bath Coatings, in Deutschland Bergen-Opzooms genannt, gemacht.

Die Färbereien sind in England ungemein gut, insonderheit verstehen sie das Scharlachfärben: hingegen will ihnen das Schwarzfärben nicht so gelingen. Es werden deswegen viele Waaren ungefärbt nach Holland geschickt, wo man ihnen die schwarze Farbe giebt.

Weil der Flachsbau in England so gering ist, so können die Leinwebereien auch nicht beträchtlich seyn, inzwischen zählte man doch vor ungefähr zwölf Jahren in den Landschaften Sommerset, Wilts, Dorset und Hampshire 5492. Weberstühle. Desto wichtiger sind der Flachsbau und die Leinwandfabriken in Irland, und seit 20 Jahren sind sie auch in Schottland sehr beträchtlich ge-

geworden. Die englische Leinwand wird meistens aus fremden Garn verfertigt, welches theils aus der Ostsee, theils aus Deutschland kömmt. Die Ursache ist, weil die englischen Zeuge so viel leinenes Garn erfordern. Manchester allein verbraucht dessen eine unglaubliche Menge, welches mit Seide, Baumwolle, Wolle und angorischem Ziegenhaar verarbeitet wird. Von Kammertuch und Battist (Cambricks und Lawns) sind 1764. gute Manufakturen zu Winchelsea in Sussex angelegt. Die englische Leinwand übertrifft die deutsche an äußerlicher Schönheit, weil die Anstalten zum Bleichen besser sind.

Seit Wilhelms III. Zeiten giebt das Parlament sich viele Mühe, die Verfertigung des Segeltuchs in die Höhe zu bringen. Jedes neugebaute Schiff muß zuerst bei 50 Pf. Sterling Strafe mit englischen Segeltuch ausgerüstet werden. Auf fremdes Segeltuch liegt ein starker Zoll. Inzwischen braucht England doch noch viel fremdes Segeltuch. Nach von Taube holen die Engländer jährlich rfür 2½ Millionen Pf. Strl. an Spitzen, Kammertuch, Battist, Zwirn, Leinwand, grobes Segeltuch, Drell, Tischzeug u. dergl. leinene Waaren aus fremden Ländern: welche Summe sie auf ihre ausgehenden wollenen Waaren wieder gewinnen.

Bei den Produkten Englands haben wir der wichtigen Bergwerke gedacht: hier ist der Ort der daraus fabrizirten Waaren zu gedenken. Nach von Taube beschäftigen sich in allen drei Königreichen über 400000 Menschen damit, und ein Jahr ins andre gehen für 600000 Pf. Strl. aus dem Lande. In keinem Lande in der Welt sind so wichtige Stahlfabriken: weil die Engländer noch bis jetzt das Geheimniß allein besitzen, Eisen in Stahl und schlechten Stal in feinen zu verwandeln, wovon sie hernach unzählige Arten von Waaren verfertigten. Die englischen Feilen sind allenthalben berühmt, und gleichwohl bleiben die besten doch im Lande. Die Herzen in den vielerlei Arten von Schnallen werden in ungläublicher Menge gemacht, und ausgeführt; und machen einen beträchtlichen Artikel aus, weil man sie nirgend so gut und wohlfeil macht. Man nimmt siberisches Eisen dazu, welches vor der Härtung weich ist. England hätte Eisen im Uiberfluß, wenn es nicht am Holz fehlte; die Verarbeitung mit Steinkohlen giebt aber nur schlechtes Eisen: daher muß jährlich eine solche Menge aus Amerika, Schweden und andern Ortan eingeführt werden. Birmingham, eine schöne und reiche Stadt, ist der Hauptsitz aller Fabriken von Eisen, Stahl,

Stahl, Messing, Tomback, Kupfer, wo diese Waaren am schönsten verfertigt und in alle vier Welttheile verschickt werden. Es wird auch viel grobes Geschütz und viele 1000 Flinten und Pistolen in England gemacht. Die Kanonen gehen in die Barbarei, und die Flinten, Pistolen in die Türkei, Barbarei; und an der Küste von Guinea tauscht man Sklaven dafür ein. Birmingham liefert eine Menge Küchengeräth und allerlei kleine Metallwaaren, die man mit dem Namen hard Wares (franz. Quincaille) belegt. Sheffield ist in seiner Art ein eben so merkwürdiger Ort, und der Sitz der Messerschmiede; es werden hier Sensen, Scheren und Klingen, kurz alles was zum Hauen und Stechen dient, gemacht.

Seit etwa 100 Jahren hat man erst angefangen, weißes Glas in England durch böhmische Glasmacher zu verfertigen. Diese Fabriken dauern noch fort, und liefern das schönste Glas, welches man nirgends so weiß machen kann. Dieß rührt vornämlich daher, weil sie die beste Pottasche noch einmal calciniren, und dadurch sehr verfeinern. Es giebt 14 ansehnliche Fabriken, welche kein Stück Holz, sondern lauter Steinkoh-

len gebrauchen. Diese Fabriken liefern auch Spiegel, doch noch nicht in gehöriger Menge und Größe, daher jährlich für 10000 Pf. Strl. Spiegel, des hohen Zolles ungeachtet, aus Frankreich eingeführt werden.

England hat selbst keinen Seidenbau, wiewohl er in den Kolonien, vornämlich in Georgien, jährlich ansehnlicher wird. *) Gleichwohl sind die Manufakturen wichtig, weil man rechnet, daß für 1 Million Pf. Strl. rohe Seide eingeführt wird, und daß an jeder Waare $\frac{3}{5}$ der Werth der Seide und $\frac{2}{5}$ das Arbeitslohn beträgt. Diese Manufakturen kamen durch die unter Ludwig XIV. verjagten französischen Flüchtlinge so empor. Wenn gleich die Weberstühle in London nach dem akner Frieden abgenommen haben, so ist dies eine Folge der Theurung, und sie haben dafür in den kleinern Städten desto mehr zugenommen: seitdem man im Jahr 1776. alle ausländische Seidenwaaren verboten, die englischen Seidenwaaren übertreffen die französischen sehr in der Güte. Die englischen Atlasse sind die schönsten in der Welt. Hingegen haben alle französische Stoffe und Seidenwaaren in der angenehmen

*) Georgien gewinnt jährlich 200 Zentner Seide, und in Minorca kömmt der Seidenbau auch empor.

men leichten Zeichnung der Muster den Vorzug. In der Grafschaft Warwick werden so viele seidne Bänder verfertigt, daß sie damit die Nebenländer versorgen. In Coventry allein leben 4000 Seidenweber, welche Bänder und andre Seidenwaaren liefern.

Die Hutmanufakturen sind seit dem letzten Frieden, da England Canada und zugleich den Handel mit den Biberfellen erhielt, und das Parlament den Zoll auf die Einfuhr dieser Felle heruntersetzte, sehr blühend. Man macht Hüte von einem Penny bis zu einer Guinee: fast alle Kardinalshüte werden in England verfertigt, wegen des außerordentlichen Glanzes, den der englische Fabrikant ihnen zu geben weiß. Der Preis ist 5 bis 6 Guineen. Die meisten Hüte gehen nach Westindien, Amerika, Spanien, Portugal und Rußland.

Die Engländer haben bei Verfertigung der baumwollenen Waaren den Vorzug, daß ihre westindischen Inseln die schönste Baumwolle in großer Menge liefern. Es werden dergleichen Waaren, die entweder ganz oder halb aus Baumwolle bestehen, zu Manchester und Liverpool sehr schön, und in unglaublicher Menge verfertigt. Die umliegende Gegend dazu genommen, nähren sich

über 200000 Menschen mit der Verarbeitung der Baumwolle. Es werden daraus Kattun, Zitze, Manchestersammet, einfärbiger und bunter (velveret), Nesseltuch, Kannefas, Barchend ꝛc. gemacht.

Die Fabriken des sogenannten Steinguts (Flintware) in der Grafschaf Stafford, sind sehr wichtig, wie wir bei Burslem zeigen werden. Es wird auch jetzt eine Menge feines Porzellan verfertigt: in Liverpool allein sind drei Fabriken. Artikel, welche zwar nicht so ins Große gehen, aber doch viel Geld nach England ziehen, sind: die Uhren von allerlei Art, die mathematischen und chirurgischen Instrumente, welche nirgends so fleißig gemacht werden; der beträchtliche Buchhandel, die Papierfabriken, und die Druckereien, welche bei der Lesesucht der Nazion viele 1000 Menschen ernähren, wozu dann auch die Buchbinder gehören, weil fast gar keine Bücher ungebunden ausser Landes gehen u. a. m.

In der Zubereitung des Leders, vornämlich des Gerbens, haben die Engländer große Vorzüge: ihr Leder ist das beste, und wird daher stark ausgeführt.

Diejenigen, welche die Arbeiten der englischen Manufakturen liefern, sowohl als die eigentlichen Handwerker, z. B. Schuster,

Schnei-

Schneider, Tischler rc. sind lange keinem so schädlichen Zwang unterworfen, als in Deutschland. Wer sieben Jahre bei einem Meister gelernt hat, und sein Brod zu verdienen glaubt, kann Meister werden, wozu keine große Kosten, auch keine Wanderjahre nöthig sind. Inzwischen sind doch den englischen Manufakturisten viele Regeln vorgeschrieben, danach sie sich richten müssen. *) Alle Manufakturisten und Handwerker sind in gewisse Gilden oder Innungen abgetheilt. In der Altstadt London zählt man deren 89, welche meistens ihre öffentlichen Hallen oder Versammlungsörter haben.

Der Kaufmann steht in England in der größten Achtung. Die Vornehmen des Reichs schämen sich ihrer Verwandten nicht, die Kaufleute sind. Wer in England ein Gewerbe treibt, wird überhaupt Trader genennt; wer auswärts im Großen handelt, heißt eigentlich ein Kaufmann (merchand); die Krämer (shopkeepers), oder die den Kleinhandel treiben, verkaufen nach dem Gewicht und der Elle. Außerdem giebt es noch eine Klasse, welche weder Krämer sind, noch aus-

*) Wer ertappet wird, daß er einen Manufakturisten aus dem Lande lockt, muß 500 Pf. Strl. Strafe geben.

auswärts handeln, und diese heißen Dealers, Handelsleute. Dazu kommen endlich noch die Wechsler oder Banquiers (Bankers.) Den Großhandel und Wechselhandel kann jeder, auch Ausländer und Juden treiben, aber nicht den Handel im Kleinen als Krämer, auch sind die Krämer wieder in Klassen getheilt, so daß einer keine Waare, die für eine andre Gattung gehört, führen darf. Die Gesetze für die Bankerutirer sind weißlich eingerichtet, und es ist ein eigner Gerichtshof (Court of Bankruptcy) dazu bestimmt.

Aus dem bisherigen läßt sich schon schließen, wie wichtig der Handel Englands seyn muß. Der Transport der Waaren im Innern des Landes und von einem Hafen zum andern beschäftigt Tausende von Menschen. Man rechnet, daß der Küsten- und der Steinkohlenhandel 50 bis 60000 Matrosen erfordert; daher ist er als die vornehmste Pflanzschule anzusehen. Durch die vielen in diesem Jahrhundert angelegten Kanälen wird solcher ungemein befördert, und die glückliche Lage der Insel, welche ringsumher mit einer Menge von Häfen versehen ist, erleichtert ihn; dadurch kann der Landmann seine Produkte leicht absetzen, und aus entlegenen

Ge-

Gegenden Butter, Käse, Schöpse, Kälber, nach London führen; des wichtigen innern Handels mit Getreide, Malz, Salz und Steinkohlen nicht einmal zu gedenken. Wo keine Flüsse und Kanäle sind, da trifft man wohlunterhaltene Landstraßen an, die um so weniger verdorben werden, weil die Lastwägen sehr breite Felgen an den Rädern haben müssen, damit sie gleichsam walzen und nicht einschneiden, oder tiefe Gleiße machen.

Der ausländische Handel von Großbritannien ist von unbeschreiblichem Umfange; er erstreckt sich beinahe durch die ganze bewohnte Welt, und wird theils frei von einem jeden, theils durch gewisse Handelsgesellschaften geführt. Wir reden erst etwas von den letztern, und verstehen hier nicht die unzähligen kleinen Gesellschafen, welche ein Kapital zusammenschießen, und Gewinn und Verlust unter sich theilen, ohne einen Gnabrief oder Octroy zu haben, sondern diejenigen, welche vom Parlemente octroyrt oder priviliegirt sind *)

Die afrikannische Kompagnie ward 1661. privilegirt, sie kam in diesem Jahrhunder-

*) Ehemals hatte der König dieses Recht allein, aber wegen der vielen Mißbräuche zog das Parlament solches unter Wilhelm III. an sich.

te herunter, und konnte ihre Besitzthümer und Forts nicht mehr behaupten. Das Parlament bewilligte ihr zwar von 1730. an jährlich 10000 Pf. zu deren Unterhaltung; allein 1750 fand sich, daß die Vorsteher sich bereicherten und alles eingehen ließen; das Parlament kaufte deswegen der Kompagnie alle ihre Besitzungen, Schiffe und Güter für 112000 Pf. ab, hob die Gesellschaft auf, und gab die Handlung jedermann frei.

Die Südseekompagnie ward 1701. gestiftet, um einen Handel nach diesem Weltmeer zu führen, wofür sie 9 Millionen Staatsschulden übernahm; hernach bekam sie den Sklaven- und Waarenhandel mit dem spanischen Amerika durch den Assientotraktat; als dieser aber 1750. ein Ende nahm, so war ihr Handel auch aus, und sie hat weiter nichts als 3 Prozent Zinsen von den vorgeschossenen Kapitalien vom Staat zu genießen, welche sich ungefähr auf 22 Millonen belaufen.

Heutiges Tages bestehen noch vier Handelsgesellschaften; diese handeln mit den Ländern, wovon sie den Namen führen, ausschließungweiße: 1) Die russische Kompagnie, sie hat große Privilegien, und treibt einen vortheilhaften Handel, wovon sie alle

Aus-

Ausländer, Russen ausgenomen, ausschliessen kann; jedes Mitglied derselben erlegt für seine Aufnahme 5 Pf. Strl. und kann alsdann Schiffe ausrüsten, in Rußland ein Handelshaus anlegen und Kaufmannschaft treiben, so viel er will.

2) Die Hudsonsbay Kompagnie, ward 1670. errichtet, und treibt mit den weitläuftigen wilden Ländern an diesem Meerbusen die einträglichste Handlung in der Welt. Sie tauscht vornämlich Pelzwerk ein, und schickt jährlich nicht mehr als vier Schiffe mit etwa 4000 Pf. Strl. an Waaren dahin, womit sie 1776. auf 2000 Prozent gewonnen haben soll. *)

3) Die levantische oder türkische Kompagnie, erhielt 1606. von Jakob I. ihren Freiheitsbrief; sie gerieth durch allerlei Einschränkungen, und durch die französchen Tücher in Abnahme. Im Jahr 1754. hob das Parlament alle bisherige Einschränkungen auf, und für 20 Pf. Strl. muß jeder Kaufmann und Tuchmacher in die Gesellschaft aufgenommen werden. Seit der Zeit erholet sie sich etwas wieder: allein die französischen Tücher bleiben doch in der Levante beliebter.

4) Die

*) Von Taube II. Th. 53. S.

4) Die wichtigste und reichste von allen englischen Handlungsgesellschaften ist die berühmte ostindische Kompagnie, welche ausschliessungsweise das Recht hat, nach allen jenseits des Vorgebirgs der guten Hoffnung liegenden Ländern in Asien zu handeln. Die erste Gesellschaft ward 1599. privilegirt, trieb aber ihren Handel so schlecht, daß 1698. eine neue errichtet ward, die desto glücklicher war; 1703. vereinigte die Königin Anna beide, und gab ihnen einen neuen Freiheitsbrief. Sie hat vornämlich durch den Lord Clive große Reiche erobert, welche ihr jährlich 2 Millionen eintragen; über dieses hat sie in der Handlung selbst einen großen Gewinn, den man auf 40 Prozent rechnet. Ihr Privilegium gieng 1783. zu Ende. Sie hat der Krone 4200000 Pf. vorgeschossen; und muß ihr über dieses jährlich 400000 Pf. bezahlen. Im Jahre 1773. ward ihre Verfassung durch eine Parlamentsakte auf einen bestimmtern Fuß gesetzt, weil sie Gefahr lief zu Grunde zu gehen. Ob es vortheilhafter sey, diese Kompagnie aufzuheben, und die Länder der Krone zuzueignen, darüber wird gewaltig gestritten.

Die königliche Bank in London ist auch als eine Handelsgesellschaft anzusehen. Im

Jahr

Jahr 1694. schossen reiche Kapitalisten 3200000 Pf. Strl. zusammen, um damit einen Geldwechsel zu treiben; sie borgten das Geld aber der Nazion, und wurden dafür mit großen Freiheiten begabt. Nach und nach ist ihre Forderung an den Staat bis auf 12 Millionen angewachsen, und es sind eine Menge Zettel, denen ein gewisser Werth beigelegt wird, entstanden, welche statt des baaren Geldes zirkuliren. Diese sogenannten Banknoten, deren man von 10 Pf. bis zu 1000 Pf. Sterl. hat, haben wegen des erstaunlichen Kredits der Bank, und weil man gleich baares Geld dafür von ihr erhält, den Werth des baaren Geldes, und man bekömmt bei jedem Krämer für einen Zettel von 20 Pf. gleich eben so viel baares Geld. Sie sind eine große Bequemlichkeit im Handel und Wandel, und für diejenigen, welche viel Geld bei sich führen müssen. Die Bank treibt über dieses großen Handel mit Gold- und Silberwaaren, mit Diskontiren der Wechsel; diese und andre Vortheile machen, daß die Akzien des Kapitals der Bank guten Profit abwerfen.

Wir beschließen mit den Assekuranzkompagnien, deren es in London verschiedene, zumal

zumal für Assekurirung der Feuerschäden, giebt, wovon aber nur zwo, nämlich die Royal Exchange Assurance, und die London Assurance vom Parlament bestätigt und privilegirt sind.

Was den auswärtigen Handel Englands mit andern Reichen betrifft, so müssen wir denselben nun etwas genauer durchgehen. Der Handel mit Portugal ist durch die Trägheit der Einwohner eine wahre Goldgrube für England, daher dieses auch mit portugiesischen Goldmünzen gleichsam überschwemmt ist. Inzwischen nimmt er ab, theils weil die Franzosen sich immer mehr einnisteln, theils, weil auch hin und wieder Fabriken angelegt sind, welche jedoch schlechten Fortgang haben. Die Waaren, welche vornämlich dahin gehen, sind feine Tücher, allerlei Arten wollener Zeuge, Zinn, Blei, Leder, Fische, Leinwand rc. dagegen nimmt England Wein, *) allerlei Früchte, ungegärbte Felle, welches aber bei weitem nicht soviel ausmacht, als die Portugiesen empfan-

*) Er wird gemeiniglich zu Oporto geladen, und heißt daher Portowein (porter). Es ist der gewöhnliche Wein in ganz England, und wird um ein Drittel niedriger verzollt, als die französischen Weine.

empfangen, und wofür sie deswegen mit gemünztem Gold oder mit Goldstangen bezahlen. Man rechnet Englands Gewinn 1 Million und 60000 Pf. Sterl.

Nach Spanien führen die Engländer ungefähr eben die Waaren als nach Portugal, doch nimmt der Handel sehr ab, theils, weil die Verbindung mit Frankreich macht, daß die Franzosen mehr begünstigt werden, theils, weil die Spanier sich bestreben mehrere Fabriken zu errichten, und daher verschiedene fremde, und also auch englische Waaren, mit hohen Zöllen belegen. Gleichwohl bleibt der Handel allemal noch sehr wichtig, zumal nach Cadix, welches eine große Menge kupferne und eiserne Waaren, allerlei wollene Zeuge, Leinwand, Leder, Hüte ꝛc. gebraucht, um sie nach dem spanischen Amerika zu senden. Die englischen Schiffe bringen dagegen zurück eine Menge Wein, allerlei Früchte, Oel, Eisen, Quecksilber, Baumwolle, Wolle, allerlei Farbe, Materialien, Chinarinde, Gold und Silber, sowohl gemünztes als ungemünztes. England gewinnt hiebei 1200000 Pf. Strl.

Großbritannien und Irrland schicken nach Frankreich Zinn, Blei, Steinkohlen, gesal-

gesalzenes Fleisch für 4 Millionen Livres jährlich, Pferde, Pferdehaare und andre Kleinigkeiten. Sonst lieferten die Engländer jährlich den französischen Pächtern 50000 Fässer Taback, welchen die amerikanischen Kolonien jetzt selbst bringen. Aus Frankreich holen die Engländer jährlich für 100000 Pf. Strl. Spiegel, viel Wein, Leinwand, Spitzen, allerlei seidene Zeuge aus Lion rc. Diese Waaren werden theils öffentlich, theils heimlich durch den erstaunlichen Schleichhandel hineingeschafft. Gegen Frankreich verliert England 1800000 Pf. Strl.

Der Handel mit den vereinigten Niederlanden läßt sich allein nicht bestimmen, weil der Deutsche von Westphalen und der Rheinländer ganz darin verflochten ist. Aus diesen Ländern gehen eine große Menge Waaren über Holland, unter dem Namen holländischer Waaren nach England, und so auch wieder zurück. Rotterdam ist der Mittelpunkt des englischen Handels, wohin die Engländer feine Tücher, Flor und andre Zeuge von Norwich, Zinn, Blei, Steinkohlen, Puderzucker, und sonst eine unglaubliche Menge Getreide und Taback führten. Ferner gehen Hüte, Strümpfe, Leder, eine Menge schlechter Thee und Kaf-

fee

fee 2c. dahin. Die Holländer liefern dagegen Krapp für 300000 Pf. Leinwand, Segeltuch, Rheinwein, französischen Branntwein unter dem Namen des rheinischen, Thran, Spitzen, Kemmertuch 2c.

Deutschland empfängt aus England Tuch, allerlei Wollenzeug, Plüsch, allerlei Waaren von Stahl, Zinn, Blei, Alaun, Pelzwerk, Leder, Hüte, Strümpfe, Pferde, wollene Bettdecken, Uhren, irländische Butter, Hopfen, Taback, Ingber, Pfeffer, und viele Waaren aus Ostindien und Westindien. Dieses wichtigen Handels ungeachtet büßt England doch noch mit Deutschland 400000 Pf. ein; es bekömmt nämlich eine große Menge Bauholz, Stabholz, Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn, Quecksilber, Wolle, Flachs, Hanf, eine unglaubliche Menge gesponnenes Garn, Segeltuch, Leinwand, und allerlei wohlfeile leinene Zeuge, blaue Farbe, Glas und Spiegel, Weine, Brannteweín, und viele andere Artikel. Hamburg ist die vornehmste Niederlage dieses Handels.

Nach beiden Reichen gehen viele Steinkohlen, Taback, Leder, Zinn, Blei, allerlei Stahlwaaren, Eisen, und Messing, wollene Zeuge; dagegen liefern diese Reiche wieder Schiffbauholz, Theer, viele Masten, Tauwerk, Segeltuch, fichtene Dielen und Bre-

ter, Balken, Stabholz, einige schwere Kanonen, Mörser, und Kugeln 2c. welches alles um 200000 Pf. mehr als die englische Einfuhre beträgt.

Ein armes Land wie Schweden kann nicht viel Waaren bezahlen, daher bringen die Engländer an Taback, Zucker, Leder, Blei, Zinn, Reiß, Salz, wollene Zeuge, 2c. jährlich nur für etwa 32000 Pf. Strl. und holen dagegen für 330000 Pf. Strl. an Kupfer, Bauholz, Mastbäumen, Hanf, Pech, Theer, und vornämlich Eisen und Stahl, Balken, Breter, und viele 100 Tonnen Heringe ab.

Mit Rußland haben die Engländer vortheilhafte Handelsvergleiche, und führen daher einen blühenden Handel dahin über Archangel, Petersburg, Riga und andre Häfen. Sie verkaufen den Russen fast von allen ihren Fabrikwaaren, vornämlich Tücher, wollene Zeuge, Glas, Spiegel, Zinn, Blei, Zucker, Zuckerbranntwein, kleine Metallwaaren, Gewürze 2c. Sie gebrauchen aber weit mehr Waaren von Rußland; nämlich eine unglaubliche Menge Pech, Theer, Harz, grobe Leinwand, Segeltuch, grobes Garn, Hanf und Flachs, Thran, Eisen, Juchten, Viehhäute, Weizen, allerlei

lei Materialwaaren rc. Mit Rußland verlieren England jährlich 500000 Pf.

Nach Italien bringen die Engländer vornämlich Tuch, allerley wollene Zeuge, Strümpfe, kleine Metall- und Stahlwaaren, Uhren, Leder, Zinn, Blei, Taback, Zucker, eine Menge eingesalzene und gedörrte Fische, Pfeffer und andre Gewürze rc. Das Vornehmste, was sie dagegen zurücknehmen, ist rohe Seide, seidner Flor, Wein, Alaun, Bimssteine, Schwefel, Nudeln, Farbenerde, eine unglaubliche Menge Korallen, Frauenzimmerhüte, Gemälde und Alterthümer rc. Die Hauptniederlage ist Livorno. Die Engländer begreifen unter dem levantischen Handel nicht blos den nach der Türkei, sondern auch den nach Italien. Gegen Italien verliert England 100000 Pf. im Handel.

Mit der Türkei, das ist mit den türkischen am mittelländischen Meer liegenden Ländern, darf blos die levantische oder türkische Kompagnie in England handeln. Ihr Verkehr hat aber sehr abgenommen, seitdem die Franzosen sich beliebter bei den Türken zu machen gewußt haben. Doch ist der jährliche Gewinn noch 400000 Pf. Diese Gesellschaft schickt dahin allerlei wollene Zeuge und Stoffe, feine Tücher und Halbtücher, kleine Metallwaaren, eisernes

Geräthe, Schießgewehr, Uhren, Steigbügel, Leder, Papier, Rum, Taback, Zucker, Pfeffer, Indig und allerlei amerikanische Waaren. Dagegen nimmt sie zurück hauptsächlich rohe Seide, Baumwolle, baumwollenes Garn, Kameelgarn, das ist, gezwirntes angorisches Ziegenhaar, seidene Zeuge aus Persien, Korduan, Wachs, Saffran, Opium, Gummi, Schwefel, Vitriol, Storax, Oel, Wein, Korinthen, Kaffee ꝛc. Die Engländer verrichten diesen ganzen Handel hin und her blos mit ihren Schiffen, daher ist er desto vortheilhafter.

Von den Küsten der Barbarei holen die Engländer Kupfer, Wachs, Wolle, Gummi, Thierhäute ꝛc. und führen dahin grobes und kleines Geschütz, Kugeln Pulver, Blei, Säbel, Dolche, Messer, Scheren, Stahlwaaren, Korallen, wollene Zeuge ꝛc.

Von der Küste von Guinea holen die Engländrr vornämlich Sklaven, Elfenbein, Wachs, Gold *) und allerhand Materialwaaren, und bringen dahin allerley Kattun, wollene Zeuge, Messer, Scheren, kupferne Gefäße, Nägel, geringe Stahlwaaren und aller-

*) Die ersten englischen Goldmünzen wurden daraus geschlagen, und bekamen den Namen davon.

allerlei Spielwerk, Nadeln, Handwerkszeug, Feuergewehr, kleine Spiegel, kurz lauter Kleinigkeiten in Vergleich der kostbaren Sachen, die sie dafür erhalten, und wodurch sie jährlich 300000 Pf. gewinnen.

Der Handel mit Westindien war vor 20 Jahren weit wichtiger wegen des einträglichen Schleichhandels mit den spanischen Provinzen, wodurch die Engländer jährlich über 600000 Piaster zurückbrachten. Man rechnet inzwischen doch, daß England jährlich noch 500000 Pf. Strl. dabei gewinnt. Fast alle erdenkliche Artikel gehen dahin, sogar Perücken, Ziegelsteine, Essig, Butter, und Käse, alle Arten von Schmuck und Putz, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe ꝛc. Dagegen liefern die Inseln eine große Menge Puderzucker, Baumwolle, Cacao, Rum, Indig, Kampeschehholz, Kaffee, allerlei westindische Gewürze ꝛc.

Bei dem höchstwichtigen Handel mit seinen nordamerikanischen Kolonien, gewann England sonst alle Jahre eine baare Million Pf. St. allein seit 1774. nach dem traurigen Abfall der 13 vereinigten Staaten hat diese Handlung einen großen Stoß gelitten. Es giengen fast eben die vielen Artikel dahin, welche noch nach Westindien gehen, und dagegen kam eine Menge Ge-

treide, Mehl, Fische, Bauholz, Theer, Thran, Taback, Puderzucker, Reiß, Kupfer, Eisen, Blauholz, Mahagonyholz daher. Inzwischen rechnet man doch noch, daß England aus den treugebliebenen Provinzen jährlich auf 300000 Pf. gewinnt. Von diesen liefert Canada vornämlich Biber, Pelzwerk und Eisen; Neuschottland das schönste Schiffsbauholz, und bey Cap Breton ist der wichtige Stockfisch= und Kabeliaufang. Von dem einträglichen Handel in der Hudsonsbay haben wir oben bereits geredet.

Von dem großen Gewinnste bei diesem Handel, haben wir schon bei der ostindischen Kompagnie etwas gesagt. Diese schickt nur wenige Artikel als Eisen, Kupfer, Blei, Wein und wollene Zeuge hin, das Uebrige muß mit baarem Gelde bezahlt werden, wozu sie etwa jährlich ½ Million von den Einkünften ihrer dortigen Königreiche nimmt; dafür bringt sie nach Europa Seide, Baumwolle, Ziegenhaare, Borax, allerlei Arzneien, als Kampfer, Rhabarber, Aloe, ferner Kaffee, Thee in unglaublicher Menge, Porzellain, reiche seidene Zeuge, Kattun, Zitz u. s. w.*)

Das

*) Nach der Balanz, welche von Taube II. Th. S. 237, von dem Verlust und Gewinn der

Das ganze großbritannische Handlungswesen steht unter der Oberaufsicht eines besondern Kollegiums, nämlich der Commissioners for trade and Plantations.

Das Geld in England ist entweder wirkliches oder papiernes, doch rechnet man bei

 dem

der englischen Handlung zieht, bleibt jährlich ein Gewinn von 2100000 Pf. Strl. übrig. Zwei Drittel des englischen Handels führt London, und ⅓ ist in den übrigen Städten vertheilt. Der englische Handel sinkt jährlich, wie eben daselbst S. 240 ff. sehr gründlich dargethan wird. Die bisher angegebenen Summen des Gewinnsts und Verlusts der englischen Handlung fallen nach des Charles Whitworth Angaben ganz anders aus. Man sehe dessen gründliches und auf die Rechnungsbücher von aus- und eingehenden Waaren gegründetes Werk: State of the trade of Great Britain and its Imports and Exports progressively from the Year 1697 &c. London fol. Einen Auszug davon für das Jahr 1773 findet man in den Beiträgen zur Kenntniß von Großbritannien S. 157. In diesem Jahr übertraf die Ausfuhr die Einfuhr um 3356411 Pf. Im Jahr 1750 war der Ueberschuß über sieben und in den Jahren 1751, 58, 61, 64 über sechs Millionen. Es bleibt mir, sezt der ungenannte Verfasser hinzu, unbegreiflich, wo alles Geld, das England auf diese Weise gewinnen soll, hinkömmt. Wenn ich annehme, daß in den lezten 30 Jahren im Durchschnitte jedes Jahr 5 Millionen gewonnen wären so würde eine Summe von 150 Millionen herauskommen.

dem wirklichen Gelde nach einer eingebildeten Münze, nämlich nach dem Pfund Sterling. Von diesem und andern Gelde reden wir unten bei den Geldsorten.

Das papierne Geld besteht in den Geldbriefen oder Kreditscheinen der Unterschatzkammer, oder des Zahlamtes der obersten Finanzkammer (Exchequer bills) in den Geldbriefen des Schiffamts (Navy-bills) und vornämlich in den bereits gedachten Banknoten, welche eben so gern als baares Geld genommen werden.

Weil beständig so viel mit den Stocks in England gehandelt wird, so müssen wir solche nothwendig erklären. Man versteht darunter die großen Summen, welche die Nazion der Bank, der ostindischen und der Südseekompagnie, wie wir bei jeder angezeigt haben, schuldig ist. Diese sind von Privatpersonen vorgeschossen, werden zu drei Prozent verzinset, und auch Annuitäten genennt. Die Antheile daran sind Akzien, welche von einem Inhaber auf den andern transferirt werden können. Weil die Summe dieser Fonds bestimmt ist, so können auch nicht mehr Akzien seyn, als die zusammen diese Summe ausmachen: wer folglich gern Geld darin anlegen will, giebt andern, die welche besitzen, ein Aufgeld auf jedes 100

Pfund

Pfund, welches oft viele Prozent austrägt; alsdann heißt es die Akzien stehen gut und über pary. Hieraus folgt der Grundsatz bei dem ganzen Kauf und Verkauf der Stocks, welches oft in einem Tage viele 100000 Pf. Strl. beträgt: Werden die Akzien eines Fonds oder Stocks stark gesucht, so steigen sie über pary wo nicht, so fallen sie auch wohl unter pary herab, zumal wenn üble Nachrichten einlaufen. Die sogenannten Stockjobbers, oder Akzienhändler wenden unzählige Kunstgriffe an solche bald steigen, bald fallen zu machen. Haben sie z. B. Akzien eines gewissen Fonds nöthig, so sprengen sie ein übles Gerücht, vornämlich im Kriege, aus, wodurch sie die Akzien ein oder zwei Prozent sinken machen, ein andersmal, wenn sie verkaufen wollen, so suchen sie die Akzien durch eine andre List zu steigern. Der Stock der ostindischen Kompagnie, oder der Fond, den die Nazion ihr schuldig ist, beträgt 4200000, wovon die Akzien oder Antheile den Inhabern mit drei Prozent verzinset werden; ihr Kapital womit sie handelt, ist damit nicht zu verwechseln, das sind wieder besondere Akzien (India bonds) welche den Inhabern nicht ordentlich verzinset werden, sondern wofür sie nach Proporzion des Gewinnstes und

Verlustes im Handel jährlich eine Dividende von den Direktoren der Kompagnie empfangen.

Zu Bezahlung der vielen obigen Zinsen werden etliche Millionen jährlich erfordert. Man kann daraus schließen, daß die Abgaben in England sehr stark seyn müssen. Es sind gemeiniglich weder Adeliche noch Bürgerliche frei davon: doch sind sie zu ungleich aufgelegt, indem die Armen zu viel, und die Reichen zu wenig bezahlen. Die meisten Abgaben *) dauern beständig fort, weil

*) Wer sich von der Menge und den Arten der Abgaben unterrichten will, dem empfehlen wir Cunninghams History of our Customs, aids, subsidies, national debts and Taxes from William the Conqueror to the Year 1778. IV. parts London. die 3te Ausgabe von 1778. Der Verfasser theilt sie in drei Hauptklassen, Zölle, (Customs) Akzisen (Excises) und inländische Abgaben (Inland Duties) wohin z. B. das Stempelpapier, das Fenstergeld, rc. gehören. Er sagt, die Menge sey so groß, sie wären so vielerlei, und nach und nach noch so abgeändert und erhöhet worden, daß ein Kaufmann unmöglich selbst wissen könne, was er zu geben habe, sondern es dem Einnehmer überlassen müsse, was er ihm abfordere. Zu Anfang der Regierung Georgs I. zählte man 30 Arten von Zöllen, 29 von Akzisen, und 18 von inländischen Taxen, zusammen 85 Arten der Abgaben, und seit der Zeit sind noch viel meh-

weil die Ausgaben, wozu sie bestimmt sind, nicht aufhören. Die Land- und Malztaxe wird jährlich bewilligt. So bewilligt auch das Parlament, oder eigentlich zuerst das Unterhaus, alle Jahre die nöthigen außerordentlichen Auflagen. Der Kanzler der Schatzkammer muß die Mittel zur Hebung ausfindig machen, und dem Unterhause vorschlagen. Es wird nämlich dem Unterhause eine Liste der Bedürfnisse übergeben, dieses zieht die verschiedenen Artikel, und die dazu nöthigen Summen in Erwägung und alsdann vergleicht es sich über die Mittel sie zu erheben. Das Oberhaus stimmt hernach bei, und der König giebt zuletzt seine Einwilligung dazu. Man nennt dieses die Bewilligung der Subsidien (Grants, Supplies) von deren Abwendung dem Parlament Rechnung abgelegt werden muß. *)

Von

mehrere entstanden. Unter diesen Umständen darf man sich nicht wundern, sezt er hinzu, daß die englische Handlung sinkt; ja man muß sich vielmehr wundern, daß die Engländer noch so viel Handlung haben.

*) Das Ministerium nimmt oft auf den Credit dieser zukünftigen Bewilligungen schon große Summen im voraus auf. Ein andres Mittel die Ausgaben zu bestreiten, wenn die Bewilligungen noch nicht eingegangen, sind die

Schatz-

Von den beiden jährlich zu bewilligenden Auflagen ist die Landtaxe die vornehmste. Sie wird nach einem unter Wilhelm III. errichteten Kataster von den Einkünften der Ländereien und dem Grund und Boden der Häuser bezahlt. Viele gaben damals keinen richtigen Anschlag ein, vieles hat sich auch verändert. Gemeiniglich werden zween Schillinge von jedem Pf. Strl. erhoben, sie wird aber im Nothfall auf drei und vier Schillinge erhöhet. Man rechnet, daß sie bei zween Schillingen vom Pf. Strl. ungefähr eine Million einträgt: sie würde bei besserer Berichtigung wenigstens noch einmal so viel eintragen; indem jetzt mancher statt zween Schillinge im Grunde nur sechs Pence entrichtet. *) Die Malztaxe macht sechs Pences von jedem Scheffel (bushel) Malz.

Die

Exchequerbills. Die Schatzkammer bezahlt nämlich mit Geldbriefen, die einen täglichen Zins eintragen, und in den Kronkassen statt baares Geld angenommen, oder zu Ende des Jahres gegen baares Geld wieder eingelöset werden.

*) Vermöge der Vereinigungsakte giebt Schottland nur 48000 Pf. Strl. wenn die Landtaxe in England gegen zwo Millionen beträgt, und nach der Proporzion wird sie berechnet.

Die beständigen Abgaben sind 1) die Zölle (the customs) wozu gar vielerlei Abgaben zusammenfließen, als das sogenannte Pfund- und Tonnengeld der Schiffe (tunnage and poundage.*) Die vielen nach und nach immer erhöheten Zölle auf die Einfuhr fremder Weine, französische Waaren und sehr viel andre ausländische Waaren. Von den Ausfuhrzöllen geht viel ab, weil das Parlament theils auf die Ausfuhr mancher Artikel (z. B. ehemals auf das Getreide) ansehnliche Prämien (Bounty) gesetzt, um solche zu befördern; theils von manchen ein- und wieder ausgeführten Waaren einen Rückzoll (drawback) verwilligt hat. Im Jahr 1773 trugen die Zölle nach D. Price in England 2528275 Pf. Strl. ein, und die Zollbedienten kosteten der Regierung 468763 Pf.

Die Akzise ist 1643 entstanden, und eine dem Volk sehr verhaßte Abgabe, weil sie

*) Tunnage, das Tonnengeld, ist ein gewisses Geld, das auf jede Tonne Wein gelegt ist, die in England eingeführt wird. Man sehe den angeführten Cunningham S. 87. Poundage Pfundgeld, ist nicht von dem Gewicht der Waaren zu verstehen, sondern von einer gewissen Abgabe von jedem Pf. Strl. des Werthes der eingeführten Waaren.

sie vornämlich auf die Konsumptibilien liegt, und die Armen folglich drückt. Hieher gehört z. B. die Tranksteuer auf Bier und Cyder, Taback, Steinkohlen rc. ferner die Abgabe vom Thee, Kaffee, Wein, Branntwein rc. welche die im Kleinen damit handelnden Krämer und Schenkwirthe größtentheils unter dem Namen Licences entrichten. Sie liegt auch auf manche inländische und im Lande verbrauchte Manufakturwaaren, z. B. Tuch. Man rechnet, daß sie jährlich auf vier Millionen Pf. Sterl. abwirft.

3) Die Salzsteuer (Salt-duty) beträgt drei Schillinge vier Pence vom Scheffel. Sie ward erst im 26. Jahre Georgs II. beständig.

4) Das Post- und Briefgeld. Im Jahr 1644 betrug es nur 5000 Pf. nahm aber dergestalt in diesem Jahrhundert wegen der erstaunlichen inländischen und ausländischen Handlung zu, daß sich die Einnahme im Jahr 1764 (jedoch ohne Abzug der Unkosten) auf 432048 Pf. Sterling belief.

5) Das Stempelpapier (Stamp-duty)

6) Die Abgabe von Häusern und Fenstern. Seit 1766. entrichtet jedes Wohnhaus in England drei, und in Schottland einen Schilling. Hat es sieben Fenster und mehr

mehr, so giebt man für jedes Fenster zween Pences, hat es 24 und darüber, für jedes zween Schillinge; hat es 40 bis 50 Fenster, vier bis fünf Pf. Sterlinge. Man macht daher in England sehr große Fenster, aber so wenig als möglich.

7) Die Abgabe von den Miethkutschen oder Fiacres, und Portchaisen in London und Westminster. Man rechnet 800 Miethkutschen und 400 Portchaisen. Von anderm Fuhrwerk wird nach Aanzahl der Räder bezahlt.

8) Die Abgabe eines Pence vom Pf. Sterling der Einkünfte der Aemter und Pensionen, welche die Krone giebt. Sie beträgt über 100000 Pf. Strl. Die letzten sechs Artikel machen etwa eine Million im Ganzen aus. Es giebt über dieses noch allerlei Einnahmen: dahin gehören die Geburts- Heiraths- und Todessteuer; die aus den Krongütern (crown-lands) die zufälligen, z. B. von Freiheitsbriefen der Handelsgesellschaften, Konfiskazionen 2c.

Man rechnet die sämtliche Einnahme der angeführten acht Artikel auf sieben Millionen Pf. Strl. wozu noch zwo Millionen von der Land- und Malztaxe kommen. Weil in England keine Abgabe verpachtet ist, so erfordert die Einnahme derselben grosse

se Kosten, welche von obigen Summen nicht abgezogen sind. Bei den Zöllen sind 600 und bey der Akzise gegen 4000 Offizianten. Diese vielen Abgaben *) drücken das Volk un=

*) Schottland trägt das Wenigste dazu bei. Im Jahr 1767 betrug die Akzise nicht mehr als 98000 Pf. Sterl. und die Zölle ungefähr 200000. Den Betrag der Landtaxe haben wir schon oben angeführt. Irland gebraucht, was es einbringt selbst, wenn das dortige Parlament dem Könige nicht außerordentliche Beiträge bewilligt. Es hatte 1776. schon eine Million Pf. Sterl. Schulden. D. Price, ein sehr genauer Rechenmeister, giebt in seinem gründlichen Buche: Observations on the civil liberty, the principles of government, and the justice and policy of the war with Americans, London 1776. folgende Berechnung der Staatseinkünfte um das Jahr 1773, welche mit vielem Fleiße gemacht ist:

Die Zölle in England =	2528275 Pf. St.
Die Acc. mit Inbegriff der Malztaxe	1649892
Die Landtaxe 3 Schill von jedem Pf. St. (jetzt ist sie auf 4 Schill. erhöht)	1300000
Die Salzaccise =	218739
Auflage auf Stempelpapier, Karten, Würfel, Zeitungen =	280788
Auf Häuser und Fenster =	385369
Vom Postamte und Miethkutschen	250000
Accise in Schottland =	95229
Zölle daselbst =	68369
Einkünfte von der jährlichen Staatslotterie =	150000
Die inländischen Auflag. in Schottland =	150000
	10075622 Pf. St.

ungemein, sie machen das Leben in England kostbar, und steigern folglich den Preis aller Manufakturen, und erschweren den Handel. Ein großer Theil davon geht für Zinsen der Nazionalschulden zum Lande hinaus, indem man rechnet, daß den Ausländern ungefähr ein Viertel der Schulden gehört, und so lange diese nicht gemindert werden, ist keine Erleichterung zu hoffen. *)

Die ungeheure Schuldenlast Englands hat sich vornämlich in diesem Jahrhundert so gehäuft; hätte man gleich Anfangs solche Auflagen gewählt wie jetzt, so wären jährlich in den kostbaren Kriegen nicht so große Schulden gemacht worden, und das Volk hätte sich in Friedenszeiten wieder erholen können. So aber borgte man Millionen, bewilligte nur neue Auflagen, die zu den Zinsen hinreichten, und überließ es der Nachwelt für die Bezahlung des Kapitals zu sorgen. Im Jahr 1698 beliefen sich die Schulden nur auf 17 Millionen, und

*) Außer diesen Abgaben an die Krone bezahlen die Einwohner eine sehr lästige Armensteuer zu deren und der Kirchen Unterhalt, sie müssen auch die Wege um ihren Ort unterhalten Diese Abgaben erhebt ein jeder Ort für sich.

und nach dem Sukzessionskriege 1714. schon auf 50 Millionen. Dieser Krieg kostete der Nazion über 65, der Krieg mit Spanien und Frankreich von 1739. bis 48. über 47, und der Krieg mit Frankreich bis 1763. über 54 Millionen. In diesem letzten Kriege erforderten die Ausgaben in einzelnen Jahren 15 bis 18 Millionen. Nach Endigung desselben 1763. war die Nazion die schreckliche Summe von 146 Millionen schuldig, davon wurden, nach des D. Price genauer Berechnung, in den 12 Jahren von 1763 bis 75. gegen 9 Millionen getilgt: Als sich aber die amerikanischen Unruhen anfiengen, stiegen sie zu Anfang 1775. schon wieder auf 136 Millionen, welche fast 4½ Millionen Zinsen erforderten. Was für grosse Summen hat der Krieg nicht seit der Zeit, und was seit dem Ausbruch des Kriegs mit Frankreich und Spanien gekostet. Die meisten Kapitalien ist die Nazion der Bank, der Südsee- und ostindischen Kompagnie schuldig; und verzinset solche größtentheils nur mit drei Prozent, nachdem sie es 1750. gewagt, um ein Prozent Zinsen zu ersparen, alles aufzukündigen. Ihr Kredit war aber so groß, daß die meisten ihre Kapitalien nicht verlangten.

Die obigen Abgaben machten sonst verschiedene Fonds aus, worauf jede Anleihe besonders angewiesen war. Weil dieses aber viel Beschwerlichkeiten hatte, so wurden solche alle zusammen geworfen, und daraus entstand der aggregate fund, und general fund, doch blieb der Südsee Fond für sich: aus diesem Fond werden zuvörderst die Zinsen bezahlt. Was von allerley Einkünften übrig bleibt, welches zumal nach Heruntersetzung der Zinsen sehr wichtig ist, heißt der sinkende Fond (sinking fund,) *) und dieser soll eigentlich zur Tilgung der Schulden angewandt werden, doch werden daraus zuvor die 860000, und seit 1777. gar 900000 Pf. Strl. an den König für die Zivilliste, oder für dessen Ausgaben bezahlt; sehr oft werden noch sonst große Summen darauf angewiesen: und im Kriege ist an keine Bezahlung der Schulden zu gedenken. Campbell, **) ein zuverlässiger Schriftsteller, giebt an, daß bis 1763. auf 70 Millionen in diesen Fond geflossen. Weil aber keine Rechnung davon abgelegt werden darf, so

*) Im Jahr 1765 konnten daraus in einem Jahre zwo Millionen Pf. Sterlings Schulden bezahlt werden.

**) Political Survey of Great Britain T. II. p. 557.

weiß kein Mensch, wie diese ungeheure Summe angewendet wird.

Die Nazion schreiet um Abbezahlung der Schulden, und es sind Projekte genug gemacht, sie helfen aber nichts. Einsichtsvolle Engländer halten dafür, daß dieses gleichwohl innerhalb 80 Jahren möglich sey, welches D. Price unter andern schön zeiget. Allein so lange das jetzige System, die Verschwendung der Minister, die Bestechungen, und die üble Haushaltung währet, ist nicht daran zu gedenken. Ein elender Einwurf ist es, daß die Staatsschulden müssen erhalten werden, weil die reichsten Familien dadurch an die Regierung gebunden würden, indem die Sicherheit ihrer Bezahlung von der jetzigen Thronfolge abhängt. Dazu werden aber keine so ungeheure Schulden erfordert; und es ist allemal keine gesunde Politik, um jene zu fesseln, das ganze Volk mit solchen Abgaben zu drücken, daß man sich mit der Zeit leicht einmal eine Rebellion befürchten muß. Viele Engländer selbst sind der Meinung, *) daß ein allgemeiner Bankerout der Nazion bevorstehe und daß diese schreckliche Epoche vielleicht

nicht

*) Hume hat hierüber in seinen political Essays vol. I. p. 363. vortrefflich und gründlich geschrieben.

nicht entfernt sey; an keine Verminderung der Taxen ist zu gedenken; können nun einmal keine neue mehr aufgebracht werden, oder die Einnahmen fallen, so, daß sie zu den Zinsen nicht mehr zureichen, oder der Kredit bekömmt auf irgend eine andre Weise einen Stoß; so geräth die ganze künstliche Maschine des eingebildeten, und meist in Papieren bestehenden Reichthums ins Stecken, ohne daß man sie wird retten, oder wieder aufbauen können. Die Zerrüttung wird schrecklich seyn: allein es wird hauptsächlich nur die reichen Kreditoren, denen der Staat schuldig ist, und deren man ungefähr 17000 zählt, treffen, die werden sich in Ansehung ihrer Ueppigkeit, Verschwendung und Müssiggangs übel befinden, hingegen dem arbeitsamen großen Theil der Nazion wird es so sehr nicht schaden. Die Nazion dürfte vielmehr in Ansehung ihres moralischen Charakters gewinnen, und wohl gar, wenn die Abgabenlast wegfällt, und ein Paar Jahre der Verwirrung vorbei sind, in ein besseres Gleichgewicht kommen; und der Wohlstand, im Ganzen betrachtet, größer seyn als jetzt. Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß ganz Europa durch den Einfluß des Handels dadurch erschüttert werden wird.

Die Zivilliste wird dem Könige beim Antritt seiner Regierung ausgemacht, davon muß er aber sehr viele Abgaben bezahlen; nämlich nicht nur seine eigene Ausgaben, und die von seiner Familie, und seines ganzen Hofstaats bestreiten, sondern er besoldet auch die Minister, Gesandten, Richter rc. davon, giebt den Hofleuten Pensionen rc. Oft will diese Summe nicht einmal zureichen, sondern das Parlament hat schon 1769 und 1777. jedesmal über eine halbe Million Schulden für den jetzigen König bezahlt.

Alle Einkünfte des Reichs müssen in die Unterschatzkammer (Exchequer) geliefert werden, doch zahlt man die durch die Beitreibung derselben veranlaßten Unkosten vorher ab. Alle Zahlungen des Staats müssen auch wieder von derselben geschehen, von diesen wird jedesmal ein Prozent abgezogen, welches die Besoldung der Auszahler ausmacht. Der Vorsteher derselben ist der Lord Großschatzmeister, dessen Stelle aber sehr oft durch Kommissarien, unter dem Vorsitze des Kanzlers vom Exchequer, verwaltet wird. Am Ende des Jahrs muß dem Parlament Rechnung von der Anwendung der Gelder abgelegt werden.

Den

Den schweren Abgaben ist es meistentheils zuzuschrieben, daß es bei allem Reichthum des Landes doch eine so unglaubliche Anzahl von Armen giebt. Gleichwohl wird in keinem Lande mehr für Unterhaltung derselben bezahlt. Außer den Taxen bringt England jährlich seit 1773. noch drei Millionen Pf. Sterl. Armensteuer auf, und dennoch ist sie nicht zureichend. Um das Jahr 1764. war sie nur ungefähr 1200000 Pf. Ein jeder Ort muß seine Armen erhalten, und die Steuer wird nach der Miethe entrichtet; wer z. B. ein Haus, das ungefähr 40 Pf. Miethe geben müßte, bewohnt, giebt, wo die Armensteuer vier Schillige vom Pfund beträgt, jährlich acht Pfund Beitrag. An manchen Orten ist sie niedriger, an manchen höher. In Gegenden, wo es viele Arme giebt, werden die Grundstücke und Ländereien weniger gesucht, und fallen daher im Preise. Uiberhaupt betrachtet, ist diese Einrichtung von üblen Folgen; weil viele träge Arbeiter sich darauf verlassen, daß das Kirchspiel sie ernähren muß; und sich daher besser in Kleidern halten, und besser leben, als sie thun würden, wenn sie sich ihr Brod verdienen müßten. Viel zu der Menge der Armen trägt auch noch

theils die üble Verwaltung der aufgebrachten Gelder bei, theils die ungleiche Austheilung an Unwürdige, oder die es nicht so nöthig gebrauchen, woran Gunst und Empfehlung viel Antheil haben. *)

Nach einem im Jahr 1768 gefaßten Parlamentsschluß soll in Friedenszeiten die großbritannische Macht auf 46000 Mann, nämlich 63 Esquadrons und 78 Bataillons festgesetzt werden, und in eben dem Jahre wurden die irländischen Truppen über dieses auf 12331 bestimmt. Von jenen Truppen rechnete man ungefähr 12000 Mann auf Gibraltar, Minorca, auf die Besazung in Amerika, Westindien und Asien.

Die sogenannten Krontruppen bestehen 1) aus zwo Esquadrons (Troops) Garde zu Pferd, 2) zwo Esquadrons der Grenadiergarde, 3) aus einem Regimente Reitergarde, und 4) drei Regimentern Dragonergarde, 5) aus drei Regimentern Garde zu Fuß. Die gesamten Garden betragen

7383

*) Uiber das Fehlerhafte dieser Anstalten und deren Verbesserung trifft man sehr gründliche Nachrichten in folgender Schrift: Observations on the poor laws, on the present state of the poor and the houses of industry. London 1775.

7383 Mann, worunter 2100 zu Pferde sind. *)

Unter obigen Soldaten ist die beträchtliche Macht, welche die ostindische Kompagnie für sich auf den Beinenhält, nicht mit begriffen. Im Kriege bewilligt das Parlament theils ansehnliche Vermehrungen der Truppen in Großbritannien und Irland, theils nimmt es 10-20-30000 Mann fremder Truppen in Sold. Im Jahr 1757 errichtete man in England eine regelmäßige Nazionalmiliz zur Vertheidigung des Landes gegen alle feindliche Einfälle von 33000 Mann. Jede Grafschaft stellt eine gewisse Anzahl Mannspersonen von 20 bis 50 Jahren, die durchs Loos gewählt werden, und fünf Jahre im Dienste bleiben. Sie stehen unter der Aufsicht der Gouverneurs der Grafschaften. Das vornehmste Zeughaus ist im Tower zu London, doch giebt es auch Landkriegsmagazine. Für kranke und untüchtige Soldaten ist ein großes Hospital zu Chelsea: Landfestungen hat England nicht, daher wäre es einem Feinde nicht

 schwer,

*) Außer diesen erhält der König auf seine eigne Kosten zwo Kompagnien Leibgarde, nämlich die Gentlemen pensionners 40 Mann, und Yeomen of the gard 100 Mann.

schwer, grosse Verheerungen anzurichten, wenn die Flotten nicht im Stande wären, ihn abzuhalten.

Bisher haben diese Flotten immer den Meister zur See gespielt, und die Seemacht Großbritanniens ist nach und nach zu einer solchen Macht angewachsen, daß ihr, zumal in diesem Jahrhundert, keine gleich gekommen ist. Die jetzige Seemacht ist dreimal so groß als vor 100 Jahren. Sonst bewilligte das Parlament in Friedenszeiten 10000 Matrosen, seit 1765. sind aber gemeiniglich 16000 Matrosen und 7600 Seesoldaten alle Jahre bewilligt worden, weil Englands Macht nach Proporzion eine Anzahl Kriegsschiffe zu unterhalten sich vermehrt hatte. Zu Besetzung der der ganzen Flotte werden 60 bis 70000 Matrosen und über 14000 Kanonen erfordert; es hält aber schwer solche zusammen zu bringen, und die Handlung leidet allemal darunter, weil die Matrosen gepresset und den Kauffartheischiffen entzogen werden. Nach Endigung des Kries im Jahr 1763 war die Flotte mit den kleinen Fahrzeugen 414, und ohne solche 372 Segel stark. Im Jahr 1760 wurden 70000 Matrosen mit Inbegriff von 18000 Seesoldaten bewilligt.

Die

Die brittische Flotte wird in drei Geschwader, oder Escadern abgetheilt, welche nach der Farbe ihrer Flaggen die rothe, weiße und blaue heißen; jede hat ihren Admiral; der von der rothen ist aber Oberbefehlshaber der ganzen Flotte. Jeder Admiral hat unter sich einen oder zween Vize-oder Unteradmirale, und einen oder zween Kontreadmirale. Ein Kapitain, der zu einer gewissen Bestimmung das Kommando über sein und etliche andre Kriegsschiffe bekommt, heißt ein Commodore. Der Lord Großadmiral hat die ganze Seemacht, und alles was dazu gehört, unter sich· weil seine Macht aber gar zu groß ist, so hat man die Stelle schon seit einem halben Jahrhundert nicht mehr besetzt, sondern sie durch die Lordskommissarien der Admiralität verwalten lassen. Unter diesen steht jetzt das Admiralitätsgericht (Court of the Admirality), und das Schiffamt (Navi-office). Der Admiral und Vizeadmiral von Großbritannien sind nur Titel, welche den obersten Rang im Kriegswesen ertheilen. Nirgends werden bessere Matrosen gezogen als in England, sie werden aber auch am besten bezahlt, und im Alter versorgt. Das berühmte Hospital zu Greenwich ernährt deren 1500; zu Chelsea und Plymouth sind auch dergleichen. Für

die

die Wittwen der Offiziers ist auch eine besondre Kasse errichtet. Zu Deptford, Woolwich, Sherneß, Portsmouth und Plymouth, sind die Schiffswerfte, Docken und unsägliche Vorräthe von allem, was zur Ausrüstung einer Flotte gehört. *) Man rechnet, daß der Bau und die Ausrüstung eines Kriegsschiffs von 100 Kanonen 60000 Pf. Sterl. kostet. In Friedenszeiten belaufen sich die Unterhaltungskosten der Flotte auf 150000 Pf. Jeder Matrose kostet monatlich vier Pf. Sterl. in Kriegszeiten. Ein Admiral von der weißen und blauen Flagge bekömmt, wenn er in See ist, täglich 3½ Pf. ein Kapitän eines Schiffs vom ersten Rang täglich 15 Schill. von zweiten 12 Schillinge u. s. w.

Man sollte glauben, daß in einem Lande, wo seit ein Paar hundert Jahren so viel Reichthum gewesen ist, die schönen Künste dadurch sehr aufgemuntert seyn müßten; gleichwohl hat es lange gewährt, ehe die Nazion eigne Künstler von vorzüglichem Wer-

*) Von den vielen das englische Seewesen betreffenden Schriften zeigen wir nur die neueste und vollständigste an: Geschichte der Schiffahrt und Seemacht Großbritanniens von den frühesten Zeiten bis 1779. von Friedrich Hervei, übersetzt Leipzig 1779 und 80. in 3 Bänden gr. 8.

Werthe hervorgebracht hat. Es sind noch kaum 50 Jahre, daß sich die Engländer über das Mittelmäßige erhoben haben, aber jetzt eilen sie auch mit desto größern Schritten der Vollkommenheit entgegen, und thun es andern Nazionen gleich, die ihnen sonst wohl gar eine Unfähigkeit zu den schönen Künsten vorwarfen. Man muß sich um so mehr wundern, daß dieses nicht schon eher geschehen, weil keine Nazion so viel auf Werke der Kunst wendet. Was für Schätze bringen die reisenden Engländer nicht aus Italien zurück? Ihre prächtige Landhäuser enthalten theils große Sammlungen, theils einen geringern Vorrath von Naturalien, Alterthümern, und hauptsächlich von Gemälden *), wie die Menge der jährlich in Lon-

*) Viele werden hin und wieder in diesem Buche vorkommen. Wir führen hier nur das vortreffliche Werk an, worin viele der vornehmsten Gemälde enthalten sind: A Collection of Prints after the most capital paintings in England published by John Boydell, Vol. I. London 1769. hat 53. Platten, und Vol. II. 1772. 66 Platten. Jeder Band ist im größten Folioformat und kostet 12 Guineen. Der Verleger hat 1300 Pf. Sterl. Kosten darauf verwendet. Der dritte Band von 84 Platten, und der vierte von 90 Platten, bestehen aus einzelnen in diesem Verlage herausgekom-

London herauskommenden herrlichen Kupferstiche beweisen.

Zur mehrern Aufnahme der Künste hat der jetzige König 1768. in London eine Akademie der Künste errichtet, welche aus 40 Malern, Bildhauern und Baumeistern besteht, wovon neun Aufseher der Zeichenschulen sind. Jährlich ist eine öffentliche Ausstellung, wozu jeder Akademie etwas liefern muß. Sechs Kupferstecher werden als assozirte Mitglieder aufgenommen. Der König hat die Akademie mit guten Einkünften versehen, und auch für die Wittwen und Kinder dürftiger Mitglieder gesorgt.

gekommenen Blättern. Sie sind nicht so schön, kosten aber auch zusammen nur 12 Guineen. Aus vielen wichtigen Sammlungen sind in diesem Werke gar keine Stücke anzutreffen. Von der Menge trefflicher Gemälde kann man sich aus den Verzeichnissen der neuesten englischen Kupferstiche, die man fast in jedem Stücke der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste antrifft, einen Begriff machen. Das Verzeichniß der Platten des boydellschen Werks stehet B. IX. S. 64. und B. XV. S. 86. Boydell hat auch 1771 in groß Folio die schönsten Stücke seines Verlags in schwarzer Kunst herausgegeben. A Collection of 50 Mezzotintoes after the most capital paintings in England. Ein Verzeichniß aller in Boydells Verlage befindlichen Kupfer findet man in dessen Catalogue raisonné d'un recueil d'Estampes, Lond. 1779. 180 Seiten in groß 4.

In der Malerei scheinen die Engländer jetzt einen weit größern Fortgang zu machen, als in der Bildhauerei und Baukunst, ob sich gleich noch nicht sagen läßt, daß sie etwas Charakteristisches hätten, welches man eine Malerschule zu nennen pflegt: versteht man aber unter englische Schule weiter nichts, als die gebornen englischen Maler, so können sie nunmehr mit Recht auf eine eigne Schule Anspruch machen. Es halten sich aber auch immer viel ausländische Künstler in diesem Lande auf, wo die Arbeit so gut bezahlt wird. Wir wollen einige der bekanntesten jetztlebenden Maler anzeigen. *)

Gavin Hamilton, ist ein sehr berühmter Geschichtmaler, welcher sich aber beständig in Rom aufhält, und sich seine Werke sehr theuer bezahlen läßt.

Benjamin West, ist vielleicht der größte Geschichtmaler, den England hervorgebracht hat. Er malt auch Bildnisse: allein jene sind seine vornehmste Stärke; Zusammen-

*) Wer die neuen Werke der englischen Maler, auch zum Theil beurtheilt kennen lernen will, so, wie auch die Kupferstecher, welche solche gestochen, der schlage die neue Bibliothek der Künste und Wissenschaften nach, welche fast in jedem Stücke ein Verzeichniß der besten neuen Sachen liefert.

mensetzung, Ausdruck und Kolorit sind vortrefflich.

John Reynolds; malt zwar auch Geschichte, vornämlich aber Bildnisse, denen er die glücklichsten Stellungen zu geben weiß. Er hat zwo Manieren, eine dreuste und kräftige, und eine feinere, deren liebliches Kolorit aber keine solche Dauer verspricht. Uiberhaupt sagt man von seinen Werken, daß sie mehr für den Kenner sind, als Vergnügen erregen. Er hat seine Kunst studirt, wie man aus den verschiedenen Reden sieht, die er als Direktor der königlichen Malerakademie gehalten.

A. Ramsay, ist königlicher Porträtmaler, und Jeremias Meyer, königl. Miniaturmaler.

Nathanael Dance, malt Geschichte, auch Bildnisse in einem guten, doch etwas künstlichen Styl. Er ist Mitglied der Malerakademie.

Nathanael Hone, ebenfalls Geschicht- und Bildnißmaler und Mitglied der Akademie. Seine Stücke sind gefällig und haben etwas angenehmes in der Manier.

Die jetzt in London so viel Aufsehn machende Angelika Kaufmann ist eine Deutsche, nach deren Werken ungemein viel gestochen wird. Sie ist glücklich in der Wahl

der

der Gegenstände, weiß aber der Handlung nicht genug Ausdruck zu geben. So soll auch der Porträtmaler Zoffani ein Deutscher seyn, und eigentlich Stephan heißen.

John Collet, malt Konversazionsstücke.

Thomas Gainsborough, ist in der Aehnlichkeit der Bildnisse besonders glücklich. Er hat auch viele Landschaften gemalt, es herrscht aber viel Gezwungenes und nicht Natur genug darin.

John Taylor, ist ein guter Landschaftmaler wird aber von

Richard Wilson weit übertroffen. Er ist in der Zusammensetzung und Wahl angenehmer Lagen glücklich; daher auch viel nach ihm gestochen worden.

Serres, hat in Seestücken viele Verdienste.

Marlow malt schöne Landschaften, Stubbs wilde Thiere und alte Köpfe, Wright Nachtstücke, Smith sehr angenehme Landschaften, Hudson Bildnisse, andrer nicht zu gedenken.

Die Bildhauerkunst, worin es die neuern Künstler überhaupt den alten Griechen bei weitem nicht gleich thun, hat bisher noch das wenigste Glück gehabt, woran zum Theil die Seltenheit und Kostbarkeit des Marmors, und der daraus entstehende

Mangel und Uibung Schuld seyn mag. Wilson, königlicher Hofbildhauer, der sich durch die Statüe des berühmten Pit s in Ruf setzte, hat solchen nach der Zeit noch vermehrt. Er ist glücklicher im Ausdruck des Schönen, als des Erhabenen; daher sind seine mediceische Venus und der Apoll von Belvedere, die er für den Lord Pembroke kopirt, Meisterstücke. Nollikens soll kühn im Ausdrucke seyn, aber meistens in der Richtigkeit fehlen.

Die Baukunst hat lange in England etwas Schwerfälliges gehabt: es herrschte in den Vorderseiten viel Gothisches, wovon sich die Engländer auch noch nicht ganz frei machen können, manche scheinen es gar zu suchen. *) Nachdem man aber angefangen den giechischen simplen und edlen Mustern mehr nachzuahmen: und die vielen Ruinen alter

*) Man findet noch viele gothische Kirchen: die in ihrer Art als Muster der Baukunst anzusehen sind, und daran man die kühne Wölbung, die Pfeiler und den Fleiß in der Ausführung der kleinen Theile bewundern muß. Im Jahr 1779. haben Green und Jukes angefangen, in getuschter Manier eine Folge der schönsten gothischen Kathedralkirchen herauszugeben. Das Blatt in großem Format kostet sechs Schillinge. Die Kirchen zu Norwich und Salisbury machen den Anfang.

alter Baukunst in kostbaren Sammlungen herauszugeben, so hat sich der Geschmack auch mehr und mehr gereinigt. Blak Friars Brücke zu London ist eine der edelsten Brücken in Ansehung der Architektur, die man nur sehen kann. Uiberhaupt taugen die Materialien nicht viel in und um London. Die königlichen Schlösser, Schauplätze und viele andre öffentliche Gebäude sind schlecht, so wie überhaupt die ganze Stadt, obgleich hin und wieder in neuern Zeiten Gebäude in gutem Geschmack aufgeführt sind. Diejenigen, welche das Meiste zur Verschönerung Englands durch Aufführung guter Muster beigetragen haben, sind Chambers, Stuart, Wood, Dawkin, Adams, Paine u. a. m. Die Gebäude der beiden Adams, Robert und James werden jetzt für die geschmackvollesten und schönsten gehalten, weil man ihnen edle Größe und zierliche Simplicität beilegt. Sie haben ihren Geschmack an den Quellen gebildet, und auch die Ruinen von Spalatro herausgegeben. *)

*) Die Sammlung ihrer aufgeführten Gebäude ist daher sehr schätzbar, welche lagenweise in Folio in London bei Becket herauskömmt: The Works in Architecture of Robert and James Adam Esq. num. 1. stellt allerlei Risse von

len die vornehmsten jetztlebenden Meister im beiden Klassen anzeigen.

Unter den eigentlichen Kupferstechern steht Robert Strange oben an. Seine historischen Blätter, die er nach selbst gemachten Zeichnungen großer Gemälde in Italien gestochen, sind vortrefflich, obgleich nicht alle von gleichem Werth. *) Die andern Meister, die sich in historischen Blättern vorzüglich hervorthun, sind Anton und Wilhelm Walker, W. Watts, John Boydell, der die angeführten kostbaren Werke, und viele einzelne Blätter in seinem Verlage herausgiebt; John Browne, J. Hall, James Peak, Chambars, Miller. Elliot und Canot verfertigen sowohl Geschichte als Landschaften. William Woollet und Vivares sind blos in Landschaften groß, ferner auch John Poe.

*) Er hatte in Italien ein vortrefliches Kabinet von 87 Stücken meist aus der italiänischen Schule gesammlet, und gesucht von jedem großen Meister wenigstens ein Stück zu bekommen. Im Jahr 1769 gab er selbst eine Nachricht, nebst dem Verzeichnisse von 32 Zeichnungen, die er in Italien aufgenommen, um sie nach und nach zu stechen, heraus: A descriptive Catalogue of a Collection of Picturea etc. by Robert Strange. Zwei Jahre darauf entschloß er sich solche öffentlich zu verkaufen, und lösete 6300 Pf. Sterl. daraus.

Poe. Sandby hat viele Prospekte, und vornämlich in getuschter Manier (acqua tinta) meisterhaft gestochen. William Wynne Ryland arbeitet vortrefflich in Röthelart; *) auch hat man viele Bildnisse in schwarzer Kunst von ihm.

In schwarzer Kunst hat London verschiedene so große Meister aufzuweisen, daß es schwer fällt zu bestimmen, wer den Vorzug verdiene wir rechnen dahin Richard Houston, William Peter, Thomas Watson, Valentin Green, W. Dickinson, die sowohl Bildnisse, als Historien von großer Kunst geliefert haben. Andre Meister, auch von vielen Verdiensten, sind: Earl Philipps, Richard Earlom, Greenwood, John Dixon, J. Wright, Robert Dunkarton, Thomas Burke, D. Finlayson, John Raphael Smith, Henry Kingsbury, John Watts, John Dean, Richard Read, Phil. Dawe rc.

Das Wachsthum dieser Künste in England hat man theils dem jetzigen Könige zu

*) In Röthelart sticht Bartolozzi, ein seit vielen Jahren in London lebender Italiäner, unverbesserlich; doch hat man auch andre Kupferstiche von ihm. Haid ist von der bekannten augspurgischen Kupferstecherfamilie, und verfertigt seit manchen Jahren viele Bildnisse zu London in schwarzer Kunst.

danken, welcher die obgedachte Akademie gestiftet, und sie sonst auf verschiedne Weise befördert, theils hat die Gesellschaft zur Aufnahme der Künste, der Manufakturen und der Handlung viel dazu beigetragen. Jedes Mitglied derselben giebt einen jährlichen Beitrag von zwo Guineen; dadurch ist die Gesellschaft im Stande, jährlich 3 bis 4000 Guineen als Prämien auszutheilen, und dadurch werden die schönen Künste, welche ein Hauptaugenmerk sind, ungemein aufgemuntert. Uiberhaupt ist keine Gesellschaft in der Welt dieser in Ansehung des Eifers zu vergleichen, womit sie alle nützliche Erfindungen und Verbesserungen, welche die Künste, Manufakturen und den Handel betreffen, belohnet. Sie hat die Kultur verschiedner Pflanzen befördert, allerlei neue Werkzeuge zum Ackerbau veranlaßt, die Ausfuhr verschiedner Produkte aufgemuntert, und Belohnungen auf die Einfuhr vieler Artikel aus den Kolonien, als Pech, Theer, Bauholz, Hanf ꝛc. gesetzt; wodurch unstreitig großer Nutzen gestiftet worden. Sie hat auch eine Sammlung von Maschinen und Modellen, die ihr überreicht worden, in zween Folianten herausgegeben, wovon der erste in Bayern nachgedruckt ist.

In der Musik hat die englische Nazion keinen ihr eigentlichen Geschmack, sondern er ist ganz nach dem italiänischen gebildet. Die Opern sind italiänisch. Alle große Sänger und Sängerinnen sind fast Italiäner, und die Kapellmeister auch. Doch giebt es unter den Komponisten auch Engländer, die schön setzen, aber alles im italiänischen Geschmack. Verschiedne derselben lassen sich zu Doktoren der Musik machen, wozu der grosse Händel, ein Deutscher, der einen ihm ganz eignen und von vielen noch bis jetzt sehr geschätzten Geschmack hatte, das erste Beispiel gab. Wir nennen nur ein Paar, nämlich den Doktor Arne, der sehr richtig und gefällig setzt, wodurch er ein Lieblingskomponist des Publikums geworden, und den Doktor Burney, welcher sich nicht nur als Komponist, sondern auch als Schriftsteller sehr bekannt gemacht hat. Er unternahm eine weitläuftige Reise durch die vornehmsten europäischen Reiche, um eine Geschichte der Musik zu schreiben, welche er auch sowohl, als seine Anmerkungen, auf der Reise herausgegeben hat. Unter den jetztlebenden Komponisten stehen drei Deutsche, Bach, Abel und Fischer in großem Ruf.

Die Gartenkunst, so wie sie in England getrieben wird, nicht die Gärtnerei, gehört

allerdings unter die schönen Künste, und ist diesem Lande bisher ziemlich allein eigen gewesen. Nur erst seit einigen Jahren fängt man an, das Schöne dieses Geschmacks einzusehen und dergleichen anzulegen. Sie ist die Kunst jede Gegend zu einem verschönerten Gemälde der Natur zu machen, und auf einer, wenn es seyn kann, hügelichten Fläche mit Gehölze, Wasser, Rasen und Gebäuden so abzuwechseln, daß man dadurch von einer reizenden Szene zur andern geführt, und durch beständige Abwechselungen überrascht wird. Man hat die vortrefflichsten Muster davon an Hagley, the Leasowes, Persfield, Painshill, Stow, Stourton, deren Anleger sich nach der natürlichen Lage dieser Oerter gerichtet, und dadurch Meisterstücke aufgestellt haben. Inzwischen ist nicht zu leugnen, weil man bei der großen Menge in den letzten Jahren angelegten Parks, eine gewisse Anzahl im Ruf stehender Anleger gebraucht, die ihr Augenmerk nicht genug auf das Lokale gerichtet haben, daß dadurch in den Anlagen zu viel Einförmiges entstanden, und viele gleichsam über einen Leisten geschlagen zu seyn scheinen. Manche Parks sind zu sehr mit Tempeln und Gebäuden überhäuft; bei manchen hat man zu viel auf einander gedrängt, und in

in einer Anlage von ein Paar Acker Landes das alles angebracht, was auf 30 und 40 Ackern vertheilt seyn sollte, welches denn allerdings ins Läppische und Getändelte fällt. So viel ist gewiß, wer Anlagen der verschönerten Natur will kennen, und seinen Geschmack bilden lernen, der muß nach England gehen: und er wird hernach bei den ehemals so angestaunten Wundern von Versailles Ekel und Langeweile empfinden. Wer sich von der englischen Gartenkunst unterrichten, und zugleich Beschreibungen verschiedner Parks lesen will, dem empfehlen wir das beste Buch, welches bisher über diese Materie herausgekommen. Der Verfasser ist Thomas Wheatley, hat sich aber nicht genannt. Der Titel des Buchs ist nach der wohlgerathenen Uibersetzung: Betrachtungen über das heutige Gartenwesen durch Beispiele erläutert.

Die Engländer haben sich durch ihren Fleiß und große Genauigkeit bei Verfertigung mathematischer, physischer, optischer, chirurgischer und andrer Werkzeuge, in solchen Ruf gesetzt, daß sich viele davon nähren, und daß es eine Art von Handlungszweig geworden ist. Der unzähligen Uhren nicht zu gedenken, so geht jährlich gewiß eine

eine beträchtliche Menge von obgedachten Instrumenten außer Landes. Der Engländer läßt sich seine Arbeit bezahlen, es sich aber auch nicht verdrüßen, Zeit darauf zu wenden, um ihnen die möglichste Sauberkeit und Genauigkeit zu geben. Die Meister, deren Instrumente jetzt in vorzüglichem Rufe stehen, sind Edw. Nairne, Blunt, Ramsden, Adams und Dolland, von dem die bekannten dollandischen Fernröhre den Namen haben. Tassie verfertigt die schönsten Pasten. Die Herrn Wedgwood und Bentley machen in ihrer Manufaktur Pasten von einer dem bekannten Steingut ähnlichen Materie, und ahmen dadurch den Farben der antiken Steinarten glücklich nach. Man kann in ihrem Magazin zu London in Greekstreat Soho eine große Menge Kopien von erhaben und tief geschnittenen Steinen, ferner kleine Statüen, Basreliefs, Vasen haben, die alle nach Antiken gemacht sind. Die schwarzen, die man wegen der Aehnlichkeit Basalt nennt, nehmen sich am schönsten aus.

Die Buchdruckerkunst ist in England in großem Flor, zu ihrer Schönheit tragen nicht nur ihre schönen Schriften, sondern auch das starke gute Papier vieles bei. Die typographische Schönheit kann in Ansehung

des

des korrekten Drucks, der vortrefflichen Lettern, der edlen Simplicität, und des herrlichen Papiers nicht höher getrieben werden, als die Ausgaben von lateinischen und englischen klassischen Schriftstellern, welche der nicht lange verstorbene Baskerville zu Birmingham gedruckt hat.

Die Wissenschaften sind seit ihrer Wiederherstellung in England vorzüglich getrieben worden. Der Engländer ist bei seinem ernsthaften und tiefdenkenden Wesen zu manchen vorzüglich aufgelegt; und sein anhaltender Eifer ist Ursache, daß er es in derjenigen Art von Gelehrsamkeit, die er wählt, gemeiniglich weit bringt: er schränkt sich aber gern auf ein gewisses Fach ein, und bekümmert sich um die übrigen nicht sehr; daher sind vielleicht die sogenannten Polyhistors nirgends seltner, als in England: hingegen hat dieses Land auch viele Gelehrte vom ersten Rang aufzuweisen. Die klassische Gelehrsamkeit ist vorzüglich in Ansehn, und wenn gleich die Art zu studiren auf ihren hohen Schulen *) noch viel von der scho-

*) Die Verfassung der beiden hohen Schulen zu Cambridge und Oxford findet man einigermassen bei unsrer Beschreibung von Cambridge.

Die

scholastischen Einrichtung hat,* und in manchen Stücken großer Verbesserungen fähig ist; so ist es doch auch gut, daß sie frühzeitig zum Geschmack an den Griechen und Römern, den Mustern des Schönen im Styl gewöhnt werden. Insonderheit studirt man die Griechen, und es ist nichts Seltenes unter den vornehmsten welche zu finden, die den Xenophon lesen, und Stellen aus dem Homer, Euripides und Sophocles

* Die Engländer kommen jung in die Kollegia und sind daselbst unter einer beständigen Aufsicht; eine Einrichtung, die viel Gutes hat, ob sie gleich manche deutsche Musensöhne, die sich so viel mit ihrer Studentenfreiheit wissen, sie aber auch oft mißbrauchen, gewaltig befremden möchte. Der frühzeitige Eintritt in die Kollegia macht es auch, daß so viel Jahre erfordert werden, ehe jemand einen akademischen Ehrentitel bekommen kann. Ein Student muß auf beiden hohen Schulen vier Jahre gewesen seyn, ehe er Bakkalaureus der Künste werden kann; nach sieben Jahren erhält er die Würde eines Magisters, nach 14 die von einem Bakkalaureus der Theologie, und nach 18 die von einem Doktor der Theologie, nämlich von der eigentlichen englischen Kirche, als für welche diese hohen Schulen blos bestimmt sind. Die Presbyterianer haben keine Akademien unter sich errichtet. Zum Doktor der Rechte werden in Oxford 12 Jahre und zum Doktor der Medizin 10 Jahre, und für beide zu Cambridge 11 Jahre erfordert.

les auswendig wissen. Jedoch gewöhnen sich die englischen Gelehrten nicht sehr zum Latein reden, daher man die Landessprache unumgänglich wissen muß, wenn man ihren Umgang benutzen will. Uiberhaupt legen sie sich auch selten auf die auswärtigen lebendigen Sprachen. Die Vornehmen treiben zwar das Französische, aber unter sich reden sie doch meistens ihre Muttersprache und die Anzahl der Gelehrten, welche diese bei uns bis zum Vorurtheil beliebte Sprache mit einiger Fertigkeit sprechen, ist sehr geringe. Aus der geringen Kenntniß der auswärtigen Sprachen rührt es auch her, daß sie von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Deutschland und andern Reichen seichte Kenntnisse haben. Am wenigsten bekümmert sich der Engländer um die Geschichte, Geographie und politische Verfassung der übrigen europäischen Länder: ihre Schriften in diesen Fächern sind, sobald von Dingen die Rede ist, die sich außerhalb England zugetragen haben, gemeiniglich voller grober Fehler.

In allen Wissenschaften, die scharfes Nachdenken erfordern, haben die Engländer sich von jeher hervorgethan. Ihre Philosophen schreiben mit dem größten Scharfsinn. Was für große Mathematiker haben sie nicht aufzuweisen? Wieviel haben sie nicht

zur Erweiterung der Analisis und höhern Geometrie beigetragen? Was für ein erstaunliches Genie war Newton? Andrer nicht zu gedenken, die, wenn sie gleich kein so universelles Genie hatten, doch allemal als Mathematiker der ersten Klasse angesehen zu werden verdienen. Dieses tiefe Denken äussert sich auch bei manchen ihrer Dichter. Keine Nazion hat einen Dichter aufzuweisen, der dem gedankenvollen melancholischen Young an die Seite gesetzt werden kann.

Es wäre zu weitläuftig für diese Einleitung, sich in den Zustand aller Klassen der Gelehrsamkeit einzulassen. Inzwischen wollen wir doch suchen, unsern Lesern einige der berühmtesten jetzt lebenden Gelehrten in England aus den meisten Theilen der Wissenschaften bekannt zu machen: und ihnen wenigstens einige der neuesten Schriften anzeigen, wodurch jene sich einen Namen in der gelehrten Welt erworben haben.*)

Wenn

*) Wir wollten wünschen, daß wir den Reisenden ein Buch für England empfehlen könnten, wie la France litteraire in Ansehung der französischen Gelehrsamkeit, nämlich ein Buch, welches die Anzeigen aller jetzt lebenden Gelehrten und das Verzeichniß ihrer Schriften enthält. Dieß Buch wird in Frankreich öfters aufgelegt, oder bekömmt Supplemente, und man hat darin den Zustand der gelehrten Republik dieses Reichs in einem kleinen Bändchen beisammen. Dergleichen

Wenn gleich die Theologie auf den hohen Schulen den Grundsätzen der hohen Kirche gemäß, und sehr scholastisch getrieben wird, so haben sich doch jeder Zeit muthige Vertheidiger der wahren Religion gegen die spitzfindigen scharfsinnigen Angriffe ihrer Feinde gefunden, wie wir bereits in dem Abschnitte vom Zustande der Religion angezeigt haben. Es giebt auch noch heutiges Tages, so sehr die Freigeisterei die Oberhand bekömmt, sehr gründliche Gottesgelehrte und große Prediger. Unter den leztern haben sich neuerlich Romain, Fordyce, Gerard und Enfield insonderheit durch ihre zum Theil im Druck gegebne Predigten hervorgethan. Der holländische Hofprediger Gottfried Woyde giebt

gleichen fehlt in England ganz. Es scheint, als wenn sich die Engländer nicht sehr um die gelehrte Geschichte, selbst ihres eignen Vaterlandes bekümmern. Wenigstens muß man sich oft über ihre Unwissenheit darin verwundern. Ein Gelehrter kennt oft kaum die Verdienste und Schriften des andern. Es ist nichts schwerer als neue und zuverlässige Nachrichten in diesem Fache einzuziehen: man wird es uns deswegen weniger verübeln, wenn in dem folgenden Verzeichniß einer oder der andre Gelehrte stehen sollte, der bereits verstorben ist. Von den schottischen Gelehrten reden wir bei Schottland.

giebt den alexandrinischen Kodex heraus, und besitzt eine grosse Stärke in der koptischen Sprache. Ein Beweis von der Religionsfreiheit in England ist die von Williams vor einiger Zeit errichtete, aber auch schon wieder eingegangene britische Kapelle in London, deren Lehrer er war. Er hat nicht nur verschiedne dahin einschlagende Schriften, sondern auch zween Bände von den darin gehaltenen Vorlesungen, herausgegeben.

Robert Lowth ist einer der würdigsten Gottesgelehrten Englands, und ein grosser Kritiker. Der König hat ihn seiner Verdienste wegen zum Bischof von London gemacht. Die Werke, wodurch er sich einen vorzüglichen Ruhm erworben, sind seine Abhandlung de sacra poësi Hebraeorum, und sein Kommentar über den Jesaias. B. Kennicott, Aufseher der radclivischen Bibliothek zu Oxford, hat sich durch seine sorgfältige Sammlung der Varianten des häbräischen Textes vom alten Testamente bekannt gemacht. Butler, Bischof daselbst, D. Joseph White und Richard Browne, sind berühmte Geistliche, und die beiden letztern insonderheit wegen ihrer Stärke in der arabischen Sprache bekannt. Richardson

gab

gab 1777 ein arabisches, persisches und englisches Lexikon heraus, und hat sonst auch noch verschiednes über die morgenländische Litteratur und Sitten geschrieben. Richard Hurd, Bischof von Litchfield und Coventry, gehört unter die im größten Rufe stehenden Theologen. Von Farmer haben wir eine Abhandlung über die Besessenen, die in der heiligen Schrift vorkommen; von Harmer zween Bände Observations on divers passages of Scripture, darin viele orientalische Gewohnheiten erläutert werden; von Bates eine Abhandlung von den vier letzten Dingen, und von Jortin die Lehre vom künftigen Leben. Die beiden Wesley's, John und Charles sind Stifter eines Theils der Methodisten.

Wir haben schon oben bei Gelegenheit der Gesetze und Gerichtsverfassung gesagt, daß nichts verworrener ist, als das Recht und die Prozeßordnung in England. Es findet sich so viel Besonderes und einem Ausländer nicht Interessirendes darin, daß wir dieses Fach übergehen, und keine Rechtslehrer anführen. Wir erwähnen nur eines Juristen, des Soame Jenyns, welcher sich außer seinem Fache durch eine schöne theologische Schrift bekannt gemacht, nämlich

durch die Views of the internal Evidence of the Christian religion.

Um die Arzneikunst sowohl als die Wundarzneikunst haben die Engländer große Verdienste. In beiden Fächern haben sie von jeher geschickte Männer aufzuweisen, welche viel zur Erweiterung und genauen Kenntniß dieser der Menschheit so heilsamen Wissenschaften beygetragen. Wer sich genauer um ihren heutigen Zustand bekümmern will, dem empfehlen wir das 1779. erschienene Medical Register, welches ein Verzeichniß der jetztlebenden Aerzte enthält, und wozu jährliche Beiträge versprochen worden. Wir wollen einige der berühmtesten jetztlebenden Aerzte und Naturforscher hersetzen:

Unter die bekanntesten Aerzte in London gehören D. John Pringle, Baronet und Leibarzt, der sich durch viele Schriften, vornämlich durch seine Werke über die Krankheiten der Armeen, und über die antiseptischen und septischen Substanzen bekannt gemacht hat. Donald Monro, ein Sohn des ehemaligen Edinburger Arztes Alexander Monro, ist durch sein Buch von der Wassersucht, und den Krankheiten der brittischen Armee in Deutschland; Clifton Wintringham, Baronet und Leibarzt, durch physiologische Werke und Anmerkungen über den Mead;

Mead; Cadogan, durch eine Schrift von der Gicht, und Sam. Musgrave durch ein Paar Traktate vom Wurmfieber und von den Nerven bekannt. William Heberden und Georg Baker haben viele Abhandlungen in den Medical Transactions eingerückt. Von Milmann haben wir eine Schrift über die Wassersucht; von Rich. Brocklesby Beobachtungen über die Soldatenkrankheiten, von Hulme allerley praktische Schriften. Leake hat über die Krankheiten der Kindbetterinnen, und über die Entbindungskunst geschrieben und wird eine medizinische Geschichte herausgeben. William Grant ist bekannt durch seine Schrift über die Fieber. John Fothergill hat viel in den London medical Observations gearbeitet, und über die bösartige Bräune geschrieben; J. C. Lettsom hat sich durch seine medizinische Bemerkungen aus der Londner Armenpflege (General Dispensary), deren Stifter und Arzt er ist, bekannt gemacht. William Hunter hat sich als ein großer Zergliederer und Geburtshelfer, durch viele wichtige praktische und anatomische Schriften, sonderlich durch das kostbare Werk über die Gebärmutter einen großen Ruf erworben. Cruikshank ist ein geschickter junger Zergliederer; Graham ist eine Art von Marktschreier, welcher den

Tempel der Gesundheit in den Adelphi Buildings errichtete. Von Will. Watson haben wir viele Abhandlungen in den Philosophical Transactions, und den Medical Observations; von William Saunders Abhandlung über das Spießglas, Quecksilber ꝛc. und von G. Fordyce Anfangsgründe der Arzneikunst, auch des Ackerbaues.

In den übrigen Städten Englands giebt es auch Aerzte, die sich auf eine rümhliche Art in der gelehrten Welt bekannt gemacht haben. Dahin gehören Lind zu Portsmouth, durch eine Schrift vom Scorbut, und durch die Entdeckung einer Methode das Seewasser zu destilliren; Haygarth zu Chester, durch verschiedne medizinische Bemerkungen; Percival zu Manchester, durch viele praktische und physikalische Abhandlungen; Glaß zu Exeter durch sein Buch von Fiebern; Brownrigg in Cumberland, durch seine Entdeckungen über den Mineralgeist, oder die fixe Luft der Mineralwässer: Johnson zu Brentford, durch sein Buch über die Entbindungskunst; Vaughan zu Leicester: durch eine Schrift von der Wasserscheu; Kirkland zu Ashby le Zouche, durch verschiedne medizinische Schriften; Lyson zu Bath, durch praktische Bemerkungen; Falconer ebendaselbst, durch Bemerkungen über das Bathwasser.

Wir

Wir kommen nun auch auf die vorzüglichsten Wundärzte in London: Charles Hawkins ist der Erfinder einer schätzbaren Verbesserung beim Steinschnitt. Percivall Pott ist einer der größten jetztlebenden Wundärzte, dessen Werke sehr mannigfaltigen Inhalts sind. Else hat außer verschiednen einzelnen Bemerkungen in einigen periodischen Schriften, auch eine Schrift vom Wasserbruch herausgegeben. Warner ist durch seine Cases in Surgery und viele chirurgische Bemerkungen bekannt. Von Wathen haben wir chirurgische Bemerkungen; von John Hunter, dessen Bruder bereits unter den Aerzten vorgekommen, eben dergleichen, und ein prächtiges Werk über die Zähne; und von Justamond eine Abhandlung über den Krebs. Der große Wundarzt Bromfield ist durch seine Chirurgical Cases and Observations bekannt.

Endlich zeigen wir auch noch ein Paar im Lande lebende Wundärzte an, die im Ruf stehen: Hey in Leeds hat verschiedne Bemerkungen, und Rigby in Norwich von den Blutstürzungen aus der Gebärmutter geschrieben. Von White in Manchester sind gute chirurgische Bemerkungen, so wie auch von Aikin zu Warrington, und Wilmer zu Coventry vorhanden, Mudge zu Plymouth, Verfasser vieler medicinischer Schriften, hat

auch von der königl. Sozietät der Wissenschaften die Preismedaille wegen der Anweisung den Spiegel der Teleskope die rechte parabolische Form zu geben, erhalten.

Die Physik und Mathematik wird durch die Engländer noch immer ungemein bearbeitet. John Priestley hat sich nicht nur durch seine sonderbare Schrift, darin er die Materialität der Seele behauptet, bekannt gemacht, sondern auch durch andre zur Naturlehre gehörige Werke, z. B. durch eine Geschichte der Elektricität und der Optik, und vornämlich durch seine wichtigen Entdeckungen über die verschiedenen Arten der Luft. Wilson hat sich auch mit der Elektrizität beschäftigt, und der Cavallo, eigentlich ein Portugiese, der aber zu London lebt, den besten Lehrbegriff von dieser Wissenschaft geliefert. Der englische Gesandte am neapolitanischen Hofe, Hamilton, hat vortreffliche Untersuchungen über den Vesuv angestellt, und davon ein kostbares Werk unter dem Titel: Campi Phlegraei, herausgegeben. Er hat aber auch große Verdienste um die Alterthümer, wovon ein nicht minder kostbares Werk, mit illuminirten Kupfern über die hetruszischen Vasen, zeuget. Von Schuckburgh besitzen wir merkwürdige Versuche über die anziehende Kraft der Berge; von Crawford ein Werk über die thierische Hitze; von Blagden Versuche über den Grad

der

der Hitze, welchen der menschliche Körper ausstehen kann; und von Elliot, einem Apotheker zu London, Bemerkuungen über das Sehen und Hören. Delaval hat über die Farben, Dobson neuerlich über die medizinischen Wirkungen der fixen Luft geschrieben, und Rooth unter andern eine Maschine zur Verfertigung der künstlichen Mineralwässer erfunden. De Luc ist eigentlich aus Genf, aber Vorleser der Königin; er hat ein vortreffliches Werk über die Atmosphäre, und neuerlich eine Abhandlung über die Entstehung der Berge und der Erde herausgegeben. Howard hat ein nützliches Werk von den Gefängnissen geschrieben, und Vorschläge sie gesünder zu bauen, und dem Mangel frischer Luft abzuhelfen, gethan. Andre gute Physiker sind Darwin zu Litchfield, B. Wheeler, Prof. der Physik zu Oxford, und Watson zu Cambridge. Der Viscount Mahon hat sehr nützliche Erfahrungen über die Feuerfestigkeit der Gebäude angestellt.

Daß die Engländer viele Geschicklichkeit zur Mathematik wegen ihres tiefdenkenden Genies besitzen, ist bereits oben gesagt. Wir nennen hier nun den großen Geometer John Smith, Professor der Geometrie zu Oxford. Der Professor der Astronomie auf dieser hohen Schule, Nic. Hornsby, ist als ein großer Astronom bekannt, und Nevil Maskelyne, einer von den würdigen Nachfolgern

der großen Männer Flamstead, Halley und Bradley, auf der königlichen Sternwarte bei Greenwich. Magellan, ein Portugiese, ist der Erfinder und Verbesserer verschiedener Instrumente.

Daß die Naturgeschichte eine jetzt in England vorzüglich geliebte Wissenschaft sey, bezeugen die vielen kostbaren Werke, welche theils gemalt, theils ungemalt mit Kupfern herauskommen, und theils das Pflanzen- theils das Thierreich zum Gegenstande haben. Pennant hat eine Beschreibung aller in England befindlichen Thiere geliefert, und Huddesford, ehemaliger Aufseher des ashmoleanischen Museums zu Oxford, das listersche Werk von Conchylien neu herausgegeben. Emanuel Mendez da Costa, ein portugiesischer Jude, hat sich durch mineralisch- conchyliologische Schriften bekannt gemacht. Dormer Barrington und der bereits genannte John Hunter, ein Bruder des großen Zergliederers, sind gute Naturkündiger, und letzterer durch seine herrlichen zootomischen Entdeckungen bekannt. Raspe, ein Deutscher, der sich seit verschiednen Jahren in England aufhält, hat schon einiges von der Naturgeschichte geschrieben, und noch mehrere Werke unter Händen. Von dem Apotheker Curtis hat man nicht nur Fundamenta Entomologiae, sondern auch ein sehr präch-

ti-

tiges botanisches Werk in Folio, unter dem Titel: Flora Londinensis. Er besitzt selbst einen botanischen Garten.

Außer diesem ist noch ein anderer Apotheker in London, Namens Hudson, welcher der Verfasser der Flora Anglica ist. Lee gehört zu den gelehrten Gärtnern. Hill ist ein wahrer Vielschreiber, er hat sich in Fächer eingelassen, wo er schlechte Kenntnisse besaß, und sich dadurch vielen Tadel zugezogen, aber wegen seiner botanischen Werke verdient er alle Achtung. Ein Paar gelehrte Professoren der Botanik sind: Sibthorp zu Oxford, und Martyn zu Cambridge. Zu denen, die sich um die ganze Naturgeschichte verdient gemacht haben, gehören Planta, Sekretär der königlichen Gesellschaft zu London, und Banks, ihr Präsident, der berühmte Weltumsegler, der aber selbst eigentlich noch nichts geschrieben hat. D. Solander, ist ein Schwede, und Schüler des Linne, und einer der Aufseher des brittischen Museums. Er lebt seit vielen Jahren in England, und hat sich vornämlich durch seine Reisen um die Welt mit Herrn Banks bekannt gemacht. Beide arbeiten seit der Zeit an einer Beschreibung aller neuen Entdeckungen, die sie auf dieser Reise gemacht, welcher das kostbarste, und auch zugleich ein

ein sehr wichtiges Werk für die Naturkunde werden wird.

In der Chymie und Mineralogie müssen die Engländer den Deutschen den Vorzug einräumen; beide Wissenschaften sind von den letztern fleißiger und ordentlicher bearbeitet worden. Inzwischen leben doch verschiedne Chymiker unter ihnen, die ihre Verdienste haben. Wir rechnen dahin den Peter Woulfe, Keir, Herausgeber des makquerschen Dictionnaire de Chymie, und Brand Hofapotheker zu London, Henry zu Manchester, wegen seiner Abhandlung von der Magnesia, und William Lewis zu Kingston. Der letzte hat sich durch seine auf Versuche gegründete Geschichte der Materia medica, und durch sein Commercium philosophico-technicum, welches allerlei in die Künste und Manufakturen einschlagende chymische Versuche und Nachrichten enthält, Ruhm erworben.

Für den Mineralogen ist die Grafschaft Cornwall eine merkwürdige Landschaft. Man hat daher außer der ältern Beschreibung des Borlase, welche viel Mineralogisches enthält, auch eine neuere, nämlich des Walth. Pryce Mineralogia Cornubiensis. Außerdem ist der obgedachte Peter Woulfe in London ein guter Mineraloge und Chymi-

miker; und Emanuel Mendez da Costa, dessen wir oben gedacht, hat sich durch den Anfang seiner Mineralogie der gelehrten Welt vortheilhaft bekannt gemacht.

In einem Lande, wo die Oekonomie zu einem so hohen Grade von Vollkommenheit gestiegen ist, kann es an Schriftstellern in diesem Fache nicht fehlen. Man könnte eine ganze Bibliothek davon sammlen: viele erhalten allerlei neue Vorschläge, und werden beinahe eben so bald vergessen, als sie erscheinen. Zu den ökonomischen Vielschreibern gehörte der nicht lange verstorbene Ellis: man denkt aber fast nicht mehr an ihn. Mills Feldwirthschaft und Arthur Youngs Reisen haben wir bereits zu Anfang dieser Einleitung empfohlen: außer seinen ökonomischen Reisen hat dieser fleißige Mann, der ein Sohn des berühmten Dichters ist, auch zween Bände von ökonomischen Versuchen in Quart, und verschiedne andre Sachen geschrieben. Harte, der sich durch seine Geschichte Gustav Adolphs als einen guten Geschichtschreiber gezeigt, verdient durch seine Versuche über die Landwirthschaft allerdings einen Platz in dieser Klasse. Der Society of the Encouragement of arts and Sciences, die sich auch auf die Oekonomie erstreckt, haben wir be-

bereits erwähnt. Aehnliche Sozietäten sind auch in andern Städten des Reichs, z. B. zu Bath.

Daß man die historischen Schriften der Engländer, wenn solche auswärtige Gegenstände betreffen, mit Behutsamkeit lesen muß, haben wir bereits erinnert: das hindert aber nicht, daß sie nicht in Ansehung des Styls, und der pragmatischen Art des Vortrags große Muster haben sollten. Burke ist in mehrern Theilen der Gelehrsamkeit einer der schönsten Schriftsteller unserer Zeit. In dieses Fach gehört er in Ansehung seiner Geschichte der Kolonien in Amerika, und verschiedner kleinen politischen Schriften, welche hinreißend und überzeugend geschrieben sind. Ein Meisterstück sind seine philosophischen Untersuchungen über den Ursprung unsrer Begriffe vom Erhabnen und Schönen. In allen seinen Schriften herrscht eine lebhafte und regelmäßige Einbildungskraft, Deutlichkeit, ein kraftvoller Ausdruck und Gelehrsamkeit. Allenthalben sieht man den Mann, der denkt und ihm eigne Beobachtungen macht.

Zu den übrigen guten Historikern zählen wir den Eduard Gibbon, in Ansehung seiner Geschichte vom Verfall des römischen

Reichs

Reichs, und den Sheridan wegen der Geschichte der Revoluzion in Schweden. Auch seine übrigen, nicht in dieses Fach gehörigen Schriften, haben Beifall erhalten. Seine Frau ist die Verfasserin der Geschichte der Sidney Biddulph, eines der besten neuern Romanen. Von Hollwell haben wir ein wichtiges Werk über die Geschichte von Hindostan. Russel ist der Verfasser einer beliebten und fleißig ausgearbeiteten Geschichte von Amerika, welche der mit weit mehrerm Geschrei angekündigten Geschichte dieses Landes von Robertson an die Seite gesetzt zu werden verdient, und den Vorzug hat, daß sie ganz ist, anstatt daß jene nur die ersten spanischen Eroberungen abhandelt; *) Friedrich Hervey hat die Geschichte der Schiffahrt und Seemacht Großbritanniens bis 1779. beschrieben. Wir schließen die Klasse der Geschichtschreiber mit einem Frauenzimmer, das mit männlicher Kraft, und vielem Verstande nur zuweilen etwas zu heftig schreibt. Es ist dieses die Macaulay, jetzige Graham. Ihre Geschichte Englands ist eine Vertheidigung der englischen Konsti-

*) Man hat von dieser Geschichte eine Uibersetzung in 4 Oktavbänden zu Leipzig 1779. und 80.

ausgabe verschiedner englischer Dichter, und hat viele andre größere und kleinere Schriften drucken lassen. Endlich gedenken wir noch des D. Price, des Bibliothekars der bodlejanischen Bibliothek, welcher sich durch verschiedn statistische Schriften bekannt gemacht hat. Das Studium sowohl der Alterthümer überhaupt, als insbesrndere der englischen, hat die Gesellschaft der Alterthümer (Antiquarian Society) veranlaßt, deren gesammlete Abhandlungen bereits fünf bis sechs Bände ausmachen. In der Heraldik hat sich Edmunson durch seine Complete body of heraldry neuerlich hervorgethan.

Die Engländer haben von jeher große Neigung zum Reisen gehabt, wozu ihnen das Vermögen, welches sie gemeiniglich besitzen, die besten Mittel an die Hand giebt. Viele derselben sind durch ihre davon herausgegebnen Nachrichten in der Gelehrtengeschichte merkwürdig. Pennant, dessen Zoologie wir bereits angeführt, hat sich durch Reisen ins Innere des Landes, nämlich durch Wales und Schottland, verdient gemacht. In diese Klasse gehört auch Young. Von des Hrn. Banks und D. Solanders Reisen um die Welt ist schon geredet. Der größte Reisende, den die Welt je gesehen,

ist

ist der kürzlich ums Leben gekommene Kapitän Cook, welcher, nachdem er zweimal die Welt glücklich umsegelt war, und die wichtigsten Entdeckungen in Gesellschaft des Hrn. Banks, Solander, und beider, Hrn. Forster gemacht hatte, endlich bei der dritten Fahrt, als er den gefährlichsten Theil der Reisen bereits vollendet hatte, unglücklicher Weise seinen Tod bei einer wilden Nazion fand. Kapitän Philipps, jetziger Lord Mulgrave, drang weit gegen den Nordpol, obgleich der Hauptzweck seiner Reise verfehlt ward, und beschrieb seine Reise. Chandler gab seine Reisen nach Griechenland und Kleinasien, Brydonne die nach Sicilien heraus. Von Eduard Bancroft haben wir vier wichtige Briefe über die Naturgeschichte von Guiana und James. Bruce, der sich jetzt in Schottland aufhält, läßt uns wichtige Nachrichten über seinen langen Aufenthalt in Abyssinien noch erwarten. Einige Bemerkung hat er dem Grafen von Büffon mitgetheilt. D. Burney hat blos eine Reise in Absicht auf die Musik durch Frankreich und Italien angestellt, und außer einer Beschreibuug davon auch eine gründlich ausgearbeitete Geschichte der Musik geschrieben. Scrinburne verdient auch einen Platz hier nebst dem mehr unterhaltenden als lehrreichen

chen Moor, einem Schottländer, welcher uns kürzlich allerlei auf seinen Reisen durch einen Theil von Europa gemachte moralische und politische Anmerkungen mitgetheilt hat. Alexander Dalrymple, der auch eine Sammlung aller Reisen in die Südsee gemacht, ist wegen seiner Bemühungen, eine Kolonie in Ostindien anzulegen, bekannt. Karl Miller ein Sohn des verstorbnen gelehrten botanischen Gärtners in Chelsea, hat eine Reise nach Sumatra, Kapitain Forest eine merkwürdige nach Neuguinea gethan, und Irvin ist der Verfasser der neuen Reise aus Ostindien durch das rothe Meer. Falkner hat Patagonien besucht und entschieden, daß es dort keine Riesen giebt. Carver, der aus patriotischem Eifer Reisen in das Innre von Nordamerika gethan, ist kürzlich unbelohnt gestorben.

Ehe wir diese Nachrichten vom jetzigen Zustande der englischen Gelehrsamkeit schliessen, müssen wir noch der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London gedenken. Von der gewissermaßen auch hieher gehörigen Gesellschaft zur Aufnahme der Künste, ist bereits Erwähnung geschehen. Diese berühmte gelehrte Gesellschaft ist die älteste, und gleichsam die Mutter aller übrigen, die in andern Ländern nach ihrem Muster eingerichtet

tet worden. Sie entstand bereits 1645, ward aber erst 1663. von dem Könige privilegirt und inkorporirt. Ihre Schriften, welche unter dem Titel Transactions herauskommen, machen bereits ein aus fast 70 Bänden in 4. bestehendes kostbares Werk, wovon man deswegen einen Nachdruck zu Wittenberg angefangen, der aber wieder ins Stecken gerathen ist. Man hat die medizinischen, praktischen und chirurgischen Artikel zu Lübek, und die zur Naturgeschichte zu Leipzig beide unter Hrn. Prof. Leske Aufsicht daraus zu sammeln und zu übersetzen angefangen. Der König ist allezeit Obervorsteher derselben. Der jetzige Präsident ist Joseph Banks, und der Sekretär Planta.

Die gewöhnlichste Weise nach England zu reisen ist mit einem Packetboote. Man kömmt zwar wohlfeiler hin, wenn man auf einem Kauffahrtheischiffe fährt, allein die Reise ist langweilig, ungewiß und mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft. Deutsche Reisende kommen meistens über Holland, und fahren mit dem Packetboot von Helvoetsluys nach Harwich. Ehe man aus Holland abreist, muß man sich mit einem Passe, welcher sieben Gulden vier Stüver, oder etwa 12 englische Schillinge kostet, versehen; sonst wird man weder in die Liste der Abreisenden

eingezeichnet, noch in England ans Land gelassen. Eben diese Vorsicht ist auch in London nöthig, wenn man von da abreist, und wieder aus dem Reiche will, sonst wird Niemand herausgelassen. Von Helvoetsluys bis Harwich giebt man eine Guinee. Das Packetboot geht alle Mittwoche und Sonnabend ab, und langt bei gutem Winde in 20 Stunden in Harwich an; bei widrigem Winde gebraucht man wohl 36 Stunden. Um der Unbequemlichkeit überhoben zu seyn, daß man sich nicht unter dem gemeinen Schiffsvolk befindet, muß man sich eine Stelle und ein Bette in der Cajüte des Schiffers ausbedingen, wenn es gleich eine Guinee kostet, so ist es doch, wenn man seekrank wird, ein Großes, wenn man ein Bette hat. Die Matrosen eignen sich gerne den Proviant, den man mitgenommen, zu, so bald man Land sieht, es ist aber rathsam, etwas bei Seite zu legen, weil es oft lange währt, ehe man wirklich ans Land kömmt. Von hier bis London sind 72 Postmeilen: man kann solche entweder allein fahren, oder sich der wöchentlichen zweimal bald nach Ankunft des Packetboots gehenden Kutsche, oder des Passagierboots bedienen. Die Kutschen sind meist für sechs Personen eingerichtet, deren jede 10 Schillinge giebt: sie gehen ziem-

lich

lich sanft, und wegen der geschwinden englischen Pferde zu allen Zeiten hurtig. Mit der Postchaise kostet jede Meile neun Pence.

Der zweite Hauptweg, den man nach England nimmt, zumal wer aus Frankreich kömmt, ist von Calais nach Dover. Man rechnet von Calais bis dahin 30 englische Meilen, oder etwas über sieben deutsche Meilen, die man bei gutem Winde in $2\frac{1}{2}$ Stunde zurücklegt. Wer aus Frankreich kömmt, muß sich hüten, keine französische Fabrik- und andre Kontrebandwaaren mitzunehmen, weil solche bei der Visitazion so fort konfiszirt werden. Bei der Abreise aus Dover wird es so scharf nicht gehalten. Eigentlich darf Niemand mehr englisches Geld mitnehmen, und aus dem Lande schleppen, als er zur Reise nöthig hat, das übrige wird konfiszirt, jedoch wenn die Summe nicht gar zu groß ist, und einer sich nicht sonst schon verdächtig gemacht hat, so wird es so genau nicht genommen. Bei der Hinreise schafft man sich in Calais und Helvoetsluys so viel englisches Geld an, als man braucht. Von Dover bis London sind 72 englische Meilen. Das Packetboot geht hier alle Mittwoche und Sonnabende ab.

Der dritte Hauptweg, welcher seit mehrern Jahren von vielen aus Frankreich kommenden lieber gewählt wird, ist der von Dieppe in der Normandie nach Brighthelmstone in Sussex. Die Fahrt zur See dauert zwar etwas länger, allein sowohl der Weg von dem letzten Orte nach London, als von Paris bis ans Meer, wird dadurch merklich verkürzt.

Bei der Ankunft in England durchsuchen die Zollbedienten das Gepäcke der Reisenden ziemlich genau. Für neue Kleider und Wäsche muß man sich in Acht nehmen. Versiegelte Briefe werden gemeiniglich weggenommen, und auf die Post gegeben; daher man sich hüten muß, für andre Briefe mitzunehmen. Weil das Porto sehr theuer ist, thut man am besten, wenn man sich bei seinen Korrespondenten die deutsche Höflichkeit, die Briefe mit Kouverten zu versehen, verbittet, weil jeder Brief sonst zween Schillinge statt einem kostet. In den Postkutschen darf man nur eine gewisse Anzahl von Pfunden bei sich führen, *) was das Gepäcke

*) Die folgenden Nachrichten sind meistens aus den Beiträgen zur Kenntniß Großbritanniens S. 329. entlehnt.

cke darüber wiegt, wird besonders bezahlt. Von Harwich nach London kann man, wenn mehrere zusammen treten, ein eigenes Fuhrwerk miethen. Der Weg läßt sich in einem Tage machen, wer aber bequemer reisen will, bleibt die Nacht in Colchester, und fährt den folgenden Tag bis London. Die Wirthshäuser in England sind ein Muster der Reinlichkeit, und zwar theuer, aber die Bedienung ist auch ungemein hurtig und akkurat. Für die englischen Straßenräuber darf man sich so sehr nicht fürchten; weil weit mehr Wesens davon gemacht wird, als es verdient. Geschieht es ja, so kömmt man mit der Geldbörse frei, und sieht man sich vor, nicht zu viel bei sich zu führen, so ist das Unglück zu ertragen. Für die Koffer ist man bei den Highwaymen sicher. In London findet kein weiteres Visitiren Statt.

Die Postkutschen von Harwich kehren in Leadenhallstreet, das ist, in der City ein. Wer aber einen eignen Wagen hat, kehrt ein, wo er will, denn es giebt Wirthshäuser (Inns) genug. Man bleibt aber nicht darin, sondern miethet Zimmer wochen- oder monatweise. Es giebt viele Privathäuser, wo man Zettel an den Fenstern gesteckt fin-

bet, daß Zimmer zu vermiethen sind. Die Preise sind in Ansehung der Lage, Ausmeublirung und Größe, sehr verschieden. Ein schlechtes Zimmer mit Meublen nebst einem Schlafgemache wird man schwerlich unter einer halben Guinee die Woche bekommen; im ersten und zweiten Stock anständiger Häuser zahlt man für Stube und Kammer wöchentlich ungefähr 1½ Guinee. Die westlichen Gegenden und die Nachbarschaft des Hofes wird von vielen vorzüglich gesucht, allein da die Stadt so sehr lang ist, so wäre wohl der mittlere Theil, in Ansehung der Lage, der bequemste. Wer Handlungsgeschäfte hat, wohnt am besten nicht weit von der Börse. Die Miethkutschen, welche auf den Straßen halten, sind sehr bequem, um von einem Orte zum andern zu kommen, und man kann für einen Schilling bis auf eine Meile weit fahren, für 1½ Meile giebt man 18 Pence, und so nach Proporzion weiter. Man thut wohl, sich die Numern der Kutschen, welche man an der Thüre findet, zu merken, wenn man etwa nöthig hätte, den Kutscher wegen Ubervortheilung oder um andrer Ursachen willen vor Gericht zu fordern. Auf 12 Stunden bezahlt man ein halbes Pfund für eine solche Kutsche.

Eine

Eine Reise nach England, und zumal der Aufenthalt in London, ist kostbar. 1000 Thaler im Jahr reichen in London nicht weit, einen Bedienten zu halten, daran darf man nicht denken. Einen Tag in den andern gerechnet, kann man mit einer Guinee gut auskommen, aber doch keine Figur damit machen. Es ist der Klugheit gemäß, sich gleich durch die Kleidung ein englisches Ansehen zu geben, um den Beleidigungen des Pöbels zu entgehen, denen ein Fremder oft ausgesetzt ist, wenn er zumal einem Franzosen ähnlich sieht. Der Engländer kleidet sich zwar simpel, sieht aber sehr auf feines Tuch zum Kleide, auf saubere feine Wäsche, und einen guten Hut. Wer einen Zutritt zu guten Gesellschaften haben will, muß sich also dadurch das Ansehen eines Mannes von Lebensart zu geben suchen, sonst wird er einen schlechten Eindruck machen.

Die englische Küche wird den Reisenden Anfangs sehr befremden. Sie essen viel Fleisch und wenig Gemüse, und durchgängig nur halb gar in Wasser gekocht. Die Ordinaire oder table d'hôte ist hier nicht gewöhnlich, wie in Holland, Frankreich und der Schweitz; doch halten einige Deutsche und Franzosen dergleichen in der Gegend der Börse. In manchen Privathäusern, wo man logirt,

kann

kann man sich auch den Mittagstisch ausbedingen, allein das Essen ist nicht sonderlich, und man bekömmt oft die Uiberreste des vorigen Tages. In vielen Kaffehäusern werden auch täglich verschiedene Speisen zugerichtet, darüber man sich den Zettel geben läßt, und fordert, was man haben kann. Man muß aber schon an die englische Lebensart und Sprache gewöhnt seyn. Man kann sich auch in Tavernen und sogenannten Hotels Malzeiten anrichten lassen, dies kömmt aber einem deutschen Beutel zu hoch zu stehen.

Die englische Sprache zu erlernen ist schwer. Man kann ziemlich viel Englisch wissen, und von einem Sprachmeister in Deutschland erlernt haben: und doch bei der Ankunft wenig verstehen, und gleichsam eine neue Sprache finden. In London selbst wird einer, dem es um richtige Erlernung derselben zu thun ist, schwerlich seinen Zweck erreichen. Die vielen Landsleute, die ein Deutscher nicht wohl vermeiden wird, reden entweder ihre Muttersprache, oder schlecht Englisch. Es ist also am besten, aufs Land etliche Meilen von London zu gehen, wo man sich unter lauter Engländern aufhält, und nichts als Englisch hört, und reden muß. Eine gute Uibung ist es auch, aus guten

Schrift-

Schriftstellern ins Deutsche zu übersetzen, und hernach wieder, ohne das Original anzusehen, ins Englische; so zeigt sich, wo man den Gang der Sprache und den eigenthümlichen englischen Ausdruck verfehlt. Es wird mit aller Mühe doch schwer halten, wenn man nicht sehr jung nach England gekommen, die Sprache so zu lernen, daß die Eingebornen den Ausländer verkennten. Je weiter man sich von London entfernt, desto schlechter wird die Aussprache: insonderheit weicht die in Yorkshire in Schottland, Wales und Irland ab.

Man muß schlechterdings die englische Sprache verstehen und reden, wenn man in England fortkommen will, weil man sich sonst wenig Hoffnung machen darf, unter Engländern Bekanntschaften zu erlangen. Die meisten Vornehmen reden ungern Französisch, wenn sie es auch verstehen: am Hofe hört man es noch am meisten. Es gehört hier nicht zum hochadelichen Ton, wie in Deutschland, seine Muttersprache geringschätzen, und in der Unterredung immer französische Brocken einfließen zu lassen, wenn es gleich oft elendes Französisch ist. Wollte man sich mit Gelehrten auf Latein unterhalten, so würden beide Theile einander wegen der

Aussprache nicht verstehen. Uibrigens ist es nicht die Gewohnheit, daß man einen Gelehrten oder Künstler, den man kennen zu lernen wünscht, geradesweges besucht, sondern man muß, um nicht kaltsinnig aufgenommen oder gar abgewiesen zu werden, Empfehlungen von einem seiner Bekannten bringen. Wer erst ein Paar gute Bekanntschaften hat, erhält durch diese hernach leicht mehrere. Wer Geld genug hat, kann mit den Vornehmen leicht in öffentlichen Häusern, und an den Spieltischen Bekanntschaft machen, doch muß man sich für die Spieler in Acht nehmen. Bath, Bristol, Brighthelmstone, Margate, Tunbridge, wo sich die Vornehmen, wenn es die Jahrszeit zur Mode macht, häufig aufhalten, die Galatäge bei Hofe, die Komödienhäuser, sind die Oerter, wo man die Großen, und andere, von denen man in den Zeitungen liest, kann kennen lernen. Die Herren besucht man in London Vormittags, und die Damen Nachmittags, um die Theezeit. Ein Fremder wird schwerlich in guten Privatfamilien einen vertrauten Umgang genießen. Im Sommer ist London sehr ledig, weil Vornehme, Reiche und Gelehrte sich gemeiniglich auf dem Lande aufhalten, und nur den Winter in London

zubringen. Wer keine Reisen durch Provinzen anstellen, sondern nur die benachbarten Oerter, z. B. Oxford, Cambridge, Windsor, Hamptoncourt 2c. besehen will, kann solche in den gewöhnlichen Postkutschen thun, oder sich eine besondre miethen.

Man rechnet in England nach Pfundsterling, Schillingsterling und Pfennigsterling. Das Pfundsterling wird zwar in allen Rechnungen beständig gebraucht, ist aber keine geprägte, sondern nur eine eingebildete Münze, hält 20 Schillinge, und macht nach sächsischem Gelde ungefähr sechs Thaler. Der Schilling (Shilling) hat 12 Pences, und ist beinahe 7 Groschen, der Penny aber meist neun unsrer Pfenninge werth.

Von kupfernen Scheidemünzen hat man einen Half-penny, oder ein halber Penny, und Farthing oder ein Viertel Penny.

Die Silbermünzen sind alle fein. Die Stücke von zween, drei, vier Pences werden nur bei gewissen Feierlichkeiten geprägt, und kommen daher selten vor. Die gangbaren sind Schillinge und halbe Schillinge, oder Stücke von sechs Pences; Crowns zu fünf Schillingen, und halbe Crowns zu $2\frac{1}{2}$ Schillingen. Weil das Silber und der Gehalt des englischen Silbergeldes so gut ist,

so

so geht das neugeprägte zum Lande hinaus. Es wird daher fast gar nichts geprägt, und die alten leichten Schillinge, darauf sich fast kein Gepräge mehr zeigt, und die einem runden Stück Silber gleichen, bleiben im Lande; daher ist das Silbergeld in England selten.

Die einzige Goldmünze ist die Guinee, welche 21 Schilling beträgt, man prägt deren aber halbe, doppelte und fünffache.

Die französischen neuen oder Schildlouis-d'or gelten ungefähr den Guineen gleich, und die alten zu fünf Thaler gelten ebenfalls. Vornämlich sieht man aber viel portugiesische Goldmünzen im Cours, ob es gleich vier Prozent schlechter ist. Ein ganzer Mojdor gilt 27 Schillinge, ein halber 13½, und ein Viertel sechs Schillinge neun Pences. Die größte portugiesische Goldmünze gilt 3 Pf. 12 Schill. Die holländischen Dukaten haben keinen Cours, sondern werden nach dem Gewichte verkauft. In den Kolonien steht alles Geld viel höher, wegen des Mangels an klingender Münze.

Als 1773. viele geschnittne leichte Goldmünzen, und falsche von diebischen Händen geprägte zum Vorschein kamen, wodurch grosse Verwirrungen im Handel und Wandel entstan-

stunden, ward im folgenden eine Umprägung aller Goldmünzen vom Parlamente beschlossen; daher sieht man fast keine andre Guineen als von Georg III., welche fünf Pfenninge oder acht Grän wiegen müssen. Sie sind mit einem Rande versehen, daß man gleich sehen kann, ob sie beschnitten sind. Wenn die Nazion es machte, wie andre Staaten, wo man das Münzregal als eine Kammereinnahme ansieht, so würde sie auch kein so gutes Geld haben. Der Münzfuß ist nach einem festen Plan eingerichtet. Weil das Schrot und Korn so fein, und das Prägen doch mit vielen Kosten und Abgang beim Einschmelzen verknüpft ist, so übernimmt die Nazion die Kosten, und vergütet dem Könige jährlich 15000 Pf. Sterl. dafür. Die einzige Münzstätte im ganzen Reiche ist der Towr zu London, wo ein jeder unentgeltlich aus rohem Silber und Gold Geld prägen lassen kann. *) Alle Ausfuhr und Einschmelzung des englischen Gepräges ist verboten, doch geschieht es heimlich genug.

*) Die ostindische Kompagnie schlägt zu Madras und Bombay Geld zum Behuf ihrer Länder und des Handels in Indien.

nug. Wer aus England reisst, darf nur so viel, als er zu seinem Gebrauch nöthig hat, mitnehmen. Die Seltenheit des Silbergeldes rührt von dem unrichtig bestimmten Verhältnisse zwischen Gold und Silber her. Das Gold steht zu hoch, und über seinen wahren heutigen Werth, daher findet der Kaufmann seine Rechnung dabei, das Silber aus dem Lande zu schicken. *) Eine Guinee gilt 21 Schillinge und ist doch kaum $20\frac{1}{2}$ Schilling gegen Silber werth. Nach dem Münzgesetz ist das Verzeichniß zwischen Gold und Silber wie 1 zu $14\frac{3}{5}$, und der Marktpreis in England ist wie 1 zu $13\frac{1}{2}$, folglich muß das Silber immer seltner werden.

Der englische oder Londner Fuß (Shoe) ist kleiner als der Pariser, und hält nur 1350. solcher Theile, deren der Pariser 1440 hält. Er wird in 12 Zoll (inch), jeder Zoll in 10 Linien, und jede Linie in 10 Theile getheilt, folglich enthält der ganze Schuh 1200 Theile.

Ein

*) Wer sich genauer von dem englischen Münzfuß und Münzwesen unterrichten will, lese das 2te Kap. des 1sten Theils in Hrn. von Taube Abschilderung ꝛc. und des Step. Mart. Leakes Historical account of English money. Lond. 1745. 8.

Ein Yard, welches man insgemein eine Elle übersetzt, hält drei englische Schuh, und wird in zween Cubit oder Ellenbogen getheilt, deren jeder $1\frac{1}{2}$ Schuh hält: $1\frac{1}{4}$ Yard oder $3\frac{3}{4}$ englische Schuh nennet man erst eine Ell oder Elle.

Die Ländereien werden nach Ruthen und Ackern gemessen. Eine Ruthe (Rod) ist $16\frac{1}{2}$ Schuh oder 198 Zoll lang; ein Quadratrod hält $272\frac{1}{4}$ Quadratschuh; 40 Rods machen ein Rood, halten also 10890 englische Quadratfuß. Vier Roods, oder 4840 englische Ruthen, oder 43560 Quadratfuß, machen einen englischen Acker (acre), das ist so viel als 38285 französische Quadratfuß. Man beschreibt auch einen englischen Acker, 42 Rods oder Ruthen lang und vier Rods breit, welches eben den Inhalt giebt.

Eine englische Meile (Mile) enthält 5280 Londner und 4885 Pariser Schuh. Fünf englische Meilen machen eine deutsche. Die englische Seemeile ist etwas kleiner. Auf einen Grad rechnet man $69\frac{1}{2}$ Land- und 80 Seemeilen:

Man hat in England zweierlei Gewicht 1) das Averdupoisgewicht oder Kramergewicht, danach alle Waaren, Metalle, Fleisch Wolle ꝛc. gewogen werden. 2) das Troy-

gewicht (à Pound Troy) wird zu Gold, Silber, Juwelen, Brod, Getreide, zu flüssigen Dingen in der Apotheke ꝛc gebraucht. Die Eintheilung nach dem Averdupoisgewicht ist folgende: eine Tonne (Tun) hält 20 Zentner (Hundret); ein Zentner 112 Pfund; ein Pfund 16 Unzen; eine Unze acht Drachmen (Drames); eine Drachme drei Scrupel; ein Scrupel 20 Gräns. Nach dem Troygewicht hält ein Pfund 12 Unzen, eine Unze 20 Grain oder Gran; ein Gran 24 Penny weight, oder Grän; ein Grän 20 Mites; eine Mite 24 Droits.

Eine Unze englisches Troygewicht hält $585\frac{2}{7}$ Pariser Grän. Ein Pariser Pfund verhält sich gegen das englische Troygewicht wie 7560 zu 5760; gegen das Averdupoisgewicht aber wie 7560 zu 7000. Ein Pfund Averdupoisgewicht hält 9438 kölnische Aß, und ein Pfund Troygewicht 7766 kölnische Aß.

Man hat in England dreierlei Maß zum Getränke: 1) für Wein; 2) für Weißbier; 3) für braunes Hopfenbier. Ein Gallon Weinmaß wiegt acht Pfund fünf Unzen Averdupois; ein Gallon Biermaß zehn Pfund drei Unzen an süssem Wasser. Das Weinmaß ist kleiner, denn vier Gallons

Wein-

Wein machen fünf Gallons Bier. Ein Keg hält fünf Gallons. Das Weinmaß wird folgendergestalt eingetheilt; ein Tunn oder Stückfaß hält zwo Butts oder Pipes, d. i. Fuder; ein Butt hält $1\frac{1}{2}$ Punchions; ein Punchion hält drei Viertel Hogshead oder Orhoft; ein Hogshead hält $1\frac{1}{3}$ Tierces; eine Tierce hält $1\frac{3}{4}$ Barrels oder Ohm; ein Barrel hält 18 Rundelets oder Kilderkins; ein Rundelet hält 18 Gallons; ein Gallon hält acht Pints. Beim Biermaß hält ein Fierkin oder Fäßchen zween Gallons; ein Gallon zween Pottles; ein Pottle zwei Quarts; ein Quart zwo Pintes oder Nößel.

Die beiden Hauptmaße des Getreides sind in England der Gallon und der Bushel oder Scheffel; jener wird zu $272\frac{1}{4}$ Kubikzoll, und der Bushel 2178 englische Kubikzoll gerechnet, jener hält neun Pfund 13 Unzen 12 Drachmen, dieser 76 Pfund $4\frac{1}{2}$ Unzen Wasser nach Averdupoisgewicht. Ein Bushel Weizen wiegt 61, Gerste 42 bis 47, Hafer 35 bis 36, Erbsen 63 bis 67 Pfund Troygewicht. Auf einen Acre rechnet man drei Bushel, zuweilen aber auch bis vier Aussaat.

Das Getreidemaß wird folgendergestalt eingetheilt. Ein Last hat zween Weys; ein Wey hat fünf Quarter; ein Quarter zwei Combs oder Carnock; ein Comb zween Strikes; ein Strike zween Bushels; ein Bushel oder Scheffel hält vier Pecks; oder Viertel; ein Peck hält zween Gallons; ein Gallon zween Pottles; ein Pottle zwei Quarts; ein Quart zwo Pints oder Nößel.

Erster Brief.

Beschreibung eines Theils der Grafschaft Essex. Colchester. Austerfang. Harwich und andere Oerter.

Unsere erste Tour bei der Beschreibung der englischen Provinzen wollen wir durch die östlichen Landschaften Essex, Suffolk und Norfolk nehmen. Der Weg wird zuerst durch den südlichen Theil von Essex durch die marschigten Gegenden längs der Themse gehen, sich alsdann nordwärts über Maldon und Colchester nach Harwich wenden. Von hier reisen wir an der Küste von Suffolk bis Yarmouth hinauf, um die nördliche Küste von Norfolk hinum nach Lynn, Wisbich und den Wash: darauf kehren wir auf der Nordseite von Suffolk zurück, gehen durch die Landschaft Cambridge, und kommen längs der Westseite von Essex wieder an den Ort in Middlesex zurück, wo sich die Reise angefangen hat. Den mittlern Theil jetztgenannter Landschaften werden wir durch kleine Nebenreisen von den nächsten Oertern aus beschreiben. Diese erste Tour wird

den Inhalt der ersten fünf Briefe ausmachen.

Ehe wir Essex *) selbst betreten, wollen wir einige allgemeine Anmerkungen voranschicken. Diese Landschaft war ehemals ein Stück des Reichs von Ostsachsen, woher auch der Name kömmt. Sie liegt am deutschen Meere: gegen Norden trennt sie der Fluß Stour von Suffolk und Cambridgeshire; gegen Abend die Stort von Hertfordshire und die Lee von Middlesex, und gegen Mittag die Themse von Kent. Außer diesen fließen noch in derselben die Blackwater, Coln und Chelner ꝛc. welche insgesamt viele Fische von allerlei Art liefern. Vom Austerfange reden wir in der Folge. Die Länge von Norden gegen Süden schätzt man auf 43 englische Meilen, und die Breite von Westen gegen Osten auf 47. Sie enthält 1240000 Acker oder Morgen Landes, 46 Parks und einen Wald, 415 Kirchspiele, 20 oder 21 Städte und Marktflecken, 34819 Häuser, und schickt acht Deputirte zum Parlament. Als 1758 eine Land-

*) Warburton hat von Essex, Middlesex und Herford eine Charte auf 6 Bögen herausgegeben. Siehe auch History and Antiq. of the county of Essex by Morant 2 Vol. 1768. fol.

Landmiliz errichtet werden sollte, belief sich die streitbare Mannschaft auf 29000. Ueberhaupt rechnet man 208800 Seelen.

Mitten in der Landschaft und in dem westlichen Striche ist die Luft so gesund, als in andern Gegenden Englands. Wenn man also von der ungesunden Luft in Essex reden hört, so ist dieses nur von dem Ufer längs der Themse und längs der Seeküste zu verstehen, wo es verschiedene Meilen breit Marschländer und viele Sümpfe und Moräste giebt, welche hartnäckige Fieber und andere Krankheiten veranlassen, zumal bei Ausländern, welche nicht in diesen feuchten ungesunden Gegenden geboren sind. Die Pachter auf dergleichen Marschgütern müssen sich daher nachsagen lassen, daß sie ihre Weiber gern aus den hoch liegenden Strichen holen, und da diese hier gemeiniglich bald sterben, wieder eine andre nehmen, und auf diese Art durch etliche Heirathen ein Vermögen erwerben.

Der Boden von Essex ist sehr fruchtbar, und gerade in den ungesundesten Gegenden am vorzüglichsten: zumal sind die Weiden hier außerordentlich fett, und liefern viel gemästetes Vieh nach London. Die Pferdezucht ist hier auch vortrefflich. Im Innern der Provinz ist viel sandiger und kiesigter

die Seemannstreu (Eryngium maritimum) sehr häufig: und die Wurzel wird von den Einwohnern in Zucker eingemacht: sie ist urintreibend, und gut wider Steinschmerzen. Die Stiele werden auch wie Spargel gegessen.

Wer von London nach Essex reisen will, muß bei dem noch zu Middlesex gehörigen Orte Bow vermittelst der Brücke die Lee oder Lea passiren, welche sich hier in viele Arme theilt, daß es eigentlich drei Brücken sind. Zu Bow wohnen viele Scharlachfärber und Bleicher; es ist auch eine ansehnliche Porzellanfabrik hier.

Eine Viertel Meile von der Fabrik liegen die sogenannten Westham Wasserwerke über einem Arm der Lee. Eine Wassermühle treibt das Wasser durch Röhren unter dem Bette des Flusses und der Heerstraße durch einen Thurm hinan, auf dem ein großes Behältniß angelegt ist. In der Mühle wird zugleich Korn gemahlen, und sie bohrt auch die benöthigten Wasserröhren mit vieler Genauig-

abermals zu frischer Kreide gebraucht. Den Whiting hebt man in Stücken heraus, legt solche im Trockenhause auf große platte Stücken Kreide, welche die Feuchtigkeit einschluckt, und nachher auf schmale Bretter, um an der Luft zu trocknen.

hängigkeit. Im Fall sie zufälligerweise stockt, ist bei dem Thurm eine Feuermaschine angelegt, welche alsdann das Wasser in das Behältniß hinauf treibt. Gegen Osten wird Stratford, und gegen Westen Mileend, und ein Theil von London dadurch mit Wasser versorgt. Man hält es für das beste Röhrwasser in dieser Gegend, und es läuft Tag und Nacht. Die erste Anlage geschah um das Jahr 1744 von unbemittelten Leuten; als man aber ihren großen Nutzen einsah, so schlugen sich einige reiche Einwohner zusammen, welche durch eine Parlamentsakte in eine korporirte Gesellschaft verwandelt wurden. Die Anlagen und Verbesserungen kosteten ihr über 40000 Pf. Sterl.

Der erste Ort in Essex, wenn man über die Bowbrücke gekommen, ist Stratford, mit dem Zusatze Langthorne, welches beinahe, ungeachtet aller Kanäle und des marschigten Bodens, mit Bow zusammenhängt. Ueberhaupt macht die Nachbarschaft von London, daß Stratford und die umliegenden Dörfer sich immer vergrößern, und an Schönheit und Größe viele Marktflecken übertreffen. Die Häuser geben 50 Pf. Sterl. und mehr Miethe, und dienen den reichen Bürgern zu London theils zu Sommerhäusern, theils zu Wohnhäusern für solche, welche den Handel

del niedergelegt haben. Man rechnet daher in dieser Gegend 3 bis 400 Equipagen. Zu den Dörfern, die sie seit 40 bis 50 Jahren ungemein vergrößert haben, gehören außer Stratford nach der Waldseite Low Layton,*) Laytonstone, Walthamstow, Woodford, Wanstead, Westham, und gegen die Themse zu Eastham, Plaistow, Upton ꝛc. Stratford ist sogar in neuern Zeiten mit zwei neuen Dörfern vermehrt worden, nämlich Marylandpoint auf der Straße nach Epping, und Gravelpits auf der nach Chelmsford; es gehört zur Pfarre von Westham; und nicht weit von der Kirche liegen noch die Ruinen der alten ums Jahr 1134 gestifteten Zisterzienserabtei Stratford. Es werden in dieser Ge-

*) Layton ist ein zerstreut liegendes Dorf an der Lea, welches artige Landsitze hat; das zum Lehngute gehörige Haus, das von Thomas Oliver und Goringhouse sind die vornehmsten. Olivers Garten ist reizend wegen seiner Plantazionen. Zu Laytonstone, welches zu diesem Kirchspiel gehört, hat man römische Urnen gefunden. In der Kirche liegt Thomas Roe begraben, welcher unter Jakob I. lange Gesandter zu Konstantinopel, und am Hofe des grossen Moguls war, und bei der Gelegenheit viele griechische Handschriften und Münzen sammlete, welche er der bodlejanischen Bibliothek zu Oxford vermachte.

gegend diese 100 Aecker mit Erdbirnen bebauet.

Vor einigen Jahren entdeckte man in Hackney Marsh zwischen Wyk und Oldford und Middlesex unter der Erde eine gepflasterte Heerstraße, welche man für die alte Heerstraße von London nach Essex statt der jetzigen über die Bowbrücke hielt. Unstreitig war dies eine der alten römischen militarischen Straßen, und gieng bei Temple Mills über die Lea, wie die hier gefundenen römischen Münzen und Ruinen beweisen. Sie gieng von hier nach Laytonstone, und bei Wanstead über die Roding, anstatt daß man diesen Fluß jetzt bei Ilford passirt; alsdann lief sie durch ein Stück des Waldes Henault, und stieß diesseits Whalebone *) auf die heutige Landstraße.

Wenn man unsern Plan zufolge die Küste von Essex längs der Themse bereisen will, lenkt man sich von Stratford nach Barking, einem nahrhaften Marktflecken am Flusse gleiches Namens, der hier in die Roding, und alsdann vermittelst der Barkingbucht in die Them-

*) Whalebone, ein kleiner Ort, führt den Namen von zwo hier errichteten Ribben eines Wallfisches, der im Jahr 1658. da Cromwell starb, in der Themse gefangen ward.

Themse fällt. Der Ort ist meist von Fischern bewohnt, welche sich gewisser sehr leicht segelnder Barken (Smacks) bedienen, die man im Kriege um eben dieser Eigenschaft willen zum Matrosenpressen, und zu Hospital- oder Begleitungsschiffen bei einzelnen Kriegsschiffen gebraucht. Barking ist ein alter Ort, wo Wilhelm, der Eroberer, bereits sein Standquartier hatte, ehe er den Tower zu London in seiner Sicherheit erbauete; ja Erkenwald, ein Sohn des Königs der Ostangeln Offa stiftete 675. hier schon eine Benediktinernonnenabtei, und die jetzige Kirche ist noch ein Theil von der damaligen.

Von hier an ist das Land längs der Themse hinab zwar sehr fruchtbar, aber wegen der ungesunden Luft nicht stark bewohnt. Es ist nach und nach aus der Themse und der See angewachsenes fettes Marschland, das gegen Osten immer breiter, und unter Tilbury sechs bis neun Meilen breit wird. Die schlechte Luft bei Seite gesetzt, ist hier gut pachten, weil die Besitzer der Ländereien den Pachtern einen guten Profit lassen; und dieses ist um so billiger, da wenige, zumal die hier nicht geboren sind, ihr Leben hoch bringen.

Nordwärts von Barking liegt Valentines; ein angenehmer Landsitz des Hrn. Karl Raymund, den man wegen des Geschmacks im Ganzen, ein Raritätenkästgen zu nennen pflegt. Gegen Südosten liegt noch ein artiger Landsitz mit einem Park, Biffrons genannt.

Auf dem Wege von Barking nach Dagenham lag das Haus, worin sich die Verschwornen bei der berüchtigten Pulververschwörung versammleten. Etwas näher gegen die Themse bemerkt man den schrecklichen Einbruch derselben, wodurch 1707 beinahe 5000 Acker auf 10 Jahr lang unter Wasser gesetzt wurden; bis endlich Kapitän Parry, der bei ähnlichen Arbeiten lang in russischen Diensten gebraucht war, mit 40000 Pf. Sterl. Kosten Mittel fand, es abzuleiten, und das Land wieder einzudämmen. Unter den artigen Landsitzen gehören der von Hrn. Fanshan, dessen Familie seit langer Zeit an diesem Orte gewohnt hat, und der von dem vor kurzen verstorbnen Hrn. Muilmann mit einem angenehmen Park.

Von hier fährt man allmälig abwärts nach den Marschgegenden, und kömmt nach Raynham, einem kleinen artigen Dorfe, wo etwa vor 50 Jahren eine Kay Bucht an der Themse angelegt, und dadurch das Ge-

werbe des Orts sehr vermehrt worden. Die Kirche ist noch von der Bauart der alten Sachsen. Der Weg lenkt sich, nachdem er am Rande der Marschländer eine Weile fortgelaufen, nunmehr wieder landwärts, und läuft an, bis er sich oben auf einem Hügel theilt. Linker Hand fährt man nach Hornchurch und Rumford, wir aber begeben uns rechts nach Aveley.

Ehe man solches noch erreicht, fährt man eine Meile durch Lord Dacres Ländereien zu Bellhouse. Ein schöner kiesigter Weg windet sich durch große Wiesen, die sich allmälig gegen Osten nach dem Park hinabziehen. Dieser ist gut angelegt, und hat gegen Süden die Aussicht durch dem Thal, darin Aveley liegt, und nach der dahinter sich ausbreitenden anmuthigen Landschaft: gegen Norden übersieht man eine waldigte Gegend, nebst den Hügeln von Warley und Brenntwood, die mit Dörfern und Pachterwohnungen besäet sind. Wenn man das etwas in den Park hinein liegende Wohnhaus erreicht, so liegen die Küchen- und Stallgebäude unter dem Schatten hoher Ulmen: gegen Süden befindet sich eine große Wildbahn, und die Westseite ist mit Plantazionen von alten majestätischen Bäumen eingefaßt. Gegen Norden wird das Haus

von

von einem Hayn ehrwürdiger Linden geschützt, daran mehr Waldung stößt, so daß man eine Meile im Schatten gehen kann. Durch die Ostseite des Parks schlängelt sich ein kleiner künstlicher Fluß, der ganz das Werk der Natur zu seyn scheint. Den Namen Bellhouse führt das Haus von seinem ehemaligen Besitzer, die es unter Heinrich VIII. im damaligen Geschmack erbaueten, und diesen hat man in den nachmaligen Verbesserungen beibehalten.

Von hier hat man noch eine Meile gegen Süden bis Aveley, welches jetzt nur ein zierliches Dorf ist, ehemals aber ein Marktflecken war. Am Ende dieses Thals, das durch einen Bach gewässert wird, liegt dicht an der Themse das kleine Dorf Purfleet, von dessen Versteinerungen schon etwas in der Naturgeschichte von Essex zu Anfange dieses Briefes vorgekommen. Die Einwohner nähren sich von der Arbeit in den hiesigen Kreidegruben, welche einer Kompagnie gehören, die, wenn die Kreide zu Kalk gebrannt ist, einen ansehnlichen Handel damit treibt. Die Gänge zwischen den großen Gruben sind sehr romantisch, und die Aussichten von den Hügeln ungemein reizend. Die Regierung hat hier ein großes Pulvermagazin,

 und

und das Artilleriedepartement ein artiges Haus mit einem Garten.

Nicht weit von hier erreicht man Grays oder Great Thurrock, einen kleinen an der Themse liegenden Marktflecken, wo die Ausfuhr von Getreide beträchtlich. Aber eben diese vortheilhafte Lage ist auch Schuld, daß das Nordwärts liegende Horndon seinen Handel ganz verloren. Dicht bei diesem letzten Orte befindet sich ein ziemlicher Berg, welchen zu besteigen keinen Reisenden wegen der außerordentlich schönen Aussicht gereuen wird. Man übersieht das herrlichste Land, ein großes Stück der mit Schiffen bedeckten Themse, und jenseits derselben die Hügel von Kent.

Etwa vier Meilen weiter die Themse hinunter liegt East Tilbury. Man trifft bei diesem kleinen Flecken verschiedene zwo Klaftern tiefe Hölen in einem kreidigten Felsen an. Sie sind künstlich von Steinen angelegt, und werden oben enger. Man glaubt, daß die alten Britten oder die Römer, deren prokonsularische Wege hier zusammen stießen, ihr Getreide darin aufbewahrt haben. Tilbury-fort ist gleichsam ein Schlüssel zu London, und die Vormauer gegen alle Angriffe zu Wasser. Es ist unter Karl II. nach einem regelmäßigen Plan

an-

angelegt. Die Bastionen sind groß, und mit Steinen untermauert. Sie haben doppelte Gräben, und eine gute Kontrescarpe. Längs dem Flusse geht eine starke Curtine, in deren Mitte ein Thor, das Wasserthor genannt, ist. Vor derselben liegt eine mit 106 Kanonen, die 24 bis 48 Pfund schiessen, bepflanzte Plattform, so daß es unmöglich ist, mit den stärksten Kriegsschiffen vorbei zu segeln, wenn die Artillerie gehörig bedient wird. Der ganze Strich, der längs der Themse von Limehouse bei London bis hieher liegenden tiefen Marschländer, gehört mehrentheils den Viehpachtern und Viehmästern von London. Sie besetzen solche im September und Oktober mit Hämmeln aus den Landschaften Lincoln und Leicester, die hernach um Weihnachten und Lichtmeß geschlachtet, und als ächte Marschhämmel gegessen werden. Sie bekommen von dieser Weide ein gelbliches Fett, als wenn sie mit Rüben (Turneps) gemästet wären, welches in England für das schönste Futter zur Mästung der Schöpse gehalten wird. Auf der weiter gegen die See liegenden Insel Conway werden auch ungemein zahlreiche Heerden von Schafen gehalten.

Von Tilsbury reiset man bis Leigh viele Meilen durch eine ungesunde Marschgegend, die nichts merkwürdiges hat. Man kann den Weg etwas mehr linker Hand über die beiden alten Städte Raleigh oder Rayleigh und Rochford nehmen, wo aber auch nichts zu bemerken vorfällt. Das letztere ist wegen seiner ungesunden Lage an einem Bach, der in den Crouch fällt, ganz herunter gekommen. Fünf Meilen von Rochford liegt Hadlay ad Castrum von Hubert von Burgh, Graf von Kent, zu Heinrichs III. Zeiten ein Schloß aufführte, von dessen großem Umfange man aus den vielen noch übrigen Ruinen schließen kann.

Leigh ist ein Ort, der immer zunimmt, weil er nicht nur von den auf dieser Rhede liegenden Kriegsschiffen und Lastschiffen gute Nahrung hat, sondern auch von vielen kleinen Fahrzeugen besucht wird. Es werden viele Austern von dem westlichen Ufer hieher gebracht, und an dem hiesigen bis an die sandige Landspitze von Shoeburyneß ausgesetzt, um sie fett zu machen. Auf dieser ganzen Küste um Shoeburyneß hinum bis nach dem Ausfluß des Flusses Colne oder dem sogenannten Colchester Water ist die See voll von Untiefen und Sandbänken, zwischen welchen tiefe Kanäle durchgehen.

Die-

Diese wimmeln von Fischen, daher trifft man hier eine Menge von den gedachten Smacks von Barking und von kleinen Fischerböten an, die mit der Fluth hineinlaufen, und die kleinen Fische auf dem Lande umher verkaufen, die größern und besten aber mit Pferden, die Tag und Nacht gehen müssen, nach London schaffen.

Auf dieser Küste werden auch die besten und schmackhaftesten, obgleich nicht die größten Austern gefangen. Sie erhalten den Namen von einer kleinen Bank Wallot oder Walfleet *) an der Mündung des Flusses Crouch. Man bekömmt sie aber jetzt vornämlich von Wivenhoe und der benachbarten Küste. Die Fischer fangen sie an der Mündung des Flusses Coln, welche auch Coln oder Colchester Water heißt, und auf den sogenannten Bänken von Spits, und bringen sie den Fluß hinauf bis Wivenhoe, wo man sie in Gruben an der Küste legt, damit sie groß und fett werden. Alsdann schlägt man sie in Fässer, schickt sie den Fluß hinauf nach Colchester, und von hier gehen sie zu Lande nach London, wo sie durchgängig un-

*) Eine Meile südwestwärts von Wallfleet liegt Canvidon (Canuti domus), weil Canut, der Däne, hier seine Hofstatt hatte.

unter den Namen der Colchesteraustern bekannt. Man bringt auch eine große Menge Austern zum Fettmästen aus der Gegend von Bognorrock an der Küste von Sussex nach Colchester.

Wir wollen eine kurze Nachricht von diesen grünen oder Colchesteraustern, und der Art, wie sie gefangen und behandelt werden, mittheilen. Im Mai werfen die Austern ihren Laich, oder nach der hiesigen Fischersprache, den Spat, welcher wie ein Tropfen Lichttalg aussieht, und etwa so groß wie ein (halfpenny) halber Pfennig ist. Der Laich klebt an den Steinen, Austerschalen, Stücken Holz, und was sonst auf dem Boden der See liegt; alles, worauf der Laich sich setzt, nennen sie Cultch; der Laich fängt, wie man glaubt, an, in 24 Stunden eine Schale zu bekommen. In diesem Monat dürfen die Fischer, vermöge einer Verordnung von der Admiralität, alle Austern fangen, sie mögen so groß oder so klein seyn, wie sie wollen. Die kleine Brut wird mit einem Messer von dem Cultch oder den Steinen, Holz, Schalen rc. abgelöst, und alsdann wirft man diese Dinge insgesamt wieder ins Meer, damit in Zukunft wieder etwas auf dem Grunde liege, daran

daran sich der Laich *) befestigen könne; es wäre denn, daß die Brut noch so klein wäre, daß sie sich ohne Schaden nicht ablösen ließe. In diesem Fall dürfen sie die Steine oder Schalen mitnehmen, an deren einer zuweilen 20 Stück junge Austern hängen. Nach Verfließung des Maimonats dürfen sie bei schwerer Strafe keine solche Steine oder Schalen wegnehmen, und auch keine andern Austern fangen, als die ihre gehörige Größe, nämlich eine halbe Crown haben, oder zwischen deren Schalen, wenn man sie zumacht, so viel Raum ist, daß ein Schilling darin klappert.

Die Plätze, wo man die Austern vornämlich fängt, sind Burnham, Malden und das bereits gedachte Colnwater, welches eigentlich ein Busen der See ist, welcher bei Hythe der Vorstadt von Colchester, wo die Coln hineinfällt, anfängt. Die Brut sowohl als die andern Austern werden alsdann in die kleinen Buchten der See bei Wyvenhoe, Brickelsea, Mersea u. s. w. gebracht,

*) Der Laich besteht eigentlich aus Eiern, den die Austern in großer Menge aus der Schale schieben, und sich daher erstaunlich vermehren. Oft wachsen sie zu ganzen Klumpen auf einander fest.

bracht, und in den Kanal, welcher das Bette oder Lager heißt, geworfen, wo sie wachsen und fett werden, und innerhalb zwei Jahren die bereits erwähnte Größe erreichen. Die Austern, welche grün werden sollen, legt man in drei Fuß tiefe Gruben an solchen Marschgegenden, worüber die See nur bei der Springfluth *) steigt. Sie können das Seewasser hernach vermittelst Schleußen wieder ablassen, daß es nur $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch darin stehen bleibt. In der Zwischenzeit bis zur folgenden Springfluth, legt sich ein grüner Schaum auf der Oberfläche dieser Gruben an, wovon die Austern, weil sie ihn täglich einziehen, die grüne Farbe bekommen. Die Einwohner von Colchester essen daher nichts als weiße Austern, weil sie die grünen nicht für gesund halten.

Zur Zeit der Fluth liegen die Austern mit der hohlen Schale unterwärts, und wenn solche wieder abläuft, oder während der Ebbe, wenden sie sich um, daß die hohle Seite oben kommt. Uibrigens bewegen sie sich nicht von der Stelle, als nur

bei

*) Dies geschieht, wenn die Fluth gerade zur Zeit des Neu- und Vollmondes eintritt, da sie wegen des Druckes des Mondes am höchsten steigt.

bei kaltem Wetter, da sie sich in den Schlamm verkriechen. Nach der Laichzeit sind die Austern krank, im Junius und Julius bessern sie sich, und im August erreichen sie ihren vorigen vollkommnen Zustand wieder. Das Männchen der Austern hat, wie die Fischer sagen, die schwarze, und das Weibchen die weiße Krankheit, weil man in jener alsdann eine schwarze, und in dieser eine milchichte Substanz bemerkt. Die Austern schmecken aus der See am meisten nach Salz, als den Lager oder Betten schon weniger, und die grünen aus den Gruben am wenigsten.

Die Admiralität hat eine hohe Strafe auf diejenigen gesetzt, die an verbotenen Orten fischen, oder die Steine und Schalen nicht wieder hinein werfen, oder Austern fangen, die nicht die bestimmte Größe haben, oder die so genannten Fünffingerfische (Seesterne, Stellae marinae) nicht tödten, weil solche, wenn die Auster sich öffnet, hineinkriechen und sie aussaugen. Die Hauptursache, warum alle Steine und Schalen, oder der Cultch wieder hineingeworfen werden muß, ist, weil die Erfahrung gelehrt, daß in dessen Ermangelung der Schlamm sich zu sehr mehrt, darin sich alsdann Muscheln und allerlei schlechte Meerschnecken erzeugen; die Austern nehmen hingegen ab,

weil

weil sie ihren Laich nirgends befestigen können.

Es giebt längs dieser Küste viele Buchten der See, und kleine Inseln, darunter ist Mersey die wichtigste. Sie liegt zwischen dem Meerbusen von Colchester und Blackwater, und wegen des beschwerlichen Zugangs so vortheilhaft, daß 1000 Mann sie gegen eine große Macht zu Wasser und Lande vertheidigen können, weswegen auch auf der südöstlichen Ecke ein Fort angelegt ist. Hier endigen sich die drei Distrikte (Hundreds), darin das Marschland von Essex eingetheilt wird.

Man müßte viel Umwege machen, wenn man diese Küsten bereisen wollte, die es nicht verdienen. Es ist also am besten, das Land zu durchschneiden, und von dem oberwähnten Laich gerade nach Maldon zu gehen, welches am Einflusse des Chelmers und Blackwaters in die See liegt, welche hier so tief ist, das Schiffe, von 400 Tonnen an diesen Ort kommen können. Es ist ein volkreicher Burgflecken, der aus einer Hauptgasse von einer Meile besteht, aus welcher Nebengassen abgehen. Er hat seine eigne Gerichtsbarkeit, und schickt zween Deputirte zum Parlament. Die Einwohner führen, wegen der bequemen Lage und des guten

Ha-

Hafens einen ansehnlichen Handel mit Wein, Kohlen und andern Waaren, vornämlich aber mit Korn. Die gesunde Lage des Orts macht, daß sich die vielen Geistlichen der benachbarten Marschländer hier aufhalten, zu deren Behuf eine gute öffentliche Bibliothek von einem gewissen D. Plume, Prediger in Rochester, gestiftet worden. Maldon hält man für das alte Camelodunum, eine römische Kolonie. Man sieht auch noch Spuren eines Lagers auf dem Wege nach Chelmsford. Die Königin Boadicea erschlug hier in einem Treffen 70000 Römer mit ihren Bundsgenossen, verlor aber in einem zweiten auch wieder 80000 Mann, und wurde nebst ihren Töchtern sehr unmenschlich behandelt. *)

Vor

*) 1750. starb hier ein Krämer Bright, der durch die Schwere seines Körpers berühmt worden. Er wird in den englischen Transakzionen beschrieben, und ist auch in Müllers Natursystem des Linne B. 1. S. 114. Tab. 2. abgebildet. Er wog bereits im 14ten Jahre 144 Pfund, und im 29sten, als er starb, 616 Pfund. Noch ein Jahr vor seinem Tode war er ziemlich thätig. Er war fünf Fuß neun Zoll hoch. Um den Leib herum maß er sechs Fuß eilf Zoll, um eine Wade zween Fuß acht Zoll. Als er starb, konnten sich sieben Männer in seine Weste einhüllen.

Vor Maldon liegt die Insel Osey oder Osyth, welche wegen der großen Menge des sich hier aufhaltenden wilden Wassergeflügels, als Enden, Wasserhühner rc. bekannt ist. Liebhaber der Jagd kommen oft aus London dahin, und hohlen sich, wegen der ungesunden Luft, das Fieber.

Wir lassen vorjetzt Colchester linker Hand liegen, und wenden uns gerade nach Wilham, einem angenehmen wohlgelegnen Marktflecken an der grünen Heerstraße von London nach Harwich. Man findet hier eine Soyenfabrik. Der Ort ist nahrhaft, und hat gute Gasthöfe, nicht nur wegen der Durchfuhr, sondern weil im Sommer viele wohlhabende Personen hieher kommen, um die entdeckten Stahlwasserquellen, deren wir schon bei der Naturgeschichte von Essex erwähnt haben, zu gebrauchen. Am Eingange von Wilham hat Lord Abercorne ein schönes Haus, wo er den vorigen König auf seinen Reisen nach Deutschland zu bewirthen pflegte. Die gesunde Lage dieser Gegend macht, daß in der Nachbarschaft viele artige Landsitze wohlhabender Engländer angetroffen werden, deren wir nur einige anzeigen.

Auf dem Wege nach Chelmsford, im Kirchspiel Boreham, liegt der Landsitz New-

hall,

hall, ehemals Beaulieu. König Heinrich VIII. hielt sich hier oft auf, nach der Zeit hat es viele Besitzer gehabt, z. B. zur Zeit Wilhelms III. lebte Georg Monk, Herzog von Albemarle, hier sehr prächtig. Jetzt gehört es dem Lord Waltham, der einen grossen Theil des weitläuftigen Gebäudes abtragen, und einen bequemen Landsitz für sich daraus machen lassen. Der große Vorsaal beim Eintritt hat, in Ansehung des edlen Ansehens, wenig seines Gleichen: er ist 40 Fuß hoch, 90 lang, und 50 breit. Der Lord hat auch schöne Gärten und einen Park dabei angelegt, worin sich ein großes Wasserstück besonders ausnimmt. Herr Richard Hoare, ein Banquier in London, hat hier ebenfalls ein Landgut, das angenehm am Ende einer Auffahrt liegt, längs welcher von der Heerstraße ein artiges Wasserstück hingeht. Sein Familienbegräbniß, welches sonst dem Hause Radcliff gehörte, verdient in der Kirche von Boreham gesehen zu werden. Auf dem Kirchhofe ist auch das Mausoleum der Familie des Lords Waltham nach dem Modell des Tempels der Winde zu Athen aufgerichtet.

Ungefähr drei Meilen von Witham gegen Colchester, liegt im Kirchspiel Great Braxted, des Herrn Peter du Cane Land-

sitz,

sitz, Braxted-hall. Das Haus steht auf einer Anhöhe, hat eine schöne Aussicht, und ist auch mit einem Park umgeben. Eine Meile weiter von Witham liegt Kalvedon und nicht weit davon Felix-hall, der Landsitz von Herrn Daniel Matthews auf einer Anhöhe mit einem kleinen Park, und angenehm angelegten Gärten.

Die ganze Gegend um Witham bringt vornämlich Getreide hervor, und auf den marschigten Wiesen werden Kälber gemästet, welche man für die fettesten und schönsten in ganz England hält. Von diesem Orte führt die Straße nach Colchester, welches das alte Colonia der Römer ist. Die Kirchen der Thürme sind von römischen Backsteinen gebauet, und man hat hier auch Münzen gefunden. Diese Hauptstadt der Landschaft liegt gegen einen Hügel an dem schiffbaren Flusse Coln, über den drei Brücken gehen; sie ist gut gebauet, groß, hat nebst den dazu gehörigen Dörfern auf 40000 Einwohnern, und schickt zween Deputirte zum Parlament. Bei den innerlichen Unruhen unter Karl I. stand die Stadt während einer harten Belagerung viel aus, wie man noch aus den zerschossenen Mauern und Thürmen wahrnehmen kann. Hin und wieder zeigen sich auch noch Spuren von den Kontrevallazionslinien und Redouten der Belagerer.

Die

Die Stadt hat acht Kirchen, fünf Versammlungshäuser anderer Religionsverwandten, nebst einer holländischen und französischen Kirche. Der Fluß geht nicht nur durch die Stadt, sondern schließt sie auch auf der Nord- und Ostseite ein, daß sie für feindliche Ueberfälle gesichert ist. Schwere Lastschiffe können bis auf drei Meilen, ungefähr wo Wivenhoe liegt, an die Stadt kommen; die kleinen aber bis Hythe, einer langen Strasse auf der Südseite, die sehr volkreich ist. Zur Bequemlichkeit der Handlung ist hier auch eine lange Kay längs dem Fluß und ein Zollhaus angelegt. Die Stadt nährt sich hauptsächlich von den Boy- und Sarschemanufakturen, welches auch die umliegenden Städtchen Kelvedon, Witham, Coggeshall, Braintree und Bocking thun. Die ganze Gegend auf dem Lande lebt fast blos davon, daß die Einwohner die Wolle spinnen, welche in diesen Oertern verarbeitet wird. Die Güte der in Colchester verfertigten Boywaaren wird durch eine gewisse dazu bestimmte Gesellschaft in einem öffentlichen Hause, Bayhall genannt, untersucht. Zu den übrigen öffentlichen Gebäuden gehören das Rathhaus, eine Freischule und zwo Armenschulen, ein Arbeitshaus für Arme, und das Kastell, welches sehr alt und mit römischen

Ziegelsteinen gebauet ist. 1763. entdeckte man in des Apothekers Bernard Garten ein römisches Mosaik, welches der Besitzer mit einem Dache verwahren lassen. Die Einfassung besteht aus Würfeln, einen Zoll ins Gevierte. Inwendig sind schwarze, weiße, rothe und gelbe Würfel nach gewissen Figuren eingelegt, daß es wie ein Teppich aussieht. Uiberhaupt findet man beim Graben noch immer Lampen, Ringe, Urnen, und andres römisches Geräth. Daß die Seemannstreuwurzel hier häufig eingemacht wird, ist bereits zu Anfange dieses Briefes erwähnt worden, so wie wir auch von dem Handel mit Austern, oben bei der Art sie zu fangen, geredet haben. 1774. ward zu Colchester eine medizinische Gesellschaft (Medical Society) von den Aerzten in der Stadt und überhaupt in Essex und Suffolk, errichtet. 1778. waren 19. Mitglieder derselben; der Endzweck ist, die Kenntnisse der Praxis zu verbessern.

Auf dem Wege von Colchester nach Harwich bleibt rechts ein tief in die See gehender Winkel Landes liegen, welcher sich mit dem Vorgebirge the Nase endigt. Von hier bis nach der nordöstlichen Spitze von Kent North forland genannt, bei der Bank von Margathe, sind 60 Meilen, welche

die

die äußerste Mündung der Themse ausmachen.

Die kleine Stadt Harwich *) liegt an der äußersten nordöstlichen Spitze von Essex, nicht weit von der Mündung des Flusses Stour. Der Hafen oder die Rheede ist eine der sichersten in England. Die Stadt ist von Natur fest, weil sie von drei Seiten mit Wasser umgeben ist; und der Hafen wird am Eingange durch das Fort Landguard beschützt, welches vornämlich nur in einer mit Kanonen besetzten Plattform besteht. Jakob I. legte es an, die ehemaligen Werke sind aber demolirt worden. Die Mündung des Flusses ist zwar zur Zeit der Fluth zwo bis drei Meilen breit, aber der tiefe Kanal, durch welchen die Schiffe einlaufen müssen, ist nur schmal, und auf der Seite des Forts so, daß alle Schiffe nothwendig unter dessen Kanonen vorbeisegeln müssen. Es liegt eigentlich auf der Seite von Suffolk, aber es steht so tief in der See auf einer Sandspitze gegen Essex zu, daß es die Mündung des Hafens vollkommen bestreichen kann. Es hat viele Jahre und große Summen gekostet,

*) Von Harwich sehe man Sam. Dale of Harwich, and Dovercourt London. 1730.

stet, ehe es einen festen Grund bekommen, jetzt aber trotzt es allen Fluthen und Stürmen. Der Hafen ist ungemein groß, denn es fließen nicht nur die Stour von Maningtree, sondern auch die Orwel von Ipswich darin zusammen. Beide haben einen tiefen Kanal, und sind gegen alle Winde sicher. Die größten Kriegsschiffe können hier liegen. In den vormaligen Kriegen mit den Holländern ward er sehr gebraucht; es lagen einmal 100 Kriegsschiffe nebst den dazu gehörigen kleinen Schiffen, nebst 3 bis 400 Steinkohlenschiffen sehr bequem darin. Harwich ist der Hafen, wo die Packetbote nach Holland abfahren, und auch wieder ankommen: welches dem Orte, wegen der vielen Reisenden, gute Nahrung giebt; er treibt aber auch überdieses einen ziemlichen Handel zur See. Die Stadt ist reinlich, artig, und hat viele Wirthshäuser, darinn die Bewirthung für Fremde zwar gut, aber kostbar ist. Sie schickt zween Deputirte zum Parlament.

Die Einwohner rühmen sich, daß ihre Mauern von Thon aufgeführt, und die Strassen damit gepflastert, und beide dennoch so dauerhaft sind, als wenn sie von Stein wären. Dieses ist gewissermaßen wahr, denn es giebt in den Felsen zwischen der Stadt

und

und Beacon-Hill eine Art von Thon, der sich, wenn er in die See fällt, und eine Zeitlang der Luft und dem Seewasser ausgesetzt ist, nach und nach in Stein verwandelt. Eigentlich rührt dies aber von der versteinernden Quelle her, deren wir bei der Naturgeschichte von Essex gedacht haben. Dies Wasser läuft zwischen dem Thon durch, bei Stürmen und der Bewegung der See wenden sich die Stücken Thon zuweilen um, und dadurch werden sie nach und nach auf allen Seiten mit einer steinartigen Rinde überzogen. Diese Steine sammlet man, und gebraucht sie sowohl zum Pflastern als zum Mauern. Nimmt man sie zu frühzeitig weg, so haben sie nur eine harte Rinde, und inwendig trifft man beim zerschlagen noch den weißen Thon an, läßt man sie aber lang genug liegen, so sind sie durchaus so hart wie Stein. *)

*) In Herrn Ferbers neuen Beiträgen zur Mineralgeschichre B. 1. S. 414. werden die Schichten dieses Hügels also angegeben: 1) bei der Ebbe ist er 72 Fuß über dem Wasser. Unter der eine Viertelellen hohe Dammerde liegt 2) eine röthliche Erde, worauf verschiedene kleine horizontale Schichten folgen, die zusammen 10 Fuß mächtig sind, und streifweise über einander liegen. Sie bestehen wechselsweise aus zerdrück-

Der bereits erwähnte Beacon-hill, wohin ein angenehmer Spatziergang aus der Stadt führt, ist gleichsam ein kleines Vorgebirge bei der Stadt, darauf sich ein Leuchtthurm befindet, der den Schiffen beim Einlaufen in den Hafen zur Richtung dient. Man trifft bei Harwich auch zwei Bäder von kaltem und zwei von warmen Seewasser an, nebst den Zimmern zum Ankleiden für beiderlei Geschlecht. Das Gebäude steht

in

drückten oder zermalmten Muscheln, ganzen Muscheln und Schnecken, Kieseln und Feuersteinen. 3) Darauf kömmt eine röthliche acht Fuß starke Schicht zerbrochner Schaalthiere ohne alle Einmischung, woraus, nach holländischer Art, Kalk gebrannt wird. 4) Verschiedene kleine Schichten von Sandkieseln und Thon, 28 Fuß hoch, welche als Streifen mit einander abwechseln. 5) Ein 25 Fuß hoher gestreifter Lehm bis an die Oberfläche des Wassers. Hievon spült das Wasser die obgedachten Stücke ab, die sich nach und nach zu Stein erhärten. Man trifft am Strande viele Zweige und Stücke von verkieselten Holz an. Sturmhauben mit verkehrtem Gewinde (Buccin-, Feuersteine mit kreideartigen Rinden, versteinerte Schnecken in Feuerstein, woran blos das Gehäus noch kakartig ist. In alten Zeiten hat man gegen das Meer Pfähle eingetrieben: jetzt sind solche, die vormals in weichem Thon eingetrieben worden, im festen Grunde eingeschlossen, und selbst versteinert. Man trifft ellenlange Stücke davon an.

in einem Behältniß, das viele 100 Tonnen Seewasser faßt, und bei jeder Fluth frisches erhält. Vermittelst einer besondern Erfindung kann man hier zu jeder Stunde in kaltem oder warmen fließenden Seewasser baden.

Harwich hat eine ziemliche Börse, ein Zollhaus und ein Werft zum Schiffbau. Die Fischerei hat hier sehr zugenommen, so daß die Stadt über 60 Barken von 50 Tonnen dazu im Gange hat. Einige davon holen Hummer und andre Fische von der norwegischen Küste. Noch mehrere segeln alle Winter nach der Doggerbank, um Kabeljau und Steinbütte zu fangen, die dort sehr groß sind. Vor 10 Jahren wußten sie zumal mit den Steinbütten noch nicht recht umzugehen, jetzt haben sie es aber vollkommen gelernt, und hoffentlich wird immer mehr von dem Gelde im Lande bleiben, welches die Holländer sonst zu allen Zeiten dafür von den englischen Märkten wegschleppten.

Um von Harwich nach Ipswich in die Landschaft Suffolk zu kommen, kann man entweder zu Wasser den Fluß Orwel hinauffahren, welches wir bis zum folgenden Brief versparen, oder den Weg zu Lande über Maningtree oder Maintree nehmen. Dies

kleine Städtchen ist schon vor der normannischen Eroberung erbauet, und liegt am Flusse Stour, der hier gewöhnlicher Maningtreewater heißt. Man kömmt über denselben vermittelst einer hölzernen Brücke in Suffolk. Die Stadt treibt einen Handel mit Holz, Kohlen, Eisen und Getreide. Sie sendet auch viele Fische nach Colchester.

Bei diesem Orte verdient Mistley-Hall, der Landsitz des Herrn Richard Rigby wegen seiner schönen Gärten und Plantazionen gesehen zu werden. Der Vater des jetzigen Besitzers hat ein ganz neues Dorf von 30 Häusern, Mistley-thorn, mit einer Kay, Steinkohlenmagazinen, großen Malzhäusern rc. angelegt, welches ein sehr nahrhafter und lebhafter Ort geworden.

Ehe wir Essex diesesmal verlassen, müssen wir noch einige mitten im Lande befindliche Oerter und Merkwürdigkeiten mitnehmen, weil solche auf der Rückreise auf der Westseite auch nicht vorkommen.

Wenn man die gerade Straße von London nach Harwich reist, so liegen auf dem Strich bis Colchester, der bisher noch nicht vorgekommen ist, vier gute Marktflecken, ungefähr in gleicher Weite von einander.

Rumford, ein wohlgebauter Marktflecken, 12 Meilen von London, hat alle

Mitt-

Mittwoche einen der besten Märkte mit Butter, Korn, Federvieh, Schweinen, Kälbern u. d. g. weswegen er von den Hökern aus London fleißig besucht wird. Er hat eine Armenschule.

Bei Rumford hat Richard Bennon, ehemaliger Statthalter des Forts St. Georg, den mit schönen Wasserstücken und einem Park versehenen Landsitz Geddy-Hall. Havering gehört dem Herzoge von Ancaster, Pirgo dem Lord Archer, und Cranham dem durch Anlegung der Kolonie in Georgien bekannten General Oglethorpe. Der Name soll von den ehemals hier befindlichen vielen Kranichen herkommen, die man zu Edward I. Zeiten als Leckerbissen speisete.

Brentwood, ein auf einem Hügel angenehm liegender Marktflecken, welcher volkreich, und mit vielen Gasthöfen versehen ist. Er ist wegen der starken Durchreise der Fremden, und der vielen Zufuhr nach London, nahrhaft. Der Lehnsherr, Thomas Towers, hat hier einen angenehmen Landsitz, so wie auch Thomas Parker. Auf der Seite gegen Weald liegt Ditchley, der Sitz des Herrn Georg Nicholls, und dabei der vom Herrn Wright. Außer diesen liegen hier hin und wieder noch viele Wohn-

häuser bemittelter Familien, wenn es gleich keine eigentlichen Landsitze sind.

Ingatestone, ein Marktflecken, sechs Meilen von Celmsford, wo viele Wirthshäuser sind, und der sich vornämlich von der Durchfuhr auf der großen Heerstraße nach Norfolk und Suffolk nährt. Ingatestone-Hall, ein ehrwürdiges altes irreguläres Gebäude, und Landsitz des Lords Petre, liegt gleich dabei, aber etwas tief, daher es schöne Teiche hat. Die Gärten sind alt, aber doch mit Geschmack verbessert. Inzwischen wandte der verstorbene Lord doch nicht viel darauf, weil er das in der Nähe liegende Thorndon zu seinem Hauptsitze bestimmt hatte. Er starb aber, als das Gebäude kaum halb fertig war. Als sein Sohn, der jetzige Lord, heran wuchs, ließ er alles wieder abtragen, mit den schon in unsäglicher Menge angeschafften Materialien ein neues und prächtiges Gebäude aufführen. Anstatt daß jenes am Ende des Parks an einem vier Meilen langen Zugange lag, versetzte dieser es auf die Anhöhe im Mittelpunkte des Zugangs, wo man aus dem Hause eine schöne Aussicht hat. Der Park ist sehr groß, und mit schönem Holze besetzt. Die Menagerie ist angenehm. Man bemerkt bei dieser Anlage eine Menge aus-

ländischer Bäume, die hier einen bessern Wuchs erreicht haben, als an den meisten Orten in England. In der Kirche zu Ingatestone sieht man die Begräbnisse der Familie Petre, welche sich durch ihre Wohlthaten gegen die Armen dieser Gegend von jeher außerordentlich ausgezeichnet hat, und daher sehr geliebt wird.

In dem an Ingatestone stoßenden Kirchspiele Margaretting hat der Ritter Holden einen angenehmen Landsitz, Cold-hall genannt. Das zierliche neue Haus liegt auf einer Anhöhe, und hat wohl angelegte Gärten. In diesem Kirchspiel liegt auch Shenfield, wo Heinrich VIII. sich zuweilen mit seinen Maitressen aufhielt. Die Gebäude waren ehemals sehr weitläuftig, sie sind aber niedergerissen, und jetzt wohnt ein Privatmann hier. Ein ähnliches Haus soll Heinrich VIII. auch zu Blackmore in einiger Entfernung von hier gehabt haben, welches Jericho hieß. Man pflegte damals, wenn man andeuten wollte; der König wäre bei seinen Maitressen, zu sagen, er sey nach Jericho gegangen. Man trägt sich in Essex noch mit viel mehrern dergleichen Erzählungen, wovon die Geschichtschreiber aber nichts sagen.

Auf

sogenannte Sandland dieser Landschaft liegt längs der Küste bis an die Heerstraße von Ipswich nach Yarmouth. Diesen kann man wieder in Marschland, Pflugland, und Heideland eintheilen. Auf den erstern wird sehr vieles Schaf- und Rindvieh gemästet, wie dann überhaupt das Mästen desselben mit Turnips oder großen Rüben hier zuerst aufgekommen seyn soll. In dem Pfluglande bekömmt man reichliche Aerndten von Roggen, Erbsen und Hanf; und die Heideländer dienen vornämlich zu Schaftriften. Die letztern machten sonst beinahe den dritten Theil des Sandlandes aus, seitdem man aber die herrliche Muscheldüngung (Crag, Craigs) kennen lernen, sind viel 100 Aecker davon in Pflugland verwandelt worden. Dieser Crag besteht aus einer unsäglichen Menge kleiner Muscheln und Schnecken, wovon die letztern das Besondre haben, daß sie fast alle links gewunden sind. Sie liegen in einer ziemlichen Tiefe an den Seiten der Hügel, und machen ganze Adern voll aus. *) Die Feuerung ist in dieser Land-

*) Nach Youngs Reisen B. 3. S. 369. und B. 4. S. 411. liegen diese Conchylien zween bis drei Fuß unter der Dammerde, und zwar in der ganzen Gegend in allen Hügeln und hohen Fel-

Landschaft weder selten noch kostbar. Im hohen Suffolk fehlt es nicht an Waldung und Unterholze, und die Küste sowohl, als die Gegenden längs den Flüssen, werden aus Newcastle reichlich mit Steinkohlen versorgt. In Westsuffolk sind wegen der angenehmen Lage viele Landsitze des Adels, deren Eigenthümer aber gemeiniglich auch ansehnliche Grundstücke in dem fruchtbaren hohen Suffolk besitzen; daher man zu sagen pflegte: das hohe Suffolk muß Westsuffolk mit tragen helfen, nämlich um hier bequem leben zu können. Es giebt in Niedersuffolk Pachtungen, deren Viehbestand 500 bis 1000 Pf. Sterl. werth ist. In ganz England werden nicht so viel Truthühner gezogen, als in dieser Landschaft. Uiberhaupt ist die Federviehzucht hier und in Norfolk beträchtlich. Man sieht im Herbste von August an Heerden von 1000 bis 2000 Gänsen über die Stoppeln nach London treiben, welches bis in Oktober fortdauert, da die Wege für

Feldern. Sie sind nur zum Theil ganz, meistens zerbröckelt und pulverisirt; sie liegen in einer weißlichen oder röthlichen Mergelerde, die dadurch eine solche Kraft erhält, daß 10 bis 12 Fuder so viel thun als 60 von gemeinem Mergel. Der Crag giebt den Feldern auf viele Jahre Kraft.

ihre kurzen Beine zu tief und zu schlecht werden. Man fährt das Geflügel auch in Karren, die vier Abtheilungen, eine über der andern, haben: der Fuhrmann sitzt vorne darauf, und die zwei Pferde sind neben einander gespannt, damit der Zug desto gleicher geht. Auf diese Weise bringt man mit unterlegten Pferden das Hühnervieh 70 bis 100 Meilen weit innerhalb zween Tagen und eine Nacht nach London, und macht einen ansehnlichen Profit damit.

Längs der ganzen gegen Holland über liegenden Küste dieser Landschaft, von Harwich bis über Yarmouth, landen die Schwalben im Frühjahre auf ihrem Zuge an, und verbreiten sich alsdann über das ganze Land; und von hier begeben sie sich auch bei der Abreise in wärmere Gegenden. Von diesem merkwürdigen Zuge sagt der Verfasser der Tour durch Großbritannien: *) „Als ich vor einigen Jahren in Southwould zu Anfange des Oktobers war, und in einem Hause bei der Kirche wohnte, sah ich Abends eine ungewöhnliche Menge Schwalben auf deren Dache und den umliegenden Häusern sitzen. Wie ich mich nach

*) B. 1. S. 44. der von uns zum Grunde gelegten Ausgabe.

nach der Ursache erkundigte, warum man sie hier in so unglaublicher Menge anträfe, erhielt ich zur Antwort, es wäre die Jahrszeit, da die Schwalben uns aus Mangel ihrer gewöhnlichen Nahrung verließen, um nach der Gegend, daher sie gekommen, wo solche auch seyn möge, wieder zurückzukehren; hier wäre der kürzeste Weg nach der gegen über liegenden Küste; und sie würden jetzt nur wegen des widrigen Windes zurückgehalten. Dies zeigte sich den folgenden Morgen gar deutlich, denn man fand keine einzige Schwalbe mehr, weil der Wind in der Nacht nach Nordwesten hinumgegangen war. Es ist ausgemacht, daß weder die bloße Wärme noch Kälte die Ankunft der Schwalben in England und ihre Abreise veranlaßt, sondern sie gehen, wie die Heerzüge der Fische in der See, ihrem Raube nach; sie sind gefräßig, und fangen die Insekten, wovon sie sich nähren im Fluge. Im Sommer wimmelt es davon, zumal an feuchten Gegenden: tödtet die Kälte nun die Insekten, so sind die Schwalben genöthigt, uns zu verlassen, und ihr Futter unter einem gelindern Himmel zu suchen. Man sagt gemeiniglich, es wird regnen, wenn die Schwalben niedrig fliegen. Die Ursache liegt in der Atmosphä-

 re

re, welche vor dem Regen schwer ist, und die Insekten verhindert, so hoch zu fliegen, als sie bei leichter Luft thun; die Schwalben verfolgen also natürlicher Weise ihre Brut, da wo sie solche finden."

Die vornehmsten Manufaktaren dieser Landschaft sind die von Tuch und Leinwand.

Wir haben im ersten Briefe bei Harwich gesagt, daß man, um Suffolk zu bereisen, von Harwich aus, die Reise entweder zu Wasser, oder zu Lande, über Maningtree antreten könne. Jene verrichtet man in einem Boote, und sie ist ungemein angenehm, weil sich, indem man den Fluß Orwell, oder das sogenannte Ipswichwater hinanfährt, auf beiden Seiten das reizendste Land, und hin und wieder schöne Landsitze zeigen, darunter der von Lord Shipbrooke, und des Herrn Berners zu Worlverstone auf der linken Seite vorzüglich bemerkt zu werden verdienen.

Auf der rechten Seite fährt man bei Levington vorbei, welches wir nur anführen, weil man hier zuerst den obgedachten Muschelmergel (crag) grub, und ums Jahr 1718 zur Düngung anwandte, ob man ihn gleich in den westlichen Provinzen Englands schon lange dazu gebraucht hatte. Man fin-

findet die Muscheln zum Theil schichtweise liegen, zum Theil an den Seiten der Thäler, welche die See vermuthlich vormals durchströmt, und sie an den Seiten angeworfen hat. Viele sind verkalkt; die ganzen werden zerschlagen, und alsdann aufs Feld geführt. $1\frac{1}{2}$ Meile höher hinauf liegt Macton, wo der verstorbene Admiral Vernon seinen Wohnplatz aufgeschlagen hatte. Sein Erbe und Enkel hat das Haus neu gebaut, ein Stück Landes an dem Flusse eingeschlossen, und schöne Plantazionen angelegt, die man jetzt Orwell Park nennt.

Wenn man von Maningtree aus den Fluß Stour passirt ist, kömmt man an das artige Dorf Eastbergholt, $1\frac{1}{2}$ Meile von gedachtem Flusse. Südwärts von der Kirche liegt das zierliche Landhaus des Herrn Hankey, eines Banquiers in London. Vier Meilen weit erreicht man Stratford, welches gute Wollenmanufakturen hat; der Ort ist nahrhaft, weil die Heerstraße von London nach Ipswich hier durchgeht. Weiter aufwärts an der Stour liegt Neyland in einer Vertiefung, mit einer guten Brücke über den Fluß. Es ist ein großer Marktflecken, wo viel Boye gemacht werden. Man trifft hier eine Armenschule an. Der Ort war ehemals weit beträchtlicher, man

 sieht

sieht daher in der Kirche viele Denkmale der Manufakturisten, welche sich durch milde Stiftungen hervor gethan haben. In dem Kirchspiel Stoke bei Neyland bemerkt man den alten aber edlen Landsitz Giffordshall und Tenderinghall, welches der hinterlassenen Wittwe des Admirals Rowley gehört.

Von Neyland wendet man sich nordwärts nach Hadleigh, einem ziemlich grossen und volkreichen Städtchen am Flusse Breton. Es hat gute Tuchfabriken. Die Kirche giebt dem Städtchen ein schönes Ansehen. Der dänische König Gormo oder Gathrun, welcher sich auf Anrathen des Königs Alfreds taufen ließ, und 889. starb, liegt hier begraben. 1555. ward der berühmte Prediger an derselben Dr. Rowland Taylor verbrannt.

Ipswich, die Hauptstadt der ganzen Landschaft am Flusse Orwell oder Gipping hat eine angenehme Lage in Form eines halben Mondes; und die hinter der Stadt sich erhebenden Hügel versehen sie mit schönem Wasser. Der Fluß ist so tief, daß beinahe Schiffe von 500 Tonnen mit der höchsten Fluth an die Stadt kommen können, hinter derselben nimmt er aber auf einmal so ab, daß kaum schwache Boote

darauf fahren können. Die Fluth steigt hier zuweilen 13 bis 14 Fuß hoch, weiter erstreckt sie sich aber nicht den Fluß hinauf. Es geht eine steinerne Brücke über denselben. Wenige Oerter liegen aus vielen Betrachtungen so bequem zur Grönlandsfischerei. Der Schiffbau und die Ausrüstung ist hier wohlfeil, die Schiffe können nach der Reise bequem abgetackelt liegen, das unangenehme und stinkende Theersieden kann an einem einsamen Orte geschehen, und welches ein Hauptumstand ist, die Schiffe können mit eben dem Winde, der sie aus dem Hafen bringt, nach Grönland segeln.

Ipswich ist ein sehr alter Ort, der schon zu den Zeiten der Dänen viel ausstehen mußte. Von dem ehemals hier gewesenen Kastell trifft man keine Spur mehr an. Er ist eine Meile groß, hat breite wohl gebaute Straßen, und zur Bequemlichkeit der Handlung eine Kay und ein Zollhaus. Der Tuchhandel war vormals so wichtig, daß die ganze Gegend umher davon lebte: allein er fieng schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an zu sinken, und hat sich nach und nach ganz verloren. Der vornehmste Handel ist jetzt mit Getreide und

Malz.*) Daß der Handel zur See überhaupt nicht geringe seyn müsse, läßt sich daraus schließen, daß dieser Hafen ungefähr 150 Schiffe in der See hat, und daß beständig auf drei Werften neue gebauet werden.

Der Marktplatz ist geräumig, und die dabei befindlichen Fleischbänke bequem angelegt. Man sagt gemeiniglich, der Kardinal Wolsey**) habe sie bauen lassen, sie sind aber viel neuer, und erst im 40 Jahr der Regierung der Königin Elisabeth gebauet. Er fieng an, ein Kollegium hier zu errichten, fiel aber in Ungnade, ehe er es zu Stande brachte. Die Märkte der Stadt werden mit Butter, Käse, Geflügel u. s. w. so reichlich versorgt, daß es hier wohlfeil zu leben ist. Die Stadt hat etliche Jahrmärkte, und unter andern einen im

Herb-

*) Es wird oft mehr Gerste von den Malzern zu Ipswich gemalzet, als die ganze Gegend liefert, da alsdann welche von den Küsten von Norfolk herbei geschafft wird.

**) Dieser berühmte Kardinal und Erzbischof von York, welcher unter Heinrich VIII. eine so grosse Rolle spielte, wird insgemein für eines Fleischers Sohn aus Ipswich gehalten: allein nach Dr. Fiddes, welcher sein Leben beschrieben, war er eines nach damaligen Zeiten wohlhabenden Bürgers Sohn.

Herbste mit Butter und Käse, da die umliegenden kleinen Oerter sich von hier aus damit versorgen. Erst nach dem dritten Tag dürfen die Londner Aufkäufer, sowohl auf diesem, als auf den Viehmärkten, etwas kaufen. Auf dem Jahrmarkt im August rechnet man, daß 80 bis 100000 Lämmer verkauft werden.

Anstatt der ehemaligen 21 Kirchen trifft man jetzt nur 12, und zwo Kapellen, nebst etlichen Versammlungshäusern der Dissenzienten an. Bei dem Christhospital, wo sowohl arme Kinder als erwachsene, und auch Bettler und liederliches Gesindel unterhalten werden, ist eine Freischule mit einer öffentlichen Bibliothek. Das Rathhaus und Landschaftshaus, wo auch die Landgerichte gehalten werden, sind gute Gebäude. Die Stadt hat, in Ansehung der Gerichtsbarkeit, und sonst, ansehnliche Vorrechte. Nach Edmundsbury ist Ipswich der vornehmste Aufenthalt des Landadels in dieser Landschaft. Man trifft hier also gute Gesellschaft an. Uiberhaupt ist Ipswich einer der besten Oerter für eine Familie, die kein großes Einkommen hat: weil hier die Hausmiethe und Lebensmittel wohlfeil sind, und der Ort eine sehr angenehme Lage hat.

Der

Der Esquire Jonnereau hat nahe bei der Stadt einen angenehmen Landsitz mit einem Park. Das Gebäude führt noch den Namen Christchurch, weil es ehemals eine Abtei oder ein Kloster war; es ist daher auch nach den Geschmack damaliger Zeiten gebauet. Der Park hat viele schöne Partien, und vermehrt das Vorzügliche des Aufenthaltes zu Ipswich, weil der Besitzer den Einwohnern aus der Stadt erlaubt, sich hier mit Spatzierengehn, mit Bosseln und auf andre Weise zu belustigen. Man trifft in diesem Park von den schönsten Dammhirschen in England an. Sie sind von weißer Farbe, mit schwarzen Flecken, und machen mit den übrigen von gemeiner Art eine angenehme Abwechselung.

Um den westlichen Theil von Suffolk zu besehen muß man von Ipswich wieder auf Hadleigh zurück. Von hier kömmt man zuerst auf das wohlgebaute Dorf Boxdorf, welches sehr nahrhaft ist, und eine von der Königin Elisabeth gestiftete Freischule hat. Sieben Meilen davon liegt Sudbury am Flusse Stour, welcher nunmehr von Maningtree bis hieher für Barken schiffbar gemacht worden, wodurch der hiesige Handel sehr zugenommen hat. Es führt eine Brücke über denselben nach Essex. Die Stadt

Stadt ist alt, wegen der ungepflasterten Gassen sehr schmutzig, aber gut bewohnt. Sie ist eine der ersten Oerter wo sich die Wollenmanufakturen angefangen haben. Die Engländer verstanden noch nicht, ihre eigne Wolle zu verarbeiten, Eduard der III. ließ aber einige flamländische Fabrikanten nach Sudbury kommen, von denen es die Einwohner lernten. Seit der Zeit ist das Gewerbe mit der Verarbeitung der Wolle hier sehr beträchtlich gewesen. Insonderheit wird viel Soye und gekrepter Flor gemacht. Man webt auch Schiffsflaggen. Die Stadt hat drei Pfarrkirchen, zween Jahrmärkte, und schickt Deputirte zum Parlament.

Long Melford liegt nicht weit von Sudbury in einer angenehmen Gegend. Es gehört unter die größten Dörfer Englands, und ist über eine Meile lang, daher es auch den Beinamen bekommen. Die am nördlichen Ende befindliche Kirche hat ein feines Ansehen. Es hat bemittelte Einwohner, und es gehören ein Paar alte ehrwürdige Landsitze, Melfordhall, und Kentwellhall dazu.

Wenn man von hier um die Stour nach Clare hinumfährt, bleibt Cavendish, wovon eine berühmte englische Familie den Namen führt, aus welcher der jetzige Herzog

zog von Devonshire abstammt, rechter Hand liegen. Clare ist ein armseliges schmutziges Städtchen mit ungepflasterten Gassen, doch hat es eine gute Kirche. Es werden hier Boyen fabrizirt. Man sieht noch einige Ueberbleibsel eines alten festen Kastells, und eines Klosters.

Sechs Meilen weiter gegen Westen liegt ein ziemlich großer Flecken halb in Essex und halb in Suffolk. Hier ist eine starke Durchfuhre, und eine Armenschule. Aus den Ruinen eines Kastells und einer Kirche läßt sich schließen, daß der Ort vormals beträchtlicher gewesen seyn muß. Von hier geht die Straße nach Newmarket, welches an der Grenze gegen Cambridgeshire liegt, wir versparen diesen Ort aber bis zum vierten Briefe, wo von gedachter Grafschaft gehandelt wird. Auf dem Wege dahin liegt Lidgate, dessen wir nur erwähnen, weil hier ein alter englischer Dichter, Philosoph und Mathematiker, John Lidgate, im Jahr 1440 starb.

Wir wenden uns nun ganz nordwärts nach Edmundsburn, welches insgemein nur schlechtweg Burn heißt. Es liegt an der Westseite des Flusses Bourn oder Lark, welcher seit einigen Jahren von Mildenhall, oder von da an, wo er in die Ouse fällt,

bis Fernham, eine Meile von Bury, schiffbar gemacht worden. Die Gassen durchschneiden sich mehrentheils nach rechten Winkeln. Diese regelmäßige Anlage hat die Stadt seit 1608, da sie meist abbrannte. Sie liegt auf dem Rücken einer sanften Anhöhe, in einer sehr angenehmen Gegend. Gegen Süden und Südwesten übersieht man fruchtbare eingezäunte Felder, auf der Nord- und Nordwestseite einen Strich plattes Feld, der sich bis Lynn und die dortige Küste von Norfolk erstreckt, und gegen Osten ist das Land zum Theil eingezäunt, zum Theil liegt es offen. Man pflegt Bury daher das Montpellier von England zu nennen. Die Stadt hat drei Jahrmärkte, darunter der um St. Mathäus der berühmteste ist. Er wird auf einer großen Ebene, Angel-hill, die mit schönen Wohnungen umgeben ist, gehalten, dauert 14 Tage, und wird sowohl wegen der guten Gesellschaft und des Adels, der sich hier zahlreich einfindet, als auch der Lustbarkeiten, für einen der angenehmsten gehalten. Uiberhaupt wohnet zu Bury beständig viel Adel und andere wohlhabende Personen.

Einige glauben, daß hier Villa Faustini der Römer gelegen. Bald nach Ausbreitung des Christenthums legte Sigebert, König

nig der Ostangeln, hier ums Jahr 638 eine Abtei an, welche, als der Körper des 870. erschlagnen Königs Edmunds hierher kam, sehr berühmt ward. Der König ward unter die Heiligen versetzt, und der ganze Ort bekam den Namen von ihm. Unter Heinrich VIII. ward die Abtei, wie alle Klöster eingezogen. Es steht noch der Thorweg davon, welches ein Meisterstück gothischer Architektur ist. Als die Abtei in ihrem blühenden Zustande war, sahe man zu Bury eine Menge von Kapellen, Bethhäusern und Hospitälern. An deren Statt trifft man jetzt nur zwo, aber sehr herrliche Kirchen, an. In der Marienkirche ist das Grabmal der Königin von Frankreich, Maria, einer Schwester König Heinrichs VIII. und nachmaligen Herzogin von Suffolk. Der Körper ist mit Blei nach ihrer Gestalt bedeckt. Auf der Brust liest man Maria, Königin von Frankreich, 1533. Dies Monument war ganz vernachlässigt worden, bis es ein Privatmann im Jahr 1758 auf seine Kosten erneuern, und mit einer Inschrift versehen ließ. Der Thurm der Jakobskirche verdient auch bemerkt zu werden: er diente zum Haupteingange der großen Kirche der Abtei. Die Bogen sind von gothischer Form

und scheinen älter, als aus Heinrichs III. Zeiten. Beide Kirchen haben gute Verhältnisse, zierliche Pfeiler, und große breite Fenster. Die übrigen öffentlichen Gebäude sind das Rathhaus, das Landschaftshaus, eine von Eduard VI. gestiftete Freischule, und ein Arbeitshaus für 30 Knaben und Mädchen. Ums Jahr 1483 ward hier Stephan Gardiner, Bischof von Winchester und Lord Großkanzler von England, geboren. Er spielte unter Heinrich VIII. eine große Rolle, und trug viel zum Abschütteln des päbstlichen Joches bei, widersetzte sich aber doch der Einführung der protestantischen Lehre unter Eduard VI. weswegen er gefangen gesetzt ward: unter der Maria kam er aber wieder los, und ward Großkanzler, da er dann viele Grausamkeiten gegen die Protestanten ausübte. Die einzige Manufaktur zu Bury ist die Spinnerei. Der Ort schickt zween Deputirte zum Parlament.

Um Edmundsbury trifft man viele ansehnliche Landsitze an. Zwo Meilen davon liegt Ickworth, ein Park des Grafen von Bristol, welcher fast 10 Meilen im Umfange, und herrliche Waldung hat. Brently gehört dem Grafen von Dysert: Barton dem Herrn Bunbury u. a. m. Cufford ist der alte Sitz des Lords Cornwallis. Südwärts,

auf dem Wege nach Lavenham, den wir jetzt antreten wollen, liegt linker Rushbrook, ein sehr angenehmer Sitz des Baronets Karl Davers. Auf eben dieser Straße bleibt weiter hin das Dorf Brettenham, in dessen Nachbarschaft der Fluß Breton entspringt, liegen, welches die meisten Alterthumskenner für das Combretonium des Antonins halten.

Lavenham oder Lanham, ein ansehnlicher Flecken an einem Arm des Flusses Breton. Er liegt gegen einen kleinen Hügel; und der geräumige Marktplatz ist oben auf demselben. Sonst wurden hier viele Tücher gemacht, jetzt aber destomehr Sarschen, Sayen, Schalons rc. Es wird auch viel feines Garn zum Verarbeiten nach London gesponnen: und der Wollhandel ist ziemlich beträchtlich. Die Kirche, welche unter Heinrich VI. gebauet worden, wird für die beste in Suffolk gehalten. Sie hat ein schönes Geläute, und einen hohen Thurm. In dem Zucht- und Werkhause spinnen die Armen für Geld.

Von hier lenkt sich der Weg gerade gegen Osten nach Bildestone, oder Bilston, einen schmutzigen schlecht gebauten Flecken, wo aber gutes Tuch gemacht wird. Hierauf wendet er sich mehr gegen Norden nach Needham, welches an der Heerstraße und

neun

neun Meilen von Ipswich am Flusse Orwell liegt. Es ist ein Flecken, der ziemlich gut gebauet ist, und sonst gute Tuchfabriken hatte, die aber seit einigen Jahren sehr gefallen sind. Vier Meilen weiter auf gedachter Straße kömmt man an den Flecken Stowmarket, welcher im Mittelpunkt von Suffolk liegt; in seiner Nachbarschaft entsteht der Fluß Gippen oder Orwell, aus dem Zusammenflusse dreier kleinen Bäche. Der Ort ist ziemlich groß und artig gebauet. Man verfertigt hier Tammies und andre Norwicher Zeuge.

Wir verfolgen eben diese Straße bis Ixworth. Unterweges liegt Woolpit, ein wegen der weißen Ziegel (white bricks), die hier gemacht werden, bekannter Ort. Zwischen demselben und dem Fluß Orwell sieht man die Ruinen eines alten Schlosses auf der Anhöhe liegen. Man nennt es Haughly Castle, weiß aber weiter nichts davon anzugeben. Ixworth ist ein schmutziger, schlecht gebaueter Flecken, der gleichwohl zween Jahrmärkte hat. Die Einwohner nähren sich zum Theil von der Durchfuhre, weil die Straße von Bury nach Yarmouth hier durchgeht.

Fünf Meilen nordwärts von Ixworth liegt Euston, der schöne Sitz des Herzogs von Grafton. Der Park und die Plantazionen sind weitläuftig, und mit vielem Geschmack angelegt; insonderheit ist der Theil schön, wenn man von Bury herkömmt. Vier Meilen von Ixworth, gegen Mildenhall zu, liegen die beiden Landsitze Livermiere und Ampton nahe bei einander. Die Besitzer haben einen schlängelnden Fluß durch ihre beiden Parks, und über demselben eine gemeinschaftliche Brücke angelegt. Sie haben dadurch wechselsweise einander ihre Sitze verschönert; eine lobenswürdige, obgleich seltene, Einigkeit.

Von hier hat man nicht mehr weit bis nach Mildenhall, welches am Flusse Lark gegen die Grenze von Cambridgeshire liegt. Die Stadt ist von ziemlichen Umfange, wohlgebaut, volkreich, und hat alle Jahre eine wichtige Messe. Die Kirche giebt der Stadt eine ansehnliche Zierde.

Wer nicht so weit abwärts gehen, und den östlichen Theil von Suffolk bereisen will, thut besser, vom Park zu Euston nach Ixworth zurückzukehren, und gegen Osten nach Mendelsham zu gehen. Es ist ein geringer, schmutziger Flecken, der aber doch eine artige Kirche hat. Vier Meilen von hier ge-

gen

gen Norden liegt Eye oder Aye in einer Vertiefung an der Heerstraße von Ipswich nach Norwich. Das Städtchen ist nicht sonderlich gebauet, hat aber eine schöne Kirche, und wird von einem kleinen Flusse fast ganz umgeben. Es schickt zween Deputirte zum Parlament.

Wir wenden uns nun wieder gegen Süden, um nach Woodbridge herunter zu kommen. Der erste merkwürdige Ort, den man auf diesem Wege antrifft, ist Debenham, 12 Meilen von Ipswich. Es ist ein reinlicher, aber schlecht gebaueter Flecken mit einer Freischule, der auf einem Hügel liegt. Der Marktplatz ist ziemlich ansehnlich. Von hier wendet man sich mehr ostwärts, um Frainlingham zu erreichen. Diese Stadt liegt ungemein angenehm auf einem Hügel, nahe beim Ursprung des Flusses Ore, welcher durch die Stadt läuft, und südwärts von Orford in die See fällt. Sie hat einen geräumigen Marktplatz. Die Kirche ist ein ansehnliches Gebäude; es liegen verschiedene Herzoge von Norfolk aus dem Hause Mowbray, und andere vornehme und berühmte Personen, darin begraben. Man sieht hier ein ehrwürdiges Alterthum, nämlich ein altes Kastell, das sehr weitläuftig und stark gebauet ist. Der innere

Raum beträgt über einen Acker. Es muß nach damaliger Art durch Natur und Kunst fest gewesen seyn. Es hat 13 Thürme, die noch 14 Fuß höher als die Mauern von 44 Fuß sind. Man glaubt, daß es von den Königen der Ostangeln gebauet sey. Es gehört jetzt zum Pembrokollegium in Cambridge. Die Stadt hat eine Freischule und zween Armenhäuser.

Wir gehen nunmehr gerade gegen Süden bis Woodbridge hinunter, welches nur sieben Meilen von Ipswich am Flusse Deben liegt. Unterwegs bleibt auf der rechten Hand das Dorf Letteringham, wo vormals eine Priorei war, die jetzt in einem artigen Landsitz verwandelt ist. Man trifft in demselben eine Gallerie mit Gemälden an. In der Kirche sieht man gute Monumente der Familien Wingfield und Naunton; dabei liegt Easton, der Sitz des Grafen von Rochford. Alsdann kömmt man an das Dorf Wickhammarket, dessen Kirche auf einem Hügel liegt. Die Gegend ist so bewohnt, daß man bei hellem Wetter von dem Thurme 50 Kirchen zählen kann. Auf der linken Hand gegen Woodbridge bleibt jenseit des Flusses Deben Rendlesham liegen, welches den Namen von dem Könige der Ostangeln Rendlesham hat, der hier getauft ward.

Sein

Sein Pallast soll da gelegen haben, wo jetzt der Landsitz der Herzogin von Hamilton Rendlesham-house steht. Vor 60 Jahren ward hier eine silberne Krone, 60 Unzen schwer, ausgegraben, welche dem Könige vermuthlich gehörte.

Woodbridge ist ein nahrhafter, ansehnlicher Marktflecken, der, weil der Fluß bis hieher ziemlich schwere Schiffe trägt, einen guten Handel nach Holland, Newcastle und London treibt. Es gehen auch wöchentlich Barken mit Butter, Käse, Salz, Brettern 2c. nach London hin und her. Der Ort liegt auf einem sandigen Hügel: daher hat man von hier einen schönen Prospekt nach dem 10 Meilen entfernten Einfluß der Deben in die See, welchen man den Woodbridger Hafen nennt. Zur Bequemlichkeit der Handlung sind zween Kays angelegt, auf deren einem das feine Woodbridger Salz gemacht oder raffinirt wird. Die Kirche ist artig, und mit einer ansehnlichen Spitze versehen. Nur eine Straße ist gut gebauet und gepflastert, welche daher auch die Steinstraße heißt, die übrigen sind sehr schmutzig. Das Landschaftshaus auf dem Markte, wo auch die Quartalgerichte gehalten werden, ist ein ansehnliches Gebäude. Es sind hier

muß. Der tapfere Admiral Russel führte ehemals den Titel eines Grafen von Orford, und jetzt führt ihn Lord Walpole.

Nicht weit von diesem Orte liegt westwärts das Dorf Butley, welches ehemals eine ansehnliche Priorei hatte. Die Ueberbleibsel zeigen, daß es ein großes Gebäude gewesen seyn muß. Der Thorweg steht noch ganz, und hat nach damaliger Zeit gute Bildhauerarbeit in Stein. Es gehört dem Herrn Wrigh, der ihn erneuert, und hier einen schönen Landsitz angelegt hat.

Aldborough liegt drei Meilen über Orford, in einem angenehmen Thale an der See, und wird durch etliche Kanonen beschützt. Das kleine Flüßchen Ald fällt nahe dabei in die See, und hat eine gute Kay. Dieses volkreiche Städtchen, welches zween Deputirte zum Parlament schickt, hat vornämlich zwo Gassen, die jede eine Meile lang sind: vormals war es breiter, die See hat aber eine ganze Gasse in diesem Jahrhundert verschlungen. Der Ort ist zwar schlecht gebauet, aber reinlich, und wird meist von Schiffern bewohnt. Die Kirche, ein gutes Gebäude, steht auf einer Anhöhe. Es wird hier einiger Handel mit Kohlen von Newcastle getrieben, und Getreide ausgeführt.

Auf

Auf dem Wege nach Sarmundham bleibt der Flecken Snape auf der linken Hand. Er hat jährlich einen großen Pferdemarkt, und war vormals wegen eines Klosters berühmt, von dem man noch die Ruinen sieht. Sarmundham ist nicht viel besser, hat aber einige Nahrung, weil es an der Straße von Ipswich nach Yarmouth liegt.

Dunwich, eine sehr alte Stadt an der Küste, ist nur ein Schatten von dem, was sie vormals war. Die Römer haben ihn bewohnt, wie die vielen hier ausgegrabnen Münzen beweisen. Hernach hatten die Könige der Ostangeln hier einen Palast, und errichteten das erste Bisthum im 16ten Jahrhunderte. Unter Heinrich II. war es ein berühmter, reicher, befestigter Ort, der durch seinen Hafen einen wichtigen Handel trieb. Er hatte acht Kirchspiele, und viele Kirchen und Kapellen, nach und nach hat die See aber alles weggespült. Es steht nur noch eine Kirche, und aus der Stadt ist ein elender Flecken geworden, der aber doch noch zween Deputirte zum Parlamente schickt. Die Ursache dieser Verheerungen ist, weil die Küste hier gar keine Klippen hat. Der Hügel, worauf Dunwich liegt, besteht meist aus Sand und Lehm, bei Stürmen unterwäscht ihn die See,

See, und die Oberfläche schießt mit den darauf stehenden Gebäuden nach. Seit mehr als 200 Jahren hat die Stadt und die Gegend in stürmischen Jahren abgenommen: noch 1740. richtete die See große Verwüstungen an: ein Paar 40 Fuß hohe Hügel wurde dem übrigen Erdboden gleich, und die Heerstraße, welche bisher zur Stadt geführt hatte, ward weggerissen.

Southwould hat eine sehr angenehme Lage auf einem Hügel, und ist fast ganz von der See und dem Fluß Blyth, über den eine Brücke geht, umgeben. Der Flecken ist gut bewohnt, und würde es noch mehr und auch weit nahrhafter seyn, wenn man den ziemlich versandeten Hafen vollkommen reinigte, (wozu bereits 1747. eine Parlamentsakte gegeben und ein Anfang gemacht ist,) und den Fluß schiffbar machte. Inzwischen treibt er einen ziemlichen Handel mit hier raffinirtem Salze, mit geräucherten Heringen und Sprotten (Sprats) *),

mit

*) Sprotte, Meergründling, französisch Sardine (Clupea Sprattus), ist eine kleine Art Heringe, die zweimal im Jahre an den englischen Küsten in unglaublicher Menge gefangen wird. Man ißt sie gesalzen, gedörrt und gebraten. Es wird ein beträchtlicher Handel damit getrieben.

mit Bier, Malz und Getreide. Als das Parlament im Jahr 1740 die Heringsfischerei aufzumuntern suchte, unternahm man solchen auch von hier aus, und 1753. liefern 38 Buysen dazu aus. Die Küste von Orfordneß bis Southwould streckt sich gerade gegen Norden, sie ist flach, und die ganze Rhede giebt einen sichern Ankerplatz. Die Bay vor der Stadt heißt Soulbay, oder wie man insgemein sagt, Sole bay. Bei den Kriegen mit den Holländern in vorigen Jahrhunderte lagen die englischen Flotten sehr oft in derselben: ja sie ist sogar durch zwei Seetreffen in den Jahren 1665, und vornämlich 1672. zum Nachtheil der Holländer berühmt worden. Ehemals endigte sich dieeſ Bay nordwärts zu Eastonneß, ein Vorgebirge, das so hieß, weil man es für die östlichste Spitze Englands hielt; weil die See einige Veränderungen gemacht, so erstreckt sie sich jetzt von Coverhithneß gegen Süden nach Thorpneß; und diese ganze Gegend ist nicht nur ein vortrefflicher Ankerplatz, sondern auch wegen der Fischerei bekannt, unter andern werden hier die größten und schmackhaftesten Zungen von der ganzen englischen Küste gefangen.

So lange Dunwich noch im Flor war, konnten Southwould nicht empor kommen; seit

seit dessen Abnahme hat es sich mehr und mehr gehoben. Der Ort wird durch zwey Batterien bedeckt.

Wir wenden uns nunmehr wieder etwas ins Innere der Grafschaft, und nehmen die auf dieser Ecke liegenden Oerter mit, ehe wir solche gänzlich verlassen. Vier Meilen westwärts von Southwould kömmt man an Blitburg oder Blitborough, ein schlechtes Dorf, wo sich römische Urnen und Münzen gefunden. Als der Fluß Blyth, über den hier eine Brücke führt, noch nicht versandet war, trieb der Ort einen guten Handel, seit der Zeit ist er aber sehr herunter gekommen. Ein Beweis des ehemaligen Wohlstandes ist die ansehnliche alte Kirche, darin noch das Grab des hier 654. erschlagnen Königs der Ostangeln Anna gezeigt wird. Noch vier Meilen weiter gegen Westen erreicht man

Halesworth, einen weitläuftigen guten Marktflecken, an eben dem Flusse, welcher vor einigen Jahren bis hieher schiffbar gemacht worden. Es fehlt dem Orte nicht an Einwohnern, die, so wie die umliegenden, flächsenes Garn spinnen, und einen Handel damit treiben. Die Kirche ist ein artiges Gebäude. Von hier lenken wir uns stark nordwärts gegen den Fluß Waveney, der

die

die Grenzen von Norfolk macht, und an welchem wir das angenehme liegende Städtchen

Bungay antreffen, welches wegen des von hier bis Yarmouth schiffbaren Flusses gutes Gewerbe treibt. Es ist volkreich, und hat eine lateinische Schule und zwo Pfarrkirchen, wovon die eine ein kostbares gothisches Gebäude ist, und dem Orte zur Zierde gereicht. Im Jahr 1688 brannte er fast ganz ab, und ist seit der Zeit viel regelmäßiger wieder erbauet. Man sieht hier noch Uiberbleibsel eines alten festen Kastells, welches vermuthlich von den Bigods Grafen von Norfolk herrührt.

Weiter hinunter an der Waveney liegt Beccles, ein ansehnlicher, wohlbewohnter Marktflecken mit einer schönen Kirche und zwo Freischulen. Er hat reinliche Gassen, die nicht sonderlich bebauet sind. Der Ort hat jährlich drei Jahrmärkte. Wir verlassen hier die Waveney, um den an der Seeküste auf einem Felsen liegenden Marktflecken, Leostoff, Laystoff oder Lowestoff mitzunehmen, ob es gleich einen ziemlichen Umweg macht. Er ist nicht sonderlich gebauet, und nährt sich vornämlich von Herings- und Makrelenfang. Die Kirche ist ein gutes Gebäude, liegt aber eine Meile entfernt, weswegen eine

eine Kapelle in dem Städtchen zur Bequemlichkeit erbauet worden. Auf dem Weg nach Burgh Castle trifft man Somerlayton, insgemein Somerly, ein Dorf mit einem schönen Landsitze des Baronets Allen an. Wer den Umweg über Leostoff, der es kaum verdient, nicht machen will, geht von Beccles gerade nach Burgh-castle, ehemals Cnobersburge, ein Flecken an der Mündung der Waveney, welches zur Römer Zeit ein bekannter Ort war. Die Mauern gegen Osten, Norden und Süden haben sich ziemlich erhalten, auf der Westseite diente der Fluß zur Schutzwehr. Die Ruinen des alten Kastells hält man für eines von denen, die sie zu ihrer Sicherheit am Flusse Garienus anlegten. Nicht weit von hier passirt man die Waveney, um nach Norwich der Hauptstadt in Norfolk, zu kommen, womit wir den nächsten Brief anfangen.

Dritter Brief.

Die Grafschaft Norfolk. Wichtigkeit ihrer Fabriken Vorzügliche gute Landwirthschaft. Norwich und dessen Handel. Yarmouth treibt einen noch stärkern Handel. Winterton, und Gefahr der dortigen Küste. Worstead. Aylsham. Blichling. Cromer. Holkham. Parks zu Rainham und Houghton. Lynn Regis. Thetford. rc.

Daß Norfolk *) den Namen erhielt, weil es der Aufenthalt der nordwärts wohnenden Ostangeln, zum Unterschied der südlichen in Suffolk, war, ist bereits zu Anfange des vorigen Briefes erinnert worden. Es war also zu den Zeiten der Heptarchie der nordliche Theil des Königreichs der Ostangeln. Zur Römer Zeit lebten die Iceni hier. Norfolk ertheilte schon unter den sächsischen Königen den Titel Earl oder Graf. In der Folge ward das Amt eines Grafen Marschalls damit verbunden. Richard II. erhob

*) Man hat von dieser Landschaft: Blomefields history of the County of Norfolk with Parkin's Continuation 1739. 5 Bände in Fol. und 1775. ist noch der 6te Band dazu gekommen.

erhob die Grafschaft zu einem Herzogthum in der Familie der Mowbrays, und von dieser kam es durch Heirath auf die Howards, bei denen es bis auf den heutigen Tag geblieben. Da die Familie katholisch ist, so bleibt der gegenwärtige Herzog Eduard Howard vom Sitze im Oberhause ausgeschlossen, und sein Amt als Graf Marschall muß er durch einen andern vertreten lassen, weil er wegen seiner Religion den dazu nöthigen Eid nicht ablegen kann.

Gegen Norden wird Norfolk von dem deutschen Meere umflossen; zum Theil auch gegen Osten, und gegen Westen von dem Meerbusen the Wash genannt. Das übrige Stück gegen Westen trennt die große Ouse von Cambridgeshire; gegen Süden und Suffolk machen die kleine Ouse und die Waveney die Grenzen, so daß man diese Landschaft gewissermaßen als eine Insel betrachten kann. Außer dem sind noch die Flüsse Yare und Thryn, die sich bei Yarmouth vereinigen, merkwürdig. Man giebt Norfolk gemeiniglich eine Breite von 57, und die größte Länge von Thetford an der südlichen Grenze bis an die Spitze von Wels hinauf beträgt 35 Meilen.

Der Lauf der Waveney ist allerdings merkwürdig. Nachdem sie fast 50 Meilen die Gren-

Grenze zwischen Suffolk und Norfolk gemacht, und gegen Osten gelaufen, von Bungay an für große Barken schiffbar geworden, auch einen immer breitern und tiefern Kanal bekommen, und sich der Seeküste bis auf eine Meile genähert, sollte man glauben, sie würde nun in die nahe See fallen, und einen guten Hafen formiren. Aber nein, auf einmal erhebt sich die Küste, und zieht gleichsam einen Damm quer vor dem Flusse, nach diesem muß er seinen ganzen Lauf ändern, ein Paar Meilen westwärts laufen, und sich alsdann durch einen langen Strich von Wiesen nordwärts wenden, bis er die Yare aufgenommen, da er sich dann etwas ostwärts lenkt, mit der Thyrn vereinigt, und alsdann bey Yarmouth in die See fällt.

Zwischen diesen Flüssen ist eine große Strecke der herrlichsten Wiesen, worauf eine unglaubliche Anzahl Rindvieh weidet, welches zwar nicht das größte aber doch das fetteste in England wird. Es wird nicht nur Norwich, Yarmouth und die ganze Gegend damit versorgt, sondern auch den Winter über wöchentlich eine große Menge nach London geschafft. Das meiste schottländische Rindvieh, welches jährlich nach England kömmt, wird nach einem kleinen Dorfe St.

Faith nordwärts von Norwich zum Verkauf gebracht. Wenn dieses Vieh aus den unfruchtbaren Gebirgen auf diese herrlichen Triften kömmt, nimmt es unglaublich zu, und wird schmackhafter von Fleisch als das englische, ob dieses gleich größer und von besserm Ansehen ist. Es sollen hier jährlich auf 40000 Stück schottländische Ochsen gefüttert werden: mit Anfange des Winters treiben die Viehmäster sie auf trockneres Sandland, wo große Felder mit Turneps gebauet werden, auf diesen werden sie damit gemästet, und geben dem Boden zugleich eine solche Düngung, daß man das schönste Getreide erbauet. Ehe die Viehmäster diese Art von Düngung einführten, gab der Acker auf manchen Gütern kaum fünf Schillinge Pacht, anstatt daß jetzt 20. dafür bezahlt werden.

Norfolk gehört unter die volkreichsten Grafschaften von England, welches dem blühenend Ackerbau und Fabriken zuzuschreiben ist. Man zählt 33 Städte und Marktflecken, und 660 Kirchspiele, welche über 47000 Häuser enthalten. Wenn man Norfolk nach der Heerstraße von Brandon bis Walsingham hinauf durchschneidet, so ist das Stück auf der linken Seite, oder der westliche Theil, am wenigsten bewohnt, und hat

hat auch den schlechtesten Boden, daher hier grosse Schafstriften sind. Der übrige Theil dieser Landschaft ist hingegen desto volkreicher; wie man dann allein in dem untern Stücke zwischen der Waveney und der Hauptstadt Norwich 10 wohlbewohnte Marktflecken zählt. Uiberhaupt ist alles im östlichen Theile mit Fabrikanten angefüllt. Ein Dorf liegt bei dem andern, und diese haben so viel Einwohner, als in andern Landschaften die kleinen Flecken.

Die Luft der Landschaft ist in ihrem Innern so gesund, als in irgend einer andern, weswegen hier viel Landsitze des hohen und niedern Adels anzutreffen sind: hingegen ist sie in den sumpfigten Marschgegenden schädlicher, und die übeln Ausdünstungen derselben ziehen viele Fieber, zumal im Herbste, nach sich. Gegen das Meer ist der Boden eben, und bringt viel Getreide, auch zumal um Walsingham Safran. Andre Gegenden haben viel Heide, auch mit unter Holzung. Das Erdreich ist ungemein verschieden, und von aller Art; denn man hat Aecker, Wiesen, Triften, Heide und Sümpfe: an einigen Orten ist es schwer und fett, an andern ein leichter Sand. Die Heidegegenden liefern eine unbeschreibliche Menge Kaninchen, welche nach London verkauft werden,

und nähren große Heerden Schafe. Noch vor 60 Jahren bestand der größte Theil der Landschaft aus unbebaueten Schaftstriften, und man schätzte sich glücklich, wenn man den Acker zu sechs Pences, höchstens zween Schillinge, vermiethete. Es sind kaum 20 Jahre, so war die ganze Gegend von Holkham bis Houghton lauter Schaftstrift. Allein eine edle Nacheiserung erwachte, und Norfolk hat, so zu sagen, seit der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts eine neue Gestalt gewonnen. Die nachlässigen Wirthe sind die fleißigsten geworden, und Norfolk gehört unter diejenigen Grafschaften des Reichs, wo die auswärts so sehr gerühmte ensische Landwirdschaft am höchsten getrieben wird. Darf man sich wundern, daß der Werth der Güter sich verdoppelt hat, und daß mancher Pachter den Boden zehnfach höher nutzt, als in vorigen Zeiten.

Da die Wirthschaft hier zu einer solchen Vollkommenheit gestiegen ist, so wollen wir kürzlich die sieben Ursachen davon anzeigen, welche Young *) angiebt. Die erste und vornehmste Ursache ist die Einzäunung der Felder. Herr seines Feldes zu seyn, und we-

*) Im 3ten Theil der ökonom. Reisen durch England, S. 35. der Uibersetzung.

weder durch Gemeindetrift, noch an eine gewisse Ordnung der Brache, gebunden zu seyn, wie in den meisten Gegenden von Sachsen, ist für einen fleißigen Wirth der größte Vortheil. Man kann sich nirgends davon so sehr überzeugen, als in England, weil er nirgends so häufig eingeführt ist. Wer so genanntes offnes Feld hat, muß sich mit einem mittelmäßigen Pacht begnügen, da indeß der nächste Nachbar von seinen eingezäunten Aeckern doppelten und dreifachen Pacht erhält, obgleich durch Gräben und Hecken, die aber doch auch Brennholz liefern, viel Land verloren geht. Das Parlament hat daher in vielen Gegenden das Einzäunen befohlen, welches aber wegen der Komissarien mit großen Kosten verbunden ist. In Norfolk thaten es die Einwohner freiwillig: es gieng daher viel schleuniger von statten, und es wurden große Summen erspart.

Die zweite Ursache ist, daß man in der ganzen Landschaft allenthalben den Mergel in Uiberfluß antrifft, und daß er sich für den Boden, der größtentheils aus leichtem, sandigen Lehm besteht, vorzüglich schickt. Man fährt auf einen Acker englischen Masses 60 Fuder (Karren), und dieses wird nach 16 bis 20 Jahren wiederholt. In der

der Zwischenzeit wird theils mit Miste gedüngt, theils gepfercht. Manche streuen auch wohl auf ihr Weizenfeld zuweilen zerstampfte Oelkuchen, und zwar auf den Acker für zwo Guineen, anderer künstlicher Düngungsmittel nicht zu gedenken. Auf bloßen Sandboden fährt man Kleye, welche, wegen ihrer bindenden Eigenschaft, herrlichkeit wirkt.

Die dritte Ursache ist die kluge Einrichtung der auf einander folgenden Feldbestellungen. Gemeiniglich säet man in das gedüngte Fel zuerst Rüben, durch deren fleissige Behackung und Auflockerung der Boden vom Unkraut gereinigt wird, darauf Gerste, alsdann zwei Jahre Klee, und endlich Weizen. Die vierte und fünfte Ursache ist der Rüben- und Kleebau, beides giebt Gelegenheit zu einem starken Viehstande und zur Mastun, wodurch der Dünger vermehrt wird. Der Klee greift das Land nicht an; seine Wurzeln düngen vielmehr, wenn er umgepflügt wird, und dienen zugleich, den leichten Sandboden zu binden. Zur sechsten und siebenten Ursache werden endlich lange und große Pachtungen angegeben. In manchen Gegenden Englands schließt man nur auf ein Paar Jahre, auch wohl gar nur auf eins. In dieser Ungewißheit kann der Pachter nichts zur Verbesserung des Gu-

tes

tes wagen. Kleine Pachter können keine große geldkostende Unternehmungen ausführen, sie stehlen dem Boden gleichsam die Aerndten ab. Die großen Pachtungen, setzt Young hinzu, sind die Seele der norfolkischen Wirthschaft, man theile sie aber in Pachtungen von 100 Pf. Sterl., so wird die ganze Provinz voll Bettler und Unkraut werden. Ein reicher Wirth sorgt auch für einen reichen und reinen Boden.

Außer den Produkten, welche die eigentliche Landwirthschaft liefert, und der starken Schafzucht, gehört der Fischfang zu dem, womit die Natur diese Landschaft vorzüglich gesegnet hat. An der Seeküste wird die wichtige Heringsfischerei getrieben, wodurch Yarmouth so viel gewinnt. Die Flüsse wimmeln von allerlei Arten der Fische; insonderheit ist der Kaulbarsch, hier Ruffe genannt (Perca cernua) in der Yare sehr häufig, und wird als diesem Flusse besonders eigen angegeben. Die Flüsse tragen auch viel zur Bequemlichkeit des Handels bei, und machen, daß die Steinkohlen, deren es hier keine giebt, zu billigen Preisen herbei geschafft werden können. Im Innern der Provinz giebt es auch viel Buschholz. In den Heidegegenden bringt die Grafschaft viel Honig hervor. An den Küsten

wirft die See zuweilen Gagath und graue Ambra aus.

Die blühenden Wollmanufakturen tragen das Meiste zum Wohlstande und der Bevölkerung dieser Landschaft bei. Der Hauptsitz derselben ist zwar zu Norwich und der umliegenden Gegend, da sie aber doch auch in vielen andern Flecken und Dörfern verbreitet sind, so wollen wir einige allgemeine Anmerkungen voranschicken. Vornämlich verfertigt man Kamelotte und gekrepte Zeuge (crapes), doch werden auch viele Damaste, Satine, Alopeens und dergleichen gemacht. Inzwischen ist es nicht die in dieser Landschaft erzeugte Wolle, welche vornämlich verarbeitet wird, sondern die aus den Landschaften Leicester und Lincoln, hingegen geht die norfolkische Wolle fast alle nach Yorkshire zum Tuchmachen. Seit einigen Jahren hat man die wichtige Entdeckung gemacht, daß die norfolkischen Schafe um den Nacken herum eine so feine Wolle haben, als die spanischen. Im Durchschnitte verdienen Männer, Weiber und Jungen von 15 bis 16 Jahren, die Woche fünf Schillinge; ein Zeugmacherjunge von 10 bis 13 Jahren $2\frac{1}{2}$ Schill.; Wollkämmer 7; Färber 15; Weiber, welche Garn dubliren oder doppelt zusammendrehen 2;

Spin-

Spinnerinnen 2½ bis 3 Schillinge. Die Meisten könnten es bei gehörigem Fleiße wöchentlich um ein Paar Schillinge höher bringen, wenn sie nicht ihre Bequemlichkeit und das gute Leben so sehr liebten. Schon mehrmal sind unter dem Vorwande der Theurung der Lebensmittel Tumulte entstanden, weil die Arbeiter alsdann nicht so bequem und gut leben können. In den Jahren 1743 bis 64 waren die Norfolker Manufakturen in ihrem größten Flor; doch haben sie sich auch nachher noch immer gut gehalten, obgleich nicht zu leugnen, daß sie jetzt durch den unglücklichen Zwist mit den Kolonien sehr leiden und in Abnahme sind. Young berechnet den Betrag aller Manufakturen von Norwich ungefähr um das Jahr 1770 (B. 3. S. 311.) also:

	Pf. Sterl.
Die ordentlich eingerichtete Ausfuhr nach Rotterdam alle 6 Wochen .	480000
Wöchentlich gehen 26 Tonnen *) Güter, die Tonne im Mittel zu 500 Pf. Sterl. gerechnet nach London. 13000 solcher Tonnen betragen jährlich . .	676000
Die übrige Ausfuhr zur See und auf der Axe im Jahr . .	200000
	1356000

 Die

*) Die Tonne zu 2000 Pfund.

Die Ausfuhr nach London ist vielleicht etwas zu hoch: wir wollen nur 10000 Tonnen nehmen, so macht die ganze Summe der Ausfuhr doch noch 1200000 Pf. Sterl. Eine andere hiemit übereinstimmende Berechnung ist nach den Weberstühlen. Man nimmt insgemein an, daß deren in Norwich 12000 sind, und daß jeder mit den dazu gehörigen Arbeitern für 100 Pf. Sterling jährlich liefert, welches dann ebenfalls 1200000 Pfund giebt. Das Verhältniß zwischen der rohen Materie, und dem, was durch Verarbeitung davon verdient wird, berechnet man auf folgende Weise. Der mittlere Werth eines Stücks Zeug sey. z. B. 50 Schillinge, ein solches Stück wiegt sechs Pfund, und das Pfund gilt roh 10 Pences, welches für das ganze Stück fünf Schillinge beträgt, also macht die rohe Materie nur den 10ten Theil der verarbeiteten Waaren aus. Wenn ich also von obigen 1200000 Pf. Sterl. den 10ten Theil abziehe, so bleibt 1080000 Pfund Verdienst, worunter jedoch der Profit des Eigenthümers der Manufaktur mit begriffen ist. Man rechnet insgemein, daß jeder Stuhl sechs Menschen beschäftiget, welches also eine Anzahl von 70 bis 80 Tausend Fabrikanten ausmachen würde.

würde. Wir schreiten nun zur Beschreibung der Provinz, und fangen mit der Hauptstadt derselben an. *)

Norwich, **) die Hauptstadt von Norfolk, liegt an einem Hügel beim Zusammenflusse der Flüsse Winsder und Yare. Sie ist groß, volkreich, und der Mittelpunkt der Manufakturen und des Handels der ganzen Grafschaft. Sie wird ihres Reichthums und Handels wegen für die dritte Stadt in England gehalten, und nur von London und Bristol übertroffen. Die Yare, welche durch die Stadt fließt, ist von hier bis zur Mündung ohne Schleußen schiffbar, ob es gleich 30 Meilen ausmacht. Gegen die See zu läuft

*) Zu den berühmten Männern, welche diese Provinz hervorgebracht, zählen wir: 1) Heinrich Spelmann, ein bekannter Antiquar, der sich durch sein Glossarium einen Namen erworben. Er war 1562. zu Congham bey Lynn Regis geboren, und starb 1641. zu London. 2) Der unglückliche Admiral Cloudesley Shovel, unweit Clay, 1650. geboren, gieng 1707. mit seinem Schiffe bei den Scillyinseln zu Grunde. 3) Robert Drady, ein Arzt und Historiker, schrieb eine Geschichte von England bis auf Richard II, in 3 Bänden, Fol. 4) Thomas Shadwell, ein gekrönter Dichter unter Wilhelm III, aus Cantonhäll. Er schrieb viele Komödien.

**) T. Brown's Antiquities of Norwich 1712. 8.

läuft dieser Fluß, nachdem er andre Gewäs-
ser zu sich genommen, durch einen Strich
der größten und herrlichsten Wiesen, die
man nur in England antrifft, und wovon
wir zu Anfange dieses Briefes geredet haben.
Sie erstrecken sich viele Meilen weit, nicht
allein auf beiden Seiten der Yare, sondern
auch bis ans Ufer der Waveney, und gegen
Norden bis an die Thryn. In der Stadt
gehen fünf Brücken über die Yare.

Norwich ward von den Sachsen aus den
Ruinen von Venta Icenorum, dem heu-
tigen Caster, erbauet. In den dänischen
Kriegen ward sie geplündert und verbrannt.
Im Jahr 1507 brannte sie abermals ab.
Bei der Empörung des berüchtigten Ger-
bers Kett unter Eduard VI. ward sie rein
ausgeplündert. Daß die Stadt schon seit
einigen Jahrhunderten sehr volkreich gewe-
sen, läßt sich daraus abnehmen, weil sie
1348. innerhalb sieben Monaten über
57000 Einwohner verlor. Elisabeth hob
die Stadt gleichsam aus ihren vielen erlit-
tenen Drängsalen empor, indem sie einen
Theil der Niederländer, welche wegen der
grausamen Bedrückungen des Herzogs von
Alba ihre Zuflucht in England suchten, da-
hin schickte: diese errichteten die Wollenma-

nufakturen, und legten den Grund zu dem jetzigen Wohlstande des Orts. Im Jahr 1096. ward der bischöfliche Sitz von Thetford hieher versetzt, und der Grund zur Kathedralkirche gelegt, und von der Zeit nahmen die Einwohner und der Handel merklich zu. König Heinrich IV, machte die Stadt zu einer Landschaft für sich; und sie schickt zween Deputirte zum Parlament.

Die Stadtmauer, welche bereits ums Jahr 1294 angefangen wurde, ist verfallen, und geht immer mehr und mehr ein. Sie faßt die Stadt ringsum ein, nur nicht auf der Ostseite, wo die Yare zur Schutzwehr dient. Es scheint, daß man sich damals eine starke Vergrößerung des Orts vermuthet habe, weil man den Umfang größer gemacht, als der von der eigentlichen Stadt (city) London ist; denn man hat keine Beweise, daß Norwich ehemals wirklich stärker bebauet gewesen, und gleichwohl befinden sich innerhalb der Mauern viele Wiesen und Gärten. Man gelangt vermittelst 12 Thöre in die Stadt. Der Stadtrath ist zahlreich, und besteht aus einem Bürgermeister, einem Stadtschreiber, 24 Rathsherrn, 60 Beisitzern, 2 Richtern ꝛc. Jährlich werden acht beeidigte Aufseher aus

den

den Zeugmachern, nämlich vier aus der Stadt, und vier aus der umliegenden Gegend gewählt, welche Acht geben müssen, daß bei dem Spinnen, Weben und Färben der fabrizirten Waaren kein Betrug vorgeht. Im Jahr 1752 zählte man 7139 Häuser, und 36196 Seelen in Norwich, anstatt daß 1693 nur gegen 29000 hier waren. Wenn die Anzahl der Fabrikanten in Wolle und Seide in und um der Stadt auf 120000 angegeben wird, so ist solche wohl etwas zu hoch angeschlagen. Es sind hier 32 Pfarrkirchen, außer der Kathedralkirche, und viele Versammlungshäuser für die Quäcker, Katholiken, Anabaptisten, Methodisten rc. Das verfallene Kasteil dient seit vielen Jahren zum Gefängnisse für die ganze Landschaft. Es liegt auf einem hohen Hügel, und ist mit einem tiefen Graben umgeben.

Die Kathedralkirche ist ein großes Gebäude, daran man die gothische Arbeit bewundert: es ist aber nicht mehr die erste nach Verlegung des bischöflichen Sitzes hieher, sondern die zweite, weil jene abbrannte. Sie hat viele Monumente, welche Thomas Brown in einem Werke unter dem Titel: Repertorium &c. besonders beschrieben.

An

An der Decke sieht man viele biblische Geschichten künstlich ausgehauen. Den Thurm hält man nach dem zu Salisbury, und der Pauls Kuppel zu London, für den höchsten in England. Unter den übrigen Kirchen ist die Stephans Kirche eine der schönsten Pfarrkirchen im Lande.

Unter den öffentlichen Gebäuden sind folgende zu merken. Der ehemalige Palast der Herzoge von Norfolk, ein altes weitläuftiges Gebäude. Man nennt es das Ballhaus; es verfällt aber sehr. Das Rathhaus auf dem Markte *) ist alt, groß und von

*) Einer der Marktplätze in Norwich heißt noch der Röthe- oder Krappmarkt, zum Beweis, daß man ehemals hier viel Röthe gebauet. Die Kultur dieser den Färbern so unentbehrlichen Pflanze war sonst an verschiedenen Orten üblich; gerieth aber ganz ins Stecken, weil es beständige Streitigkeiten wegen des Zehenden mit der Geistlichkeit setzte. Seit der Zeit ziehen die Holländer jährlich 1 bis 200000 Pf. Sterl. für Röthe aus England. Da das Parlament aber jezt Einrichtungen wegen des Zehenden getroffen, so steht dem Röthebau nichts mehr im Wege. Young hat in seinen ökon. Reisen verschiedene Orte angeführt, wo man bereits den Röthebau mit dem besten Erfolg treibt.

von Feuersteinen erbauet. Es giebt verschiedene Hospitäler; das älteste ist 1243. gestiftet; und ernährt 100 alte Leute. Das sogenannte Norfolk- und Norwichhospital ist 1770 gestiftet, und 1772 eröffnet. Das Gebäude hat die Figur eines H; es liegt vor der Stadt, und hat acht Höfe; vier Aerzte und drei Wundärzte kuriren hier umsonst. Die Anzahl der Betten beläuft sich auf 100. Das Zuchthaus oder Bridewell ist wegen der Mauern von Feuersteinen (flints) merkwürdig. Die Steine sind so genau viereckig behauen, daß kaum ein Messerrücken dazwischen hineingeht, und man nicht entscheiden kann, ob sie mit Mörtel verbunden sind. Die Mauer ist gegen 400 Jahre alt, und die Kunst, diese harte Steine so glatt zu bearbeiten, ist verloren gegangen. Man findet nur wenige andre Uiberbleibsel dieser Bauart in England. Die Steine halten etwa drei Zoll ins Gevierte, und sind so eben, als ob sie geschliffen wären. Die Königsschule ist von Eduard VI. gestiftet, und dient zum Unterricht im Latein für Knaben.

Die meiste Nahrung hat Norwich den mehrgedachten Wollfabriken zu danken. Es sind der Zeuge gar vielerlei, die hier gemacht werden, z. B. Soyen, Schallons, Kalmanke,

ke, und vornämlich Kreppe, welche letztere wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Schönheit allenthalben bekannt sind. Die Strumpffabrik sowohl von gestrickten als gewebten Strümpfen ist nicht minder beträchtlich. Es sollen für 60000 Pfund jährlich verfertigt werden. Unter den drei wöchentlichen Märkten ist der am Sonnabend der wichtigste; es wird darauf viel Getreide, Hornvieh, Schweine, Schafe, und allerlei Lebensmittel, die hier zum großen Vortheil der Fabrikanten im mäßigen Preise sind, verkauft, ferner auch mit Garn, Leder und gestrickten Strümpfen ein starkes Gewerbe getrieben. Zwischen hier und Yarmouth ist ein beständiger Handel; es gehen täglich auf der Yare Fahrzeuge mit Steinkohlen, Fischen und allerlei Waaren hin und wieder.

Man rühmt an den Einwohnern, daß sie arbeitsam, höflich gegen Fremde, von schnellen Begriffen und vieler Erfindsamkeit sind, wodurch sie so viel Mannigfaltigkeit in ihre fabrizirte Waaren bringen. Ihre Häuser sind von Backsteinen zum Theil sehr gut gebauet, und drei bis vier Stockwerk hoch; sie sind überall mit Blumen und Obstgärten vermischt, welches der Stadt von den benachbarten Hügeln ein angenehmes Ansehen giebt. Zum Vergnügen ist hier vor

einigen Jahren auch ein Vauxhall, wie in London, angelegt. Verschiedene Liebhaber haben auch eine botanische Gesellschaft zu Untersuchung der in dieser Gegend wachsenden Pflanzen errichtet. Unter den Gelehrten, die diese Stadt hervorgebracht hat, nennen wir nur ein Paar, nämlich den Matthäus Parker, der sich unter der Königin Elisabeth bis zum Erzbischof von Canterbury emporschwung. Er gab verschiedne alte englische Historiker, und vornämlich die grosse englische Bibel heraus, und starb 1575. Der Zweite ist ebenfalls ein Geistlicher, nämlich D. Samuel Clarke, der sich durch seine Streitigkeiten mit Leibnitz, durch vortreffliche geistliche Schriften, durch die prächtige Edizion des Julius Cäsar, durch seine Uibersetzung von Newtons Optik, und andre Werke, einen großen Namen erworben. Er starb 1729.

Ein Paar Meilen südwärts von Norwich hat der Graf von Roseberry zu Birley einen guten Landsitz.

Um die Landschaft Norfolk zu bereisen, wenden wir uns nunmehr zuförderst nach der äußersten östlichen Spitze, wo Yarmouth auf einer schmalen Halbinsel zwischen der Mündung der Yare, (daher der Name kömmt) und der See liegt. Die Stadt ist noch älter

als

als Norwich, und heißt auch wohl Great-Yarmouth, um sie von einem in der Nachbarschaft liegenden Dorfe gleiches Namens zu unterscheiden. Der auf der Westseite der Stadt fließende Fluß wird hier so breit und tief, daß er einen vortrefflichen Hafen abgiebt, und längst demselben geht eine Kay, die vielleicht die schönste in Europa ist, wenigstens der zu Marseilles nichts nachgiebt. Man geht von derselben gerade in die Schiffe, und von einem zum andern. Sie ist ungefähr 100 Ellen breit. Hier stehen das Zollhaus, das Rathhaus, und verschiedene wohlgebauete Kaufmannshäuser, welche dem Ganzen ein schönes Ansehen geben.

Es ist Schade, daß eine Stadt, deren Handel und Reichthum, folglich auch die Volksmenge, immer zunimmt, wegen ihres Platzes nirgends vergrößert werden kann, als gegen Norden außerhalb dem Thore, wo die Lage schlecht ist, sonst würden längst schon viele neue Gassen, wie in andern wachsenden Städten Englands, angelegt seyn. Unter Heinrich III. erhielt sie Mauern und Gräben, kam aber durch eine schreckliche Pest ganz herunter: sie erholte sich jedoch dergestalt wieder, daß sie ungefähr 100 Jahr darauf dem Könige Eduard III. 43 Schiffe zur Belagerung von Calais ge-

 ben

ben konnte. Wegen des Sonderbaren verdient eine bis auf diesen Tag übliche Gewohnheit angemerkt zu werden, da die Stadt vermöge eines Diploms vom gedachten Heinrich III. verpflichtet ist, den Richtern zu Norwich jährlich 100 Heringe in 24 Pasteten zu liefern, diese müssen solche dem Lehnsherrn des Dorfs East Carleton bei Neubuckenham übergeben, welcher endlich dafür sorgen muß, daß solche dem Könige, wo er sich auch aufhalten mag, präsentirt werden, worüber die Stadt Yarmouth alsdann einen Empfangschein erhält. Weit wichtiger sind die Privilegien, daß sie über eine jede noch so große Summe in Zivilsachen sprechen, und die hiesige Admiralität, ohne einen höhern Richter, verurtheilen und verdammen kann. Sie schickt zween Deputirte zum Parlament.

Yarmouth fällt den aus der See kommenden schön in die Augen und ist die regelmäßigste Stadt in England. Die Gassen sind gerade, und laufen parallel, so daß man von der Kay durch die Straßen nach der See sehen kann, und glauben sollte, sie wären auf einmal nach einem gewissen Plan angelegt worden. An der Landspitze beim Eingange des Hafens ist eine Batterie mit etlichen Kanonen, welche

die

die einzige Schutzwehr der Stadt abgeben. Der Marktplatz ist groß, und von feinem Ansehen. Des Sonnabends, als an dem vornehmsten Markttage, ist er mit allem reichlich versehen. Es sind nur zwo Kirchen hier; die größte heißt die St. Niklaskirche, und ist von eben dem Bischofe erbauet, der die Kathedralkirche zu Norwich aufgeführt hat. Ihr hoher ansehnlicher Thurm dient den Schiffern in der See zum Wahrzeichen. Die Stadt hat auch ein Hospital und zwo Armenschulen.

Man hält die hiesigen Matrosen und Schiffer für die besten in England. Die großen und kleinen Kaufleute von Yarmouth stehen sowohl auswärts als im Lande, wegen ihrer Ehrlichkeit und ihres rechtschaffenen Verfahrens, beim Handel und Wandel in vorzüglich gutem Ruf. Sie sind reicher als die zu Norwich, wozu die vortreffliche Lage zum Seehandel und zum innern Vertrieb auf der Waveney, Yare und Thyrn das Meiste beiträgt. Nächst Hull in Yorkshire ist hier der stärkste Handel auf der Ostküste Englands. 150 Schiffe gebrauchen sie zur Heringsfischerei, und 50 zum Vertrieb derselben. Sie haben überdieses ungefähr 250 eigne Schiffe zum Seehandel, ohne die sie in andern Häfen halten, und die ih-

nen entweder ganz oder zum Theil gehören. Der hiesige Hafen ist der vornehmste Versammlungsort der Kohlenschiffe zwischen Newcastle und London; denn wenn gleich einige gefährliche Sandbänke in der Nachbarschaft sind, so ist doch die Rhede auf der Ostseite der Stadt sehr sicher, und die Einwohner wenden jährlich über 2000 Pf. Strl. auf Reinigung ihres Hafens. Der Handel nach Holland ist wegen der großen Menge der dahin gehenden Fabrikwaaren aus der Norwicher Gegend höchst wichtig. Aus der Ostsee und Norwegen holen sie Bauholz, Dielen, Pfosten, Pech, Theer, Flachs, Hanf, Segeltuch, und andre Schiffsbedürfnisse, welche in Yarmouth selbst guten Absatz finden. Ein großer Theil des Steinkohlenhandels zwischen Newcastle und London wird von den Yarmouthern getrieben; sie haben die Ipswicher, welche sonst die vornehmsten waren, fast ganz davon verdrängt. Kein Hafen, selbst London nicht ausgenommen, führte sonst, als die Ausfuhr noch nicht verboten war, so viel Getreide und Malz aus, als der hiesige: in manchen Jahren betrug sie über 200000 Quarters, deren einer acht englische Scheffel ausmachen.

Wie wichtig der Heringsfang seyn müsse, läßt sich aus der oberwähnten Anzahl

von

von Schiffen schließen. Der ganze Fang auf dieser Küste ist in den Händen der hiesigen Einwohner. Gemeiniglich werden in einem Jahre 50000 Tonnen Heringe gefangen und eingesalzen, welche ungefähr 40 Millionen Heringe enthalten. Die gedörrten Heringe heißt man scherzweise Yarmouther Kapaune. Diese erstaunliche Quantität von Heringen wird theils gerade von hier aus, theils von London nach Portugall, Spanien und Italien geführt. In eben diese Länder geht auch eine große Menge von den Norwicher Kamelotten, Kreppen, und andern wollenen Zeugen.

Die Zeit der Heringsfischerei, oder der eigentliche Markt für solche, dauert den ganzen Oktober hindurch; und während der Zeit können alle Schiffe aus Kent, Sussex und andern englischen Häfen frei fischen, und was sie fangen, ohne die geringsten Abgaben nach Yarmouth bringen und verkaufen. Im Frühling ist der Makrelenfang, welcher nicht weniger wichtig ist.

Die beiden Oerter Clay und Blackney werden als ein Theil von Yarmouth angesehen. Der letzte giebt einer Bucht, welche beiden zum Hafen dient, den Namen: Clay wird aber für den vornehmsten gehalten. Sie haben zusammen etwa 15 kleine Schif-

se, und 60 Fischerboote, führen viel Getreide aus, und treiben auch mit Bauholz, Bretern und Eisen einen Handel.

Wenn man von Yarmouth aus der Küste fährt, hat man nur vier Meilen bis Winterton, einem schlechten Orte, der durch die Aufnahme von Yarmouth ganz herunter gekommen ist. Das dabei befindliche Vorgebirge heißt Wintertonneß, und ist den Schiffern zur Warnung mit einem Leuchtthurm versehen. Von hier bis Cromer hinauf ist die gefährlichste Küste von ganz England für die Kohlenschiffe und Küstenfahrer: daher hier alle Nächte in einer Weite von sechs Meilen acht Leuchtthürme unterhalten werden, auf daß sie sich bei der Spitze von Wintertonneß vom Lande entfernt halten.

Die Gefahr dieser Küste rührt daher; hinter jeztgedachtem Vorgebirge fällt das Land auf einmal 60 Meilen lang ab, und die See formirt einen großen Meerbusen bis hinter nach Lynn und Boston. Die aus den nördlichen Gegenden kommenden Schiffe verlassen die Küste, und durchschneiden den Meerbusen; wenn sie nun von einem starken Winde zwischen Nordost und Südost überfallen werden, und Wintertonneß nicht vorbeikommen können, gerathen sie in die große Bucht oder Bay von Cromer, die sich von

hier

hier bis zum Vorgebirge Spurn in der Landschaft York erstreckt, und wegen der Gefahr von den Seeleuten nur der Teufelsrachen genennt wird. Ist nun der Sturm heftig, so kommen die Schiffe in die größte Gefahr, entweder an den Felsen in der Gegend von Cromer zu scheitern, oder an der flachen Küste zwischen Cromer und Wells zu stranden: zuweilen suchen sie auch an die große Bai bis hinter nach Boston zu kommen, welches aber beschwerlich und mit vieler Gefahr verknüpft ist. Eben so geht es auch den Schiffen, wenn sie von Süden gegen Norden wollen. Ergreift sie, wenn sie die Spitze bei Winterton passirt sind, ein Nordostwind, und sie können nicht wieder nach der Rhede zurück, wie oft geschieht, so haben sie mit jenen gleiches Schicksal. An der nördlichen Ecke der Bai ist nicht so viel Gefahr, weil die Schiffe dort im Nothfall zum Humberfluß und einigen sichern Rheden ihre Zuflucht nehmen können. Ein schreckliches Beispiel von der Gefahr dieser Küste liefert das Jahr 1692. Eine Flotte von 200 Kohlenschiffen wollte von Yarmouth wieder zurücksegeln. Etliche Meilen von Wintertonneß überraschte sie ein gewaltiger Sturm; einige kehrten noch bei Zeiten wieder um, wenige entkamen nach Lynn; allein 140 wurden

den an die Klippen geworfen, und giengen mit dem meisten Schiffsvolke zu Grunde. Zu gleicher Zeit kam auch eine mit Steinkohlen beladene Flotte von Norden, welche, als sie quer vor der Bai war, auch von demselben Sturm überfallen ward, so daß in dieser einzigen finstern Nacht in allen auf 200 Schiffe mit ungefähr 1000 Matrosen zu Grunde giengen.

Wenn man von Winterton nach Cromer längs der Küste reist, so trifft man in den Dörfern viele Ställe und andre Wirthschaftsgebäude an, die von Masten, Planken und andern Trümmern von Schiffen gebauet sind, lauter Beweise von der Gefahr dieser Küste, und der häufigen Unglücksfälle. Weil dieser Weg aber nichts Erhebliches für einen neubegierigen Reisenden hat, so wollen wir durch einen Umweg tiefer ins Land dahin gehen. Worstead liegt von Winterton aus fast gerade gegen Westen. In diesem Flecken werden viele Zeuge und Strümpfe gemacht. Der Ort ist merkwürdig, weil man hier zuerst eine gewisse Art, das wollene Garn zu drehen, erfunden, welches davon Worsted Yarn, und den daraus fabrizirten Zeuge Worsted Stuffs heißen.

Aylsham liegt noch ein paar Meilen weiter westwärts, und ist ein zwar volkreicher

cher aber armer Flecken, dessen Einwohner sich meistens mit Strumpfstricken nähren. Hier wird noch ein Gericht für das Herzogthum Lancaster gehalten, weil Eduard III. das hiesige Lehngut in der Person Johann von Gaunt, Herzogs von Lancaster, damit beliehe. Nicht weit davon hat Lord Walpole einen schönen Park zu Walterton.

An Walterton stößt Blickling, der Sitz des Grafen von Buckingham. Der Park ist groß, und das Wasser, welches das Ansehen eines ziemlichen Flusses hat, gehört unter die besten Stücke dieser Art in England. Es ist fast eine Meile lang, 200 bis 500 Fuß breit, und von schöner Farbe. Was ihm aber das edelste Ansehen giebt, ist die schöne Waldung umher. Die Hügel erheben sich am Ufer auf eine abwechselnde Weise; einige sind steil, andere steigen mit ihren schönen Rücken wellenweise empor, und sind dergestalt mit Bäumen besetzt, daß die ganze Szene mit einem dunkeln Grün umgeben ist, und dadurch das klare Wasser desto mehr hebt. Einige majestätische Eichen und Buchen hängen gleichsam über das Wasser, an andern Stellen zieht sich der Wald allmählig zurück, und bedeckt nur die entfernten Hügel. In der Mitte des Wasserstücks streckt sich auf der rechten Seite

schäftigen. Der Boden ist sowohl zum Getreidebau als zu Wiesen vortrefflich. Es giebt hier eine außerordentliche Menge von Fasanen, die, wie die Hühner in den Feldern, herumlaufen, vermuthlich weil es hier an vornehmen Müssiggängern fehlt, die nichts anders zu thun haben, als den ganzen Tag zu jagen.

Von hier läuft der Weg längs der Küste nach Elye. Unterweges, insonderheit bei Weyburn, ist die Küste so außerordentlich flach, daß die See bei der Fluth oft zwo Meilen weit ins Land tritt. Elye oder Elay ist ein 1½ Meile von der See entferntes Dorf, welches wichtige Salzwerke hat. Das Salz ist sehr gut, und wird in der ganzen Landschaft verführt, auch zuweilen nach Holland und in die Ostsee versendet. Nicht weit von hier liegt das kleine Dörfchen Cockthorp, welches aum aus etlichen Häusern besteht, und gleichwohl England drei berühmte Admirals geliefert hat, nämlich den Cloudesley Shovel, den John Narborough, und den Christoph Mims.

Wells liegt fünf Meilen von der See. Es war im vorigen Jahrhundert ein weit ansehnlicherer Marktflecken, er ist aber sehr herunter gekommen, doch treiben die Einwohner gute Fischerei und einen Handel damit

mit. Sie haben etwa ein Dutzend Fischerboote, und 30 Schiffe, darunter einige bis zu 100 Tonnen groß sind, wozu ungefähr 200 Mann gebraucht werden. Es giebt hier an der Küste viele Sandhügel, welche man für Begräbnißplätze der Sachsen und Dänen hält.

Man muß ja nicht verabsäumen, den nicht weit von Wells befindlichen Landsitz oder vielmehr Palast des Ritters Wenmann Coke zu Holkham zu besehen. Das Erste, was einem, wenn man von der Südseite kömmt, in die Augen fällt, sind einige kleine Klumpen Bäume, woraus man aber schon schließen kann, daß man sich einer schönen Anlage nähere. Der Weg führt durch einen saubern Triumphbogen, dem das bäurische Werk von weißen Feuersteinen ein edles Ansehen giebt. Von hier führt ein breiter Weg zwischen zwo dichten Pflanzungen, welche ein schönes Perspektiv machen, und 1½ Meile lang sind. Am Ende desselben steht ein Obelisk. Die Pflanzungen sind nicht tief genug, denn man sieht hin und wieder durch und durch: vermuthlich würde der Graf von Leicester, dem dieser Ort gehörte, und der die Anlage machte, sie auch noch breiter angelegt haben, wenn ihn der Tod nicht daran verhindert hätte. Am

Fuß des Hügels stehen die beiden Wohnungen des Aufsehers vom Park, die zwar klein, aber sehr artig sind. Wenn man den Hügel zum Obelisk durch eine schöne Pflanzung hinan gekommen, wird man auf einmal von acht Durchsichten nach eben so vielen Gesichtspunkten überrascht. Durch die eine sieht man nach den Wohngebäuden, durch die andere nach der Kirche von Holkham auf einem waldigten Hügel, durch die dritte nach dem Marktflecken Wells, und nach einzelnen im Walde liegenden Häusern, durch die vierte nach dem Triumphbogen und durch die andern nach entfernten Pflanzungen. Dergleichen Durchsichten sind zwar nicht nach der jetzigen Mode in England; allein ein Genie, wie des Grafen Leicester seines, darf sich nicht daran binden, zumal wenn der Charakter der ganzen Anlage es gleichsam erfordert. Das Wohnhaus ist zierlich von weißen Ziegelsteinen gebauet.

Seitwärts von Holkham bleibt der Flecken Burnhammarket liegen. Er ist der vornehmste unter sechs andern gleiches Namens, die aber durch verschiedene Beinamen unterschieden werden. Man nennt sie insgemein the seven Burnhams. Sie treiben einen Getreidehandel nach Holland.

Drei Meilen von Holkham tiefer ins Land hinein liegt Großwalsingham, zum Unterschiede des dabei befindlichen Dorfs Kleinwalsingham. Der Name kömmt von dem Kraute Welise oder Eberraute her, welches hier sehr häufig wächst. In der umliegenden Gegend wird viel Safran gebauet. Dieser Marktflecken war in den katholischen Zeiten weit wohlhabender wegen des großen Zuflusses von Pilgrimmen, die nach einem berühmten Marienbilde hieher wallfahrteten. Heinrich VIII. ließ es nach London bringen, und nachdem er die Juwelen, womit es behangen war, abnehmen lassen, verbrennen.

Fünf Meilen weiter kömmt man nach Fakenham, einem der besten Marktflecken in dieser Gegend. Ehemals waren hier Salzwerke.

Ganz nahe bei diesem Orte liegt Rainhamhall, der Landsitz des Lords Viscount Townshend. Das Wohnhaus, ein gutes Gebäude, hat eine angenehme Lage, die Pflanzungen sind herrlich und wohl unterhalten. Dem Park fehlt es nicht an Grösse. Unter den Gemälden des Lords ist vorzüglich der berühmte Belisarius von Salvator Rosa, wovon man auch einen herrlichen Kupferstich hat.

Houghtonhall, der Sitz des Grafen von Orford ist von dem berühmten Robert Walpole angelegt. Es liegt fünf Meilen von Fakenham. Das Gebäude ist prächtig: indem man sich demselben nähert, sieht man allenthalben vortreffliche Plantazionen; hin und wieder sind Durchsichten, durch welche die entfernten Waldungen in die Augen fallen. Das, was diesen Landsitz aber vornämlich berühmt macht, ist die herrliche Gemäldesammlung, welche unter die vornehmsten im Lande gehört.*)

In

*) Im Jahr 1779 hieß es, die Kaiserin von Rußland habe 100 Stücke dieser Gallerie für 40000 Rubel gekauft. Im Julius 1779 des Gentleman Magaz. p. 375 ward es geläugnet. Im Oktober dieses Jahr eben daselbst aber aufs neue gesagt, daß sie wirklich nach Petersburg abgegangen. In dieser Ungewißheit, und da wir nicht wissen, was für Stücke noch vorhanden sind, wollen wir das Verzeichniß mittheilen, zumal da ein prächtiges Kupferstichwerk davon vorhanden ist. Boydell hat nämlich angefangen, die vorzüglichsten Gemälde durch die besten Meister stechen zu lassen. Es sollen 18 Hefte, jedes zu 10 Blatt werden, und zwo Guineen kosten. Drei Hefte sind in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften angezeigt, im 17, 19 und 21 Bande, es sollen aber bis jetzt (1780) schon sechse heraus seyn. Ob dieses Werk nun durch den Verkauf unterbrochen werden wird, muß die Zeit lehren.

In dem kleinen Frühstückzimmer rechter Hand beim Eingange: Ein Vögelkonzert von Mario di Fiori. Der verlorne Sohn von Pordenone. Ein Pferdekopf, eine Skitze von van Dyk. Familienporträts.

Zimmer zum Abendessen: die Schlacht Constantins des Großen, eine Kopie des berühmten Gemäldes von Julio Romano Familienporträts.

Jagdzimmer: Susanna mit den beiden Aeltesten, Rubens.

Kaffeezimmer: Eine Landschaft mit tanzenden Figuren, Swanevelt. Jupiter und Europa, nach Guido von Pietro da Pietris. Galathe von Zimeni.

Eine Treppe hoch das Gesellschaftszimmer: Eine Skitze, König Wilhelm zu Pferde von Kneller. Georg I. ebenfalls von ihm, aber ausgeführt. Eine Stuterei, Wouwermann. Venus badend, und Liebesgötter mit einem Wagen, Andr. Sacchi. Eine heilige Familie, Raphael von Reggio. Ein perspektivisches Architekturstück, Steenwyk. Eine Kirche, Teniers; dergleichen, Martin de Vos. Ein Bacchusfest, Rubens. Die Geburt Christi, Carl Cignani. Thomas Chaloner von van Dyk. Erasmus von Holbein. Ein Mönchskopf, Rubens. Franz Hales,

Kneller. Die Schule von Athen nach Raphael im Vatican. Rembrants Frau, ein Kniestück von ihm selbst. Rubens Frau, ein Kopf von ihm selbst. Ein Mannskopf, Salvator Rosa. Des Locke Kopf, Kneller. Inigo Jones Kopf van Dyk.

Das Ankleidezimmer: Ein Madonnenkopf in Marmor von Rusconi. Uiber dem Kamin zwo Töchter des Lord Wharton von van Dyk, und sonst noch folgende Bildnisse von eben der Hand: Karl I. in Harnisch, Lebensgröße, seine Gemahlin Henriette aus Frankreich, Erzbischof Laud, Lord Wharton, Lord Wandsford, Lady Wharton und Jane Lord Wenmanns Tochter. Das Urtheil des Paris, und ein schlafender Bachus mit Nymphen, beide von Luca Giordano. Robert und Edward Walpole von der Rosalba.

Der große Saal hat allerlei Bildhauereien von Marmor und Bronze. Die Taufe Christi, eine herrlicher Albano. Die Steinigung des Stephanus, le Sueur. Die berühmte heilige Familie des van Dyk. Maria Magdalena wäscht Christus die Füsse, Rubens. Die heilige Familie, rund, Cantarini. Dieselbe, Tizian. Simeon mit dem Kinde Jesu, in der Stellung des Silens mit dem jungen Bachus in der Villa

Borghese zu Rom, von Guido. Maria mit dem schlafenden Kinde im Arm, Augustin Caracci. Eine alte Frau reicht einem Knaben Kirschen, Tizian. Eine heilige Familie, Andreas del Sarto. Die Himmelfahrt der Maria und die Anbetung der Hirten, von Murillo. Die Cyklopen in der Schmiede, Luca Giordano. Dädalus und Icarus, le Brun.

Das Zimmer des Carlo Maratti, von dem hier folgende Bilder hängen: Pabst Clemens IX. über dem Kamin. Das Urtheil des Paris, Acis und Galathe in seinem 83sten Jahre gemalt. Die heilige Familie. Maria lehrt das Kind Jesus lesen. Cäcilia mit vier Engeln, welche musiziren. Die Himmelfahrt der Maria. Eine heilige Familie. Die Vermählung der heiligen Katharina. Zween Heilige, welche die Maria in den Wolken anbeten. Johannes der Evangelist. Venus und Kupido. Eine heilige Familie und die Himmelfahrt der Maria von Nicol. Beretoni, dem besten Schüler des Maratti. Der Teich zu Bethesda. Christi Bergpredigt, Apollo und Daphne, Bacchus und Ariadne, alle viere von Joseph Chiari. Apollo und Diana, beide von der Rosalba. Ein Mannskopf im Profil, von Raphael. Der Kopf der heiligen Katharina

rina im Profil, von Guido. Die Geburt der Maria, und die Darstellung derselben im Tempel, von Luca Giordano. Die Flucht nach Aegypten, und die Kreuzigung Christi, von Murillo. Herkules und Omphale, Romanelli.

In dem sammtnen Schlafzimmer stellen die Tapeten die Liebe der Venus und des Adonis nach dem Albano vor. Die zwo Landschaften über der Thüre sind vom alten Griffier. Im Ankleidezimmer sind die Tapeten nach van Dyk.

In dem gestickten Schlafzimmer ist die heilige Familie ein Hauptstück vom Nicolaus Poussin. Die Thürstücke rühren von der Hand des Rosa di Tivoli her.

Das Kabinet: Rubens Frau, von van Dyk. Rubens Familie, von Jordans. Ein Winterstück, Jakob Bassano. Ein Sommerstück, von Leandro Bassano. Bauern, die in Karten spielen, Teniers. Christus erscheint der Maria im Garten, Peter von Cortona. Das Urtheil des Paris, Andreas Schiavone. Die Grablegung Christi, Parmegiano, Die Anbetung der drei Könige, Samt Breugel. Maria mit dem Kinde, Baroccio. Eine nackende Venus schlafend, Hannibal Caracci. Der Kopf von St. Johannes, Carlo Dolci. Der Kopf des Pabsts

In-

Innocentius X. Velasco. Ein Knabe mit einer Laute, Kavalier Lutti. Mönche, die Armen Speise austheilen, Johann Miel. Spielende Bauern, Teniers. Trinkende Bauern, Ostade. Ein sterbender Offizier, welcher beichtet, Bourguignon. Die Grablegung Christi, Jakob Bassano. Eine heilige Familie, Rottenhammer. Dergleichen von Williberts, einem Schüler von Rubens. Maria mit dem Kinde, Alessandro Veronese. Drei Soldaten, Salvator Rosa. Maria mit dem Kinde in den Armen, Murillo. Maria mit dem schlafenden Kinde, Sebast. Conca. Eduard VI. Holbein. Laban sucht seine Hausgötzen, Sebast. Bourdon. Die Zeichnung zu der Decke des Banquettinghouse, von Rubens. Sechs Skitzen von Triumphbögen von eben demselben. Bathseba bringt die Abigail zum David, von der Werff. Zwei Blumenstücke, van Huysum. Christus bei der Maria im Garten, Philipp Lauri. Zwo kleine Landschaften, von Kaspar Poussin.

Im marmornen Zimmer: Der Graf Danby und Thomas Wharton, beide in Lebensgröße, von van Dyk. Zwei Fruchtstücke, von Campidoglio. Die Himmelfahrt, und die Apostel nach der Himmelfahrt, Paul Veronese.

Die Halle, welche 40 Fuß ins Gevierte enthält, ist mit Büsten und Vasen, theils antique, theils modern geziert.

Die Gallerie 73 Fuß lang. Das vornehmste Stück in dieser Sammlung, nämlich die Kirchenlehrer, welche über die unbefleckte Empfängniß sich berathschlagen, von Guido. Der verlorne Sohn, Salvator Rosa. Meleager, und Atalanta, ein Carton von Rubens. Vier Märkte von Federvieh, von Fischen, von Früchten, von Gartengewächsen, Snyders. Marcus Curtius, der sich in Pfuhl stürzt, Mola, und Horatius Cocles, der die Brücke vertheidigt, das Nebenbild. Zween Löwen und eine Löwin, Rubens. Ein Architekturstück, von Julio Romano. Eine alte Frau auf einem Stuhl, ein Kniestück von Rembrand. Kupido verbrennt seine Waffen, Elisabeth Sirani. Ein Wucherer mit seiner Frau, Quintin Messis. Hiobs Freunde bringen ihm Geschenke, Guido. Europa, eine Landschaft, und Africa desgleichen, Paul Brill mit Figuren von Domenichino. Lazarus und der reiche Mann, Paul Veronese. Die Weglegung des Cyrus, und das Nebenbild von Castiglione. Eine Anbetung der Hirten, und die heilige Familie vom alten Palma. Ein Mondschein mit einem umstürzenden Wagen, Rubens.

Eine Nymphe und ein Schäfer, Karl Cignani. Zwo Weibspersonen, ein emblematisches Gemälde, von Paris Bourdon. Abraham, Sarah und Hagar, Peter von Cortona. Abrahams Opfer, Rembrand. Derselbe mit seinem Sohn, mit dem Reisbündel, Salvator Rosa. Die Anbetung der Hirten von Guido, achteckig, ein Hauptbild. Die Enthaltsamkeit des Scipio, von Nicol. Poussin. Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt, von demselben. Die Grablegung Christi, Ludwig Caracci. Die Findung Moses, le Sueur. Die Anbetung der Hirten, Karl Maratti. Kühe und Schafe, Teniers. Eine Landschaft mit einem Wasserfall, Kasp. Poussin. Das heilige Abendmal, Raphael. Salomons Abgötterei, Stella. Ein Seehafen, Claude Lorrain. Eine Meerstille von demselben. Zwo Landschaften, Kaspar Poussin. Joconda, von Leonh. da Vinci. Apollo, Cantarini. Eine heilige Familie, Valerio Castelli. Ganymedes auf dem Adler, Michael Angelo Buonarotti. Maria mit dem Kinde, Domenichino. Der Gruß Mariä, Albani.

Der ganze Strich von Hougthon bis nach Holkham und Großwalsingham war sonst nichts als wüste Schafstriften, ehe die Einwohner es sich angelegen seyn ließen, eine

eine bessere Wirthschaft einzuführen. Jetzt findet man hier die beste Wirthschaft, die schönsten Felder, und reiche Pachter. Seitdem alles eingezäunt ist, hat die Gegend ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Das Mergeldüngen hat sie blühend und fruchtbar gemacht.

Suetsham liegt nicht weit von Houghton, am Ursprunge des kleinen Flusses Ingol. Es ist ein unbeträchtlicher Marktflecken. Herr Stylemann, welcher hier seinen Landsitz hat, gehört zu den besten Landwirthen; er hat nicht nur Pflanzungen zum Vergnügen angelegt, sondern auch auf sandigem Boden ansehnliche Waldungen, unter andern eine von 100 Ackern mit schottischen Kiefern, die zweijährig gepflanzt sind. Durch Ziehung eines Dammes von einer Meile wurden 300 Acker mit 1500 Pfund Sterl. dergestalt verbessert, daß jeder, anstatt der bisherigen vier Schillinge, nunmehr 20 Pacht giebt, welches 16 Prozent von dem ausgelegten Kapital ausmacht. Die Gemeindetriften hat er alle vertheilen und einzäunen lassen, und was dergleichen große Verbesserungen mehr sind.

Zu Docking, nahe bei dem vorigen Orte, trifft man eine ähnliche wichtige Verände-

änderung an, indem eine Schafstrift von 2500 Ackern in eine einzige Pachtung verwandelt worden, welche jetzt eine unglaubliche Menge Getreides erbauet. Am Eingange des Dorfs liegt der Landsitz von Mistreß Henley, mit kleinen aber überaus artig angelegten Pflanzungen, und einer Einsiedelei von vielem Geschmack.

Von Snetsham, 10 Meilen nordwärts gegen das Meer, liegt Brancaster, ein Dorf, welches man für das Braunodunum der Römer hält. Die Uiberbleibsel der Verschanzungen (caster genannt) umfassen acht Aecker Landes. Man gräbt oft römische Münzen darin aus.

Wir setzen nunmehr von Snetsham die Reise auf der Westseite von Norfolk gegen Süden fort, und kommen zuerst nach Castlerising, welches auf einer Anhöhe liegt, und den Namen von einem alten Kastell hat, welches die Grafen von Arundel hier zu Heinrichs I. Zeiten nebst dem Marktflecken zugleich anlegten. Man sieht noch einen Theil davon in Ruinen. Es war ehemals ein beträchtlicher Ort; allein seidem der Hafen versandet worden, ist er ganz in Abnahme gerathen, doch schickt er noch zween Deputirte zum Parlament.

Vier Meilen von hier erreicht man die ansehnliche, reiche und ziemlich gut gebaute Stadt Lynn, oder Kings-Lynn, oder Lynn-Regis. *) Ehemals hieß sie, zum Unterschied zweener in dieser Gegend liegenden gleichnamigen Oerter, Bishops-Linn; als Heinrich VIII. es aber dem Bischof von Norwich nahm, bekam es den Beinamen Lynn-Regis. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament, besteht aus 2400 Häusern, und liegt 10 Meilen von der See an der Mündung der Ouse; außerdem laufen noch vier Bäche durch die Stadt, über welche 15 Brücken gehen. Die Ouse ist hier so breit als die Themse bei der Londner Brücke, und steigt bei der Fluth auf 20 Fuß senkrecht in die Höhe. Am Eingange des Hafens giebt es Untiefen, aber der Hafen ist sehr sicher, und kann fast 200 Schiffe fassen. Die Stadt ist mit einer Mauer, einem tiefen Graben, und mit neun Bastionen versehen. Am nördlichen Ende befindet sich das Fort St. Anna, welches mit 12 großen Kanonen besetzt ist, wodurch der Hafen vollkommen bestrichen werden kann.

Das

*) Topographical History and Antiq. of the Borough of King's Lynn, by Parkins 1762. fol.

Das Rathhaus, Trinity-hall genannt, ist ein feines altes Gebäude. Dabei steht das Zuchthaus, darin die Züchtlinge Hanf bearbeiten müssen. Das Markthaus ist neu, und von Quadersteinen ansehnlich erbauet, auch mit Statüen verziert. Die Börse ist ein schönes auf Kosten des Ritters Turner 1683. aufgeführtes Gebäude. Unten versammlen sich die Kaufleute, darüber ist das Zollhaus, und oben ein offener kleiner Thurm auf korinthischen Pfeilern, der sich mit einem Obelisk endiget. Die vornehmste Kirche ist die der heil. Margaretha, eine der größten Pfarrkirchen im Lande, aber von gothischer Bauart. Sie hat zwo Thürme, wovon der eine mit einer hohen Spitze, und mit einer guten Bibliothek versehen ist. Die andre Pfarrkirche ist allen Heiligen gewidmet, und hat auch eine ansehnliche Spitze. Beide Thurmspitzen wurden in einem Sturm 1741. heruntergeworfen, und sind seit der Zeit wieder neu gebauet. Die Kapelle des heil. Nicolas ist eine der ansehnlichsten in England, und 200 Fuß lang. Sie hat auch eine zahlreiche Büchersammlung, welche jene übertrifft, und theils durch Subskripzion, theils durch Vermächtnisse entstanden ist. Es ist hier auch ein Versammlungshaus für die Quäker und Presbyterianer,

ner, eine Freischule und zwei Hospitäler. Die Stadt hat ihr eignes Theater; der Marktplatz fällt gut in die Augen: nach einigen soll die darauf befindliche Statüe den König Jakob II. nach andern Wilhelm III. vorstellen. Zur Bequemlichkeit der Handlung ist eine bequeme Kay mit Waarenlagern angelegt.

Nahe bei der Stadt liegt ein altes verfallenes Gebäude, der Frauenberg genannt. Es hat die Gestalt eines Obelisk, mit verschiedenen Gewölben unter der Erde, über welchen einige dunkle Zellen sind, und vornämlich eine kleine gewölbte Kapelle in der Gestalt eines Kreuzes, die der Jungfrau Maria geweiht ist.

Die bequeme Lage der Stadt macht, daß sie einen sehr wichtigen inländischen und auswärtigen Handel treibt. Durch die vielen in den Hafen fallenden schiffbaren Flüsse werden verschiedene Städte, z. B. Ely, Cambridge, Peterborough, Bedford, Edmundsbury, Thetford rc. mit Steinkohlen, Blei und Salz von Newcastle, und mit Bretern, Bauholz, Eisen, Wein, Oel rc. aus andern Ländern von hieraus versorgt: und diese Oerter, nebst der ganzen umliegenden Gegend, haben hier wieder einen allezeit gewissen Abzug von Getreide, welches längs den Küsten und auswärts vertrie-

ben

ben wird. Lynn hat daher den stärksten Kohlen- und Weinhandel nach London, Bristol und Newkastle, und führt mehr Getreide aus als selbst Hull in Yorkshire. Nach Holland, Norwegen, der Ostsee, Spanien und Portugall, ist der Handel ungemein wichtig. Ehe wir diesen merkwürdigen Ort verlassen, müssen wir noch einer löblichen Gewohnheit gedenken, die allenthalben nachgeahmt zu werden verdient. An dem ersten Montage eines jeden Monats ist das Reconziliazions- oder Versöhnungsfest, das heißt, die Magistratspersonen kommen zusammen, und suchen alle Streitigkeiten unter den Einwohnern, zur Vermeidung der Prozesse, in der Güte beizulegen, und sie mit einander zu vergleichen.

Gegen Lynn über liegt an der Ouse hinauf eine Insel, die mit Flüssen und dem Meer umgeben ist. Sie heißt das Marschland wegen der niedrigen Lage und des fetten Bodens. Vermuthlich ist sie in allen Zeiten aus der See entstanden. Man rechnet, daß sie ungefähr 30000 Aecker enthält, welche meist zur Viehweide dienen, und fast gar kein Getreide liefern; diese sind dergestalt mit Gräben durchschnitten, daß man auf 111 Brücken zählt. Allein Tilney-Smethe ernährt 30000 Schafe. Die Ge-

meinhutung gehört zu sieben benachbarten Flecken.

Zehn Meilen höher an der Ouse liegt der Marktflecken Downhan oder Market Downhan, welcher einen Hafen von Barken hat. Es ist ein schlechter Ort, welcher auf einer Anhöhe steht. Sonderbar ist das, was von einem noch drei Meilen höher an der Ouse liegenden Dorfe Helgay erzählt wird, und wohl eine nähere Untersuchung verdiente. Es soll sich nämlich alle sieben Jahre hier ohne Ausnahme eine ungeheure Menge Feldmäuse einfinden, welche nothwendig alle Feldfrüchte verzehren würden, wenn nicht eine Art norwegischer Eulen in proporzionirter Menge zugleich einträfe, die nicht eher wieder wegziehen, bis sie jene verzehrt haben. Sie sind Tagvögel, und ungemein zahm, die Bauern hüten sich aber sehr, ihnen Leid zuzufügen. Sie sehen weit schöner aus, als die sonst in England gewöhnlichen Eulen, haben lange Ohren, und einen den Katzen ähnlichen Kopf.

Ehe wir Norfolk ganz verlassen, verdient Thetford *) schon, noch einen Umweg zu

*) The history of the town of Thetford by the late Thomas Martin. London 1778. 4to.

zu machen. Dieser Burgflecken schickt Deputirte zum Parlament, liegt in einer angenehmen und freien Gegend, an der kleinen Ouse, welche ihn dergestalt theilt, daß der kleinste Theil auf der andern Seite, und zwar auf dem Boden von Suffolk steht. Einige suchen hier die von den Dänen zerstörte römische Stadt Sitomagus, welche andere aber nach Woolpit versetzen. Thetford war die Hauptstadt des Reichs der Ostangeln; mußte aber schrecklich von den Dänen leiden. Aus dieser Zeit schreiben sich die Uiberbleibsel eines tiefen Grabens mit einem doppelten Walle, Castlehill genannt, her. Der Ort ist noch ziemlich weitläuftig, aber doch bei weitem nicht mehr so, als zu den Zeiten Eduards III. da man hier 20 Kirchen und eine Menge Klöster zählte. Jetzt sind noch drei Kirchen vorhanden. Die kleine Ouse ist bis hieher schiffbar, und giebt zu einigem Handel Gelegenheit. Der Burgflecken hat eine Freischule, ein Zuchthaus, Arbeitshaus und Hospital.

Wir gehen nunmehr etwas wieder zurück, um bei Brandon die kleine Ouse zu passiren. Es ist ein ziemlich gut gebauter Flecken in Suffolk, durch den die Straße von St. Edmundsbury nach Lynn läuft. Westwärts von der Kirche hat Joseph Birch ei-

men der Insel Ely bekannt. Sie geht südwärts bis nach Cambridge, ist ganz mit Flüssen umgeben. Sie macht einen Theil von einer großen Ebne aus, die aus 300000 Aeckern besteht, erstreckt sich auch zum Theil in den Landschaften Norfolk, Suffolk, Huntingdon, Northhampton, und Lincoln längs der See, und wird von höher liegenden Ländern eingefaßt. Man nennt sie die Bedfords Ebne, weil ein Paar Grafen dieses Hauses große Summen auf ihre Austrocknung gewandt haben, wie wir bald sehen werden. Abbo Floriacensis gedenkt schon ums Jahr 970 der sumpfigten Gegenden und stehenden Seen im nördlichen Theil von Ostangeln, nun beschreibt der Mönch von Malmsbury, der ums Jahr 1230 lebte, solche zwar als ein irdisches Paradies, er redet aber vielmehr von der Gegend um die Abtei Thornei, und kannte jene nicht so genau. Daß inzwischen ehemals dieser Strich bewohnt gewesen, bezeugen die im festen Grunde stehenden Baumwurzeln, allerlei eisernes Geräthe, und sogar eine Schmiede mit den Werkzeugen, und Hufeisen, die man 16 Fuß unter der Schlammerde, bei Ziehung der Abzugsgräben gefunden. Wann diese Veränderung sich zugetragen, ist ungewiß, vermuthlich

hat

hat die See bei einer großen Uiberschwemmung die Mündungen der vielen Flüsse, die hier zusammenlaufen, und das Wasser aus 12 Landschaften, oder vielmehr vom ganzen innern England, ausgenommen was in die Themse und Trent fällt, hieher und in die See führen, verstopft, da solche austraten, und die ganze Gegend nach und nach mit Schlamm erhöheten, oder zu einem Sumpf machten, wo einige Jahrhunderte nichts als Schilf und Weiden für die Korbmacher wuchsen.

Endlich brachten die Einwohner der umliegenden Ländereien es unter dem Könige Karl I. bei dem Grafen Franz von Bedford dahin, daß er sich gegen Einräumung von 95000 Aeckern dieses Strichs anheischig machte, ihn ganz auszutrocknen. Er trat mit einigen zusammen, allein nachdem sie 100000 Pf. Sterl. darauf verwandt hatten, war alles noch voll Wasser. Unter Cromwells Protektorat griff der Graf Wilhelm von Bedford das Werk mit den übrigen Unternehmern an, und vollendete es mit einem Aufwande von noch 300000 Pf. Sterl., wobei sich viele ruinirten. König Karl II. bestellte eine eigene Korporazion, welche für die Unterhaltung dieser Anstalt sorgen sollte. Durch diese gute Einrichtung liefert nunmehr dieser Strich eine große Menge Ger-

ſe, Rindvieh, Butter ꝛc. insonderheit iſt der wilde Entenfang ſo erſtaunlich, daß ein einziger Entenfang unweit Ely ungefähr 3000 Paar wöchentlich nach London ſchickt, und ungeachtet der vielen Koſten und darauf zu haltenden Leute, jährlich 500 Pf. Sterl. Pacht giebt. Von Peterborough gehen wöchentlich zweimal ganze Fuder voll dahin.

Die wilden Enten werden durch zahm gemachte und abgerichtete Lockenten in den Fang gelockt. Man füttert dieſe allemal zu einer gewiſſen Zeit, und ſie ſind ſo kirre, daß ſie dem Fänger aus der Hand freſſen. Weil ſie nicht eingeſchloſſen werden, ſo fliegen ſie oft in die See, und bringen bald darauf einen ganzen Zug mit ſich, der ihnen nachfolgt. Wenn die Fänger ſie ankommen ſehen, verſtecken ſie ſich hinter einem dazu am Ufer gemachten Zaun von Rohr, und werfen Hände voll Getreide an die ſeichten Oerter, wohin die abgerichteten Lockenten gewöhnt ſind; dieſe fangen an zu freſſen, und die fremden thun es nach. Dies wird etliche Tage wiederholt, bis ſie endlich in einen engern Winkel des Teichs gelockt werden, wo die Bäume zuſammenhängen, und gleichſam eine Laube formiren; in der Höhe befindet ſich darunter

ter ein großes Netz, das hoch genug hängen muß, damit es den Enten nicht in die Augen fällt. Die Entenfänger werfen, indem sie weiter gehen, immer Körner ins Wasser, bis die Lockenten die Wilden zuletzt hinten in den Sack des Netzes führen. Ein solches Netz ist 2 bis 300 Ellen lang, und wird zuletzt immer schmäler und niedriger. Wenn die Fänger sehen, daß alle Enten unter dem Netze sind, lassen sie einen dazu abgerichteten Hund hinterher schwimmen. Sobald jene ihn gewahr werden, fliegen sie auf, fallen aber wieder nieder, weil das Netz ihnen im Wege ist; sie eilen aber des Hundes wegen vorwärts, bis sie hinten in den Sack kommen, und den Fängern, die sie leicht von den Lockenten unterscheiden, in die Hände gerathen. Die letztern werden frei gelassen, und wieder auf einen neuen Fang ausgeschickt.

Fabriken giebt es in dieser Landschaft nicht viel, ausgenommen, daß viel Papier und Korbmacherarbeit verfertigt wird. Der um Cambridge wachsende Safran, wird für den besten in Europa gehalten, und das Pfund mit 1½ Pf. St. bezahlt.

Um nun zuerst die Insel Ely etwas in Augenschein zu nehmen, begeben wir uns

 von

von Brandon in Suffolk, womit sich der vorige Brief schloß nach Wisbeach, welches ziemlich an der nördlichen Ecke derselben liegt. Man sieht auf diesen ganzen marschigten Strich wenig Merkwürdiges; die Wege sind tief, alles ist mit großen Kanälen, die schiffbar sind, und mit Gräben durchschnitten, das Land auszutrocknen, inzwischen ist der Boden fett, und bringt eine große Menge Hanf hervor. Wisbeach war zu Wilhelm I. Zeiten ein weit wichtigerer Ort, weswegen er auch ein Kastell hier anlegte; es ist jedoch noch ein wohlgebaueter Marktflecken, mit einem guten Rathhause und einem Palast des Bischofs von Ely. Die Lage am Wasser macht, daß er den stärksten Handel unter allen Orten dieser Landschaft hat. Es geht von hier eine große Menge Rübsen, Oel, Butter, und Haber nach London, und die wieder zurückgebrachten Waaren, werden von hier aus durch die Insel Ely vertheilt. Man rechnet die Ausfuhr auf 52000 Quarters (zu acht Scheffeln) Haber, über 1000 Tonnen Oel, und 8000 Fäßchen (Firkin) Butter; der wöchentliche Markt wird daher stark besucht.

Weiter gegen Südwest liegen die Marktflecken Thorney und Mersh. Ersterer hatte ehemals eine wichtige Abtei, deren gothische

Kir-

Kirche die heutige Pfarrkirche ist. Der Herzog von Bedford hat hier einen alten Landsitz, welchen der verstorbne Herzog jährlich durch neue Pflanzungen verschönerte. Er besitzt in dieser Gegend einen Strich von 19000 Ackern. Mersh ist ein unbedeutender Ort.

Die Stadt Ely liegt beinahe in der Mitte der Insel, der sie den Namen giebt, und in einer großen Ebne; wenn sie gleich auf einer Anhöhe steht, so ist sie doch wegen der ungesunden Luft nicht stark bewohnt. Die Ouse fließt vorbei. Der Boden umher ist ungemein fett, und die Gärten, womit die Stadt gleichsam eingefaßt ist, liefern so viel Gartenfrüchte, daß die ganze Gegend und sogar Cambridge, das 17 Meilen von hier liegt, damit versorgt. Insonderheit erbauet man eine große Menge Erdbeeren um Ely. Es ist merkwürdig, daß dies die einzige Stadt (city) in England ist, welche in Zivilsachen unter ihrem Bischof steht, und keine Deputirten zum Parlament schickt. Es sind zwo Armen- und eine Freischule hier. Der Münster oder die Kathedralkirche ist ein majestätisches Gebäude von gothischer Bauart, und durch den letzten Bischof Dr. Mawson sehr verschönert worden.

den. *) Sie ist 200 Fuß lang, und hat eine prächtige Kuppel. Weil nur die Hauptstraße gepflastert worden, so kann man sich leicht vorstellen, daß der übrige Theil der Stadt sehr schmutzig seyn muß, zumal wenn man weiß, daß die Stadt voller Quellen ist. Fast alle 100 Schritte trifft man einen Brunnen an, welche zwar eine Elle hoch eingefaßt sind, aber dennoch das ganze Jahr hindurch von einem zum andern längs dem abschüssigen Hügel, worauf die Stadt steht, überfließen.

Der Weg von Ely nach Soham war sonst gefährlich, jetzt ist aber ein sicherer Damm durch die Sümpfe geführt. Es ist ein unbeträchtlicher Flecken am Flusse Cam, war aber vormals der Sitz des Bischofs von Ostangeln. Die Dänen zerstörten ihn von Grund aus, und verbrannten die Kirche (wovon man noch die Reste sieht) nebst den Einwohnern, welche sie in die Kirche getrieben hatten.

Auf dem Wege von hier nach Newmarket passirt man bei Chippenham, dem Landsitz des Ritters Molineux, vorbei. Er ist nicht

*) Man sehe Benthams Antiquities of Ely, 1771. in 4.

nicht sowohl wegen des großen noch im alten Geschmack angelegten Gartens merkwürdig, als weil es der Aufenthalt des Admirals Russel, nachmaligen Grafen von Orford war, der sich in der Geschichte durch den Sieg und die Verbrennung der französischen Flotte bei la Hogue im Jahr 1692 berühmt gemacht hat.

Newmarket ist eine artige und wohl gebauete Stadt, wovon die eine Hälfte mit der Pfarrkirche und dem Markte in Suffolk liegt. Sie hat ein Paar Armenschulen, und besteht vornämlich aus einer langen Straße. Die Einwohner haben von der durchgehenden Landstraße, vornämlich aber von dem berühmten Pferderennen gute Nahrung. Dieses wird zweimal des Jahrs, im April und Oktober, auf einer großen Ebne bei der Stadt gehalten. *) Es ist zu der

*) Wir wollen ein Beispiel von der außerordentlichen Geschwindigkeit der englischen Pferde anführen. Das berühmte Pferd Childers lief in einer Sekunde 82½ Fuß, d. i. fast eine Meile in einer Minute. Die runde Laufbahn zu Newmarket, welche 400 Ellen weniger als vier Meilen beträgt, lief er in 6 Min. 40 Sek. durch. Seine Geschwindigkeit verhält sich also zu der von dem schnellsten Barb (Barber) wie 4 zu 3. Nach Dr. Matys Berechnung machte der Childers Säze von 23½ und der Barber nur von 18½ Fuß

Wenn man in späten Herbst auf diesen Hügeln reiset, so sieht man über der Insel Ely beständige Dünste und Nebel, während daß der ganze Strich auf der andern Seite die heitersten Sonnenstrahlen genießt. Man bedauert viele 1000 Menschen, die einen guten Theil des Jahres in diesem ihrer Gesundheit nachtheiligen Ausdünstungen zubringen müssen; inzwischen genießen die darin gebornen doch meistens einer eben so guten Leibesbeschaffenheit, als die in bessere Luft lebenden Nachbarn, und manche erreichen ein hohes Alter: sind die Fieber gleich häufig, so verlieren sie sich doch auch bald wieder.

Auf dem Wege nach Cambridge befindet sich eine Brücke über den Bach Stour, bei dem den 4. Sept. der berühmteste Jahrmarkt von ganz England gehalten, und daher der Stourbridger genannt wird. Die Buden stehen gassenweise auf freiem Felde, welches zu dem Ende an einem gewissen Tage von den Eigenthümern geräumet werden muß. Er dauert 14 Tage, und während der Zeit sind das Dorf Stourbridge, die Stadt Cambridge und alle umliegende Oerter so voll Menschen, daß man kaum unterkommen kann. Einige Rathsglieder aus Cambridge halten täglich Gericht, und schlichten alle vorfallende Streitig-

tig-

tigkeiten ohne weitere Appellazion. Unter den Buden sind viele große, welche die Stelle der Weinhäuser, Kaffee- Spiel- und Speisehäuser vertreten. Zuweilen werden in einer Woche für 100000 Pf. Sterl. wollene Waaren verkauft. Der Umsatz des Hopfens ist unglaublich, gemeiniglich bestimmt dieser Jahrmarkt den Preis desselben in ganz England. Mit Käse und Eisenwaaren wird nicht weniger ein starker Handel getrieben. Am letzten Tage ist ein Pferdemarkt, und es werden Wettrennen zu Pferde und zu Fuß angestellt. Inzwischen so beträchtlich auch der Handel noch ist, so hat er doch seit 30 Jahren sowohl als der große Zufluß von Fremden, die um des Vergnügens willen kamen, sehr abgenommen.

Cambridge, Lateinisch Cantabrigia, die Hauptstadt dieser Landschaft, verdient wegen ihrer berühmten hohen Schule eine etwas genauere Anzeige. *) Einige suchen das

*) Wer Cambridge und die Einrichtung der englischen Universitäten kennen lernen will, dem empfehlen wir folgendes kleine Buch, darin auch die Kollegiengebäude und ein Grundriß der Stadt in Kupfer gestochen sind: Cantabrigia depicta; A description of the University

bei dem Rathhause erbauete neue Landschafts-haus ist ein gutes Gebäude.

Der Markt ist zweimal die Woche mit Lebensmitteln reichlich versehen, und um Johannis wird hier ein Pferde- und Töpfermarkt gehalten. Die öffentliche mit einem eisernen Gitter eingefaßte Wasserleitung vor dem Rathhause ist von einem reichen Fuhrmann Hobson unter dem Könige Jakob I. angelegt worden. Es ist derselbe, den Milton in ein Paar Gedichten verewigt hat, und welcher der erste Pferdeverleiher der Miethkutschen in England gewesen seyn soll.

Die berühmte Universität ist oft an Lehrern und Schülern 1500 Personen stark. Sie hat ihre besondere Rechte, und schickt auch zween Repräsentanten zum Parlament. Sie besteht aus 12 Kollegien und vier Hallen, in welchen 16 Vorsteher (masters), welche entweder Doktores oder Magistri sind, 406 Mitgliederstellen (fellowships) die den Masters zugefügt sind, und mit ihnen die Aufsicht über die Studenten haben, über 600 Studentenstellen (scholarships) und 236 Stipendien (Exhibitions) sind. Es giebt drei Gattungen von Studenten, 1) Fellow-commoners, welche meistens von Stande und Vermögen sind,

mit

mit den Mitgliedern (fellows) speisen, und die größern Pensionairs heißen. 2) Die kleinen Pensionairs (commoners), welche mit den übrigen Studenten beköstiget werden. Beide müssen sich auf ihre eigenen Kosten erhalten. 3) Arme Studenten (Sizars oder famuli), die nur einen geringen Unterhalt von ihren Freunden genießen, und sich durch Aufwartung der Pensionairs bei Tische und auf der Stube das Uibrige verdienen.

Die Lehrer sowohl als die sämtlichen Studenten haben eine besondere Tracht, welche sie über die Oberkleider tragen, und die in einem langen schwarzen schleppenden und vorn offnen Kleide, ohne Knöpfe mit langen bis unter die Waden hängenden weiten aufgeschlitzten Ermeln besteht. Der Hut hat auch eine besondere Form. Die Kleidung der Lehrer und Schüler unterscheidet sich nur in gewissen Kleinigkeiten. Die Fellows tragen eine schwarz sammtne Kappe, worauf oben eine Platte von gleichem Zeuge und in der Mitte eine seidene Quaste befestigt ist. Uibrigens hat die Einrichtung in allen Kollegien wenig wesentlich Verschiedenes, und viel Aehnliches mit den Klöstern. Man trifft in allen Zimmer für die Studenten und Lehrer, Versammlungszimmer,

Speisesäle, Bibliotheken, Kapellen und Gärten zc. Der Unterschied richtet sich nach der Größe der Kollegien, und der Anzahl derer, die darin wohnen. Zu einer gewissen Zeit werden die Kollegien geschlossen, da alle, die darin wohnen, zu Hause seyn müssen. Außer den obgedachten Studenten die in diesen Gebäuden wohnen, giebt es auch noch andere, die Zimmer in den Bürgerhäusern miethen, und nur den Lehrstunden in den Kollegien beiwohnen.

Die Universität hat einen Kanzler, wozu ein Prinz oder eine hohe Person von Verdiensten gewählt wird, und es wenigstens drei Jahre, gemeiniglich aber lebenslang bleibt. Der Oberaufseher (High-Steward), welchen der akademische Rath erwählt, folgt nach dem Kanzler. Der Vicekanzler wird jährlich von der ganzen Universität gewählt, und allezeit einer der Masters der Kollegien dazu genommen. Er hat eigentlich die Regierung der Universität, weil der Kanzler nur blos Titular ist. Unter ihm stehen zween Proctors oder Unteraufseher auf die Studenten, zween Schätzer (Taxors) welche die Aufsicht über Maß und Gewicht haben, und die geringern Bedienten, als Pedelle u. d. g.

Der

Der akademische Senat versammlet sich in dem nach korinthischer Ordnung neu erbaueten schönem Senathause, wo auch die Doktorpromotionen sind. Es macht die Nordseite von einem weitläuftigen aber noch nicht zu Stande gebrachten viereckigen Gebäude aus; so wie die Hörsäle und Bibliothek die Westseite. Unten sind die Hörsäle, und darüber die Bibliothek. Sie umgeben wieder einen kleinen viereckigen Hof. Auf der südwestlichen Ecke befinden sich in einem durch eine Kuppel erleuchteten Zimmer die Manuskripte und kostbaren Bücher. Man trifft hier auch ein Kabinet mit orientalischen Handschriften und andern Merkwürdigkeiten an; in einem andern eine Mumie, in noch zwei andern eine Sammlung von Kupferstichen, Münzen und den ältesten Ausgaben der alten klassischen Schriftsteller. Unter andern wird hier auch ein sehr alter von Theodor Beza geschenkter Codex der Evangelisten und Apostelgeschichte aufbewahrt. Er ist mit Kapitalbuchstaben auf feinem Pergament geschrieben. Uiber dem theologischen und philosophischen Hörsal steht die von König Georg I. geschenkte Bibliothek. Die alte Bibliothek steht besonders. Hier ist auch das Konsistorium, oder die Gerichtsstube des Vizekanzlers, und das von Dr.

Woodward gesammlete Naturalienkabinet, welches aber nicht viel bedeutet, und auch in keiner sonderlichen Ordnung ist. Derselbe hat auch einen Lehrstuhl der Naturlehre mit 150 Pf. Sterl. jährlicher Besoldung gestiftet.

Die Marienkirche macht die dritte oder Ostseite des gedachten Vierecks aus. Hier wird alle Sonntage und Festtage für die Universität gepredigt, und die Lehrer sowohl als die Studenten haben ihre besondern Sitze. Dies ist die beste Kirche in Cambridge, und mit einer schönen Orgel versehen. Sie ist durch freiwillige Beiträge derer, die auf der hohen Schule studirt haben, erbauet worden. Außer dieser Kirche hat ein jedes Kollegium eine Kapelle, darin das sämmtliche Kollegium früh und abends Betstunde hält.

In dem Senathause sieht man die marmorne Statue des Königs Georgs I. welche die Universität demselben wegen Schenkung einer ansehnlichen Bibliothek *) und Stiftung von Lehrern der Geschichte, und neuerer Sprachen 1739. errichten lassen, wozu aber der

Vi-

*) Sie gehörte dem Bischof von Ely Dr. Moor, bestand aus 30000 Bänden, und wurde mit 7000 Guineen vom Könige bezahlt.

Vicomte Townshend die Kosten hergegeben. Gegen über ließ 1766. der Herzog von Newcastle als damaliger Kanzler auch die Statue Georgs II. aufrichten, weil er der Akademie ebenfalls vielen Schutz angedeihen und einen Theil der Bibliothek neu bauen lassen. Rechter Hand, wenn man in dieses Haus kömmt, bemerkt man auch die von Rysbraek verfertigte marmorne Statue des Herzogs Karl von Somerset, welcher ungefähr vor 60 Jahren Kanzler war, und sich der hiesigen hohen Schule ernstlich annahm. Seine Töchter haben solche hieher verehrt. Der Herzog ist in jüngern Jahren mit dem Hosenbandsorden abgebildet worden. Er lehnt sich in einer leichten Stellung auf den linken Arm, und hält eine Rolle in der rechten. Der Ausdruck ist edel, und macht dem Künstler Ehre. Die Statue der Fama von einem Italiäner Borotta ist aus der Verlassenschaft des verstorbnen Herzogs von Chandois zu Cannons durch den Ritter Burrel hieher geschenkt.

Vermöge eines Vermächtnisses von 4000 Pf. Sterl. ist unter der Aufsicht der Vorsteher von Katharinen-hall ein Hospital erbauet und 1758. eröffnet worden, darin die Kranken umsonst kurirt werden. Im Jahr 1764. vermachte Dr. Walker ein Stück Lan-

des von etwa fünf Aeckern zu einem medizinischen und botanischen Garten, nebst einem Kapital zur Unterhaltung. Er ist in guter Ordnung, und nach dem linneischen System eingerichtet. Einen ältern Katalogus der Pflanzen hat Martyn 1761. herausgegeben. Die Universitätsbibliothek bestand aus ungefähr 14000 Bänden, ehe obgedachte weit stärkere von Georg I. dazu kam, erstreckt sich nunmehr aber auf 70000 Bände, und 2000 Manuskripte. Außer dieser hat jedes Kollegium seine besondere Bibliothek, deren einige sehr gut mit Büchern versehen sind. Die Universitätsbibliothek hat zween Aufseher.

Der Vizekanzler hat die Aufsicht über die Lebensmittel; seine Schätzer müssen dahin sehen, daß alles das gehörige Maß und Gewicht hat. Auf seinen Befehl muß der Bürgermeister das Brod wiegen lassen. Er setzt den Preis der Lichter, ertheilt die Erlaubnißscheine zu den Gasthäusern. Er hat auch nebst der Universitä. die Aufsicht über den Jahrmarkt zu Stourbridge; und nur für sein Gericht, darf ein Student oder dessen Bedienter verklagt werden.

Es befindet sich in Cambridge noch ein Gebäude, welches die Schule des Pythagoras heißt; den Ursprung dieses Namens

weiß

weiß man eigentlich nicht. Es wurden vor der jetzigen Einrichtung der Universität, als die Studenten noch nicht so ordentlich in Kollegien beisammen wohnten, Lehrstunden darin gehalten. Unter andern hat der berühmte Erasmus darin über die griechische Sprache gelesen. Merton, der Stifter des Mertonskollegium zu Oxford hat darin gewohnt, und es demselben vermacht, wohin es also noch gehört.

Wir wollen nunmehr eine kurze Nachricht von den Kollegien und Hallen nach dem Alter, wie sie auf einander folgen, geben. Sie liegen nicht beisammen, sondern in verschiedenen Gegenden der Stadt zerstreuet.

1. Das St. Petershaus ist weit älter als alle andere Kollegienhäuser in Cambridge und Oxford. Es ward 1257. von Balsham, Prior und nachmaligen Bischof von Ely am südwestlichen Ende der Stadt, nahe bei der Peterskirche, gestiftet. Das Kollegium besteht aus zwo Höfen, die durch eine Gallerie von einander getrennt werden. Es ist seit einigen Jahren stark erneuert worden, so daß er ein gutes Ansehen hat. Die dazu gehörige Kapelle ist ein gothisches Gebäude. Seiner ersten Stiftung nach war es nur klein, es ist aber nach der Zeit durch Stiftungen auf viel mehr Personen ausge-

dehnt worden: und besteht nunmehr aus einem Aufseher (master), 22 Mitgliedern (fellows) und 42 Studenten.

2. Clare-Hall wird eigentlich 1340. von dem damaligen Kanzler R. Badew gestiftet, aber sieben Jahre darauf durch die Freigebigkeit der Elisabeth Clare, Gräfin von Ulster neu gebauet und vergrößert, daher auch der Name geblieben. Nach der Zeit ward es, weil es abgebrannt war, neu und ansehnlich erbauet, und gehört jetzt zu den schönsten Kollegienhäusern. Es ist ganz von Quadersteinen aufgeführt, mit toskanischen und jonischen Pilastern und zwo Gallerien geziert, und vor einigen Jahren mit einer neuen Kapelle, welche 7000 Pf. Sterl. gekostet, versehen worden. Die Lage am östlichen Ufer des Flusses Cam ist ungemein angenehm, und hat artige Spaziergänge. Aus dem Hause gelangt man vermittelst einer steinernen Brücke über den Fluß, wo eine schöne Wiese liegt. Abends wird diese Promenade häufig besucht. Auf der einen Hand hat man artige Gebäude, Gärten, Lustwäldchen und den Fluß, und auf der andern eine weit ausgedehnte Fläche mit Kornfeldern. Clare-Hall hat einen Aufseher, 18 Mitglieder und 36 Studenten.

3. Pem-

3. Pembroke-hall wurde 1347. von einer Gräfin Pembroke gestiftet, welche sich aus Betrübniß über den Verlust ihres Gemahls, der in einem Turnier ums Leben gekommen war, der Welt ganz entzogen hatte. Es besteht aus zween Höfen, und liegt vor dem Trumpingtonthore. Die Kapelle wird für die schönste in Cambridge gehalten, und ist nach den Rissen des Christoph Wren aufgeführt. Es befinden sich ein Oberaufseher, fünf Mitglieder und 18 Studenten darin.

4. Das Korpus Christi, insgemein St. Benets (Benedikts) Kollegium ward zuerst von den Brüderschaften Corpus Christi, und der Jungfrau Maria im Jahr 1350 gestiftet, der gewöhnliche Name kömmt von der in der Nähe befindlichen Benediktskirche her. Das Meiste hat dies Kollegium dem Erzbischof Parker von Canterbury zu danken, welcher Anfangs Master in demselben gewesen war. Er vermehrte nicht nur dessen Einkünfte, sondern schenkte auch einen ansehnlichen Vorrath von Handschriften, welche meistens die englische Geschichte betreffen, und aus den Bibliotheken der damals aufgehobnen Klöster und Abteien herrühren, zur Büchersammlung des Kollegiums. Weil das

das Gebäude sehr alt ist, so soll es durch ein Vermächtniß des verstorbenen Bischofs von Ely Dr. Mawson neu gebauet werden. Der Riß davon ist bereits gestochen. Es wohnen hier ein Aufseher, 12 Mitglieder und 40 Studenten.

5. Trinity-hall hat den Ursprung dem Bischofe Batemann von Norwich im Jahre 1351. zu danken. Das Gebäude ist irregulär; jedoch vor etlichen Jahren sehr verbessert worden: die dazu gehörige Kapelle ist klein aber artig, und der Garten angenehm. Weil der Stifter sehr erfahren im bürgerlichen und kanonischen Rechte war, so sollte dieses auch nur allein hier gelehrt werden, welches aber nach der Zeit durch hinzugekommene neue milde Gaben abgeändert worden. Außer dem Aufseher sind hier 12 Mitglieder und 14 Studenten.

6. Gronville und Cajus Kollegium besteht aus drei Höfen mit eben soviel Thorwegen, deren einer mit verschiednen Ordnungen der Baukunst versehen ist, und in Ansehung der Architektur gerühmt wird. Den Grund dazu legte 1348. ein gewisser Pfarrer Gonville zu Ferrington in Norfolk: allein Dr. Cajus, welcher erst Professor zu Padua, und hernach bei Eduard VI. Maria und Elisabeth Leibarzt gewesen, vermehrte die

Ge-

Gebäude und Einkünfte dergestalt, daß es auch nach ihm benennt wird. Er war verschiedene Jahre Aufseher desselben, und als er solchen Platz Dr. Legge abgetreten, lebte er bis 1573. als Kostgänger darin. Er errichtete sich bei seinen Lebzeiten ein Grabmal welches bei der nachfolgenden Erbauung der Kapelle in der Wand eingemauert worden. Nach der Zeit hat dieses Kollegium durch Vermächtnisse dergestalt zugenommen, daß jetzt ein Oberaufseher, 26 Mitglieder und 74 Studenten darin unterhalten werden.

7. Das Königskollegium ward 1441. von dem Könige Heinrich VI. gegründet, aber wegen der unruhigen Zeiten nicht zu Stande gebracht. Heinrich VII. setzte den Bau fort, und Heinrich VIII. brachte ihn zu Ende. Es ist unstreitig eines der schönsten Kollegien in England. Die Kapelle ist ein Meisterstück gothischer Baukunst. Sie hat eine Länge von 304 Fuß, und eine Breite von 73 Fuß, und bei einer Höhe von 91 Fuß gleichwohl keinen einzigen Pfeiler, welcher das doppelte Dach trägt; das unterste ist von Stein, und das oberste von Holz mit Blei gedeckt. Sie ist mit 26 Spitzen geziert, davon die vier höchsten 20 Meilen weit gesehen werden. Man lobt die Malerei auf den Fensterscheiben sehr,

so wie auch die Bildhauerarbeit ungemein fein und fleißig ist, insonderheit wird darunter ein Stück, das Engel und Verdammte vorstellt, hochgeschätzt. Es hängen auch neun Fahnen darin, welche der Oberste Draper den Spaniern in Manilla abgenommen, und das Monument des Marquis von Blandford ist gut gearbeitet. Das östliche Ende der Kapelle unter den gemalten Fenstern hat Esser, Baumeister von Cambridge mit vielem Geschmack im gothischen Styl erneuert. Die Kirche nimmt die eine Seite des Quadrats ein, welches dies Kollegium nach Heinrichs VI. Plan umfassen sollte, wenn er das Gebäude wegen der innerlichen Unruhen mit dem Hause York hätte ausführen können. Dies war unsern Zeiten aufgehoben, und was man seit einigen Jahren hinzugefügt hat, gereicht dem Kollegium und der ganzen Universität zur Zierde. Das neue Gebäude gehet vom westlichen Ende der Kapelle nach der Südseite, und nimmt eine Seite des Vierecks ein. Es ist 236 Fuß land und fast 50 hoch. Als der Grund im Jahr 1734. dazu gegraben ward, fand man eine Menge große Goldstücke, die unter Heinrich V. geprägt waren. In dem Kollegio wohnet ein Aufseher, 50 Mitglieder und 20 Studenten,

denten, 3 Geistliche, 16 Chorschüler, 16 Bediente und arme Studenten.

8. Der Königin Kollegium wurde im Jahre 1448 von Margaretha von Anjou, Königs Heinrichs VI. Gemahlin angefangen, aber wegen mehr gedachter Unruhen auch nicht ausgeführt. Andrew Ducket, der erste Master desselben, bewog ihre größte Feindin, die Königin Elisabeth, Eduard IV. Gemahlin, dazu, und brachte auch noch ansehnliche Summen, von andern gutdenkenden Personen zusammen. Es hat zwo Höfe, und ist durch den neuen Anbau um Vieles gegen die Flußseite verbessert worden. Die Kapelle ist gothischer Bauart. Wenn dieses Kollegium auch nicht das größeste ist, so ist es doch in Ansehung der Lage das angenehmste, und bekömmt durch artige Gärten, Baumgärten und Spatziergänge auf beiden Seiten des Flusses, einen Vorzug vor allen andern. Über den Fluß gehen zwo hölzerne Brücken. Dies bewog vielleicht den berühmten Erasmus, daß er es zu seinem letzten Aufenthalte wählte. Es leben darin ein Aufseher, 19 Mitglieder, 12 Bibelgeistliche, vier griechische Studenten, 40 andere Studenten, außer den Lehrern im Hebräischen, der Arithmetick und Geometrie.

9. Catharinen-Hall hat seinen Ursprung 1459. dem Doktor Woodlarke, damaligen Kanzler der Universität zu danken, welcher es der heiligen Catharina widmete. So klein es Anfangs war, so ist es doch nachgehends dergestalt erweitert worden, daß es jetzt zu den ansehnlichsten Kollegien gehört. Die eine Hälfte ist vor nicht langen Jahren neu aufgeführt. Die Baukunst an der Kapelle wird gelobt. Man hat auch die Spatziergänge so angenehm als möglich zu machen gesucht. Der verstorbene Dr. Sherlock, Bischof von London, ließ bei seinen Lebzeiten, den Saal der bisherigen Bibliothek neu einrichten, und vermachte seine ganze Büchersammlung dazu. In diesem Hause werden, ein Aufseher, sechs Mitglieder, und 30 Studenten, unterhalten.

10. Das Jesuskollegium war vormals ein Nonnenkloster; wegen der zügellosen Lebensart der Bewohnerinnen schenkte es Heinrich VII. 1497. dem Bischofe Alcock von Ely, um es zu einem Kollegium einzurichten. Seit der Zeit ist es aber viel erweitert worden, so daß jetzt ein Aufseher, 16 Mitglieder und 31 Studenten darin unterhalten werden. Es liegt ganz angenehm am östlichen Ende der Stadt, und ist

mit

mit einem prächtigen Thorwege versehen. Umher befinden sich artige Spatziergänge, Gebüsche und Wiesen.

11. Zu dem Christskollegium machte Heinrich VI. zwar einen Anfang, aber eigentlich versah es Margaretha, Gräfin von Richmond, Heinrichs VII. Mutter mit Einkünften, welche sich mit der Zeit so vermehrt haben, daß gegenwärtig ein Aufseher, 15 Mitglieder, 50 Studenten und 12 schlechtere Studenten darin unterhalten werden. Es liegt ebenfalls auf der Ostseite der Stadt. Vor wenig Jahren ist ein großes steinernes Gebäude dazu aufgeführt worden, aus welchem man eine schöne Aussicht hat. Der Garten ist einer der besten, und hinter demselben in einer Wildniß ein kaltes Bad angelegt.

12. Das Johannskollegium rührt von eben der Gräfin von Richmond her, ward aber erst nach ihrem Tode von den Bischöfen zu Winchester und Rochester, als den Exekutoren ihres letzten Willens zu Stande gebracht. Es ist eines der größten, und besteht aus drei Höfen. Der ansehnliche Thorweg hat vier Thürme, in gothischem Geschmack. Der mittelste Hof ist der größte, und fällt bei einer Länge von 270 Fuß, und einer Breite von 240, sehr an-

sehnlich ins Gesicht. Der letzte oder Hinterste Hof ist der angenehmste unter allen, weil er dicht an dem Flusse liegt. Vermittelst einer steinernen Brücke von drei Bögen kommt man in die Spatziergänge und Lustwäldchen jenseits desselben. Eine ansehnliche Ulmenallee führt zwischen den schönsten Wiesen. Auf der Westseite liegt ein mit einer Hecke und Graben eingefaßter Garten für die Mitglieder, aus dem man eine überaus angenehme Aussicht hat. Dies Kollegium steht vorzüglich in dem Rufe, daß darin über genaue Zucht und Ordnung gehalten wird. Die Bibliothek ist ansehnlich, und neuerer Zeit durch die Büchersammlungen des Bischofs Gunning von Ely und des Ritters Prior, welcher bis an seinen Tod ein Mitglied desselben blieb, stark vermehrt worden.

13. Das Magdalenenkollegium ward 154 . von dem Lordkanzler von England Thomas Audley gestiftet, nachdem Heinrich VIII. ein älteres hier befindlich gewesenes Kollegium aufgehoben hatte. Es liegt auf der andern Seite des Flusses ganz von den übrigen abgesondert, und hat zween Höfe, wovon der letzte sehr artig ist, und von dem Geräusch der Stadt entfernt liegt. Ueber den Zimmern der Mitglieder steht die

neue Bibliothek, darin man insonderheit eine von Samuel Pepys, welcher unter Carl II. und Jacob II. Admiralitätssekretär war, angelegte, und das englische Seewesen betreffende Sammlung von Papieren und Handschriften antrifft. Die Kapelle ist zierlich. Es befindet sich ein Aufseher, 13 Mitglieder und 30 Studenten darin.

14. Das Dreieinigkeitskollegium rührt von Heinrich VIII. her, es ist aber nach der Zeit durch die Königin Maria, und andre Wohlthäter, sehr erweitert worden, und jetzt das vorzüglichste und regelmäßigste unter allen Kollegien, worin ein Aufseher, 65 Mitglieder und 91 Studenten, ein Bibliothekar, drei königliche Professoren, nebst vielen Bedienten und anderen Personen wohnen. Der König schmolz drei alte Hallen zusammen, und aus diesem ward 1546. dies Kollegium gemacht, welches wenig seines Gleichen in Europa hat. Es besteht aus zween geräumigen Höfen, deren einer nach dem ehemaligen Aufseher Nevil den Namen hat, weil er von ihm neu erbauet worden. Der größte Hof ist 344 Fuß lang, und beinahe eben so breit. Ueber dem Hauptthore bemerkt man die Sternwarte. Die Kapelle ist von einer simplen aber guten Architektur: in dem Platze vor

derselben steht Newtons marmorne Statüe, *) eine der besten Werke von Roubilliac. Den Riß zu dem prächtigen Bibliothekgebäude, welches über 20000 Pf. Sterl. gekostet, hat der Baumeister Wren in seinem ihm eignen schweren Geschmack angegeben. Es nimmt die Westseite des Kollegiums ein. Dr. Barrow war Aufseher des Kollegiums, als der Bau anfieng. Er trug viel dazu bei, und schenkte auch seine Bücher hieher. Eine Treppe von schwarzem Marmor führt zu der Bibliothek. Unten an derselben sind römische Inschriften, die ein gewisser Baronet Cotton in den nördlichen Provinzen von England gesammlet hat. Das Schnitzwerk an den getäfelten Wänden in derselben ist vortresflich. Auf den Bücherschränken stehen Büsten von Gelehrten, und in der Bibliothek noch vier dergleichen von hier erzogenen Gelehrten, nämlich dem Kajus, Willoughby, Bacon und Newton. Man findet

*) Dieses Kollegium hat vorzüglich das Glück gehabt, große Männer in der gelehrten Welt zu ziehen. Wir nennen nur den großen Newton, den Lord Bacon, die Dichter Dryden und Cowley, die Doktores Barrow, Bentley und Smith, den Ray u. s. w. Unter der gedachten Statüe Newtons steht: qui genus humanum ingenio superavit.

det über dieses noch allerlei Seltenheiten hier, z. B. eine Mumie, eine schöne Urne, die unweit Redford ausgegraben worden, die Bildsäule des lezt verstorbnen Herzogs von Somerset, verschiedne Bildnisse ꝛc. Uiber der Seite gegen Osten stehen die vier Statüen der Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Mathematik. Unter der Bibliothek ist ein geräumiger Platz, von welchem drei eiserne Gatterthüren auf einen schönen Rasenplatz mit Kiesgängen führen. Vermittelst einer steinernen Brücke von drei Bögen kömmt man über den Fluß, und trifft abermals angenehme Spatziergänge an: unter andern hat man eine schöne Durchsicht durch eine Ulmenallee.

15. Das Emanuelkollegium verehrt den Mildmay, Kanzler der Schatzkammer unter der Königin Elisabeth, als Stifter. Es ward 1584. auf dem Platze eines alten Dominikanerklosters angelegt. Der grosse Hof hat ein gutes Ansehen. Die zierliche Kapelle hat der Erzbischof Sancroft, welcher vorher Aufseher dieses Kollegiums gewesen war, bauen lassen. Die Bibliothek ist mit guten Büchern versehen. Es halten sich in derselben ein Aufseher, 14 Mitglieder und 60 Studenten auf.

16. Das Sidney-Sussexkollegium ward 1589. von der Gräfin Sidney von Sussex gestiftet. Es besteht aus zween Höfen, ist ringsumher mit Gärten eingefaßt; und hat viele seltne Bücher in der Bibliothek. Hier wohnen ein Aufseher, 12 Mitglieder und 28 Studenten.

Barnwell und Chesterton sind ein Paar sehr angenehm gelegne Dörfer bei Cambridge. An dem erstern Orte war vormals eine Abtei, und in dem letztern hatte sonst die Familie Bevil einen Landsitz; so wie Hr. Soame Jenyns noch jetzt einen zu Botisham-hall, ebenfalls nicht weit von Cambridge, hat.

Westwärts von Cambridge in einer Entfernung von 10 Meilen liegt der kleine Marktflecken Caxton in einem kleyigten Boden. Es ist eine Poststazion auf der Heerstraße zwischen Royston und Huntingdon. Die alte römische Heerstraße gieng von Arrington über Holm durch diesen Ort nach Papworth. Caxton ist nicht nur der Geburtsort des Geschichtschreibers Matthäus Paris, sondern auch des ersten Buchdruckers in England, welcher Wilhelm Caxton hieß, und 1486 starb. Von hier gegen Rayston hat man ein angenehmes Getreidland, darin verschiedene Landsitze liegen.

Der

Der vornehmste darunter ist Wimple-hall; welchen ein Graf Radnor ehemals mit großen Kosten angelegt hat. Jetzt gehört er dem Grafen von Hardwicke. Er liegt in einer schmutzigen Gegend: nachdem aber die nachfolgenden Besitzer, und zumal der jetzige, genug auf die Verbesserungen gewendet, ist doch etwas Schönes daraus geworden.

Um durch Essex wieder nach London zurückzukehren, nehmen wir nun den Weg von Wimplehall gerade gegen Osten nach dem kleinen unbeträchtlichen Marktflecken Linton. Seit dem man angefangen, um Cambridge den vielen Safran zu bauen, hat sich der Markt zum Handel damit ganz hieher gezogen, so daß er gar nicht mehr in Saffron-Walden gehalten wird. In hiesiger Nachbarschaft ist auch eine Steinkohlengrube.

Bei Linton liegt der schöne Landsitz Horseheath-hall, des verstorbenen Lords Montfort, welchen der Graf Arlington unter Carl II. angelegt hat. Das Haus liegt hoch, so daß man einen Prospekt von 20 Meilen vor sich hat. Es ist ansehnlich, hat große Zimmer, die doppelte Treppe vor demselben ist nach dem heutigen Geschmack zu plump. Auf den Seiten stehen zween Flügel zu Wohnungen für die Bedienten; so

daß die ganze Vorderseite beinahe 500 Fuß breit ist. Lord Montfort hat den Park, welcher sonst nicht groß war, sehr erweitert, und von Linton gute Wege nach den Park, und durch denselben machen lassen, ob der hiesige fette Boden gleich sehr schmierig ist.

Sowohl hier als in verschiedenen andern Gegenden von Cambridgeshire wächst der Melilotenklee (Trifol. Melilotus) in solcher Menge, daß er zu einem höchst beschwerlichen Unkraut wird, dessen Samen dem Brod einen unangenehmen Geschmack giebt, den die Einwohner jedoch nicht sehr merken, weil sie daran gewöhnt sind.

Fünfter Brief.

Rückreise auf der Westseite von Essex nach London. Saffron-Walden. Ashdon. Palast Audley-end. Verschiedene Oerter im eppinger Forst. Waltham Abbey. Tour von Woodford aus über viele Landsitze und Parks. Wansted-house.

Wir verlassen nunmehr die Landschaft Cambridge, um auf die Westseite von Essex, die in dem ersten Briefe noch nicht berührt worden, hinunter nach London zu reisen. Der erste merkwürdige Ort, auf den man von Linton aus stößt, ist Walden, welches von dem ehemals hier weit häufiger erbaueten Safran den Zunamen Saffron-Walden bekommen. Daß sich der Handel damit nach Linton gezogen, ist zu Ende des vorigen Briefes bereits angeführt worden. *)

Wal-

*) Vor Eduard III. Zeiten war der Safranbau in England unbekannt; woher er bei Walden so in Abnahme gerathen, da die Waare so gut bezahlt wird, wäre genauer zu untersuchen. Der Safran, welcher in der Arznei und Färberei gebraucht wird, besteht nicht, wie viele irrig glauben, aus den Staubfäden (Stamina), sondern bloß aus den Staubwegen

und

Walden ist ein volkreiches, wohlhabendes Städtchen, wo viel Malz gedörrt wird. Es giebt hier eine Manufaktur zur Reinigung der Zeuge und Parchente. Die Armen machen Säcke, und spinnen feines Garn für die Weber in Norwich. Die Kirche ist ansehnlich, massiv, und hat wegen ihrer Höhe ein ehrwürdiges Ansehen. Walden hat eine Freischule, und Versammlungshäuser für Quäker, Anabaptisten und Independenten.

Zu Ashdon, drei Meilen nordwärts von Walden bemerkt man vier hohe piramidenförmige Grabhügel, welche Kanut, der Däne, für die in dem hier gelieferten Treffen

Er-

und Narben (Stigmata). Die leztern allein werden ausgelesen und getrocknet. Der Herbstsafran (crocus autumnalis) ist der offizinelle, und hat viel Aehnlichkeit mit dem in unsern Gärten gemeinen Frühlings Crocus. Die Vermehrung des Safrans ist groß; obgleich nur wenig von einer Blume genommen wird, so liefert ein englischer Acker doch 80 bis 100 Pfund feuchten Safran, welche getrocknet etwa 20 Pfund wiegen. Das Pfund wird mit 20 bis 30 Schillingen bezahlt. Er wächst aus einer Zwiebelwurzel, welche alle drei oder vier Jahre umgelegt werden muß. Der Safranbau wird weitläuftig beschrieben in der englischen allgemeinen Haushaltung und Landwissenschaft, Th. 3. S. 216.

Erschlagenen aufrichten ließ. Er erfocht hier einen Sieg über den Edmund Ironside, und bekam fast den ganzen Adel gefangen. In einem derselben fand man beim Nachgraben zween Körper in einem steinernen Sarge, wovon des einen Kopf zu den Füssen des andern lag; in noch zween andern Särgen lagen viele Gebeine mit eisernen Ketten.

Zu Chesterford, eine Meile davon am Flusse Cam entdeckte man im Jahre 1719 Ruinen einer römischen Stadt, deren Mauern etwa 50 Acker einnehmen. Der Grund eines Tempels war noch deutlich zu unterscheiden. Man hat auch viele römische Münzen gefunden. Nach einigen lag hier die Stadt Camboritum. Nicht weit davon gegen Audley-end trifft man auf einer Anhöhe auch Spuren eines großen römischen Lagers an, wo noch ein alter verfallener Wachtthurm von Ziegelsteinen steht.

Ostwärts von Walden liegt in einer Entfernung von ein Paar Meilen ein schlechtes Dorf Hempsted, das vornämlich von Spinnern bewohnt wird, aber als der Geburtsort des großen Arztes Dr. Wilh. Harvey, welcher den Umlauf des Bluts zuerst entdeckt hat, zu merken ist. Er war Leibarzt Jakobs I. und Carls I. starb 1657, und liegt in seinem Familiengewölbe in dieser

ser Kirche begraben. Sein Monument hat eine lange lateinische Inschrift.

Eine Meile von Walden gegen die Heerstraße nach Cambridge, ist Audley-house, Audley-Inn, oder insgemein Audley-end zu bemerken. Das Gebäude soll dem Erbauer Thomas Audley Lord Großschatzmeister unter Jakob I. gegen 200000 Pf. Strl. gekostet haben. Alles was der feinste Geschmack damaliger Zeiten nur hervorbringen konnte, ward daran verschwendet. Als der König den Palast besche, weigerte er sich ihn anzunehmen, und setzte hinzu: das Gebäude ist viel zu prächtig für einen König, und schickt sich nur für einen Großschatzmeister. Der Lord behielt ihn, ward nachmals Graf von Suffolk, und er blieb bei der Familie bis Karl II. ihn kaufte. Weil es ihm aber am Gelde fehlte, so überließ er dem Grafen die Schornsteintaxe, und ernannte den damaligen Grafen von Suffolk zum Aufseher des Palasts, mit einem Gehalte von 1000 Pf. Strl. Als aber die gedachte Taxe unter Wilhelm III. abgeschafft ward, und dieser eben so wenig das Kaufgeld schaffen konnte, überließ er den Palast dem Hause Suffolk wieder; worauf Graf Heinrich I. drei Viertel von dem Gebäude abtragen ließ, so daß nur die eine Seite stehen

stehen blieb, welche gleichwohl noch einen ansehnlichen großen Palast ausmacht. Von der Westseite hat man die Aussicht über schöne Wildbahnen, durch die der Fluß Camm fließt, dem man die Form eines Kanals gegeben, und zwo zierliche Brücken darüber geschlagen hat. Die Ostseite stellt dem Auge einen weitläuftigen Park dar, und in der Entfernung zeigt sich die Stadt und der Thurm von Saffron-Walden. Gegen Süden ist eine artige Anlage mit Klumpen von Bäumen, welche der Berggarten heißt, und gegen Norden liegen allerlei Plantazionen mit einer Wildbahn, und ein Dorf. Der jetzige Besitzer John Griffin hat wichtige Verbesserungen, sowohl mit dem Hause als den Gärten vorgenommen.

Wenn man von Saffron Walden nach London reist, kömmt man durch die Gegend des sogenannten Eppinger Forstes (Epping forest), eines weitläuftigen Striches, der ehemals vermuthlich lauter Wald war, jetzt aber sehr angebauet ist, neun Flecken enthält, und auch unter dem Namen the Roodings von dem durchfließenden Fluß Roding oder Rodon bekannt ist. Der Boden ist vortrefflich, aber die Wege schlecht, und so schmierig, daß sie im Winter für Pferde und Menschen schwer zu passiren sind.

Wir

Wir gedenken nur drei der vornehmsten Oerter, Hatfield, Ongar und Epping, die wegen der guten Landwirthschaft und des vielen hier zubereiteten Malzes in Ruf stehen, und auch Wollmanufakturen haben.

Wer von Saffron-Walden kömmt, stößt zuerst auf Hatfiel Regis, Kings Hatfield, ein königliches Domainengut; das auch von einer in der Mitte des Orts stehenden grossen Eiche den Beinamen Broad-ook führt Der eigentliche Name Hat oder Hadfield soll von den umherliegenden heißen sandigen Feldern herrühren. Gleich dabei liegt Barrington-hall, ein artiger Landsitz. Das Wohnhaus ist zierlich, mit guten Nebengebäuden versehen, und hat von der Höhe eine schöne Aussicht.

Chipping Ongar ist ein angenehmes Landstädtchen, welches zwo Armenschulen hat. Das hiesige alte Kastell ward bereits unter der Königin Elisabeth abgetragen, und der Ritter Alexander ließ auf dieser Stelle, welche ein durch Kunst aufgeführter Hügel ist, 1744. ein Sommerhaus anlegen. Nicht weit von diesem Orte liegt Greensted-Hall, des Herrn Robotier Landsitz, nahe bei der Kirche des Kirchspiels.

Epping ist nur noch 16 Meilen von London, und ein Flecken, darin viele Wirths-

häu-

häuser sind. Man trifft hier Versammlungshäuser von Dissenzienten und Quäkern an. Dabei liegt Copped oder Copt-hall, des Ritters Conyers Landsitz, in einer angenehmen Lage, mit einem artigen Garten und Parc. Hier fängt sich der eigentliche eppinger Forst an, und geht fast bis London; in ältesten Zeiten hieß er der Forst von Essex, und hernach der von Waltham: er ist zur Jagd des Königs bestimmt.

Von hier gegen Südosten liegt Waltham Abbey, am Flusse Lea, welches ursprünglich ein vom Könige Harold erbautes Kloster war, und er liegt auch, nachdem er in einer Schlacht gegen Wilhelm den Eroberer geblieben war, in der alten in ihrer Art schönen Kirche begraben. Die Abtei ist in einen Landsitz verwandelt, dessen Garten sonst in großem Ruf war, aber seitdem der neue Geschmack aufgekommen, nicht sehr geachtet wird. In dem dazu gehörigen eingezäunten Felde, ist ein wegen seiner Größe und Stärke merkwürdiger Tulpenbaum. Die Lea macht hier verschiedne kleine Inseln, welche zuweilen überströmt werden, aber vortrefflichen Graswuchs liefern. Die Kirche ist alt, und vollkommen gothisch. Vor nicht langen Jahren ist hier ein schiffbarer Kanal gezogen worden, welcher bei Ives-ferry in

Hertfordshire anfängt, das Wasser aus der Lea bekömmt, durch Waltham Abbey, Endfield, Edmonton, Hackneymarshes und Limehouse geht, und in die Themse fällt, wodurch die Fahrt nach Waltham-Abbey um 10 Meilen verkürzt, und die kleinen Fahrzeuge bei Ostwinden nicht in der Themse so aufgehalten werden. Bei Waltham liegen viele Pulvermühlen, welche vom Wasser getrieben werden, und der Regierung wöchentlich 100 Fässer liefern können. Nordwärts liegt auch eine Kattundruckerei, und gegen Epping Warleys der schöne Landsitz des verstorbnen Herrn Carter, aus dessen Parc man schöne Aussichten hat.

Woodford ist ein Flecken, der nur acht Meilen von London entfernt ist. Der Lehenserbe des hiesigen Lehns ist allemal der jüngste Sohn. Das mineralische Wasser zu Woodford stand sonst in großem Ruf, ist aber jetzt ganz in Vergessenheit gerathen. Zu Woodford-row besitzt Herr Warner einem Labyrinth, darin verschiedene griechische Inschriften und andre Merkwürdigkeiten zu bemerken sind. Herr Moram hat hier auch ein schönes Haus, welches wegen der herrlichen Aussicht das Prospekthaus heißt. Man übersieht aus demselben die Themse mit ihrer Schifffahrt bis Hope.

Um

Um verschiedne merkwürdige Landhäuser zu besehen, wollen wir von hieraus gleichsam einen Zirkel machen, an der Nordseite des Flusses Roding hinauf gehen, und auf der Südseite wieder zurückkommen. In dem Kirchspiele Loughton sind die Landsitze Debdengreen des Ritters Hamilton, auf dem Hügel Golden-hill das schöne Haus von Lomar Clay mit einer herrlichen Aussicht über London und die ganze Gegend, und Loughton-hall, welches nicht minder schöne Prospekte darstellt.

Theydon-Gernon ist ein angenehmes Kirchspiel an der Westseite von Theydon-Mount. Man nennt es auch Coopersale von einem wichtigen Landsitze, zwo Meilen von der Kirche. Das Haus steht am Abhange eines Hügels, und ist mit schönen Wildbahnen und Durchsichten umgeben. Dieses und die benachbarten Kirchspiele verdienen den Namen des Gartens von Essex mit Recht: Hügel und Thäler wechseln aufs angenehmste mit einander ab, der Boden ist fruchtbar, die Wege sind gut, die Gebäude reinlich und sauber; und durch die vielen Landsitze und Anlagen von englischen Gärten wird das Ganze so verschönert, daß es einem Reisenden nothwendig auffallen, und wegen der abwechselnden Aussichten gefallen muß.

Im Kirchspiele Theydon-Mount liegt Hillhall, einer der besten Landsitze in Essex. Das Haus bauete der Staatssekretär, Thomas Smith, ein gelehrter Mann und großer Beförderer der griechischen Sprache, im Jahr 1548, dessen Monument man auch in der Kirche bemerkt. Seine Nachfolger, und zumal der jetzige Karl Smith, haben große Verbesserungen in den Pflanzungen gemacht.

Wir gehen nunmehr über die Roding, und kommen zuerst an das Kirchspiel Navestock, wo der Graf von Waldegrave einen sehr angenehmen und durch Natur und Kunst verzierten Landsitz Navestock-hall besitzt. Der jetzige Besitzer hat in der Anlage des Gartens vielen Geschmack gezeigt. In dem gleich daran liegenden Kirchspiel Kelvedon Hatch befinden sich zween Landsitze, der eine heißt Kelvedon-hall, gehört dem Herrn Wright, und hat angenehme Gärten und Wasserstücke, insonderheit eine herrliche Aussicht, so daß man bei hellem Wetter einen Theil von London, welches 20 Meilen von hier liegt, sehen kann. Der andre heißt Miles, und ist Herrn Luther zuständig.

Auf dem Rückwege von Navestock nach Woodford auf der Südseite der Roding bemerkt man zuerst im Kirchspiel Stapleford Abbots den artigen Landsitz Albyns, welcher

dem

dem Baronet Abdy gehört. Das ansehnliche Gebäude halten einige von der Architektur des Inigo Jones. Der Parc ist nur klein.

Das ganze Kirchspiel Lamborn liegt angenehm, man darf sich also nicht wundern, daß viele reiche Leute hier Landsitze haben. Wir wollen nur der beiden vornehmsten gedenken, nämlich Deux-hall und Bishops-hall; ersteres gehört dem Herrn Lockwood, und hat herrliche Aussichten; und letzteres hat den Namen daher, weil hier ehemals der Aufenthalt des Bischofs von Norwich Henry Spencer war, der mehr wegen seiner kriegerischen Handlungen, als wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit in der Geschichte bekannt ist. Der gute Boden in dieser Gegend macht, daß die Einwohner die Landwirthschaft ihre einzige Beschäftigung seyn lassen.

Das angenehme Dorf Chigwell liegt nur 10 Meilen von London, daher viele Partien zu Pferde und zu Wagen hieher angestellt werden; und hierin besteht vornämlich die Nahrung der Einwohner. Man sieht in der Kirche das Monument, oder vielmehr die messingene Platte mit der Figur des Erzbischofs von York, Dr. Samuel Harsnett, welcher hier zwo Freischulen gestiftet hat.

führt. Der große Saal, in den man zuerst tritt, ist schön mit Bildhauerei und Malerei verziert, und alle andere Staatszimmer sind nach Proporzion schön meublirt. Insonderheit bemerkt man in dem Saal die antiken Statuen der Livia und des Domitians, und drei große Gemälde von Casali, nämlich den Coriolanus, den Porsenna und Pompejus, der von seiner Familie Abschied nimmt. Der Tanzsaal oder die Gallerie ist vorzüglich ansehnlich, und mit allerlei Vergoldungen verziert. In einem Speisezimmer bemerkt man wieder drei große Gemälde von gedachtem Casali, nämlich Apelles, der die nackend auf einen Stuhl sitzende Campaspe malt, die Enthaltsamkeit des Scipio, und Sophonisbe, welche Gift nimmt.

Vor dem Hause ist ein achteckiges Bassin, welches mit ihm einerlei Breite zu haben scheint. Auf beiden Seiten des Hauses stehen, wenn man näher hinzu kömmt, die Statuen des Herkules und der Venus, welche mit Obelisken und Vasen abwechseln. Auf der Gartenseite ist keine Halle unter dem Giebel, aber dessen Feld mit Basreliefs verziert. Die Vorderseite des Hauses hat eine lange Durchsicht bis auf die Heerstraße nach Leighton Stone. Auf der Gartenseite,

wo

wo sich der Boden sanft nach der Terrasse hinabsenkt, hat man die Aussicht über den Fluß, und hinter solchem über die Spatziergänge und weit ausgedehnten Wildnisse, welche wieder aufwärts laufen, so daß sich das Auge zuletzt in den Wäldern und in der Landschaft, welche einem beständigen Garten gleicht, verliert. So prächtig dieses Gebäude auch ist, so war es doch nach der ersten Anlage nur zum Mittelgebäude bestimmt, und sollte noch zween Flügel bekommen. Es wird aber wohl nie ausgeführt werden, zumal da der jetzige Graf Tilney die erfahrensten Baumeister darüber zu Rathe gezogen, welche ihm gerathen, es so zu lassen. Der Park ist schön, wenn er gleich der Größe des Gebäudes nicht angemessen ist. Der Garten ist groß, und hinlänglich mit Wasser versehen, nach der jetzt herrschenden Mode könnte man ihn vielleicht vorwerfen, daß er noch zu viel Regelmäßiges hat. Der gegenwärtige Besitzer hat auf der Flußseite eine schöne Grotte anlegen lassen, welche der Aufmerksamkeit eines Naturkündigers nicht unwerth ist, weil man viele seltne Muscheln, Petrefakten und Fossilien darin antrifft.

Von Wansted-house kömmt man über den Theil des Eppinger Forsts, welcher the Flats heißt, und man hat nicht weit mehr von Stratford, wo wir ausreiseten, und die erste Tour durch die englischen Provinzen anfiengen.

Sechster Brief.

Lage und Größe von Kent. Produkte. Kreideberge. Die fünf Hasen. Deptford. Hospital zu Greenwich. Blackheath. Gemälde des Herrn Page, und zu Belvedere. Schiffswerfte zu Woolwich. Gemälde zu Belvedere-house und Foots-Cray. Dartford. Gravesend. Rochester. Werfte zu Chatham. Sheerneß. Feversham. Maidstone. u. s. w.

Ohne uns sehr darum zu bekümmern, ob die Grafschaft Kent, Lateinisch Cantium, von dem alten Worte Cant, welches grünes Laub bedeutet, weil es ein waldigtes Land war, oder von Canton, ein Winkel, weil es in der Ecke von England liegt, den Namen bekommen, sehen wir Kent als eine blühende, stark angebauete Provinz Englands an. Sie ist von Osten gegen Westen 56 Meilen lang, und von Norden gegen Süden 36 breit, und zählt in einem Umfange

fange von 170 Meilen 30 ansehnliche Landstädte, zwo Hauptstädte oder Cities, und 1180 Dörfer, welche 40000 Häuser und 200000 Einwohner enthalten. Ihre Lage ist zur Handlung ungemein bequem, indem sie meist mit Wasser umflossen ist. Gegen Norden macht die Themse mit ihrer Mündung der ganzen Länge nach, und gegen Osten das deutsche Meer die Grenze. Gegen Westen und Südwesten stößt sie an Sussex und Surry. *)

Außer dem fehlt es nicht an schiffbaren Flüssen. Die Medway (gleichsam der Mittelweg) theilt Kent beinahe in zween gleiche

*) Man kann den Zustand von Kent genauer aus den beiden weitläuftigen Werken kennen lernen: Villare Cantianum, or Kent surveyed and illustraded by Th. Phillipoot. fol. Es kam bereits 1659. heraus, und ist 1778. neu aufgelegt worden. Es enthält unter andern viele schäzbare Nachrichten von den Alterthümern, die jezt zum Theil verloren sind; the history and topographical Survey of the County of Kent by Edward Hasted. Vol. I. 1778. Canterbury. fol. mit schönen Kupfern. Es folgt noch ein Band. Man trifft außer den zahlreichen Geschlechtsregistern der Landbesizer manche gute Nachrichten zur Naturgeschichte und den Alterthümern der Grafschaft in diesem Werke an. Man hat eine Charte von Kent auf 25 Blättern, und einen Auszug daraus auf einem Blatt.

che Theile, und läuft durch zwo Mündungen, die West und East Swale genannt, in die See. Sie ist sehr tief, so daß die größten Kriegsschiffe bis Chatham kommen können. Seit 1740. hat das Parlament die Gesellschaft der Eigenthümer der Schiffahrt des Flusses Medway inkorporirt, welche diesen Fluß bis in Essex schiffbar zu machen sucht. Dadurch wird der Transport des Schiffbauholzes für die königl. Flotte, der Kanonen und Stückkugeln, die in der Nachbarschaft desselben gegossen werden, und überhaupt aller Produkte der Landschaft ungemein erleichtert. Die beiden andern schiffbaren Flüsse sind die Stour und Derwent.

Man theilt diese Landschaft in das obere oder Ostkent, in das mittlere oder Westkent, und in das Süd- oder untere Kent. Der obere Theil hat viele Kalk- und Kreideberge, und ist am wenigsten fruchtbar; der untere Theil besitzt einen Uiberfluß von Waldungen, weswegen er auch the Weald of Kent heißt, und Marschgegenden, wo die Viehzucht gut ist, und wo insonderheit die besten Kälber in England gezogen werden. Der mittlere Theil ist der fruchtbarste, und am besten angebauet. Die Luft ist hier und im obern Theil gesund, hingegen im

untern Theil wegen der sumpfigten Ausdünstungen ungesund, daher die Einwohner häufig mit Fiebern geplagt werden. Der Boden ist größtentheils gut zum Ackerbau.

Der Hopfenbau ist in Kent so wichtig, daß diese Landschaft fast die Hälfte von allen in England erbaueten Hopfen liefert. Die stärksten Pflanzungen sind in der Gegend von Canterbury und Maidstone. Der kentische Hopfen ist durch ganz England berühmt, er soll besser von Farbe und Geruch als der andere seyn; und in guten Jahren wohl 30 bis 50 Pf. Sterl. reinen Gewinn, der großen darauf liegenden Abgaben ungeachtet liefern.

Kent hat einen Ueberfluß an Obstgärten, vorzüglich gute Kirschen; man bauet Weyd und Färberröthe für die Färber; und schickt eine Menge Meerfenchel (crithmum maritimum) in Salz eingelegt zur Speise nach London. Das Birkenreis wird für die Besenmacher in und um die Hauptstadt dahin geführt. Der Hanfbau ist ebenfalls beträchtlich. Außer dem vielen Bauholz hat die Landschaft auch Eisen. Die Flüsse und das Meer sind fischreich, insonderheit liefern die Küsten viele Fische. Der gemeine Mann an den Küsten versteht daher sowohl den Pflug

als

als das Ruder zu führen; und ist, nachdem die Jahrszeit es mit sich bringt, bald Landmann, bald Fischer.

Von den Kreide- und Kalkbergen dieser Landschaft, besonders um Gravesend, und der Zubereitung der Kreide haben wir im ersten Briefe bei Gelegenheit der Naturgeschichte von Essex geredet; wir setzen hier nur noch hinzu, daß aus den hiesigen Kalkbergen nicht nur London und die ganze Gegend versorgt, sondern auch eine große Quantität nach Holland und Flandern geführt wird. Die Abgänge fährt man in kleinen Schiffen an den Küsten von Essex, Suffolk und Norfolk umher, wo ihn die Pachter zur Düngung ihrer Felder begierig aufkaufen.

Kent schickt 18 Deputirte zum Parlament; darunter sind acht von den vier Häfen der sogenannten Cinque Ports. Den Namen der fünf Häfen führen eigentlich sechs Häfen, nämlich Dover, New Romney, Sandwich und Hythe, welche in Kent, Hastings und Seaford, welche in Sussex liegen; Winchelsea hingegen und Rye sind nur Anhänger von Hastings. Diese acht Häfen waren vormals weit wichtiger, jetzt sind sie größtentheils versandet. Weil sie am Kanal liegen, so hielte man sie in alten Zeiten

für

für Schlüssel von England, und Wilhelm der Eroberer ertheilte ihnen viele Privilegien mit der Bedingung, daß sie eine beträchtliche Anzahl Schiffe zu seinem Dienste stellen mußten. Von diesen Vorrechten sind viele erloschen: inzwischen heißen die 16 Deputirte, welche sie zum Parlament schicken, noch Barone, wenn sie gleich nur Bürger sind; und bei der Krönung des Königs tragen sie den Himmel über denselben. *)

Wir

*) Kent hat verschiedne berühmte Männer hervorgebracht, darunter gehören: 1) Wilhelm Caxton, welcher zwischen 1464 und 74. zuerst die Buchdruckerei nach England gebracht hat: 2) Nicolaus Bacon, Großsiegelbewahrer unter der Königin Elisabeth; er starb 1579. 3) Henry Wotton, ein großer Staatsmann, der unter Jakob I. zu vielen Gesandtschaften gebraucht ward, aber sein Leben 1639. zu Eton College in Ruhe beschloß. Er schrieb von der Architektur Reliquias Wottonianas etc. 4) Der große Admiral Georg Rooke, welcher der Siege bei la Hogue, Mallaga und Vigo erfechten half, und 1709. starb. 5) John Evelyn, ein Mann, der sich als Gelehrter und als Staatsmann hervorthat. Er war 1620. geboren, ward 1662. einer der ersten Mitglieder der königl. Sozietät, und bei Errichtung des Kollegiums der Handlung und Plantazionen ein Mitglied desselben. Er schrieb von der Sculptura oder Kupferstecherkunst; eine Abhandlung von Münzen; von

Wir treten nunmehr die Reise durch Kent von London aus an. Der erste, 2½ Meilen davon entfernte aber fast mit Southwark zusammenhängende Ort ist die Stadt Deptford, welche sonst Westgreenwich hieß, ihren heutigen Namen aber von einem tiefen Fuhrt (deep ford) durch den kleinen Fluß Ravensbourn hat, über den jetzt eine Brücke geht. Deptford wird in die Ober- und Unterstadt eingetheilt, die jede ein starkes Kirchspiel und zusammen auf 1900 Häuser ausmachen. Man trifft hier verschiedene Versammlungshäuser der Dissenzienten, zwei Hospitäler, ansehnliche Schiffswerfte, und das größte Malzhaus in England an.

Das Dreieinigkeitshaus (Trinityhouse) ist ein merkwürdiges Hospital. Den Grund dieser berühmten Stiftung legte der Ritter

Spert

von Wald- und Obstbäumen rc. und starb 1706. 6) Georg Byng, Lord Torrington, ein großer Admiral, geboren 1663, starb 1773. 7) Robert Plot, ein Antiquar und Philosoph, starb 1696, und schrieb die Naturgeschichte der Landschaften Oxford und Stafford. 8) Stephan Hales, ein Geistlicher und großer Physiker, geboren 1677, machte sich insonderheit durch seine Statick der Gewächse und Ventilators berühmt. Er starb 1761.

Spert 1515, und Heinrich VIII. machte eine privilegirte Gesellschaft daraus. Das eigentliche Dreieinigkeitshaus ist ein Hospital von 21 Häusern; damit ist noch das zweite Hospital (trinity Hospital) verbunden, welches aus 38 Häusern besteht, die gegen die Straße liegen, ein besseres Ansehen haben, als jene. Bei diesem ist ein ansehnlicher Garten; in dem ersten, als der eigentlichen Stiftung, versammlen sich die Vorsteher. Beide Anstalten sind für alte untüchtige Schiffer, Steuermänner und ihre Wittwen: über dieses verwendet diese Gesellschaft noch mehrere 1000 Pfund Sterl. auf arme Matrosen, deren Wittwen und Kinder; man rechnet ihre Anzahl auf 3000 Im Hospital selbst bekömmt jede Mannsperson monatlich 20, und eine Wittwe 16 Schillinge. Diese Korporazion besteht aus einem Vorsteher, vier Aufsehern, acht Beisitzern, und 18 ältern Brüdern, welche ihre wichtigen Geschäfte besorgen. Um dies desto bequemer zu verrichten, versammlen sie sich in einem besondern Hause in der Wassergasse zu London. Sie haben nicht nur große Summen zur Bestreitung der Kosten der Hospitäler zu verwalten, sondern auch vermöge der ihnen von verschiedenen Königen ertheilten Privilegien, andre wich-

tige Dinge zu besorgen. Dahin gehört, daß sie für die Erhaltung und Erneuerung aller Leuchtthürme und Seezeichen an den großbritannischen Küsten Sorge tragen, die Lotsen auf der Themse prüfen, die Matrosen auf den Kauffartheischiffen wegen Menterei und Deserzion bestrafen; und sowohl ihre als der Schiffer Klagen anhören und richten. Sie müssen ferner die Themse rein halten, und für das Versanden bewahren, und die auslaufenden Schiffe mit Ballast versehen. Sie unterhalten zu dem Ende 60 Barken, welche ihn auf den seichtesten Stellen des Flusses sammlen, und an den Bord der Schiffe gegen einen Schilling für die Tonne bringen.

Das merkwürdigste zu Deptford sind die königl. Werfte, worauf Kriegsschiffe von 70 Kanonen und darunter gebauet werden. Für die größern ist Woolwich bequemer, wie wir weiter unten anzeigen werden. Uiber 1000 Hände beschäftigen sich unaufhörlich damit, daher ist die Stadt größtentheils mit solchen Handwerkern, die mit dem Schiffbau zu thun haben, bewohnt. Die Werfte wurden schon vor 200 Jahren angelegt; sie sind aber mehr als noch einmal so viel erweitert. Man findet hier auch ein Wasserwerft, das zween Acker einnimmt; eine unsägliche Menge

ge Bauholz, viele Vorrathshäuser mit allen zu den Schiffen erforderlichen Bedürfnissen. Man zeigt noch das Haus, wo der Kaiser Peter der große wohnte, als er, um eine Kenntniß vom Schiffbau zu erlernen, auf dem hiesigen Werfte arbeitete.

Von Deptford bis Greenwich sind nur 1½ Meilen. Der bei der Stadt liegende Park gehört unter die angenehmsten von England. In demselben liegt ein steiler Berg, one Tree hill genannt, und auf demselben ein von Karl II. erbauetes Haus, welches die königl. Sternwarte ist, die von dem berühmten Astronom, der sie bewohnt, Flamsteads Haus heißt, und seitdem durch den Aufenthalt der königl. Professoren der Astronomie, insonderheit des Halley und Bradley noch berühmter geworden ist. Der jetzige heißt Maskelyne. Man kann sich keine herrlichere Aussicht gedenken als von diesem Hügel, über den Park, über die schönsten Wiesen und Felder, über die Stadt Greenwich, die mit Schiffen bedeckte und sich durch die Landschaft schlängelnde Themse, bis nach der Hauptstadt London. König Karl II. ließ diesen Berg mit einer Mauer umgeben, bepflanzte ihn mit Bäumen, und besetzte ihn mit Wild. Er wird von den Einwohnern von London und Greenwich, wegen der rei-

zenden Lage und gesunden Luft, häufig besucht.

Das, was Greenwich vornämlich berühmt macht, ist das Hospital für die Seeleute. Auf dem Platze, wo sich ein Theil desselben befindet, stand vormals ein königlicher Palast. Die erste Anlage rührt von dem Herzoge von Gloucester, einem Bruder Heinrichs V. her. Heinrich VIII. vergrösserte ihn, und gab hier viele Feste. Die bei den Königinnen, Maria und Elisabeth, wurden hier geboren. Karl II. ließ diesen Palast abtragen, und fieng an, zu seiner Wohnung ein prächtiges Gebäude aufzuführen. Er vollendete aber nur den einen Flügel, der ihm 36000 Pf. Sterl. kostete. Wilhelm III. dieser große Beförderer der englischen Seemacht, ließ den zweiten Flügel dazu aufführen, und bestimmte dieses Gebäude zum Aufenthalt der Matrosen, die auf der königlichen Flotte durch Alter und Wunden zum Dienst untüchtig geworden; und für die Wittwen und Kinder derer, die auf der Flotte im Gefechte geblieben. Die Königin Anna und Georg I. setzten das Werk fort, und Georg II. brachte es endlich zu Stande. Viele Personen haben seit Wilhelms III. Zeiten durch milde Gaben zum Unterhalt des Hospitals beigetragen,

de-

deren Namen auf drei Tafeln am Eingange der Halle verzeichnet stehen. Sie belaufen sich über 58000 Pf. Im Jahr 1732 wurden die Güter des Grafen von Derwentwater, welche jährlich 6000 Pf. eintragen, und weil er sich in die Rebellion vom Jahr 1715 verwickelt hatte, konfiszirt wurden, durch einen Parlamentsschluß zu den Einkünften des Hospitals geschlagen.

Die Hauptseite des Gebäudes liegt gegen die Themse. *) Ganz hinten in der Mitte desselben ist das Stük, wo der königl. Palast war, und welches von dem Gouverneur des Hospitals und dem Forstmeister des Parks bewohnt wird. Von diesem gehen zwei lange Seitengebäude vorwärts gegen den Fluß zu, und endigen sich mit zween prächtigen Thürmen, die mit Kuppeln versehen sind. Diese Flügel sind durch zwei ansehnliche Gebäude verlängert, die aber weiter aus einander stehen, so daß der innere Hof nicht nur geräumiger wird, sondern die erstern Flügel mit den Kuppeln eine Vorderseite gegen den Fluß machen,

 und

*) Man hat von Greenwich einen großen Prospekt auf zwei Blättern, 53 Zoll lang, und einen von der Kolonnade, beide von Toms gestochen.

und daher desto besser in die Augen fallen. Diese Gebäude, wovon eines der von Karl II. erbauete Flügel ist, haben eine edle mit gekuppelten korinthischen Säulen verzierte Vorderseite gegen den Fluß. In der Mitte des Hofes zwischen diesen beiden Gebäuden bemerkt man die Statue des Königs Georgs II. auf einem hohen Postement. Hinter des Gouverneurs Wohnung erhebt sich der reizende Park. Die Kuppeln sind 120 Fuß hoch, und ruhen auf gekuppelten Säulen. Unter der einen auf der Morgenseite ist die Kapelle, welche wohl proporzionirt ist, und schöne Vergoldungen, einen gemalten Plafond, nebst vielen Verzierungen, und eine gute Orgel hat. Auf den Seiten des Thorweges, wenn man vom Park in das Hospital gehen will, steht eine sehr große Erd- und Himmelskugel, und auf der letzten sind die Sterne vergoldet.

Das Merkwürdigste in dem Gebäude sind die Malereien des Ritters Jakob Thornhill. Wir wollen die Beschreibung aus dem d'Argenville *) entlehnen. Thornvills Hauptwerk ist der Speisesaal, und der große Saal des Hospitals für die Seesoldaten zu Greenwich;

*) Leben der Maler, B. 3; S. 593. Eine Erklärung derselben wird auch beim Eintritt für 6 Pence den Armen zum Besten verkauft.

wich; vor demselben ist ein großer Vorsaal, an dessen gewölbter Decke Thornhill die Winde Grau in Grau gemalt hat, und an den Wänden Kinder, welche große Tafeln halten, worin die Namen der Wohlthäter des Hospitals geschrieben sind. Von da steigt man in den Speisesaal, der aus einer schönen hohen Gallerie besteht. In der Mitte desselben sind der König Wilhelm III. und die Königin allegorisch vorgestellt. Sie sitzen, und sind von den Tugenden und dem Gott der Liebe, welche den Zepter halten, umgeben. Der Monarch scheint Europa den Frieden zu geben. Die 12 Zeichen des Thierkreises umgeben das große Oval, worin er sich befindet; oben sieht man die vier Jahrszeiten, und nachgehends den Phöbus von vier Pferden auf einen Wagen gezogen, wie er den Thierkreis durchfährt. In den Winkeln hat er die vier Elemente angebracht; ingleichen einige kolossalische Figuren, welche Balüstraden halten, woran man die Bildnisse solcher Gelehrten, die das Schiffswesen verbessert haben, als Tycho de Brahe, Copernicus, Newton, u. s. w. bemerkt. Diese Decke ist fast ganz von seiner Hand, aber an den Wänden hat er sich von einem polnischen Künstler helfen lassen; sie

sind mit den Tugenden, welche sich für dieses Haus schicken, ausgeziert: als die Freigebigkeit, die Gastfreiheit, die Mildthätigkeit. Der Saal ist nicht so schön, als die jetzt beschriebene Decke. Man steigt zu demselben vermittelst einiger Stufen. An der Decke sieht man die Königin Anna nebst dem Prinzen von Dänemark mit heroischen Tugenden umgeben, Neptun und sein Gefolge bringen ihnen allerlei Geschenke aus der See, und die vier Welttheile kommen in verschiedenen Stellungen, sie zu bewundern. König Georg II. ist dem Eingange gegen über sitzend, mit seiner ganzen Familie umgeben, abgebildet. Zur Linken bemerkt man die Landung von Wilhelm III. Prinzen von Oranien, und nachmaligen Könige; und zur Rechten die Landung Georgs I. zu Greenwich. Diese große Werke wären gewiß viel schätzbarer, wenn man darin durchgängig keine andere als Thornhills Hand sähe. Die Zeichnung ist allemal von ihm, man kann sich aber nicht enthalten, das Unrichtige in derselben, und das fehlerhafte Kolorit zu tadeln. Sie sind zu voll von Figuren, verrathen aber sein großes Genie und Stärke in allegorischen Vorstellungen. Es sind große, weitläuftige und sinnreiche Zusammensetzungen

gen

gen, darin man in Ansehung der malerischen Ausführung viel auszusetzen findet.

Wer diese Malereien besehen will, bezahlt zween Pence, welche zum Unterhalte der mathematischen Schule für die Kinder der Matrosen angewandt werden. Jeder Matrose, sowohl auf der königlichen Flotte, als auf den Kauffartheischiffen, muß sich monatlich sechs Pence, und die Offizier nach Proporzion, abziehen lassen, welche ebenfalls zur Bestreitung des Aufwandes im Hospital bestimmt sind. Jeder Matrose, der ein Zertifikat bringt, daß er im Dienste auf der Flotte oder sonst in Vertheidigung eines englischen Schiffes, oder bei Eroberung eines feindlichen unbrauchbar geworden, hat ein Recht, hier aufgenommen zu werden. Es sind wohl 100 Personen aus dem hohen Adel und den vornehmsten Staatsbedienten Aufseher des Hospitals; die Verwaltung selbst gehört aber eigentlich für die Lords der Admiralität. Der Gouverneur hat 1000 Pfund, und der Arzt und Chirurgus jeder 200 Pfund.

Es werden in dem Hospital etwa 2000 unvermögende Matrosen unterhalten, und 100 Söhne von ihnen zur Schifffahrtskunde und zum Dienst der Flotte erzogen. Jeder Matrose bekömmt wöchentlich sieben

Brodte, fünf Pfund Fleisch, Bier, Käse, Butter, und einen Schilling zum Tabak. Alle zwei Jahre erhalten sie ein blaues Tuchkleid, nebst Strümpfen, Schuhen und Wäsche. Auf 100 Invaliden werden fünf Aufwärterinnen gerechnet, welche Matrosenwittwen seyn müssen. Die Offiziers bekommen alles nach Proporzion besser. Im Jahre 1705 ward der Anfang mit der Aufnahme von 100 Matrosen gemacht. Die Kostbarkeit des Gebäudes, die innern schönen Verzierungen, zumal in der Kapelle, können einen, der ein menschliches Gefühl hat, leicht auf die Gedanken bringen, daß man bei einer Anstalt, die zur Unterstüzung elender und dürftiger Menschen bestimmt ist, lieber weniger auf die äußere Pracht hätte wenden, und dafür eine mehrere Anzahl Matrosen unterhalten sollen. Man rechnet, daß die Unterhaltung des Hospitals jährlich 10000 Pf. erfordert.

Uibrigens ist Greenwich ein wohl gebauter Ort mit breiten Straßen, der auf 1400 Häuser hat. Die gesunde und angenehme Lage, und die Nachbarschaft des Parks, macht, daß hier viele bemittelte und vornehme Leute wohnen; insonderheit viele Offiziers von der Flotte und der Armee, die ihre übrigen Tage in Ruhe zubringen. Die dem heiligen Al-

phage

phage gewidmete neu erbauete Kirche, soll an dem Orte stehen, wo dieser Erzbischof von Canterbury im Jahr 1012. von den Dänen erschlagen ward. Es giebt hier ausser dem Hospital noch einige Armenstiftungen, als zwo Freischulen und zwei kleine Hospitäler. Das eine hat Lambard, der Verfasser der Perambulation of Kent, unter dem Namen der Königin Elisabeth Kollegium für 20 verarmte Personen beiderlei Geschlechts gestiftet, und es soll das erste protestantische Hospital in England seyn; das andere hat der Graf von Northampton 1613. für 20 verarmte Hauswirthe errichtet. Die Seidenkrämer Innung zu London hat die Aufsicht darüber. Auf der Ostseite der Stadt ist eine Eisenfabrik befindlich. Sonst stand unweit der Stadt ein Pulvermagazin, darin wohl 6 bis 8000 Fässer Pulver lagen. Allein wegen der Gefahr, der die Stadt und die ganze Gegend bis London von einer so ungeheuren Quantität beständig unterworfen war, ward solches 1760. nach Purfleet in Essex verlegt. Die königl. Jachten liegen gemeiniglich hier, darunter ist die Karolina die vornehmste. Man kann sie leicht zu sehen bekommen.

Bei Greenwich liegt die große Ebene, welche von ihrer Farbe, die schwarze Heyde, Blackheath heißt, und wegen der gesunden Luft und angenehmen Lage mit einer Menge von Landhäusern des Adels, z. B. des Lords Dartmouth, Chesterfield, Falksland ꝛc. und reicher Kaufleute umgeben ist. Gegen Südost erhebt sich der sogenannte Shootershill, welcher den Namen daher hat, weil die Bogenschützen von London ehemals ihre Uibungen hier hielten. Von demselben hat man die herrlichste Aussicht. Die vielen Quellen auf demselben und die gesunde Lage verursachten, daß man vor einigen Jahren den Entwurf machte, hier einen neuen Ort anzulegen, aber die Quellen waren so häufig und so stark, daß man keinen sichern Grund finden konnte. Auf der Ebne von Blackheath musterte der Rebell von Kent Walter Tyler unter Richard II. beinahe 100000 Mann, und sie hat mehrmalen in Kriegszeiten zum Lager dienen müssen. Wir führen nur zwei merkwürdige Gebäude an, die auf dieser Ebne zu bemerken sind, nämlich den Landsitz des Baronets Page, und Mordens Kollegium.

Letzteres, nämlich das Kollegium, ist eigentlich ein Hospital, welches der Baronet John Morden, ein nach der Levante handelnder Kaufmann, zu Anfange dieses Jahrhunderts auf der Ostseite von Blackheath, die Great Stonefield heißt, errichtete. Es ist für 30 bis 40 verarmte ehrliche Kaufleute, von 60 Jahren und darüber, bestimmt, deren ein jeder jährlich 15 Pf. bekömmt, und welche hier wohnen müssen. Das Gebäude ist massiv, und mit zween Flügeln und einer Kapelle mit einem guten Altargemälde versehen. Die Aufsicht darüber haben sieben nach der Levante handelnde Kaufleute, welche auch die Stellen besetzen.

Unter den obgedachten vielen Landsitzen auf Blackheath ist der schönste, der von dem Baronet Gregory Page, dessen Vater ein Brauer zu Greenwich war, und das ganze Gebäude in 11 Monaten von Grund auf bis unter das Dach brachte. Es ist prächtig, und im neuern Geschmack gebauet, die Seitengebäude, worin die Ställe, Küche und Gesindstuben angebracht sind, hängen vermittelst Kolonnaden mit dem Hauptgebäude zusammen. Es ist einer der schönsten Landsitze eines Privatmannes in England; es liegt mitten in einem Park, hat vor sich

ein

ein großes Wasserstück, schöne Gärten, und rings umher eine reizende Gegend. Das Haus ist inwendig mit vielem Geschmack meublirt, aber die vorzüglichste Zierde ist die ansehnliche Gemäldesammlung. Die vornehmsten darunter sind folgende: Simson mit der Delila und S. Cyprian, beide von van Dyk. Die drei königlichen Kinder, von eben demselben. Juno und Ixion, Rubens und seine Geliebte, beide von Rubens. Eine Landschaft, von Breughel, mit Figuren, von Rubens. Eine Magd, die eine Ziege melkt, Jordans. Der verlorne Sohn, vom Kavalier Calabrese, Moses, der aus dem Felsen Wasser schlägt. Valerio Castelli. Noch einmal, Jacob Bassano. Die Ehebrecherin, und Moses mit Pharaos Tochter, Paul Veronese. Ein Mann mit seiner Frau und Tochter, Tizian. Die Verleugnung Petri, Caravagio. Eine heilige Familie, Parmegiano. Die Geschichte des Cupido und der Psyche in 12 Gemälden, von Luc. Giordano. Eine Landschaft mit Figuren, Salvator Rosa. Ein Opfer, Venus mit dem Cupido, und Satyren, und die Verwandlung der Daphne in einen Lorbeerbaum, Nic. Poussin. Eine Landschaft mit Figuren, Casp. Poussin; der-

dergleichen, Claude Lorrain. Zwo Schlachten, Bourguignon. Eine heilige Familie, Solimene. Viel Kaminstücke, von Paul Panini, und von Harding nach Panini. 12 Stücke vom Ritter van der Werf, nämlich Moses und Pharaos Tochter; die Verkündigung der Engel bei den Hirten; Seleucus übergiebt sein Reich seinem Sohne; tanzende Schäfer und Schäferinnen; Hercules zwischen Tugend und Laster; Cimon, den seine Tochter säugt; Joseph und Potiphars Frau; Maria Magdalena liest in einer Grotte; Bathseba im Bade; Christus bei der Maria Magdalena; Venus und Cupido; van der Werf mit seiner Frau und Tochter; zwei Stücke von Peter van der Werf; Adam u. Eva, und die Stratonice. Ein Jahrmarkt zu Gent, und eine Landschaft mit Figuren, D. Teniers. Fünf Stücke mit Früchten und Blumen, van Huysum. Die große Kirche zu Harlem, de Witt. Zwo Landschaften mit Figuren, Sammt Breugel. Ein Wasserstück, Zagtleeven. Eine Jagd, von Berchem. Ein Mann, der auf der Guitarre spielt, Brouwer. Zwo Landschaften mit Figuren und Vieh, Wouwermann. Eine heilige Familie, und eine Frau mit einer Fackel, Schalken. Ein Schulmeister,

Ger-

Gerhard Douw. Die heiligen drei Könige, Poelenburg, und andre mehr.*)

Westwärts von dem Park des Herrn Page, und an der Südseite von Blackheath, liegt das angenehme Dorf Lee, und dabei Lee-Grenn, der Landsitz des Ritters Pelham. Allenthalben sieht man hier Landsitze, Pachterwohnungen und Dörfer. Zu Modingham hat Lord Apsley einen nicht großen aber artigen Aufenthalt. Zwischen dem Dorfe Lee und der Spitze an Blackheath ist der Sitz des Herrn Verelst, gewesenen Statthalters in Bengal, mit der herrlichsten Aussicht. Die Kirche des Kirchspiels Lee steht auf einem Hügel: auf dem Kirchhofe sind viele marmorne Monumente. Der große Astronom, Edmund Halley, liegt hier unter einem bloßen Stein, mit einer lateinischen Inschrift.

Charlton ist ein am nördlichen Ende von der schwarzen Heyde gelegener wohl gebauter Flecken. Das herrschaftliche Haus ist

*) Der verstorbene Page vermachte diesen Landsitz mit einem beträchtlichen Vermögen an seinen Enkel Gregory Turner, auf Ambrosedem in Oxfordshire, mit dem Bedinge, daß er seinen Namen annehmen mußte; weil selbiger aber nicht hier wohnt, so ist das Haus an den Grafen von Suffolk vermiethet.

ist ansehnlich, mit vier Thürmen im gothischen Geschmack von Adam Newton, dem Hofmeister von dem Prinzen Heinrich, Jakobs I. Sohn, gebauet, und gehört einem gewissen Herrn Jones. Man hat hier eine herrliche Aussicht über die Themse. Die Allee von Zypressen soll die älteste in England seyn. Den 18. Oktober wird hier ein Jahrmarkt gehalten, auf dem allerlei von Horn gemachte Arbeit verkauft wird; der Pöbel pflegt dabei Hörner zu tragen, und die liederlichen Weibspersonen begehen allerlei Ausschweifungen: jedoch hat man die Freiheiten seit einigen Jahren sehr eingeschränkt. Der Ursprung dieses sonderbaren Marktes soll folgender seyn: der König Johann verirrte sich einst auf der Jagd, und gieng allein zu eines hiesigen Müllers Frau. Der Mann kam dazu, und traf beide in Beschäfftigungen an, die ihm nicht lieb waren; er drohte, den Fremdling umzubringen, worauf sich der König zu erkennen gab, und dem Müller diese Gegend, jedoch mit der Bedingung, schenkte, daß auf dem Jahrmarkt Hörner verkauft und getragen werden sollten.

Woolwich ist ein seit einigen Jahren sehr angebauter Flecken an der Themse, neun Meilen von London, welcher seinen

nahrhaften Zustand dem Schiffbau zu verdanken hat. Der Fluß ist hier frei von Sandbänken, und so tief, daß die größten Kriegsschiffe bei der Ebbe Wasser genug haben. Die Breite beträgt eine Meile, und bei der Fluth, die hierstark ist, schmeckt das Wasser schon gesalzen. Als man zu den Zeiten der Königin Elisabeth anfieng größere Schiffe zu bauen, blieb das oben beschriebene Deptford nicht mehr der Hauptort zum Bau derselben; sondern man legte hier Werfte an, und seit der Zeit sind diese Anstalten ungemein vergrößert worden. Alle zum Schiffsbau gehörige Werfte, Zimmerplätze und Gebäude sind mit einer hohen Mauer umgeben, und zu ihrer Absicht geräumig. Man findet hier unglaubliche Vorräthe von Bauholz, Masten, Pech, Theer und allem, was zur Ausrhedung der Schiffe gehört. Die Reeperbahn oder der Ort, wo die Seiler die stärksten Ankertaue für die Kriegsschiffe verfertigen, ist sehr lang. Auf der Ostseite der Stadt ist der sogenannte Warren oder Artilleriepark, wo sich in Friedenszeiten oft 7 bis 8000 Kanonen befinden. Die Kanonen eines jeden Schiffes liegen besonders, so wie auch das schwere Geschütz für die Batterien, die Mörser von allerlei Größe 2c. Die Kanonier haben ihren

[illegible]

angewiesenen Ort, wo sie die Bomben, Carcassen und Granaten füllen: weswegen auch das königliche Artillerieregiment hier liegt. Zum Behuf derselben ist seit einigen Jahren eine Akademie angelegt, darin alles zur Kriegswissenschaft, zum Angriff und Vertheidigung der Plätze zu wissen Nöthige gelehrt wird. Die Stückgießerei ist ebenfalls erweitert und verbessert worden. Bei dem königlichen Werfte liegt gemeiniglich, und zumal in Kriegszeiten, ein Wachtschiff, und die Schiffe, worauf die Missethäter, welche sonst nach den Kolonien transportirt wurden, befindlich sind. Sie müssen jetzt die Themse vom Sande reinigen.

Auf dem Wege von Woolwich nach Gravesend bleiben linker Hand die tiefen und ungesunden Marschländer liegen, welche zuweilen den Uiberschwemmungen ausgesetzt sind, aber vortreffliche Viehweiden abgeben. Zu Erith und einigen andern Orten gehen die Kalkhügel bis an die Themse. Diese Hügel und die um Gravesend sind es, welche den vielen Kalk liefern, der zum Bauen und zur Düngung gebraucht wird, wie wir zu Anfange dieses Briefes gesagt haben.

Bei dem gedachten Erith liegt an einem Hügel Belvederehouse, ein schöner Landsitz des Baronets Sampson Gideon, welcher

den Boden mit vielem Geschmack anzulegen und die schönsten Prospekte zu nutzen gewußt hat. Die Aussicht über die mit unzähligen Schiffen bedeckte Themse, und jenseits nach Essex, ist unvergleichlich. Man sieht hier eine nicht zahlreiche aber ausgesuchte Sammlung von Gemälden. Die vornehmsten sind: zween Prospekte von Venedig, Canaletti. Die Zeit entdeckte die Wahrheit, eine Skizze, Rubens. Ein Alchymist, Teniers. Das Bildniß von Georg Gage, Holbein. Eine Landschaft, Caspar Poussin. Eine Amazonenschlacht, Rotenhammer. Die Arche des Noah, Sammt Breugel. Die heilige Katharina, Leonh. von Vinci. Zwo Kirchen von innen, Nefs. Pferde, Wouwermann. Rembrand, der eine alte Frau malt, von ihm selbst. Ein Paar Verliebte, Giorgione. Das Feuer und die Erde, Bassano. Snyders mit seiner Frau und Kindern, Rubens. Die Hochzeit zu Canaan, Paul Veronese. Zwo Landschaften, von Caspar Poussin. Betteljungen, die in Karten spielen, Salvator Rosa. Herodes, von Rembrand. Die Verlobung der heiligen Katharina, vom ältern Palma. Die Flucht nach Aegypten, und Mariä Verkündigung, Murillo. Mars und Venus, Paul Veronese. Christus unter

den

den Lehrern im Tempel, Luc. Giordano. Des Herzogs von Buckingham drei Kinder, und Rubens Sohn, von Rubens. Eine Landschaft, Claude Lorrain. Des Erzherzogs Leopolds Gallerie, und seine eigne, von Teniers 2c.

Bisher sind wir der Themse längs den tiefen marschichten Gründen gefolgt: hinter diesen etwas mehr landwärts läuft die grosse Heerstraße von London nach Dover. An derselben und in der Nachbarschaft sind noch verschiedene merkwürdige Oerter mitzunehmen, ehe wir weiter gehen.

Eltham hatte vormals einen königlichen Palast, welcher fleißig besucht ward, als der Hof noch zu Greenwich residirte, es sind aber keine Spuren davon mehr zu sehen. Das Städtchen ist artig gebauet, und hat verschiedene reiche Einwohner. Das herrschaftliche Haus gehört dem Sir Shaw, und die dabei angelegten Pflanzungen machen seinem Geschmack Ehre.

Nicht weit davon liegt das Dorf Chesilhurst, wo man die Grabmale der Familie Walsingham antrifft. Der große Staatsmann, Franz Walsingham, war daselbst geboren. Der berühmte, und 1623. hier verstorbne, aber zu London begrabne Camden, wohnte einige Jahre an diesem Orte, nach-

dem er sich aus dem Getümmel der Welt gezogen hatte, und schrieb seine Annalen der Königin Elisabeth. Der jetzige Lord Camden hat hier auch einen angenehmen Sitz. In seinem Park trifft man ein berühmtes Werk der Baukunst an, welches die Laterne des Diogenes heißt, und genau nach den Verhältnissen der Baukunst der Alten angegeben ist. Es dient zur Bedeckung eines Brunnen.

Von Eltham rückwärts gegen London zu an der Straße nach Tunbridge liegt das Dorf Lewisham, in einer angenehmen Gegend. Der Banquier Blackwell hat hier schöne Plantazionen, die ein Thal und einen Hügel einnehmen.

Auf der Straße von Eltham nach Wrotham, 12 Meilen von London, und ostwärts von Chesilhurst, ist Foots Cray, an dem kleinen Flusse Cray, zu merken, welcher verschiedenen Orten in dieser Gegend den Beinamen mittheilt, und bei St. Mary Cray entspringt, wo es viele Birkenwälder giebt, die Reis für die Besenmacher nach London liefern. Herr Harene hat zu Foots Cray einen angenehmen Landsitz, den der verstorbne Esquire Cleeve nach einem Risse des Palladio aufführen lassen. Das Haus steht frei, und hat auf jeder Sei-

Seite einen auf Säulen ruhenden Giebel, und oben eine Kuppel, wodurch das Licht in die achteckige Halle fällt. Von der Anhöhe, worauf es steht, senkt sich der Boden gegen ein Wasser hinab, welches ein durch die Gegend laufender kleiner Fluß zu seyn scheint und dem Hause gegen über eine beständig fließende Kaskade formirt, es ist aber nur ein künstlicher Kanal, der aus dem in der Nähe befindlichen Fluß Cray abgeleitet ist, und alle Wirkung eines natürlichen Flußes thut. Wenn der Kanal voll ist, läuft das Wasser vermittelst der Kaskade in die Erde, und alsdann unter der Erde wieder in den Fluß zurück. Die größte Schönheit von der Anlage des dazu gehörigen Bodens besteht in der Simplicität, indem es fast nichts als ein Rasenplatz ohne weitere Zierrathen ist. Der Kenner der schönen Architektur bewundert das Gebäude nicht weniger von außen, als der Liebhaber von Gemälden die darin befindliche Gallerie. Sie wird gegen einen Erlaubnißzettel von dem Besitzer alle Donnerstage gezeigt.

Auf der Westseite sieht man zwo Landschaften, den Morgen und Abend, von Claude Lorrain. Venus und Cupido, van Dyck. Eine Landschaft, Both. Auf der Westseite: Der Tempel der Musen, Romanelli. Susan-

sanna mit den Aeltesten Guercino. Ein Wolf mit Hunden von Snyders, in einer Landschaft von Rubens. Ein Blumenstück, van Huysum. Abraham und Hagar, Rembrand. Eine Landschaft, Potter. Jakob mit seinen Heerden, Rosa di Tivoli. Eine Landschaft, Casp. Poussin. Ein Fruchtstück, de Heem. Ludwig XIV. zu Pferde, van der Meulen. Auf der Ostseite: das Urtheil des Paris, Giuseppe Chiari. Das Paradies, Tempesta. Eine Landschaft von Paul Briel mit Figuren, von Hannibal Caracci. Auf der Südseite: Die Lapithen und Zentauren, Luc. Giordano. Zwo Landschaften, von Wouwermann. Zween Prospekte von Venedig, Canaletti. Eine heilige Familie, Rubens. Eine Madonne, Carlo Dolci. Christus segnet den heiligen Franciscus, und ein todter Christus, Hannibal Caracci. Heraclit und Democrit, und die Darstellung Christi, Rembrand. Eine Schmiede, Brouwer. Ein Seestück, van der Velde. Ein Prospekt der Rhone, und der reiche Fischzug, Teniers. Die Beschneidung, Paul Veronese. Venus und Adonis, Rubens. Ein holländischer Liebhaber, Jan Steen. Prospekt bei Harlem, Ruysdal. Jan Steen von ihm selbst gemalt, die Violine spielend. Ein Kopf,

von

von Holbein. In dem Visitenzimmer, sieben Seestücke, van der Velde. Eine Landschaft, Wynants. Zween Prospekte von Venedig, Canaletti. Ein Mondenschein, van der Neer. Ein allegorisches Gemälde, von Jul. Carpioni. Zwo Landschaften von Glauber mit Figuren, von Lairesse. Im Putzzimmer: Der Tempel zu Delphi, von Pietro da Cortona. Eine Retirade von Soldaten, Bourguignon. Die Ehebrecherin, Pordenone. Diogenes, Salvator Rosa. Zwo Landschaften, Casp. Poussin. Holländer, le Duc. Trinkende Bauern, Ostade. Eine Kirche zu Antwerpen von innen, Nefs, mit Figuren vom ältern Frank. Ein Porträt, Rembrand. Eine Magdalena, Franc. Mola. Democrit, wie ihn Hippocrates bei Abdera findet, Salvator Rosa.

Um von hier nordwärts nach Dartford auf der Poststraße nach Dover zu kommen, geht man auf Bexley; von hier kann man linker Hand einen Umweg über Dansonhill nehmen, wo der Baronet Boyd einen neuen Landsitz mit schönen Rasenplätzen, Waldungen und Wasser angelegt hat. Des alten Orts Crayford, der so viel als ein Furth durch den Fluß Cray andeutet, erwähnen wir nur deswegen, weil hier viele Höhlen auf den Feldern sind, die man

für Kornbehältnisse der Römer und Britten, oder für Zufluchtsörter der Sachsen mit ihren Habseligkeiten während der Kriege mit den Britten hält. Die Sachsen unter Anführung des Hengist wurden hier im Jahr 457. von den Britten geschlagen.

Dartford von einem Furth durch die Darent so genannt, ist ein volkreiches, und wegen der Durchfahrt nach Canterbury und Dover nahrhaftes Städtchen, das eine lange Gasse macht. In diesem alten sächsischen Orte nahm die große Rebellion von Walter Tyler unter Richard II. ihren Anfang. Die Darent, über welche eine Brücke geht, ist für Barken bis an solche schiffbar. Die Kirche hat zween Kirchhöfe, der eine liegt dicht dabei, der andere aber auf einem Hügel, von dem man das Städtchen und die Gegend übersehen kann. Hier ward unter Carl I. die erste Papiermühle angelegt, deren man jetzt mehrere an der Darent sieht: so kann sich dieser Ort auch rühmen, daß hier die erste Mühle errichtet worden, darin man eiserne Stangen zum Drathziehen zerschneidet. In der umliegenden Gegend findet sich viel Walkererde. Die große Pulvermühle flog in den Jahren 1730. bis

38 viermal auf, ohne daß Jemand dabei zu Schaden kam.

Auf dem Wege von hier nach Gravesend bleibt seitwärts der Gemeindeplatz Dartfordbrink, welcher in der Geschichte merkwürdig ist, weil Richard Plantagenet, Herzog von York, auf demselben 1452. eine Armee zusammenbrachte, und damit den Anfang zu den unseligen Streitigkeiten mit dem Hause Lancaster, oder zwischen der rothen und weißen Rose machte. Jetzt sieht man hier friedlichere Beschäfftigungen, nämlich eine Art von Ballenspiel, da der Ball oder eine Kugel mit Stöcken fortgeschlagen wird. Die Zuschauer stellen sich in hölzerne Buden, die zu dieser Absicht aufgerichtet sind.

Die ehrwürdige alte Kirche zu Stone mit ihren Monumenten läßt man auf der linken Hand, und das herrschaftliche Haus Stonecastle auf der rechten. Greenhithe hat eine sehr romantische Lage an der Themse; in der Nachbarschaft sind viele Kalkgruben, aus welchen eine unsägliche Quantität zu Wasser fortgeschafft wird. Etwas über den 18 Meilenstein liegt ein durch die Aussicht über die Themse, und die Küsten von Essex reizender Landsitz, welcher dem verstorbnen

Cal-

Calcraft, Esquire, zugehörte. Diese Gegend war ehemals der Zufluchtsort der dänischen Freibeuter, welche ihre Schiffe in den kleinen vormals weit tiefern Flüß zwischen den Hügeln, daran Northfleet und Swomscomb liegen, zogen. Das letztere Dorf hat noch den Namen von einem derselben. Nortfleet ist sehr alt. Zwischen der Heerstraße und der Themse liegt der schöne Landsitz des Esquire Chiffinch.

Gravesend ist ein blühendes Städtchen mit engen schlecht gepflasterten Gassen an der Themse, dem Fort Tilbury in Essex gegen über. Es ist mit dem dabei liegenden Städtchen Milton inkorporirt. Der hiesigen Kreideberge ist zu Anfange dieses Briefes gedacht. Alle von der Themse absegelnde Schiffe müssen hier Halte machen, um sich von den Zollbedienten durchsuchen zu lassen. Die nach Ost- und Westindien bestimmten Schiffe versorgen sich hier gemeiniglich mit Proviant, Federvieh, Gärtnerwaare rc. Uiberdieses ist hier die große Durchfahrt zwischen London und Dover: dieses alles veranlasset ein großes Gewühl von Menschen, und macht den Ort ungemein lebhaft. Man nennt Gravesend auch die große Fähre zwischen London und Ostkent. Es ist unglaublich, wie viel Menschen hier bei Tag und Nacht durchpassiren. Die gemeinen Leu-

re von Ostkent gehen hier gemeiniglich zu Wasser nach London. Die Einwohner von Gravesend und Milton haben allein das Recht, die Reisenden zu Wasser nach der Hauptstadt zu führen. In einem bedeckten Boote zu 40 Personen gilt der Platz einen Schilling, und in einem Kahn zu 10 Personen neun Pence. Bei der Fluth wird jedesmal bei Tag und Nacht zum Zeichen des Abstossens ¼ Stunde geläutet, und in London bei Billingsgate geschieht dieses auch.

Seitdem Gravesend im Jahr 1727. abbrannte, ist es gut wieder aufgebauet worden. Von dem Blockhause, das zur Beschützung der Themse dient, wird den auslaufenden Schiffen durch einen Flintenschuß ein Zeichen gegeben, daß sie wegen des Verzollens anhalten sollen. Im Jahr 1624. hat ein gewisser Pinnock hier 21 Wohnungen, und ein Haus für einen Webermeister zum Unterhalt der Armen gestiftet. Seit einigen Jahren sind die Felder um die Stadt sehr verbessert und in Gartenland verwandelt worden, welche jetzt eine Menge Gartengewächse nach London und für die Schiffe liefern. Insonderheit ist der Spargel berühmt und wird dem von Battersea noch vorgezogen.

Wenn

Wenn man von Gravesend nach Rochester reiset, liegt drei Meilen vor der letztern Stadt ein Hügel, Gadshill, der durch Shakespears Schauspiel Heinrich IV. bekannt ist, weil hier die Szene der Räuberei vorgefallen seyn soll, als der Prinz die für seines Vaters Schatz bestimmten Geldwagen plünderte. In dieser Gegend zeigt sich auch auf einer Anhöhe eine Einsiedelei, wo der verstorbene Baronet Head seinen Landsitz hatte.

In einer geringen Entfernung von der Straße von Gravesend nach Rochester liegt das angenehme Dorf Shorne, in dessen Kirche viele alte Denkmale, insonderheit der Familie Cobham, anzutreffen sind. Dabei ist ein Kollegium oder Armenstiftung für 20 arme Familien aus der Nachbarschaft, welches Lord Cobham 1597. gestiftet. Nicht weit davon ist Cobhamhall, der ehemalige Sitz der Familie Cobham, welcher dem Grafen von Darnley gehört. Das Haus ist von Inigo Jones aufgeführt, aber nur von Mauerziegeln. Der Park ist weitläuftig, und mit vielem Wilde versehen.

Die Brücke von Rochester ist nach der Londner und Westminster Brücke die höchste und massivste in England. Sie besteht

aus

aus 11 Bögen, ist 560 Fuß lang und 14 breit. Sie ward 1392. von einem unter Heinrichs IV. Regierung berühmten Kapitän Knowles gebauet. Die Medway ist hier fast 600 Fuß breit, schnell und so tief, daß sie die größten Schiffe trägt. Es liegen hier drei Oerter, nämlich Stroud, Rochester und Chatham so nahe an einander, daß sie nur eine an einander hängende Gasse ausmachen, welche, außer den Nebengassen, gegen drei Meilen lang ist. Das Städtgen Stroud liegt auf Westseite, Rochester in der Krümmung, welche die Medway macht, und Chatham an der Ostseite nach der See zu. Nicht weit von der Stadt Rochester ist auf einer angenehmen Anhöhe, von der man den Lauf der Medway und der umliegenden Gegend übersieht, des Esquire Gordon Sitz; bei dem man eine schätzbare Sammlung von Gemälden, und unter andern zwo Kapitalzeichnungen von Rubens, eine Kreuzigung Christi, und die Ausgießung des heiligen Geistes antrifft.

Rochester ist eine alte Stadt; sie war schon bei den Römern fest, und hieß damals Durobrivae. König Ethelbert errichtete hier im Jahr 604. einen bischöflichen Sitz, welches der älteste nach Canterbury in England

land ist. Man hat in diesen Gegenden verschiedene Alterthümer gefunden, und sieht auch noch Spuren von römischen Mauerwerk. Die Kathedralkirche ist ein ehrwürdiges gothisches Gebäude. Hier ist eine Armenstiftung, um arme Reisende zu speisen, eine Nacht zu beherbergen, und ihnen vier Pence auf den Weg zu geben; doch sollen liederliche Leute und Anwälde ausgenommen seyn. Das Kastell, welches am Flusse Medway auf einer Anhöhe unweit der Brücke steht, soll bereits von Wilhelm dem Eroberer angelegt seyn. Es ist viereckig, mit dicken Mauern, uud in den Ecken mit Thürmen versehen. Insonderheit sieht man den Thurm an der südöstlichen Ecke auf 20 Meilen weit. Er heißt Gundulphs Thurm, weil ein Bischof dieses Namens ihn aufführte, von dem auch die Kathedralkirche um das Jahr 1080. gebauet ward. Der jetzige Haupteingang ist wenigstens noch aus diesem Alter, und wegen seiner Arbeit merkwürdig. Das Rathhaus ist ein gutes Gebäude, und mit gekuppelten dorischen Säulen versehen. Williamson, einer der englischen Gevollmächtigten beim nimmegischen und rysiwickischen Frieden, und Repräsentant von Rochester im Parlament, stiftete hier eine mathematische Schule

le. Die Stadt schickt schon seit Eduards IV. Zeiten zween Deputirte zum Parlament. *)

Chatham hat eine tiefe Lage an der Ostseite der Medway, und ist als die Vorstadt von Rochester anzusehen. Man kann wohl das hiesige Arsenal das vollständigste in der Welt nennen. Ein Engländer, der da weiß, daß die Sicherheit und der Wohlstand der Nazion von der Stärke der Seemacht abhängt, kann die Anstalten zu Chatham nicht ohne Vergnügen besehen. Die schwersten Schiffe werden hier gebauet, und können in der Medway wegen ihrer großen Tiefe vor Anker liegen. Elisabeth legte das erste Werft an, und seit der Zeit sind die Gebäude so vermehrt worden, daß sie nebst dem Artilleriepark eine Meile Raum einnehmen, jedoch wird hier kein Pulver aufbewahrt. Die Gebäude, darin die Aufseher wohnen, sind zum Theil sehr ansehnlich. Diejenigen, worin die verschiedenen Arbeiten ver-

*) Im Jahr 1772. sind von dieser Stadt History and Antiquities of Rochester herausgekommen.

Kopfe, womit sie nach der Reihe die Stunden und ¼ Stunden anzeigen, und bei Feuersgefahr gleich Lärm machen. Das Wachtboot fährt alle Nacht herum, um zu sehen, ob die Schildwachen auch auf den Schiffen munter sind.

Um diese kostbaren Vorräthe für ähnliche Uiberfälle, als der von den Holländern im Jahr 1667 zu bewahren, liegen hier nicht nur viele Soldaten in der Gegend des Fleckens und Hügels Brompton in Barracken, sondern es sind auch verschiedene Forts den Fluß hinunter angelegt, von denen bald ein Mehrers. Ehe wir Chatham verlassen, müssen wir noch der vortrefflichen Armenanstalt für die Matrosen gedenken, welche die Kasse (Chest) von Chatham genannt wird. Der große Seemann John Hawkins, der unter der Elisabeth die Anlage der hiesigen Werfte veranlaßte, und den man als den Vater der englischen Matrosen ansehen kann, war der Urheber dieser heilsamen Anstalt. In dem Jahr 1588. nach der merkwürdigen Niederlage der spanischen unüberwindlichen Flotte, liessen sich die Matrosen freiwillig einen Theil ihres monatlichen Soldes zur Verpflegung ihrer verwundeten und verstümmelten Mitbrüder auf der königlichen Flotte abziehen, und diese Gewohnheit ist seit

seit der Zeit geblieben. Der berühmte und vor einigen Jahren verstorbene Minister Pitt, führte den Titel eines Grafen von Chatham.

Ungefähr 16 Meilen von Chatham liegt das Fort Sheerneß auf der Insel Shepey, an der Mündung der Medway. Diese ganze Strecke giebt den sichersten Hafen von der Welt; und Schiffe von 80 Kanonen können bis an die Rochesterbrücke ruhig vor Anker liegen. Nur im Jahr 1703 scheiterte hier das Kriegsschiff Katharina in dem bekannten Sturm, welches der ärgste war, den England je ausgestanden hat, und darinn 13 Kriegsschiffe verloren giengen. Die Schiffe liegen hier wie in einem Mühlenteiche, nur daß sie mit der Ebbe und Fluth sinken oder sich heben, und da Raum genug ist, so darf man nicht besorgen, daß sie an einander treiben. Außer Sheerneß sind noch zwei Forts vorhanden, die zur Vertheidigung des Flusses dienen, aber weiter aufwärts gegen einander über liegen das eine zu Upnor, und das andere zu Gillenham; ferner zu the Swamp eines, welches Vogelnest heißt, und beim cockhammer Wald eines. Alle diese Forts sind aber, Sheerneß ausgenommen, nicht in dem besten Stande. Ungefähr Sheerneß gegen über ist eine Bank the Nore, bei welcher die Schiffe eine sehr

sichere Rhede zum ankern haben, außer bei Ost- und Nordostwinden.

Sheerneß ist regelmäßig befestigt, und mit 40 schweren Kanonen besetzt, so daß es einer Flotte unmöglich ist, vorbei zu kommen, wie damals die Holländer thaten. Der Graben kann gleich unter Wasser gesetzt werden: und die Besatzung ist hinlänglich, die Werke zu vertheidigen. Der bei derselben liegende Flecken ist gut bewohnt, und zwar meistens von Personen, die mit der Flotte zu thun haben, oder daran arbeiten. Das hiesige königliche Werft ist ansehnlich, und wird immer wichtiger. Wenn den Schiffen etwas zustößt, und sie eilig wieder hergestellt werden müssen, so bessert man sie auf den hiesigen Docken aus. Sonst wurden zu Sheerneß nur Fregatten und Jachten gebauet, seit einigen Jahren hat man die Werfte aber erweitert, und in einen solchen Stand gesetzt, daß man jetzt auch große Linienschiffe bauen kann. Die Vorrathshäuser mit Bedürfnissen für die Flotten sind mit allem versehen, und es halten sich immer einige Officiers von der Artillerie hier auf, um die Schiffe, wenn etwas verlangt wird, gleich damit zu versorgen. Es liegen immer einige alte unbrauchbare Kriegsschiffe hier, wor-

worauf viele Familien der Arbeiter auf dem Werfte wohnen.

Die Insel Shepey, worauf Sheerneß steht, hat ihren Namen von der großen Menge Schafe, die ihr Boden ernährt, und wird von den beiden Armen der Medway, welche die West und Ost-Swale heißen, der Themse und dem Meer umflossen. Sie hat 21 Meilen im Umfange, gutes Getreide auf der Höhe, aber wenig Holz, und Mangel an gutem Wasser, weil die Quellen meist sumpfig sind; sonst machte man hier Eisen, Vitriol und Schwefel. Die vielen auf der Insel zerstreuten Begräbnißhügel sind, der gemeinen Sage nach, zum Andenken der Anführer von den Dänen errichtet, welche diese Gegend oft besucht und verheert haben. In dem salzigten Marschboden wachsen viele merkwürdige Meerpflanzen, welche die Liebhaber der Kräuterkunde mitten im Sommer, da die meisten blühen, hieher locken. Man findet auch allerlei Versteinerungen; insonderheit schöne versteinerte und verkiesste Fische; und der sogenannte Ludus Helmontii ist häufig. Die gewöhnliche Uiberfahrt von dem festen Land nach der Insel ist in der Gegend von Sittingbourn bei Kings Ferry, wo ein Strick von 140 Klaftern quer über den Fluß gespannt ist, an welchem das Boot

mit der Hand hinüber gezogen wird. Die Passagiers geben nichts, weil die Insel Shepey das Boot unterhält.

Der vornehmste Ort auf der Insel ist Queenborough. Eduard III. gab ihm diesen Namen seiner Gemahlin zu Ehren. Von dem ehemaligen Kastell, das zur Vertheidigung der Medway diente, und angesehene Männer zu Kommendanten hatte, sieht man nichts mehr als den Graben, und einen tiefen Brunnen. Daß dies Städtgen damals wichtig gewesen, erhellt daraus, daß es zwei Glieder zum Parlament schickt; jetzt ist es ein elendes Fischernest, dessen Bürger Bierschenken und Austerfänger sind. Ihr vornehmster Handel besteht darinn, daß sie bei Parlamentswahlen ihre Stimmen verkaufen. Eine schändliche Gewohnheit, die nur gar zu sehr auch bei angesehenern Städten eingerissen ist.

Gegen Queenborough über heißt die Rhede Blackstake, welche deswegen zu merken ist, weil hier die Kriegsschiffe liegen: und die etwas weiter entfernte Stangatebucht ist vermöge einer Parlamentsakte der Ort, wo die Schiffe, welche von bedenklichen Orten herkommen, Quarantäne halten müssen.

Wer von Chatham aus Sheerneß und die Insel Shepey besehen will, kann sich

hernach von da über die Ostswale setzen lassen, um über Milton wieder auf die Straße nach Canterbury zu kommen, oder den Weg gleich von Rochester aus daruber nehmen. Man kommt aldenn zuerst an Rainham, wo man in der Kirche verschiedne Grabmale der Familie des Grafen von Thanet sieht. Der hohe Thurm dient den Schiffern in der See zum Kennzeichen.

Milton, welches eigentlich Midleton heissen sollte, und mit dem bei Gravesend angeführten Orte gleiches Namens nicht zu verwechseln ist, hat eine so tiefe Lage, daß man es weder zu Wasser noch zu Lande sieht, und gleichwohl ist es ein ziemlich großes Städtgen, das wöchentlich einen Getreidemarkt hat. Die in der Nachbarschaft gefangenen Austern hält man für die besten in Kent. Die kentischen Könige hatten hier vormals einen Pallast. Der Ort wird von einem jährlich gewählten, und nach der alten sächsischen Mundart so genannten Portreve regiert.

Bei Sittingbourn kommt man wieder auf die große Heerstraße nach Canterbury und Dover. Die starke Durchreise macht diesen Ort sehr lebhaft. Er ist voll von Wirthshäusern. Bei diesem Flecken liegen

die Ruinen des Kastells Ruff, und gegen über die von dem Kastell Bayford, welche König Alfred beide erbauete, als er die Dänen verfolgte. Wie König Heinrich V. 1420. von seinem glorreichen Zuge aus Frankreich zurückkam, bewirthete ein gewisser Norwood ihn mit seinem ganzen Gefolge in Sittingbourn, im Gasthause zum rothen Löwen, auf eine nach damaligen Zeiten prächtige Weise, und gleichwohl belief sich der Aufwand an Wein nicht über neun Schillinge und neun Pfennige, und das Nössel Wein kostete einen Pfennig.

Ungefähr auf dem halben Wege von hier nach Canterbury liegt Feversham, ein nahrhaftes Städtgen, an einer bequemen Bucht zur Ausfuhr der Produkte der benachbarten Gegend, welche eine der besten von Kent ist. Es wird hier auch viel Schleichhandel getrieben. Weil die Swale fischreich ist, so wird von Feversham und Milton eine Menge Fische und Austern nach dem Fischmarkt zu Billingsgate in London geschafft. Die Austern werden wegen ihrer Größe und des guten Geschmacks sehr geschätzt, und auch in großer Quantität nach Holland geschafft. Die seit den Zeiten der Elisabeth angelegten Pulvermühlen hat die

Ro-

Regierung vor einigen Jahren an sich gebracht. König Stephan gründete 1147. zu Feversham ein Kloster, darinn er auch mit seiner Familie begraben ward; wie man dasselbe aber bei der Reformazion aufhub, verkaufte man den bleiernen Sarg, und warf die Gebeine des Königs in die Themse. Als König Jakob II. nach Frankreich entwischen wollte, strandete seine Barke gegen Feversham über bei Shellneß auf der Insel Shepey. Einige Fischer erkannten ihn, und brachten ihn gefangen nach gedachter Stadt, wo er von dem Pöbel übel behandelt ward, bis einige von dem benachbarten Adel herbei eilten, die ihn in Schutz nahmen, bis der Prinz von Oranien Kutschen und eine Garde schickte, die ihn sicher nach London brachten. Feversham giebt der Familie Duncombe den Titel Lord.

Die Fischer aus Feversham und der umliegenden Gegend haben gute Verordnungen unter sich, z. B. daß sie keinen unbeweibten in ihre Zunft aufnehmen, daß sie nur zu gewissen Zeiten, und alle Mal nur eine gewisse Quantität Austern nach der Stadt bringen.

Bei Feversham verdienen ein Paar Landsitze bemerkt zu werden, der eine Lees Court gehört dem Lord Sondes, der andere Nash

Court der Familie Hawkins. Letzterer hat insonderheit schöne Pflanzungen.

Ehe wir Canterbury besuchen, wollen wir den innern Strich der Landschaft Kent mitnehmen, und hernach von dort aus die Reise an den Küsten herum fortsetzen. Wir gehen zu dem Ende nach der Medway zurück, und besehen zuerst die daran liegende alte Stadt Maidstone, welche 10 Meilen von Rochester entfernt ist. Sie ist volkreich, wohl gebaut und nahrhaft, weil Schiffe von 50 bis 60 Tonnen, mit der bisher steigenden Fluth, an die schöne über die Medway gehende Brücke kommen können. Diese Stadt ist der vornehmste Markt von Kent, und liefert mehr Sachen nach London als irgend eine Stadt in England. Die vornehmsten Artikel sind: Die großen kentischen Ochsen aus den Wäldern von Kent (the weald of Kent); das eben daher kommende viele Bauholz für die königlichen Werfte zu Chatham, eine große Quantität Getreide, Hopfen, *) Kirschen und Aepfel; eine

*) Die hiesigen Hopfenpflanzungen sind so alt als die Reformazion in England, daher man hier einen alten englischen Vers hat, welcher sagt, daß die Reformazion, Hopfen und Bier in einem Jahre nach England gekommen.

eine Art dauerhafter Pflastersteine, Kentish Rags genannt, die 10 Zoll ins Gevierte groß sind, und zum Pflastern der Höfe dienen; ein sehr feiner weißer Sand, der theils zum Streusand gebraucht, vornämlich aber in den Glashütten zum Flintglas und zu Spiegelgläsern geschmolzen wird.

Maidstone liefert viel von Flachs gesponnenes Garn. Sonst hat diese Landschaft nicht viel Manufakturen, seitdem die um Maidstone vormals befindlichen Tuchmacher sich ganz verloren haben. Die Pfarrkirche gehört dem Erzbischof von Canterbury, welcher hier sonst auch einen Pallast, der jetzt dem Lord Romney zuständig ist, besaß. Das Gebäude ist in gothischem Geschmack, aber in seiner Art gut. Maidstone war ehemals eine römische Stazion, welche Vagniacä oder Madviacä hieß. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament. Die Wahl der Repräsentanten von der ganzen Landschaft und die Gerichte (Assizes) sind ebenfalls hier. Das Gefängniß der Landschaft ist reinlich und geräumig. Eigenschaften, die man in England meistens vergebens sucht, und die gleichwohl der Menschlichkeit so gemäß sind.

Die von Chatham an beschriebenen marschigten Gegenden von Kent sind nicht die

ge-

gesündesten, und werden meistens von Fischern, Seeleuten und solchen Handwerkern, die mit dem Schiffbau zu thun haben, ingleichen von Landwirthen bewohnt. Man trifft hier wenig begüterte Landbesitzer und Adeliche an. So bald man aber von Rochester an den Lauf der Medway aufwärts verfolgt, oder von Milton aus die Hügel von Hollingbourn herabfährt, kommt man in die fruchtbaren stark angebaueten Gegenden, wo das Land mit Dörfern und schönen Landsitzen gleichsam besäet ist. Insonderheit trifft man viele schöne Landgüter an, wenn man auf der Nordseite der Medway von Aylesford, dem Sitze des Grafen dieses Namens anfängt, und bis Eastwell bei Ashford, dem Sitze des verstorbnen Grafen von Winchelsea, südostwärts von Maidstone reiset.

Westwärts von Maidstone bei dem Städtgen Malling ist ein Landsitz des Lords Despenser in Ansehung der Architektur merkwürdig. Der Ort heißt Mereworth Castle; das Gebäude hat Campbell angegeben, und ist eine Nachahmung von einem italienischen des berühmten Palladio. Jede von den vier Seiten hält 88 Fuß, und hat einen auf jonischen Säulen ruhenden Giebel oder Fronton.

ton. In der Mitte erhebt sich eine schöne Kuppel, die nach italienischer Art doppelt ist; die innere dient zum Gewölbe des grossen Saals, und hat 36 Fuß im Durchmesser: die äussere ist mit Blei gedeckt; zwischen beiden sind 24 Feuermäuern bis zur Laterne hinausgeführt. Allein so gut diese Kuppel sich auch von aussen dem Auge darstellt, so haben die Kamine doch die Unbequemlichkeit, daß sie rauchen.

Bei dem obgedachten Flecken Aylesford sieht man ein merkwürdiges Alterthum, nemlich vier grosse Steine, wovon zween aufgerichtet stehen, der dritte ist hinten angelehnt, und der vierte liegt oben darüber, wie Stonehenge, wovon wir an seinem Orte reden. Die Seite gegen Osten ist jetzt offen, und war vielleicht vormals verschlossen, weil etwa 70 Ellen davon ein eben so grosser Stein von gleicher Art liegt. Das gemeine Volk nennt dies Kettscothhouse, welches so viel als Catigerns Haus heißen soll. Man glaubt, dieses Grab sei dem brittischen Feldherrn Catigern, einem Bruder des Vortigern, errichtet worden, als er in der Schlacht wider die Sachsen geblieben, welche hier unter Anführung des Horsa eine grosse Niederlage erlitten. Horsa ward auch erschlagen, und

in

in dem benachbarten Flecken Horsted begraben.

Von Maidstone kann man über den kleinen Flecken Lenham, bei dem das Flüßgen Len entspringt, nach Canterbury reisen. Wir versparen die Nachrichten von dieser Stadt und den übrigen Theil von Kent bis in den folgenden Brief.

Siebenter Brief.

Fortsetzung von Kent. Beschreibung von Canterbury. Die Insel Thanet. Seebäder zu Margate. Hafen zu Ramsgate Richborough. Sandwich Deal. Beschaffenheit der Dünen, und Goodwins Sandbänke. Dover. Folkstone. Hythe. Romney, und der dazu gehörige Marsch. Verschiedne Kastelle und Landsitze.

Canterbury, lateinisch Cantuaria, ist eine alte berühmte Stadt, und die Hauptstadt der Landschaft Kent. *) Sie hieß bei den

*) Wegen ihres Alters, und weil es ihr nicht an alten Denkmalen fehlt, haben verschiedene Schriftsteller Beschreibungen davon geliefert. W. Sommer gab schon 1640. History and Antiquities of Canterbury in 4to heraus: und Battely ließ solche 1703. mit Somners und seinen eigenen Zusätzen in Fol. wieder auflegen. Für einen Reisenden ist das beste Buch: a Walk in and about the City of Canterbury by William Gestling, wovon die zweite verbesserte Ausgabe 1777 zu Canterbury gedruckt ist. Von der merkwürdigen Kathedralkirche hat Dart eine genaue Beschreibung mit vielen Kupfern, welche die Kirche und die darin enthaltenen Denkmale abbilden, 1726. in Folio herausgegeben. Im Jahr 1772. ist auch eine kurze Beschreibung dieser Kirche in Oktav gedruckt, darin man alle Inschriften der Grabmale antrifft. Man hat auch Description and hist. of the Cathedrals of Canterbury and York 1755, fol.

den Britten Caer-Kent, und bei den Römern Durovernum. Sie liegt in einem angenehmen Thal zwischen Hügeln von einer mäßigen Höhe. Der Fluß Stone fließt mitten durch, und macht eine Insel in derselben. Ihr Umfang beträgt auf drei Meilen; vier Hauptgassen durchschneiden dieselbe, und laufen ungefähr in der Mitte derselben zusammen. Sie wird nach den Stadtthoren in sechs verschiedene Quartiere getheilt; die Gebäude haben aber kein sonderliches Ansehen. Die Stadt hat Kirchen genug, sieben Hospitäler, darunter ein Bridewell oder Zuchthaus, drei Armenschulen, und eine prächtige Wasserleitung, welche Erzbischof Abbot, der 1638. starb, zum großen Nutzen der Stadt angelegt hat. Sie schickt zween Deputirte zum Parlament.

Das Vornehmste in Canterbury ist die Kathedralkirche, ein in seiner Art herrliches gothisches Gebäude, das bei einer Breite von 74 Fuß die außerordentliche Höhe von 80 Fuß hat. Es ward um das Jahr 1175 angefangen, nachdem die vorige Kirche ein Paarmal abgebrannt war. Das Gewölbe ist von Stein; die Verzierungen zeugen alle von dem geduldigen Fleiße, der darauf verwendet worden, so wie die Fenster von der verlornen Kunst auf Glas zu malen. Der

mitt-

mittlere steinerne Thurm ist 235 Fuß hoch. Wenn man annimmt, daß die Kirche auf einmal aufgeführt worden, so hat der Baumeister eine schlechte Symetrie, zumal von außen, bei den Thürmen beobachtet. Der Erzbischof dieser Kirche ist Primas und Metropolitan des Reichs, und erster Pair von Großbritannien, wohnt aber nicht hier, sondern zu Lambeth an der Themse, Westmünster gegen über. Der erzbischöfliche Stuhl von grauem Marmor steht hinter dem hohen Altar, und soll ehemals den sächsischen Königen gehört haben. Unter dem Chor haben die französischen reformirten Flüchtlinge eine ziemlich große Kirche, von alter sächsischer Bauart, welche die Königin Elisabeth zuerst den Wallonen einräumte, als solche aus den Niederlanden, wegen der Grausamkeiten des Herzogs von Alba entflohen. Der Raum, den die Häuser der Domherren, und andere zur Kirche gehörigen Personen bei derselben einnehmen, ist sehr ansehnlich. In dem Kloster wohnten fast 150 Benediktiner. Man trifft viele merkwürdige Denkmale in dieser Kirche an, unter andern das von Heinrich VI, und seiner Gemahlin Johanna, von sechs andern Königen, vielen Herzögen, Kardinälen, Erzbischöfen rc. In einer Gruft liegen sieben Erzbischöfe beisammen, nebst

dem heiligen August, welcher als Mönch von Rom kam, und hier das Evangelium predigte, aber doch nicht, wie einige wollen, der erste war, sondern schon eine Unterredung mit den Mönchen von Banchor in Wales hatte. Er bekehrte den König Ethelbert, dieser machte ihn zum Erzbischof, und räumte ihm ums Jahr 600 diese Kirche ein. Unter den Kardinälen sind Pole und Chatillon merkwürdig. Aus den neuern Zeiten ist das vom Admiral Rooke zu bemerken. Auf dem Grabmal Eduards, des schwarzen Prinzen, liegt seine Figur abgebildet. Man sieht eine artige Kapelle, welche ehemals bestimmt war, um dem Könige Heinrich IV. Seelenmessen zu lesen.

Einer der Erzbischöfe dieser Kirche war der berühmte Erzbischof Thomas Becket, welcher nach seinem Tode unter die Heiligen versetzt ward, und in solchen Ruf kam, daß große Wallfahrten hieher geschahen, und daß man fast, wie Cambden sagt, den Dienst Christi, dem die Kirche gewidmet ist, über den heiligen Thomas vergaß. Er bezeigte einen unerträglichen Stolz gegen seinen König; und war sonst ein sehr hitziger Mann, daher dieser es heimlich zugab, daß er 1170. ermordet ward. Man zeigt noch Spuren auf den Fußboden der Kirche, welche man

für

für sein Blut ausgiebt. Heinrich II. gereuete die That, so daß er sich in dem Zimmer, wo das Domkapitel zusammen kömmt, für seine Sünde zu büßen von den Mönchen geißeln ließ. Diese wußten dem gemeinen Mann bald große Begriffe von ihrem heiligen Märtyrer beizubringen, wodurch sein Heiligthum die größten Geschenke erhielt. Der bekannte Erasmus sagt, daß Gold das Geringste daran gewesen, und daß in der ganzen Kirche königliche Pracht geherrscht habe. Als Heinrich VIII. sich dieser Schätze bemächtigte, wurden zween Kästen mit Silbergeschirr und Juwelen fortgeschafft, deren jeder acht Mann erforderte. Die Steine des Fußbodens um dieses ehemalige Heiligthum, sind bis auf diesen Tag, von dem vielen Knien der Andächtigen ganz ausgehölt.

Man trifft in Canterbury noch allerlei Uiberbleibsel von römischen und sächsischen Gebäuden an. Die Stadtmauern sind stark von Kieselsteinen erbauet, mit Thürmen und einem Graben versehen, werden aber an manchen Orten sehr schadhaft. Das Kastell ist lange vor Wilhelms des Eroberers Zeiten von den Sachsen gebauet, und hat eben die Gestalt, wie das zu Rochester. Dungeonhill scheint ein Außenwerk davon gewesen zu

seyn: die Spitze dieses Hügels ist so hoch als das Kastell, daher man eine angenehme Aussicht davon hat. Ihm gegen über liegt außerhalb den Mauern ein andrer Hügel, welcher vielleicht von den Dänen, als sie die Stadt belagerten, aufgeworfen worden.

An dem einen Ende der Stadt lag das von dem obgedachten Erzbischofe St. Augustin gestiftete Kloster, wovon noch zween ansehnliche Thorwege, deren einer ins Kloster, der andre auf den Kirchhof führte, nach der Stadt zu stehen: der große dazu gehörige Platz ist mit einer Mauer eingefaßt. König Ethelbert hatte hier auch einen Palast, wovon noch ein 30 Fuß hoher aber ganz schief hängender verfallener Thurm steht, den man St. Elisabethsthurm nennt. Von hier gegen Osten liegt die Kirche St. Martin außerhalb der Stadt, wo Ethelberts Gemahlin dem Gottesdienst beizuwohnen pflegte. Sie ist von alten römischen Mauersteinen gebauet: in dem alten Taufstein derselben soll Ethelbert die heilige Taufe empfangen haben. Nordwärts von der Stadt sieht man noch Uiberbleibsel einer vom Erzbischof Lanfranc 1180. gestifteten Priorei. Mehrere geistliche Alterthümer übergehen wir mit Stillschweigen.

Im

Im Jahr 1740 entdeckte man zu Canterbury einen mineralischen Brunnen, dessen Wasser viele gute Eigenschaften gegen die Lungensucht, Magenkrankheiten und viele andre Zufälle hat, und in Fiebern der Chinarinde vorgezogen wird. Der große Staatsmann Richard Boyle war aus dieser Stadt gebürtig. In der englischen Geschichte ist er unter dem Namen des großen Grafen von Cork bekannt. Karl I. erhob ihm zum Lordschatzmeister von Ireland, welche Würde seit der Zeit seinen Nachkommen erblich geblieben ist. Die bekannte englische Dichterin Aphara Behn, geborne Johnson, welche Karl II. auch zu Staatsgeschäften in Flandern gebrauchte, stammte ebenfalls aus dieser Stadt. Sie erwarb sich vornämlich durch die rührende Erzählung der Begebenheiten des amerikanischen Prinzen Oronoko, den sie zu Surinam gekannt hatte, einen Platz unter den besten Dichterinnen dieses Landes.

Canterbury ist keine lebhafte Stadt, weil sie nicht viel Gewerbe treibt. Sie gewann über 2000 Einwohner, als Ludwig XIV. die Protestanten aus Frankreich trieb, und diese legten ihre Seidenfabriken an, welche noch im Gange sind. Die hiesigen Weber haben einen großen Vorzug vor denen in Spitalfields zu London, weil die zarten Far-

ben bei der hiesigen reinen Luft nicht so angegriffen werden als in London. Das in diesem Orte gesponnene Garn steht in grossem Ruf, und wird stark in die Gegenden versendet, wo man viele Strümpfe strickt. Die meiste Nahrung kömmt von den Hopfenpflanzungen her, welche viele 1000 Acker einnehmen. Der hier und um Rochester erbauete Hopfen macht die Hälfte von dem aus, der in ganz England gewonnen wird. Im Jahr 1773. betrug die Abgabe vom Hopfen in ganz England 45737 Pf. Sterl., davon gab Ostkent zu Canterbury 10737 Pf. und Westkent zu Rochester 14958 Pf.

Whitstable ein vormals schlechter Ort an der Küste, treibt jetzt einen beträchtlichen Handel, und hat seine Aufnahme der Stadt Canterbury zu danken, deren Hafen es gleichsam ist. Von Whitstable, Feversham, Milton, Queenborough, Rochester und andern an der Medway liegenden Orten gehen jährlich 7 bis 900 große und kleine Schiffe nach London, woraus man sich einen Begriff machen kann, wie lebhaft hier das Gewerbe ist. Von Whitstable längs der Küste bis Margate auf der Insel Thanet kömmt nichts Merkwürdiges vor. Die Oerter sind unbeträchtlich, dienen den Schiffern aber zum Theil als Zeichen auf der See,

wie

wie z. B. die beiden Spitzen von dem Reculver, welcher Ort bei den Römern Regulbrun hieß.

Die Insel Thanet macht die östliche Spitze von Kent aus; sie wird auf der Nord- und Ostseite von der See umflossen, und gegen Westen und Süden trennen die Flüsse Wantham und Stour sie von Kent. Für einen Liebhaber der Landwirthschaft verdient diese Insel vorzüglich besucht zu werden, weil man dafür hält, daß hier und im übrigen Ostkent die auswärts so berühmte engsische Landwirthschaft am höchsten getrieben wird. Die Insel, welche etwa neun Meilen lang und breit ist, liefert eine große Menge Getreide, Färberröthe, Hopfen ꝛc. Die Pächter bedienen sich wegen des ebnen Bodens häufig der Säemaschinen, und bestellen die Aecker in Zeilen nach der tullischen Methode. *) Uiberhaupt sind die Einwohner, und zumal in Margate, fleißige Leute, und nachdem es die Jahrszeit erfordert, bald Fischer, bald Ackersleute. Sie machen Netze, fangen Heringe, Makrelen, führen ihre

*) Mehr davon findet man in Youngs ökonomischen Reisen durch England, B. IV. Man hat auch History and Antiquities of the Isle of Thanet by Lewis 1736. 4to.

Produkte selbst zur See aus, bearbeiten ihr Feld, und ärndten die Früchte auch ein.

Margate liegt an der nördlichen Spitze der Insel und der Landschaft Kent. Zu Königs Wilhelm III. Zeiten war der Ort zwar nicht beträchtlich, aber doch dadurch bekannt, weil er bei seinen Rückreisen von Holland hier gemeiniglich zu landen pflegte. Seit der Zeit ist Margate viel beträchtlicher geworden, weil alle Produkte der Insel von hier nach London geschafft werden. Anstatt daß sonst nur Fischer und Kontrebandhändler zu Margate wohnten, ist es seit einigen Jahren, da das Baden in der See Mode geworden, sehr in Aufnahme gerathen.

Die Wirkungen des Badens im Seewasser werden in Nervenkrankheiten und paralytischen Zufällen sehr heilsam befunden, welches eine Menge von vornehmen und geringern Personen im Sommer herbeilockt. Für Bequemlichkeit und Vergnügungen ist gesorgt, um den Aufenthalt angenehm zu machen. Die platte Küste ist wegen des feinen Sandes ungemein geschickt dazu; längs derselben sind fünf Badestuben angelegt, wo die Badegäste ihre Reihe sich zu baden abwarten, wo das Seewasser getrunken wird, und wo allerlei dazu nöthige Sachen aufgehoben

hoben werden. Zu jeder Stube gehören fünf Bademaschinen, die ein gewisser Quäker, Benjamin Beale, erfunden. Der Badegast fährt auf solcher vermittelst sorgfältiger Führer, denen man sich sicher anvertrauen kann, 2 bis 300 Ellen weit in die See, und steigt aus derselben auf einer Leiter in das Seewasser hinab, und ringsumher wird ein Vorhang gelassen, daß ihn Niemand sehen kann. In der Sommerzeit halten sich beständig ein Paar Aerzte hier auf.

Margate ist seit einigen Jahren sehr verschönert worden. Man hat einen viereckigen Platz mit guten Häusern umgeben gebauet, darin der Adel und der andere bemittelte Personen, die der Badekur wegen herkommen, wohnen können. Es ist auch ein großer und zierlicher Assembleesaal auf demselben angelegt, aus dem man einen angenehmen Prospekt über die See hat; er ist der größte in England, und 87 Fuß lang und 43 breit. An denselben stoßen die Zimmer zum Kartenspielen und Theetrinken, über diesen sind eine Reihe von Zimmern, darin Badegäste wohnen können. Unten an der Erde ist ein Billiard, und der dazu gehörige Hofraum ist so breit als das Gebäude selbst. Die hiesigen Vergnügungen werden

den durch einen Direkteur sehr ordentlich eingerichtet. Es unterzeichnen sich in einer Jahrszeit oft gegen 1000 Gäste, die Theil daran nehmen. Man hat auch ein Theater errichtet. Die Wirthshäuser sind gut; in dem sogenannten neuen Wirthshause hat man zwei arme Bäder von Seewasser, von sehr artiger Erfindung angelegt. Die Wirkung derselben wird sehr gerühmt. Sie können in einigen Minuten gereinigt, und dem Wasser ein beliebiger Grad der Wärme gegeben werden. Lebensmittel sind zu Margate in Uiberfluß, und die See liefert beständig frische Fische. Es gehen täglich zwei Fuhrwerke nach Canterbury den Postkutschen die von London anlangen, entgegen, und kommen Abends wieder zurück. Uiberdieses fahren beständig Barken hin und her, worauf ein Passagier von London, oder auch nach London, $2\frac{1}{2}$ Schilling bezahlt. Bei gutem Winde macht man diese Reise, welche nie gefährlich ist, in 8 bis 10 Stunden. Die Barken bringen alle mögliche Bedürfnisse aus London, sonst wäre es unmöglich, so viele Fremde mit allem, was sie verlangen, gehörig zu versorgen.

Nicht weit von Margate liegt an einer kleinen angenehmen Bai Kings-Gate, welches, wie die Inschrift am Thor sagt, sei-

nen

nen Namen von Karl II. erhielt, als solcher 1683. bei der Fahrt von Dover nach London zu Wasser bei diesem Platze landete. Wir erwähnen dessen nur, weil ein Liebhaber der Künste nicht unterlassen wird, den hier von Lord Holland angelegten herrlichen Landsitz zu besehen, der jetzt seinem Sohne Karl Fox gehört. Er ist nicht in dem gewöhnlichen englischen Geschmack, sondern wie eine italiänische Villa angelegt. Auf der Hauptseite gegen die See hat das Haus einen schönen bedeckten Säulengang dorischer Ordnung. Die Flügel sind mit Kieselsteinen bekleidet. Uiber jedem Thorweg ist ein antikes Basrelief, wovon eines eine Ovazion des Marcus Aurelius vorstellt. Die Hinterseite besteht aus verschiedenen Gebäuden, und hier liegt der Garten. Die Zimmer sind schön, insonderheit der Saal des Neptuns. Man sieht eine Menge antiker Säulen, Statuen, Vasen, Büsten darin, welche Lord Holland mit großen Kosten aus Italien angeschafft hat. In den Gärten sind allerlei Gebäude, theils griechischer, theils gothischer Baukunst angebracht, welche dem Auge des Zuschauers eine angenehme Abwechselung geben. Dieser Landsitz soll eine Nachahmung von des Cicero seiner formianischen Villa bei Bajä seyn.

In

In dieser Gegend ward im Jahr 853. unter dem Könige Ethelwolf eine blutige Schlacht zwischen den Dänen und Angelsachsen geliefert. Auf dem sogenannten Felde der Streitaxten oder Hackendown Banks bemerkt man zween Grabhügel, die man für die von den erschlagenen Feldherrn hält. Lord Holland, der diese Felder gekauft hatte, ließ 1765. einen derselben eröffnen. Man fand verschiedene aus Kreide gehauene Gräber, die mit flachen Steinen zugedeckt waren. Die Knochen sahen noch ganz unversehrt aus, waren aber gar nicht riesenmäßig. Die Urnen waren von Thone sehr grob gemacht, und fielen, als sie an die Luft kamen, in Staub zusammen. Der Lord ließ, um das Andenken dieser Schlacht zu erhalten, auf dem großen Hügel ein Monument mit einer Inschrift errichten.

Eine halbe Meile von obgedachtem Kings-gate liegt das Vorgebirge North Foreland oder die äußerste Spitze von England gegen Osten. Es erstreckt sich weit in die See, und seit 1683. hat man hier einen achteckigen Thurm aufgeführt, darauf alle Nacht Feuer zum Kennzeichen für die Schiffe in der See unterhalten wird, damit sie sich für diese Spitze und die Bänke von Goodwin hüten mögen. Von hier gerade

nord-

nordwärts bis an the Nase in Esser rechnet man die Mündung der Themse oder den Hafen von London; und alle auf beiden Seiten der Themse liegende kleine Hafen sind zu dem von London geschlagen. Sind die Schiffe Nordforeland passirt, so sagt man, sie sind in offner See.

Um von Margate längs den Küsten von Kent zu reisen, fährt man nach Broadstairs oder Bradstow hinab, einem kleinen wegen der schönen Hummer berühmten Hafen. Diesem Orte gegen über liegen die fürchterlichen Goodwins Sandbänke, welche alle Winter einigen Schiffen zum Grabe dienen. Sie e strecken sich von Norden gegen Süden auf 10 Meilen, sind zwo Meilen breit, und nur bei niedrigem Wasser sichtbar. Sie sind um desto gefährlicher, weil sie aus einer Art von Triebsande bestehen, daher die Schiffe, welche das Unglück haben, hier zu stranden, gemeiniglich nach einigen Fluthen oder wohl gar in wenigen Stunden von der See und dem Sande verschlungen werden. Große Kriegsschiffe werden in kurzer Zeit so bedeckt, daß man keine Spur davon sieht, weil die Schiffe sich gleichsam hineinsenken, und die See wieder neuen Sand darüber wegführt.

Ramsgate, ein elendes Fischerdorf, hat sich seit 1688. durch den Handel mit Rußland und nach der Ostsee sehr gehoben: was diesen Ort aber zu unsern Zeiten bekannt gemacht hat, und viele neugierige Fremde herzieht, ist der Anschlag, einen neuen Hafen anzulegen, um den Schiffen, die bey den häufigen Stürmen aus Südost und Ostnordost in den Dünen große Gefahr laufen, eine sichere Zuflucht zu verschaffen. Die Arbeit ward um das Jahr 1750 angefangen, oft unterbrochen, und ist jetzt zu Stande. Das Werk besteht aus zween ungeheuren steinernen Dämmen. Der gegen Osten ist ganz von Purbecksteinen, und streckt sich auf 800 Fuß in die See, ehe er einen Winkel formirt; er ist oben 26 Fuß breit, der gegen Westen ist von Holz bis an das Zeichen der Ebbe, das Uibrige aber auch von Stein. Die Winkel, deren jeder Damm fünf hat, sind 160 Fuß lang, und am Ende Achtecke, die 60 Fuß im Durchschnitt haben: so daß die Einfahrt in den Hafen doch noch 200 Fuß breit bleibt. Die Tiefe desselben nimmt von 18 bis 36 Fuß zu. Nachdem dies erstaunliche Werk aber viel Zeit, unsägliche Arbeit, und an Gelde auf 300000 Pf. Sterl. gekostet hat, erfüllt es die Hoffnung doch nicht, die man

man sich von dem großen Nutzen desselben machte, weil sich so viel Sand und Schlamm in dem Hafen anlegt. Ein wegen Kenntnisse in mechanischen Künsten bekannter Mann hat jetzt eine Maschine angegeben, die nicht nur den Hafen reinigen, sondern auch das künftige Verschlemmen hindern soll; deren glückliche Wirkung die Einwohner der Stadt sehnlich wünschen.

Rechter Hand auf dem Wege nach Sandwich liegt Richborough, das Rutupium oder Portus Rutupensis, der alten Römer, wo sie gemeiniglich landeten, und wieder nach dem festen Lande zurücksegelten. Die weitläuftigen Ruinen des Kastells sind noch zu sehen. Von der Höhe der Mauern kann man nicht urtheilen, weil sie nirgends ganz mehr stehen, aber die Dicke beträgt fast 12 Fuß; sie sind von Kieselsteinen und Ziegeln, die 16 Zoll in der Länge haben, aufgeführt. Die Ostseite ist mit dem Ufer versunken, das Uibrige ist alles verfallen, mit Epheu bewachsen, und ein trauriges Andenken der ehemaligen Grösse. Auf einer Anhöhe bei diesem Kastell sind auch noch Uiberbleibsel eines Amphitheaters von Rasen, darin die Besatzung, wie man glaubt, allerlei Uibungen angestellt

stellt hat. Der Boden ist sandig, voll kleiner Kieseln, und längs überpflügt worden. *)

Um nach Sandwich zu gelangen, passirt man den Fluß Stour vermittelst einer steinernen Brücke, die erst seit 1756. angelegt worden, weil man zuvor alle Güter und Wagen vermittelst einer Fähre hinüber schaffte. In der Mitte ist eine Zugbrücke, damit größere Schiffe mit ihren Masten unter der Brücke durchfahren können. Sandwich liegt in einer Bai, nicht weit von der Mündung des gedachten Flusses. Ehemals war es einer der sogenannten fünf Hafen, und ein für die Handlung wichtiger Ort, allein seit den Zeiten der Königin Maria, als ein Schiff im Eingang des Hafens versenkte, und verursachte, daß der mit der Fluth hineingespülte Sand nicht wieder zurück konnte, ist der Hafen nach und nach immer mehr versandet worden, so daß er jetzt nur für kleine Schiffe brauchbar ist. Die Stadt ist dadurch ganz in Verfall gerathen, schickt aber doch zween Deputirte zum Parlament, welche Barons heis-

*) Man sehe des Dr. Battely kleine Schrift, Antiquitates Rutupinae, wovon ein Geistlicher zu Canterbury, Duncombe, eine Uibersetzung mit gelehrten Erläuterungen geliefert hat.

setzen. Ihr vornehmster Handel besteht in Kohlen, Bauholz und Bretern, womit sie das Land versorgt. Nach London wird Getreide, Malz, allerlei Obst und Gartensämereien geschickt. Die letztern gerathen insonderheit sehr gut in dieser Gegend, weil der Boden leicht ist. Die hiesigen Garnaale oder Garnäle (Cancar crangon, Linn.) werden als ein Leckerbissen gefangen und versendet. Es sind eine Art von Seekrabben, die korbweiss verkauft, und mit Essig und Pfeffer gegessen werden.

Die von der Erde aufgeworfenen Wälle zeigen, daß Sandwich ehemals, wie man noch nichts von Kanonen wußte, ein fester Ort gewesen; sie waren sonst mit einigen Kanonen besetzt, man hat solche aber vor einigen Jahren weggeschafft. Die Stadt hat drei Kirchen, darunter die vom heiligen Clemens nach der Bauart zu urtheilen, noch aus den Zeiten der Normänner herkommen muß. Die Gassen sind enge und unregelmäßig, doch trifft man hin und wieder einige gute Häuser an. Der öffentliche Assembleesaal ist zierlich, das Rathhaus hingegen ist ein sehr altes Gebäude. Es giebt hier drei Hospitäler. Die adeliche Familie Montague führt von dieser Stadt den Titel als Grafen von Sandwich. Der

kleine Fluß Delph, welcher durch die Stadt fließt, versorgt solche meistens mit Wasser. Deal, Ramsgate, und einige andere Oerter, stehen als Glieder unter den Fünfhafen Sandwich.

Wenn man von hier nicht gerade nach Deal gehen will, kann man den Umweg gegen Westen über Baakesbourn, wo Herr Pym Hales in der Nähe den schönen Landsitz Howlets hat, nach Barham down nehmen. Hier sind noch Spuren eines römischen Lagers, ches dem Cäsar zugeschrieben wird. Dieser Ort kömmt durch das jährliche Pferderennen in Aufnahme. Es giebt hier auf der rechten und linken Seite der Hügel zierliche Landsitze. Auf der rechten Hand ist Denhill house, der Landsitz von Lady Gray, und nahe dabei Nethersole house, der Sitz des Esquire Winchester im Dorfe Wymlingswold. Das Dorf Barham, welches dieser angenehmen Gegend den Namen giebt, liegt links. Von hier wendet man sich wieder gegen Osten, um sich Deal zu nähern, thut aber wohl, den Weg über Waldershire zu nehmen, wo der Graf von Guildford einen schönen Landsitz hat. Aus dem auf der Westseite des Hauses errichteten Belvedere hat man eine herrliche Aussicht über die benachbarte Gegend.

Deal,

Deal, Lateinisch Dola, ist eine kleine Stadt, in deren Gegend Julius Cäsar vermuthlich ehemals landete. Man theilt sie in die obere und untere Stadt ein; die letztere ist so alt nicht, und wegen des großen Verkehrs, den die in den Dünen liegenden Schiffe mit diesem Orte haben, entstanden. Die vielen Bedürfnisse, welche die auswärts bestimmten Schiffe von hier mitnehmen, geben den Einwohnern, die auf 4000 geschätzt werden, viele Nahrung. Heinrich VIII. legte, um diesen Ort desto besser zu beschützen, ein Kastell und noch zwei andere in der Nähe an, nämlich Sanddown gegen Norden, und Walmer gegen Süden. Das Kastell von Sanddown hat vier Basteien, mit ungemein dick gewölbten Bögen und vielen Schießscharten; in der Mitte ist ein Keller, der für Bomben sicher ist. Ringsumher geht ein Graben, der eine Zugbrücke hat. Seitdem Deal so in Aufnahme gerathen, ist Sandwich immer mehr herunter gekommen. Im Sommer kommen manche Personen hieher, um in der See zu baden: man hat hier aber nicht so viele Bequemlichkeiten als zu Margate. Den Sand auf der Küste von Deal hat die See so aufgeworfen, daß es wie Wälle aussieht;

die Einwohner nennen es römische Werke; Camden hält es auch wirklich für Uiberbleibsel des römischen Lagers. Cäsar brachte hier seine Schiffe in Sicherheit, indem er sie aufs Land zog. Weil zwischen dem Kastell Walmer und Deal der erste Platz nordwärts von Dover ist, wo man die Küste ersteigen kann, so muthmaßet man, daß Cäsar hier zum erstenmal ans Land gestiegen sey. Bei der zweiten Unternehmung, da er mehr Schiffe hatte, und auch mehr Kenntniß vom Lande besaß, geschahe es vielleicht zu Deal.

Nicht weit von hier sind die Dünen (Downs), eine allen Schiffern bekannte Rhede, wo fast alle durch den Kanal ein- und auslaufende Londner Schiffe Anker werfen. Die ankommenden Schiffe geben hier Briefe ab, um ihren Freunden und die Kaufleute von ihrer glücklichen Ankunft Nachricht zu geben; die abgehenden empfangen hier oft noch die letzten Befehle, Briefe, u. s. w. und nehmen auch allerlei Bedürfnisse mit. Bei sehr gutem Winde halten sie sich jedoch nicht allemal hier auf, weil es keine Nothwendigkeit ist. Diese berühmte Rhede würde gleichwohl den Schiffen sehr gefährlich seyn, wenn sich nicht die südöstliche Spitze von Kent oder das Süd-

fore-

foreland, welches im Gegensatz von dem bereits erwähnten Nordforeland so heißt, weit in die See hinausstreckte. Wäre dies nicht, so würden die Wellen bei Stürmen aus Westen sich nicht brechen, sondern über die Sandbänke von Goodwin rollen, und die Schiffe gegen solche jagen. Von ähnlichem Nutzen ist das Nordforeland bei Nordwinden. Diese beiden Forelands sind sechs Meilen von einander: mit der Küste liegen die Goodwinds Sands parallel, und sind bei der Ebbe trocken. So gefährlich diese Bänke bei gewissen Winden sind, so brechen sie doch bei andern die Gewalt der Wellen, und machen, daß die Schiffe hier gleichsam wie in einem Bassin ruhig liegen. Vom Ursprunge dieser Bänke reden wir zu Ende dieses Briefes.

Inzwischen giebt es doch gewisse Winde, welche den Schiffen gefährlich sind, nämlich bei Südost- und Ostnordoststürmen werden sie oft von den Ankern gerissen, und gegen die Küste oder Goodwins Bänke getrieben, oder sie entkamen mit genauer Noth nach Ramsgate. In solchen Fällen geschieht hier oft großes Unglück, deswegen hat man den obgedachten Anschlag gemacht, zu Ramsgate einen Hafen anzulegen. Das fürchterlichste Beispiel war bei dem im eigentlichen

lichen Verstande sogenannten großen Sturm am 27. Nov. 1703, als hier 12 Schiffe von der königlichen Flotte lagen, und auf dem Rückwege nach Chatham begriffen waren. Vier der größten davon giengen mit aller Mannschaft verloren, ein Verlust, den die Flotte fast nie weder in Sturm noch gegen den Feind erlitten.

Dover, bei den Römern Ducris, hieß bei den alten Britten Difyrrha, welches so viel als einen steilen Ort bedeutet. Die Stadt liegt in einem großen Thal, und ist mit einem Amphitheater von Kreidebergen umgeben. Dies ist der einzige Ort an dieser Küste, wo die See in die Reihe von Bergen hineindringt, welche zum Theil sehr hoch sind, und über eine lange Gasse der Stadt Snaregate zu hängen scheinen. Shakespear legt dem Edgar in seinem König Lear eine schöne Beschreibung davon in den Mund. Der Hafen ist mitten in der Stadt, und mit Häusern umbauet. Bei Dover fällt ein kleiner Fluß in die See, welche ehemals weit höher stand, daher man noch oberhalb der Stadt Anker in der Erde findet. Die römische Heerstraße, Watling = street lief gerade über Barham = down, wo sie noch vollkommen ist, hieher. Julius Cäsar fand hier bereits eine brittische Stadt, und legte ein

Ka=

Kastell dabei an, welches die Sachsen nachmals dergestalt verstärkten, daß man es für den Schlüssel von England hielt. Dieses Kastell ist vielleicht das stärkste Werk aus dem Alterthum. Es nimmt mit allen Zubehörungen über 30 Aecker ein, und besteht aus vielen Thürmen, Mauern, Gräben, Bogen Schießscharten, um es nach alter Art unüberwindlich zu machen; geräth aber jährlich mehr in Verfall, weil nichts auf die Unterhaltung gewendet wird. Der Brunnen in dem Kastell ist 360 Fuß tief, und von Grund auf mit Bruchsteinen ausgemauert. Das Wasser wird vermittelst eines Tretrades herausgezogen.

Man zeigt hier eine metallene Kanone, welche 22 Fuß lang, und vielleicht die längste in der Welt ist; sie trägt eine Kugel von 15 Pfunden sieben Meilen weit, und wird insgemein der Königin Elisabeth Sackpistol genannt. Die Staaten von Utrecht machten der Königin ein Geschenk damit. Ferner ein Paar alte Schüssel und ein metallenes Horn, wie ein Waldhorn gemacht; daß sie noch aus Cäsars Zeiten herrühren sollten, ist wohl eine Fabel, wahrscheinlicher ist es, daß sie kein Kennzeichen der Autorität des Constabels von dem Kastell gewesen.

Ein Theil der Festungswerke ist von runder Form, darin steht eine uralte Kirche, welche der gemeinen Sage nach der erste christliche König von Britannien, Lucius, aus römischen Ruinen und Backsteinen erbauet haben soll. Sie hat die Gestalt eines Kreuzes, und einen viereckigen Thurm in der Mitten. Die steinernen Fenster sind weit neuer. Ehemals war in diesem Thurm ein gutes Geläute, der Admiral Rooke ließ es aber nach Portsmouth schaffen, und seit der Zeit hat man auch das bleierne Dach abgenommen, so daß dies alte Stück der Baukunst nun allem Wind und Wetter blosgestellt ist. Am westlichen Ende der Kirche ist der alte römische Wachtthurm oder Pharos, ebenfalls ein ehrwürdiges Stück des Alterthums. Aus dem daran befindlichen Wappen der Familie Erpingham scheint es, daß er unter Heinrich V. ausgebessert worden, weil Lord Erpingham damals Oberaufseher von diesem Kastell war.

Auf einem andern eben so hohen Felsen dem Hügel des Kastells gegen über bemerkt man die Uiberbleibsel eines alten Wachtthurms, welcher wegen der Festigkeit des Mörtels Bredenstone oder Devils Drop heißt. Der jedesmalige neue Constabel des Kastells muß hier den Eid der Treue ablegen.

Man

Man hat von diesem und den benachbarten Felsen eine herrliche Aussicht nach den nur 30 Meilen entfernten französischen Küsten *) und über den Kanal, welcher fast nie leer von Schiffen ist. Es wächst viel Meerfenchel darauf, welcher eingesalzen nach London geschickt wird. Unter diesem Felsen legte Heinrich VIII. einen kostbaren Damm zur Sicherheit des Hafens an. Allein ungeachtet man die großen Bäume eingerammelt, und solche an einander festgeklammert, über dieses starke Strebepfeiler von Steinen und Holz angebracht hatte, so konnte das Werk doch der Gewalt der Wellen nicht widerstehen. Die Königin Elisabeth wandte auch große Summen darauf; und seit der Zeit sind wegen der Unterhaltung verschie-

*) Wegen dieser geringen Entfernung sind viele der Meinung, daß England hier ehemals mit Frankreich zusammen gehangen habe. Dies wird durch die Tiefe der See höchst wahrscheinlich, denn so wie man sich von Cap Lezard gegen Dover nähert, nimmt die Tiefe der See immer ab, und von Dover gegen die Nordseite wieder zu. Eine artige Charte davon findet man in des Buache Cartes de la Géographie physique & naturelle. Man sehe auch die Memoires de Paris, und des Gobers Untersuchung von der Meerenge von Calais in Roziers Observat. vom Jahr 1777.

schiedene Parlamentsakten gegeben worden. Jetzt ist zu diesem Endzweck eine kleine Abgabe von den ein- und ausgeführten Gütern bestimmt. Das breite Gestade am Ende des Thals war zu Cäsars Zeiten der Hafen, und ist jetzt ein angenehmer Platz.

Dover ist einer von den sogenannten fünf Hafen, und heutiges Tages der vornehmste, indem hier die gemeinschaftlichen Versammlungen und Berathschlagungen gehalten werden. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament; inzwischen hat sie, nachdem ihr Hafen versandet, und nur für kleine Schiffe brauchbar ist, viel von ihrer alten Herrlichkeit verloren. Sie hatte vormals, wie man sie nebst ihrem Kastell noch für den Schlüssel von England ansahe, 21 Werfte, deren jedes ein Schiff zur königlichen Flotte stellen mußte. Von den ehemaligen sieben Kirchen sind jetzt nur noch zwo vorhanden. Die Stadt ist aber doch noch volkreich und nahrhaft, und treibt guten Handel, welches meistens den Packetbooten zuzuschreiben ist, die wöchentlich von hier nach Calais und Ostende hin- und hergehen. Da so viele Engländer nach Frankreich, und von da nach Italien und andern Ländern reisen, und es immer mehr Mode wird, daß die vornehmen Franzosen auch England

be-

besuchen, so ist Dover in Friedenszeiten beständig voll von Fremden. Es sind ordentlich sechs Packetböte, welche Sonnabends und Freitags, wenn der Wind nicht zuwider ist, absegeln. Ein Passagier bezahlt 10½ Schilling. Man kann auch wohl eingerichtete Böte haben, womit ein jeder abreisen kann, wenn er will, sie sind aber theuer. Die meisten außer Landes gehenden Pferde werden über Dover geschafft. *)

Von Dover bis Folkstone sind sechs Meilen in einer romantischen Gegend. Man fährt längs der hohen Küste am Rande steiler Abgründe hin, und hat, wenn man von dem Hügel nach Folkstone hinabfährt, eine herrliche Aussicht über die Felder, und sieht See und Land in der reizendsten Verbindung, und die schönsten Einzäunungen von Wiesen und Feldern; bei hellem Himmel erblickt man das silberfarbe Meer, und damit es sich nicht in dem unbegrenzten

Raum

*) Von dem Wege zwischen Dover und London kann man sich genauer unterrichten in Armstrongs Survey of the Road between London and Dover Lond. 1777 8. Von Dover selbst aber sehe man den Sam. Dale of Harwich and Dover-Court. London. 1730. 4.

Raum von Wasser- und Lufthimmel verliere, wird es durch die entfernten Küsten Frankreichs eingeschränkt.

Folkstone war ehemals ein beträchtlicher Ort, die See hat aber nach und nach viel davon verschlungen. Zwei Stücke von der Stadtmauer, die vermuthlich noch Uiberbleibsel der Römer sind, hängen fürchterlich über die Klippen der Küste hinab, und ein von der Tochter des kentischen Königs Eadbald erbauetes Kloster ist ebenfalls ein Raub der Wellen geworden. Die vornehmste Nahrung der Einwohner besteht in der Fischerei; sie haben eine Menge Böte, womit sie einen Theil des Jahrs Makrelen für die Stadt London fangen. Die Folkstoner fangen sie, und die Einwohner von Barking kommen mit ihren Barken oder Smacks, *) um sie abzuholen, und segeln mit so vielen Segeln nach London, daß man sich wundern muß, wie ihre Schiffe so viele führen können. Um Michael gehen die Fischerböte von Folkstone und den benachbarten Orten, nach den Küsten von Norfolk und Suffolk, und fangen für die Kaufleute von Yarmouth und Leostoff Heringe. Der be-

*) Wovon im ersten Briefe bei Barking geredet worden.

berühmte Wilhelm Harvey, welcher zuerst den Umlauf des Bluts entdeckte, ward 1578. zu Folkstone geboren.

Auf dem Wege von Folkstone nach Hythe passirt man bei Sandgate Castle vorbei. Es liegt unten an zween Hügeln an der Küste, und ist mit 16 Kanonen besetzt, um die kleinen Fischerfahrzeuge in Kriegszeiten für feindliche Kaper zu schützen. Wenn man dem Kastell vorbei ist, läuft der Weg an der Küste fort, welche etwas morastig wird, weil viel aus höhern Gegenden sich herabsenkende Quellen hier zusammen kommen.

Hythe schickt, als einer von den ehemaligen fünf Hafen, zween Deputirte zum Parlament, ist aber dergestalt herunter gekommen, daß es statt der ehemaligen vier Pfarrkirchen nur eine Kapelle hat, die von der Pfarrkirche zu Saltwood abhängt. Hythe bedeutet im alten Sächsischen so viel als eine Stazion oder Hafen; die See hat aber alles dergestalt versandet und verschlemmt, daß jetzt zwischen ihr und dem Städtchen ein marschigter Boden entstanden ist. Dieses Hythe sowohl als Westhythe, von dem sich die See bereits vor 200 Jahren ganz zurückgezogen, hatten ihren Ursprung der Versandung des Portus Lema-

nus

nähren sich unzählige Heerden Schafe; man zieht das größte Rindvieh, und mästet eine große Menge desselben für den Markt zu London. Man findet oft unter der Erde die stärksten Bäume nach der Länge ausgestreckt, welche schwarz wie Ebenholz, und wenn sie hinlänglich ausgetrocknet, ganz fest und brauchbar sind. Dieser Marsch enthält zween Flecken und 19 Kirchspiele; es fehlt aber wegen der ungesunden Luft an Einwohnern, ob man gleich gesucht, die Bevölkerung aufzumuntern, und alle Oerter inkorporirt, und mit vielen Privilegien versehen hat. Sie können z. B. alle drei Wochen Gericht halten, und alle bürgerliche und peinliche Sachen untersuchen. Sie haben auch so gute Einrichtungen in Ansehung der Weiden, der Dämme, Sandbänke ꝛc. die unter dem Namen der Statuten der Abtheiler bekannt sind, daß alle niedrige Marschländer solche auf Befehl bei sich einführen müssen. Romney hatte in seinem Wohlstande fünf Kirchen, jetzt aber nur eine. Jährlich werden hier die zwo Hauptversammlungen der sämtlichen fünf Hafen, Geslings genannt, gehalten. Von Romney Marsh wird ein großer Schleichhandel mit englischer Wolle getrieben, welcher den englischen

schen Fabriken sehr nachtheilig ist; die solchen treiben, heißen Owlers, weil sie sich wie die Eulen nicht bei Tage sehen lassen dürfen, sondern des Nachts mit kleinen Fahrzeugen in See stechen, wo sie größere Schiffe finden, die ihnen die Wolle abnehmen. Vor der gedachten großen Uiberschwemmung floß der kleine Fluß Rother bei Romney in die See, damals änderte er aber seinen Lauf, und fällt nunmehr bei Rye in dieselbe. Die Romney Marsh erstreckt sich weit in die See, und macht gegen Süden eine Landspitze oder Vorgebirge, welches den Schiffern unter dem Namen Dunge Neß sehr bekannt ist.

Ehe wir die Provinz Kent verlassen, nehmen wir noch einige mehr im Innern derselben liegende Oerter mit, und gehen zu dem Ende von Romney quer durch die Marsch nach Appledore, einem schlechten Städtchen an der Rother, welchen die See vormals berührte, und gegen Nordwesten nach Tenderden hinauf. Nicht weit von diesem Städtchen fängt sich die waldigte Gegend von Kent an. Die hiesige ansehnliche Thurmspitze soll Gelegenheit zur Entstehung der bereits in diesem Briefe erwähnten Goodwins Sandbänke gegeben haben. In der Gegend nämlich, wo diese Bänke jetzt sind, lagen vor-

mals viele Güter des Grafen Goodwin von Kent, welche an das Kloster St. Augustin zu Canterbury kamen. Ein Abt desselben, welcher zugleich Rektor zu Tenderden war, vernachlässigte über dem dortigen Thurmbau einen Damm, welcher gedachte Güter für die Wellen schützte. Die See brach durch, und hinterließ den leichten beweglichen Sand, welche den Namen der Goodwins Bänke behalten haben.

Von hier nordwärts, und ganz aus dem Wege, liegt Ashford, ein ziemlich gut gebaueter Marktflecken an der Stour und dem kleinen Fluß Ash, durch welchen ein Fuhrt geht, der dem Orte den Namen gegeben. In der Näh befindet sich Hothfield, der alte Sitz der Familie Tuston, in einer sumpfigen und ungesunden Gegend. Man kann aber erst nach dem mehr nordwärts ligenden weitläuftigen Park des Grafen von Winchelsea zu Eastwell gehen, von da auf Hothfield, und alsdann wieder gegen die Grenzen von Sussex zurück nach Cranbrook, einem Marktflecken, wo eine der ersten Tuchfabriken in England unter Eduard III. durch Flamländer angelegt worden. Sie ist aber längst eingegangen, und der Ort sehr unbeträchtlich. In der Nähe hat der Herzog von St. Albans einen schönen Landsitz.

Newendon, an Flusse Rother, hieß bei den Römern Anderida; daher man hier auch von ihren Münzen ausgegraben. Die Stadt ward von den Sachsen zerstört, aber unter Eduard I. wieder aufgebauet, und bekam ihren heutigen Namen. Sie hatte damals einen stark besuchten Hafen, ist aber so in Verfall gerathen, daß es heutiges Tages ein elendes Dorf ist. Die schnell fließende Rother macht die Gränze zwischen Kent und Sussex aus. Wir wollen den übrigen Theil von Kent bis in den folgenden Brief versparen, vorher aber von hier vermittelst der Brücke in die Landschaft Sussex gehen, und eine Reise durch solche anstellen.

Achter Brief.

Beschaffenheit von Sussex. Lage und Handlung. Rye. Winchelsea und Hastings. Vortrefliche Weiden. Brunnen zu Tunbridge. Pens hurst. Sevenoaks. Schlechte Wege. Die Stadt Lewes. Sheffield-Place. Seaford und Vorgebirge Beachy-head. Brighthelmstone. New Shoreham. Arundel. Petworth. Gemälde zu Cowdrey. Hauptstadt Chichester Goodwood. Halnaker. Fuchsjagd zu Cariton. Park zu Stansted.

Der Name der Grafschaft Sussex soll so viel anzeigen, als ein Land der südlichen Sachsen. Sie liegt in einer Länge von 65 Meilen längs dem Kanal, und ist 29 breit. Die Landschaften, welche sie einschließen, sind gegen Osten Kent, gegen Norden Surrey, und gegen Westen Hampshire. Die Luft ist meistentheils gesund und warm, doch hält man sie längs der Küste, wo es Sümpfe giebt, für fieberhaft. Insonderheit ist sie auf den angenehmen Dünen oder Hügeln, welche den größten Theil der Landschaft einnehmen, der Gesundheit zuträglich. Diese Dünen liefern eine ungemein gute Weide für Pferde, Rindvieh und Schafe. Ihr Boden ist mergelartig, und giebt den Schafen

sen die feinste Wolle. Der Getreidebau ist in dieser Landschaft sehr ergiebig; insonderheit wird in den niedrigen Gegenden eine große Quantität Haber erbauet. Der waldigte Theil von Sussex nimmt einen großen Strich in Norden ein. Der Boden ist hier sehr fett, und trägt viel Hopfen. Die Wege sind daher die schlechtesten von England, und werden durch den Transport der grossen Stämme für die Flotte bis zum Fluß Medway in Kent beständig ruinirt. Ein solches Fuhrwerk heißt Tug, und ist insgemein mit 20 Ochsen bespannt. In den Weald oder Wald von Kent findet sich viel Talk, welcher jedoch dem venetianischen nicht gleich kömmt, und im östlichen Theil sind Eisengruben, zu deren Bearbeitung in den Wäldern eine große Menge Kohlen gebrannt werden. Inzwischen wird der Holzmangel immer stärker, und ist Schuld, daß viele Eisenwerke eingehen. Das hiesige Eisen ist zwar etwas spröde, doch werden daraus Kanonen gegossen, und viele andere Sachen verfertigt. Die verschiednen Bearbeitungen des Eisens machen die einzige Manufaktur in dieser Landschaft aus.

Sussex ist reichlich mit Flüssen versehen, keiner aber ist so tief, daß er Schiffe von 500 Tonnen tragen könnte. Der Kü-

sie fehlt es an guten Häfen, die ihr gleichwohl sehr nöthig wären, weil sie felsigt ist, und weil sich die Sandbänke bei den häufigen Südwestwinden fast jährlich vermehren. Dies sind allerdings wichtige Hindernisse für den Handel. Die gedachten Flüsse entstehen fast alle in dieser Landschaft, und vereinigen sich auch in derselben mit dem Meere. Die vornehmsten sind die Arun, welche 1740. bis Arundel schiffbar gemacht worden, und gute Forellen, Aale und Muscheln liefert; die Adur oder Beeding, welcher sieben Meilen bis Eaton für Barken schiffbar ist; und die Ouse, welche bis Lewes schiffbar ist, und bei Seaford ins Meer fällt. Alle drei entspringen in dem Walde von St. Leonhard.

An einigen Orten giebt es schöne Brüche von Quadersteinen. Ein gewisser schmackhafter Vogel Wheatear (Motacilla Oenanthe, Linn. mit einem weißen Schwanze, ist wegen seines feinen den Ortolanen gleichen Geschmacks sehr berühmt. Er ist so groß wie eine Lerche, frißt sich in den Weizenkörnern ungemein fett, und wird in grosser Menge als ein Leckerbissen nach London versendet. Die meisten werden an der Küste zu East-Bourne gefangen, und zwar folgendergestalt: man schneidet ein Stück Rasen,

sen, einen Fuß lang, und halb so dick, aus, legt eine Schlinge von Pferdehaaren hinein, und deckt oben mit einem umgekehrten Stück Rasen zu. Dergleichen stellt der Vogelfänger viele auf. Er treibt darauf die furchtsamen Vögel gegen diese kleinen Höhlen, und indem sie ihre Zuflucht hier zu finden glauben, werden ihrer viele auf einmal gefangen.

Sussex ertheilt der Familie Yelverton den gräflichen Titel. Talbot, der Vater des jetzigen Grafen, ward von Georg I. zum Grafen von Sussex ernannt. Die Landschaft und Städte in derselben schicken 28 Deputirte zum Parlament. Man zählt eine City, 18 Städte und Flecken, 1060 Dörfer, 21557 Häuser und 107600 Einwohner darin.

Der erste merkwürdige Ort in Sussex, wenn man bei Newendon aus der Landschaft Kent kömmt, ist Rye, welches an der östlichen Ecke von Sussex auf einem Hügel liegt, der gegen die Seeseite ganz aus Klippen besteht, und dergestalt von der See und dem Fluß Rother umgeben wird, daß er fast wie eine Halbinsel aussieht. Man bemerkt noch Uiberbleibsel von den alten Mauern, aber die Gräben sind ganz voll. Rye gehört zu den fünf Häfen, weswegen

es auch zween Deputirte zum Parlament schickt, und geniesst folglich ihrer Vorrechte. Ehemals war sie eine ansehnliche Handelsstadt, als sie noch einen für die grössten Schiffe hinlänglich tiefen Hafen hatte; allein dieser hat sich nach und nach dergestalt versandet, daß nur mittelmäßige Schiffe einlaufen, und sich der Stadt auf eine gewisse Entfernung nähern können. Der Anwachs von Land ist so beträchtlich, daß die angrenzenden Besitzer der Grundstücke Abzüge gemacht, und Wiesen und Felder da, wo sonst See war, angelegt haben. Vor diesem konnte eine ansehnliche Flotte dicht an der Küste ankern; dieser Verlust ist desto wichtiger, weil Rye gerade gegen Dieppe über liegt, und sich zwischen Dover und Portsmouth kein andrer Hafen befindet, wohin große Lastschiffe bei Stürmen, oder in Kriegszeiten bei Annäherung der Kaper ihre Zuflucht nehmen können. Es sind zwar verschiedene Parlamentsakten gegeben worden, um den Hafen so viel möglich wieder in Stand zu setzen, allein die Bemühungen haben bisher wenig ausgerichtet. Die Einwohner treiben inzwischen doch einen ziemlichen Handel mit Hopfen, Wolle, Bauholz und allerlei Waaren von gegossenem Eisen, z. B. Kanonen, Kessel, Kaminplatten

ten u. s. w. welche aus den vier bis fünf Meilen entfernten Eisenwerken zu Bakely und Breed hierher gebracht werden. Es reisen auch immer zwischen Rye und Dieppe viele Personen hin und wider. Die hier befindliche kleine Kolonie französischer Flüchtlinge besteht meist aus Fischern, welche eine beträchtliche Menge Heringe, Makrelen, Schollen und Rochen für den Londner Markt fangen. Übrigens ist Rye ziemlich bewohnt, obgleich die Häuser meistens ein altmodisches Ansehen haben. Die dissentirenden Religionsverwandten haben zwei Versammlungshäuser, weswegen die eigentliche englische Gemeine so schwach ist, daß man den westlichen Theil der Kirche durch eine Mauer abgesondert, und zu einem Holzmagazin gemacht hat. Das noch übrige Stück des ehemaligen Kastells dient heutiges Tages zum öffentlichen Gefängnisse.

Nahe bei Rye liegt Winchelsea oder Neuwinchelsea, welches Eduard I. an der Küste anlegte, nachdem die alte ansehnliche Stadt dieses Namens, welche 18 Kirchen hatte, von der See und einem Erdbeben dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß man zwo Meilen von dem jetzigen Orte nur noch die Ruinen eines alten Thurms sieht. Winchelsea hat, als einer der fünf Hafen, das Recht,

zween

zween Deputirte zum Parlament zu schicken, allein seitdem es im Jahr 1250. ein ähnliches Schicksal mit dem alten Winchelsea gehabt hat, daß der Hafen ganz versandet worden, ist es ganz herunter gekommen. Statt der ehemaligen drei Pfarkirchen steht nur noch das Stück vor dem Altar von einer einzigen, und dieses ist groß genug für die Gemeine. Die See ist nunmehr eine Meile von der Stadt entfernt, und wo sie ehemals floß, wächst Gras, so wie in den Gassen. An manchen Orten geht jetzt der Pflug über die ehemaligen Häuser. Die vielen noch stehenden steinernen Gewölber der Kaufleute hielt man 1764. für bequem, um eine Fabrik von Kammertuch hier zu errichten: allein es hat schlechten Fortgang damit gehabt, obgleich das Parlament solche möglichst empor zu bringen gesucht hat. Heinrich VIII. führte ein kostbares Kastell bei der Stadt auf, wovon man noch einige Ruinen sieht. Die Familie Finches führt von diesem Orte den gräflichen Titel.

Acht Meilen von Winchelsea an der Küste liegt Hastings, der vornehmste der fünf Häfen, welcher als ein solcher zween Deputirte zum Parlament schickt, jetzt aber ein armseliger Ort ist, der kaum 2500 Einwohner hat. Er besteht aus zwo langen Straf-

sen, deren jede eine Kirche hat. Er hat durch die Stürme, welche von jeher für diese Künste so verderblich gewesen sind, mit obigen Häfen gleiches Schicksal gehabt, und seinen Hafen ganz verloren, so daß hier jetzt nur eine schlechte Rhede für kleine Schiffe ist. Nicht weit von hier, und wie einige wollen, in dem Hafen Pevensey, einem jetzt schlechten Orte, landete Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie, und verbrannte alle seine Schiffe, um entweder zu siegen oder zu sterben, oder wie andere sagen, um seine Armee mit Besetzung der Schiffe nicht zu schwächen, und durch den König Harold abgeschnitten zu werden. Von der Schlacht, die sieben Meilen von hier vorfiel, reden wir bald umständlicher. Die vornehmste Nahrung der Einwohner besteht im Fischfange, indem sie eine große Quantität Fische nach London liefern. Hier fiel 1263. ein großes Treffen zwischen König Heinrich III. und den Baronen vor.

Von Hythe, wo sich die Romney Marsh anfängt, deren wir im vorigen Briefe gedacht haben, längs der Küste hinter Hastings bis Bourne, das nicht weit mehr von dem Vorgebirge Beachyhead entfernt liegt, ist das Land ungemein fett und fruchtbar; insonderheit giebt es den schönsten Wiesengrund,

grund, worauf eine unglaubliche Menge Schafe für den Londner Markt gemästet werden. Es ist dieses um desto sonderbarer, weil man den morastigen Grund sonst wegen des Faulfressens für die Schafe sehr schädlich findet. Man mästet hier auch große Ochsen, die man für die größten in England hält. Man nennt sie Stallochsen, weil die Pachter sie im Herbste in ihrem Gehöfte unter Schuppen mästen, und sie alsdann im Winter nach London zu Markte schicken.

Wir verlassen nunmehr die Küste, und wenden uns landwärts gegen Nordwesten, wo wir zuerst auf das Städtchen Battel stoßen, welches seinen Namen von der blutigen Schlacht hat, welche Wilhelm der Erobrer den König Harald 1066. lieferte, und wodurch die Normänner die Engländer völlig bezwangen. Das Treffen ward nicht weit von hier auf der Ebene Heathfield, (Kopf-Feld, wegen der vielen erschlagenen Menschen) geliefert. An dem Orte, wo Haralds Körper gefunden ward, stiftete der Sieger eine Abtei, welche den Namen Battle-Abbey bekam, damit die Mönche für die Seelen der Erschlagenen Messe lesen möchten. Dieser hat das vormals weit ansehnlichere Städtchen seinen Ursprung zu danken. Man sieht von der Abtei noch die Ruinen, wel-

che

che einen Theil der Wohnung des Vicomte von Montacute ausmachen. Als sie nach der Reformazion aufgehoben ward, gerieth das Städtchen in Abnahme, und jetzt besteht seine vornehmste Nahrung in der Verfertigung des Schießpulvers, welches das beste von ganz England seyn soll.

Nicht weit von Battl liegt Ashburnham, ein schöner Landsitz des Grafen dieses Namens.

Wer die ansehnlichen Eisenwerke dieser Provinz besehen will, thut am besten, von hieraus den nördlichen Theil der Landschaft zu bereisen, obgleich die Wege wegen des schweren Bodens beschwerlich sind. Bei dieser Gelegenheit verdient der Brunnen zu Tunbridge besucht zu werden. Dieser Brunnen (Tunbridge-wells) liegt fünf Meilen von der eigentlichen Stadt dieses Namens an den Grenzen von Sussex in Kent. Die Quellen entspringen im Kirchspiele Spelhurst, und sollten richtiger diesen Namen führen. Sie sind in einem Thale befindlich, welches ein kleiner Fluß durchströmt, der Kent und Sussex von einander scheidet. Auf den Seiten erheben sich die drei Berge Sion, Ephraim und Pleasant. Drei Quellen sind sauber ausgepflastert, und mit einer niedrigen Mauer und einem Thorwege umgeben. Gewisse

wisse dazu gesetzte Weiber bringen den Gästen das Wasser in Gläsern. Man schreibt dem Wasser sehr wirksame Eigenschaften zu; insonderheit führt es ab, und stärkt den Magen und die Nerven. In den Monaten Julius, August und September trifft man hier viele Gäste an, wovon ein grosser Theil mehr um des Vergnügens und der Gesellschaft, als um der Kur willen, herkömmt. Es fehlt hier nicht an allerlei Bequemlichkeiten, die einen solchen Ort angenehm machen. An den Bergen liegen viele gute Häuser, darin sich die Brunnengäste einmiethen können. Hinter dem Brunnen ist eine artige Kapelle, darin während der Brunnenzeit täglich zweimal Gottesdienst gehalten wird. Von dem Platze vor dem Brunnen kömmt man zu dem großen Spatziergange, der mit rothen Ziegeln gepflastert ist. Auf der rechten Seite sind viele Buden mit Galanteriewaaren, mit Porzellan ꝛc. unter andern auch viele mit sogenannten Tunbridger Waaren, welche von den hiesigen Drechslern aus Ahorn-, Hollunder-, Kirschbaum- und anderm Holze verfertigt werden, und ungemein sauber sind. Vor den Buden geht längst dem Spatziergange eine Kolonnade hin, darunter man bei regnigtem Wetter bedeckt gehen kann. Gegen den Buden über

ist eine Gallerie für die Musikanten. Auf der linken Seite oder dem sogenannten untern Gange liegt ein großes Kaffeehaus, Weinhäuser, Häuser zum Speisen, Tanzen und Spielen. Wöchentlich sind zween Bälle, und täglich wird zweimal gespielt.

Eine Meile von dem Brunnen ist eine sehr romantische Gegend. Viele auf 80 Fuß hohe neben einander stehende Felsen, die zum Theil natürliche Hölen haben, liegen in einer Waldung, zwischen durch schlängelt sich ein Bach, und auf der Seite befindet sich eine von ihnen beschattete Wiese; viele Gesellschaften pflegen an diesem reizenden Orte zu frühstücken.

Die Luft ist zu Tunbridge vortrefflich, und allerlei Lebensmittel und Bedürfnisse findet man im Uiberflusse. Inzwischen macht theils der Zusammenfluß der vielen Fremden, theils die Absicht der Einwohner, sich der kurzen Zeit der Kur zu Nutze zu machen, den Aufenthalt kostbar. Die zu Eingange des Briefes erwähnten Wheatears werden in großer Menge hieher gebracht und verzehrt. Vermuthlich wird dieser Ort auch außer der Brunnzeit lebhafter und nahrhafter werden, weil man jetzt im Begriff ist, eine neue Heerstraße

von Brighthelmstone über Lewes und Tunbridge nach der Landschaft Kent anzulegen.

Zwischen Tunbridge-wells und der Stadt liegt Penshurst, der Landsitz der Mistreß Perry, welcher sonst der Familie Sidney gehörte. Hier ward der berühmte Philipp Sidney 1544. geboren, welcher unter der Königin Elisabeth eine grosse Rolle als Staasmann und Gelehrter spielte, und 1586. in Flandern in einem Treffen blieb. Er war der Liebling der Nazion, und ein Mäzen der Gelehrten; insonderheit des Dichters Spencer. Er schrieb hier *) seine Arcadia und andere Romane. Hier sang auch in spätern Zeiten der berühmte Waller, und verewigte die Dorothea Sidney unter dem Namen der Saccharissa; sie war die Gemahlin des Grafen von Sunderland, welcher in der Vertheidigung der Sache Karls I. das Leben verlor. Man sieht ihr Bild noch in dem herrschaftlichen Hause, welches ein altes ehrwürdiges Gebäude ist, bei dem sich ein ansehnlicher Park befindet.

Die Stadt Tunbridge selbst ist klein und schlecht gebauet. Sie liegt am Bache Tunn, soll aber nach andern so viel als die Stadt der Brücken heissen, weil hier fünf Brücken über

*) Und zu Wiltonhouse. s. Brief 14. bei diesem Orte.

über eben so viel Arme der Medway gehen. Am Ufer derselben liegen noch die Ruinen eines alten Kastells, welches ein natürlicher Sohn Richards I. Herzogs der Normandie, erbauet hat.

Es ist der Mühe werth, von Thunbridge eine Reise nach dem sieben Meilen davon liegenden Marktflecken Sevenoaks zu machen; nicht sowohl wegen des Orts selbst, der von sieben ehemals hier gestandnen großen Eichen den Namen bekommen, und außer einem Hospital und Armenschule nichts Merkwürdiges hat, sondern weil er gleichsam im Mittelpunkt schöner Landsitze liegt. Dahin gehören der Sitz des Herzogs von Argyle, der Lords Stanhope und Amherst, der Herrn Farnaby und Evelyn, u. s. w. Vor allen andern zeichnet sich aber der vom Herzoge von Dorset zu Knowle dicht bei Sevenoaks aus. Dieser prächtige Sitz liegt mitten in einem weitläuftigen Park, darin Hügel, Thäler und weite Aussichten aufs angenehmste mit einander abwechseln.

Das Merkwürdigste in dem Hause sind die Gemälde. Wir wollen nur einige der vornehmsten anzeigen; und zumal die Bildnisse übergehen, ob man gleich viele merkwürdige Personen aus der Familie und englischen Geschichte, auch viele Gelehrte darunter

antrifft. Manche, z. B. von van Dyks Hand, sind auch in Absicht auf die Kunst schätzbar. In Lady Betty Germains Kleidungszimmer bemerkt man eine Kreuzigung von Tizian, und Zeichnungen von Caravagio, Michael Angelo, Tizian, und andern großen Meistern. Im Billardsaal: einen Silen von Rubens, Democrit und Heraclit von Domenichino. Philipp II. von Spanien und seine Gemahlin von Tizian. In der sogenannten Hörnergallerie kann man sich insonderheit mit dem Anblick der größten Männer unterhalten. Man sieht hier z. B. den Kardinal Wolsey, Luthern und Melanchton, Erasmus, den Herzog von Alba, den Herzog von Guise, den Don Juan d'Austria, u. s. w. Im Speisesaal befindet sich der bekannte Patron der Dichter, und der auch selbst Dichter war, der Graf Karl von Dorset, wie Apoll unter den Musen; nämlich unter einer Sammlung von den größten englischen Dichtern von Spencer bis zum Pope, doch sind auch ein Paar Ausländer, z. B. S. Evremont darunter.

Wir kehren nun wieder von Tunbridge nach der Landschaft Sussex zurück, und nehmen den Weg durch den waldigten und fetten Theil derselben nach Lewes. Die Strassen sind auf diesem Striche ungemein tief,

und

und bei Regenwetter fast nicht zu passiren, aber der Boden gehört zu dem ergiebigsten von England. Man reiset durch viele Waldungen, die an den Stellen, wo der Transport der Stämme zum Schiffbau bis an die Medway zu kostbar fallen würde, am dicksten sind. Des Fuhrwerks, wodurch die Stämme fortgeschafft werden, haben wir zu Anfange des Briefes gedacht. Ein solches Fuhrwerk fährt nur bis auf eine gewisse Distanz, wirft den Stamm ab, und überläßt es einem andern, ihn weiter zu schaffen. Fällt Regenwetter ein, so ist nicht fortzukommen, und es vergehen oft drei Jahr, ehe ein solcher Stamm nach Chatham kömmt. Zuweilen trocknen die Wege den ganzen Sommer hindurch nicht genug aus, um die großen Stämme zu transportiren.

Von Tunbridgewells nach Lewes wird es einen nicht verdrießen, einen kleinen Umweg über Newick zu nehmen, um den dabei liegenden Landsitz des Herrn Holyroyd Sheffieldplace genannt, in Augenschein zu nehmen. Der Park hat herrliche mit Waldung umgebene Wildbahnen. Hohe Eichen strecken sich von den Hügeln in ein Thal hinab, durch welches ein kleiner Fluß fließt, aus dem zween Seen formirt sind. Von einer Bank in dem Park hat man eine

herrliche Aussicht durch dieses sich fortkrümmende Thal, welches an Wasser und Waldung so viel Abwechselungen hat.

Lewes ist eine ziemlich große, wohlgebauete Stadt in einer Ebne am Ende der südlichen Dünen, und am westlichen Ufer der Ouse, welche etwas oberhalb der Stadt anfängt für kleine Fahrzeuge schiffbar zu werden, und acht Meilen von hier bei Newhaven in die See fällt. Dieser guten Lage ungeachtet ist hier doch wenig Handlung, und an Manufakturen fehlt es ganz, wenn man nicht etwa einige Stückgießereien und Eisenwerke am Fluße dahin rechnet. Die Kanonen sind nur solche, welche die Kaufleute für ihre Schiffe gießen lassen. Der Ort hat seine meiste Nahrung von den vielen Adelichen und Vornehmen, die theils in der Stadt, theils in der umliegenden Gegend wohnen. Von den ehemaligen Stadtmauern sieht man nur noch wenige Uiberbleibsel. Die Stadt hat sechs Kirchen, deren zwo zu den beiden ansehnlichen Vorstädten Cliff und Southover gehören. Die Thomaskirche in Cliff ist die artigste Pfarrkirche in ganz Sussex. Die Einwohner von Lewes, welche sich auf 6200 erstrecken, schicken zween Deputirte zum Parlament. Im Jahr 1264. fiel hier ein blu-

blutiges Treffen zwischen Heinrich III. und seinen Baronen vor, darin er überwunden ward, und harte Bedingungen eingehen mußte. In der Nachbarschaft von dieser Stadt werden zuweilen Pferderennen gehalten.

Der bereits gedachte Flecken Newhaven an der Mündung der Ouse, hatte ehemals einen guten und sichern Hafen, er ist aber durch Vernachlässigung der Dämme versandet. Seitdem er im Jahr 1731 einigermaßen wieder hergestellt worden, hat auch die Handlung wieder zugenommen. Es können aber nur kleine Schiffe einlaufen. Die Ausfuhr besteht aus Getreide, und die Einfuhr in Steinkohlen, Bretern und andern Bedürfnissen für die Stadt Lewes. Es werden auch kleine Schiffe hier gebauet.

Seaford liegt etwas weiter gegen Osten, und ist ein kleines Städtchen, das meistens von Fischern bewohnt wird. Es schickt als ein Mitglied der fünf Häfen zween Deputirte zum Parlament, und hat ein kleines Fort zu seiner Beschützung. Nicht weit von hier liegt an der äußersten südöstlichen Spitze der Landschaft das berühmte Vorgebirge Beachyhead, welches aus einem sehr steilen und hohen Felsen besteht, darin durch die Gewalt der Wellen nach und nach viele Höhlen entstanden sind. Bei Stürmen ist

dieses Vorgebirge sehr gefährlich; manches Schiff hat schon an demselben seinen Untergang gefunden. Im Jahr 1690 fiel bei diesem Vorgebirge das unglückliche Seetreffen vor, darin die vereinigte Flotte der Engländer und Holländer von den Franzosen geschlagen ward.

Wir wenden uns nunmehr gegen Osten, um die südliche Küste von Sussex zu bereisen, und kommen zuerst an Brighthelmstone, einem kleinen Ort, der aber aus verschiedenen Ursachen immer mehr in Aufnahme geräth. Man hat Packetböte von hier nach Dieppe in Frankreich angelegt, und viele Reisende ziehen diese Uiberfahrt der von Dover nach Calais vor, weil der Weg zu Lande von London kürzer ist, und man überhaupt viel Kosten erspart, wenn gleich die Seereise etwas länger dauert. Die vornehmste Ursache aber, warum Brighthelmstone im Sommer ein lebhafter Ort geworden, muß man den Seebädern zuschreiben, welche immer mehr Mode werden. Von London aus hat man bis hieher nur 58 Meilen, folglich die See näher als zu Margate in Kent, wovon wir im siebenten Briefe geredet haben. Das Seewasser soll hier noch gesalzener seyn als an jenem Orte, man zieht deswegen in gewissen Krankheiten

das

das hiesige Baden vor; überdieses ist die Küste kiesigt und frei von Seegewächsen. Im Jahr 1760. entdeckte man hier auch einen mineralischen Brunnen, welcher getrunken wird. Viele begeben sich aus den umliegenden Gegenden nicht sowohl um der Gesundheit, als des Vergnügens willen, hieher, weil man täglich Spiel, Konzert, Bälle und andere Arten von Zeitvertreib hat. Von den beiden öffentlichen Versammlungssälen hat der eine insonderheit eine vortrefliche Lage, und ist einer der zierlichsten in England. Die Bademaschinen sind noch einmal so groß als die Schilderhäuschen in S. James Park, und stehen auf hohen Rädern. Die Badezeit ist des Morgens frühe, die Mannspersonen baden auf der Westseite der Stadt, und die Frauenspersonen auf der Ostseite. Der Badegast steigt auf einer hölzernen Treppe in die Maschine, und der Führer stößt solche, während daß jener sich auskleidet, in die See. Der Führer wartet draußen auf den Stufen, und bringt, wenn das Baden vorbei ist, die Maschine wieder ans Ufer zurück. Seit 1769. ist auch ein Bad zum warmen und kalten Seewasser angelegt, darin man bei gewissen Zufällen und bei jeder Witterung baden kann.

Die Luft ist hier sehr gesund, und überdieses hat Brighthelmstone auch eine herrliche Lage gegen einen Hügel an einer Bai, die sich von Beachyhead bis Worthing Point erstreckt. Die hinter dem Orte liegenden Dünen schützen ihn nicht nur für Nordwinde, sondern sind auch mit dem schönsten Grün bedeckt. Man hat von demselben die schönste Aussicht bis nach der Insel Wight, und landwärts nach den Waldungen von Sussex. Die darauf wachsenden vielen Kräuter geben den darauf weidenden Heerden Schafvieh nicht nur das schmackhafteste Fleisch, sondern auch die feinste Wolle in England. Der Boden trocknet hier sehr geschwind ab, daher kann man nach dem stärksten Regen gleich wieder spazieren gehen und reiten. Brighthelmstone hat durch öftere Uiberschwemmungen gelitten, und die See reißt auf beiden Seiten immer tiefer ein, so daß mit der Zeit eine Art von Halbinsel entsteht. Auf der Ostseite liegt eine Batterie von 12 Kanonen, welche die Stadt gegen plötzliche Uiberfälle von der See schützt. Der Ort besteht aus sechs Straßen, die sich in geraden Winkeln durchschneiden. Die Quäker und Wiedertäufer haben hier Versammlungshäuser. Die Hauptnahrung des Orts ist der Fischfang,

wo-

wozu die Weiber die Netze stricken. Zu gewissen Zeiten des Jahrs begeben sich die meisten Männer mit ihren Barken nach Yarmouth, und vermiethen sich an die Kaufleute zum Heringsfang. Es werden hier auch Barken zur Schiffahrt gebauet. In einer Armenschule werden 50 Knaben in der Schiffahrt und Rechenkunst unterwiesen: überhaupt ist Brighthelmstone eine gute Pflanzschule für Matrosen. Man findet nirgends so viel Altäre der Druiden, als in dieser Gegend von England.

Wenn man von Brighthelmstone den Weg längs der Küste fortsetzt, kömmt man nach New-Shoreham, welches entstand, als der Hafen von dem jetzt in ein schlechtes Dorf verwandelten Alt-Shoreham verschleimmt ward. Es ist ein Städtchen, welches am Fluß Adur liegt, und zween Deputirte zum Parlament schickt. Der Hafen ist für ziemlich große Schiffe brauchbar. Die Einwohner sind so arbeitsam und wirthschaftlich, daß oft nicht ein einziger Almosen empfängt, welches in England etwas höchst seltnes ist. Ihre vornehmste Nahrung ist der Schiffbau. Es werden vornämlich Schiffe zum westindischen Handel gebauet: und sie sollen hier wohlfeiler als an irgend einem Ort in England seyn:

wel-

welches hauptsächlich von dem bequemen Transporte der Eichen herrührt, die aus den benachbarten Wäldern, auf der Adur bis an die Werfte, geflößt werden können. Seit dem Jahr 1760. hat man angefangen, dem Hafen mit Durchstechung der Küste einen neuen Eingang zu verschaffen. Es wird viel Malz von hier ausgeführt, und der Austerfang ist ergiebig. Die See hat zu verschiedenen Zeiten viele Häuser dieses Orts weggeschwemmt.

Vier Meilen nordwärts liegt Bramber, und etwas weiter Steyning, ein Paar schlechte Oerter, die aber doch das Recht haben, jeder zween Deputirte zum Parlament zu schicken. Die Einwohner sind bei Gelegenheit der Wahlen so wenig gewissenhaft, daß sie ein ordentliches Gewerbe mit Verkaufung ihrer Stimmen treiben. Man sieht hier noch Trümmern des alten Kastells, wovon sogar ein sehr hoher ganz mit Epheu bewachsener und den Einsturz drohender Thurm steht, welcher in der Entfernung einen sehr malerischen Anblick macht. Die Uiberbleibsel einer Brücke und anderer Gebäude zeigen ebenfalls, wie sehr der Ort herunter gekommen. Das gedachte Steyning, welches mit der einen Hälfte von Bramber fast zusammen stößt, hat ein glei-

ches

ches Schicksal gehabt. Jetzt wohnen kaum 200 Familien hier, und ehemals gab der Ort einer besondern Grafschaft den Namen.

Wenn man von hier den Weg längs der Küste fortsetzt, erreicht man bald den Burgflecken Arundel. Unterwegs kömmt man gleich bei Steyning, dem alten Sitze der Familie Fagg vorbei, der jetzt einem Herrn Goring gehört; hernach bemerkt man den Sitz des Herrn Shelly, der sehr angenehm in einer waldigten Gegend liegt. Arundel ist ein alter Ort, der zween Deputirte zum Parlament schickt. Er hat eine angenehme Lage auf der Seite eines Hügels, nicht weit von der Mündung des Flusses Arun. Die Mündung war ziemlich verstopft, deswegen ward sie drei Meilen aufwärts bis Arundel 1733. auf Befehl des Parlaments schiffbar gemacht, so daß Schiffe von 100 Tonnen bis an die Stadt segeln können. Seit der Zeit hat der Handel auch sehr zugenommen. Es werden im Sommer viele Meeräsche (mullets) darin gefangen, welche aus der See den Strom hinangehen, und eine gewisse Pflanze fressen, wovon sie einen sehr angenehmen Geschmack bekommen. Man fängt auch Forellen und Aale darin. Das hiesige ansehnliche Kastell war bereits vor den Normännern berühmt:

Wil-

Wilhelm der Eroberer erhob es zu einer Grafschaft; und es ist das einzige in England, welches seit der Zeit allemal seinem Besitzer den Titel eines Grafen giebt, ohne daß der König ihn erst dazu ernennen darf. Der Herzog von Norfolk ist jetzt im Besitz des Kastells und des Lehnguts Arundel, folglich auch Graf von Arundel. An vielen Stellen ist das Kastell verfallen, aber zum Theil doch noch im guten Stande. Auf der einen Seite hat man aus den Zimmern eine herrliche Aussicht über das Thal, wodurch sich der Fluß Arun schlängelt. Man flößt vermittelst desselben viel Schiffbauholz bis an die See, und von da wird es nach den königlichen Werften zu Woolwich, Deptford, Chatam, Portsmouth und Plymouth geschafft, wovon das Land großen Vortheil zieht. Man hält das hiesige Holz für das beste in England; insonderheit werden die starken Kniehölzer noch besser bezahlt, als die geraden Stämme. Unter den armen Einwohnern giebt es hier viel Katholiken, für welche der Herzog einen Geistlichen hält, der in einer Kapelle im Kastell Messe lieset. Der Hafen von Arundel heißt Little-Hampton.

Der Weg von Arundel nach Chichester beträgt 12 Meilen, und ist einer der schön-

sten

sten und angenehmsten in England. Vier Meilen von Arundel liegt seitwärts der Sitz des Lords Newberg, von dem man eine unvergleichliche Aussicht hat. Wir wollen aber einen Umweg über Petworth und Midhurst nehmen, weil die schöne Gegend verschiedene Vornehme veranlaßt hat, ihre Wohnung darin aufzuschlagen.

Petworth ein volkreicher Marktflecken in einer angenehmen, gesunden und trocknen Lage auf einer Anhöhe, ist gut gebauet; was ihm aber vorzüglich merkwürdig macht, ist der Landsitz der erloschenen Familie Percy, Grafen von Northumberland. Nach des letzten Grafen Tode kam Petworth, durch seine einzige Tochter, an deren Gemahl Seymour, Herzog von Somerset, dessen Urenkel von seiner Tochter, Katharina Seymour, ist der jetzige Graf von Egremont. Gedachter Herzog führte den jetzigen Palast auf, der einer der schönsten in England ist. Die Vorderseite ist mit Statüen geziert, scheint aber zu breit und einförmig, weil der Raum vor dem Gebäude zu enge ist. Das Inwendige ist zierlich und prächtig, vornämlich die Treppe und das Bad. In den Zimmern trifft man eine Menge antiker Statüen und Büsten an. Viele derselben waren mangelhaft, als der verstorbene Graf sie kaufte, gleich-

gleichwohl wollte er die fehlenden Hände, Füsse, Köpfe und Nasen ergänzen lassen. Die Arbeit unterscheidet sich aber gar zu sehr von der alten römischen und griechischen, und der Palast ist gleichsam noch immer ein Hospital von Verwundeten und Verstümmelten. In der hiesigen Rüstkammer zeigt man noch das Schwert des tapfern Hotspur, Lord Piercy, der in dem Treffen bei Shrewsbury wider Heinrich IV. blieb. Die Pfarre zu Petworth ist eine der einträglichsten, indem sie über 600 Pf. Sterl. einbringt. In der Kirche sind die Grabmale der alten Familie Percy.

Wenn man von Petworth westwärts gegen Midhurst reiset, ist das Land nicht so waldig mehr, und nachdem man auf die südlichen Dünen gekommen, so erheben sich eine Menge von Landsitzen über die Bäume, als des Herzogs von Richmond zu Goodwood, wovon unten, des Herrn Teatherstone, und des verstorbenen Grafen von Halifax.

Vor allen verdient Cowdrey, der Sitz des Lords Vicomte Montagu bei Midhurst *) an-

*) Midhurst, das alte Midä, ist ein Burgflecken, der zween Deputirte zum Parlament schickt, und auf einem Hügel liegt, an dessen Fuß die Arun fließt.

angezeigt zu werden. Er liegt in einem Thal, das mit Hügeln, Rasenplätzen und einem Park umgeben ist; der vorbei laufende Fluß macht ihn im Sommer angenehm, hingegen im Winter feucht. Das Wohnhaus ist viereckig, und hat an jeder Seite einen gothischen Thurm, welcher, wenn man von den Anhöhen hinabsieht, eine gute Wirkung thut. Die Architekturmalerei im Vorhause ist von Roberti, die Statüen sing von Goupe, und die Treppe von Pellegrini. In dem Gesellschaftszimmer bemerkt man schöne Gemälde von Holbein, welche allerlei Geschichte aus der Regierung Heinrichs VIII. vorstellen, z. B. die Belagerung von Boulogne und Calais, die Landung zu Portsmouth, seinen prächtigen Einzug zu London ꝛc. In den andern Zimmern findet man noch viele schöne Gemälde von der Familie, und ihren Thaten im Kriege von Holbeins Hand, auch Gemälde von andern guten Meistern. In einer langen Gallerie hängen die 12 Apostel in Lebensgröße, und in einer andern viele Bildnisse von den Ahnen des Hauses in Lebensgröße und in der damals üblichen Tracht. Man bemerkt hier auch zwo Kopien von Raphaels Hochzeit des Amors und der Psyche. Der Park hat

viel Abwechselung, und einen Überfluß an Wild. Man trifft eine Menge großer Fichten Kiefern und anderer immer grünen Bäume, und einige der größten Nußbäume von ganz England darin an; die sich dadurch krümmende Arun erhält ihn beständig grün. Der umliegende unfruchtbare Boden macht einen auffallenden Kontrast mit diesen schönen Anlagen; zugleich aber zeigen die neuen Kieferpflanzungen, daß auch der schlechteste Grund durch Fleiß sich verschönern läßt. Weil dieser Landsitz aber zwischen zwo Reihen von Dünen liegt, so waren nirgends weite Aussichten anzubringen.

Chichester, auch Cirencester, die Hauptstadt der Landschaft Sussex, liegt in einer Ebene am kleinen Flusse Lavant, und ist sehr alt. Die ehemals unter den Britten hier gelegene Stadt war verheeret worden, deswegen bauete Cissa, der zweite König der Südsachsen, die jetzige Stadt wieder auf, und sie blieb die Residenz seiner Nachfolger. Wilhelm der Eroberer schenkte sie an Roger de Montgomery, welcher sie sehr in Aufnahme brachte, und den Bischof von Selsey bewog, seinen Sitz hieher zu verlegen, und seit der Zeit residirt hier ein Bischof. Die Stadt ist artig gebauet, mit ei-

einer Mauer umgeben, und gut bewohnt. Gegen jede der vier Weltgegenden liegt ein Thor, von dem eben so viel Hauptstraßen auf dem Markte zusammen stoßen, und die Stadt in vier Viertel theilen. Auf dem Markte steht ein schönes Kreuz, von dem man sonst nach allen vier Thoren sehen konnte, jetzt sind aber zwei verbauet, wodurch die Stadt verunzieret worden. Das Markthaus steht auf Pfeilern, und oben in demselben ist ein Saal, wo oft Bälle und Assembleen gegeben werden. Die vormals hier angelegte Tapetenmanufaktur ist wieder eingegangen, und ein gleiches Schicksal hat auch beinahe die Nadelfabrik gehabt. Weil der kleine Fluß Lavant oft ganze Monate austrocknet, so lassen sich hier weder Bleichen, noch Färbereien, noch Mühlen, mit einem Worte, keine Fabriken anlegen, die Wasser erfordern. Jetzt nährt der Ort sich vornämlich von den bemittelten Familien, die sich hier niedergelassen, und ziemlich wohlfeil leben können, von den vielen Handwerkern, die für die umliegenden Pachter und Dorfschaften arbeiten, und vom Korn- und Malzhandel, der sich seit einigen Jahren hier sehr vermehrt, und von Farnham weggezogen hat. Reiche Privatpersonen haben

[illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] an [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] a mit kleinen Schiffen zu See eingeschifft werden. In der umliegenden Gegend sind noch viel Büschen befindlich, welche eine Menge Wild heben, das man in [illegible] nach London schafft, wodurch viel an der Fracht erspart wird.

Die Lage von Chichester ist sehr gesund, weil die Winde von allen Seiten die Luft reinigen können. Gegen Osten und Westen sind die schönsten Ebnen mit Getreide bestellt, gegen Süden zieht sich der Boden abwärts gegen die See, ist sehr fein, und giebt den herrlichsten [illegible]. Man findet hier übrigens Lebensmittel im Ueberfluß, insonderheit müßten die Fische hier ungemein wohlfeil seyn, wenn nicht eine große Menge davon nach London gienge, und nicht so viel Seeleute den Schleichhandel mit Branntewein, Nesseltuch, Thee u. dergl. dem Fischfange vorzögen. Chichester schickt zween Deputirte zum Parlament.

Die Kathedralkirche nimmt, nebst dem bischöflichen Palaste, den Wohnungen der Präbendarien und andrer dazu gehörigen Personen, ein ganzes Viertel der Stadt ein. Sie ist nicht groß, aber artig und in Form ei-

eines Kreuzes gebauet; in ihrem gegen Süden liegenden Arm bemerkt man an einer Wand die Bildnisse aller Könige und Königinnen von England, von Cissa an bis auf den jetzt regierenden, und gegen über die Bischöfe dieses Sitzes, sie haben aber in den bürgerlichen Kriegen sehr gelitten. Der Thurm ist 300 Fuß hoch, und wird wegen der künstlichen Arbeit bewundert. Bei der Kirche ist eine gute Bibliothek, welche durch den letzt verstorbnen, und den jetzigen Herzog von Richmond sehr vermehrt worden. Unter der Kirche sind die Begräbnisse dieser herzoglichen Familie. Die Wohnung des Bischofs ist mehr groß als zierlich. In dem bischöflichen Garten entdeckte man vor einigen Jahren einen römischen Fußboden, der würflich ausgelegt war. Im Jahr 1725 fand man beim Grundgraben eines Hauses einen großen Stein mit einer Inschrift, welcher anzeigte, daß hier unter dem Kaiser Tiberius Claudius ein Tempel des Neptuns und der Minerva errichtet worden. Der Herzog von Richmond hat solchen in einem Tempel seines Gartens zu Goodwood zwischen den Statüen des Neptuns und der Minerva aufstellen lassen. Ueberhaupt hat man hin und wieder in der Stadt viele rö-

mische Münzen der letzten Kaiser von Bronze ausgegraben.

Auf der Nordseite der Stadt sind Uiberbleibsel eines großen römischen Lagers zu sehen, welches the Brill heißt. Es ist eine Meile lang und $\frac{1}{4}$ breit, es liegt auf einer Anhöhe, und kann die Stadt in Zaum halten. Man glaubt, es sey das erste Lager des Vespasianus nach seiner Ankunft in Britannien. Auf derselben Seite ist noch ein Lager, Gonshill genannt, welches man, weil es ein längliches Viereck ist, ebenfalls den Römern zuschreibt. Ein drittes Lager auf einem Hügel, Rockshill, vier Meilen von der Stadt, ist von runder Form, und wie man glaubt, von den Dänen aufgeworfen worden. *)

Ehe

*) Zu Salvington, nicht weit von Chichester, war der berühmte Johann Seldenus geboren, welcher sich durch sein mare clausum, durch sein Buch de Diis Syriis, und andere mehr einen großen Namen erworben. Er starb 1654. Drei Meilen südwestwärts von Chichester liegt das Fischerdorf Boseham oder Bosom, welches eine gute Kirche hat, deren wir wegen zweier Alterthümer gedenken. Das eine ist ein Grabmal mit einer weiblichen Figur, die man für die Tochter des Königs Canuts

Ehe wir die Provinz Sussex verlassen, und nach Portsmout in Hampshire reisen, wollen wir den Weg über etliche Landsitze nehmen. Drei Meilen von Chichester gegen Nordost und Midhurst zu liegt Goodwood, der Sitz der ehemaligen Grafen von Northumberland, welcher jetzt dem Herzoge von Richmod gehört. Der vorige Herzog fieng an, hier ein Gebäude, wozu Campbell in seinem Vitruvius Britannicus den Plan gegeben, aufzuführen, änderte hernach aber denselben; der jetzige Herzog führt solchen nach einigen Abänderungen von dem geschickten Baumeister Wyat aus, und macht es zu einem vortrefflichen Landsitze.

Man trifft hier eine mit vielen ausländischen Thieren und Vögeln besetzte Menagerie an. Gegen Osten und Süden senkt sich der Boden von dem Wohnhause allmälig hinab, und man hat eine herrliche Land-

nuts hält, welche hier begraben liegt; das andere ein vor etlichen Jahren in der Kirche ausgegrabner, in Stein gehauener Kopf, wovon das Gesicht und die Haare noch kenntlich sind. Er ist riesenmäßig, und hält vom Kinn bis an die Krone 20 Zoll, folglich müßte der Körper nach dieser Proporzion 15 Fuß lang gewesen seyn. Man glaubt, es sey ein Stück von einem sächsischen Götzenbilde.

schaft vor sich, die sich mit der See 30 Meilen weit endigt. Gegen Südwest begrenzt die Insel Wigth den Prospekt. Gegen Norden liegt der St. Rochushügel, Rookshill. Der Park ist weitläuftig, und mit den angenehmsten Wegen zum Reiten und Fahren durchhauen. In der höchsten Gegend desselben hat der vorige Herzog auf einem Hügel Carneyseat aufführen lassen. Es ist ein Saal mit den dazu erforderlichen Küchen und andern Bequemlichkeiten: man übersieht hier die Insel Wight, den Hafen von Portsmouth und Spithead, und hat an den unzähligen Schiffen die herrlichste Augenweide. Dabei ist eine Fasanerie in einem sehr romantischen Geschmacke angelegt. Am Ende derselben ist ein zierlicher Saal, aus dem man eine reizende Aussicht hat; hinter demselben erhebt sich die Feuermauer in Gestalt einer Säule sehr hoch, welches in der Entfernung eine sehr gute Wirkung thut.

Vier Meilen nordostwärts von Goodwood kömmt man nach Halnaker, welches der Familie Derby gehört. Das Haus ist schlecht, und ein altes Kastell. Der neue Park ist sehr vergrößert: Der jetzige Graf sucht das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und hat deswegen einen Theil des Parks zum Ackerbau bestimmt,

wel-

welches der Landschaft eine angenehme Abwechselung giebt. Bei dem alten Park liegt ein großes Ballhaus, und ein weitläuftiger Frucht- und Blumengarten, welcher durch Kunst jetzt die schönsten Früchte trägt, ob er gleich sonst einen schlechten kiesigten Boden hatte.

Ungefähr drei Meilen ostwärts von Goodwood liegt das kleine Dorf Charleton, ein für die Fuchsjäger wichtiger Ort. Manche vornehme Standspersonen haben hier kleine Jagdhäuser, darin sie sich während der Jahrszeit der Fuchsjagd aufhalten. Das schönste darunter gehört dem Herzog von Richmond, dessen Vater auch den dabei befindlichen Wald (Charleton Forest) der Familie Lumley abgekauft, Wege durchhauen, und durch viele neue Pflanzungen vergrößern lassen. Der Graf Burlington hat in dem Dorfe einen Saal anlegen lassen, darin die hier befindlichen Herren während der Fuchsjagd speisen.

An der Grenze gegen Hampshire liegt Stansted, ein schöner Landsitz, den der verstorbne Graf von Halifax von seinem Oheim Lumley erbte, und seiner natürlichen Tochter Montague hinterließ. Das Haus liegt mitten in einem dicken Park, durch den reizen-

zende Durchsichten gehauen sind, und dem nichts fehlt als Wasser. Der Graf ließ zwei Gebäude darin aufführen: einen Tempel Lumleyseat seinen Oheim zu Ehren, der vorne mit einer Halle versehen ist, von der man durch den Park bis in die See sieht. Das andere Gebäude ist ein dreieckiger Thurm (Gazebo) der aus verschiedenen Stockwerken besteht, und oben einen Flaggenstock hat. Man übersieht von dem platten bleiernen Dache eine grenzenlose Gegend, nämlich gegen Süden und Osten alles Land zwischen den Dünen und der See nach Portsmouth, gegen Westen über die Insel Wight hinaus, und über den ganzen Kanal. Inzwischen hätten die großen Kosten, welche dieser Thurm erfordert hat, erspart werden können, weil man aus dem Speisesaal des Wohnhauses fast eben die Aussicht hat. In den obern Zimmern des Hauses hängen viele schöne Tapeten, welche die Thaten des Herzogs von Marlborough in Flandern vorstellen. Die untern Zimmer sind mit merkwürdigen Gemälden von aller Art geziert. Unter den Bildnissen bemerkt man die sehr ähnlichen des van Tromp und des spanischen Gesandten Gondamar. Man trifft hier auch das durch

den

den Stich bekannte Gemälde des Josua Reynolds an, welches den Streit der Komödie und Tragödie vorstellt, die sich beide den Garrick zueignen wollen. Die Lage des Hauses ist sehr gesund, und so trocken, daß weder die Gemälde, noch das Hausgeräthe im Winter das Geringste von Feuchtigkeiten leiden.

Auf dem Wege von Stanstet nach Portsmouth kömmt man bald, nachdem man den ersten Orte verlassen, auf den Boden von Hampshire. Wir versparen die Beschreibung dieser Provinz bis in den folgenden Brief.

Neunter Brief.

Größe und Boden der Landschaft Hampshire. Emsworth. Fareham. Die Schiffswerfte zu Portsmouth und die Vorstadt. Gosport. Portsdown und Southampton. Die Abtei Netley. Verschiedene Landsitze. Conchylien zu Hordel-Clift. Lage und Fruchtbarkeit der Insel Wight. Die darauf befindlichen Oerter Cowes, Newport, Coresbrook und Freswater. Rückreise über Petersfield und Alton.

Die Landschaft Hants oder Hampshire *) hat den Namen von dem Flecken Hampton, dem jetzigem Southhampton, und wird auch zuweilen die Grafschaft Southampton genannt. Sie hat von Süden gegen Norden eine Länge von 46, von Westen gegen Osten eine Breite von 36, und im Umfange, die Insel Wight nicht mitgerechnet, ungefähr 150 Meilen. Sie liegt gegen Süden am Kanal; die übrigen Grenzen sind gegen Westen Wiltshire und Dorsetshire, gegen

*) Man hat von ihr eine schöne von Taylor 1759. herausgegebene Charte auf sechs Blättern; man sieht die Insel Wight mit darauf. Von letzterer hat Andrews aber auch eine besondere Charte auf vier Blättern geliefert.

gegen Norden Berkshire, und gegen Osten Sussex und Surrey. Die vornehmsten Flüsse in dieser Landschaft sind die Avon, welcher bei Salisbury in Wiltshire schiffbar wird, und sich beim Einfluß in das Meer mit dem aus Dorsetshire kommenden ansehnlichen Flusse Stour vereinigt; die Tese oder Test, welche im nördlichen Theile unserer Provinz entspringt, und in einen ansehnlichen Meerbusen, Southhampton Bai genannt, fällt; und drittens die Itching oder Alre, welche auch in dieser Landschaft entspringt, und bereits zu Wilhelms des Eroberers Zeiten von Winchester an schiffbar gemacht ward.

Die Luft ist in dieser Provinz gesund, zumal auf den Dünen, welche sie gleichsam von Osten gegen Westen in zween Theile theilen; sie ist selbst in den Niedrungen an der See nicht so ungesund als in den Marschgegenden von Essex und Kent. Auf den Dünen ist der Boden weniger fruchtbar, hingegen desto vorzüglicher für die Schafzucht, daher man die hamshirischen Schafe in Ansehung der Wolle sowohl als des Fleisches für die besten in England hält. Die Schweinszucht ist auch vortrefflich. Die hiesigen Schinken werden für sehr schmackhaft gehalten, weil die Mastung nicht in

Stel-

Ställen, sondern in den Eichenwäldern bewerkstelligt wird. Diese Landschaft ist sehr reich an Eichenwäldern, welche vortreffliches Schiffsbauholz liefern. Die Wälder werden aber schlecht verpflegt. Young *) zeigt, daß, wenn von der schlecht angebaueten und mit Holz bestandenen Gegend, New-Forest genannt, welche mehr als 80000 Aecker beträgt, 10000 Aecker forstmäßig angepflanzt und behandelt würden, solche mehr Nutzen als jetzt der ganze Strich abwerfen, und 70000 mit größerm Vortheil anders genutzt werden könnten, nämlich 20000 vom schlechtesten Boden zu Nadelholz, 10000 zum Torfstechen, Trift und Feuerung, und 40000 zum Urbarmachen. **)

Die

*) Im vierten Theile seiner ökonomischen Reisen, S. 123.

**) Wilhelm I. verheerte die ganze Gegend, und zerstörte Städte und Dörfer, theils um Waldung und ein Jagdrevier anzulegen, theils um einen versteckten Sammelplatz zu haben, wo eine Armee, im Fall Unruhen in der Normandie entstünden, zusammen gezogen werden könnte. Seine beiden Söhne verloren hier auch ihr Leben auf der Jagd. Sein Nachfolger Wilhelm Rufus ward von einem Pfeil, der an einem Baum absprang, und ihm in den Leib fuhr, getödtet; und der andere blieb im Nachsetzen des Wildes, wie Absalom mit den Haaren, an einem Baum hängen. Karl II.

Die Waldungen bieten einen Uiberfluß an Wildprett dar. Diese Landschaft hat auch vortrefflichen Honig, weil er aber in den Heidegegenden nicht viel taugt, so sagt man, Hampshire liefere den besten und schlechtesten Honig. Die See verschafft eine Menge von Fischen. Der Getreidebau ist mittelmäßig, weil die Felder zum Theil steinigt sind. Um Farnham wird sehr viel Hopfen gebauet; 1200 Pfund Hopfen auf einem Acker wird für eine mittelmäßige Aerndte gerechnet, und der Zentner für 6 bis 7 Pfund Sterl. verkauft. Der Pacht vom Acker, die Stangen ein Jahr ins andere gerechnet, und die Arbeit kostet etwa 30 Pfund; folglich bleibt doch noch jährlich ein ansehn-

II. ließ diesen Baum, wenigstens den, der dafür ausgegeben ward, mit Pfählen umgeben, wovon jetzt schon ein Theil über den Haufen gefallen ist. Zu unsern Zeiten ward dem Lord Schatzmeister Godolphin der Vorschlag gethan, diese Gegenden anzubauen. Man wollte deswegen die wegen der Religionsbedrückungen auswandernden Pfälzer in der Gegend zwischen Romsey und Lymington ansetzen, das Projekt kam aber, so schön es auch war, nicht zu Stande, und viele der armen Pfälzer giengen aus Noth zu Grunde, oder bettelten im Lande umher: manche wurden nach Amerika geschickt, und dort auch nicht zum Besten versorgt.

ansehnlicher Uiberschuß von 40 Pfund. An der Seeküste werden die Aecker stark mit Meergras gedüngt.

Fabriken von guten Tüchern giebt es hier wenig; hingegen werden grobe Tücher (Kerseys) und Zeuge gemacht. Hampshire schickt in allen 26 Deputirte zum Parlament, wovon sechs für die Insel Wight sind. Man zählt 253 Kirchspiele, eine Stadt (city), 18 kleinere Städte und Marktflecken darin.

Wir schlossen unsern vorigen Brief mit Stansted. Von hier betritt man die Landschaft Hampshire bald, und der Weg nach Portsmouth läuft längs vielen Buchten nicht weit von der See fort. Zuerst kömmt man nach Emsworth, ein blühendes Städtchen, dessen Handlung seit 50 Jahren ungemein zugenommen hat. Es hat drei Schiffswerfte und über 80 Schiffe zum Küstenhandel. Insonderheit wird von hier viel Mehl nach London, Bristol, Ireland und anderwärts hin verführt. Etwas weiter westwärts kömmt man an den kleinen Marktflecken Havant, der in Abnahme gerathen ist. In geringer Entfernung liegt Warblington, der ehemals schöne Landsitz der Grafen von Salisbury, welcher hernach an die Cottons kam.

Die

Die beiden kleinen Inseln Haling und Thorney, die man hier an der Küste bemerkt, haben jede eine Pfarkirche. Die Einwohner machen viel Salz, welches Anfangs eine blaß grüne Farbe hat, aber durch das Sieden ganz weiß wird. Auf den Hügeln, welche von Havant nach Portsmouth führen, sind Warten angelegt, um in Kriegszeiten bei Annäherung feindlicher Schiffe Signale zu geben. Man hat von denselben einen angenehmen Prospekt über die See. Ehe man nach Portsmouth kömmt, läßt man das kleine angenehm gelegene Städtchen Fareham, welches mit dem im folgenden Briefe vorkommenden Farnham, wo der grosse Getreidemarkt ist, nicht verwechselt werden muß, und Portchester rechter Hand liegen. Letzteres ist ein altes ruinirtes Schloß, darin im letzten Kriege viele französische Kriegsgefangene aufbewahrt wurden. Es diente vormals zur Vertheidigung eines ansehnlichen Hafens; seitdem die See sich aber zurückgezogen hat, haben sich die Einwohner von hier nach der Insel Portsea begeben. Einige glauben, Kaiser Vespasian sey hier zuerst gelandet.

Der durch den Aufenthalt der englischen Flotten so berühmt gewordene Hafen von Portsmouth hat seinen Namen daher, weil

er an der Mündung eines Busens der See auf der Insel Portsea liegt, die vermittelst einer Brücke mit dem festen Lande zusammen hängt. Er ist durch den Verfall des obgedachten Portchester entstanden. Unter Richard II. brannten die Franzosen die Stadt ab, sie erholte sich aber dergestalt wieder, daß die Einwohner nach sechs Jahren Schiffe ausrüsteten, und einige feindliche Schiffe am Ausfluß der Seine verbrannten. Elisabeth und Karl II. haben das Meiste zur Befestigung des Orts beigetragen. Jetzt ist er der Hauptversammlungsplatz der großen Flotten und Konvoyschiffe. Mehr als 1000 Schiffe können sicher und für alle Winde geschützt in den Hafen liegen. Er ist so tief, daß ein Schiff vom ersten Range bei der Ebbe den Grund nicht berührt. Die vortreffliche und ebenfalls für Stürme gesicherte Rhede von Spithead, welche 20 Meilen lang und drei breit ist, und zwischen Hampshire und der Insel Wight liegt, vermehrt die Vorzüge dieses Hafens. Man nennt sie auch St. Hellens von einem weiter seewärts liegenden Orte auf der Insel Wight.

Die Mündung des Hafens macht einen engen Kanal, der auf der Seite von Portsmouth durch das Kastell South-Sea, welches mit einer guten Contrescarpe und Raveli-

velinen versehen ist, und auf der Seite von Gosport durch die vier Forts, James, Charles, Borough und Blockhousefort, und einer Platform von 24 schweren Kanonen, die mit der Oberfläche des Wassers gleich stehen, vertheidigt wird. Wollte sich ein Feind gelüsten lassen, mit Gewalt in den Hafen zu dringen, so müßten die Schiffe erst eine meilenlange Reihe von Kanonen passiren, ehe sie die Mündung erreichten. Die Festungswerke um die Schiffswerfte sind in neuern Zeiten noch sehr vermehrt worden, und da man die Stadt überdieses im Nothfall unter Wasser setzen kann, so wird sie für unüberwindlich gehalten. In Friedenszeiten liegt der größte Theil der königlichen Flotte hier abgetackelt, und was zu jedem Schiffe gehört, wird besonders aufbewahrt.

Die Werfte machen gleichsam eine kleine Stadt vor sich aus; und stehen unter gewissen Offizianten, welche der Jurisdikzion der Stadt nicht unterworfen sind. Es arbeiten auch in Friedenszeiten beständig wenigstens 1000 Man darauf. *) Das Reepschlä-

*) Wenn Krieg ist, so werden sie in den Waffen geübt, und ein Regiment daraus formirt, dessen Offiziers die Aufseher über die Arbeiter sind.

schlägerhaus, darin die großen Taue verfertigt werden, ist ein Schuppen, der eine Viertel Meile lang ist. An den größten Tauen arbeiten zuweilen gegen 80 Menschen auf einmal. Die vornehmsten Offiziauten bewohnen gute Häuser. Es ist hier auch eine königliche Akademie, wohin die Vornehmen ihre Söhne schicken, um sie im See- und Kriegswesen unterrichten zu lassen. Die Vorräthe von allerlei Bauholz, Masten, Segeln, Tauen, mit einem Worte, von allem, was zur Ausrüstung einer Flotte gehört, sind unermeßlich, und in solcher Ordnung, daß man zur Noth alles im Dunkeln finden könnte. Im Jahr 1760 und 70 entstanden große Feuersbrünste in diesen Werften, wodurch unsäglicher Schaden angerichtet wurde. Man schätzte den von der letztern auf 150000 Pf. Sterl., und glaubte, weil das Feuer an fünf Orten ausbrach, daß es durch auswärtige Feinde veranlaßt worden. Die Docken, worin die Schiffe sowohl im Wasser als ganz im Trocknen ausgebessert werden können, hat Karl II. zuerst angelegt.

Portsmouth liegt sehr niedrig, und beinahe mit der See gleich. Die Stadt ist mit vielen Gräben durchschnitten, und daher ungesund. Eben diese Lage ist auch Schuld,

Schuld, daß es an gutem frischen Wasser fehlt. Die Straßen sind zwar nunmehr gepflastert, aber gemeiniglich schmutzig. Die Menge von Schiffen, welche auch in Friedenszeiten beständig hier liegen, und die Kauffarteiflotten, welche sich mit ihrer Konvoy hier in Kriegszeiten versammlen, machen die Stadt ungemein lebhaft: alle Wirthshäuser und Bierschenken sind beständig voll von Soldaten und Matrosen. Dieser grosse Zusammenfluß von Menschen macht den Aufenthalt, so fruchtbar auch die umliegende Gegend ist, dennoch sehr kostbar. Die Kirche ist groß und gut gebauet; so oft Schiffe einlaufen, wird mit der Glocke ein Zeichen gegeben, und zugleich dadurch angedeutet, wie stark ihre Anzahl ist. Der Untergouverneur hat ein schönes Haus mit einer artigen Kapelle. Der neue Kay dient zur Aufbewahrung der Kanonen.

Weil die Stadt bei weitem nicht alle Menschen fassen und auch nicht vergrößert werden kann, so ist nach und nach eine Vorstadt entstanden, welche jene an Einwohnern und Schönheit bald übertreffen wird. Sie heißt the Common, weil sie auf einem ehemaligen Gemeindeplatz liegt; hat nicht nur eine gesunde Lage, sondern auch nicht so viel Abgaben als jene. Ports-

mouth schickt zween Deputirte zum Parlament. Es hat beständig eine Besatzung, die, wenn Krieg vorhanden, verstärkt wird. Bei Portsmouth ist die sogenannte Lach-Meeve (Larus ridibundus) sehr häufig.

Gegen Portsmouth über liegt Gosport, welches gleichsam als ein Stück von Portsmouth zu betrachten ist. Es gehen beständig Böte hin und wieder. Der Ort ist ungemein volkreich; insonderheit wohnen viele Matrosenweiber daselbst. Er treibt ziemlichen Handel. Alles ist hier weit wohlfeiler als zu Portsmouth, daher Reisende, die auf die Abreise der Schiffe warten, gemeiniglich hier ihren Aufenthalt wählen. Das Hospital für kranke und verwundete Matrosen in königlichen Diensten ist ein ansehnliches Gebäude. Gosport ist in neuern Zeiten befestigt worden.

Auf den Kreidehügeln von Portsdown hat man die herrlichste Aussicht, die man sich nur denken kann. Man übersieht unzählige Buchten der See, Kastelle, eine unglaubliche Menge von Schiffen, die Städte Gosport, Portsmouth, Southampton, Chichester, die Insel Wight, mit einem Worte, die ganze Küste von der Insel Portland in Dorsetshire bis Sussex. Der verstorbne Esquire Taylor hat hier ein schönes Haus auf-

geführt: er hatte die edle Absicht, Portsmouth mit gutem Wasser, welches die Einwohner jetzt weit herholen müssen, zu versehen, und zu dem Ende Röhren von einem Brunnen bei seinem Hause bis in die Stadt zu legen; allein theils die Schwierigkeiten und Kosten, theils sein Tod, haben die Ausführung dieser nützlichen Anstalt unterbrochen.

Der Weg von Portsmouth nach Southhampton geht durch flaches Land, das voller Buchten der See und Mündungen der Flüsse ist, die man mit Fähren und Brücken passiren muß. Zuerst läßt man sich nach Gosport übersetzen; hernach fährt man, vermittelst einer Brücke bei dem Dorfe Tichfield, über einen Fluß. Vier Meilen weiter passirt man bei Busselton, einen zwar schmalen aber sehr tiefen Fluß, in den große Schiffe einlaufen können; deswegen ist hier ein Werft für Kriegsschiffe. Unter Wilhelm III. wurden auf solchem zwei Schiffe von 80 Kanonen vom Stapel gelassen. Die Nähe der Waldungen sind Ursache, daß der Schiffbau hier so stark getrieben wird. Ehe man Southampton erreicht, muß man über die von Winchester herunter fließende Itching passiren, deren Mündung breit und tief ist. Auf der andern Seite dieser Stadt

fließt die breite Test, und fällt bei Red-bridge in den Meerbusen Southampton-water. Sie steht also auf einer Landspitze zwischen zween Flüssen, die eine gute Strecke landwärts schiffbar sind, und das Schiffbauholz aus einer der holzreichsten Gegend von Großbritannien zuführen. Insonderheit fließt die Test längs dem in diesem Briefe bereits erwähnten großen Walde New-Forest vorbei. Allein seit einigen Jahren ist hier so viel Bauholz geschlagen, und der junge Anflug wird durch Hutung und andere Fehler dergestalt vernachlässigt, daß im kurzem alle Waldungen ausgeödet seyn werden, wenn man nicht bald bessere Maßregeln nimmt.

Southampton, die Hauptstadt in Hampshire, welche der Landschaft den Namen gegeben hat, ist eine Landschaft für sich, die zween Deputirte zum Parlament schickt, und der Familie Fitzroy, welche von Karl II. abstammt, den Titel Herzoge von Cleveland und Southampton giebt. Ungeachtet der vortheilhaften Lage zwischen zween schiffbaren Flüssen bedeutet die Handlung doch nicht viel. Im Jahre 1754 war sie so gesunken, daß der Magistrat, um sie einigermassen wieder aufzumuntern, die kleinen Abgaben auf die von und nach Afrika und Amerika aus- und eingehenden Waaren auf-

hob

hob. Der Handel besteht hauptsächlich in Fischen, die aus Neufoundland kommen, und nach Spanien und Portugal versendet werden, ferner in portugiesischen Weinen, die hier zum Theil mit den durch Schleichhandel eingebrachten französischen Weinen vermischt werden, und den Namen Southampton Portowein bekommen. Zu dem letztern Handel liegen die Inseln Jersey und Guernsey sehr gelegen, weswegen die Einwohner mit diesen Inseln ein starkes Gewerbe treiben.

Southampton ist schon ein alter Ort; die Römer hatten nordostwärts, nicht weit von hier, zu S. Mary eine Kolonie Clausentum, wovon noch Ruinen übrig sind. Die Stadt mußte in nachfolgenden Zeiten viel von den Dänen und Franzosen ausstehen; sie erholte sich aber immer wieder, und ward ein wichtiger Ort, zu dessen Sicherheit Richard II. ein starkes Kastell anlegte. Die Stadtmauern sind sehr dick, und bestehen aus großen Steinen, die voller kleinen weißen Muschelschalen sind. Um die Gewalt der stürmischen See zu brechen, hat man einen starken Damm von einer Seepflanze (Sea-Ore) angelegt, welche dem geschlagenen Hanfe ähnlich und sehr zähe ist. Man glaubt, daß sie den Wel-

len kräftigern Widerstand thue, als eine steinerne Mauer.

Die Stadt ist ziemlich groß und volkreich. Die Hauptstraße ist eine der breitesten in England, und endigt sich mit einem Kay, auf dem ein kleines mit etlichen Kanonen besetztes Fort liegt. Man findet hier fünf Kirchen, und überdieses noch eine für die französischen Reformirten, und verschiedene Versammlungshäuser von Dissenzienten. Vermöge einer Stiftung ist hier seit 1760. eine Schule errichtet, um Matrosen zu ziehen. Die reizende Lage der Stadt, die herumliegenden vielen Landsitze, die Nachbarschaft der Insel Wight, die gesunde Luft, sind Ursache, daß sich hier sehr viele begüterte Familien niedergelassen haben. Es fehlt auch nicht an öffentlichen Belustigungen von allerlei Art, zumal in den Sommermonaten, seitdem das Baden in der See Mode geworden, welches eine Menge von Vornehmen herzieht, die viel Geld verzehren. Seit 1760. hat man zu dem Ende ein Schauspielhaus und Assembleesaal angelegt, und sucht den Badegästen noch immer mehr Bequemlichkeiten zu verschaffen. In Absicht des Badens sollte man glauben, das Seewasser des Meerbusens müßte wegen des benachbarten Einflusses zweener an-

sehn-

sehnlichen Flüsse zu sehr mit süssem Wasser vermischt seyn. Dr. Speed will aber doch Versuche gemacht haben, welche beweisen, daß eine gewisse Quantität Wassers bei Southampton eben so viel Salztheile enthalte, als eine gleich große Quantität an der südlichen Spitze der Insel Wight. Die Ebbe und Fluth legt den hiesigen Badegästen nicht geringe Hindernisse in den Weg: denn da es bei der Fluth geschehen muß, so läßt sich die dabei nöthige Lebensordnung nicht allemall genau beobachten. Man hat zwar auch Bäder, darin das Wasser während der Ebbe aufbehalten wird, jedoch weil sich vielerlei Personen darin baden, so ist der Gebrauch derselben ekelhaft. Die Stadt hat an sich schlechtes Wasser, es wird aber sehr gutes von benachbarten Quellen vermittelst bleierner Röhren hineingeleitet.

Es liegen in der Nähe um Southampton eine solche Menge von Landsitzen, daß es zu weitläuftig seyn würde, von allen eine weitläuftige Anzeige zu geben; wir begnügen uns, nur die vorzüglichsten, die das Augenmerk eines neugierigen Reisenden auf sich ziehen, anzuführen. Wenn man auf dem Wege von Portsmouth nach Southampton die Ruinen der ehemaligen Zisterzienser-

ser-

serabtei Netley noch nicht gesehen, kann man es von Southampton aus thun. Sie liegt drei Meilen ostwärts davon. Heinrich III. stiftete sie 1239. Die noch stehenden Mauern zeigen, daß es ein ansehnliches Gebäude gewesen. Alles ist mit Epheu bewachsen; das Ganze macht einen ungemein malerischen und ehrwürdigen Anblick, und flößt eine sanfte Schwermuth über die Vergänglichkeit menschlicher Unternehmungen ein.

Bevis Mount oder Padwill, der Landsitz des Ritters vom Bath-Orden, John Mordaunt, am Ufer der Itching, hat seine größten Schönheiten dem Meerbusen von Southampton zu danken, welcher bei der Fluth das schönste Gemälde darstellt. Der verstorbne Lord Petersborough, dem er gehörte, ließ den Garten deswegen nie anders als zur Fluthzeit dem Fremden zeigen. Bevis Mount ist ein von den Sachsen in Gestalt eines Kegels angelegter Hügel, um den Dänen den Uibergang über die Itching zu wehren. Gedachter Lord verwandelte ihn in eine mit Schlangengängen durchhauene Wildniß. Der Hügel endigt sich oben wie eine Gabel, dem Parnaß gleich. Zwischen beiden Spitzen ist ein Parterre, das mit schönen Bildsäulen aus Rom geziert ist. Auf der

der einen Seite des Parterre gegen Mittag zieht sich der Hügel hinab; hier ist ein Weinberg, und auf der andern Spitze ein Sommerhaus in artigem Geschmack angelegt. Man muß die vielen Abwechselungen dieser Anlage billig bewundern; bald sieht man Bildsäulen, bald Grotten und kleine Kabinette, und alle Augenblicke hat man neue Aussichten.

Ferner bemerkt man den Sitz von Herrn Rumbold zu Bevis-hill; das Haus und der Garten des verstorbnen Herrn St. Andre zu Belle Vue, wo man von der Terrasse die schönste Aussicht über über den Meerbusen genießt; den Park des Herrn Fleming zu Nord Stoneham; den Sitz des Heern Serle zu Testwood, des Herrn Stanley zu Paultons, wo die Rasenplätze mit ausländischen Bäumen bepflanzt sind, durch welche sich ein Wasser schlängelt; des Herrn Dummer zu Cranbury. Ferner Beaulieu, Lymington, Lyndhurst, Ramsey, Broadlands, *) und noch

*) Von den beiden letzten reden wir im 12ten Briefe, wo das Uibrige von Hampshire beschrieben wird. Die drei ersten liegen jenseits des Meerbusens von Southampton. Lymington

Diese Insel *) hat sehr viele Vortheile, welche sie zu einem angenehmen Wohnplatze machen. „Nirgends, sagt Young **), können die Abwechselungen, welche eine Landschaft schön machen, glücklicher seyn. Es giebt Hügel, Thäler, Berge, Felsen, Waldungen und Wasser, mit einem Worte, alles ist hier vollkommen beisammen. Man sieht keinen Fuß breit von einer flachen Küste, sie steigt allenthalben kühn aus dem Wasser empor. Die Einwohner wissen kaum, was ein Marschland ist. Der Boden ist ungemein fruchtbar, sowohl im Getreide- als Graswuchs. Es giebt eine Menge Wildpret, zumal Fasanen. Alle Eßwaren sind gut, und die See bietet einen Uiberfluß der besten Fische von ganz England dar. Gesund muß ihre Lage auch seyn, weil man auf der ganzen Insel vergebens nach einem Arzt fragt.“

Die

der engsten Verwahrung, so daß er nicht einmal den Genuß der frischen Luft haben könnte.

*) Die genauesten Nachrichten davon findet man in einer kleinen 1778. zu London gedruckten Schrift: a View of the Isle of Wight in four lettres to a friend by John Sturch.

**) Oekonomische Reisen, 4. Band. S. 109.

Die Schafe, welche auf der mitten durch laufenden Kette von Bergen weiden, bringen eine ungemein feine Wolle. Wie gelind die Luft hier ist, kann man schon daraus abnehmen, daß die Granatäpfel unter freiem Himmel reifen. Es fehlt aber sehr an Holz, welches angeführt werden muß.

Wight soll in den ältesten Zeiten mit dem festen Lande zusammen gehangen haben; bei den Römern hieß sie bald Vecta, bald Vectis oder Vectesis. Ihre Figur ist eiförmig, und den Umfang rechnet man auf 60 Meilen. Sie ist theils durch ihre Klippen von Natur fest, theils durch Forts und Blockhäuser beschützt. Es liegt beständig ein Regiment in solchen vertheilt; wegen ihrer Wichtigkeit steht die Insel allezeit unter den Befehlen eines Generals oder Admirals. Sie enthält 44 Marktflecken und 36 Kirchspiele. Die Anzahl der Einwohner wird auf etwas über 20000 geschätzt, welche in einem Jahre auf diesem kleinen Fleck Landes so viel Getreide gewinnen, als sie kaum in sieben Jahren verzehren. Sie treiben einen guten Handel mit einem milchweißen Pfeifenton, und mit einem sehr feinen Sand, der zur Verfertigung des weißen Glases gebraucht wird. Die Insel hat einen

Hauptfluß, der von den daran liegenden vornehmsten Oertern bald Cowes bald Newport Fluß, und in åltern Zeiten Medina genannt wird, und die Insel in zween Theile Ost- und West-Medham oder Medina theilt. Heinrich VI. krönte seinen Liebling Beauchamp, Grafen von Warwick zum Könige von Wight, Jersey und Guernsey; allein die Ehre dauerte nur ein Paar Jahre, weil der Herzog unbeerbt starb. Die drei Marktflecken Newport, Newton und Yarmouth schicken jeder zween Deputirte zum Parlament, ein Vorrecht, dessen sich keine andere Insel des brittischen Reichs rühmen kann.

An der Mündung des jetztgedachten Flusses liegen die beiden Städte Ost- und West Cowes, auf jeder Seite eine. Auf der Westseite befindet sich ein altes von Heinrich VIII. erbauetes Kastell mit einer kleinen Besatzung; das auf der Ostseite liegt ganz in Ruinen. Der Ort treibt den stärksten Handel auf der ganzen Insel, und ist auch schon deswegen nahrhaft, weil viele auswärts gehende Schiffe sich hier mit frischen Lebensmitteln und allerlei Bedürfnissen versorgen. Es leben hier viele wohlhabende Kaufleute, welche in guten Häusern wohnen.

Wer

Wer von Cowes nicht mit einem Boot nach Newport, der Hauptstadt dieser Insel gehen will, hat einen sehr gut unterhaltenen Weg von fünf Meilen zu machen. Die Stadt liegt fast im Mittelpunkte der Insel, ist ziemlich groß, volkreich, reinlich und wohl gebauet. Der Getreidehandel ist beträchtlich, indem man oft 200 Wägen an einem Markttage zählt. Es wird nebst vielem Malz und Mehl nach dem festen Lande geschickt, welches der für kleine Schiffe fahrbare und mit einem guten Kay versehene Fluß ungemein erleichtert.

Eine Meile südwärts von der Stadt liegt das Kastell Carisbrook auf einem Hügel. Es ist alt, und bereits zu Anfange des sechsten Jahrhunderts von den Westsachsen angelegt. Der Statthalter der Insel wohnt hier; man hat es auch ehemals zu einem Gefängniß für Staatsgefangne gebraucht. Am berühmtesten ist es aber durch den Aufenthalt des unglücklichen Königs Karls I. geworden, welcher hier 13 Monate gefangen saß.

Am südwestlichen Ende der Insel liegt das Dorf Freshwater, von dem eine Bai, welche die See formirt, den Namen hat. Die hier befindlichen sogenannten Freshwa-

ter Klippen bestehen aus Kreide. Alle Jahr kömmt eine unglaubliche Menge ausländischer Vögel her, welche hier ihre Jungen ausbrüten, und meistens von den Taucherarten sind, als Alca torda, Alca arctica, Colymbus Troile &c. Sie erscheinen zu Anfange des Mai, und ziehen im Julius auf einmal wieder fort; sie leben von Fischen, und sind von der Größe der Enten. Sie werden nicht sowohl wegen des Fleisches als der Federn, welche das Pfund acht Pence kosten, gesucht. Dies reizt die Landleute, auf ihren mit vieler Gefahr verknüpften Fang auszugehen. Sie schlagen zu dem Ende oben auf der Klippe eine eiserne Stange in die Erde, binden an solche einen Strick, und lassen sich vermittelst desselben zu den Nestern hinab: hier lauern sie auf die Vögel, und schlagen sie, wenn sie ein- und ausfliegen, mit einem Stocke todt. Nicht weit von dieser Gegend an der westlichen Ecke der Insel liegen eine Menge scharfe spitzige Klippen, welche deswegen the Needles heißen, und den Schiffen bei Stürmen äusserst gefährlich sind. Viele ragen etliche Fuß über der See hervor, andere sieht man nicht, und sie nehmen einen großen Umfang ein.

Der

Der auf der östlichen Seite der Insel befindlichen und nach dem Dorfe St. Helens benannten Rhede, haben wir bei Portsmouth gedacht.

Es fehlt der Insel auch nicht an angenehmen Landsitzen. Vorzüglich hat der von Herrn Worseley eine romantische Lage, und das neue Gebäude zeigt von des Besitzers Geschmack. Vom Sitze des Herrn Stevens bei Westcoves hat man die herrlichste Aussicht über den ganzen Kanal, der die Insel vom festen Lande trennt, bis ins Innere von Sussex und Hampshire hinein. Diese schöne Fläche von Wasser ist unaufhörlich mit Schiffen auf allerlei Art belebt, und hat den Vorzug vor den sonst ermüdenden unbegrenzten Seeprospekten, daß das Auge an dem gegenüber stehenden Ufer einen Ruhepunkt findet.

Das Uibrige von der Provinz Hampshire versparen wir bis auf eine neue Tour durch andere Provinzen im 12ten Briefe, und kehren wieder von Southampton rückwärts gegen London, um die Provinz Surry zu bereisen. Wir nehmen den Weg über Petersfield, und Winchester bleibt linker Hand. Hier kömmt man auf die große Heerstraße von Portsmouth nach London.

Petersfield ist ein Burgflecken, der zween Deputirte zum Parlament schickt, und eine Menge Gasthöfe hat. Er ist wohlgebauet und volkreich; und liegt in einem fruchtbaren Boden und einer angenehmen Gegend, die viel Eichen zum Schiffbau liefert.

Von hier gehen wir über Alton, einem Marktflecken, in dessen Gegend der Herzog von Bolton einen großen Landsitz hat, der aber eingeht, *) und gelangen alsdann nach Farnham in Surry, womit wir den nächsten Brief anfangen. Zu Alton sind gute Zeugmanufakturen.

*) Von seinem andern Sitze in dieser Landschaft zu Basing reden wir im 12ten Briefe.

Zehn-

Zehnter Brief.

Lage, Boden, Produkte und Manufakturen von Surry. Kornmarkt zu Farnharm. Moorepark. Die Heide von Bagshot. Wüste Gegenden. Chertsey, die Hauptstadt Guilford. Godalming. Landsitze, insonderheit zu Painshill. Leatherhead. Dorking. Todestempel zu Denbigh. Boxhill. Herrliche Aussicht von Leithill. Ryegate. Einige Oerter in Kent: Westerham, Bromley, und einige Landsitze.

Wir kommen jetzt in eine Landschaft, welche eben keine sehr merkwürdige Städte aufzuweisen hat, aber in Ansehung der vielen und schönen Landsitze des hohen und niedern Adels eine der merkwürdigsten ist. Sie ist beinahe viereckig, und hält im Durchschnitt 21 bis 24 Meilen. Liegt sie gleich mitten im Lande, so hat sie doch durch die Themse alle Vortheile einer Seeprovinz. Surrey soll so viel heißen, als Southrey, oder die Landschaft südwärts des Flusses. Die Themse fließt nämlich längs derselben hin, und trennt sie gegen Norden von Midlesex. Gegen Osten macht Kent,

gegen Süden Sussex, und gegen Westen Berkshire und Hampshire die Grenze.*)

Der Boden dieser Landschaft ist sehr verschieden. An den Grenzen ist er sehr gut, und bringt vortreffliches Getreide und Heu hervor; Waldungen, Wiesen und Felder wechseln zumal längs der Themse aufs angenehmste mit einander ab. In der Mitte der Landschaft trifft man hingegen ungemein viel Sand und Heide an, wo eine Menge Äcker urbar gemacht, und in fruchtbare Felder verwandelt werden könnten, anstatt daß sie jetzt ein Aufenthalt für die Kaninchen sind. Doch giebt es auch hier hin und wieder angenehme Flecken. Die Luft wird für sehr gesund gehalten; man sagt sogar, um Darking sey die gesundeste Luft in ganz England. Außer der Themse wässern noch drei fischreiche Flüsse diese Landschaft, und vereinigen sich alle mit jener. Die kleine Wandle oder Wandal entspringt bei Cashalton, hat ein klares an Forellen reiches Wasser, und fällt bei Wandsworth in die Themse. Die Wey kömmt aus Hampshire, wird bei dem Godalming schiffbar, und verschafft dadurch sowohl dem Absatz der Produkte nach London, als der Her-

*) La Roque hat von dieser Landschaft eine große Charte von neun Blättern ans Licht gestellt.

Herbeiführung der Steinkohlen, und andrer Bedürfnisse von daher, eine große Erleichterung. Die Mole, welche auf der südöstlichen Seite entspringt, und deswegen merkwürdig ist, weil sie sich am Fusse des Boxhill nicht weit von Darking unter die Erde verkriecht, und erst eine Meile südwärts gegen Leatherhead wieder zum Vorschein kömmt. Andere behaupten, der erste kleine Fluß verliere sich ganz und gar, und die Quellen des neuen Flusses hätten mit jenen gar keine Verbindung, ob man ihm gleich den vorigen Namen aufs neue beigeleget habe.

Außer dem Getreide bringt diese Landschaft vielen Hopfen, Buchsbaum und Nußbaumholz, welches insonderheit zur Tischlerarbeit vortrefflich ist, hervor. Um Darking giebt es eine Art von wilden schwarzen Kirschen, wovon ein Wein gemacht wird, der dem französischen rothen Wein (claret) nicht viel nachziebt. Man gräbt in Surry auch viel Walkererde, deren Ausfuhr scharf verboten ist; man darf daher nur zwei Pfund auf einmal kaufen. Zu den Manufakturen gehören vornämlich allerlei wollene Zeuge. Es giebt auch Färbereien, Kattundruckereien und Glashütten. Mit mineralischen Wässern ist Surrey reichlich versehen. Die berühmtesten sind zu Epson, wovon bei diesem

Orte; ferner trifft man dergleichen bei dem Dorfe Stoke, zwo Meilen südwärts von Cobham bei Stretham, sechs Meilen südwärts von London und in Cobham selbst an. Bei Haselmere findet man viel Eisen und etwas Marmor. Ein gewisser Stein, der fast wie gegossen Eisen aussieht, ist ungemein hart, und wird stark zum Pflastern gebraucht; man trifft ihn hauptsächlich bei Nuffield an. Um Gatton giebt es Steinbrüche, deren Steine im Feuer gut aushalten, aber an der Luft und Sonne verwittern; man nimmt sie deswegen zu Oefen und Treibhäusern. Man rechnet in Surry 11 Städte und Flecken, und 450 Dörfer; sechs Oerter und die Landschaft für sich haben das das Recht, jeder zween Deputirte zum Parlament zu schicken.

Wir kamen im vorigen Briefe über Alton in Surry, wo man nahe an der Grenze gleich auf Farnham, eine ansehnliche volkreiche Stadt am Flusse Lodden stößt, welche nächst Hempstead und London, sonst den größten Kornmarkt, zumal mit Weizen, hatte. Man zählt oft an einem Markttage 400 Wägen; seit einigen Jahren hat sich solcher aber sehr nach Chichester gezogen, wie wir im achten Briefe bei diesem Orte angezeigt haben. Seit 50 Jahren hat hingegen der

der Hopfenbau in der umliegenden Gegend dergestalt zugenommen, daß er wegen seiner Quantität und innern Güte den von Canterbury und verschiedenen andern Orten in Kent übertreffen soll, und daher auch den jährlichen Preis des Hopfens von ganz England entscheidet. Dieser Vorzug rührt zum Theil von der großen Sorgfalt her, die man beim Pflücken, Trocknen und Einpacken in die Säcke anwendet. Auf einem Hügel bei der Stadt bauete ein Bischof von Winchester, der des Königs Stephans Bruder war, ein Kastell, welches noch zu dem bischöflichen Sitze gehört. Es hat in den bürgerlichen Kriegen sehr gelitten, und geht ganz ein. Der jetzige Palast stößt daran. Den übrigen Theil des Hügels nimmt der mit Wildpret wohl versehene Park des Bischofs ein. Die Stadt besteht meistens aus einer langen geraden Straße längs den Fluß, welchen eine andere sehr breite gegen dem Kastell über rechtwinklicht durchschneidet. Vor einigen Jahren ist ein zierlicher Konzertsaal darin auf Kosten eines gewissen Herrn Baker aufgeführt worden.

Zwo Meilen von Farnham liegt Morepark, dessen verstorbner Besitzer Wilhelm Temple den sonderbaren Einfall hatte, zu beseh-

fehlen, daß sein Herz in einem porzellanen Gefäß unter einem Sonnenweiser im Garten begraben werden sollte. Der Garten erhält seine größte Annehmlichkeit von einem kleinen durchlaufenden Fluß. Etwas linker Hand ist eine von der Natur in einem hohen Felsen gebildete Grotte, Mutter Ludoes Höhle genannt, nicht aus der Acht zu lassen. Sie ist groß, wird aber immer enger, und krümmt sich nach dem darin laufenden kleinen Bach fort. Der Besitzer hat den Fußboden auf mosaische Art pflastern, und den vordern breitern Theil der Grotte von dem nach hinten zu enger werdenden Theile durch einen Absatz, zwischen den das Wasser durchläuft, absondern lassen. Dieses rieselt über verschiedene marmorne Stufen fort, und fällt außer der Grotte mit einem angenehmen Geräusche noch über verschiedene Absätze hinab bis in den Fluß. Es sind hier Sitze angebracht, um sich mit Muße daran vergnügen zu können. Man hat von dieser Grotte eine angenehme Aussicht über die tiefer und höher liegenden Wiesen und Holzungen, welche von Hügeln eingefaßt sind. Das Ganze macht einen sehr romantischen Anblick.

Eine Meile weiter liegen die Ruinen der alten Zisterzienserabtei Waversey, und dabei

der

der Landsitz des Herrn Orby Hunter, welcher die Gärten ungemein verschönert hat. Um Surry recht zu durchreisen, wollen wir von hier längs den Grenzen von Berkshire hinunter an der Themse hin, und an der Way wieder hinauf gehen.

Die Heide von Bagshot ist eine große unfruchtbare Strecke Landes, die aber großer Verbesserungen fähig wäre, wie man aus den vielen eingezäunten Ländern ringsumher und in der Mitte abnehmen kann, wo statt Heide und Unkraut gutes Getreid, Gras und Baumpflanzungen in lebhaftem Wuchse stehen. Längs der Heide liegen verschiedene Landsitze, vornämlich der von den verstorbenen Grafen von Arran. Auf der einen Seite des Hauses ist ein Park von drei Meilen im Umfange, und auf der andern hat der Graf zween Acker eingezäunt, und Pflanzungen darin angelegt, welche durch ihr frisches Wachsthum beweisen, wie gut sich der Boden nutzen ließe. Das Gut gehört der Krone, und nach des Grafens Tode ward der Graf von Albemarle, welcher im vorigen Kriege bei der Eroberung von der Havana kommandirte, damit beliehen. Das Dorf Bagshot hat gute Nahrung, weil die große westliche Heerstraße von London nach Salisbury, Exeter rc. hier durchgeht.

Vier

Vier Meilen von hier im Walde von Windsor und eigentlich in Berkshire liegt der Park Easthamstead, ein ehemaliges Jagdschloß Heinrichs VIII. wohin sich auch seine Gemahlin, als sie den Hof verließ, begab. Der Park ward vor vielen Jahren in Pachtungen abgetheilt: der jetzige Besitzer hat aber so glückliche Veränderungen zu machen gewußt, daß der Park, die Pachtungen und Gärten nunmehr ein angenehmes Ganzes ausmachen. Die Theile sind mit einander aufs beste verbunden, so daß der Eigenthümer zugleich Nutzen und Vergnügen davon hat. Ein großer Theil des Bodens von diesem Park ist so schlecht, als er auf der Windsorheide nur immer seyn kann, allein man hat ihn durch Wasserabzüge und gehörige Bearbeitung so in Stand gesetzt, daß die Aerndten von Getreide und Heu eben so gut ausgefallen sind, als auf einem Acker, der weit höhern Pacht giebt.

Der schlechte Boden dieser Heide, welcher von gleicher Beschaffenheit als der um Bagshot ist, nimmt in Surry, Hamp- und Berkshire mehr als 100000 Acker ein, über dieses ist in Surry eine noch eben so wüste Strecke, zwischen Godalming und Petersfield, wo die Hügel Hindhead liegen, und wodurch

die

die große Straße nach Portsmouth geht. Von Bagshot läuft die obgedachte westliche Heerstraße durch einen Theil des Windsorforest nach dem Marktflecken Staines, welcher an der Themse, jedoch jenseits, und zwar in Midlesex liegt. Ehe man aber die Themse erreicht, kömmt man durch das Dorf Egham, dessen wir nur gedenken, weil es in der englischen Geschichte wegen der dicht daran liegenden Wiese Rumney-Mead, wo König Johannes das Reichsgrundgesetz Magna charta im Jahr 1215 unterzeichnete, ewig berühmt bleiben wird. Wir bleiben nunmehr diesseits der Themse, und reisen längs derselben nach Chertsey, um den innern südlichen Theil von Surry zu besuchen.

Chertsey ist ein Marktflecken mit einer Brücke über die Themse; er treibt einen guten Handel mit Malz, welches zu Wasser nach London geschafft wird. Der Ort hat eine Freischule. Der bekannte englische Dichter Abraham Cowley brachte hier seine letzten Lebensjahre entfernt vom Geräusch des Hofes mit allerlei landwirthschaftlichen Beschäftigungen zu.

Wir wenden uns nunmehr südwärts längs der Wey hinauf. Zuerst besehen wir Byfleet, das Landgut des Grafen Tankerville,

und

und nicht weit davon die neu angelegten Landsitze des Herrn Thomas Sewell, und des Baronets Thomas Mawbey. Der Fluß Mole läuft längs diesem Park mit so vielen Krümmungen vorbei, daß es innerhalb der Einfassung desselben vier Meilen beträgt. Er ist zwar nur schmal, und läuft bei trocknem Wetter langsam, es könnten aber grosse Verbesserungen angebracht werden, um dem Fluß ein breiteres und schöneres Ansehen zu geben.

Ein Paar Meilen von Byfleet kömmt man nach Pyrford oder Purford, dem Sitz des verstorbenen Generals Onslow, am Ufer der Wey. Er hat wegen der glücklichen Mischung von Wasser und Holz in den Gärten viel Reizendes. Der dazu gehörige wilde Entenfang ist einer der besten in England. Dabei liegt das kleine Landgut des Lord King, dessen Gärten neuerlich nach dem heutigen Geschmack eingerichtet sind: wäre das Wohnhaus besser, so gehörte dieses Gut unter die artigsten Sommerwohnungen in dieser Gegend.

Nach einem Wege von zwo Meilen kömmt man nach dem kleinen Marktflecken Woking, der so aus dem Wege liegt, daß man ihn wenig nennen hört. Er war vormals ansehn-

sehnlicher, als die alte Gräfin von Richmond, Mutter des Königs Heinrich VII. hier ihre letzten Lebensjahre zubrachte, nachdem sie in jüngern Jahren viele Unruhen und Gefahren überstanden hatte. Noch fünf Meilen weiter liegt Guilford.

Guilford ist eine große, wohl gebauete Stadt, darin es gute Wirthshäuser giebt, weil die Heerstraße von London nach Portsmouth und Chichester durchgeht. Man hält sie für die Hauptstadt von Surry, weil hier gemeiniglich die Landgerichte (Assizes) gehalten, und die Deputirten für die Landschaft beim Parlament gewählet werden. Die Stadt schickt auch für sich selbst zween Deputirte. Sie ist sehr alt; und war vormals die Residenz der südsächsischen Könige, daher man auch noch Ruinen eines alten Kastells mit ungeheuer dicken Mauer sieht. Die übrigen dabei befindlichen Mauern sind ein Uiberbleibsel des vor 800 Jahren hier gestandenen Palasts des sächsischen Königs Ethelwald. Aus den hin und wieder ausgegrabnen Grundmauern scheint es glaublich, daß solcher den ganzen Rücken des Hügels auf der Ostseite der Wey einnahm. Von den hiesigen drei Kirchen stürzte die eine 1740. vor Alter ein, ward aber wieder aufgebauet. Seitdem die Wey bis an die

Stadt schiffbar gemacht worden,*) treibt sie einen ansehnlichen Handel mit Bauholz und Mehl nach London. Ersteres wird wohl 30 Meilen weit aus den Waldungen von Sussex und Hampshire auf der Achse herbei geführt. Von den vormaligen ansehnlichen Tuchmanufakturen ist nur noch ein Schatten übrig. Inzwischen leben doch viele Arme in dieser Gegend bis Godalming und Haselmere vom Wollespinnen. Die Familie North führt von dieser Stadt den gräflichen Titel. Gewisse Lehnleute allhier waren um das Jahr 1234. verbunden, des Königs Wäscherinnen, die in den Lehnbriefen meretrices heißen, zu unterhalten, welches einige irrig für Maitressen erklärt haben. Bei der Stadt werden auch Pferderennen gehalten, wenn die zu Newmarket vorbei sind.

Wer von Guilford nach Farnham reiset, muß einen merkwürdigen Weg passiren, der beinahe so lange dauert, als beide Oerter von einander liegen. Man fährt nämlich längs dem Rücken eines hohen Kreidehügels hin,

*) Es ward im Jahr 1650. der Anfang damit gemacht. Der Ritter Weston unternahm es, und führte bei dieser Gelegenheit die ersten Schleusen auf einem Flusse in England ein.

hin, der nicht breiter ist als der Weg, und auf beiden Seiten sehr steil abwärts geht. Die Aussicht erstreckt sich ungemein weit, gegen Norden über die Heide von Bagshot weg, gegen Süden tief in Essex hinein, bis an die Sanddünen, und gegen Westen kann man das Ende des Landes gar nicht absehen. In Sommer ist dieser Weg höchst beschwerlich, weil man die Hitze der von der Kreide zurückprallenden Sonnenstrahlen kaum ausstehen kann. Wenn man von Guilford aus diese Anhöhe hinanfährt, so kömmt man zuerst auf den Katharinenhügel, wo jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird.

Wir verfolgen den Lauf der Wey, und gehen von Guilford drei Meilen weiter nach Godalming. Unterwegs bemerkt man linker Hand eine alte verfallene Kapelle, die Katharinenkapelle genannt, auf einem Hügel. Die Backsteine, womit sie erbauet worden, schreiben sich vermuthlich von den Römern her; auf dem Bruche sehen sie wie Eisen aus; und der Mörtel, womit sie verbunden sind, ist so hart, daß man ihm mit den schärfsten Instrumenten kaum etwas anhaben kann. Es stehen nur noch die auswendigen Mauern. Godalming ist in Ansehung der wollenen Manufakturen eine der wichtigsten Städte in Surry. Inson-

 der-

derheit wohnen hier viele Strumpfwirker. Seit den Zeiten Jakobs I. wird hier auch viel braun Papier zum Einpacken (browne paper) gemacht. Im Jahr 1739. waren die Blattern hier so epidemisch, daß innerhalb drei Monaten auf 500 Personen, welche über $\frac{1}{3}$ der Stadt ausmachten, hingerafft wurden. Vor einigen Jahren machte eine betrügerische Schwärmerin Maria Tofts mit ihren Prophezeiungen viel Aufsehens: Theologen, Aerzte, Politiker, Gelehrte und Ungelehrte wandten viele Aufmerksamkeit auf sie, und die Buchdruckerpressen wurden mit den ihrentwegen aufgesetzten Schriften beschäftigt.

Anstatt der gewöhnlichen Straße von Guilford nach London kann man auch den Weg über Leatherhead und Epsom nehmen, und dieser hat für einen Liebhaber von Gärten und Parks viele Vorzüge. Der Strich von Guilford bis Epsom ist in dieser Betrachtung vielleicht der schönste in England. Wo man hinsieht, hat man an den Landsitzen, Waldungen, Schaftriften und Feldern eine beständige Abwechselung, so daß das Auge nie ermüdet.

Zuerst kömmt man von Guilford nach West Clandon, dem Sitze des Lords Onslow. Das Gebäude ist im italiänischen Geschmack,

und hat ein edles Ansehen. Die Gärten sind schön, und nach der jetzigen Manier angelegt. Es fehlt nicht an Wasser und an einer herrlichen Aussicht, welche bis nach dem grossen Park von Windsor geht. Ferner liegt hier der Sitz des Ritters Fox, den er von dem verstorbenen Lord Bingley geerbt hat. Der Lord hatte viel Geschmack; er legte die schönsten Pflanzungen an, und öffnete Aussichten nach den Dünen. Das Gebäude ist übrigens alt.

Hatchland gehört zum Kirchspiel East-Clandon, und nimmt sich, wenn man vorbei reiset, sehr gut aus. Der jetzige Besitzer heißt Sumner, und der vorige war der bekannte Admiral Boscawen, welcher hier auch 1761 starb. Fetchham, des Lords Bulkeley Sitz fällt nicht weniger von der Heerstraße gut in die Augen. Linker Hand von der Straße liegt Ockham, des Lords King Sitz, welcher die Anlagen ungemein verschönert hat. Der Park geht bis an die Heerstrasse; es fehlt aber an Wasser.

Painshill *) bei Cobham gehört zu den merkwürdigsten Parks in England. Es giebt an-

*) In einer Folge vortrefflich gestochener Abbildung englischer Parks, die bei Boydell zu haben, und von Wooller gestochen sind, ist auch ein

andere, wo die Natur schönere Szenen hervorgebracht hat, aber vielleicht keinen, wo man der Natur so glücklich zu Hilfe gekommen ist. Unerwartete Abwechselungen immer neuer Szenen, glückliche Lagen, zierliche und wohl gewählte Formen von Gebäuden; die außerordentliche Verschiedenheit und kontrastirende Gruppirung der Bäume, die wohl angebrachte Benutzung des Wassers machen den angenehmsten Eindruck auf einen jeden, der Empfindung und Geschmack besitzt. Der Schöpfer dieses reizenden Aufenthalts war Carl Hamilton; als er aber kaum mit der Anlage zu Stande war, entschloß er sich, seine Lebenszeit zu Bath zu beschließen, und überließ einen Ort, wo er seine Talente so sehr gezeigt hatte, dem Herrn Hopkins, Esq. welcher die Anlage seines Vorgängers ausführt. Herr Hamil-

ein Blatt in groß Folio von Painshill. In einer andern Folge, die Sullivan gestochen, und Boydell ebenfalls herausgegeben, trifft man noch drei in unsern Nachrichten von Surry vorkommende Parks an, nämlich Esher, Oatlands und Wooburn. Der Park zu Painshill wird sehr malerisch beschrieben in den Betrachtungen über das heutige Gartenwesen durch Beispiele erläutert, welche aus dem Englischen übersetzt sind. Leipzig 1771. 8.

Hamilton fieng damit an, daß er eine große Fläche Landes, das sehr dürftig war, und nichts als Heide und Genster trug, einzäunte; die Heide verbrennen, und die Asche umher streuen ließ. Die darauf gesäeten Rüben trugen reichlich, und die damit gefütterten Schafe beferchten den Boden von neuem; darauf ward Grassamen gesäet, so daß man jetzt den schönsten Rasen sieht, wo man zuvor glaubte, daß nichts wachsen könnte. *) Dadurch hat Herr Hamilton aus einer wüsten Heide von fünf Meilen im Umfange, vermittelst einer klugen und fast nirgends in der Vollkommenheit ausgeführten Disposizion der Pflanzungen, auf einer durch Zufall ungleichen Fläche, und durch Beihilfe des Wassers und der zierlichen Gebäude, einen Ort zuwege gebracht, der mehr eigenthümliche Schönheiten hat, als irgend ein Landsitz in England.

*) Dies ist die große Verbesserung, wodurch man in Norfolk so viele Ländereien urbar gemacht, (S. den 3ten Brief zu Anfange) und Aecker, die ehemals jahrlich fünf Schillinge Pacht gaben, zu einer Nutzung von 30 bis 40 Schillingen erhoben hat. Auf der obgedachten Heide zu Bagshot, und in vielen andern Gegenden Englands, ließe sich eine ähnliche Urbarmachung zum größten Nutzen der Eigenthümer vornehmen.

Aus dem Hause kömmt man durch einiges vom Park abgesondertes Gebüsche in eine eingezäunte Pflanzung; von einem mit Kiefern besetzten Gange hat man die Aussicht über ein artiges Thal; dieser führt durch einen Weinberg, der jährlich eine ziemliche Quantität Wein liefert, nach einem gothischen Tempel, von ungemein leichter Architektur. Er steht auf einer Anhöhe; man sieht daraus auf ein großes Wasserstück, oder einen See, über dessen einen Arm eine schöne Brücke geschlagen ist. Auf einem schlängelnden Gange gelangt man von hier nach einer andern Seite des Wassers, wo eine Brücke von Felsen angebracht ist; geht man aber rechts hinab, so sieht man, daß sich darunter eine schöne Grotte befindet, welche mit allerlei Mineralien ausgesetzt ist, und von oben hängen eine Menge Zapfen von Marienglas, wie Eiszapfen herunter. Auf jeder Seite des Wassers ist ein kleines Gehölze. Von der Grotte läuft der Gang am Ufer fort, bis zu einem verfallenen Triumphbogen. An den Basreliefs der Wände, am Mosaik der Decke, und an dem in Würfeln ausgelegten Fußboden ist dem Alter der Ruinen glücklich nachgeahmt, und die Gänge sind von Unkraut verwildert. Durch den Bogen sieht man den Fluß zwischen finste-

rem

rem Gebüsche, um einen nachlässig unterhaltenen Rasenfleck fließen.

Zunächst kömmt man an eine Kaskade, die im wahren Geschmack angelegt ist. Das Wasser dringt zwischen Klumpen von Gesträuppe, welches auf dem Felsen wächst, in mehrern Strömen hervor. Darüber hängt der Sturz einer alten Eiche, und hinter derselben erheben sich hohe Bäume, welche diese schöne Szene vollkommen machen. Von hier geht man durch einen wilden mit Dornen und Brombeeren bewachsenen hohlen Weg, auf beiden Seiten mit hohen Fichten besetzt. In der Entfernung thut ein Thurm eine angenehme Wirkung. Der Weg wird immer finsterer und eingeschlossener, bis man zur Einsiedelei gelangt. Der kleine Vorplaz, welchen man zuerst betritt, ist fast ganz dunkel, wenn man aber die Thüre von des Einsiedlers Wohnzimmer öffnet, hat man auf einmal durch die Fenster eine reizende Aussicht auf den Fluß hinab, der sich durch angebauete Felder fortkrümmt, und auf eine schöne Landschaft. Dieser unvermuthete Anblick überrascht auf eine ungemein angenehme Weise. Das nächste Gebäude, darauf man stößt ist ein Thurm, von dem man einen Prospekt hat, der die Paulskirche zu London und das Kastell von Windsor darstellt. Hernach

kömmt der Tempel des Bacchus mit einer wohl geordneten Halle von korinthischen Säulen. In den Nischen derselben stehen vier Kopien von berühmten Antiken in Gyps, darunter befindet sich die mediceische Venus. Das Inwendige des Tempels besteht aus einem mit Stuckatur wohl verzierten Zimmer. An den Seiten stehen wieder Antiken auf Postementen, und in der Mitte ein kolossalischer Bacchus. Von diesem Tempel führt ein anderer Gang mit verschiedenen Krümmungen zum Park hinaus.

Die Aussichten gegen den Fluß Mole sind unstreitig die schönsten. Das Wasser im Park mußte aber vermittelst Maschinen aus dem Flusse hinein geschafft werden, weil dieser fast 20 Fuß tiefer fließt. Der Fluß treibt ein großes Rad, und dieses hebt das Wasser in ein Behältniß, daraus es durch Röhren in den obgedachten großen See läuft, in dessen Mitte eine kleine Insel liegt.

Nahe bei dem Dorfe Cobham, welches am Fluß Mole liegt, hat Herr Bridges auf einer Anhöhe ein Landhaus im Geschmack einer italiänischen Villa angelegt. Der vorbei laufende Fluß ist wohl viermal breiter gemacht, als er von Natur ist. Dem Ufer hat man einen sanften Abhang von feinem

Rasen

Rasen mit allerlei wohlriechenden Stauden gegeben, welches eine schöne Wirkung thut. Lord Ligonier hat hier ebenfalls einen angenehmen Sitz.

Nordostwärts von diesen Landgütern liegt das bereits erwähnte Leatherhead, ein kleines Städtchen, wodurch die Heerstraße geht, mit einer steinernen Brücke über die Mose, welche nicht weit von hier wieder aus der Erde hervorkömmt, wie wir zu Anfange des Briefes erinnert haben.

Höher hinauf an diesem Flusse liegt das wegen seiner gesunden Luft berühmte Städtchen Dorking oder Darking auf einem weichen sandigen Felsen, in dem bei den Häusern tiefe Keller gehauen sind. Es ist vermöge seiner Lage trocken und reinlich, und hat breite Gassen. Die Presbyteraner und Quäker haben Versammlungshäuser darin. Ob es gleich an Manufakturen fehlt, so ist es doch lebhaft und gut bewohnt, weil es durch seine Märkte starken Zugang hat. Der Getreidehandel ist beträchtlich, und nimmt immer zu, seitdem die Straße von Epsom nach Horsham in Sussex angelegt worden. In der Gegend umher sieht man eine Menge Wassermühlen, wovon das Mehl durch die Stadt nach London geschafft wird. Insonderheit ist Dorking wegen des Federviehes be-

berühmt, welches nirgends besser gemästet werden soll. Die ganze umliegende Gegend beschäftigt sich damit, und es wird sogar bis von Horsham her geschafft. Die Kapaunen wiegen ohne Federn vier bis sechs Pfund. Das Brennholz ist hier theuer, man kann aber Steinkohlen um billigen Preis haben, weil die Fuhrleute, welche Bauholz nach Kingston an der Themse führen, jene als Rückfracht mitnehmen. Bei der Stadt sind viele Kalköfen und Kalkbrüche; man braucht ihn nicht nur zum Bauen, sondern auch stark zum Düngen. Nach Proporzion seiner Größe hat dieser Ort gute Armenstiftungen. Das Werkhaus ist ziemlich groß: und für alte unvermögende Leute sind auf einer angenehmen Wiese Cotmann-Dean vor der Stadt kleine Wohnungen gebauet. Ehemals gieng durch Dorking eine große römische Heerstraße. Man nennt sie Stoney Street, und trifft zum Beweise, daß sie über den Kirchhof gegangen, Spuren an, wenn Gräber gegraben werden. Man findet an mehrern Orten in Surry und Essex Ueberbleibsel davon. Sie besteht aus Kiesel- und Feuersteinen; welche vermuthlich mühsam zusammen gebracht worden, weil man auf viele Meilen weit nichts findet.

Bei

Bei der Stadt hat Herr Howard in dem Thal Deepden einen artigen Garten mit vielen ausländischen Bäumen, und einem Weinberge angelegt, auf dessen Spitze man von dem kleinen Sommerhause über die Süddünen bis in die See bei Arundel sehen kann.

Eine Meile westwärts von der Stadt fängt sich eine Reihe Hügel an, welche die Ranmer Hügel heißen. Auf dem höchsten derselben hat der Esquire Tyers einen Landsitz Denbigh im besten Geschmack angelegt. Er gehört jetzt einem Herrn Ring. Die Aussicht ist herrlich; bei hellem Wetter sieht man die Spitzen von London. Ein mit Gängen durchhauenes Gehölze führt den Namen il Penseroso: in der Mitte steht der Tempel des Todes, an dessen Wänden man inwendig allerlei ernsthafte Gedenksprüche aus dem Young und andern Dichtern lieset, und ein Monument zum Andenken des Lord Petre sieht. Eine verborgne Glocke schlägt jede Minute an, und macht an diesem einsamen Orte einen besondern Eindruck. In einer geringen Entfernung kömmt man durch eine eiserne Thüre in das Thal des Todes. Anstatt der Thürsäulen sind zween steinerne Särge errichtet. Auf dem einen steht das Skelett eines berüchtigten Straßenräubers,

und auf dem andern das von einer bekannten Curtisane in London. In den darunter befindlichen moralischen Versen redet jener das männliche, und diese das weibliche Geschlecht an. Der Eingang in das finstere einsame Thal macht einen schaudern: mit dieser Fassung des Gemüths nähert man sich einem offnen Gebäude, darin man zwei Gemälde von Hayman mit Figuren in Lebensgröße bemerkt, das eine stellt den ruhig sterbenden Christen, und das andere die letzten verzweiflungsvollen Augenblicke des Freigeists vor. Bei diesem sieht man die Bücher des Toland, Tindal, Collins und anderer, die ihn zur Freigeisterei verführten. Jener hat hingegen die Bibel vor sich liegen, und neben ihm stehen Tillotsons und anderer großen englischer Gottesgelehrten Schriften. Eine gute Statue der Wahrheit, die eine Maske mit Füssen tritt, ist ein schönes Sinnbild, um den Zuschauer desto aufmerksamer auf die Gemälde zu machen. Die Erfindung hat etwas Besondres, aber eine nachdenkendes Gemüth kann diesen Ort nicht ohne Rührung betreten. Näher nach der Stadt hat der Esquire Walter einen Landsitz mit vielem Geschmack angelegt. Der Esquire Malpas hat seinen Sitz Ehergate

zu

zu einem sehr romantischen Aufenthalte gemacht. Des Lords Cathcart Sitz Shrubhill beim Eingang der Stadt verdient wegen der hangenden Gärten bemerkt zu werden.

Nordostwärts von Dorking liegt der sogenannte Buchsbaumhügel (Boxhill), welcher von den vielen schon zu Karls I. Zeiten darauf gepflanzten Buchsbäumen den Namen hat. Sie stehen klumpweise, und zwischen durch sind angenehme grüne Plätze und Gänge. Was ihn aber berühmt macht, ist die herrliche Aussicht, indem man bei hellem Wetter in die Landschaften Surry, Kent, Middlesex, und über Sussex bis in die See sehen kann, und zu seinen Füssen ein fruchtbares Thal, und die sich dadurch schlängelnde Mole hat.

Noch einen weit herrlichern und einen der schönsten Prospekte in England, hat man von dem Hügel Leith (Leithhill). Er verdient allein eine Reise. Wir wollen die Beschreibung davon aus dem bekannten Kritiker Dennis *) entlehnen: „Nachdem wir den

*) Er gab solche schon im Jahr 1717. heraus, und zog diese Aussicht den berühmtesten in Italien vor. Man sehe dessen Letters familiar, moral and Critical B. 1. S. 30.

den Hügel erstiegen hatten, sah ich einen Anblick, der auch einen Stoiker aus seiner Fassung bringen mußte, einen Anblick, der ein bezaubernder Feenaufenthalt zu seyn schien. Zu unsern Füssen lag ein großer Theil von Surry, Sussex und Kent, wo allenthalben Wälder, Aecker und Triften vortrefflich abwechselten, und Reihen von Bäumen gepflanzt waren. Dies schöne Thal ist ungefähr 30 Meilen breit und 60 lang. Gegen Süden wird es durch eine majestätische Reihe der südlichen Hügel und der See begrenzt, und es läßt sich schwer bestimmen, ob diese Hügel, welche in einer Weite von 30, 40 bis 50 Meilen ihr Haupt gegen die Wolken empor heben, einen ehrwürdigern oder das dazwischen liegende Thal einen reizendern Anblick geben. Um Mittag erblickt man bei heiterm Himmel die See zwischen einer Oeffnung der Berge. Was diesen Anblick aber vornämlich merkwürdig und groß macht, ist, daß man zu gleicher Zeit in der Entfernung von 30 Meilen die See, und gegen Süden die reizendste Landschaft, und indem man sich nur ein wenig gegen Norden wendet, den ganzen Strich bis nach dem 25 Meilen entfernten London, und über die Stadt hinaus Hamstead und Highgate sieht." Im Jahr 1766 ließ, wie

die Inschrift sagt, ein gewisser Hill hier einen Thurm aufbauen, damit jedermann dieses herrlichen Prospekts mit mehrerer Musze und Bequemlichkeit genieszen kann.

Das Thal unter Boxhill, welches sich viele Meilen weit gegen Osten und Westen erstreckt, heiszt Holmwärd oder Holmsdale. Man sagt, die Römer hätten die alten Britten, welche hieher ihre Zuflucht genommen, nie daraus vertreiben können, und dasz auch die Sachsen gegen die Dänen in diesem Thale Schutz gefunden. Wenn man am Fusse der Hügel wegfährt, ist der Boden trocken und sandigt, und es liegen viele Landhäuser daran, im Thale selbst aber ist er so thonigt und kleyigt, dasz man bei nassem Wetter gar nicht darin fortkommen kann.

Am östlichen Ende dieses Thals, sechs Meilen von Dorking liegt der Marktflecken Ryegate, wo man noch die Ruinen eines alten Kastells sieht, welches am Ende eines langen Gewölbes einen geräumigen Platz hat, der wohl 600 Personen fassen kann, darin sich die Baronen, welche die Waffen wider den König Johann ergriffen hatten, berathschlagt haben sollen. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament. In der Kirche sieht man verschiedene Monumente

der Howards Grafen von Nottingham. In der Nachbarschaft der Stadt wird gute Walkererde gefunden. Der verstorbne Lord Shaftesbury hatte hier ein Haus, wo er sich aufzuhalten pflegte; wenn er sich der Gesellschaft entziehen wollte. Jetzt gehört es einem Privatmanne, der in seinem dabei liegenden Garten alles in vier Acker Landes zusammen gedrängt hat, was man sonst nur zu den weitläuftigsten Parks sucht. Ein Beweis, daß der Engländer ihre so gerühmten Anlagen nach der Natur oft ins Gespielte fallen. Man sieht hier einen Berg, einen Fluß, eine Wildniß, eine Wildbahn mit vier oder fünf Rehen, und am Ende derselben einen Wald. Es ist gleichsam das Modell eines Parks, weswegen die Einwohner ihm spottweise den Namen gegeben: All the world is an acre. Bei der Stadt liegt der romantische Landsitz der Familie Parson.

Nicht weit von Ryegate liegen die zween elenden Burgflecken Gatton und Blechingley; gleichwohl hat jeder das Recht, zween Deputirte zum Parlament zu schicken. Wenn man von Ryegate gegen Osten nach Westerham reiset, fährt man quer über die Landstraßen, welche von London nach Sussex führen. Wir nehmen diesen Weg, um

noch

noch einige im sechsten und siebenten Briefe nicht vorgekommene Oerter in Kent nachzuholen.

Westerham, Westram, ein reinlicher wohlgebaueter Marktflecken an der Grenze von Surry in Kent. Der 1761. gestorbne und in der englischen Kirchengeschichte bekannte Dr. Hoadly, Bischof von Winchester, ein muthiger Vertheidiger der bürgerlichen und Religionsfreiheit, war hier geboren. In der Kirche liegt der berühmte General Wolfe begraben, wie das ihm zu Ehren errichtete Monument sagt. Er war in Westerham geboren, und blieb 1759. bei der Eroberung von Quebek.

Bei diesem Orte liegt ein schöner von dem verstorbnen Grafen von Jersey angelegter Landsitz Squirries; der aber feucht und kalt ist, weil er zu enge mit Hügeln eingeschossen ist. Bei dem Hause sind neun Quellen, welche sich in einer geringen Entfernung vereinigen, und den Fluß Dart formiren.

Der ganze Strich von Guilford bis hieher ist angenehm, gesund und fruchtbar. Allenthalben sind gute Städte, Landhäuser, volkreiche Dörfer, Frucht- und Kirschgärten, Hopfenländer, mit einem Worte, der Bo-

den ist fleißig angebauet. Zur rechten Hand, nämlich gegen Süden ist hingegen viel Waldung, und unangebauetes Land. Es giebt darin viele Eisenwerke, welche Kessel, Oefen, Kanonen, Bomben, und dergleichen gegossene Sachen von Eisen liefern. Man kömmt den Landsitzen des Grafen von Hillsborough zu Hillpark, und der Lords Campbell und Amherst zu Coom Park und Montreal vorbei.

Von hier setzen wir die Reisen ostwärts nach Riverhard, einer Stadt auf der Strasse von London nach Tunbridge fort, und wenden uns nunmehr wieder nordwärts nach Bromley, einem Städtchen, 10 Meilen von London, an dem Flusse Ravensbourn. Bei der Stadt steht ein kürzlich neu erbaueter Palast der Bischöfe von Rochester, welche seit einer Schenkung vom Könige Edgar im Jahr 700 allemal Patrone und Rektors der hiesigen Kirche sind. Ein Bischof von Rochester stiftete hier zu Karls II. Zeiten ein Haus, das ein Kollegium heißt, für 20 arme Predigerwittwen, deren jede 20 Pf. Sterl. jährlich bekömmt; dies war die erste Stiftung dieser Art in England. Bei gedachtem Palast ist auch ein mineralischer Brunnen, welcher eben die Eigenschaften als das Wasser zu Tunbridge

ha-

haben soll. Hier verlassen wir Kent wieder, und gehen nach Croydon, um den übrigen Theil von Surry zu besuchen, welchen wir aber bis in den folgenden Brief versparen.

Eilfter Brief.

Der übrige Theil von Surry. Die Brunnen zu Dulwich und Stretham. Croydon. Beddington. Carshalton. Die Banstead Dünen. Das mineralische Wasser zu Epsom. Kingston. Landsitze zu Esher, Claremont und Oatlands. Die künstlichen Ländereien Ham Farm und Woburn Farm. Walton. Ham. Petersham. Park, Hügel und königlicher Garten zu Richmond. Königlicher Pallast und Garten zu Kew. Einrichtung des dasigen botanischen Gartens. Dörfer und Sitze von Kew bis London. Beschreibung von Vauxhall, Lambeth u. s. w.

Wir haben nun noch den nördlichen Theil von Surry übrig, welcher London am nächsten liegt. Um nicht den kürzesten Weg vom Bromlay nach Croydon zu nehmen, kann man einen Bogen über Dulwich Sydenham - Wells und Stretham machen. Alle drei sind wegen ihrer mineralischen Brunnen berühmt: und werden von den ge-

ringen Bürgern aus London desto stärker besucht, weil sie nur fünf und sechs Meilen weit liegen, so daß viele frühe dahin gehen, und Abends wieder nach der Stadt zurückkehren. Die Quellen des erstern Orts entspringen bei einem Hause, der grüne Mann genannt, welches etwa eine Meile von dem Orte zwischen zween hohen Bergen liegt. Von einem Hügel (the Oak of Honour) hat man die herrlichste Aussicht nach London, Chelsea bis Greenwich, jenseits London bis Hampstead, und über einen Theil von Kent und Essex. Der Flecken nimmt täglich an Gebäuden zu. Das sogenannte Dulwich Kollegium ist ein gutes Gebäude, und eine Stiftung für 12 arme Personen, beiderlei Geschlechts, und eben so viel Knaben. Auf der andern Seite des Berges nahe beim Dulwich Brunnen ist Sydenham, wo ebenfalls mineralische Brunnen sind, und wo sich der angenehmen und gesunden Lage wegen viele begüterte Personen angebauet haben. An diesem beträchtlichen Flecken stößt der Norwald, darin sich immer viele Landstreicher aufhalten. Stretham liegt südwestwärts, und ist ein wohlgebautes Landstädtchen, von dem der Herzog von Bedford den Titel Baron führt. Er hat hier auch ein schönes Landhaus.

Croy-

Croydon, ein volkreiches artiges Städtchen an der Wandle, und an der Ecke der Banstead Dünen. Der alte Palast, den die Erzbischöfe von Canterbury hier haben, ward vor einigen Jahren mit großen Kosten erneuert. Die Kirche wird für die beste in Surry gehalten, und hat einige gute Grabmale. Hier ist auch ein Hospital und eine Freischule. Die Stadt hat wöchentlich einen ansehnlichen Getreidemarkt, insonderheit von Haber und Habergrütze, welcher sowohl als die in der Nachbarschaft gebrannten Holzkohlen in großer Quantität nach London geführt werden. Die vielen bemittelten Kaufleute, welche ihre Handlung aufgegeben, und ihren Wohnplatz an diesem Orte aufgeschlagen haben, machen den Ort lebhaft und nahrhaft.

Etwas nordwestwärts bemerkt man Beddington, den Sitz der alten Familie der Carews. Das Haus hat ein edles Ansehen, nur ist das Mittelgebäude nach Proportion der weit herauswärts stehenden Flügel zu schmal. Der Hof und der Park nebst dem darin angebrachten Kanal fallen ungemein gut ins Auge. Die Gärten nehmen den platten Theil des Parks ein, und erstrecken sich weit. Ehemals stand die Orangerie in

der Erde, und den Winter über mit einem beweglichen Dache versehen. Seitdem der Eigenthümer aber vor etlichen Jahren ein Orangeriehaus mit großen Kosten erbauet hat, und die Bäume, die auf 100 Jahre da gestanden, und viel Früchte getragen hatten, eingegangen.

Carshalton, zwo Meilen westwärts von Croydon, eines der angenehmsten Dörfer in der Gegend von London, weswegen sich auch viele reiche Familien aus der Stadt darin ansässig gemacht, und Häuser gebauet, die den größten Landsitzen nichts nachgeben. Eines der besten gehörte dem verstorbnen Ritter Mitchel. Der ganze Ort steht auf festem Kalkstein, gleichwohl hat er eine Menge Quellen, die mitten in der Straße ein fließendes Wasser formiren, daß sich bis Beddington immer vergrößert, und den Namen der Wandell führt.

Von hier nach Epsom gehen wir über die berühmte Ebene nach einem darauf liegenden Dorfe Banstead Dows genannt. Sie ist ringsumher mit angenehmen Dörfern umgeben. Weil sich unter dem Rasen ein kalkigter steinigter Boden befindet, so wird der Boden nach dem stärksten Regen bald wieder trocken, und giebt den schönsten Spa-

zier-

ziergang. Es wird viel darauf gejagt, und um Pfingsten Pferderennen gehalten.

Am nördlichen Ende dieser Dünen liegt das wegen seiner mineralischen Wässer berühmte Dorf Epsom oder Ebbesham. Das Wasser wurde bereits ums Jahr 1618. bekannt, hat aber viel von seinem Rufe verloren. Es ist klar und ohne Geschmack, und führt gelinde ab. Aus den vielen darin enthaltenen Salztheilen wurde sonst das bekannte Epsomer, oder englische Bitter- oder Purgiersalz gemacht: jetzt wird aber keines mehr verfertigt, seitdem man es allenthalben durch Kunst zuzubereiten weiß. Selbst in Epsom bereitet man dieses Salz aus der bei dem Einsieden des Meerwassers zu Kochsalz zurückbleibenden Mutterlauge, wozu der Todtenkopf des Vitriols zugesetzt wird. Bringt der Modeton es nun gleich nicht mehr mit sich, Epsom wegen der Brunnenkur zu besuchen, so ist es doch zur Zeit des Pferderennens sehr lebhaft, und viele Londner Kaufleute haben hier Land- und Wohnhäuser.

Bei Epsom hat der Graf von Guilford einen Landsitz Durdans, welcher aus den Materialien eines ehemaligen königlichen Schlosses entstanden ist. Heinrich VIII. bauete nämlich, zwo Meilen von hier, bei

dem Dorfe Ewell, ein Palast, welcher seiner Größe wegen den Namen Nonsuch bekam. Zu Karls II. Zeiten war er sehr eingegangen; er schenkte ihn deswegen seiner geliebten Herzogin von Cleveland, und diese verkaufte die Materialien an den damaligen Grafen von Berkeley, welcher Durdans davon bauete. Nonsuch ist jetzt ein Privathaus, welches Herrn Whately einem Geistlichen, gehört.

Wenn man den übrigen an der Themse liegenden Theil von Surry besehen will, so thut man am besten, von hier gerade auf Kingston zu gehen, wenn die Wege gleich zum Theil schlecht und kleyigt sind. Kingston, mit dem Beinamen an der Themse, hat eine hölzerne Brücke über den Fluß, welche nach den königlichen Palast zu Hamptoncourt führt, wovon wir im folgenden Briefe handeln. Es ist eine alte volkreiche und gut gebauete Stadt, welche schon die Residenz einiger sächsischen Könige war, und daher auch den Namen erhalten hat. Die Königin Elisabeth stiftete hier eine Freischule. Die Kirche ist geräumig, und mit den Bildnissen der hier gekrönten sächsischen Könige geziert. Die Einwohner treiben einen guten Handel. In einem zur Stadt gehörigen Hause, Vircombs place genannt,

wohn-

wohnte der berühmte Graf von Warwick, den man zu seiner Zeit den Königsmacher nannte, weil er Eduard IV. auf den Thron und auch wieder absetzte, und die Krone Heinrich VI. wieder zuschanzte. In der Gastfreiheit hatte er wenig seines Gleichen, er mochte in London oder auf dem Lande seyn, so stand sein Haus offen; täglich wurden sechs Ochsen verzehrt, und jeder Soldat durfte sich aus der Küche so viel Fleisch hoolen, als er auf seiner Degenspitze wegtragen konnte. Das Recht, Deputirte zum Parlament zu schicken, hat die Stadt verloren.

Vier Meilen südwestwärts von Kingston liegt das Dorf Esher auf einer Anhöhe, von der man eine schöne Aussicht nach Hamptoncourt und London hat. Den hiesigen Landsitz Esher-place hat eigentlich der Kardinal Wolsey angelegt. Der verstorbne Esquire Heinrich Pelham riß das Gebäude bis auf die beiden an der Vorderseite stehenden gothischen Thürme ein, und ließ mit diesem ein neues Gebäude vollkommen im gothischen Geschmack verbinden, welches sich ganz gut ausnimmt; nur Schade, daß es tief liegt, und wegen der hinten vorbei fließenden Mole feucht ist. Auf einem Hügel linker Hand vom Eingange steht ein Lusthaus, von dem man viele Meilen weit

längst

längst beiden Seiten der Themse um sich sehen kann. Der ganze Platz und Park ist völlig simpel und ungekünstelt, vielleicht hat aber nicht wenig Kunst dazu gehört, ihm dies Ansehen zu geben. Doch ist an einer Ecke eine mit Gängen versehene und mit allerlei immer grünen Bäumen bepflanzte Wildniß, darin eine Grotte und verschiedne Sitze angebracht sind.

Nicht weit von Esher liegt Claremont, welches dem vorigen Herzoge von Newcastle gehörte, welcher auf das in einem sonderbaren Geschmack von Vanbrugh erbauete Haus, und auf den Park viel verwendet hatte. Als Lord Clive es aber bekam, riß er das Haus nieder, und bauete ein weit schöneres auf einer andern Stelle. Der Park ward auch ganz anders eingerichtet, und das ganze zu einem der prächtigsten Landsitze um London gemacht.

Das Dorf Weybridge , vier Meilen westwärts von Esher, hat den Namen von einer vormaligen Brücke über die Wey, es ist wegen zweener dabei liegenden Sitze Oatlands und Ham Farm merkwürdig.

Oatlands gehört dem Herzoge von Newcastle. Der Park hat vier Meilen im Umfange. Das Haus liegt mitten auf einer Terrasse, und nimmt sich prächtig aus; die

Aus-

Aussicht von demselben ist unbeschreiblich schön. Man sieht auf einen durch Kunst gemachten Fluß hinab, der von Natur da zu seyn scheint. Ein Fremder, welcher der Gegend unkundig ist, könnte ihn für die Themse ansehen, wozu ihn der Prospekt von der Brücke bei Walton über die Themse verleiten kann, welche die Aussicht auf der einem Seite schließt, und hier so glücklich in die Augen gebracht wird, daß es eine Brücke über den künstlichen Fluß zu seyn scheint.

Ham Farm gehört dem Grafen von Portmore. Das Haus ist ein großes regelmässiges Gebäude, mit einem schönen Rasenplatze auf der Gartenseite. Die zu dem Gute gehörigen Ländereien betragen 500 Aecker, davon sind 130 zum Vergnügen angelegt, jedoch so, daß der Charakter einer künstlichen Länderei nicht aus den Augen gesetzt worden: und überdieses noch 60 Aecker zu einem Fußsteige. Das Wasser thut bei diesen Anlagen vortreffliche Wirkungen. Zween schiffbare Flüsse vereinigen sich vor der Terrasse. Die Themse fließt mit einer sanften Krümmung bei der Seite vorbei, und die Wey strömt mitten durch die Anlage. Ueber die letztere geht eine Drehbrücke, welche auf die Seite gezogen werden kann, um den von Guilford und andern Orten kom-

kommenden Schiffen Platz zu machen. Wenn die Terrasse gleich nicht hoch ist, so hat man doch einige gute Aussichten von derselben. Den Grund zu diesem angenehmen Orte legte bereits die Gräfin von Dorchester unter der Regierung Jakobs II. Man findet hier eine schöne Ceder von Libanon.

Woburn-Farm, der Landsitz der Frau von Southcote, liegt dicht bei Ham Farm, welcher ebenfalls im Geschmack einer künstlichen Länderei angelegt ist *), wo man jeden ländlichen Gegenstand in den Bezirk eines Gartens zu bringen gesucht hat. Dieser Gedanke ist nirgends so glücklich ausgeführt als hier. Der Platz enthält 135 Aecker, von denen 35 auf einen hohen Grad verschönert sind, von den übrigen sind ungefähr $\frac{2}{3}$ zu Triften, und $\frac{1}{3}$ zum Ackerbau bestimmt. Das Haus ist zierlich, steht aber etwas tief. Vor dem Hause liegt eine kleine Insel, um die sich das Wasser schlängelt, und darauf man den ganzen Sommer Schafe weiden sieht. Die zunächst befindlichen Aecker werden gewalzt, und das Gras ganz kurz wie der schönste Teppich gehalten. In der

*) Eine kritische Beschreibung sehe man in den Betrachtungen über das heutige Gartenwesen. S. 218.

der höchsten Gegend der Felder ist ein fast zu regulärer Platz zum Garten bestimmt, aus dem man eine reizende Aussicht über große Wiesen, und die mit Schiffen besegelte Themse hat. Man zählt 12 Dörfer, und die Brücken bei Chertsey und Walton scheinen ausdrücklich dazu gebauet zu seyn, um einen guten Prospekt zu machen.

Die ganze Anlage theilt sich gleichsam in zween Theile. Der niedrige besteht aus Kornfeldern, und der hohe aus Triften: beide sind mit Kiesgängen eingefaßt, welche an den Seiten mit Blumen und allerlei Stauden und Gebüschen besetzt sind; diesen Gang kann man einen Garten nennen, und das Inwendige ist die zur Landwirthschaft bestimmte Länderei: er ist auch quer durch geführt worden, und trennt dadurch gedachte beide Haupttheile. Hin und wieder sind Klumpen von Bäumen, und auch einzelne zerstreut angebracht. Verschiedene Gebäude geben dem Ganzen noch mehr Abwechselung. Auf der Anhöhe ist ein achteckiges, und nicht weit davon eine in Ruinen liegende Kapelle; beide zeigen sich aus verschiedenen Gesichtspunkten auf eine vortheilhafte Weise. Hin und wieder sind Bänke, Lauben, Brücken ꝛc. angebracht. Die Szenen werden durch das Vieh belebt; allenthalben hört man das Blöcken

der

der Schafe und das Klingeln der Glocken, die sie am Halse haben. Sogar das Glucken des Federviehes ist nicht vergessen: man stößt bei einem gothischen Gebäude auf eine in sehr simplem Geschmack angelegte Menagerie. Ein kleiner schlängelnder Bach ist für das Wassergeflügel; und andere kriechen im Gebüsche herum. Auf den Feldern sieht man beständig die Arbeiten, welche der Akerbau in jedem Monate erfordert. Allein bei allen diesen ländlichen Szenen ist doch nicht zu leugnen, daß die ländliche Einfalt fehlt. Dieser Begriff verliert sich unter einer solchen Verschwendung von Verzierungen. Man hat hier so viel geleistet als nur möglich war. Aber wie kann man den Charakter einer Bauerwohnung, und der dazu gehörigen Beschäftigungen da beibehalten, wo man bei jedem Schritte Schönheiten findet, die man sonst nur in Gärten sucht.

Nicht weit von hier kömmt man nach Walton, einem Dorfe an der Themse. Ein westindischer Kaufmann Dicker ließ hier, mit Einwilligung des Parlaments, eine schöne Brücke über die Themse bauen. Sie ruhet auf vier steinernen Pfeilern, ist aber übrigens von Holz. Sie verdient wegen ihrer Bauart gesehen zu werden. Eben dieser Kaufmann legte auch von der Brücke einen

neuen

neuen Weg nach Hampton an. Diese Brücke dient zu einer ungemein bequemen Kommunikazion zwischen Surry und Middlesex.

Wir drehen nun wieder um, und besehen die noch rückständigen Oerter an der Themse, welche unterhalb Kingston gegen London liegen. Der erste ist Ham, ein angenehmer Landsitz des Grafen Dysart dicht an der Themse. Karl II. liebte diese Gegend vorzüglich, und hielt sich daher oft hier auf. Von Ham kömmt man gleich nach dem dicht bei dem Park von Richmond liegenden Dorfe.

Petersham. Der Graf von Rochester, Großschatzmeister unter Jakob II. hatte hier ein prächtiges Haus aufgeführt, welches 1720. mit der vortrefflichen Bibliothek, und allen wichtigen Schriften zur englischen Geschichte, die der Großkanzler Graf Clarendon, Verfasser der Geschichte des bürgerlichen Krieges, gesammlet hatte, *) bis auf den Grund abbrannte. Der jetzige Besitzer, der Graf von Harington, bauete auf der Brandstelle nach dem Risse des Grafen von Burlington ein

*) Mehr von ihm s. in der Note zu Anfange des 13ten Briefes.

ein neues und schönes Gebäude wieder auf. Die vordere Seite hat ihre Fehler, und der Eingang nimmt sich nicht gut aus, aber die Gartenseite ist desto besser. Das Haus ist mit feinen Rasenplätzen umgeben. Der ehemalige Küchengarten auf der Ostseite ist verlegt, und statt dessen erhebt sich jetzt der Rasen nach der obern Terrasse hinauf, von der man eine schöne Aussicht über die Themse, Twickenham, und die umliegende Gegend hat. Auf der andern Seite der Terrasse führt eine Plantazion zu einer Anhöhe mit einem Lusthause, von dem man das Land viele Meilen weit übersieht. Petersham ist eigentlich ein alter Ort, der vormals große Privilegien hatte. Der Graf von Harington führt den Titel eines Vicomte davon.

Dicht bei Petersham fängt sich der Park von Richmond, zuweilen auch der neue Park genannt, an, welcher einer der besten in England ist, und wo jedermann reiten und fahren kann. Er ward bereits zu Karls I. Zeiten eingerichtet, und mit einer Mauer umgeben, die ungefähr zehn Meilen im Umfange hat. Von einer kleinen aufgeworfenen Anhöhe in demselben, König Heinrichs Berg genannt, sieht man in sechs Grafschaften, und in der Entfernung London

und

und Windsor Kastell. Das neue von dem verstorbenen Walpole, Grafen von Orford, aufgeführte Gebäude ist zierlich. Es liegt auf einer Anhöhe, und übersieht den Park und ein schönes Wasserstück. Dieser Park hat eine Abwechselung von natürlichen Schönheiten, die denen gefallen muß, welche die Natur ungeschmückt in ihrem wilden Zustande lieben.

Der Park hat den Namen von dem dabei befindlichen Dorfe bekommen, welches von der Themse gegen einen Hügel hinan liegt, und voller Gärten ist. Im Jahr 1774 ward hier auch eine Brücke über die Themse gebaut. Das Dorf ist ungemein lebhaft, theils weil hier im Sommer viele Reiche aus London wohnen, theils weil täglich eine Menge Menschen zu Wasser und Lande herkommen, um sich in den königlichen Gärten und Park zu belustigen. Seit einigen Jahren ist auch ein Theater erbaut, darauf im Sommer von den Schauspielern aus London allerlei Stücke aufgeführt werden. Es sind zwei Armenhäuser in diesem Dorfe. Sonst stieg die Fluth bis hieher, seit der Erbauung der Westminsterbrücke in London aber nicht mehr.

Der berühmte Hügel von Richmond ist nicht über 80 Fuß über der Themse erha-

ben; und wird wegen der unbeschreiblich schönen Aussicht häufig besucht. Man übersieht eine Menge Städte, Dörfer, Brücken, Lustwälder, Gärten, Felder, und unzählige Landhäuser längs der Themse, welche sich sanft durch das Thal zwischen Kingston und London fortwindet.

Richmond green ist ein ungemein angenehmer Rasenplatz unter dem Hügel unten in der Stadt, der eben gemacht, eingefaßt, und mit hohen Bäumen umgeben ist, darunter es sich bequem spatzieren läßt. Auf den Seiten stehen Häuser, welche angesehenen Personen gehören. Eine artige Sonnenuhr ist mit Sitzen umgeben. Diese und die Einfassung des Platzes rührt von der Königin Carolina her.

Der Palast zu Richmond ist von jeher der Aufenthalt der englischen Monarchen gewesen, wozu die schöne Lage unstreitig viel beigetragen hat. Er hieß in alten Zeiten Sheene: wie er aber 1497. abbrannte, gab Heinrich VII. dem neuen Gebäude und dem Orte den Namen Richmond. Wilhelm III. schenkte ihn dem Herzog von Ormond, welcher ihn von neuem bauete. Unter Georg I. fiel er wieder an die Krone. Georg II. liebte den Aufenthalt sehr, und verbesserte das Gebäude, so wie die Königin Karolina

den

hen Garten. Der jetzige König wohnte im Sommer ebenfalls hier, bis die Prinzessin von Wales starb, da er Kew zu seinem Sommersitze wählte. Jetzt ist der Palast niedergerissen, und es wird ein neuer erbauet.

Der Garten ist von dem jetzigen Könige unter der Anweisung des Herrn Brown in eine ganz andere dem heutigen Geschmack gemäßere Form gebracht worden. Die Straße zwischen der Themse und dem Garten ist verlegt, dadurch hat die von den Fremden sonst so sehr bewunderte Terrasse eine ganz andere Gestalt bekommen; anstatt der geraden Linie hat sie allerlei Ungleichheiten und Abwechselungen erhalten, und macht, indem sie sich sanft nach dem Ufer hinabzieht, das schönste Ufer an der Themse. Das Milchhaus, die Einsidelei, und Merlins, eines alten brittischen Zauberers Höhle, welche von der Königin Carolina angelegt waren, haben nebst andern Anlagen ihrer Zeit dem neuen verbesserten Geschmack weichen müssen.

Der Garten zu Richmond wird von dem königlichen Garten zu Kew nur durch eine schmale Straße getrennt. Um sie zu vereinigen, ist über dieselbe ein Gang mit Treppen zu beiden Seiten geführt, unter

 den

den man durchfahren kann. Würde der Weg verlegt, und das Parlament bewilligte dem Könige solchen, wie schon mehrmalen im Vorschlage gewesen, so könnte ein schönes Ganzes daraus gemacht werden. Kew *) ist jetzt der beständige Sommeraufenthalt des Königs, und verdient deswegen eine genauere Anzeige. Der Ort an sich ist volkreich, und hat eine Brücke über die Themse.

Das Gebäude ist sehr simpel, und für die Wohnung des königlichen Hauses zu klein. Der Vater des jetzigen Königes bewohnte es als Prinz von Wales. Auf der linken Seite des Eingangs stehen die Ställe, und auf der rechten die Küchengebäude. Die Zimmer sind ohne große Kostbarkeit meublirt, und mit vielen Bildnissen der bekanntesten Hofleute zu den Zeiten des verstorbnen Prinzen von Wales behangen. In der Gallerie hängen zwei Jagdstücke von Wootton. Die Szene ist im Windsor Walde, und die Personen sind die Bildnisse der Grossen, welche den Prinzen von Wales damals begleiteten. Die Verzierungen in den Zimmern

*) Man hat von Kew acht schöne Prospekte von Roberts gestochen, und Will. Chambers Plans and Elevations of the Gardens and Buildings of Kew, 1763. fol.

mern sind nach den Zeichnungen des verstorbenen Kent eines in seinem Fache geschickten Künstlers ausgeführt. In dem grünen seidenen Zimmer sieht man eine Sammlung von Gemälden guter Meister, als Paul Veronese, Albani, Claude Lorrain ꝛc. Im Kleidungszimmer stehen viele japanische Schränke, Figuren von Dresdner Porzellain, und ein Paar große Gemälde; das eine von Dupan stellt die Kinder des jetzigen Königs vor, die mit einander spielen: das andere die verstorbene Prinzessin von Wales mit ihren Kindern, nämlich den jetzigen König und seine Geschwister, nebst dem Lord Boston, der Lady Hamilton und Mistreß Herbert.

Der Garten zu Kew hat keine vortheilhafte Lage, und wegen des platten Bodens keine Aussicht. Er ist ungefähr 500 Schritte breit, und $\frac{1}{4}$ Stunde lang. In der Mitte geht ein Kanal, der aber nicht Wasser genug hat, und in den noch mehr geleitet werden muß. Um den mittlern Theil des Gartens läuft ein Gebüsche von europäischen und nordamerikanischen Holzarten, mit allerlei in- und ausländischen perennirenden und Sommergewächsen. Innerhalb dieses Buschholzes ist ein ununterbrochener Gang mit vielen Wendungen gezogen. Die freien

Plätze nach der Mitte des Gartens und dem Kanale zu, senken sich sanft gegen das Wasser hinab, und sind von dem feinsten Rasen mit zerstreuten Obstbäumen bepflanzt. Auf der innern Seite sind hie und da kleine Hügel und Anhöhen angebracht, welche theils mit einzelnen Bäumen, theils mit Tempeln ausländischer Völker besetzt sind. Bei allen Kosten, die auf diesen Garten verwendet werden, sieht man doch oft nicht weiter, als 20 Schritte von sich; und hat entweder den Kanal und die Insel, oder Buschwerk, und die zu häufig angebrachten Gebäude vor Augen. Zu geschweigen, daß die Gänge an manchen Stellen zu viel Schatten haben und dumpfig sind.

Die Gebäude sind meistens von Holz, aber nach Steinart gebauet. Ein Theil ist nach den Rissen des Wilhelm Chambers aufgeführt. Bei dem Sonnentempel ist das Gebäude von einem Tempel zu Balbec entlehnt. In der Menagerie werden viele ausländische Vögel, chinesische Fasanen und dergleichen unterhalten. Bei derselben steht der Tempel der Bellona, und auf einem einsamen Gang gegen das Wasser zu der vom Gott Pan von dorischer Ordnung, nicht weit davon erhebt sich auf einer Anhöhe des Aeolus Tempel; und nahe beim

Wohn-

Wohnhause der Tempel der Einsamkeit. Am Ende des Sees liegt ein achteckiges Gebäude, welches das Haus des Confucius genannt wird, weil es inwendig mit allerlei chinesischen Grotesken, und den Geschichten des Confucius verziert ist. In einem nahe dabei gepflanzten Dickigt ist 1761. die Maschine angelegt, welche den See mit Wasser versorgt. Es werden dadurch mit zwei Pferden in 12 Stunden jedesmal 3600 Oxhoft Wasser in solchen gebracht. Von hier kömmt man an eine Kolonnade von korinthischer Ordnung, welche das Theater der Augusta heißt. Der Tempel des Sieges ist zum Andenken des herrlichen Sieges bei Münden im Jahr 1759. errichtet. Im höhern Theil des Gartens steht die Alhambra, ein mohrisches Gebäude, und in der Mitte desselben die große von Chambers angegebene Pagode, im chinesischen Geschmack; sie ist 163 Fuß hoch, und enthält 10 Stockwerke. Man hat von derselben eine unbeschreiblich schöne Aussicht, und sie ziert die ganze umliegende Gegend, weil sie über alles hervorragt. Nicht weit von der Pagode stößt man auf eine türkische Moskee. Wenn man sich von hier dem Palaste nähert, finden sich folgende Gebäude: eine gothische Kirche, die Gallerie der Antiken,

 und

und der Tempel der Arethusa, von dem eine palladische Brücke nach der Insel führt. Zum Andenken des letzten Friedens ist auch ein Tempel errichtet, den die Engländer, welche nach einem so siegreichen Kriege nichts weniger als einen so nachgebenden Frieden wünschten, allemal mit Verdruß ansehen. Die Ruinen stellen ein altes verfallenes römisches Gebäude sehr glücklich vor. Sie dienen zugleich zu einem Wege für das Vieh und Fuhrwerk.

Der wichtigste Theil des Gartens zu Kew ist für einen Liebhaber von Pflanzen der botanische Garten. Die Prinzessin von Wales hat ihn bereits angefangen, und der jetzige König zu einer Vollkommenheit gebracht, die man wenig findet. *) Er liegt im nordöstlichen Theile des großen Gartens, und wird von diesem eingeschlossen. Der nördliche Theil ist der freieste, in der Mitte eben, und im Umfange mit einer lehnigen Anhöhe umgeben. In der Ebene steht ein kleines Gartenhaus. Ein Theil ist mit Rasen

*) Wir entlehnen diese Beschreibung, als ein Muster zu einer ähnlichen Einrichtung, aus dem 3ten Theil der 1775 zu Altenburg herausgekommenen Bemerkungen eines Reisenden. S. 170.

Rasen überzogen, und mit Bäumen besetzt, worunter sich eine schöne Zeder und ein Korkbaum von acht Zoll im Durchmesser befinden; der andere aber ist in ein Pflanzenfeld verwandelt, um welches meistens Sträucher stehen. Die Anhöhen sind mit Buschholz und niedrigen Bäumen bepflanzt, und dazwischen kleinere perennirende Gewächse gesetzt. An des Königs Hause ist ein kleiner Bezirk für die Treibebeete und Sommergewächse eingeschlossen. Ein langes Gebäude ist für das kalte und die warmen Häuser bestimmt. In jenen stehen die spanischen, morgenländischen, nordafrikanischen und carolinischen Kräuter; und in diesen beiden alle aus den Gegenden des heißen Erdgürtels. Sie werden durch Kanäle geheizt. In den mittlern ist besonders eine gemauerte und mit Erde ausgefüllte Grube, in der kleine Bäume und Stauden, die sich nicht in Töpfe setzen lassen, gepflanzt sind. An diesen Häusern sind die Fenster unmerklich nach Norden gesenkt, und vor ihnen hin warme Treibebeete zu Aufbringung der Samen aus den heißesten Gegenden angelegt.

Ein sehr warmes niedriges Haus steht an der Nordostseite, neben dem Eingange in den Garten, etwa 40 Schritte von den

vorig

vorigen hinterwärts, das auch durch Kanäle geheizt wird, und Pflanzen aus den heissesten Gegenden in dem gemauerten, über der Bodenfläche erhabenen, mit Lohe und Erde ausgeschütteten Behältnisse enthält. Vor diesem Hause sind noch zwo Reihen Treibebeete. Vor dem obersten Treibebeete ist ein ordentliches Beet mit Felsensteinen ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch ausgesetzt, Gartenerde dazwischen geschüttet, und Moos eingestopft, um Pflanzen darauf zu unterhalten, die einen steinigten Boden erfordern. Weiter vorwärts sind zween kleine Berge in der Höhe von sechs Fuß und einer verhältnißmäßigen Abdachung aus Felsenstücken angelegt, und so viel Erde dazwischen geschüttet, als zu ihrer Befestigung nöthig ist. Sie werden mit Kräutern, die einen felsigten Boden erfordern, oder zwischen Klippen hervorkommen, besetzt. Jeder Berg hat eine Grundfläche von drei Schritten in der Breite, und 20 Schritte in der Länge. Man kann sich kaum vorstellen, wie artig diese mit so vielen Gewächsen aus allen Ländern überzogene Berge aussehen. Hinter der Mauer, die den Garten theilt, sind ungefähr einen Fuß tiefe, und mit Moos und ähnlichen die Feuchtigkeit zurückhaltenden Dingen angefüllte Beete, für die

Ried-

Riedgräser, Torfpflanzen und die nordamerikanischen Sumpfgewächse.

Der südliche Theil des Gartens ist vermittelst durchgeführter Mauern in sechs Felder abgetheilt. Die Beete an der Nordseite der Mauern sind für Alpen-nordamerikanische Sumpf- und überhaupt für solche Gewächse bestimmt, die den Schatten lieben; hingegen diejenigen, welche die Kälte leicht beschädigen kann, sind vor dem Nordwinde durch die Mauer, an deren Südseite sie stehen, gesichert. Außerdem sind die Felder in lange und schmale Beete abgetheilt, auf denen die Pflanzen so viel möglich nach dem Geschlechtsystem gesetzt, und mit dem Namen vermittelst eines Holzes bezeichnet sind. Der Boden ist ein mit etwas Gartenerde vermischter braungelber Thon. Es ist kein Himmelsstrich, keine Art Erdreich, keine Lage, kein Geburtsort, den man nicht auf irgend eine Art in der Natur nachgeahmt hat. Der König ist selbst ein großer Freund der Botanik, und besucht diesen Garten täglich, wenn er hier ist, sonst würde er nicht einer der am besten eingerichteten und vollständigsten seyn. Der Aufseher dieses Gartens heißt Aeton; er ist es aus wahrer Neigung zu den Pflanzen,

zen, und wacht für die Erhaltung eines jeden kleinen Gewächses.

Von Richmond bis London liegt ein Dorf an das andere, und alle sind voll von den angenehmsten Gärten und Landhäusern des Adels und der reichen Bürger von London, die sich unmöglich alle anzeigen lassen. Kein Fluß in der Welt kömmt in diesem Stücke der Themse gleich, und von keiner Stadt sind die umliegenden Gegenden so schön und so reizend angebauet, als die Ufer zu beiden Seiten des Flusses.

Von Kew kömmt man nach Mortlake, einem Dorfe an der Themse, welches eine wichtige Tapetenmanufaktur hat, etwas mehr südwärts liegt East-Sheen, ein schöner Landsitz des Lord Vicomte Palmerston, der Erbe des berühmten Wilhelm Temple, welcher ihn nach seinem großen Geschmack anlegte, und auch seine letzten Lebensjahre hier in Ruhe zubrachte.

Roehampton ist als eines der angenehmsten Dörfer um London berühmt, und daher voller Landhäuser. Sie liegen nicht beisammen als eine Straße, sondern hie und da zerstreut. Das Landhaus des Lords Besborough ist eines der besten, und als ein Muster einer bequemen und schicklichen Wohnung bekannt.

Put

Putney hat eine nach Fulham gehende Brücke über die Themse. In dem hoch und an der Heide (Putney heath) liegenden Theil des Dorfs stehen viele ansehnliche Landhäuser von Londner Bürgern. Die Kirche hat einige gute Denkmale. Dies ist der Geburtsort des unter Heinrichs VIII. Regierung bekannten Staatsmanns Thomas Cromwell, Grafen von Essex; er war eines Schmidts Sohn, trug viel zur Reformazion bei, und mußte sein Leben auf den Schavott lassen, weil er dem König zur Heirath mit der Anna von Cleves gerathen hatte.

Auf der andern Seite der Heide von Putney liegt Wimbleton, wo Sarah Churchill, Wittwe des berühmten Herzogs von Marlborough, einen schönen Sitz anlegte, und solchen dem John Spencer, dem Bruder des verstorbnen Herzogs von Marlborough hinterließ. An den Seiten von Wimbleton-Common liegen noch verschiedene gute Landhäuser. Der König mustert hier jährlich die Kavallerie, und zuweilen auch die Infanterie.

Von hier nähern wir uns wieder der Themse, und stoßen zuerst auf Wandsworth, ein Dorf, das den Namen von der hier in die Themse fallenden Wandle hat, und außer

außer den guten Landhäusern auch mit verschiedenen Kupferwerken versehen ist.

Vier Meilen von London an der Themse liegt das Dorf Battersea, welches eine Brücke über die Themse hat, und wegen der schönen Spargel, die in dieser Gegend erbauet werden, berühmt ist. Der Vicomte von Bolingbroke führt von diesem Orte den Titel eines Barons, und hat hier einen alten Sitz, der von andern neuern Landhäusern weit übertroffen wird. Es ist der Geburtsort des als Staatsmann, als Schriftsteller und Freigeist berühmten Henry St. John Lord Vicomte Bolingbroke, welcher die Welt 1672. erblickte. Er brachte die letzten Jahre seines Lebens an diesem Orte zu, und endigte es auch hier 1751.

Vauxhall, *) der wegen seiner Sommervergnügungen so berühmte Ort, daß man auch in andern Ländern Nachahmungen davon unter eben den Namen angelegt hat, liegt nicht weit von London an der Themse, so daß man zu Wasser und Lande bequem dahin kommen kann. Zu Wasser ist es wohlfeil; der Weg von der Westminsterbrücke bis

*) Man hat vielerlei Abbildungen davon in Kupfer gestochen.

bis an den Eingang ist mit Lampen erleuchtet, und wird durch Reiter für Spitzbuben auf des Unternehmers Kosten gesichert. Die Lustbarkeiten dauern vom Mai bis in den August, und fangen alle Abend um fünf Uhr an, die Sonntage ausgenommen. Beim Eintritt in den Garten giebt die Person einen Schilling: und was man sonst verlangt, wird besonders bezahlt. Wer sich speisen läßt, muß insonderheit schlechten Wein sehr theuer bezahlen. An schönen Abenden finden sich zuweilen 6 bis 8000 Personen ein. Zuerst kömmt man auf einen 900 Schritt langen mit hohen Bäumen besetzten Gang, an dessen Ende einem eine schöne Wiese und großer gothischer Obelisk in die Augen fällt. Rechter Hand vom Eingang ist ein viereckiger Platz, der Hain (grove) genannt, und in der Mitte desselben ein prächtiges Orchester in gothischem Geschmack. Bei gutem Wetter wird hier von 6 bis 10 Uhr ein schönes Konzert von Vokal- und Instrumentalmusik gegeben. Den Tag über ist der Garten verschlossen. Abends um 9 Uhr wird an einem gewissen Orte des Gartens ein Vorhang aufgezogen, und man sieht eine reizende Landschaft im Perspektiv, welche durch verborgene Lichter erleuchtet wird. Ein Wasserfall und sein Geräusch ist unge-

mein künstlich nachgeahmt, so daß Augen und Ohren dabei aufs angenehmste getäuscht werden.

Gegen dem Orchester über ist ein zierlicher Pavillon für den verstorbenen Prinzen von Wales aufgeführt, welcher Vauxhall sehr liebte und fleißig besuchte. In demselben sind vier große historische Gemälde, von Haymann, welche Szenen aus dem Shakespear vorstellen: 1) der Sturm im König Lear; 2) der König und die Königin von Dänemark mit ihrer Hofstatt beim Schauspiel aus dem Hamlet; 3) die Szene vor Heinrichs V. Zelt, da der französische Herold den König fragt, ob er in seine Auslösung willigen will; 4) die Szene aus dem Sturm als Miranda, welche unter einen Baum sitzt, und lieset über den Anblick des Ferdinands erstaunt. Abends wird der Hain mit 2000 Lampen erleuchtet. Dem Orchester gegen über formiren sie drei Triumphbogen. Da sie alle auf einmal in größter Geschwindigkeit angezündet worden, so überraschen sie den Zuschauer, und setzen ihn in eine angenehme Bewunderung.

Bei schlechtem Wetter wird das Konzert in der linker Hand erbaueten Rotunda, oder einem großen runden Saal gehalten, in

dessen

dessen Mittel ein prächtiger Leuchter mit 72 Lampen hängt. An diesem Saal ist seit einiger Zeit noch ein großer Tanzsaal angebauet worden. Man bemerkt hier vier große Gemälde von Haymann, welche sich auf den letzten für England so glorreichen Krieg beziehen: 1) die Eroberung von Montreal in Kanada, durch General Amherst. 2) Britannien mit dem Medaillon des jetzigen Königes in der Hand, sitzt neben dem Neptun in seinem Wagen; er scheint Theil an der im Hintergrunde vorgestellten Niederlage der französischen Flotte am 10. Nov. 1759. durch Admiral Hawke zu nehmen. 3) Lord Clive, welcher sich von dem Nabob huldigen läßt. 4) Britannien theilt Lorbeeren unter die damaligen berühmten Generals, die Lords Granby, Albemarle und Towhsend, und die Obersten Monkton, Coote und andre aus. Der Platz bei der Rotunda ist mit einer Menge kleiner Lauben oder Pavillons umgeben, in deren jedem ein Tisch für sechs bis acht Personen steht, und mit einem Gemälde nach Haymanns oder Hogarths Zeichnung versehen ist, die meistens für diesen Platz allegorisch und zum Theil aus Komödien entlehnt sind. Wer Lust hat, läßt sich darin Abends nach

Endigung des Konzerts speisen. Es wäre zu weitläuftig, alle Spaziergänge und Aussichten zu beschreiben; von den letztern gehen einige auf die umliegende Gegend, andere auf Ruinen und Triumphbogen u. s. w. Unter den Statüen zeichnet sich die von dem großen Musiker Händel in der Gestalt des Orpheus mit der Leyer vorzüglich aus; sie ist von Roubillak in Marmor gehauen. Unweit Vauxhall finden sich noch Spuren der römischen Linien, welche um Southwark herum bis Deptford giengen, daraus einige schließen, daß das damalige London auf der Südseite, wo jetzt Southwark befindlich ist, gestanden. In den bürgerlichen Kriegen wurden diese Linien wieder ausgebessert. Um Lambeth hat man auch viele Münzen, Urnen und Waffen ausgegraben, zum Beweise, daß hier eine römische Stazion gewesen.

Das dicht bei Southwark*) liegende und auch mit Vauxhall zusammenhängende

Dorf

*) Die Beschreibung dieser ansehnlichen Stadt, welche gemeiniglich als eine Vorstadt oder ein Theil von London angesehen wird, versparen wir, ob sie gleich eigentlich zu Surry gehört, bis zur Beschreibung von London.

Dorf Lambeth ist wegen des hier seit vielen Jahrhunderten befindlichen Palastes der Erzbischöfe von Canterbury zu merken. Im Jahr 1188 ward der erste Grund zum Palaste und der Kirche gelegt. Seit der Zeit haben hier die größten Männer der Kirche ihren Wohnplatz aufgeschlagen, und das Gebäude theils vergrößert, theils manches niedergerissen und anders wieder aufgeführt. Der Kardinal Pole bauete z. B. den Thorweg, der berühmte Tillotson das Gebäude von Ziegeln bei dem Thorwege. Man darf sich also nicht wundern, daß man an den Gebäuden den Geschmack verschiedener Jahrhunderte wahrnimmt, und daß so wenig Zusammenhängendes darin ist. Inzwischen hat es ein ehrwürdiges und von der Themse mit den reihenweise gepflanzten Bäumen ein recht malerisches Ansehen, und die Aussicht aus den Zimmern auf den mit Schiffen bedeckten Fluß hat etwas sehr Unterhaltendes. Der Erzbischof Sancroft legte im Jahr 1610 den Grund zu einer guten Bibliothek, und seine Nachfolger haben solche dergestalt vermehrt, daß man jetzt 617 Handschriften, und 14500 gedruckte Werke zählt. Die zum Palaste gehörige Kirche mit ihren viereckigen Thurme hat ebenfalls ein sehr altes

Ansehen. Zu Lambeth starb auch der dänische König Canut.

Wir schliessen diesen Brief noch mit einigen Dörfern in der Nachbarschaft von London, die man oft nennen hört, weil die reichen Bürger von London in allen artige Landhäuser haben. Von Lambeth geht man über Kennington nach Camberwell, zwo Meilen von Soutwark, und seitwärts von Vaurhall. Upper und Lower Towting liegen neun Meilen von London, und noch etwas weiter Mitcham.

Clapham ist das ansehnlichste unter den bisher genannten Oertern, und wird jährlich mehr angebauet und verschönert. Insonderheit verdient des Herrn Thornton verschönerter Landweg, welcher für andern ähnlichen vorzügliche Schönheiten hat, gesehen zu werden. Er besteht aus einer großen grünen Rasenfläche, die mit Klumpen und einzelnen Bäumen besetzt, und dergestalt mit Holzung eingefaßt ist, daß es eine vollkommene ländliche Szene darstellt, ob sie sich gleich so nahe bei London befindet. Rings umher läuft ein Weg mit grobem Sande, der zwo Meilen beträgt. An den meisten Stellen ist er dick beschattet, und führt gegen dem Hause über zu einer angenehmen gothischen Bank; an jeder Seite des Hauses

en=

endigt er sich mit einem reizenden Gebüsche das in der That schön ist. Ein kleiner Fluß schlängelt sich mitten durch, und auf den Seiten wechseln sich sanft senkende Ufer mit kleinen Hügeln ab. Die Krümmungen des Wassers sind natürlich, und Rasenstücke mit Gehölzen wohl verbunden. Wenn man einige Kleinigkeiten ausnimmt, so ist die Anlage im wahren Geschmack, und ihrem Charakter gemäß. Die Felsengrotte ist zwar gut angelegt, aber in einem zu rauhen Styl für den sanften Fluß, und dem weichen kurz abgeschornen Rasenteppich. Sie sollte in einer romantischen Gegend, an einem reissenden Strom stehen, der über Felsen wegrauscht.

Peckham liegt mehr gegen Osten. Bey dem Dorfe bemerkt man den Sitz des verstorbnen Lord Trevor, dessen Haus zu Jakobs II. Zeiten gebauet ist. Man hat gute Aussichten von demselben. In dem Dorfe selbst giebt es noch verschiedene andere gute Landhäuser.

Zwölfter Brief.

Das königliche Schloß Hamptoncourt, und Garricks Landhaus daselbst. Der übrige Theil von Hampshire. Basingstoke. Alterthümer zu Silchester. Kings Clear. Whitchurch. Alresford. Merkwürdigkeiten zu Winchester. Rumsey. Broadlands. Stockbridge. Andover. Weyhill.

Wir haben nun noch den übrigen Theil der im neunten Briefe angefangenen Beschreibung der Landschaft Hampshire nachzuholen, und wollen alsdann die Tour durch die südwestlichen Landschaften Englands vornehmen. So wie die Reise im vorigen Briefe längs der Themse hinunter gieng, so reisen wir jetzt an der Nordseite hinauf nach Hamptoncourt in Midlesex. Die bis dahin liegenden Oerter bleiben bis zur Beschreibung von dieser Landschaft ausgesetzt.[1] Wir nehmen Hamptoncourt nur mit, weil dessen im vorigen Briefe bei Gelegenheit, der zwischen diesem Orte und Kingston über die Themse geschlagenen Brücke Erwähnung geschahe, und eilen hernach zur Landschaft Hampshire.

Der

Der königliche Palast hat eine angenehme Lage 14 Meilen von London an der Themse. Er ward von dem Kardinal Wolsey mit möglichster Pracht aufgeführt: als dieser sich aber sehr viele Neider dadurch zuzog, schenkte er solchen dem Könige Heinrich VIII. der ihm dafür erlaubte, in dem königlichen Palaste zu Richmond zu wohnen. König Wilhelm III. und Maria fanden ein solches Vergnügen an diesem Orte, daß das Gebäude mit großen Kosten erweitert und verschönert ward. Das Gebäude ist dadurch hin und wieder unregelmäßig geworden, und setzt den Zuschauer von weitem durch seine Größe in Verwunderung, allein in der Nähe hat es doch viel Gothisches und Klostermäßiges, und weil es nur von Backsteinen ist, ein schlechtes Ansehen. Der jetzige König liebt den Ort nicht, daher werden die Gebäude und Gärten schlecht unterhalten. Viele Zimmer sind mit guten Tapeten und Haute Lisse behängt, die zum Theil mit Gold uud Silber durchwebt sind, aber sie haben wegen des Alters ein rostiges Ansehen, und das Silber ist sehr angelaufen. Die silbernen Kronleuchter und Gueridons sehen mehr schwarz als silbermäßig aus. Die Zimmer, deren 700 seyn sollen, sind zum Theil unproporzionirt und dunkel.

Was Fremde sonst vorzüglich hieher lockte, waren die vortrefflichen Gemälde; sie waren meist von Wilhelm III. angeschafft worden, seit dessen Zeiten der Geschmack an den Gemälden sich in England mehr ausgebreitet hat, als in irgend einem andern Lande. Es sind aber viele davon weggenommen, und theils nach Kew, theils nach der Königin Palast oder Buckingham House gebracht worden. Vornämlich waren die hiesigen Kartons von Raphael *) berühmt. Inzwischen

*) Es sind vortreffliche große Entwürfe oder mit Gummifarbe ausgemalte Zeichnungen, um Tapeten in Brüssel darnach zu würken. Raphael mußte sie für den Pabst Leo X. machen. Es werden 12 Stück Tapeten bei der sixtinischen Kapelle in Rom aufbewahret. Fünf Kartons wurden bei der Arbeit verdorben: die übrigen sieben, welche so lange eine Zierde von Hamptoncourt gewesen, stellen vor: 1) den wundervollen Fischzug. 2) Christus übergiebt dem Petrus die Bindeschlüssel. 3) Petrus und Johannes, welche einen Lahmen an der Thüre des Tempels heilen. 4) Der Tod des Ananias. 5) Elymas der Zauberer wird mit Blindheit gestraft. 6) Paulus, der die Kleider zerreißt, als das Volk ihm und dem Barnabas zu Lystra opfern will. 7) Paulus, der zu Athen predigt. Richardson, erhebt als ein Engländer diese Cartons in seinem Traktat von der Malerei, über Raphaels beste Arbeit in Rom. Do-

schen sieht man hier noch Bildnisse von Holbein. Auf dem Theater, wozu ein grosser Saal unter der Königin Anna eingerichtet ward, ist nur einigemal gespielt. Die Haupttreppe ward unter Wilhelm III. von einem Italiäner Verri ausgemalt. In dem grossen Wachtsaal sind Waffen, wie es heisst, für 5000 Mann in allerlei Figuren aufgehangen, auf die Art, wie man es in manchen Zeughäusern sieht. Wir führen nur einige der vornehmsten Zimmer an, mit Uibergehung der historischen Gemälde, weil sich nicht bestimmen läßt, welche noch vorhanden sind oder nicht. In dem ersten Vorzimmer des Königs hängt Wilhelm III. in Lebensgröße von Kneller. Im Kleidungszimmer Carl I. in Lebensgröße von van Dyck. Die künstlicheNähterei der Tapeten in dem Kabinet der Königin Maria soll eigenhändig von ihr verfertigt seyn. In der Königin Gallerie sind die Tapeten nach des le Brun berühmten Gemälden im Louvre zu Paris von der

Ge-

Dorigny hat sie auf sieben sehr grossen Blättern mit ausserordentlicher Kunst gestochen; man hat auch schlechtere Stiche davon. Schade, daß diese Meisterstücke jetzt in der Königin Palast hängen, wo es schwer hält, sie zu sehen; zu geschweigen, daß sie bei dem Transport gelitten haben sollen.

Geschichte des Alexanders und Darius verfertigt. In der Königin Paradeschlafzimmer sind die Bildnisse von Jakob I. und seiner Familie von van Somer. Die Aurora an der Decke hat Thornhill gemalt. In der Königin Audienzzimmer bemerkt man fünf Bildnisse in Lebensgröße von Holbein. Von eben dieser Hand sind auch die vier Bildnisse in des Prinzen von Wales Vorzimmer, Kleidungszimmer und Schlafzimmer. In der sogenanten Admiralsgallerie hängen 15 englische Admirals von Kneller und Dahl gemalt. In dem Zimmer der Schönheiten hängen neun Bildnisse der schönsten Damen damaliger Zeit, von Kneller gemalt. *) Dieser Palast besteht eigentlich aus drei Höfen. Der erste und zweite sind gothisch. Am Eingange des äußern Hofes linker Hand ist die königliche Kapelle. Von dem zweiten führt eine schöne durch Christoph Wren angegebne Kolonnade von gekuppelten jonischen Säulen nach dem dritten, den Wilhelm III. aufgeführt hat.

Der

*) Man hat sie unter dem Titel der Schönheiten von England sehr schön von Smith in schwarzer Kunst gestochen.

Der Garten ist groß, und noch nach alter Art mit vielen geraden Alleen, die gegen Süden laufen, versehen. An dem Palast liegt ein Gewächshaus zur Orangerie und einigen ausländischen Pflanzen. Vor der östlichen Seite ist der sogenannte kleine Park, welcher mit allerlei Nadelhölzern und nicht einheimischen Bäumen besetzt ist. Die Statüen in dem Garten sind schlecht, und die Gänge mit gar zu grobem Kies befahren. Zu den Zeiten der Königin Maria war dieser Garten wegen seiner seltenen Pflanzen bekannt; sie hatte dem bekannten Botaniker Plukenet die Aufsicht darüber aufgetragen. Der Palast mit dem Garten und Park hat ungefähr drei Meilen im Umfange.

Wir können Hampton nicht verlassen, ohne des nunmehr verstorbenen großen Schauspielers Garrick Landhaus etwas zu beschreiben. Es ist ein außerordentlich reizender Aufenthalt, und gewiß einer der angenehmsten um London. Die ganze Anlage nimmt nicht mehr als sechs Acker ein, ist aber mit so viel Geschmack und Abwechselung angelegt, daß sie viel weitläuftiger scheint, als sie in der That ist, und wo das Auge durch einen neuen Gegenstand unterbrochen wird, geschieht es gewiß auf eine

angenehm überraschende Art. Es scheint ein Feenaufenthalt zu seyn, der mit den ansehnlichsten Bäumen besetzt ist, und allenthalben schöne Gebüsche und ausländische Pflanzen im Uiberflusse zeigt. Am nördlichen Ende des Gartens ist ein Berg, von dem man eine weite Aussicht über die Landschaft Surry hat. Von hier geht man allmählig abwärts durch einen Bogen, und bekömmt einen schönen Prospekt von der Themse und Molseyhurst zu Gesichte, und wird bei genauer Untersuchung mit Verwunderung gewahr, daß der Garten durch die Heerstraße von dem Flusse getrennt wird. Das Wohnhaus hat einen Giebel, der von vier Säulen getragen wird. Es steht auf einer kleinen Anhöhe, von der man auf den Fluß hinabsieht. Auf dem Rande längst demselben hin stehen babylonische Weiden, dergleichen man nicht leicht schönersieht. Am westlichen Ende der Terrasse nähert man sich einem dem unsterblichen Shakespear, in dessen Stücken Garrick so unnachahmlich gespielt hat, geweiheten Tempel mit einer Halle von simpler, aber edler Architektur. Dem Eingange gegen über steht des Dichters marmorne Statüe von Roubillak meisterhaft gearbeitet. Der Obstgarten ist so reichlich und mit auserlesenen Arten versehen, daß

we-

wenig Große sich rühmen können, dergleichen zu besitzen. Das Haus und die Gärten eifern mit den Schönsten, was Italien nur aufweisen kann, in die Wette. Im erstern sieht man Gemälde von den größten italiänischen Meistern, und auch einige von Hogarths Pinsel. In den untern Zimmern hängen schöne Prospekte von Neapel. Mit einem Worte, wo man auf den ganzen Landsitz hinsieht, findet man den Beweis, daß Garrick einen vollkommnen klassischen Geschmack hatte.

Wir gehen nunmehr von Hamptoncourt bei Chertsey über die Themse, und von hier über die Heide von Bagshot nach der Landschaft Hampshire. Der erste merkwürdige Ort, den wir darin antreffen, ist der Flecken Basingstoke. Ehe man ihn erreicht, kömmt man an den Orte vorbei, wo ein in den bürgerlichen Kriegen berühmtes Kastell old Basinghouse stand, darin sich der Marquis von Winchester, einer von des Herzogs von Bolton Vorfahren, und eifriger Anhänger Carls I. lange gegen Cromwell vertheidgite, bis dieser es endlich eroberte, und aus Wuth alles darin niedermachen ließ. Das Gebäude ward von Grund aus verwüstet. Das jetzige Haus ist nur ein Schatten von der ehemaligen Herrlichkeit. Es waren solche

che Schätze in dem Schlosse, daß ein gemeiner Soldat für 300 Pfund Sterl. Beute machte.

Basingstoke ist ein volkreicher, und wegen der großen durchgehenden westlichen Heerstraße von London ungemein lebhafter Ort. Dazu kömmt, daß es einen guten Getreidemarkt, zumal mit Gerste hat, weil sich viele Bürger vom Malzmachen nähren. Der Flecken hat eine Freischule. Die seit einigen Jahren angelegten Fabriken von Drogetten und Schallons haben einen glücklichen Fortgang, und ernähren viele Menschen. Durch den Ort läuft ein kleiner forellenreicher Fluß. Im Jahr 871. fiel in der Nachbarschaft eine blutige Schlacht zwischen den Dänen und Sachsen vor. Im 13ten Jahrhunderte lebte hier John Basinge, insgemein John von Basingstoke genannt, einer der vornehmsten Wiederhersteller der griechischen Sprache in England. Er that eine Reise nach Athen, brachte viele Manuskripte aus Griechenland mit, und führte die griechischen Zahlen ein. Er starb 1252. als Archidiakonus von London.

Bei Basingstoke hat der Herzog von Bolton einen Sitz zu Hackwoodhouse, und der Graf von Portland einen zu Farley-Wallop genannt. Der Park ist weitläuftig,

un

und hat keinen Mangel an Wasser. Die dazu gehörigen vielen Hügel veranlassen schöne Aussichten.

Silchester, eine bei den Römern unter dem Namen Vindonum oder Vindoma bekannte Stadt, ist dergestalt herunter gekommen daß heutiges Tages nur noch eine Kirche und einige Pachterwohnungen da stehen. Ein Liebhaber der Alterthümer wird diesen Ort nicht unbesucht lassen, ob er gleich ganz außer dem Wege, sieben Meilen nordwärts von Basingstoke an der Grenze von Berkshire liegt. Aus dem Umfange der Mauern von zwo Meilen sieht man, daß die Stadt nicht klein gewesen. An manchen Stellen stehen diese noch ganz, und sind von Kieselsteinen beinahe 20 Fuß hoch. Der Graben welcher sie umgiebt, ist sumpfig, so daß man nicht durchgehen kann. In der Höhe von zween Fuß läuft jedesmal in der Mauer ein Absatz oder Schicht von breitern Steinen herum, vermuthlich in der Absicht, damit die kleinen Steine bei einem feindlichen Angriff mit Böcken (arietibus) nicht herunfallen, oder so leicht losgestoßen werden sollten. Der innere Raum der Stadt beträgt ungefähr 100 Acker, und auf diesen erbauet man Getreide. Vor der Aerndte sieht man deutlich, wie die Gassen giengen, den auf

den Ruinen der Mauern steht das Korn schlecht, hingegen im innern Raum der Gebände ist lockerer tiefer, aschichter Boden, und es wächst gutes Getreide. Ein Beweis daß die Stadt abgebrannt worden, sind die viele Asche und die Kohlen, die man noch beim Graben findet. Man sieht hier deutliche Spuren zwoer römischen Heerstraßen, wovon eine nach Winchester südwärts, und die andere westwärts durch den Wald von Pamber geht. So ansehnlich hoch die Mauern der Stadt auch von außen sehen, so ist der inwendige Raum doch fast eben so hoch mit Schutt ausgefüllt, und es wachsen große Bäume unter andern ansehnliche Eichen auf den Mauern. Das Alter der Stadt muß sehr groß seyn, weil man hier auch brittische Münzen, die älter als die römische sind, gefunden. Die letztern sind meistens aus der Kaiser Zeit, gehen aber nicht weiter als bis auf den Maximus. Vermuthlich wurde die Stadt damals zerstört, weil sich keine spätere, auch weder sächsische noch dänische finden. *) Einige 100 Schritte nordost-

*) Ein gewisser Herr Stair auf Aldermaston in Buckinghamshire hat hier viel nachgraben lassen. Er besitzt Inschriften, ein Paar Onyxe, und auf 2000 goldne silberne und kupferne Münzen, die sich hier gefunden haben.

ostwärts von den Stadtmauern sieht man noch etwas von einem Amphitheater, darin das Vieh gehütet wird, und auch eine Pferdetränke befindlich ist. Auf dem Rückwege von diesem Orte nach Bassingstoke geht man über

Kings Clear, einem Marktflecken, der seitwärts gegen Westen liegt, und der in der Geschichte als die ehemalige Residenz der sächsischen Könige bekannt ist. Er hat auch den Namen davon.

Von Basingstoke führt die große Londner Heerstraße gegen Westen nach dem schlechten Flecken Whitchurch, welcher gleichwohl das Recht hat, zween Deputirte zum Parlament zu schicken. Es sind hier Manufakturen von Schallons und Sarschen.

Von hier gehen wir über zween gute Landsitze, Grange und Chilton Condover, nach Alresford. Erstere gehört dem Grafen von Northington, und hat ein Gebäude, das nach des Inigo Jones Rissen aufgeführt ist; der andere dem Baronet Worsley.

Alresford, ein artig gebaueter Burgflecken, der seit 1600. dreimal abgebrannt ist, und sich immer wieder gut erholt hat, ob er gleich weder Handel noch Manufakturen hat. Das leztemal 1710. blieb fast

 kein

kein Haus stehen. Die Alre, heutiges Tages gewöhnlicher die Itching genannt, giebt ihm den Namen. Ein großer bei diesem Orte befindlicher Teich hat einen Damm, der den Römern zugeschrieben wird. Er macht ein Stück des großen römischen Weges aus, der von Winchester nach Alton, und wie man glaubt, nach London gieng, ob man gleich weiter keine Spuren als zwischen Winchester und Alton antrifft. Bei diesem Orte gegen Nordwesten hat der Herzog von Bolton einen Landsitz.

Winchester, eine der ältesten Städte Englands, die schon 900 Jahre vor Christi Geburt erbauet seyn soll. Weil die Belgier in diesen Gegenden wohnten, so gaben die Römer ihr den Namen Venta Belgarum, bei den Britten hieß sie hingegen wegen der vielen benachbarten Kalkhügel Weißstadt (Caer Gwent.) Sie liegt am Zusammenfluß der Itching mit einem kleinen Flusse, und ist etwa eine Meile lang, hat aber ansehnliche Vorstädte. Die Gassen sind breit, durchaus gepflastert und reinlich, aber meistens mit schlechten Häusern besetzt. Die Stadt hat weder Schifffahrt, noch Manufakturen, und weiter kein Gewerbe, als was die Einwohner unter sich und mit den Nachbaren treiben. Inzwischen trifft man hier

doch

doch gute Gesellschaft an, weil viele bemittelte Familien theils in der Stadt, theils auf den benachbarten Landgütern leben, wozu die Geistlichkeit kömmt, die hier zahlreich ist, und ein reichliches Auskommen hat. Man hat bereits zu Wilhelm des Eroberers Zeiten versucht, die Itching bis an die Stadt schiffbar zu machen; allein die Unternehmer bekamen ihre Kosten nicht heraus, und vernachlässigten die gemachte Arbeit wieder. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament. Die Mauern sind von Kieselsteinen aufgeführt. Das hiesige Bisthum, welches unter dem Erzbischof von Canterbury steht, ist eines der reichsten in England, indem es 3500 Pf. Sterl. Einkünfte hat. Winchester war ehemals die Residenz der Westsachsen, es hat aber theils durch die Gewaltthätigkeiten der Dänen, theils unter dem Könige Stephan viel von seiner alten Herrlichkeit verloren. Ein Beweis ist, daß itzt nur noch sechs Kirchen von 32, die zu den Zeiten seines Flors standen, übrig sind. Zur Römer Zeit ward hier viel Tuch für die Armee gewebt, und König Athelstan gab ihr die Freiheit, sechs Münzstätten zum Geldprägen zu errichten. Auf dem Katharinenhügel bei der Stadt sieht man noch Spuren eines Lagers.

Außerhalb des westlichen Thors liegt auf einem Hügel ein altes Kastell, darin die Landstände ihre Versammlungen, und die Richter die Landgerichte halten. Man glaubt, daß die sächsischen Könige darin Hof gehalten haben; wenigstens zeigt man hier noch eine alte runde hölzerne Tafel aus einem Stück, die man des Königs Arthur Tafel nennt, und folglich ungefähr 1200 Jahre alt seyn muß. Die unleserlichen Charaktere sollen die Namen der 24 Ritter seyn, mit denen Arthur daran zu zechen pflegte, und die deswegen die Ritter von der runden Tafel hießen. Viele halten die ganze Erzählung für eine Fabel.

Nicht weit von diesem Kastell ließ Carl II. durch den Baumeister Christoph Wren einen prächtigen Palast anfangen, dessen Südseite 216, und die Westseite 326 Fuß lang ist. Der Park sollte 10 Meilen im Umfange haben. Er liebte diese Gegend, und zog sie in Ansehung der Jagd der von der Newmarketheyde vor. Der König starb aber, als das Gebäude kaum unters Dach war; nach der Zeit ist es liegen geblieben, und man darf wohl schwerlich erwarten, daß es ausgebauet werden wird. Hätte der Prinz Georg von Dänemark seine Gemahlin, die Königin Anna, überlebt, so war es ihm

vom

vom Parlament auf diesen Fall lebenslang angewiesen. König Georg I. schenkte dem Herzoge von Bolton die schönen jonischen für die Treppe bestimmten Säulen von italiänischem Marmor, die ein Geschenk des Großherzogs von Toscana waren. Das Gebäude enthält, so weit es fertig ist, 160 Zimmer, welche im letzten Kriege zurecht gemacht wurden, um die französischen Kriegsgefangnen darin aufzubewahren. Im Jahr 1762 saßen auf 5000 Mann darin, die einen ziemlich gesunden Aufenthalt hatten, weil die Zimmer des untersten Stockwerkes 20 Fuß hoch sind.

Die Kathedralkirche ist ein ehrwürdiges gothisches Gebäude, und in dieser Absicht eine der berühmtesten in England. Der viereckige Thurm ist nicht viel höher als das Dach, und da er sich oben nicht gehörig, sondern mit einem flachen Dache endigt, so sieht er mit seinen dicken Mauern aus, als wenn er nicht ausgebauet wäre. Die Aussenseite der Kirche ist schlecht, und ohne Zierathen; allein inwendig ist sie prächtig, und hat, wenn man zur Hauptthüre hinein tritt, ein ungemein edles Ansehen. Das Schiff bis ans Chor ist 300 Fuß, und mit demselben 545 Fuß lang. Die Einfassung des

Chors ist so niedrig, daß der Prospekt des Ganzen nicht dadurch unterbrochen wird. Das Gewölbe der Decke ist schön, das Auge wird aber durch die gar zu dicken Pfeiler, die es tragen, beleidigt. Ein anderer Uibelstand ist das Grab des Bischofs Wilhelm von Wickham, des Erbauers dieses Doms, welcher es bei Eduard III. dahin brachte, daß die Bischöfe dieses Sitzes beständige Prälaten des Ordens vom Hosenbande sind. Es befindet sich zwischen zween Pfeilern, reget aber mit seiner gar zu hohen Einfassung so weit in das Schiff hinaus, daß dadurch das Gesicht unterbrochen wird. Am Eingange des Chors, zu dem man vermittelst acht Stufen hinan steigt, bemerkt man die Statüen Jakobs I. und Carls I. von Bronze. Die Einfassung des Chors ist von Inigo Jones zwar von schöner Architektur angegeben, sie harmonirt aber nicht mit der gothischen Bauart der Kirche. Jones war zu eigensinnig, Wren hingegen, ein eben so grosser Architekt, dachte billiger, und behauptete nicht, daß man alles, was nicht Griechisch und Italiänisch wäre, schlechterdings verachten müsse. Dies läßt sich auch von dem bischöflichen Throne sagen, welcher weit besser zu den gothischen Chorsitzen passen wür-

würde, wenn er in eben dem Geschmack verfertiget wäre.

Das Kreuz von Norden gegen Süden ist von dem Chor durch hohe hölzerne Abtheilungen abgesondert. Dies ist der älteste, und in Ansehung der Bauart simpelste Theil der Kirche. Das Gewölbe ist nicht einmal fertig. Uiberhaupt ist hier die Bauart ganz verschieden von der in dem westlichen und östlichen Theile der Kirche; die Bögen sind zirkelförmig, und die Pfeiler haben etwas mehr Aehnlichkeit mit einer von den Ordnungen der Baukunst. Dies ist nach Wers Meinung der wahre gothische Geschmack; hingegen alle Gebäude, wo die Bögen spitzig zulaufen, schreiben sich seiner Meinung nach von den Sachsen her, welche die Erfinder davon waren. *)

Es giebt in dieser Kirche noch verschiedene Merkwürdigkeiten, die wir nicht übergehen können. Die alten englischen, sächsischen und normännischen Könige, z. B. Egbert, Alfred, Canut, und die Königin Emma hatten hier ihre Ruhestäte; im bürgerlichen Kriege warfen die fanatischen Re-

*) In seiner Abhandlung von der Westminster Abtei giebt er sehr tüftige Gründe davon an

bellen diese Gebeine umher, Bischof Fox sammlete sie aber wieder, und legte sie in sechs große hölzerne mit Blei ausgefütterten Kasten, deren drei auf jeder Seite des Chors stehen. Außer diesen sieht man des Bischofs Wainfleet und andere Grabmale.

In der zur Kirche gehörigen Befriedigung wohnen der Dechant, die Domherren, Präbendarien rc. in sehr guten Häusern, mit Gärten, durch welche der Fluß läuft; daher sind sie zuweilen im Winter den Überschwemmungen ausgesetzt. Der bischöfliche Palast ward auch von den rebellischen Soldaten im vorigen Jahrhunderte zerstört, und seit der Zeit vom Bischofe Marley wieder aufgebauet. Nicht weit davon steht ein schönes Gebäude, das zur Wohnung und Unterhaltung von 10 Wittwen der Geistlichen bestimmt ist. Außer dieser fehlt es nicht an andern guten Armenanstalten. Es sind drei Freischulen hier, und bei dem bischöflichen Palaste steht das Marien- oder Winchesterkollegium vor 70 angehende Studenten, die hier unterhalten werden, und alsdann nach Oxford kommen. Das Kollegium besteht aus zwein Höfen, und die Lehrer werden gut bezahlt. Über dem Eingange bemerkt man die Statue des Stifters, nämlich des Bischofs Wickham von Tibber,

dem

dem Vater des bekannten gekrönten Dichters Colley Cibber. Das Hospital zum heiligen Kreuze liegt eine Meile vor der Stadt, auf der Straße nach Southampton. Bischof Blois, des Königs Stephans Bruder, stiftete es für 30 heruntergekommene Adeliche. Es werden aber jetzt nur 14 darin unterhalten, und dafür lebt der Vorsteher gewissenlos auf einem großen Fuß. Ein jeder Reisender, der an die Thüre des Hospitals klopft, muß ein Weizenbrod und ein Glas Bier erhalten. Das Hospital besteht aus zwei viereckigen Gebäuden und einer Kreuzkirche. Im nördlichen Theil der Stadt sieht man die Uiberbleibsel eines katholischen Klosters Hidehouse. Es leben noch Benediktinermönche darin, die aber der Regierung keinen Anstoß geben dürfen, und die vornehmste katholische Schule in England unterhalten.

Hier lebt auch Konstans, ein Mönch, den sein Vater Constantin, ein Mann von schlechtem Herkommen, zum Cäsar, und endlich gar zum Gegenkaiser von Honorius machte. In der hohen Straße steht ein artiges Markthaus; und vor dem Rathhause in eben der Gasse bemerkt man die Statüe der Königin Anna.

Weil

Weil Winchester in einem Thale liegt, wodurch sich die beiden Flüsse gleichsam nur eben einen Weg gebahnt haben, so muß man aus allen sechs Thoren nothwendig gleich bergan steigen; hat man die Hügel aber einmal erreicht, so kömmt man in die reizendsten Ebenen, die sich 50 Meilen weit erstrecken, und nur durch kleine Flüsse und Thäler unterbrochen werden.

Wir machen von hier aus eine kleine Reise gegen Südwest, um Rumsey und Broablands zu besehen. Der Marktflecken Rumsey an der Itching führte diesen Namen bereits, ehe die Normänner ins Land kamen. Einige glauben gar, daß er römischen Ursprungs sei. Er hatte seine Aufnahme vornämlich dem hier vom Könige Edgar erbaueten Nonnenkloster zu danken. Die Kirche dieses Klosters steht noch, und ist eine ansehnliche Kreuzkirche, welche im Geschmack des Doms zu Winchester gebaut ist, und ein in ihrer Art edles Ansehen hat. An der auswendigen Seite gegen Norden sieht man noch Spuren von den Kanonenkugeln, welche der Mauer aber nichts anhaben konnten, ob man sie gleich in den bürgerlichen Kriegen in Grund zu schießen trachtete. Der Ort hat eine Freischule. Es sind hier gute Wollenmanufakturen,

insonー

insonderheit von einer Art Schallon, die man Ratinets nennt. Es beschäftigen sich auf 600 Menschen damit.

Eine Virtelmeile davon liegt des Lords Palmerston Landsitz Broadlands, mit einem schönen neu erbaueten Wohnhause, dessen Zimmer in einem simplen aber edlen Geschmack meublirt sind. Die Gärten sind sehr angenehm, und ungemein gut unterhalten. Am Ende eines schattigen Ganges kömmt man an eine mit babylonischen Weiden umgebene Meierei, welches eine ungemein gute Wirkung thut.

Wir eilen nunmehr von Winchester nach Witshire, und nehmen den Weg über Stockbridge, einem schlechten Burgflecken, welcher gleichwohl zween Deputirte zum Parlament wählt. Wegen der Durchfahrt der großen südwestlichen Heerstraße von London giebt es hier viele gute Wirthshäuser. Weil unter den Bürgern viele unbemittelte schlechte Leute sind, so ist der Ort wegen der Bestechungen bei Parlamentswahlen recht berühmt. Sonderbar war der Einfall des bekannten Richard Steele, welcher das Meiste am Zuschauer schrieb, wodurch er es unter der Königin Anna dahin brachte, daß er, ungeachtet er einen mächtigen Gegner hatte,

zum Repräsentanten gewählt ward. Er bewirthete nämlich alle Wählenden nebst ihren Weibern, und ließ zum Nachtische einen Apfel auftragen, darin 300 Guineen staken, mit dem Versprechen, daß derjenige den Apfel bekommen sollte, dessen Frau nach neun Monaten von diesem Tage an gerechnet am ersten niederkommen würde. Die Weiber interessirten sich hierauf alle für ihn, und beredeten ihre Männer, daß sie ihn einstimmig wählten.

Nordwärts von Stockbridge liegt Andover, ein großer, wohlbewohnter Burgflecken am kleinen Flusse Ande, der auch zween Deputirte zum Parlament schickt. Es werden hier sehr viele Schallons verfertigt; auch bereitet man eine große Quantität Malz. Mit diesen Artikel treiben die Einwohner einen ansehnlichen Handel. Die starke Durchfahrt der westlichen Straße von London nach Salisbury, und den mit Manufakturen angefüllten Orten in Somersetshire, macht den Flecken ungemein lebhaft. Er hat eine gesunde Lage an dem einen Ende der Hügel, welche insgemein, wiewohl uneigentlich, die Ebnen von Salisbury heißen. Nicht weit von hier liegt des Grafen von Delawar Landsitz Whorewell.

Zwo Meilen westwärts von Andover ist ein kleines berühmtes Dorf Weyhill zu bemerken. Auf einem von dem hiesigen Hügel, der Weyhill heißt, wird jährlich vom 10. bis 17. Oktober der größte Schafmarkt von ganz England, insonderheit mit Schafmüttern, gehalten, weil die Pachter aus den benachbarten Grafschaften Surry, Kent, Oxford, Hertford u. s. w. herschicken, um hier Schafmütter aus Dorsetshire aufkaufen zu lassen. Von Andover kömmt man bald in die Landschaft Wiltshire, welche der Gegenstand des folgenden Briefes seyn wird.

Dreizehnter Brief.

Beschaffenheit der Grafschaft Wiltshire. Manufakturen. Der Graben Wansdyke. Luggershall. Ambersbury. Merkwürdige Alterthümer zu Stonehenge. Druidentempel mit seinen Ausmessungen. Der Altar. Alter desselben. Viele Grabhügel. Nachsuchungen in demselben. Benutzung der Ebnen von Salisbury. Größe derselben. Old Sarum.

Wir betreten nunmehr eine Landschaft, darin die Manufakturen mehr blühen, als in einigen der vorhergehenden. Sie liefert die besten, feinen, oder, wie die Engländer sie nennen, breiten Tücher, sowohl gefärbte als ungefärbte. Die Aufnahme dieser Tuchwebereien ist durch die große Menge Wolle veranlaßt worden, welche die auf den weitläuftigen Ebenen weidenden Heerden unzählbarer Schafe hervorbringen. Die vornehmsten dieser Tuchmanufakturen sind zu Malmesbury, Castlecomb, Chippenham, Calne, Devizes, Bradford, Trowbridge, Westbury, Warminster und Mere. Wiltshire *) ist keine von den größten

*) Man hat von dieser Landschaft eine ungemein große Charte auf 18 Bögen von Andrews, er hat sie aber auch auf einem allgemeinen Blatte geliefert.

ten Provinzen Englands, und hat nicht mehr als 142 Meilen im Umfange. Gegen Nordost grenzt sie an Berkshire, gegen Südost an Hampshire, gegen Süden an Dorsetshire, gegen Westen an Somersetshire gegen Nordnordost an Gloucestershire. Sie enthält eine Stadt (city), 23 Marktflecken, 950 Dörfer und 108170 Einwohner. Wenig Landschaften schicken nach Proporzion ihrer Größe so viel Repräsentanten zum Parlament, denn außer den beiden Deputirten der Landschaft, erscheinen noch 32 von 16 verschiedenen Oertern.

Die Luft in Wiltshire ist gesund, auf den Hügeln ist sie zwar etwas scharf, hingegen in den Thälern selbst im Winter gelinde. Der nördliche Theil hat viele angenehme Hügel, Waldungen und klare Ströme. Der südliche ist sehr fruchtbar, und der mittlere besteht aus Hügeln oder Dünen, welche die sogenannten Salisbury Plains ausmachen, und die herrlichsten Schaftriften darbieten. Diese Hügel bestehen aus Kreide und Lehm, hingegen die dazwischen liegenden Thäler liefern das beste Getreide, und den schönsten Wiesewachs. Der Käse von dem hiesigen Rindvieh giebt dem von Chester nichts nach, und wird in großer Menge verfertigt. Der sogenannte Wegetritt (Knottgraß) Polygonum aviculare,

Linn. wird in einigen Gegenden, z. B. um Ost-Lavington, auf 10 Ellen lang, und stark zum Füttern der Schweine gebraucht. Im südlichen Theile bei dem Dorfe Chilmark, unweit Hindon, giebt es sehr schöne Steinbrüche, daraus man zuweilen Steine von 30 Ellen lang bricht. Ein solcher, der sechs Ellen dick ist, liegt über der Oeffnung des Bruches, wie ein Gebälke.

Es fehlt dieser Grafschaft nicht an Flüssen. Die Themse durchfließt nur einen kleinen Theil gegen Norden. Die beiden vornehmsten Flüsse sind die obere und untere Avon. Die obere Avon entspringt bei Devizes, und läuft, nachdem sie sich bei Salisbury mit zween ziemlichen Flüssen der Bourn und der Willey, welche kurz vorher die Nadder zu sich genommen, vereiniget, nach Hampshire. Die untere Avon läuft südwärts nach Chippenham, wendet sich westwärts durch die Grafschaften Gloucester und Somerset.

Diese Landschaft hat ein merkwürdiges Alterthum aufzuweisen, über dessen Ursprung sehr gestritten wird, ich meine den erstaunlichen Graben Wansdyke genannt, der viele Meilen weit von Abend gegen Morgen fortläuft, und Wiltshire gleichsam in zween Theile theilt. Er fängt unweit Bath an,

geht

geht nach Great Bedwin, und wendet sich hernach südwärts. Man glaubt, er sey von Cardick, dem ersten Könige der Westsachsen und seinem Sohne Kenrick, gegen die Einfälle der Britten gemacht. Ehemals hieß er Wodensdyke zur Ehre des Woden, des Merkurs der heidnischen Sachsen. Der merkwürdige Druidentempel Stonehenge, und die Grabhügel kommen gleich vor *).

Auf dem Wege von Andover nach Wiltshire passirt man die Quarleyhügel, und sieht westwärts viele alte Festungswerke liegen, die aus Gräben und verschiedenen Werken, die dem Anschein nach sehr stark gewesen seyn müssen, bestehen. Der erste ei-

*) Zu den berühmten Männern, welche diese Landschaft aufzuweisen hat, gehören: 1) Eduard Hyde, Graf von Clarendon, Lord Großkänzler von England. Er war 1608. zu Dinton unweit Hindon geboren. Er fiel in Ungnade, und mußte bei allen patriotischen Gesinnungen das Reich meiden. Sein Exil wandte er an, die schöne Geschichte der Rebellion zu schreiben. Er starb 1674. in Frankreich. Man hat auch Betrachtungen über die Psalmen von ihm. 2) John Davier, ein großer Jurist und Poet, welcher 1626. starb. Man hat von ihm ein Gedicht über die Unsterblichkeit der Seele. 3) Christoph Wren, ein Mathematiker und Architekt, 1632. zu East-Knoyle geboren. Er hat die Paulskirche, das Hospital zu Greenwich, und eine Menge öffentlicher Gebäude angegeben. Er starb 1723. im 91. Jahre.

nigermaßen merkwürdige Ort heißt Luggershall, welcher zween Deputirte zum Parlament schickt, aber übrigens ein unbedeutender Flecken ist. Von hier kommen wir südwärts nach

Ambersbury, eine kleine aber sehr alte Stadt an der obern Avon. Man fängt Schmerlen (Loach, Cobitis barbatula) in derselben, welche von manchen in einem Glase Sekt lebendig hintergeschluckt werden. Die starke Durchfahrt giebt den Einwohnern Nahrung. Hier war vormals eine berühmte Abtei, welche ein brittischer Prinz Aurelius Ambrose stiftete, damit die Mönche für die Seelen von 300 brittischen Rittern beten sollten, die der sächsische Anführer Hengst hier wider sein Versprechen bei einer Malzeit niedermachen ließ, und nur den König Vortigern verschonte, der ihn aber ein desto größeres Lösegeld an Land geben mußte. Die Abtei ward nachgehends in ein Nonnenkloster verwandelt. Man zeigt in ihren Mauern noch einen alten Grabstein, welcher von der Guenever, des Königs Arthur Gemahlin seyn soll. Ambersbury ist der Geburtsort des berühmten Joseph Addison, eines der zierlichsten englischen Schriftsteller. Er war ein Gehilfe des Steele beim englischen Zuschauer, schrieb die Tragödie Cato,

to, und mehrere Sachen. Er war 1672. geboren, und starb 1719. unweit Kensington. Er spielte auch eine ansehnliche Rolle als Staatsmann.

Die Herzoge von Queensberry haben hier einen schönen Sitz, den Inigo Jones angegeben hat. Der jetzige Herzog verschönerte den Garten ungemein, und bepflanzte einen steilen Hügel, an dessen Fuß sich die Avon fortwindet. Auf der Brücke, welche über den Fluß geht, ist ein artiger Saal in chinesischem Geschmack angelegt.

Wir kommen nun auf das berühmteste Alterthum in England: ich meine Stonehenge, welches in den Ebnen von Salisbury etwa 6 Meilen nordwärts von dieser Stadt liegt, und von jeher bewundert worden, aber auch den Gelehrten vieles Kopfbrechen gekostet hat, um zu erklären, was es sey. Die Antiquare sind in ihren Meinungen getheilt, wir folgen der höchst wahrscheinlichen des Dr. Stukeley, der hier einen Druidentempel, und zwar ihren Haupttempel in England, sucht, und liefern aus dessen gelehrtem Werke davon einen Auszug. *)

*) Stonehenge a temple restored to the British Druids. 1740. fol. Ein älteres Werk, das

Die ungeheuren Steine, daraus dieser Tempel besteht, sind keine Komposizion, sondern von Granit, und wurden seiner Meinung nach von Grey Wethers, nahe bei Abury, auf den Dünen von Marlborough, ungefähr 16 Meilen weit hergeschafft. Alle größere Steine, ausgenommen der Altar, sind von dieser Gattung; denn da dieser dem Feuer zu widerstehen bestimmt war, so mußte er eine mehrere Härte haben, und ist daher eine Komposizion von rothem, grünem und weißem Krystall, der von der Natur mit dunkeln Granaten von einer kieselartigen Materie vermischt ist. Diese Steine sind so groß, daß die Hälfte von einem, der am obern Ende der Höhlung herabgefallen, und in zwei Stücke zerbrochen, 40 Tonnen schwer ist, und ungefähr 140 Ochsen zum Transport erfordern würde. Was für eine erstaunliche Arbeit, diese gewaltigen Massen so weit her zu schaffen! Der jetzige Name ist sächsisch, und bedeutet einen hängenden Stein; aber das Gebäude ist unstreitig aus weit ältern Zeiten. Der brittische Name war Ambres, wovon der benach-

das die Meinungen von mehrern enthält, ist Inigo Jones, Charleton, and Webb on Stonehenge. 1725. fol.

benachbarte Ort Ambresbury den Namen hat.

Stonehenge steht nahe bei dem Gipfel eines Hügels, und hat in mehrerer Entfernung ein fürchterliches Ansehen, nähert man sich aber auf der nordöstlichen Seite, wo das Gebäude am vollständigsten ist, so kann man es nicht ohne eine gewisse Art von Ehrfurcht ansehen. Der Tempel ist rings umher mit einem Graben umgeben; und wenn man diesen passirt ist, so muß man noch 35 Ellen (yards) hinansteigen, ehe man an das Gebäude selbst kömmt. Die Steine sind mit einem Meißel bearbeitet, und zwar die inwendigen sorgfältiger als die äußern. Wenn man beim Eintritt die Augen auf diese ungeheuren Felsenklumpen wirft, verliert man sich in ein stilles Nachdenken, das sich nur empfinden, aber nicht beschreiben läßt. Tritt man näher, so erstaunt man über die schweren Schlußsteine (imposts), welche quer über die in die Höhe gestellten Steine oder Pfosten gelegt sind, über die Oeffnungen zwischen diesen Pfosten nach dem Himmel, über die seltsame Bauart des Ganzen. Betrachtet man den gut erhaltenen Theil, so scheinen ganze Steinbrüche in die Luft geworden zu seyn, sieht man aber unten auf die

 große

große Verwüstung, so scheinen es die Eingeweide eines umgekehrten Berges zu seyn.

Das ganze Werk ist kreisförmig, und hält etwa 108 Fuß im Durchschnitt. Die Absicht der Erbauer war, daß der ganze Kreis aus 30 Steinen bestehen, und jeder Stein vier Meßschuhe (cubits) breit, und jeder Zwischenraum von zween Meßschuhen seyn sollte. *) Da nun 30mal 4 Meßschuhe so viel als 2mal 60, und 30mal 2 Meßschuhe auch 60 sind, und 3mal 60 Meßschuhe einen Zirkel ausmachen, so ist der Durchmesser des Werks 60. Die aufrecht stehenden Steine sind oben ½ Meßschuh schmäler als unten, und die quer über liegenden Schlußsteine stoßen auf der Hälfte der Oberfläche der aufrecht stehenden Steine zusammen. Die Kunst der Erbauer, zwischen den aufrechten Steinen, und den darüber liegenden Schlußsteinen (imposts), Zapfen und Zapfenlöcher zu machen, ist bewundernswürdig, und ganz gegen die Bauart der alten Römer. Sie sind von 10½ Zoll im Durchmesser, und haben die Gestalt eines

*) Hier wird der alte phönizische und ägyptische Meßschuh oder Cubit verstanden, welcher 20⅞ englische Zoll hält. Sonst hält in England ein Yard, das ist drei englische Schuh, zween Cubits, folglich ist ein Cubit 1½ Schuh.

eines halben Eies. Die ganze Höhe der aufrechten Steine nebst den Schlußsteinen beträgt $10\frac{1}{2}$ Meßschuh, wovon neun auf die aufrechten Steine kommen. Der Schlußstein über den großen Eingang ist 11 Fuß 10 Zoll lang, und sowohl dicker als breiter wie die übrigen.

Von dem äußern Zirkel, der ursprünglich aus 60 Steinen, nämlich 30 aufrechten und eben so viel Schlußsteinen bestanden zu haben scheint, sind 17 aufrecht stehen geblieben; eilfe davon stehen dicht am großen Eingange, und fünf Schlußsteine liegen quer über. Ein aufrechter am Hintertheil des Tempels ruhet auf einem Steine des innern Zirkels. Noch sechs andere liegen theils ganz, theils zerbrochen auf der Erde, so daß also von 30 noch 24 vorhanden sind. Es liegt nur ein Schlußstein mehr auf seiner rechten Stelle, und zween auf der Erde, folglich sind 22 weggeschafft. Hieraus schließt Dr. Stukeley, daß der Tempel schon vor der Zeit, da der christliche Glaube sich in England ausbreitete, zerstört, und die Steine zu anderm Behufe weggeschleppt worden. *) So viel von dem äußern großen Zirkel.

 Der

*) Es ist eben so schwer zu begreifen, wie die ungeheuren Massen wieder weg, als wie sie hergé-

Der kleinere Zirkel, welcher nie Schlußsteine hatte, ist im Lichten etwas über 8 Fuß von dem äußern entfernt, und besteht aus 40 kleinern Steinen, welche mit jenen einen kreisförmigen Gang formiren, der ein gutes Ansehen hat. Sie sind flache Parallelogrammen, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Meßschuhe breit, je nachdem die Steine waren. Ihre Dicke beträgt einen, und die Höhe $4\frac{1}{2}$, welches über sieben Fuß ausmacht; folglich sind sie in allen um die Hälfte schwächer, als die äußern aufrechten Steine, und auch von einer härtern Masse. Es sind von 40 noch 19 vorhanden, 10 stehen an ihrem gehörigen Platze, fünfe liegen an einem Orte, zween an einem andern, und zween an einem dritten

geschafft worden. Man kann auch nicht sagen, wo sie hingekommen, da sich in der Nähe und vielleicht nirgends keine Gebäude von dergleichen Materialien finden. Es scheint, daß keine andere Gewalt als ein Erdbeben vermögend gewesen, diese erstaunlichen Felsenklumpen, die durch die Zapfen der Schlußsteine so sehr an einander befestigt sind, herum zu werfen. Das Gebäude wäre ungleich fester gewesen, wenn man auch die Schlußsteine in einander gezapft, und dadurch einen ungeheuren Zirkel in der Luft gemacht hätte. Ein ähnliches; aber besser in die Augen fallendes Gebäude, hat der Graf Caylus in seinen gallischen Alterthümern bekannt gemacht, welches mit Stonehenge verglichen zu werden verdient.

ten beisammen. Der Gang zwischen beiden Zirkeln hält einen Umfang von 300 Schritten.

Das Adytum oder die Zelle, in welche keine als die höhere Klasse von Druiden gegangen seyn sollen, besteht aus Trilithons oder zween aufrechten Steinen mit einem Schlußsteine oben darüber, wovon fünf übrig geblieben sind; drei sind unversehrt, und zween zerstört, aber die Steine liegen noch an ihrem Orte. Dies ist eine prächtige Nische 27 Meßschuhe lang, und wo sie am breitesten ist, eben so breit. Diese Steine sind erstaunlich, ihre Höhe, Breite und Dicke ist ungeheuer, und ihre Stellung, da sie in der Höhe zunehmen, nämlich die vordersten 13, die nächsten in der Ordnung 14, und am obern Ende, wo der Altar stand, 15 Meßschuhe halten, erweckt in der Seele eine Bewegung, die man nicht ausdrücken kann.

Von den größern Steinen des Adytums fehlen keine, es sind 10 aufrechte, und fünf quer über gleichsam die Kornischen vorstellende Steine. Allein der Trilithon zur linken Hand, der noch an seinem Orte steht, ist sehr verfallen, besonders die Kornische. Der nächste Trilithon zur linken Hand ist noch ganz, und besteht aus drei recht schö-

nen

nen Steinen, und die Kornische, welche aus festem englischen Marmor besteht, ist nicht sehr beschädigt. Der Trilithon des obern Endes, der von ungemeiner Schönheit war, ist durch irgend einen Zufall auf den Altar herab geworfen, wo er noch unzerbrochen liegt; die beiden aufrechten Steine, welche ihn tragen, sind die feinsten Steine des ganzen Werks, etwa 30 Fuß lang, gut bearbeitet, und nach ihrer Grösse schön zugespitzt, und proporzionirt. Der südliche ist zerbrochen, und liegt auf dem Altar. Der Trilithon auf dem westlichen Ende ist noch ganz, außer einer kleinen Beschädigung, welche der obere Querstein durch die Länge der Zeit erlitten hat.

Stonehenge ist aus zween zirkelförmigen Kreisen und zwei Ovalen zusammen gesetzt, wovon jene beiden und diese beiden gegen einander konzentrisch sind. Die Steine, welche die ovalen Plätze formiren nehmen näher am obern Ende des Adytums in der Höhe zu, und messen vier Meßschuhe und vier Palmen, von welchen nur noch sechs aufrechte übrig sind.

Die ganze Anzahl von Steinen kann so berechnet werden, nämlich 10 aufrechte, die das große Oval ausmachen, 20 zu dem innern Oval nebst dem Altar, 30 zu dem

großen

großen Zirkel, und 40 zu dem innern, in allen 100 aufrechte Steine; fünf Schluß- oder Quersteine zum großen Oval, 30 zum großen Zirkel, zween liegen am Rande des Grundplatzes, einer steht außerhalb, und einer liegt dem Eingange, wenn man zum Tempel geht, gegen über, welche insgesamt 140 Steine ausmachen, aus welchen der ganze Tempel, den man Stonehenge nennt, besteht.

Der Altar liegt gegenwärtig flach an der Erde am obern Ende des Adytums, und ist fast ganz in Trümmern gegraben. Er ist von einem gewißen blauen harten Marmor in Derbyshire, dessen man sich noch heutiges Tages zu Grabsteinen bedient. Seine Breite soll von drei Meßschuhen, und die Länge von 10 Meßschuhen, oder von der Breite des Trilithons, vor dem er liegt, gewesen seyn. Er ist 20 Zoll oder einen Meßschuh dick, und zu einem Viereck bearbeitet worden. So weit Dr. Stukeley.

Zu Heinrichs VIII. Zeiten ward hier eine zinnerne Tafel mit so sonderbaren Charaktern ausgegraben, daß die besten Antiquare damaliger Zeit nichts herausbringen konnten. Es ist ewig Schade, daß man solche nicht aufgehoben, vielleicht ließe sich heutiges Tages etwas von dem Ursprunge

die-

dieses Tempels daraus erklären. Viele grosse Alterthumsforscher wollen die Erbauung desselben bald nach dem Kambyses, folglich noch vor der Erbauung des zweiten Tempels zu Jerusalem setzen. Als dieser aus Persien in Aegypten einfiel, und unter den Priestern große Verwüstungen anrichtete, zerstreueten diese sich in alle Welt, und kamen vielleicht auch nach Britannien, wo sie sich mit den Druiden vereinigten, und mit ihnen diesen prächtigen Bau aufführten.

Beim Graben in dem Tempel selbst und umher hat man Köpfe von Ochsen, Rehen und andern Thieren gefunden, welche so wie die Holzasche wahrscheinlicherweise Ueberbleibsel von den hier verrichteten Opfern sind. Im Jahr 1723 ließ Dr. Stukeley in der Nachbarschaft des Altars graben. Einen Fuß tief fand er festen Kalkstein mit untermischten Kieseln, der nie aus seinem Lager gebracht war. Die Dicke des Altars betrug einen Meßschuh oder $20\frac{4}{5}$ Zoll; er war aber in zwei oder drei Stück von dem schweren Fall der Quersteine zerbrochen. Man hatte hier also einen guten Grund, eine solche Last zu tragen. Die Kalksteine waren allein hinlänglich, gleichwohl arbeitete man noch Löcher in den festen Stein,

senkte

senkte die aufrechten Steine etwas hinein, und rammelte den leeren Raum mit Kieseln fest. *)

Wir müssen nun noch von den vielen auf den Hügeln in dieser Gegend befindlichen Grabhügeln reden, und wollen darin mehrentheils wieder dem Dr. Stukeley folgen.

Die Spitzen der Hügel oder Anhöhen um Stonehenge sind gleichsam damit bedeckt; sie geben sogar ihrer nackten Oberfläche eine besondre Zierde. Sie stehen aber nur bis auf eine gewisse Entfernung in der Runde herum. Viele wollen hier große Schlachten geliefert wissen, und sehen dies für Grabhügel der Erschlagenen an: es sind aber in der That nichts als Familienbegräbnisse, die in der Nachbarschaft des Tempels errichtet worden, so wie wir unsere Todten auf den Kirchhöfen begraben. Die meisten haben eine zierliche Form, wie eine Glocke. Sie stehen allemal auf einer Anhöhe im Gesichte des Tempels, und sind unfehlbar einzelne Grabmale von Königen oder vornehmen Personen, die in Friedenszeiten und während eines langen Zeitraums hieher begraben worden

*) Von einem andern Druidentempel in dieser Provinz bei Abury siehe den 19ten Brief.

den. An manchen Orten liegen mehrere beisammen, und scheinen Familienbegräbnißplätze zu seyn, so wie der Unterschied in den Hügeln selbst vermuthlich einen Vorzug im Stande andeutet. Viele sind mit einem Graben umgeben. Sechzig oder wohl gar 100 Schuhe im Durchmesser ist nichts Seltenes bei den großen Grabhügeln; und da sie oft in Reihen von gleicher Weite auseinander stehen, so macht dies einen artigen Anblick. Auf allen Reihen von Hügeln rings um Stonehenge sieht man einige Meilen weit Gruppen von solchen Grabhügeln; und sogar der sogenannte Königsgrabhügel an der Mauer von des Grafen von Pembroke Park zu Wilton, wovon im folgenden Briefe, liegt im Angesichte von Stonehenge.

Der verstorbne Lord Pembroke ließ einen dieser Grabhügel im Jahr 1722. öffnen, um die Lage der Leichname zu untersuchen, und wählte einen gedoppelten dazu, nämlich wo zween von einem Graben eingeschlossen sind. Er ließ einen von der Spitze bis herunter an den untern Umkreis gerade durchstechen; es zeigte sich, daß alles gute Erde, und unten eine zween Fuß dicke Lage von Kalk war. Die Alten gruben also ein Loch von der bestimmten Größe des Grabes aus, bedeckten solches mit dem aus dem Graben ge-

genommenen Kalk, und schütteten alsdann die gute Erde oben drauf. Weil die Gräber heilig waren, so durfte Niemand darauftreten, und die Erde konnte sich also recht fest setzen; daher kömmt es, daß sie ihre schöne regelmäßige Form behalten haben. Ungefähr drei Fuß unter der Oberfläche lag das Skelett des Begrabnen, vollkommen wohl erhalten, von ordentlicher Mannsgröße, mit dem Kopfe gegen Stonehenge gekehrt.

Das folgende Jahr untersuchte Dr. Stukeley auf des gedachten Lords Befehl einen andern doppelten Grabhügel. In dem einen fand sich unter der Kalkschicht eine andere von Kieseln, und unter dieser lockere Erde, darin eine ungebrannte töpferne Urne voll Knochen stand, die von dunkelrother Farbe war, und in Stücken zerfiel. Die Knochen waren verbrannt, und nur noch einige ganz. Nach der Größe derselben zu urtheilen, war es ein Körper von 14 Jahren, und zwar ein weiblicher, weil sich allerlei Putz von gefärbtem Glase, von Bernstein und Thon dabei fand. Alles war im Feuer gewesen und zerfiel, wenn man es öfter berührte. Vermuthlich war es der Körper einer Heldin, weil die kupferne Spitze ihres Spießes auch dabei lag. Bei Eröffnung des

gleich dabei befindlichen Hügels zeigte sich das ganze Skelet eines Mannes, vermuthlich des Vaters oder Mannes von jener. Die Knochen waren alle ganz mürbe. Der Kopf lag ebenfalls, wie der vorige, gegen Stonehenge gekehrt.

In manchen Grabhügeln, welche Dr. Stukeley öffnete, fanden sich unter den Menschenknochen auch welche von Pferden und Hunden, die verbrannt waren. Andere Knochen schienen von Vögeln, Hasen, Ziegen u. zu seyn. In einem sehr flachen, grossen alten Hügel, westwärts von Stonehenge, entdeckte er unter den Knochen auch Stücke von rothem und blauen Marmor, und von dem Stein, wovon die Felsen des Tempels sind, woraus er schließt, daß hier vielleicht einer der Erbauer desselben ruhet. Wir wissen aus dem Homer, daß Achilles bei dem Leichenbegängniß seines Feindes Patroclus Pferde und Hunde tödtete. In manchen Grabhügeln haben sich auch Waffen gefunden; Lord Pembroke schenkte ein Schwert nach Oxford.

Seit den Zeiten des Dr. Stukeley sind aus den Grabhügeln um Ambresbury viele Stücke von Spießen und andere Instrumenten ausgegraben worden, welche der bereits erwähnte Herzog von Queensberry besitzt.

Er

Er hat vier der größten Grabhügel mit Fichten bepflanzen, und seitdem er das Lehngut Stonehenge, an sich gekauft, alle darin liegende Grabhügel mit immer grünen Bäumen besetzen lassen, welche die Gegend nicht nur verschönern, sondern auch zu Kennzeichen für Reisende dienen, die sich in diesen großen Ebnen leicht verirren können, wenn ihnen die Wege unbekannt sind. Der Herzog hat auch Wege zum Spazierenreiten um Stonehenge angelegt, und solche mit Klumpen von Nadelholz besetzt, welche dieser kahlen Gegend zur großen Zierde gereichen.

Die Ebnen von Salisbury haben nicht viel Reizendes, weil man nichts weiter sieht, als hie und da kleine Anhöhen. So weit als das Auge reicht, bemerkt man dürftiges Gras, keinen Baum, kein Wasser, nicht einmal eine Bauerhütte. Inzwischen finden zahlreiche Heerden Schafe auf dieser großen Fläche Landes ihre Nahrung, und sind die einzige Augenweide, welche Reisende in diesen wüsten Gegenden haben.

Vielleicht ändert sich dieser Anblick mit der Zeit, weil man angefangen, durch eine neu eingerichtete Wirthschaft einen großen Theil dieser Ebnen urbar zu machen, und

ansehnliche Weizenärndten zu gewinnen, wo man es ehemals für unmöglich geachtet hätte. Vormals bildete man sich ein, der Boden tauge zu nichts, als zur Schaftrift, aber zu unsern Zeiten hat man es durch Erfahrungen viel weiter in der Wirthschaft gebracht. Man reißt nämlich den Boden mi dem Pfluge um, welcher insgemein in vie Zoll Tiefe auf festen Kalkstein stößt, un läßt hernach die Schafe darauf pferchen. Di ser wird dadurch so fruchtbar, daß er gu Weizen- und Gerstenärndten giebt. Alle diese Wirthschaft ward zu einer Zeit eing führt, da das Getreide in theurem Pre stand. Zwei bis drei nasse und kalte Ja re waren Schuld, daß es in niedrigen G genden viel litte, wo man hingegen die H gel in der Ebne von Salisbury mit d Pfluge umgerissen hatte, gerieth es so g daß sich viele dadurch bewegen ließen, sem Beispiel zu folgen. Weil die tragb Erde aber an manchen Stellen gar zu f ist, und darunter gleich Kalk- und Kiese ne liegen, so wurde der Boden gleich schöpft, und nach ein Paar Jahren gew man kaum die Aussaat doppelt wieder, lich verlohnte es sich nicht der Mühe, Land zu bestellen; nun wuchs auch kein

mehr, folglich war es gar nichts werth. Es zeigte sich nunmehr, daß die Güter, die man durch diese neue Kultur zu verbessern gehofft hatt, ruinirt waren. Vielleicht würde eine bessere Behandlung, wozu Young in seinen ökonomischen Reisen Vorschläge that, glücklichere Folgen haben.

Diese platten unangebaueten Ebnen gehen erst von Winchester nach Salisbury in einer Länge von 25 Meilen, hernach von hier bis Dorchester 38, und von Dorchester nach Weymouth noch acht Meilen fort, welches 52 Meilen ausmacht. Die Breite ist verschieden, und trägt in manchen Gegenden 35 bis 40 Meilen aus. Einige haben sich die Mühe gegeben, die Anzahl der in diesen Ebenen weidenden Schafe zu bestimmen: allein dies ist sehr ungewiß: allemal muß sie sehr beträchtlich seyn, wenn es wahr ist, daß in der Runde von sechs Meilen um Dorchester 600000 Stück gehalten werden. Jedoch seitdem man an vielen Orten das Land unter den Pflug treibt, und viele Aecker eingezäunt hat leidet diese Anzahl einen großen Abfall. Ein Liebhaber und Kenner der alten brittischen Geschichte findet außer den bereits erwähnten Alterthümern, noch viele andere Gelegenheiten, Untersuchungen

anzustellen, weil hie und da Spuren von römischen und brittischen Lägern anzutreffen sind.

Wir gehen von diesen Ebenen nunmehr nach der Hauptstadt Salisbury, besehen aber zuvor das nur eine Meile davon entfernte Old Sarum, *) aus dessen Ruinen jene entstanden ist. Der Ort ist außerordentlich alt: aber so von seinem ehemaligen Wohlstande herunter gekommen, daß nur noch ein einziger Meierhof da steht. Inzwischen ist mit den Ruinen der alten Stadt das Recht, zween Deputirte zum Parlament zu schicken, verknüpft, welches die Besitzer der benachbarten Ländereien ausüben. Die alte Stadt lag auf einer Anhöhe, die einen guten Prospekt gewährt, und man sieht noch aus dem Umfange des doppelten Walles und des Grabens, daß sie rund war. Man hält es für eine Festung der alten Britten; es war aber auch ein Standort der Römer (Sorbiodunum,) wie die häufig gefundenen Münzen von Constans, Maxentius, Constantin und Crispus beweisen; ob aber auch Julius Cäsar schon bis hieher vorgedrungen, ist sehr zweifelhaft. Im Jahr 553 gehörte sie bereits

*) Man sehe die Antiquities and history of Old and New Sarum. 1771. in Oktav.

reits den Angelsachsen, die hier 960. einen großen Reichstag hielten. Nachher ward die Stadt von den Dänen von Grund aus abgebrannt. Wilhelm der Eroberer ließ sich hier von den Ständen des Reichs huldigen, und seine Nachfolger residirten da, dies war die Zeit des größten Flors dieses Orts. Heinrich I. berief 1116. eine Versammlung von geistlichen und weltlichen Lords nach Old Sarum, welche um so merkwürdiger ist, weil einige glauben, daß dies die erste Veranlassung, zu den in der Folge in eine bessere Form gebrachten englischen Parlamenten gewesen. König Stephan zerfiel mit dem hiesigen Bischof, nahm von dem Kastell Besitz, und legte eine Besatzung hinein. Diese that den Einwohnern viele Drangsale an, und da diese überhaupt wegen des Wassermangels mit der Lage des Orts unzufrieden waren, so entschlossen sich viele, ihren Wohnplatz eine Meile weiter südostwärts aufzuschlagen, und den Grund zu New Sarum oder dem heutigen Salisbury zu legen. Der Bischof konnte aber nicht eher als unter Heinrich III. seinen Zweck mit Verlegung seines Sitzes nach Neu Sarum erreichen. Am Fusse des steilen Hügels von Alt Sarum fließt die Avon vorbei.

Vierzehnter Brief.

Fortsetzung der Beschreibung von Wiltshire. Der merkwürdige Dom in der Hauptstadt Salisbury. Clarendon Park. Farley. Wilton. Die große Antiken- und Gemäldesammlung zu Wiltonhouse. Grabhügel Kingsbarrow. Siz zu Langford. Vielerlei Alterthümer in diesen Gegenden. Merkwürdiger Brunnen.

Wir schlossen den vorigen Brief mit Alt Sarum, und fangen diesen mit Neu Sarum oder Salisbury, *) der Hauptstadt in Wiltshire an. Sie schickt ebenfalls, wie jenes, zween Deputirte zum Parlament, und ist eine große, wohlgebaute, angenehm liegende Stadt. Die Gassen durchschneiden sich großentheils rechtwinklicht, sind breit und reinlich, weil durch die meisten kleine Kanäle gehen, die aus den Flüssen Avon, Nadder und Bourne kommen. Die Avon und Nadder vereinigen sich bei der Stadt, jede ist für sich schon ansehnlich, folglich machen sie

*) Die Beschreibung beider Oerter ist S. 469 des vorigen Briefes angezeigt.

sie zusammen einen starken Fluß aus, der noch ansehnlicher wird, wenn unterhalb der Stadt die Bourne dazu stößt. Der Fluß behält den Namen Avon, und läuft alsdann südwärts durch Hampshire ins Meer. Er ist von der Mündung bis zwo Meilen unterhalb Salisbury schiffbar gemacht, weiter konnte man mit diesem Vorhaben nicht kommen, weil der Strom dort durch die dazu gestoßenen Flüsse in seinem schmalen Bette zu schnell fließt, ob er gleich Tiefe genug hat: nachdem er aber die Bourne zu sich genommen, wird er viel breiter, und fließt auch langsamer.

Wir haben bereits oben gesagt, daß die Stadt nicht alt ist; ihre Kathedralkirche ward 1258. vollendet, und in Gegenwart Heinrichs III. eingeweihet: darauf verliessen nach und nach alle Bürger Alt Sarum. Die Stadt ist, wie die ganze Landschaft, voller Manufakturen. Man macht viele wollene Drogette und Flanelle, vornämlich aber zwo Arten Zeuge, die starken Abgang finden, nämlich feine Flanelle, und die weißen Zeuge, welche Salisbury Whites heißen, und stark nach der Levante gehen. Uiber dieses verfertigen die Einwohner Spitzen und Pergament; insonderheit stehen die hiesigen Scheeren in großen Ruf. Mit einem

nem Worte, sie ist eine der nahrhaftesten Städte Englands unter denen, die keinen Seehandel treiben. Bei allen diesen Vorzügen empfinden die Einwohner doch die große Unbequemlichkeit, daß sie wegen des sumpfigen Bodens gar keine Keller haben können; das Wasser dringt in die Gräber, wenn solche gemacht werden, und steigt zuweilen im Hause des Domkapitels gar zween Fuß hoch.

Der hiesige Dom ist merkwürdig, und das schönste regelmäßigste gothische Gebäude in ganz England. *) Der Bau kostet 27000 Pf. Sterl. eine erstaunliche Summe für die damaligen Zeiten, die gleichwohl meist durch den Ablaßkram gewonnen worden. Es ist eine Kreuzkirche, welche von Osten gegen Westen 478 Fuß lang, am Eingange 76 Fuß breit, und im Gewölbe 80 Fuß hoch ist

*) Man hat einen schönen Prospekt davon in Greens Sammlung gothischer Kirchen, die wir in der Einleitung bei der Baukunst S. 105. angeführt haben. Es handelt davon: A description of that admirable structure the cathedral Church of Salisbury, with the Chapels, Monuments, Gravestones and their Inscriptions. To which is prefixed an Account of Old Sarum. London. 1774. mit schönen Kupfern.

ist. Sie ist mit einem schönen Thurm von Quadersteinen versehen, welcher vom Fußboden an 410 Fuß Höhe hat, und für die höchste Spitze in England gehalten wird. *) Die Steine sind so außerordentlich schwach, daß der verstorbne Baumeister Wren sie oben in der Spitze nicht über fünf Zoll dick fand. Man war deswegen für den obersten Theil des Thurms in Sorgen, zumal da man glaubte, daß er bei dem für England so unglücklichen Sturm im Jahr 1703 gelitten hatte, und war schon gesonnen, ihn abzutragen; allein Wren ließ nur starke eiserne Ringe darum legen, wodurch er fester geworden, als er von Anfang seiner Erbauung war. Der Thurm hat 16 Fenster, vier auf jeder Seite, und vile Zierrathen, die mit kluger Wahl und in gutem Verhältniß zum ganzen Gebäude angebracht sind. Schade ist es, daß das Glas durch die Länge der Zeit so blind geworden, daß man die Fenster kaum von den Steinen unterscheidet. Machte man hingegen große Scheiben in

die

*) Man hat es wegen der Höhe nicht gewagt das Geläute hinein zu bringen, sondern zu dem Ende einen Glockenthurm in einiger Entfernung aufgeführt.

die Fenster, so würde der Thurm nicht nur ein schönes Ansehen bekommen, sondern man würde auch von den benachbarten Hügeln das Tageslicht durch den Thurm hindurch sehen können.

Daß keine Gewölber unter der Kirche seyn können, wird man sich aus dem, was zuvor von dem feuchten Boden der Stadt gesagt worden, schon vorstellen können. Ob Quellen, oder die vielen durch die Stadt geleiteten Kanäle Schuld daran sind, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Inzwischen ist doch zu befürchten, daß das Fundament eines so schweren Gebäudes durch die Länge der Zeit dadurch geschwächt werden kann, wenn es gleich auf festen Kalksteinen ruhet, der in dieser ganzen Gegend in einer gewissen Tiefe steht.

Auswendig bemerkt man an der Kirche eine schöne Simplizität, und doch auch zugleich Zierlichkeit. Die Westseite ist zwar mit Zierrathen überhäuft, aber nicht gut angegeben. Von innen verdient die Kirche überhaupt nicht so viel Beifall als von außen. Die elende Malerei in und über dem Chor schändet sie; über dieses hat man sie vor kurzer geweißet, und allenthalben schwarze Striche gezogen, welche die Fugen der Steine vorstellen sollen. Ein abgeschmackter Einfall!

Wie-

Viele halten das gar zu leichte, schlanke oder geschmeidige Ansehen dieses Gebäudes für einen Fehler, so wie das neue Stück am Dom zu Winchester zu schwerfällig und plump ist. Wenn ein Gebäude fest genug ist, und hat doch nicht das Ansehen, so ist es ein eben so großer Fehler in der Schönheit, als wenn es zu plump in die Augen fällt. Es scheint, der Baumeister des Doms zu Salisbury habe durch seinen leichten schwachen Bau zeigen wollen, was er thun konnte, aber nicht was er thun sollte. Von außen sieht man nichts an der Kirche, als Bögen und Glasfenster. Man hat einen alten Vers von dieser Kirche, welcher sagt, sie habe so viele Thüren und Kapellen als Monate im Jahr, so viel Fenster als Tage, und so viele Pfeiler als Stunden. Wenn sich dieses wirklich so verhält, so sollte man eher glauben, es sey ein Zufall, als daß ein Baumeister auf einen so läppischen Plan hätte gerathen können.

Die Orgel, welche über dem Eingange des Chors angebracht ist, hat ein gutes Ansehen; sie ist groß, und hat 50 Register, und also 18 mehr als die in der Paulskirche zu London, die letzte hat aber einen grossen Vorzug im Tone.

Man trifft verschiedene gute Grabmale in dieser Kathedralkirche an, vornämlich bemerkt man in der Marienkapelle hinter dem Altar das Monument des letzten Herzogs von Somerset und seiner Gemahlin mit ihren Bildnissen in Lebensgröße. Unter den bischöflichen Grabmalen ist das vom Bischof Poore, dem ersten Erbauer dieser Kirche; ferner zeigen wir vorzüglich an: das von Dr. Sydenham; von Thomas Gorges und seiner Frau von Quadersteinen, mit den Figuren der regulären geometrischen Körper; von Lord Hungerford, der seines Adels beraubt und gehangen ward, weswegen auch ein eiserner Draht oder Strick zum Andenken seiner Todesart dabei hängt; von Lord Stourton auf der andern Seite der Marienkapelle. Ein schönes Grabmal ist dem letzt verstorbnen Grafen von Hertford errichtet. Das von Mompesson und seiner Frau ist gar zu voll von Zierathen. Dr. Seth Ward. einer der hiesigen Bischhöfe hat ein wohlverdientes Denkmal erhalten, weil er ein Haus für 10 Priesterwittwen; deren jede 15 Pf. Sterl. jährlich erhält, gestiftet.

Auf der Südseite der Kirche liegt der Kreuzgang oder Klosterhof, welcher 160 Fuß ins Gevierte hält, 10 Bögen auf jeder Seite hat, und einer der zierlichsten in ganz

Eng-

England ist. Uiber demselben steht eine Bibliothek, die aber zahlreicher und ausgesuchter seyn könnte. Das Kapitelhaus hat auch etwas Sonderbares in seiner Struktur; es ist ein Achteck von 50 Fuß im Durchmesser, und hat in der Mitte einen marmornen Pfeiler, worauf das Dach ruhet, der aber so schwach ist, daß sich kaum begreifen läßt, wie er vermögend ist, eine solche Last zu tragen. Es enthält die Sitze der 52 Präbendarien des Doms. Die Klause bei der Kirche ist mit Bäumen bepflanzt, und umher stehen die Häuser der Domherren, meistens von Quadersteinen, welche ein ungemein gutes Ansehen haben. Der Bischof hat 900 Pf. Sterl. Einkünfte, und steht unter dem Erzbischofe von Canterbury. Außer dem Dom giebt es in Salisbury noch drei Kirchen und einige Versammlungshäuser von dissentirenden Protestanten.

Salisbury hat von Heinrich III. das Stadtrecht bekommen. Der Markt ist geräumig, und auf demselben steht ein gutes Stadthaus, darin auch die Landgerichte zu bestimmten Zeiten gehalten werden. Jakob I. erhob sie zu einer Grafschaft an sich selbst, und gab diesen Titel dem Großschatzmeister

Robert Cecil, welcher unter der Elisabeth Staatssekretär gewesen, und des berühmten Staatsmanns zur Zeit dieser Königin, nämlich des Wilhelm Cecil, Lord Burleigh jüngster Sohn war.

Auf der Morgenseite von Salisbury, nicht weit von der Stadt, liegt der große Park Clarendon nebst dem alten verfallenen Palaste, von dem eine englische Familie den gräflichen Titel führt. Der Name kömmt von einem in der Nähe befindlich runden alten Lager oder Festungswerke her, welches Chlorus, der Vater Constantins des Großen, angelegt haben soll, und an der römischen Heerstraße von Old Sarum oder Sorbiodunum nach Winchester lag. Man sieht hier noch die Ruinen des vom Könige Johann aufgeführten Palastes, und von dem von seiner Gemahlin, welche durch einen unterirdischen Gang mit einander verbunden waren. Es sind in demselben verschiedene Parlamentsversammlungen, und auch eine Synode, deren Artikel man die Verordnungen von Clarendon zu nennen pflegt, gehalten worden.

Gleich bei Clarendon liegt das Dorf Farley, wo der Ritter Stephan Fox geboren war. Er bauete hier nicht nur eine neue Kirche, sondern stiftete auch ein Armen-

haus

haus für 12 Personen, nebst einer Freischule.

Auf der Abendseite von Salisbury liegt Wilton, ein schlechter Burgflecken, der zween Deputirte zum Parlament schickt. Es war ehemals eine wichtige Stadt mit einem Bischof und 12 Pfarrkirchen, sie ist aber schon seit Eduard III. Zeiten herunter gekommen, und es ist nur noch ein armseliger Ort übrig, der doch eine Tapetenmanufaktur hat, welche Aufmunterung verdient. Was ihn aber berühmt macht, ist der dabei liegende Sitz des Grafen von Pembroke.

Wiltonhouse enthält einen Schatz von Antiken, und die prächtigste Sammlung, dergleichen man außer Rom und Florenz nirgends findet. *) Das Gebäude ward zu

*) Man hat von dieser herrlichen Sammlung verschiedene Beschreibungen. Die älteste ist von Gambarini von Lucca 1731. zu London in Oktav gedruckt. Cowdry gab 1731 eine Beschreibung aller Seltenheiten zu Wilton heraus, welche 1754. zu Florenz in Duodez unter dem Titel: Descrizione delle Statue &c. nella villa di Mil. Pembroke übersezt ist. Die Münzen sind 1746.

zu Heinrichs VIII. Zeiten auf den Trümmern einer Abtei gebauet. Der Eingang ist nach dem Riß von Hans Holbein. Der übrige Plan kam 1640. nach des Inigo Jones Plan zu Stande. Die Gartenseite ist 194 Fuß lang, und wird für das Beste ge-

1746. in Quart unter dem Titel: Numismata Pembrokiana in Kupfer geliefert, und von den Statüen hat Carrey Creed 70 Stück in Quart in des Perrier Manier gestochen. Im Jahr 1758 gab Kennedy in einem kleinen Oktavbändchen eine Beschreibung der Merkwürdigkeiten heraus, welche 1769, weit vermehrter mit Kupfern in Quart erschien, und den Titel führt: A description of the Antiquities and Curiosities in Wilton-house. Illustrated with 25 Engravings of some of the Capital Statues, Bustos, and Relievos. Der Verfasser ist nicht Kenner genug; seine Beschreibung könnte weit besser seyn. Daher verdient das Folgende, zumal für einen Reisenden, einen großen Vorzug: Aedes Pembrochiane: or a Critical Account of the Statues &c. Paintings, Medals, and other Curiosities of Wilton-House formed on the plan of Spence's Polymetis; the ancient poets and artists being made mutually to explain and illustrate each other. To which is prefixed an Extract of the rules to judge of the goodness of a picture and the Science of a Connoisseur in Painting. By Richardson. London 1774. 8. Hier sind viele Fehler der andern Verzeichnisse verbessert.

gehalten, was dieser Architekt jemals angegeben. Es ist unmöglich, alle Werke der Kunst anzuführen, welche diese Sammlung enthält. Wir wollen nur die wichtigsten, und worauf ein Reisender vorzüglich Acht zu geben hat, berühren, und deren Anzeige wird schon weitläuftig genug werden. Den Grund zu diesen Schätzen legte der Graf Thomas Pembroke um den Anfang dieses Jahrhunderts. Er war selbst Kenner und hatte große Reisen gethan. Er kaufte aus den Sammlungen der Kardinäle Richelieu und Mazarin, des Prinzen Giustiniani, des Grafen Arundel und Valetta das Beste zusammen, und zwar nach einem gewissen klugen Plan, den er sich entworfen hatte. Keine Idolen und Geräthschaften liebte er nicht, vornämlich wählte er Statüen und Büsten, und unter diesen nur wenig ägyptische und hetruscische. Vorzüglich suchte er die aus den besten Zeiten der Kunst. Basreliefs und Inschriften mußten etwas Merkwürdiges haben, und die letztern von chronologischem und historischen Nutzen seyn. Bei einer so vernünftigen Wahl konnte es nicht anders seyn, seine Sammlung mußte sehr merkwürdig werden. Sie enthält gegenwärtig 56 Statüen und Gruppen, 173 Büsten, welche

alle wohl erhalten, und nur wenig ergänzt sind. Mit diesen und einer Menge von Basreliefs, Altären, Vasen, Sakrophagen rc. sind nebst den Gemälden 18 Zimmer angefüllt.

Im Hofe vor der großen Fronte steht eine 13 ½ Fuß hohe Säule von ägyptischem weißen Granit, sie hatte beständig in Rom in den Ruinen gelegen, aber vormals vor dem Tempel der Venus Genitrix gestanden, wo sie der Graf Arundel kaufte. Die alte Statüe stand darauf, sie war aber so zerstückt, daß der Graf die jetzige darnach machen ließ. Das Fußgestell und Kapital ist neu, und das Ganze 32 Fuß hoch. Die darunter befindlichen Charaktere werden Astarte erklärt, unter welchem Namen die Venus im Orient verehrt ward.

Wir gehen nun die Zimmer nach der Reihe, wie sie folgen, durch. Beim Eingange des Hauses stehen zwo Termen von schwarzem Marmor, aus den Ruinen des Palasts der persischen Könige in Aegypten, vom höchsten Alterthum und Schönheit. In dem großen Thorwege steht Shakespears Statüe von Scheemaker. In dem von

Hol-

Holbein angegebnen Eingange bemerkt man die Büsten von Hannibal, Pescennius Niger, Albinus und Miltiades, und in dem Vorhause selbst die vom Pindar, Theophrast, Sophocles, Philemon, Tryphena, Vibius Varus, Lucius Verus als Kaiser, Didius Julianus, von der älteren Agrippina, Aristophanes und Caligula. In der Mitte steht ein schöner Apoll aus der justinianischen Gallerie.

Das Speisezimmer. Bei der Thüre ein Hauptgemälde: Christus wäscht dem Apostel Petrus die Füsse, Tietoret. Der Einzug in Jerusalem, A. Schiavone. Eine Landschaft mit einer Fähre, Sachtleven. Ein Winter und ein Sommer, Breughel. Eine Landschaft mit Gebäuden und Figuren, della Bella. Kartenspieler, Lucas von Leyden. Loth mit seinen Töchtern, Trevisano. Magdalene mit einem Kruzifix, Elisab. Sirani. Zween Knaben die mit einem Vogel spielen, Poussin rc. unter dem Kamin die Büsten von Solon und dem Kaiser Pertinax.

Das Kleidungszimmer. Der Heiland, Johannes, ein Engel und ein Mädchen mit Trauben in der Hand: alle viere als Kinder:

das Mädchen soll vielleicht die christliche Kirche vorstellen. Dies wird für das schönste Stück von Rubens, das in England ist, gehalten. Demokrit in Lebensgröße, Spagnolet. Ein todter Christus mit Engeln umgeben. Leda und der Schwan, Leon. da Vinci. Maria, Christus, Johannes und die heil. Katharina, Parmegiano. Hiob und seine drei Freunde, A. Sacchi. Allerlei Früchte und Weintrauben, die auf einem Granatenbaum wachsen; nebst zween Winzern, einem Manne und einer Frau: ein Lieblingsstück von Michael Angelo, den Bataillenmaler, und das von seiner Wittwe für 300 Pistolen gekauft ist. Der Engel mit dem Tobias, welcher die Fischleber auf Kohlen legt, Adam Elzheimer. Johannes predigt in der Wüsten, N. Savary. Die Liebe mit drei Kindern, Guido; eines von den schönsten Gemälden aus Königs Carls I. Sammlung. Die Geburt Christi auf Kupfer, Rubens. Die Anbetung der heil. drei Könige, Paul Veronese. Die Enthauptung Johannes, das beste Bild von Dobson. Die Himmelfahrt Maria, ein Hauptgemälde von Raphael, aus der Sammlung von Mantua, welches der Meister für seinen Lehrer Perugino malte. Eine Landschaft mit

tan-

tanzenden Figuren, Poelemburg. Christus trägt sein Kreuz, A. del Sarto. Maria lehrt das Kind Jesus lesen, Guercino.

Der große Saal. Faustina, Gemahlin des Antonius Pius, über Lebensgröße. In einer Nische, Antinous. Die Büsten des Kaisers Marcus Aurelius; der Portia, des Brutus Gemahlin mit dem Bilde des Brutus auf der Brust, der Didia Clara und des Nero. Uiber dem Kamin steht die Büste des Grafen von Pembroke, des Stifters dieser Sammlung. Verschiedene Sarkophagen, von denen und den folgenden Salvin bereits manche beschrieben hat. Eine Königin der Amazonen in einer sich vertheidigenden Stellung auf einem Knie, von der Hand des Cleomenes. In einer Nische Merkur. Die Büste des Apollo. Herkules nicht lange vor seinem Tode mit seinem Freunde Päan. Eine schöne Gruppe des Silens und Bacchus, und eine Flora; diese beiden Stücke sind ein Geschenk des Großherzogs von Toscana, der sich zu Carls I. Zeiten drei Wochen zu Wilton bei dem ersten Grafen Philipp von Pembroke aufhielt. Die Büsten vom Lysimachus, Lepidus und Phocion, von der Marcia, des Severus Gemahlin, von dem äl-

tern Cato, Labienus Parthicus, dem großem Pompejus, und dem ältern Brutus. Man sieht hier auch verschiedene Rüstungen berühmter Franzosen, welche zur Zeit der Königin Maria, bei der Belagerung von St. Quintin gefangen worden, da der Graf Wilhelm von Pembroke die Engländer kommandirte.

Unten an der sogenannten braunen Treppe. Ein kolossalischer Herkules. Das berühmte Grabmal des Aurelius Epaphroditus, mit der Inschrift von weißem Marmor über sechs Fuß lang, welches für den Kardinal Richelieu aus Athen gebracht ward, und ein schönes griechisches Werk ist. Auf demselben steht die kolossalische Büste Alexanders des Großen, ebenfalls von griechischer Hand. In den beiden Treppenfenstern und vier dabei befindlichen Nischen bemerkt man eine sitzende Livia; Saturn mit einem Kinde im Arme; Bacchus; eine sitzende Vibia Clara, über Lebensgröße; einen Schäfer auf der Flöte spielend, mit einer Ziege; und den Pflegevater des Paris mit einer phrygischen Mütze.

In

In dem Gange zum Billiardzimmer. Auf der einen Seite die Büsten der Cleopatra, Alexanders des grossen Schwester, und Maridia, nebst den Statüen der Diana und Ceres. Auf der andern die Büsten des Posidonius, Ciceros Lehrer und des Heraclitus, nebst den Statüen der am Felsen gefesselten Andromeda, des Merkurs und eines tanzenden und musizirenden Knaben. Im Fenster steht die merkwürdige viereckige Urne des Kaisers Probus und seiner Gemahlin Claudia, oben auf dem Deckel mit ihren Bildnissen von erhabner Arbeit, und an den Seiten mit dem Namen, Vögeln und Festons versehen. Rechter Hand der Treppe sieht man die Büsten des Isokrates, der Dichterin Sulpitia in Porphyr, des Dichters Persius, des Seneca, Pythagoras und Collatinus, der mit dem Brutus zugleich Bürgermeister war.

Billiardzimmer. Linker Hand auf einem weissen marmornen Tisch drei Statüen; eine sitzende Pomona; der Fluss Meander sich auf einen Seehund lehnend; der die Schlangen erdrückt. Eine sehr schöne Statüe des Redners Marcus Antonius. Die Büsten von des Cicero Tochter Tullia, von des Sept. Severus Gemahlin, und von Alex. Severus. Ein schöner Bacchus. Die Büsten

des Galba, Geta, und ältern Vitellius. Eine stehende Venus mit einer Vase. Die Büsten des Nerva, der ältern Arsinoe und des Cälius Caldus. Noch ein marmorner Tisch von gleicher Größe und Farbe mit drei Statuen. Hercules und Antäus. Eine schlafende Najade von einem ägyptischen Flusse. Ein junger lächelnder Bacchus. Auf der Kaminseite die Büsten des Bürgermeisters Horatius, der Drusilla, des Ptolomäus, Bruder der Cleopatra, der Pallas, des Aenobarbus, eines Priesters der Cybele, und des Redners Lysias. Unter den Gemälden ist Susanna mit den beiden Aeltesten von Guercino das beste.

Das weiße marmorne Tafelzimmer. Die Geburt Christi, Cignani. Johannes predigt in der Wüsten, Palma; der Meister hat darin die Bildnisse des Tintoret und Tizian angebracht. Eine Landschaft mit Hagar und Ismael, Poussin. Eine heilige Familie, wo Christus der heiligen Catharina einen Ring ansteckt, Jul. Romano. Die Statüe der Isis, welche den Osiris zwischen den Knieen hält. Sie ist nicht in dem steifen ägyptischen Stiel, sondern die Arme und Beine sind wohl gerundet; eine große Seltenheit, die aus der mazarinischen Sammlung kömmt.

Die

Die Kapelle. Viele Büsten, als: Homer, Plato, Anacharsis, Mary Fitz-William, Gräfin von Pembroke, Socrates, Aristoteles, Dido, Terentius, Vibius, Volusanus, Cecrops,, und seine Gemahlin, eine zweiköpfige Büste, zum Andenken der von ihm eingeführten Heirathen; Junius Brutus, Tiberius, Livius; eine zweiköpfige Büste mit zween Weiberköpfen, deren einer ein Diadem hat; Plautilla, Sextus Pompejus, Themistocles, Lucius Antonius, Annius Verus ꝛc. An Gemälden sind hier vorzüglich: Eine Flucht nach Aegypten, Salimbeni. Ein alter Mannskopf, Hann. Caracci. Soldaten, die sich in Christi Kleider theilen, von eben demselben. Maria mit dem Heilande auf den Armen, Guercino.

Das Jagdzimmer, das letzte gegen Westen auf der Gartenseite. Die Büsten der Julia, des Augusts Gemahlin, von parischem Marmor, und einer griechischen Meisterhand, der Antonia, des ältern Drusus Gemahlin. Die ältere Berenice. Zwo schöne Statüen, ein Faun mit einem Leoparden, und Cupido, der seinen Bogen zerbricht, beide von des Cleomenes Hand. Die Büsten der Plotina, der Annia Faustina, des

He-

Heliogabalus Gemahlin, des Karthaginiensers Mago. Titus, ein Faun, Jupiter, Julia, des Titus Tochter, auf einem antiken gelben marmornen Tische die Gruppe des Cupido und Ganymedes. An den Wänden Jagden von Tempesta gemalt.

Der Saal, von seiner Form der kubische Saal genannt. König Masinissa; Aventinus, des Herkules Sohn. Auf einem Tische von Porphyr, Apollonius Tyanäus aus einem Stück Marmor. Auf einem andern dergleichen Poppea, des Nero Gemahlin. Die Büste der Semiramis, Lucanus, Cäsonia, des Caligula Gemahlin, von durchscheinendem Alabaster, Augustus von parischem Marmor. Auf einer Tafel von Jaspis stehen: 1) eine Vase mit den griechischen Hochzeitgebräuchen, 2) eine ephesische Diana, 3) eine römische Urne. Prusias, König von Bythinien. Metellus ohne Bart, fein gearbeitet. Messalina, des Claudius Gemahlin. Octavia, des Nero Gemahlin. Auf einem Tische von Marmor, der im Berge Edgcombe gebrochen ist, stehen: 1) ein dreieckiger Altar des Bacchus und auf demselben ein kleiner Bacchus. 2) Pyrrhus, des Achilles Sohn, ein ovales Relief von Porphyr. 3) Ein viereckiger Altar mit

Gott-

Gottheiten, oben darauf steht ein Priester der Isis. Vespasian, Trajan; Tmolus, ein alter Gesetzgeber und Stifter einer Kolonie. Claudius. Pyrrhus, König in Epirus. Hier hängen viele Familienbildnisse. Wir bemerken nur die beiden berühmten Schönheiten Mistreß Killegren und Morton; ferner den Graf und die Gräfin Bedford, weil sie von des van Dyk Pinsel sind. An den Lambris sind die Geschichte von der Arcadia, der Gräfin Pembroke, welche Phil. Sidney meistens in diesem Hause geschrieben hat, *) von einem Italiäner gemalt.

Der große Saal. Hier hängt das merkwürdige Familienstück mit 10 Figuren in Lebensgröße von van Dyk. **) Es stellt den Grafen Philipp von Pembroke mit seiner Gemahlin, nebst ihren fünf Söhnen, der Tochter und ihrem Gemahl, und des ältesten Sohns Lord Herberts Gemahlin vor. Zwei jung verstorbne Kinder schweben in den Wolken. Alle übrigen Bildnisse sind gleichfalls von van Dyk: Es sind meist Personen aus der Familie, doch sind auch zwei

Knie-

*) S. auch von ihm oben bei Penshurst S. 351.

**) Es ist durch den Stich des Baron bekannt. Uiberhaupt findet man nirgends so viele und so schöne Stücke von diesem großen Maler beisammen.

Kniestücke, nämlich König Carl I. und seine Gemahlin darunter. An Büsten sieht man hier auf der Kaminseite: Der Bürgermeister Marcellus, der ältere Drusus, Lucius Verus Marc. Brutus, Cajus Cäsar auf einem antiken grünen Tisch, und Hadrian. Auf dem Kamin Commodus und Polemon von Bronze. Constantin der Große, Lucius Cäsar, Julius Cäsar von orientalischem Alabaster, Antinous, Sept. Severus, Horaz von Porphyr aus der valettischen Sammlung. Marc. Aurelius, Antonin der fromme. Cicero von Probirstein. Die folgenden Büsten auf der Gartenseite sind alle von weißem, und die Termen, worauf sie stehen, von verschiedenem bunten Marmor. Diana. Der jüngere Marcellus. Die Prophetin Cassandra. Die Büste des Ritters Martin Folkes auf einem Tische von rothem Granit. Ammonius, mit griechischer Inschrift. Arsinoe, die jüngere. Germanicus, Coriolanus. Andreas Fountain auf einem Tische von Lapis Lazuli. Scipio, der Asiater. Caracalla, Vitellius und Alcibiades.

Das Vorgemach vor des Königs Schlafzimmer. Ein Mann, der sechs Kindern Speise austheilt, Franz Hales. Eine junge

Frau

Frau mit einem Pudel, Corregio. Eine Madonne, Carl Dolci. Neptun und Amphitrite, Lucas Giordano. Bacchus mit einer Schale in der Hand, von einem Schüler des Raphael. Eine heilige Familie, Schidone. Die Auferweckung des Lazarus, Seb. Ricci. Zwei merkwürdige uralte Gemälde: auf dem einen ist der König Richard II. in jungen Jahren in einer andächtigen Stellung bei seinen drei Schutzheiligen, Johannes dem Täufer, und den beiden Königen Edmund, und Edward dem Bekenner; auf dem andern betet eben dieser König zu Maria mit dem Heilande auf dem Arm. Er ist mit den christlichen Tugenden, als Engel abgebildet, umgeben. Beide sind auf Kupfer gemalt, und darunter steht: Inventio of Painting in Oil. 1410. Dies Gemälde ward zu Anfange der Regierung Richards II. ums Jahr 1377 verfertigt. *) Tizian von ihm selbst gemalt, ein Kniestück. Die Marter des heiligen Sebastians, Bened.

Lut-

*) Man sehe davon Walpole Anecdotes on Painting. B. 1. S. 23. Hollar stach dieses Gemälde, und nannte es Tabula antiqua des Königs Richard II. mit seinen drei Heiligen und Patronen.

Lutti. Eine Geburt Christi, Jan van Eyk 1410. Die seltene Büste des asiatischen Arztes Marcus Modius,*) Seneca, Sappho sehr weiß und schön.

Des Königs Schlafzimmer. Auf einem antiken marmornen Tische Marcus Aurelius zu Pferde.

Das Eckzimmer. Narcissus, der sich im Wasser sieht, Poussin. Andromache fällt über die Nachricht von Hectors Tode in Ohnmacht, Primaticcio, Miris Kopf, von ihm selbst gemalt. Eine junge Frau mit einem Lichte in der Hand, Schalken. Mars und Venus, van der Werf. Der heilige Antonius, Corregio. Ein Hirte mit Vieh, Rosa di Tivoli. Die Entdeckung des Achilles, Salviati. Maria auf den Wolken von neun Engeln getragen, Rubens. Die Abnehmung Christi vom Kreuze; in der Entfernung sind die drei Kreuze von Michael Angelo. Heinrich II. König in Frankreich, ließ es für seine Maitresse Diana von Valentinois malen, daher bemerkt man auf einer

*) Beim Montfaucon. Supl de l'Ant. Exp. T. 3. p. 28. ist sie abgebildet.

ner Tafel an einem Baume die Buchstaben Vs. Eine Madonne von Carl Maratti. Ein Bacchusfest in einem Walde, Salvator Rosa. Eine stehende Ceres mit Weizen in der Hand, Parmeggiano. Eine Abnehmung vom Kreuze, Alb. Dürer.

Das Kabinet. Maria mit Christus, ungefähr vier Jahre alt. Sie redet mit Johannes; etwas im Hintergrunde ist eine Frau mit einem Kinde auf dem Arme, ein schönes Bild von Andreas del Sarto. Eine Landschaft mit Vieh und Reisenden, Berchem. Die Prinzessin Sophia als Schäferin im Strohhut, Gerh. Hondhorst. Die Marter des heiligen Sebastians, Paul Veronese. Christus in der Krippe, van Dyk. Der verlorne Sohn, wie er weggeht, und wiederkömmt, beide von Wouwermann. Maria mit Christo auf dem Schooße, Raphael. Maria lehrt Christum lesen, Albani. Maria Magdalena, Tizian. Eine heilige Familie, Cantarini da Pesaro. Apollo und Marsias, del Piombo. Eduard VI. Hans Holbein. Die Geburt Christi, Pontormo. Maria mit dem Jesuskinde, das einen Vogel in der Hand hat, Crespi. Christus in

in den Armen der Maria, nebst drei Engeln, Carl Maratti. Maria, von Carlo Dolci, mit einem Blumenkranz von Maria die Fiori umgeben. Die Kreuzabnehmung, Valerio Castelli. Dies ist das letzte Zimmer der von Inigo Jones angegebnen Gartenseite.

Unten an der sogenanten geometrischen Treppe steht die merkwürdige Urne des Horaz mit der Inschrift, und der Vergötterung des lyrischen Dichters.

Die Halle enthält Sarkophagen und Basreliefs. Unter den letztern ist vornämlich eines merkwürdig: nämlich des Mantheus Opfer dem Jupiter zu Ehren wegen des von seinem Sohne erhaltenen Siegs in den olympischen Spielen. Es schreibt sich aus dem Peloponnesus her, und nicht nur die Arbeit an sich, sondern auch die Inschrift der ersten griechischen Buchstaben, und die Art des Schreibens, nämlich Boustrophedon (wechselsweise von der Linken zur Rechten, und von der Rechten zur Linken) bestätigt das hohe Alter desselben.*) Apollo von der

*) Thomas Langley hat es 1746. durch einen Kupferstich bekannt gemacht.

der schönsten griechischen Kunst. Die Muse Urania von hohem Alterthum. Ein großes Basrelief aus einer Frise eines Dianentempels, die Geschichte der Niobe mit ihren Kindern vorstellend. Die Statüe der Sabina, Hadrians Gemahlin. Ein kleiner Meleager, sehr schön gearbeitet.

Frühstückzimmer. Verschiedene Porträts, Cephalus und Procris, von Waterloo ꝛc.

Das Eckzimmer, Die Belagerung von Pavia, Holbein. Die Geburt Christi, Dion. Calvaert. Zwei Seestücke, van der Velde. Zwo Schlachten, Bourguignon. Tobias nimmt Abschied vom Vater nebst dem Engel, Guercino.

Das Basreliefzimmer führt den Namen von den vielen darin aufgestellten Alterthümern dieser Art. Wir bemerken darunter vorzüglich Ulysses mit seinen Gefährten in der Höhle der Calypso bei einem Feuer: Apollo und Diana, welche die Kinder der Niobe tödten, sehr fein gearbeitet. Außerdem stehen hier vier Statüen in Lebensgrös-

se. Venus, die sich einen Dorn auszieht. Cleopatra mit ihrem Sohne Cäsarion an der Brust sitzend. Venus mit einer Muschel in der Hand; Venus und Amor, der um seinen Köcher bittet. Vier kleinere Statüen stehen auf Termen.

Das lange Zimmer. Der Engel führt den Petrus aus dem Gefängnisse, Steenwyk. Eine alte Frau lieset mit der Brille. Rembrand. Der Centaur Nessus raubt die Dejanira, Crespi. Die Michaelskirche zu Antwerpen, van der Heyden. Die Arbeiten des Herkules, Franz Floris. Achilles schleppt den Hector um die Mauer von Troja, Polyd. Caravagio. Diana und Actäon, Gios. del Sole, dieselben von Sebast. Conca. Noch zwei Zimmer enthalten das eine Basreliefs, und das andere verschiedene Büsten, darunter Sesostris von rothem ägyptischen Granit, welcher bei den Pyramiden gefunden worden, vornämlich zu merken ist. Die meisten Kamine in diesem Gebäude sind von italiänischem Marmor, und schön gearbeitet.

Aus

Aus den Zimmern der Gartenseite übersieht man einen großen mit einzelnen Bäumen besetzten Rasenplatz; den Kanal vor dem Hause, welches den ganzen Fluß Willy aufnimmt, nebst der palladischen Brücke mit einer offnen Kolonnade von ionischen Säulen über derselben, die für die schönste in England gehalten wird; zwischen einigen großen Zedern hindurch einen Wasserfall bei der Stallbrücke; den Platz vor den Ställen von Inigo Jones angegeben; einen waldigten Hügel im Park, darauf auf einer Seite ein Sommerhaus mit einem Strohdache, und auf der andern die Statüe des Marcus Aurelius zu Pferde auf einem Bogen steht. Auf dieser Seite endigt sich der Prospekt mit der Ebne von Salisbury oder den Dünen, darauf das Pferderennen gehalten wird. Ferner sieht man das Maschinenhaus mit zwo schönen Fronten, die eine gegen das Wohnhaus, und die andere gegen den Park; das kalte Bad mit einer Kopie der Statüe des Antinous im Belvedere zu Rom; eine Arkade von Inigo Jones angegeben, die Anfangs zu einer Grotte bestimmt war; den Thurm und die Westseite der Kathedral-

kirche zu Salisbury, den Park von Claren-
don, und die benachbarten Oerter.

Wenn man über gedachte schöne Brücke
gegangen ist, steigt man einen waldigten Hü-
gel sanft hinan, und gelangt zu dem gedach-
ten Sommerhause, aus dem man eine wei-
te Aussicht hat. Auf der Südseite des Gar-
tens liegt der Park, welcher bis über das
Thal hinausreicht. Der Vater des jetzigen
Graf Pembroke hat die Aussichten des Gar-
tens dadurch sehr verbessert und freier ge-
macht, daß er die Gartenmauer an vielen
Stellen niederreißen und Hahas anlegen
lassen. Er wollte auf jenem Hügel im Gar-
ten Stonehenge in Kleinen, nämlich so wie
es nach des Dr. Stukeley Meinung ehemals
in seinem unversehrten Zustande gewesen,
nachahmen, es ist aber nicht zu Stande ge-
kommen.

Auf dem höchsten Hügel bei dem Park,
von dem man Wilton und das fruchtbare
Thal am Zusammenflusse der Nadder und
Willy übersehen kann, ist der Ort, den man
den Königshügel (Kingsbarrow) nennt.
Dr. Stukeley glaubt, es sey zeltischen Ur-
sprungs

sprungs, und das Grab des Carvilius, welcher des Cäsars Lager bei der See angriff, um ihn zu nöthigen, von der Verfolgung des Cassivellaunus abzustehen. Einige halten dafür, Carvilius habe hier seine Residenz gehabt, und daß Carvilium das jetzige Wilton gewesen.

Drei Meilen südostwärts von Salisbury liegt etwas zu tief Longford, der Sitz des Grafen von Radnor in einem angenehmen, aber wegen der Fläche zu einförmigen Thale an der Avon, welche durch den herrschaftlichen Garten läuft. Das Haus ist zu Jakobs I. Zeiten gebauet, und ein Dreieck mit einem runden Thurm an jeder Ecke, worin das Speisezimmer, die Bibliothek und die Kapelle angebracht sind. Die Zimmer sind nicht groß, aber nach dem neuen Geschmack schön meublirt, ohne übertrieben kostbar und ausgeputzt zu seyn. Das schönste im Hause ist die Gallerie, darin verschiedene Bilder großer Meister hängen. An den beiden Enden sieht man zwo Landschaften, deren eine die aufgehende und die andere die untergehende Sonne vorstellt, welche zu den besten Stücken, die Claude Lorrain jemals gemalt

hat, gehören. Die Gallerie soll mit den Gemälden und Meubeln 10000 Pf. Sterl. gekostet haben. Sonst sind in der Gallerie noch merkwürdig: Die Marter des heiligen Sebastians, Seb. del Piombo; eine lesende Madonne, Carl Makatti; der Durchgang durchs rothe Meer, Nic. Poussin; eine Magdalena, Guido Reni; Erasmus, Holbein; Joseph wird im Traum erinnert, nach Aegypten zu fliehen, P. da Cortona; ein Ecce Homo, Carlo Dolci. In den übrigen Zimmern bemerkt man noch Tizians Kopf von ihm selbst; Naemi und Ruth, B. Murillo; die Familie des Peter de Jödes, van Dyk. Christus bei der Samariterin, und ein Noli me tangere, Placido Costanzi; Natham und David, Rembrand: der heilige Hieronymus, Guido; Socrates mit dem Giftbecher, Spagnolett; Samuel salbt den David, van Dyk. Es ist in England nur noch ein einziges Haus von der sonderbaren Figur eines Dreieckes; welches von eben der Person als dieses erbauet worden, und sechs Meilen von hier liegt.

Auf der andern Seite des Flusses gegen Langford über haben die Herrn Duncomb und

und Vandeput Landsitze, welche gegen Hügel und so hoch liegen, daß sie einen angenehmen Prospekt von den Wiesen haben, wodurch sich die Avon schlängelt.

Der Weg von Wilton nach Shaftsbury heißt der zehen Meilenweg. Er läuft auf einer Reihe von Hügeln am südlichen Ufer der Nadder hin, und gewährt auf der rechten und linken Seite gute Aussichten über das Land. Der Großvater des jetzigen Grafen von Pembroke hat bei jeder Meile einen Stein mit der Meilenzahl setzen lassen. Zwischen dem fünften und sechsten Meilenstein sieht man ein Lager, vermuthlich der Römer Chiselbury genannt. Am Ende dieses Weges sind drei oder vier zeltische Grabhügel; und auf eben diesen Hügeln bemerkt man in dem Steinbruch viele Schalen von Seethieren. Nicht weit davon findet man in einem Walde des Kirchspieles Tisbury, bei Wardour Castle noch viele Verschanzungen, welches wahrscheinlicherweise eine brittische Stadt unweit der Nadder war. Weil überhaupt die Ebnen und Dünen in dieser Gegend von England so frei liegen, und die Oberfläche der Erde wenig Veränderungen

leidet, so trifft man hier auch mehrere Alterthümer als anderwärts an. Man zählt in der einzigen Landschaft Wiltshire 53 Läger und Verschanzungen, wovon manche noch sehr kenntbar sind, und wegen ihrer verschiedenen Form auch von verschiedenen Nazionen, nämlich den Britten, Römern, Sachsen und Dänen errichtet worden. Insonderheit befindet sich zu Aubury auf der Ostseite der Avon, bei Großdornford ein ansehnliches Lager, das einen ganzen Hügel einnimmt. Auf der andern Seite des Flusses, etwas höher hinauf, ist Vespasians Lager, the Walls genannt, und nicht weit davon sind noch zwei andere, welche zwar die Siege desselben, aber auch zugleich anzudeuten scheinen, daß man ihm die Progressen Fuß für Fuß streitig gemacht habe.

Nordwärts von diesen Lägern ist Martins Hallhill, wo die Römer ein großes feststehendes Lager hatten. Auf beiden Seiten ist ein fürchterlicher steiler Abgrund. Oben auf der Westseite des Hügels außerhalb dem Lager ist ein Brunnen von gutem Quellwasser, der im trocknesten Sommer allezeit bis an den Rand voll ist, ohne überzuflies-

fließen. Er ist eine große Wohlthat für die ganze Gegend, denn es werden viele 1000 Stück Vieh aus der ganzen umliegenden Gegend täglich hieher zur Tränke geführt. Ein ähnlicher Brunnen ist auch auf der Spitze des hohen Chutehügels südostwärts von hier, und etliche Meilen umher hat man kein anderes Wasser. Von Martins Hallhill zeigt sich eine schöne Aussicht.

Den nordwestlichen Theil von Wiltshire versparen wir bis zur Rückreise aus Cornwall, und den übrigen westlichen Landschaften Englands. *) Jetzt gehen wir südwärts durch die Gegenden Newforest, dessen bereits **) Erwähnung geschehen, und nähern uns der Seeküste von Hampshire bis Ringwood. Von hier lenken wir uns westwärts, um in die Landschaft Dorset zu kommen.

*) Siehe den 19ten Brief.
**) Zu Anfange des 9ten Briefes

Ende des sechs und zwanzigsten Bandes.


Stanford University Libraries
3 6105 005 643 049